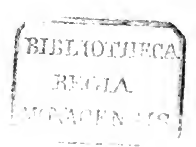




<36642823940013


BIBLIOTHECA
REGIA

Die Kronländer

der

österreichischen Monarchie

in ihren

geographischen Verhältnissen

dargestellt von

einem Vereine vaterländischer Naturforscher und Geographen.

Mit großen Generalkarten der einzelnen Kronländer, mit physikalischen und statistischen Karten in Farbendruck und mit vielen in Lithographie und Holzschnitt ausgeführten Ansichten.

I. Band.

Die Markgrafschaft Mähren und das Herzogthum Schlesien.

Wien und Olmüz.

Eduard Hölzel's Verlags-Expedition.

1860.

Die

Markgrafschaft Mähren



und das

Herzogthum Schlesien

in ihren

geographischen Verhältnissen

unter Mitwirkung mehrerer vaterländischer Naturforscher und Geographen

dargestellt von

Carl Kořistka,

Professor in Prag, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Mit einer grossen Generalkarte von Mähren und Schlesien, 4 physikalischen und statistischen Karten in Farbendruck und einer Anzahl von Lithographien und Holzschnitten.

Wien und Olmütz.

Eduard Hölzel's Verlags-Expedition.

1860.

Vorrede.

Jeder Freund des Vaterlandes, welcher mit aufmerksamen Blicken den geistigen Strebungen und Bewegungen des letzten Jahrzehntes gefolgt ist, wird zugestehen, daß dieselben, abgelenkt vom Schauplatze politischer Thätigkeit, mit einem meist glücklichen Erfolge auf die Erforschung der natürlichen Beschaffenheit, sowie der ethnographischen, landwirthschaftlichen und Industrie-Verhältnisse der ausgedehnten Länder des gesammten österreichischen Staates gerichtet waren. Die in dieser Periode neu entstandenen, sowie auch die älteren, aber mit verjüngter Kraft wirkenden, öffentlichen Institute des Reiches, die zahlreichen Vereine seiner Länder, endlich wichtige Arbeiten einzelner Männer haben uns in der Detail-Kenntniß der genannten Verhältnisse weiter gebracht, als in früheren Jahrzehnten ein zehnmal so großer Zeitraum es kaum vermochte.

Uns schien es nun an der Zeit, die Resultate aller dieser Arbeiten in die Rahmen einzelner Länder, oder dort, wo eine Trennung derselben wegen ihrer geographischen Lage und dem Ineinandergreifen aller ihrer Verhältnisse unmöglich war, in die Rahmen einzelner Ländergruppen zusammenzufassen; da wegen der vielen Lücken der naturwissenschaftlichen und anderen Forschungen in den östlichen Gebieten eine gleichförmige und vergleichende Behandlung aller gegenwärtig und vielleicht noch auf lange Zeit hin nicht möglich war.

Als erstes Resultat dieser Bemühung legen wir hier unseren Landsleuten eine Darstellung der geographischen Verhältnisse von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien vor, welche als das erste Bild anzusehen

ist, deren ähnliche über die anderen Länder oder Ländergruppen des Gesammtstaates auszuführen, wir uns mit mehreren vaterländischen Forschern verbunden haben, welches Bild aber auch als ein von dem Folgenden unabhängiges, für sich bestehendes Ganze betrachtet werden kann.

Wir haben zuerst Mähren und Schlesien gewählt, da in beiden im letzten Jahrzehnt durch Vereins- und private Thätigkeit ungemein Vieles zur Erforschung der natürlichen und politisch-statistischen Verhältnisse geschehen ist, und somit ein reiches Material vorlag; weil ferner wir ihre Verhältnisse durch langjährigen Aufenthalt, und im letzten Jahrzehent durch eine alljährlich vorgenommene Bereisung, welche uns allmälig in jeden Bezirk beider Länder geführt hat, genauer als die der anderen Länder zu kennen glauben, endlich, wir gestehen es offen, weil uns zu jenen beiden zunächst auch noch unsere Abstammung und Geburt, durch welche wir ihnen angehören, mächtig hinzog.

Die Quellen, welche wir neben unseren eigenen Wahrnehmungen und Aufzeichnungen benützt haben, sind am Eingange jedes Kapitels gewissenhaft angegeben. Sie bestehen vorzugsweise aus den Arbeiten und Berichten, welche der Werner-Verein, die k. k. geologische Reichsanstalt, die verschiedenen Sektionen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft, die Handels- und Gewerbekammern von Brünn, Olmütz und Troppau, die k. k. Direktion der administrativen Statistik u. s. w., endlich viele nur im Manuskripte befindliche, uns aber in freundlichster Weise mitgetheilte Bemerkungen und Erhebungen geliefert haben.

Für die Bearbeitung der einzelnen Kapitel haben wir die Mitwirkung anerkannter Fachmänner zu gewinnen gesucht, und wir heben dabei mit besonderer Genugthuung hervor, daß es, mit einer einzigen Ausnahme, durchaus Mährer oder Schlesier sind, welche mit pietätvoller Bereitwilligkeit die betreffende Arbeit übernahmen. Nur bei dem botanischen Kapitel wurde eine von uns gewünschte und uns zugesagte Mitwirkung nicht realisirt, und wir sind daher dem betreffenden Herrn Bearbeiter umsomehr zu Dank verpflichtet, als er in letzter Stunde sich entschloß, die Arbeit auszuführen.

Die Form der Darstellung, welche wir für das Buch gewählt haben, sollte keine solche sein, wie sie sich in neuester Zeit unter dem

übel verstandenen Namen einer populären hie und da breit gemacht, in Wahrheit aber nur durch phantastische Beschreibungen und übertriebene wundervolle Schilderungen gänzlich unwahre und falsche Vorstellungen über die Natur der Dinge verbreitet hat; aber sie sollte auch keine ausschließlich gelehrte, nur dem speciellen Fachmann zugängliche, sondern sie sollte eine solche sein, daß durch sie alle wichtigeren naturwissenschaftlichen und statistischen Verhältnisse beider Länder nach dem gegenwärtigen Zustande der Forschung in einfacher, und klarer Sprache jedem gebildeten und unterrichteten Freunde des Vaterlandes verständlich gemacht werden.

Die ersten Bogen dieses Buches wurden bereits vor einem Jahre gedruckt. Die politischen Ereignisse jedoch haben die Herausgabe des Ganzen bis zum gegenwärtigen Augenblicke verzögert, wo durch die eben erfolgte Publikation der lange erwarteten Landtags-Ordnungen, sowie der Reichsvertretung ein Abschluß der bisherigen provisorischen Zustände erfolgt sein dürfte. Die mittlerweile erhaltenen neuen Forschungsresultate, sowie die wichtigen Veränderungen in der Staats- und Landes-Verfassung haben wir in einem besonderen Nachtrage mitgetheilt. Auch hat uns, worauf wir noch besonders aufmerksam machen, die große Masse des von allen Seiten uns zugekommenen interessanten Materiales zu einer, von der in der Einleitung (Seite 3) angegebenen in etwas abweichenden, Anordnung des Stoffes bewogen, wie die Inhaltsangabe ausführlich nachweist.

Und so übergeben wir denn dieses Buch unseren Landsleuten, für welche wir es ganz eigentlich geschrieben haben. Wir glauben nicht, daß dasselbe ohne Fehl und ohne Tadel sei, und noch weniger können wir den zahlreichen statistischen Angaben eine absolute Genauigkeit oder eine längere Unveränderlichkeit beilegen. — Das aber können und müssen wir mit voller Beruhigung aussprechen, daß wir uns auf das eifrigste bemüht, und keine Schwierigkeiten gescheut haben, überall die möglichst genauesten Angaben zu erhalten, und ein möglichst getreues Bild der thatsächlichen Verhältnisse zu zeichnen. Daß auch die Verlagshandlung kein Opfer scheute, das Buch in würdiger Weise auszustatten, dürften die zahlreichen Originalbeilagen am besten beweisen. Möge daher dasselbe gegenwärtig, wo eine genauere Kenntniß der physikalischen, sowie der ökonomischen, industriellen und topographischen Verhältnisse des Vaterlandes als eine nothwendige Grundbedingung jeder wirk-

samen öffentlichen und privaten Thätigkeit erkannt ist, eine fühlbare Lücke in unserer vaterländischen Literatur in befriedigender Weise ausfüllen, und beitragen zur Erkenntniß ebensowohl der interessanten natürlichen Verhältnisse beider Länder, als auch des Reichthums seiner Bodenproduktion, der Intelligenz und Strebsamkeit seiner Industrie, und der Tüchtigkeit und Gediegenheit seiner Bewohner.

Prag. Ende März 1861.

Kořistka.

Inhalt.

(Die Zahlen im Text bedeuten ebenfalls Seitenzahlen.)

Erster Abschnitt. Die Natur.

Zweiter Abschnitt. Der Mensch.

Alphabetisches Register

aller im zehnten Kapitel beschriebenen Orte Mährens und österr. Schlesiens.

(Die Zahlen bedeuten die Seite, auf welcher der Ort vorkommt.)

Einige sinnstörende Druckfehler.

Auf Seite 17 in der 2. Zeile von unten soll das Wort: **Abschnitt** weggelassen werden.
„ „ 43 „ „ 22. „ „ oben anstatt Podoty soll stehen **Podoly**.
„ „ 67 „ „ 12. „ „ „ „ 645 „ „ 660.
„ 690 „ „ 693.
„ „ 70 „ „ 15. „ „ unten „ Weichsel „ „ **Taya**.
„ „ 72 „ „ 8. „ „ „ „ Sie „ „ **die Quellen**.
„ „ 210 bis Seite 213 sollen anstatt der arabischen Ziffern 7. 8. 9. 10. bei den Aufschriften die gleichbedeutenden römischen stehen.
„ „ 248 in der 7. Zeile von unten fehlt: **Der Rechtsgelehrte Sonnenfels von Nikolsburg**.
„ „ 455 „ „ 3. „ „ „ ist zu berichtigen, daß in Znaim, während dem Drucke dieses Werkes, die Telegrafenstation eingerichtet wurde.
„ „ 483 „ „ 6. „ von unten, Anstatt 870 Seehöhe soll heißen 920.

Einleitung.

Die Markgrafschaft Mähren und das Herzogthum Schlesien nehmen zusammen einen Flächenraum von 475·73 österreichischen oder 497·37 geographischen Quadratmeilen ein*). Von den ersteren entfallen 386·23 österreichische Q. Meilen auf Mähren, und 89·50 österr. Q. Meilen auf Schlesien. Dem Flächeninhalt nach bilden somit beide Länder zusammen den 24. Theil der ganzen Monarchie. Bezüglich der Bevölkerung aber, welche über 2,200.000 beträgt, betragen sie den 17. Theil derselben.

Mähren für sich bildet eine zusammenhängende Fläche, und grenzt im Süden an das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns in einer Linie von 23 Meilen, im Westen an Böhmen in einer Linie von 49·5 Meilen und zum Theile auch an die preußische Grafschaft Glatz in einer Linie von 2·6 Meilen, im Norden an Oesterreichisch-Schlesien in einer Linie von 35·6 Meilen, und an Preußisch-Schlesien in einer Linie von 1·1 Meilen, im Osten endlich an Ungarn in einer Linie von 25·8. Die natürlichen Grenzen des Landes gegen Süden bildet zum Theile der Thajafluß, gegen Westen zum Theile die Wasserscheide des böhmisch-mährischen Plateau, zum Theile der Oberlauf einiger kleiner Flüsse, wie die Iglawa, Schwarzawa, Zwitawa und March, gegen Norden Anfangs der Kamm der Hochsudeten, später die Mora, dann die Oder und die Ostrawica, gegen Osten endlich der Hauptkamm der westlichen, oder sogenannten kleinen Karpaten und der March.

Schlesien hat eine weniger günstig abgegrenzte Lage, denn es bildet keine zusammenhängende Fläche, sondern wird durch eine keilförmig eindringende Spitze von Mähren zwischen der Oder und Ostrawica ganz in zwei

*) Wir bemerken gleich hier ein für allemal, daß alle Maße, welche in diesem Werke angegeben sind, sich auf die in Oesterreich gesetzlich bestimmten Normalmaße beziehen, wenn nicht ausdrücklich eine andere Maß-Einheit angegeben ist. Zur Vergleichung geben wir an, daß eine Wiener Normalklafter gleich ist 1·8965 Metres, oder 0·9730 Par. Toisen, oder auch 0·5036 preuß. Ruthen; daß ferner eine geographische Meile gleich ist 3911·9 Wiener Klafter, hingegen eine österreichische Meile gleich ist 4000 W. Klafter, so daß also 100 österr. Meilen gleich sind 102·25 geographischen. Ein Wiener Fuß ist der sechste Theil einer Wiener Normal-Klafter.

Theile getrennt, das sogenannte Troppauer und das Teschner Gebiet. Diese beiden Theile bildeten bis zum Jahre 1848 den Troppauer und den Teschner Kreis des mährisch-schlesischen Gouvernements, und waren mit Mähren unter einer politischen Administration vereinigt, wie sie es noch jetzt in obergerichtlicher Beziehung sind. Das Herzogthum Ober- und Niederschlesien hat einen Grenzzug von 89·2 österr. Meilen, wovon auf die nordwestliche und nördliche Grenze gegen Preußen 41·8 Meilen, auf die östliche gegen Galizien 7·5 Meilen, auf die südliche gegen Ungarn 4·3 Meilen, und endlich auf die im Allgemeinen südwestliche gegen Mähren 35·6 Meilen entfallen. Von den natürlichen Grenzen wurden jene gegen Mähren, nämlich der Hauptkamm des Altvatergebirges, dann die obere Mora, die Oder und die Ostrawica bereits genannt. Gegen Norden liegt das Land von Weißwasser ganz offen gegen Preußisch-Schlesien bis bei Troplowitz, von wo an die Oppa, später die Oder, endlich die Olsa und Petruwka im Teschner Gebiete einen Theil der Grenzlinie bildet. Zwischen der letztern und Weichsel liegt nur ein kleiner Zwischenraum offen gegen Preußen, denn von Schwarzwasser an deckt wieder die Weichsel die nördliche Grenze. Gegen Osten bildet der Bialafluß, dann der Zug der Barania eine natürliche Grenzlinie, sowie gegen Süden der Hauptrücken der Bieskiden oder schlesischen Karpaten.

Um in die nachfolgende Darstellung eine übersichtliche Ordnung einzuführen, haben wir den ganzen Stoff nach der Natur der Sache in zwei große Gruppen oder Abschnitte, nämlich erstens in einen naturwissenschaftlichen und zweitens in einen statistischen Abschnitt getheilt. Jeder dieser Abschnitte zerfällt wieder in mehre Kapitel, und zwar haben wir geglaubt, daß es gut sein werde hier den Stoff so zu ordnen, daß zuerst die geographische Lage des Landes, hierauf seine Bodenbildung, dann die Vertheilung der Gewässer, und endlich die Witterungsverhältnisse behandelt würden. An diese schließt sich naturgemäß die Beschreibung der Gesteinsbeschaffenheit, der Vegetationsverhältnisse und der wichtigsten Thierformen. Den zweiten Abschnitt wird eine historische Einleitung eröffnen, daran wird sich eine Beschreibung der ethnographischen Verhältnisse, und eine Besprechung der beiden Länder in allen jenen Beziehungen, welche für den Staatsbürger wichtig und interessant sind, reihen. Hierauf endlich werden wir die Verhältnisse des Verkehrswesens, der Rohproduktion und der Industrie darstellen.

Diesem nach zerfällt also der ganze Text in folgende Abschnitte und Kapitel:

I. Abschnitt. Naturwissenschaftliche Verhältnisse.

1. Kap. Vermessungen, Landkarten und geographische Lage des Landes.
2. Kap. Orographie und Hypsometrie. (Beschreibung der Gebirgszüge, der Formen des Bodens überhaupt, mit möglichst genauen Höhenangaben und physiognomischen Ansichten.)

3. Kap. Hydrographie. (Beschreibung der Quellen, Teiche, Seen, Bäche und Flüsse. Ihr Gefälle, ihr Flußgebiet, ihre Entwicklung.)
4. Kap. Klimatologie. (Jährlicher Gang der meteorologischen Elemente: Temperatur, Luftdruck, Niederschlag u. s. w.)
5. Kap. Geognosie und Mineralogie. (Beschreibung der Formationen, wichtiger Mineralien u. s. w.)
6. Kap. Pflanzengeographie. (Verbreitungsgebiete der Pflanzen. Charakteristische Pflanzen.)
7. Kap. Thiergeographie. (Verbreitungsgebiete der Thiere. Charakteristische Thiere.)

II. Abschnitt. Statistische Verhältnisse.

1. Kap. Einleitende historische Bemerkungen.
2. Kap. Statistik der Bevölkerung. (Ihre Dichtigkeit, Nationalität, Religion, Unterricht.)
3. Kap. Statistik der Administration. (Politische, gerichtliche, montanistische u. s. w. Eintheilung.)
4. Kap. Statistik der Kommunikationen. (Eisenbahnen, Straßen, Schifffahrt.)
5. Kap. Statistik des Bergbaues.
6. Kap. Statistik der Landwirthschaft und Viehzucht.
7. Kap. Statistik der Forstwirthschaft und Jagd.
8. Kap. Statistik der Industrie und Gewerbe insbesondere.

Im zweiten oder statistischen Abschnitte haben wir die beiden Kronländer dort, wo es wünschenswerth erschien, getrennt behandelt. Im ersten Abschnitte aber, in welchem die naturhistorischen Verhältnisse besprochen werden, schien uns eine solche Trennung unzweckmäßig. Die alte Gewohnheit, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien als ein naturwissenschaftliches Ganzes aufzufassen, die gemeinschaftlichen, wissenschaftlichen Vereine, welche sich die Erforschung der Verhältnisse der Land- und Forstwirthschaft, der Geschichte und Statistik, der Geologie und der Naturkunde in beiden Ländern zur Aufgabe gemacht, und diese Aufgabe, durch Theilnehmer beider Länder eifrigst unterstützt, zum Theile auch rühmlichst gelöst haben, die Wechselseitigkeit und die häufige Uebersiedelung der Freunde und Beförderer der Natur- und Landeskunde aus einem der beiden Länder in das andere, würden ebenso viele Motive einer gemeinschaftlichen Betrachtung bilden, wenn eine solche nicht auch schon durch das viele wirklich Gemeinsame, welches sich namentlich in den Sudeten und in den mährisch-schlesischen Karpaten ausspricht, als sehr wünschenswerth sich anempfehlen würde.

Bei einer genaueren Betrachtung der naturwissenschaftlichen Verhältnisse von Mähren und Schlesien werden wir sehen, daß dieselben insbesondere in so ferne ein bedeutendes Interesse gewähren, als sie, im Herzen Europa's liegend, den Uebergang zwischen den vier Hauptgebieten Mittel-Europa's, oder

speziell er ein sehr wichtiges Mittelglied der Kronländer der österreichischen Monarchie bilden. Denn während der Süden des Landes, und zwar ziemlich weit gegen Norden bis in das Herz desselben hinein, zum Wiener Becken als nördlichstes Ende desselben, und somit in gewisser Beziehung zum Systeme der Alpen gerechnet werden kann; gehört der Westen, das böhmisch-mährische Plateau, und der größte Theil des Nordens, die Sudeten, dem hercynischen Bergsysteme an, welches sich über ganz Böhmen bis Deutschland hinein erstreckt. Der ganze Osten hingegen und der Nordosten bildet einen Theil des karpatischen Bergsystemes, das Ungarn und Siebenbürgen einschließt. Im Norden endlich jenseits der Sudeten und Karpaten bemerkt man schon hie und da die Anfänge jener großen nordischen Ebene, welche sich bis an die Küsten der Ostsee und des Nordmeeres ausbreitet. Die naturwissenschaftlichen Verhältnisse haben daher, da sie abwechselnd den Typus dieser vier großen Gebiete annehmen, ein großes Interesse.

Die Quellen, nach denen die folgenden Kapitel bearbeitet wurden, sind größtentheils neueren Forschungen Einzelner, sowie den Resultaten der bereits in der Vorrede berührten wissenschaftlichen Anstalten und Vereine entnommen. Jedoch soll damit nicht gesagt werden, daß die guten älteren Arbeiten, wie sich solche in allen Kronländern der Monarchie, namentlich aber in Mähren und Schlesien vorfinden, unberücksichtiget blieben; im Gegentheile muß hier anerkannt und ausgesprochen werden, daß die älteren Leistungen und Forschungen eines Heinrich, Glocker, Reichenbach, Partsch, Hruschka, Enns, Wolny, Braumüller und Anderer häufig bei Bearbeitung der einzelnen Kapitel benützt wurden.

Erster Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Vermessungen, Landkarten und geographische Lage von Mähren und Schlesien.

Vom Herausgeber *).

Soll ein Land in Beziehung auf seine naturhistorischen und statistischen Verhältnisse untersucht werden, so ist vor Allem eine Kenntniß seiner geographischen Lage, seiner Ausdehnung, seines Flußnetzes, seiner bewohnten Orte und ihrer Verbindungswege nothwendig. Eine solche Kenntniß erhält man nur durch mehr oder minder genaue Messungen, welche entweder in Tabellen zusammengestellt, oder, was die Uebersicht sehr erleichtert, durch Zeichnung dargestellt werden. Die letztere Methode ist die gewöhnlich gebräuchliche. Ihr Produkt ist die Landkarte, welche daher eine graphische Darstellung der Resultate einer Landes-Vermessung enthält. Aus der Beschaffenheit der besten Landkarten ihrer Zeit kann man daher auch Schlüsse machen auf den damaligen Stand der Landeskunde überhaupt, und insoferne erscheint es gerechtfertiget, wenn wir einen kurzen Abriß der Geschichte der Landkarten der beiden hier zu besprechenden Länder geben. Wir werden jedoch nur von den Originalarbeiten sprechen, ohne uns mit den mehr oder minder gelungenen Copien zu befassen, welche gewöhnlich in großer Zahl einer jeden Originalarbeit zu folgen pflegen. Wenn wir dabei gezwungen sein werden, hier und da einige Bemerkungen über das gleichzeitige Vermessungswesen zu machen, so hoffen wir, daß dieß den meisten Lesern nur willkommen sein wird.

Es ist uns nicht bekannt, ob und was für Landkarten vor der Erfindung der Buchdruckerkunst über Mähren und Schlesien bereits angefertiget

*) Wichtige Quellen enthalten Christian d'Elverts Schriften der histor. statist. Sektion der mähr.-schlesischen Gesellschaft V. Band; v. Streffleur, Landkartenwesen. Wien 1853. A. Steinhauser's Bericht über die österr. Landesaufnahme in d. k. k. geogr. Gesellschaft, und die Archive des k. k. Katasters, des k. k. geograph. Institutes und der mähr. Stände.

wurden. Wahrscheinlich ist dieß jedenfalls, sowie nicht minder, daß diese Darstellungen wohl nur äußerst mangelhaft waren, wie man aus einer kleinen und schlechten Karte Mährens in Münster's Kosmographia (Basel 1544) ersehen kann. Wir wollen daher hier nur von jenen größeren Karten sprechen, welche seit dem 16. Jahrhundert bekannt geworden sind, und auf Originalaufnahmen beruhen; und diese Arbeiten können wir der bessern Uebersicht wegen in vier Perioden abtheilen. Die erste Periode enthält jene Arbeiten, welche blos durch Private ohne Unterstützung aus einem öffentlichen Fond ausgeführt; die zweite Periode jene Vermessungen und Karten, welche mit Unterstützung des Staates oder der Landesstände von Einzelnen angefertigt wurden. Die dritte Periode umfaßt jene Arbeiten, welche auf Befehl der Regierung theils vom k. k. Generalstabe, theils vom Vermessungskataster, jedoch ohne Zusammenhang durchgeführt wurden; endlich soll die vierte Periode die im Zusammenhange ausgeführte Vermessung des k. k. Katasters und der Mappirung des k. k. Generalstabes schildern.

Erste Periode: Privatarbeiten (1560 — 1700). Diese Arbeiten wurden dadurch zu Stande gebracht, daß der Herausgeber der Karte allein oder in Verbindung mit mehreren Freunden das ganze Land nach seinen Hauptrichtungen bereiste, die Entfernung der einzelnen Orte von einander notirte, und sodann im verkleinerten Maßstabe auf das Papier auftrug. Daß man dabei nicht im Stande war, alle bewohnten Orte zu bereisen, ist klar. In diesen Fällen mußte man daher zu authentischen Nachrichten seine Zuflucht nehmen. Astronomische Bestimmungen der geographischen Länge und Breite einzelner Hauptpunkte konnten fast gar keine zu Grunde gelegt werden, da die geographische Breite von Brünn zu 49° 8′ und von Olmütz zu 49° 31′ (beide Bestimmungen um beinahe 4 Min. zu klein) zuerst um das Jahr 1556 von dem bekannten böhmischen Mathematiker und Astronomen Cyprian Leowicz bekannt gemacht wurde. — Zwei Arbeiten dieser Periode sind es, welche die Aufmerksamkeit des Geographen und Geometers vorzüglich in Anspruch nehmen.

Die erste ist die Karte des Paul Fabricius, Leibarzt und Hofmathematikus Kaiser Ferdinands I., welcher, wie er in einer kleinen Inschrift selbst sagt, das Markgrafthum Mähren mehrere Jahre durchreiste, und „mappenweiß in Druck" brachte. Diese Karte scheint schon im Jahre 1570 bekannt gewesen zu sein. Wir kennen blos einen zweiten Abdruck aus dem Jahre 1575, welcher dem Herrn Hartmann von Liechtenstein auf Feldsperg und Nikolsburg gewidmet ist. Sie trägt die zwei Inschriften: „Chorographia marchionatus Moraviae" und „die Landschaft des Marggraffentumbs Marhern" und ist in Kupfer gestochen. Sie ist 15 Wiener Zoll hoch und 18½ Zoll breit, und ein Exemplar derselben befindet sich im Franzensmuseum zu Brünn. Auf der Karte sind Städte, Märkte, Klöster, Dörfer u. s. w. durch besondere Zeichen unterschieden, die Gebirge erscheinen als wirkliche Ketten kleiner Berge in perspektivischer Ansicht. Der Zug der Gebirge, das Flußsystem und die Lage der Orte sind natürlich, wie dieß

bei der Methode der Arbeit kaum anders möglich war, mit nicht unbedeutenden Fehlern behaftet. — Diese Karte wurde später von einigen mährischen Baronen verbessert, und durch den Leibarzt Kaiser Maximilians II. an Abraham Ortelius nach Antwerpen gesendet, welcher sie seinem großen Theatrum orbis terrarum einschaltete. Von da aus überging dieselbe in alle damaligen größeren Kartensammlungen, wurde aber durch das oftmalige Kopieren, durch Weglassung und falschgeschriebene Namen allmälig so verdorben, daß sie fast unbrauchbar ward.

Dieses veranlaßte den berühmtesten Mährer seiner Zeit, den gelehrten Amos Comenius, eine neue Karte seines Vaterlandes zu verfassen. Er bereiste mit großer Ausdauer das ganze Land, berieth sich überall mit ortskundigen Männern, verzeichnete genau die Entfernung der Orte, die Richtung der Flüsse und Bergzüge, und, was besonders wichtig war, forschte überall nach der richtigen böhmischen und deutschen Benennung der Orte, welche durch ihn zuerst festgestellt wurde. Diese Karte vollendete er erst nach seiner Verbannung aus Mähren im Jahre 1624, und widmete sie dem gleichfalls flüchtigen Landeshauptmanne, dem großen Mäcen der Künste und Wissenschaften, Ladislav Welen von Zierotin. Diese Karte wird als ein Muster damaliger Kartographie mit Recht gerühmt. Sie enthielt alle großen und kleinen Städte, die vorzüglichsten Dörfer, alle Schlösser und Klöster, Berge und Flüsse, warme Bäder, Glashütten, Metallgruben, Weinberge u. s. w. und gab die wahre Lage der Orte, und deren Namen in böhmischer und deutscher Sprache, sowie auch die Entfernungen derselben richtig an. — Natürlich wurde diese Karte, sobald sie bekannt war, häufig nachgestochen, kopiert oder verkleinert, und erscheint in allen größeren Kartensammlungen des siebenzehnten Jahrhunderts; so in allen damals zu Amsterdam verlegten Atlanten von Blaew, von Janson, von Hond, Valk und Schenk, ebenso im Corso geografico von Cantelli da Vignola u. s. w.

Was Schlesien betrifft, so erschien darüber früher eine gute Karte als über Mähren, denn die älteste datirt aus dem Jahre 1561, und ist von Martin Heilwig verfaßt.

Zweite Periode: Arbeiten Einzelner mit Unterstützung öffentlicher Behörden und Fonde (1700 — 1760). So werthvoll die eben beschriebenen Karten für ihre Zeit waren, so konnten sie doch den Fortschritten, welche die Landeskultur, der Straßenbau und die Ingenieur-Wissenschaften nach dem Westphälischen Frieden machten, nicht mehr genügen. Die Regierungen aller Staaten sahen ein, daß man, um ein Land gut zu regieren, dasselbe vorher genau kennen müsse. Die Grundlage einer solchen Kenntniß aber bildet eine geometrisch richtige Darstellung der Lage und der topographischen Verhältnisse eines Landes, und es wurden daher, sobald man zu dieser Erkenntniß gekommen war, die Versuche, gute und brauchbare Karten der Länder zu entwerfen, von den Regierungen, und selbst persönlich von den Regenten eifrig unterstützt. In Oesterreich waren es besonders die Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI.,

welche solche Arbeiten aufmunterten und ihre Durchführung den Landesständen ihrer Kronländer empfahlen.

So erhielt denn auch der kaiserliche Ingenieuroffizier Johann Christoph Müller im Jahre 1708 den Auftrag, eine neue genaue Karte von Mähren, aus welcher man insbesondere auch alle Straßen und Privatmäuthe ersehen könne, zu verfertigen. Es wurde allen Behörden, Beamten und Einwohnern befohlen, demselben eine Specification aller zu den Herrschaften gehörenden Ortschaften zuzustellen, ihm ortskundige Leute beizustellen, und ihn soviel wie möglich in seiner Arbeit zu unterstützen. Die nöthigen Kosten mußten die Mauthinhaber beitragen. Die Art der Vermessung war, wenn auch noch immer unvollkommen, so doch schon viel genauer als die früheren. Anstatt nämlich die Entfernung der Orte blos nach Wegstunden anzugeben, wurden die Entfernungen mit einer besonderen Vorrichtung, einem Meßrade, befahren. Aus der Anzahl der Umdrehungen dieses Rades, sowie aus dem bekannten Umfange desselben wurden die Entfernungen leicht berechnet, und in mährischen Meilen, gleich zwei Wegstunden oder 5000 Klafter angegeben. Da sich durch das Ausgehen der Messungen von einem Punkte beim Fortschreiten derselben die Anfangs kleinen Fehler immer mehr anhäuften, so daß dadurch zuletzt sehr bedeutende Fehler in die Lage der Orte und ihrer Entfernungen kommen konnten, so wurden einzelne Hauptpunkte mit einander durch eine Triangulirung d. i. durch eine Kette von Dreiecken, indem man eine Seite und die Winkel derselben maß, mit einander verbunden, so daß man an diesen Punkten die Fehler der eben erwähnten Messungsmethode einigermaßen verbessern konnte. Bereits nach fünf Jahren hatte Müller die Aufnahme des Landes beendigt, und die Resultate derselben in 6 Kreiskarten und einer Uebersichtskarte niedergelegt. Die Regierung, welcher an großer Genauigkeit der Karte viel gelegen war, ließ die Karte zweimal revidiren, zuerst durch die Kreishauptleute, sodann durch eine eigene Commission, welche endlich am 15. Febr. 1716 ihre Arbeiten beendete. Noch in demselben Jahre erschien die Generalkarte von Mähren im Kupferstich auf Kosten der mährischen Stände unter dem Titel: Tabula generalis Marchionatus Moraviae in sex Circulos divisae, quos . . . exhibit Joh. Christ. Müller, S. C. M. Capitaneus. Diese Karte sowie die Spezialkarten der einzelnen Kreise erschienen im Jahre 1720 nachgestochen von J. B. Homann in Nürnberg. Obwohl nun diese Karten den gegenwärtigen Anforderungen durchaus nicht entsprechen, namentlich die Situationszeichnung häufig unrichtig ist, so galten sie doch mit Recht zu ihrer Zeit als Musterkarten, und gingen bei der wichtigen Rolle, welche Mähren und die angrenzenden Länder bald nachher als Kriegsschauplatz während des österreichischen Successionskrieges und während des siebenjährigen Krieges spielten, theils in die Kartensammlungen über, theils wurden sie kopiert oder verkleinert, und selbstständig namentlich von französischen und preußischen Ingenieuroffizieren herausgegeben.

Dasselbe geschah auch mit den Karten Schlesiens, welche als Resultat einer im Auftrage der kaiserl. Regierung in den Jahren 1720 — 1740 von den Ingenieurlieutenants Johann Wolfgang Wieland und nach dessen Tode von Mathias Schubart ausgeführten Aufnahme des ganzen damals noch vereinigten Schlesiens, im Verlage von Homann in Nürnberg erschienen. — Eine in dieser Zeit ausgeführte Privatarbeit, eine Karte des Fürstenthums Teschen, welche der Lehrer der evangelischen Schule in Teschen Jonas Nigrini im Jahre 1724 herausgab, wurde unter Bestrafung des Verfassers unterdrückt, und ist sehr selten.

Dritte Periode: Nicht zusammenhängende Arbeiten des k. k. Generalstabes und des Katasters (1760 — 1800). In den soeben erwähnten Kriegen hatte sich die Wichtigkeit einer genauen Kenntniß der Länder zu einer erfolgreichen Kriegsführung herausgestellt, und es hatte bald nach Beendigung des siebenjährigen Krieges Feldmarschall Graf Daun beantragt, eine wissenschaftliche geometrische Aufnahme aller österreichischen Erblande durchzuführen. Dieser Antrag wurde von der Kaiserin Maria Theresia genehmiget, und dessen Ausführung dem k. k. General-Quartiermeisterstabe aufgetragen. Derselbe entsendete höhere Offiziere mit einer bedeutenden Zahl von Subalternoffizieren nach Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, den Niederlanden u. s. w. und ließ die Aufnahmsarbeiten, insbesondere nach dem Regierungsantritte Kaiser Josef II., so energisch betreiben, daß schon im J. 1787 von allen jenen Ländern brauchbare Aufnahmen vorlagen. Diese Vermessungen sind unter dem Namen der Josefinischen Aufnahmen bekannt, und Mähren war eines der ersten Länder, welches auf diese Weise von dem Obersten Fabris mit zugetheilten Offizieren in den Jahren 1764 bis 1768 vermessen wurde.

Hier wollen wir nun einen Punkt etwas näher betrachten, über den wir bisher hinweggingen, da der Zustand der Kartographie dieß früher nicht nöthig machte. Wir meinen die Bezeichnungen der Unebenheiten des Terrains. Auch für den Laien ist es klar, daß die Neigungen und Erhebungen des Bodens für Kriegszwecke oft dieselbe Wichtigkeit haben können wie die Entfernungen oder Distanzen zweier Orte, oft noch eine größere. Man denke nur an die Vertheidigungen von Gebirgspässen, an den Angriff auf Höhen u. s. w. Deßhalb hatte man sich schon in den frühesten Zeiten auf allen Militärkarten bemüht, den Zug der Gebirge darzustellen. Aber die Methoden dieser Darstellung waren meist sehr unvollkommene und primitive, von denen wir uns einen Begriff machen können, wenn wir hören, daß noch Friedrich der Große seinen Ingenieur-Offizieren bei Recognoscirungen befohlen haben soll: „Wo er einen Berg sieht, da mache er einen Klecks auf das Papier". Der gewöhnliche Vorgang aber war der, daß man die gebirgigen Gegenden durch eine Reihe von Bergkuppen auf den Karten bezeichnete, was doch ganz falsch war, da eine Karte den Grundriß eines Landes, nicht aber eine perspektivische Ansicht davon geben soll, und da man bei

dieser Methode konsequenterweise die Orte, welche durch die Bergreihen verdeckt wurden, auch nicht sichtbar machen konnte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, versuchte man nun, die Neigungen und Abhänge des Bodens, je nach ihrer größeren oder geringeren Steilheit durch kleine, feine Striche (Schraffirstriche) auszudrücken, deren Stärke oder Dicke den Grad der Steilheit, und deren Richtung die Richtung der größten Neigung der Bodenfläche ausdrückte. Es ist klar, daß, wenn man sich über eine bestimmte Skale der Dicke der Schraffirstriche, welche die Abstufungen der Neigung darstellen sollte, geeinigt hatte, man im Stande war jeden Abhang, jeden Bergzug in seiner wahren Beschaffenheit am Papiere darzustellen, und man auch umgekehrt aus einer so gezeichneten Karte sich eine sehr richtige Vorstellung über die Formen der Oberfläche des Bodens, d. i. über das Terrain, machen konnte. Seit dieser Zeit unterscheidet man Karten mit, und solche ohne Terrainzeichnung.

Die oben genannten Josefinischen Aufnahmen nun waren die ersten guten Terrainkarten. Sie sind zwar keine Schönzeichnungen, entsprechen aber in sehr hohem Grade der Natur, da sie die Richtung der Bergzüge, ihre Gliederung, die Flußdurchbrüche ziemlich naturgetreu geben. Schade, daß diese Karten dem größeren Publikum unbekannt blieben, denn sie kamen nicht in den Buchhandel, sondern blieben, nach den Anschauungen der damaligen Zeit, als wichtige Geheimnisse im Kriegsarchive aufbewahrt. Ein großer Fehler wurde bei diesen Aufnahmen dadurch begangen, daß jedes Land für sich selbstständig bearbeitet, und zwar sogleich mit dem Detail begonnen wurde, ohne durch eine große Dreieckslegung oder Triangulirung die nothwendige geometrische Basis einzelner genau bestimmter Punkte zu haben, woher es denn kam, daß die unvermeidlichen kleinen Fehler der Detailarbeit sich fortwährend summirten, und so die Lage der Endpunkte und Grenzorte, da man von der Mitte des Landes ausging, sehr falsch und verzerrt wurde.

In diese Periode fallen noch zwei Arbeiten, die wir hier anführen wollen, wenn sie auch nicht unmittelbar die Produktion einer guten Karte zum Zwecke hatten. Die eine derselben ist die Gradmessung des Liesganig, die andere der Theresianische und Josefinische Kataster.

Der gelehrte Jesuit Josef Liesganig erhielt über Antrag des Ministers Kaunitz von der Kaiserin Maria Theresia im J. 1762 den Auftrag, in der Richtung des Meridians von Wien eine Gradmessung auszuführen, um auch Oesterreich an jenen Arbeiten zu betheiligen, welche damals unter Vorangehen der französischen Regierung in fast allen europäischen Ländern ausgeführt wurden, und zum Zwecke hatten, zur wahren Kenntniß der Gestalt und Größe der Erde zu gelangen. Diese Arbeit hat für Mähren insoferne eine Wichtigkeit, weil bekanntlich der Meridian von Wien mitten durch Mähren, westlich unweit Brünn hindurchgeht, und weil Liesganig seine Messungen am Stromberg unweit Sobiešic nördlich von Brünn begann, so daß mehrere Punkte seines Dreiecksnetzes in

Mähren lagen. Diese Punkte aber waren: Die Kreuzkapelle am Stromberg, der Thurm am Spielberg in Brünn, die Peregrinuskapelle bei Urhau, die Antoniuskapelle bei Aujezd, der Miskogel-Berg bei Wolframitz und der Maydenberg oder große Polauerberg. Die Dreieckskette wurde über Wien und Graz bis Warasdin geführt, umfaßte drei Breitegrade, und die Berechnung derselben gründete sich auf zwei große Grundlinien, von denen die eine im Marchfeld nordöstlich von Wien, die andere zwischen Wiener Neustadt und Neunkirchen südlich von Wien lag. Es beweist diese Messung, daß schon vor nahe 100 Jahren in unserem Vaterlande große und genaue geometrische Arbeiten ausgeführt wurden, wenn sie auch leider damals noch nicht dazu benützt wurden, ein festes Netz von Hauptpunkten über das ganze Land zu legen, um daran die Detailaufnahme zu schließen. Jedenfalls wurde wenigstens die Lage der oben genannten 6 Punkte in Mähren ziemlich genau bestimmt, so berechnete Liesganig aus seiner Messung die geogr. Breite von Brünn (Spielberger Thurm) zu 49° 11′ 28″, also bedeutend genauer, als bisher bekannt war.

In jene Zeil fiel auch die auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia begonnene Anlegung von Lagerbüchern (Kataster), in welche der Grundbesitz der Einwohner nach dem Flächeninhalt verzeichnet wurde, um einen Maßstab für die Besteuerung des Bodens abzugeben. Jedoch wurde bei diesem sogenannten Theresianischen Kataster eine Vermessung der Grundstücke nur dort vorgenommen, wo die Angabe des Eigenthümers zu geringe zu sein schien, und auch da wurden keine Karten angefertigt, sondern das Resultat blos zu Protokoll genommen. Später wurde jedoch von Kaiser Josef II. im Jahre 1785 eine Vermessung aller besteuerten Gründe in Mähren vorgenommen, und im Jahre 1787 vollendet. Aber auch hier, vom sogenannten Josefinischen Kataster, wurden die Resultate blos in das Lagerbuch eingeschrieben, ohne daß man von Karten oder Plänen irgend eine Nachricht hatte.

Vierte Periode: Zusammenhängende Arbeiten des k. k. Katasters und des k. k. Generalstabes. (Von 1800 an bis auf unsere Tage.) Als man im Jahre 1792 den Versuch machte, aus sämmtlichen Provinzialkarten der Josefinischen Aufnahme ein Gesammtbild der österreichischen Monarchie zusammenzustellen, waren die Grenztheile der einzelnen Länder so verzerrt, daß der Zusammenstoß der Blätter unmöglich wurde. Ferner hatte inzwischen die Technik der Terraindarstellung, durch den sächsischen Major Lehmann auf feste Grundsätze zurückgeführt, so bedeutende Fortschritte gemacht, daß die früheren Aufnahmen als veraltet betrachtet werden mußten. Endlich hatte sich das Bedürfniß immer mehr herausgestellt, zum Behufe der Grundsteuer-Regulierung genaue und verläßliche Flurkarten des Grundbesitzes zu haben, welche überdieß auch die Fortschritte der Landwirthschaft, und die dadurch hervorgerufenen Fragen der Gütertheilung, der Arrondirung und Zusammenlegung der Grundstücke dringend forderte. Alle diese Gründe bewogen Kaiser Franz im Jahre 1806 eine durchaus

neue zusammenhängende Aufnahme aller Länder der Monarchie anzuordnen. Die Aufnahme begann bald darauf in den innerösterreichischen Ländern, nämlich den beiden Erzherzogthümern, Salzburg und Steiermark u. s. w., wurde hierauf auf Mähren und Schlesien, Böhmen und die übrigen Länder ausgedehnt, so daß, obwohl dieselbe mehrmals aus militärischen oder finanziellen Gründen sistirt wurde, so in den Jahren 1809—11, 1820—26, 1830—33, 1848—50, dennoch die früher sogenannten conscribirten Erbländer fast gänzlich, und auch bereits ein Theil der ungarischen Länder aufgenommen ist. Um diese Aufnahme auszuführen, wurde eine besondere Abtheilung des k. k. Generalstabes errichtet, welche die Triangulirung, oder die Festlegung der Hauptpunkte der Vermessung, sowie auch die Mappirung, d. i. die Einzeichnung der Unebenheiten des Bodens, des Terrains, zu besorgen hatte. Ferner wurde der sogenannte Vermessungskataster geschaffen, eine aus einer sehr bedeutenden Anzahl von Geometern zusammengesetzte Behörde, welche in einzelne Sektionen, oder Inspektorate getheilt, die Vermessung der einzelnen Gemeinden, auf die Fixpunkte der Triangulirung gestützt, auszuführen hatte.

Auf diese Weise ging die Katastralvermessung von Mähren in den Jahren 1824—1830 und nach einer längeren Unterbrechung von 1833—1835 vor sich, im Jahre 1836 folgte die Vermessung von Schlesien. Der Maßstab der Detailvermessung war ein Wiener Zoll am Papier gleich 40 Wiener Klaftern der Natur oder 1:2880. Diese Aufnahmen berücksichtigten jedoch die Unebenheiten des Bodens, die Bergzüge u. s. w. gar nicht. Um daher dieselben auch für militärische oder technische Zwecke brauchbar zu machen, wurde später von Offizieren das Terrain eingezeichnet. Zu diesem Behufe wurden die Aufnahmen des Katasters um das Zehnfache ihrer Länge verkleinert oder reduzirt, und diese Blätter einzelnen Mappirungsoffizieren des Generalstabes übergeben, welche an Ort und Stelle die Formen des Bodens nach der Lehmann'schen Schraffiermethode einzutragen hatten. Diese Blätter haben daher den Maßstab von 1 Zoll gleich 400 Klafter. Diese Militärmappirung von Mähren und Schlesien wurde im Jahre 1836—1841 ausgeführt, und die so erhaltenen Terrainzeichnungen wurden als Originalaufnahmen aufbewahrt. Da man jedoch längst von der Ansicht abgegangen war, solche Aufnahmen als Staatsgeheimnisse zu betrachten, sondern im Gegentheile eine Publizirung derselben zur Förderung vieler industrieller, technischer und wissenschaftlicher Fragen wünschenswerth schien, so wurde eine nochmalige Verkleinerung dieser Terrainaufnahmen vorgenommen, und zwar um das Fünffache, so daß jetzt der Maßstab 1 Zoll gleich 2000 Klafter oder 1 : 144000 war. Und die so verkleinerten Blätter, immer mehrere zu einer Karte vereinigt, wurden mit aller Sorgfalt und Reinheit im k. k. militärisch - geographischen Institut in Wien in Kupfer gestochen, und nach ihrer Vollendung im Jahre 1845 in den Handel gebracht. Diese Karten, unstreitig die besten bisher über Mähren und Schlesien vorhandenen führen den Titel: „Specialkarte der Mark-

grafschaft Mähren mit den Antheilen des Herzogthums Schlesien", und bestehen aus 19 Blättern, und einem Uebersichtsblatte. Auf dieser Karte befinden sich nicht nur alle bewohnten Orte, und die Lage ihrer Häusergruppen, sondern auch alle einzelnen isolirten Gebäude. Die Entfernungen sind alle vollkommen genau, die Lage und Orientirung der Orte, die Zeichnung der Verbindungen, der Lauf der Flüsse und Bäche vollkommen naturgetreu verzeichnet. Ueberdieß sind die Formen des Bodens, seine Unebenheiten, die Bergzüge, ihr Zusammenhang und ihre Trennung so richtig angegeben, daß die Abweichungen der Natur nur an wenig Orten von irgend einer Bedeutung sind.

Indeß haben doch auch diese so ausgezeichneten Karten zwei Mängel, die wir um so weniger zu verschweigen brauchen, als diese Karten anerkanntermaßen unter die ausgezeichnetsten Leistungen der neueren Kartographie der europäischen Staaten gezählt werden. Der eine betrifft die äußerst geringe Zahl von Höhenangaben. Man verlangt heutzutage von einer guten Karte nicht blos eine richtige Angabe der horizontalen Entfernung, sondern man will auch noch die Höhenverhältnisse des Bodens, welche für die Klimatologie, für die Anlage von Wegbauten u. s. w. sehr wichtig sind, ersehen. Zwar lassen die Unebenheiten des Bodens, welche mit großer Sorgfalt und Wahrheit gezeichnet sind, allerdings auf einen größeren oder geringeren Höhenunterschied zweier Punkte unter sich schließen, aber nur dann, wenn dieselben sehr nahe beisammenliegen, bei großen Entfernungen wird dieß, wenn nicht eine Fluß- oder Bachlinie zu Hilfe kommt, sehr zweifelhaft oder ganz unmöglich. — Eine zweite Unzukömmlichkeit ist die, namentlich in den slavischen Gegenden häufige Unrichtigkeit in der Schreibart der Ortsnamen. Während die älteren Kartographen Mährens, wie Amos Comenius, und namentlich auch Müller auf die richtige Schreibung der Ortsnamen, die keineswegs für die praktische Brauchbarkeit einer Karte eine gleichgiltige Sache ist, die größte Sorgfalt verwendeten, und überall auf die alten Urkunden zurückgingen, kann man dasselbe nicht immer von diesen sonst so ausgezeichneten Spezialkarten behaupten.

Diese Spezialkarten bilden nun die Grundlage aller neueren besseren Karten von Mähren und Schlesien. Bald nach ihrem Erscheinen gab das k. k. militärisch-geographische Institut eine Generalkarte von Mähren und Schlesien in 4 Blättern im Maßstabe von 1 Zoll gleich 4000 Klaftern heraus.

Professor Šembera in Wien arbeitet seit Jahren an einer Karte dieser Länder in böhmischer Sprache, mit durchaus böhmischer Namensbezeichnung, welche jedoch noch nicht erschienen ist.

Und auch die diesem Werke beigegebene Karte der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien ist direkt aus den oben genannten Spezialkarten des Generalstabes reduzirt worden. Dieselbe hat den Maaßstab von 1 Zoll gleich 6000 Klaftern oder 1 : 432000, und ist mit allem Detail des Terrains versehen, welches überhaupt bei diesem kleinen Maßstabe noch angebracht

werden konnte. Dabei ist die Erhebung der Hauptmassen und die Physiognomie der Gebirgszüge scharf ausgeprägt worden, um ein möglichst naturgetreues Bild des Landes zu geben. Um die Höhenverhältnisse besser als dieß gewöhnlich geschieht, auszudrücken, haben wir zu allen wichtigeren Orten und Punkten, wo dieß der Raum zuließ, die Seehöhe in Wiener Klaftern hinzugeschrieben, und zwar nach den neuesten Messungen, welche in dem letzten Jahrzehend in Mähren so zahlreich ausgeführt worden sind. Auch die besonders auffälligen Fehler in der Schreibart der Ortsnamen wurden verbessert, die neu angelegten Kommunikationen, die neue politische Eintheilung des Landes berücksichtiget, so daß diese blos durch Privatmittel ausgeführte Karte einen Vergleich mit den besseren Arbeiten dieser Art wohl aushalten, und hoffentlich jene praktische Brauchbarkeit gewähren wird, welche bei derselben angestrebt wurde.

Es erübriget uns nun noch zum Schlusse die geographische Lage einiger Punkte im Lande anzuführen, wede bei allenfalls vorkommenden Beobachtungen von Freunden der Naturwissenschaft benützt werden können. Die geographische Lage eines Punktes besteht bekanntlich aus seiner geographischen Breite oder Polhöhe, und aus seiner geographischen Länge. Die letztere wollen wir hier von dem Meridian von Ferro zählen. Man erhält bekanntlich die Länge eines Punktes von Paris, wenn man von seiner Länge von Ferro 20 Grade abzieht. Bereits oben wurde erwähnt, daß geographische Ortsbestimmungen in Mähren schon vor dem Jahre 1556 vorgenommen wurden. Später wurden durch Liesganig mehrere Punkte bestimmt. Die große Triangulirung, welche Behufs der Katastralvermessung vorgenommen wurde, diente ebenfalls dazu, die geogr. Breite und Länge einiger Punkte zu berechnen. Außerdem aber bereisten mehrere Astronomen, wie David, Seetzen, Bayer, Kreil das Land, und nahmen an mehreren Orten astronomische Bestimmungen der Länge und Breite vor. Wir haben einige derselben, wie folgt, zusammengestellt. Dabei bedeutet: Liesg. = Liesganig und Triang. = die aus der Triangulirung des Generalstabes berechnete Position. Die Orte haben wir nach ihrer geographischen Breite, von Nord nach Süd, geordnet.

Namen des Ortes:	Beobachter	Geogr. Breite	Geogr. Länge nach Ferro
Spieglitzer Schneeberg, Grenzsäule . .	David.	50° 12′ 28″	34° 30′ 35″
Troppau, Pfarrkirchthurm	Triang.	49 56 25	35 33 56
„ Stadtthurm	Bayer.	49 56 24	35 33 50
„ Garten, 400 Schritte nördl. vom Pfarrthurm	Kreil.	49 56 16	35 33 28
Hrabin, Schloß	Bayer.	49 53 24	35 44 0
Teschen, Garten des Hauses Nr. 141, 300 Schritte nördl. vom Rathhause .	Kreil.	49 44 48	36 17 2
Sternberg, Thurm der Stadtpfarrkirche	Triang.	49 43 59	34 57 58
Olmüz, Rathhausthurm	Triang.	49 35 44	34 55 0
„ Sternwarte des Herrn von Unkrechtsberg	Schmidt.	49 35 43	34 55 23

Namen der Orte:	Beobachter	Geogr. Breite	Geogr. Länge nach Ferro
Prerau, Pfarrkirche	Triang.	49° 27′ 19″	35° 6′ 52″
Iglau, Dechantei	David.	49 23 29	33 16 0
„ Steiger's Garten, 300 Schritte nördl. der Pfarrkirche	Kreil.	49 24 31	33 18 29
Holeschau, Pfarrkirche	Triang.	49 18 59	35 14 47
Brünn, Spielberg, südöstl. Thurm	Liesg.	49 11 32	34 16 9
„ „ „ „	Triang.	49 11 45	34 15 52
„ Gasthaus zum schwarzen Adler in der Stadt	Kreil.	49 11 16	34 16 54
Austerlitz, Schloßthurm	Triang.	49 9 25	34 32 28
Buchlau, Thurm der alten Burg	Triang.	49 6 31	34 58 32
Mährisch Budwitz	David.	49 3 36	33 29 0
Seelowitz, Schloß	Liesg.	49 2 3	34 17 1
Miskogel (Leskona) Berg bei Bochtic	Liesg.	49 0 29	34 1 35
Zlabings, Pfarrthurm	Triang.	48 59 54	33 1 1
Polauer (Mayer- oder Mayden-) Berg das Kreuz	Liesg.	48 52 6	34 19 3
Znaim, Stadtthurm	Triang.	48 51 24	33 42 47
Lundenburg, südl. vom Schloß	Kreil.	48 45 30	34 33 55

Anmerkung. Hier dürfte der Ort sein zu bemerken, daß der verdiente Astronom Kreil am 6. Mai 1848 die Längendifferenz zwischen Brünn und Wien und am 9. Mai 1848 zwischen Olmüz und Wien mit Hilfe des elektrischen Telegraphen sehr genau bestimmt hat. Er fand dabei

Brünn östlich von Wien 0° 14′ 17″.5 im Bogen oder 57.2 Sekunden in Zeit.

Olmüz östlich von Wien 0° 52′ 2″.4 im Bogen oder 3 Min. 28.2 Sek. in Zeit, die mittlere Zeit in Brünn ist daher um 57.2 Sekunden der mittleren Zeit in Wien voraus. Da ferner die geographische Länge von Prag 32° 5′ 8″ beträgt, so besteht zwischen Brünn und Prag eine Längendiffererz von 2° 11′ 46″ im Bogen, oder von 8 Minuten 33.7 Sekunden in Zeit, d. h. die mittlere Zeit in Brünn ist um 8 Minuten 33.7 Sekunden der mittleren Zeit in Prag voraus.

Zweites Kapitel.

Die Orographie und Hypsometrie.

Vom Herausgeber*).

Da der Boden der Erdoberfläche keine Ebene ist, sondern allenthalben Erhebungen und Einsenkungen desselben vorkommen, und da die Natur des Zusammenhanges dieser Erhebungen sehr mannigfaltig auf die Witterungsverhältnisse,

*) Die bisher genauesten Höhenmessungen (trigonometrische) rühren von der Landes-Vermessung des k. k. Generalstabes und des Katasters her, in den Jahren 1820 bis 1830, und sind mit △ bezeichnet. Der Herausgeber selbst bereiste das Land in den Jahren 1851 bis 1859 alljährlich fünf bis sechs Wochen hindurch im Auftrage des Werner-Vereins in Brünn nach allen Richtungen, um Höhenmessungen theils trigonometrische, theils barometrische, auszuführen. Sie sind hier mit (Ko.) bezeichnet. Ferner hat in derselben Zeit der Hilfsgeologe Herr H. Wolf ebenfalls eine große Anzahl von barometrischen Höhenmessungen gemacht, welche hier durch (W.) ausgedrückt sind. Endlich hat noch der thätige ehemalige Astronom der Sternwarte des Herrn Prälaten

auf das Gedeihen gewisser Pflanzen und Thiere, auf die Vertheilung der Gewässer und ihren Lauf, endlich unstreitig auch auf die menschliche Bevölkerung, ihre festen Niederlassungen und Beschäftigungen, auf die Kultur des Bodens, und auf die Kommunikationen bestimmend einwirkt, so dürfte es als gerechtfertigt erscheinen, daß wir in dieser Darstellung der natürlichen Verhältnisse von Mähren und Schlesien die Orographie, nämlich die Beschreibung der natürlichen Formen der Oberfläche voranschicken.

Wir nehmen hier höchst mannigfaltige, zum Theile sehr interessante Verhältnisse in der Gestaltung der Bodenoberfläche wahr, denn fast alle Arten der Gebirgsbildung sind vertreten, und wir finden hier ebensowohl das ausgesprochene Kettengebirge, wie den zackigen tief eingeschnittenen Gebirgskamm, das meilenweit ausgedehnte rauhe Bergplateau ebenso wie das fette, warme und fruchtbare Tiefland. Man kann deutlich drei Erhebungsrichtungen, und ebensoviele Einsenkungen oder Beckenbildungen unterscheiden. Die ersten drei sind in ihren Formen wesentlich von einander verschieden, und drücken dem Lande, das sie mit ihren Ausläufern einnehmen, einen ganz besonderen Charakter auf; die andern zwischen jenen eingeschlossen, zeigen als ausgefüllte Einsenkungen des Bodens einen mehr gemeinschaftlichen Charakter.

Die drei Haupterhebungen des Landes bilden:

1. Auf der westlichen politischen Grenze das böhmisch-mährische Plateau. Hauptrichtung von Südwest nach Nordost, Länge etwa 19—20 Meilen. Halbe Breite auf der mährischen Seite etwa 8 Meilen. Charakter: Flaches Hochland von etwa 1700′ Seehöhe ohne Hauptrücken, mit kleinen darauf gesetzten Kuppen, und tief eingeschnittenen engen Querthälern.

2. An der nördlichen politischen Grenze zwischen Mähren und österr. Schlesien die mährisch-schlesischen Sudeten. Hauptrichtung von Nordwest nach Südost. Länge etwa 12 Meilen. Ganze Breite 5 bis 6 Meilen. Charakter: Ein bergiges Hochland von etwa 1600′ Seehöhe, auf welches eine scharf ausgeprägte Bergkette von etwa 4 Meilen Länge, 1½ Meile Breite und 3000—4000′ Seehöhe aufgesetzt ist.

3. An der östlichen und nordöstlichen Grenze gegen Ungarn und Galizien die mährisch-schlesischen Karpaten. Hauptrichtung von Südwest nach Nordost, später nach Ost. Länge etwa 21 Meilen. Halbe Breite in Mähren und

---

von Unkrechtsberg, gegenwärtig Astronom zu Athen in Griechenland, Herr Julius Schmidt, sehr viele Punkte in den Sudeten und Karpaten auf seinen Reisen von 1852—1858 gemessen, die hier durch die beigefügten Buchstaben (J. Sch.) kenntlich gemacht sind. Die Buchstaben Str. bedeuten Streffleur, und sind die Höhenzahlen dabei aus den von Herrn v. Streffleur veröffentlichten Eisenbahn-Nivellements entnommen. Jene Höhenzahlen, welche sich auf bewohnte Orte beziehen, bedeuten immer nahezu die mittlere Höhe derselben. Ist der Ort jedoch blos zur näheren Orientirung des Berges angeführt, so bezieht sich die Höhenzahl immer auf den vorhergehenden Berg. Alle Höhenangaben sind in Wiener Fuß zu verstehen. Auf der beigegebenen großen Karte jedoch sind dieselben in Wiener Klaftern der Kürze wegen eingeschrieben.

Schlesien zwischen 3—6 Meilen. Charakter: Ein ausgesprochener, fast überall zusammenhängender Hauptrücken mit einer Kammhöhe von über 2000 bis 2500 Fuß Seehöhe, mit vielen anfangs in Mähren beinahe parallel, später in Schlesien beinahe rechtwinklig zu dem Hauptrücken gestellten Gliedern, auf welche scharfkantige, isolierte Bergmassen von 3000—4000′ Seehöhe aufgesetzt sind.

4. Unter den Erhebungen von geringerer Ausdehnung sind die Polaner Berge bemerkenswerth.

5. Von den größeren Beckenbildungen sind zu nennen: das obere Marchbecken, das mittlere Marchbecken, dann das Thaja-Schwarzawa-Becken.

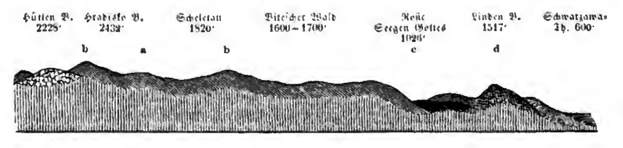
I. Das böhmisch-mährische Plateau.

Um den Charakter und die Ausdehnung dieses Hochlandes zu übersehen und gehörig aufzufassen, ist es nöthig, daß wir auch die beiden Nachbarländer, Böhmen und Oesterreich betrachten, wo es in noch größerer Ausdehnung auftritt. Der ganze südöstliche Theil von Böhmen, der nördliche Theil von Nieder-Oesterreich und der westliche Theil von Mähren sind Theile einer weit ausgedehnten, mehr als 500 Quadratmeilen umfassenden Bodenerhebung, welche zwar keine ausgesprochene Hauptrichtung zeigt, insoferne nämlich jeder dieselbe andeutende Bergrücken gänzlich fehlt, und die eigentliche Wasserscheide sich oft in vollkommenem Flachlande hinzieht, — welche jedoch demungeachtet aus der Richtung der vielen scharf eingeschnittenen nach Südost und Nordwest ziehenden Querthäler als eine im Allgemeinen von Südwest nach Nordost gerichtete betrachtet werden muß, welche Richtung auch der Wasserscheide, die hier die Gewässer des Moldau-Elbegebietes von jenem der Donau trennt, zukommt. Der Charakter dieser Bodenerhebung ist, wie bereits oben erwähnt, der eines flachen Hochlandes, welches Anfangs an der böhmisch-österreichischen Grenze, später an der mährisch-böhmischen Grenze eine mittlere Seehöhe von 1600—1800′ mit Kuppen von 2000—2500′ hat, an seinem nordöstlichen Ende aber sich in der Gegend zwischen Zwittau und Landskron bis auf 1200—1400′ herab senkt, obwohl hier zusammenhängende Rücken auftreten, welche der Landschaft ein gebirgigeres Aussehen geben, das dem südwestlichen höher liegenden Theile beinahe ganz fehlt. Denn dort zeigt das Land einen sehr einförmigen Charakter, nirgends bemerkt man langgestreckte Kämme oder Rücken mit steileren Abdachungen, welche letztere sich nur in den tief eingeschnittenen engen Thälern vorfinden. Daher dürften die Namen „böhmisch-mährischer Hochrücken, böhmisch-mährischer Höhenzug, böhmisch-mährische Terrasse, oder der hier gewählte Name des böhmisch-mährischen Plateaus das ganze Gebiet besser bezeichnen, als der von den älteren Geographen gewählte des böhmisch-mährischen Gebirges. Dieses ganze Hochland, welches, wie wir später Abschnitte sehen werden größtentheils aus Granit und krystallinischen Schiefern besteht, wird gewöhnlich in drei Abschnitte getheilt, den südlichen

bis zu den Quellen der Thaja, den mittleren von da bis zu den Quellen der Sazawa und Schwarzawa, endlich den nördlichen von da bis zur oberen Adler und March, wo ein niedriger Rücken den Zusammenhang mit den südlichen Ausläufern der Sudeten andeutet. Wir haben hier blos die letzten zwei Abschnitte, da der erste außerhalb der politischen Grenze von Mähren liegt, und von diesen wieder nur die südöstliche Hälfte zu betrachten, welche in Mähren liegt. Die Umrandung derselben auf dieser Seite bildet das Thaja-Schwarzawa Becken mit einer Seehöhe von 550—600', dann eine Einsenkungslinie, welche dieses Becken mit dem der oberen March verbindet (Wischau, 748, Ko, Proßnitz, 796' △), endlich das obere Marchbecken mit einer Seehöhe von 700—800'. Auf der westlichen Seite in Böhmen reicht dieses Gebiet noch über die Moldau hinaus, während es auf der nordwestlichen durch die Adler und die breite Thalfurche der Elbe begrenzt wird.

Zur Schilderung der einzelnen Theile dieses großen Gebietes übergehend, soweit dasselbe in Mähren liegt, ist es einigermaßen schwierig, dasselbe in natürliche Unterabtheilungen zu bringen, da das ganze Gebiet sich eben durch die Gleichförmigkeit und Monotonie seiner Oberfläche auszeichnet; am besten dürften sich zu Grenzlinien der einzelnen Abtheilungen jene großen Spalten eignen, welche das Terrain in der Richtung von Nordwest nach Südost oder von Nord nach Süd durchziehen, und jetzt enge und tiefe Flußthäler bilden, es sind dieß die Furchen der Iglawa, der Schwarzawa und des Zwittawa Flusses, wodurch das Gebiet in vier Glieder abgetheilt wird, von denen wir das südlichste zwischen Thaja und Iglawa kurz das Plateau von Iglau, das nächste zwischen Iglawa und Schwarzawa das Plateau von Saar, ferner jenes zwischen Schwarzawa und Zwittawa dann Strebowka das Bergland von Kunstadt und Trübau, endlich zwischen jenen und der Marchfurche des Plateau von Drahan nennen wollen. Wenn auch das letztere Gebiet in geologischer Beziehung schon zu jener Formation gehört, welche die erste Stufe der Sudeten bildet, nämlich zu den devonischen Grauwackenschiefern, so ist doch in rein orographischer Beziehung dieses mit dem böhmisch-mährischen Plateau unmittelbar zusammenhängende, und von den Sudeten durch das breite obere Marchbecken getrennte Terrain gewiß jenem mit Recht noch zuzählen.

a) Die beiden ersten Abtheilungen, das Plateau von Iglau und



Westen. Durchschnitt aus dem böhmisch-mährischen Plateau. Osten.

von Saar, haben eine beinahe gleichförmige Bildung, welche, wenn wir uns von

der Wasserscheide aus in der Richtung von Nordwest nach Südost einen Querschnitt durch die ganze 7 bis 8 Meilen betragende Breite gezogen denken, durch folgende graphische Darstellung charakterisirt werden kann: Auf der Wasserscheide bei (a) flaches Hochland von 1800′ Seehöhe mit sanften Einsenkungen und wellenförmigen Bodenanschwellungen, vortrefflich zur Anlage von großen, wenig tiefen Fischteichen geeignet, und auch benützt (daher auch von einigen Geographen dieses ganze Gebiet das böhmisch-mährische Teichplateau genannt wird). Auf diesem Terrain sind hie und da, aber immer außerhalb der Wasserscheide kurze waldige Bergrücken mit einzelnen Kuppen von 2000 bis 2400′ Seehöhe aufgesetzt (b, b). Nach einer Breite von etwa 5—6 Meilen senkt sich das Land nach Südost allmälig bis 1500′, und fällt dann plötzlich in steilem Abhange bis auf 900—1000′ Seehöhe (c) herab, hier eine etwa $^1/_2$—$^1/_4$ Meile breite und an 6 Meilen lange von Nord Nordost nach Süd Südwest gerichtete Einsenkung bildend (Kromau = Rosic = Schwarzkirchen), welche sich auch noch in die dritte und vierte Abtheilung fortsetzt, und welche durch einen ebenso langen, etwa 1 Meile breiten ausgesprochenen Bergrücken von 1200′ Seehöhe (d) von dem Tieflande der Thaja = Schwarzawa (600′), wie durch einen Wall abgeschlossen ist. In derselben Richtung wie der Querschnitt befinden sich nun mehrere große Spalten, welche tief eingeschnittene enge Querthäler bilden, und als Flußbett dienen. Nur in den oberen Partien dieses Hochlandes nahe der Wasserscheide, wo diese Spalten auf die oben bemerkten Einsenkungen treffen (bei Jamnic, Dačic, Teltsch, Iglau) gehen diese Querthäler in flache breite Längenthäler über und nehmen eine andere Richtung an, die dem Hauptstreichen des ganzen Erhebungsgebietes (von Südwest nach Nordost) nahezu parallel ist. Die Hauptwasserscheide zieht von Südwest bei Počatek, in geringer Entfernung von der politischen Landesgrenze in vielfachen Windungen nach Nordost gegen Polička in Böhmen, indem sie nur an drei Stellen in das Land hereintrit, bei Studein, bei Hochstudnic und bei Saar. Ihre mittlere Seehöhe ist selten größer als 1800—2000′, aber auch nicht geringer; daher liegen denn auch die Uebergänge aus dem Stromgebiete der Donau in jenes der Moldau = Elbe in jener Linie durchgehends auf dieser Seehöhe, deren Ersteigung allerdings mit keinen Schwierigkeiten verknüpft ist, da dieselbe auf die große Entfernung der halben Breite des Hochlandes sich vertheilt. Gebirgspässe fehlen hier gänzlich.

Von den kurzen Bergrücken, welche auf das Plateau aufgesetzt sind, und in einigen Gegenden eine Abwechslung in die sonst herrschende Einförmigkeit bringen, sind besonders jene wichtig, welche zwar außerhalb der Wasserscheide liegend, doch parallel zum Hauptstreichen des Hochlandes fortziehen. Hier müssen wir bemerken, daß die Richtung dieser Bergrücken im südlichen Theile eine andere ist als im nördlichen, denn während das Streichen derselben dort von Süd nach Nord geht, zieht es hier in der Gegend von Saar von Nordwest nach Südost, also beinahe rechtwinklig zur Wasserscheide. Gehen wir von West

nach Ost, so werden uns die Orte Zlabings (1675′ W.), Jamnic (1477′ W.), Höfling (1208′ W.), Kloster Pöltenberg (1030 Ko.), Znaim (Hauptwache 940′ Ko.), Znaim Thajabrücke (680′ Ko.) durch die beigefügten Seehöhen eine Vorstellung von der Senkung des Plateaus gegen Südost geben. In dieser Richtung finden wir nun einige wenige Anhöhen, welche sich über das Hochland erheben, wie z. B. der Wachtberg bei Zlabings (1891′ △), die Suchá-hora nördlich von Vöttau (1808′ △) und der Mühlberg südöstlich von Frain (1609′ △). Hingegen gewinnen die Abfälle an der Taya vom Thalgrunde aus gesehen, welche in dieser Gegend durch ein tief eingeschnittenes Thal mit vielfachen Windungen und Krümmungen, und zwar mit einer von Urbanau bis Raabs südlichen, von da bis Vöttau in einer nordöstlichen, und von da über Frain, Hardeck bis Znaim in einer ostsüdöstlichen Richtung fortfließt, ein wildes, gebirgiges Ansehen. Denn die Thalwände, häufig von abstürzenden Felswänden oder abgerissenen Bergkuppen gebildet, sind sehr steil, und erheben sich oft 400 bis 500′ über die Thalsohle, wie das die Vergleichung des Taya-Niveaus bei Znaim (670′ Ko.), bei Frain (894′ W.) u. s. w. mit der Seehöhe des umgebenden Hochlandes zeigt.

Ziehen wir weiter nördlich von der Wasserscheide eine zweite Linie nach Südost, so werden folgende Orte mit ihrer Seehöhe die Höhenlage des Bodens bezeichnen: Studein westlich von Teltsch (1980′ W.), Mrakotin (1800′), Walldorf nördlich von Scheletau (2050′ W. der höchste Punkt der Erhebung für das ganze Plateau als solches, zugleich als hydrographischer Knotenpunkt wichtig), Iglau (1644′ im Mittel aus den Messungen von Kr. und W.), Pirnitz (1563′ W.), Mähr.-Budwitz (1491′ W.), Jaroměřic (1284′ W.), Wischenau (1051′ Ko.), Kromau (760′ Ko.), Hosterlic (678′ Ko.). Im Westen erscheinen nun auf diesem Plateau mehre Rücken aufgesetzt, und zwar: die Mrakotiner Berge, ein meist bewaldeter aus mehren Kuppen bestehender Höhenzug mit einem Hauptstreichen von Süd nach Nord, etwa 2½ Meilen lang, ½ Meile breit, mit mannigfacher Gliederung nach Ost und West, und durch die Kuppen: Radlicer Berg (2035′ W.) nördlich von Lipolz, Hradisko-Berg, südwestl. von Mrakotin (2432 △), Jawořic-Berg nordwestlich von Mrakotin (2642′ △), Michel-Berg (2501′ W.) und Rowina-Berg südwestlich von Ruzenau (2410′ △) bezeichnet. In einer Entfernung von etwa einer Meile von diesem tritt in zu demselben fast paralleler Richtung ein zweiter Höhenzug auf, der nördlich von Althart beginnend, sich in drei Abschnitten bis in die Gegend von Iglau erstreckt. Der südliche Abschnitt ist ein ziemlich steiler Bergkamm, welcher an seinem nördlichen Ende ein wenig nach Nordost wendet mit der Kronwaldkuppe östlich von Dačic (1955′ △). Der zweite Abschnitt bildet einen flachen, kahlen Rücken, nach Osten sanft sich neigend, nach Westen sehr steil abfallend, mit kleinen Anhöhen wie dem Bukowec, dem Rehberg und andern Kuppen von 1900 bis 2000′ Seehöhe. Der dritte nördliche Abschnitt endlich ist ein schmaler, langgestreck-

ter nach beiden Seiten abfallender waldiger Bergkamm, ebenfalls von Süd nach Nord streichend, mit einer mittleren Kammhöhe von 2100', dessen höchster Punkt der große Spitzberg nordöstlich von Triesch (2366' △) ist. Zwischen den Mrakotiner Bergen und dem eben geschilderten Bergzuge befindet sich etwa eine Meile breite und 4 bis 5 Meilen lange Einsenkung, ebenfalls mit einem Streichen von Süd nach Nord, welche bei Teltsch das Aussehen eines breiten Thales annimmt, und dessen Richtung durch die Orte Triesch (1721 W), Teltsch (1645 W.) und Dačic (1427 W.) bezeichnet werden kann. Diese Einsenkung fällt nach Süd und nach Nord ab, da sich zwischen Triesch und Teltsch eine allerdings sehr niedrige Wasserscheide befindet. Der südliche Theil dieser Einsenkung dient der oberen oder mährischen Thaja als Flußbett, und unterscheidet sich als Längenthal durch sein flaches Gehänge wesentlich von dem bereits oben geschilderten mittleren Laufe dieses Flusses. — Eine dritte Bodenanschwellung endlich, welche jedoch häufig auf lange Strecken durchbrochen ist, zieht auf diesem Plateau weit östlich von dem soeben geschilderten Höhenzug zuerst unter dem Namen des Bürger Waldes (Julienberg, 1818' △) von Jamnic aus nordöstlich gegen Scheletau, bildet südlich von diesem Orte die Schwarzwaldkuppe (1930' W.), und wendet sich von da aus über den kegelförmigen Hora-Berg nordöstlich von Scheletau (2250' △), welcher der höchste Punkt des ganzen Zuges ist und über den Prödinger Schwarzwald (2137' W.) in einer Reihe von Kuppen nördlich bis gegen Pirnitz. Südöstlich von diesem Zuge findet eine beckenförmige Einsenkung des Terrains bei Jaroměřic (1284 W.) statt, welche südlich davon oberhalb Höfting zu einer Sumpf- und Moorbildung Veranlassung gibt. — Dieser Theil des Plateaus ist von seinem Centralpunkte bei Scheletau aus nach allen Richtungen von Tiefenlinien durchfurcht, von denen der Wapowska Bach eine südwestliche, die Jarmerica eine südöstliche, der Pirnitzbach und die kleine Igel eine nördliche Richtung haben. Eine mächtige und tiefe Spalte aber scheidet dieses Plateau von seiner nordöstlichen Fortsetzung. Es ist dieß das vom Iglawafluße eingenommene enge Querthal, von dem nahezu dasselbe obwohl in etwas geringerem Grade gilt, was bereits oben von dem Tayathale erwähnt wurde. Die Höhe der Thalwände ist nämlich nicht so bedeutend, und beträgt meist nur 200 — 300' über die Sohle. Die Richtung dieses Spaltenthales ist von Iglau (Flußniveau 1470' W.) im Allgemeinen eine südöstliche, und es bezeichnen die Orte Trebitsch (auch Třebíče 1248' W.), Hartikowic (Iglawafluß 1110' W.) und Eibenschütz (auch Ewančice 650' W. und Ko.), die Seehöhe der Thalsohle. Von hier bis Kanic durchschneidet diese Spalte auch noch den im obigen Durchschnitte mit d bezeichneten Rücken.

b) Ziehen wir endlich, um auch jenes Gebiet, welches wir mit dem Namen Plateau von Saar bezeichnen, näher kennen zu lernen, noch eine dritte Durchschnittslinie von Nordwest nach Südost, so werden uns die folgenden Orte mit ihren Höhenzahlen die Lage des Landstriches charakterisiren: Stadt Saar

(1810′ W.), Neustadtl (1813′ W.), Bystřic (1824 △), Rožinka (Teich 1532′ W.), Křižanau (Schloß 1661 Ko.), Regens bei Iglau (1961′ Ko.), Eisenberg bei Groß-Meziřič (1800′ W.), Biteschen Wald (Neun Kreuze 1620′ W.), Kralic bei Namiest (1371′ W.), Zbeschau bei Rossic (Kirche 1105′ Ko.), Schwarzkirchen (1039′ Ko.). Dieses Plateau gewinnt wieder nur an der nordwestlichen Grenze ein gebirgiges Aussehen; denn hier läuft die Wasserscheide selbst vom Beranauer Berg östlich von Iglau (1775′ △), über Hochstudnic (1888′ △), und den Blaškow Berg bei Bochdalow (2192′ △) nach Nordnordost zu bis zur Tisuwka-Spitze nördlich von Saar (2502′ W.) stellenweise auf einem ziemlich ausgesprochenen Rücken, die einzige Gegend, wo dieß auf diesem Plateau stattfindet. Von der Wasserscheide aus laufen in darauf senkrechter Richtung mehrere Höhenzüge wie der Chraustow Berg, ein von Westnordwest nach Ostsüdost ziehender ziemlich breiter Rücken, mit steilen bewaldeten Abfällen, der sich südlich vom Blaškow Berge abzweigt mit dem gleichnamigen höchsten Punkte (Chraustow-B. 2190′ △). — Ferner der Zug des Kaisersteines, ein Höhenzug, welcher sich oberhalb Neustadtl bei Wlachowic von der Wasserscheide abzweigt, und anfangs (Křibe-Berg nördl. von Neustadtl 2472′ △), nach Osten zieht, bei dem Dorfe Studnic jedoch sich nach Südost wendet, und von hier aus bis gegen Rosoch eine Reihe von Kuppen bildet, welche 300—600′ über das hier 1900′ hohe Plateau emporragen. Die ausgezeichnetste dieser Kuppen ist die scharf gezeichnete imposante Felsmasse des Kaisersteines (2561′ △). — Ein dritter Bergzug endlich löst sich unter dem Namen Frischauer Wald von der Wasserscheide am Hudec Felsen los, und bildet gegen Německy nach Osten ziehend mehrere steil abfallende hohe Waldkuppen, wie die Šakowá-hora (2550′ △), den Samotin-Berg westlich von Německy (2436′ W.), den Löwenberg oder Buchta-kopec nordöstlich von Německy (2552 △). Im südöstlichen Theile dieses Plateaus (zwischen Iglawa und Schwarzawa) kommen mehrere Bodenanschwellungen mit einer Richtung von Südwest nach Nordost vor, jedoch sind dieselben sehr unbedeutend, indem sie selten mehr als 200—300′ über das Plateau und zwar meist mit sanften Abfällen sich erheben, so z. B. der Zug der Swatá südöstlich von Křižanau (2218′ △) und seine Fortsetzung gegen Newědic. Charakteristisch für die Physiognomie dieses Hochlandes sind die vielen isolierten scheinbar losen Felsmassen, welche auf den Anhöhen und flachen Kuppen häufig aufsitzen, und welche manchmal auch die Abhänge derselben, namentlich auf der Nordwestseite dicht bedecken, so z. B. in der Gegend zwischen Trebič und Groß-Meziřič, ferner am Šibenik, einer Anhöhe südwestlich von Křižanau, und an vielen andern Orten. Es sind dieß die natürlichen Folgen der Verwitterung, welche die in diesem Gestein (Urschiefer) zahlreich vorkommenden mächtigen Feldspathadern zerstörte, die dann vom anschlagenden Regen ausgewaschen und weggeschwemmt wurden, so daß die stehen gebliebenen festeren Gesteinsmassen jetzt einen sehr sonderbaren Anblick gewähren. Von Bedeutung für die Physiognomie

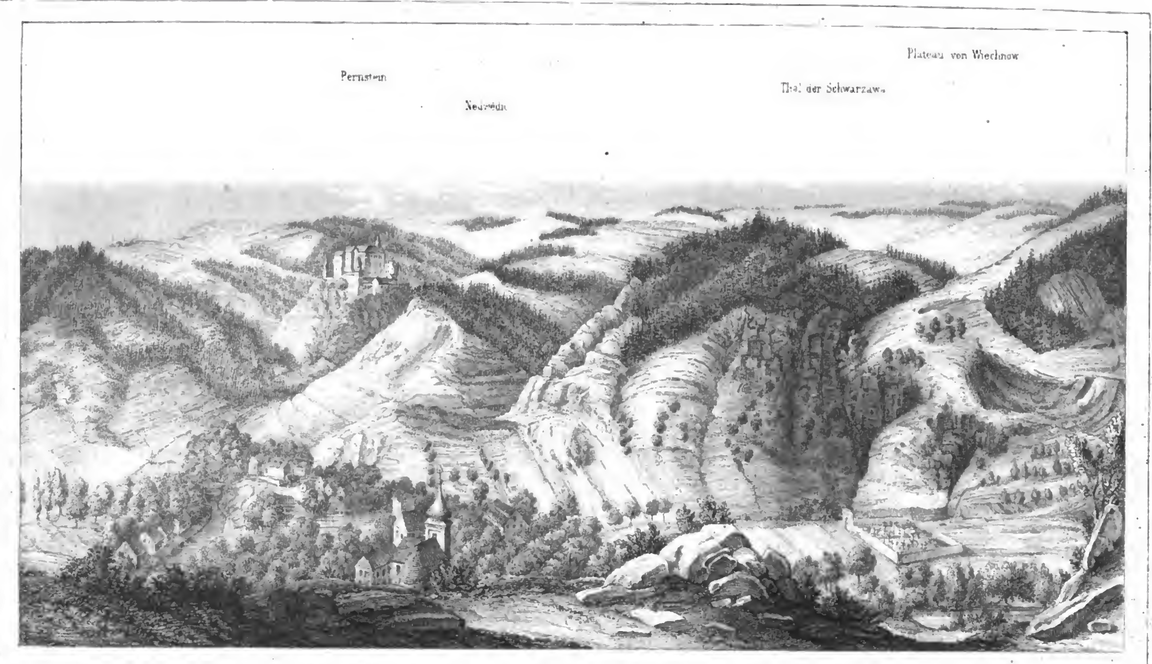
des Landes sind ferner auch noch die zahlreichen Spalten und tiefen Furchen, welche das Land als enge Querthäler meist in der Richtung von Nordwest nach-Südost durchziehen. Es gilt von ihnen Alles dasjenige, was bereits oben von der Taya- und Iglawa-Furche gesagt wurde, und es genügt daher hier, nur die wichtigeren derselben zu bezeichnen und zwar nächst der Iglawa die Oslawa, deren Lauf durch die Orte Oslawan (690′ W.), Namiest (1140′ W.), Groß-Meziřič (1317′ W.), und Radostin (1579′ W.) bezeichnet werden kann. Ferner die obere Schwarzawa, deren Thal von Eichhorn Biteš (796′ Ko.), über Tišnowic (817′ W.), Nedwědic (1145′ W.) bis Ingrowic (1474′ W.) eine südsüdöstliche Richtung hat, sich jedoch von hier in einem Bogen gegen West wendet, um über Heralec (1983′ W.) ziehend, ihre Quellen auf der Sakowa-hora zu finden. Das Schwarzawa Thal ist das anmuthigste und pittoreskeste in diesem Gebiete, an mehreren Stellen ziemlich breit, zeigt es eine eben so große Mannigfaltigkeit der Formen seiner Thalwände, welche sich 400 — 800 Fuß hoch auf beiden Seiten über dasselbe erheben, als es durch seine vielen oft engen Krümmungen und bald darauf wieder beckenförmige Erweiterungen eine angenehme Abwechselung in die Einförmigkeit des Hochlandes bringt, in welches es tief eingeschnitten ist. Auf der Westseite namentlich werden die Thalwände oft sehr steil und felsig, wie der Zubstein oberhalb Stěpanau (2217′ W.), oder einzelne Rücken und Kuppen treten dominirend auf, wie die Burg Pernstein bei Nedwědic (1355′ W.), die Burg Eichhorn bei Bitiška (928′ Ko.). In die Schwarzawa münden mehrere andere Furchen, von denen die bedeutendsten bei Eichhorn der Bitiškabach, welcher in westlicher Richtung von Groß-Biteš (1462′ W.) herabzieht, und oberhalb Tišnowic der Strazka Bach, welcher aus nordwestlicher Richtung über Straschkau (1450′ Ko.) von Neustadtl herkommt.

Zum Schlusse dieses Abschnittes müssen wir noch den wallartigen Bergzug erwähnen, den wir in der obigen Figur mit d bezeichnet haben, welcher das Hochland vom eigentlichen Tieflande trennt. Derselbe zieht in einer Länge von beinahe 6 Meilen von Lechwic bei Znaim aus in nordnordöstlicher Richtung bis zur Schwarzawa fort, und kann auch von hier aus noch weiter in die zunächst folgenden Gebiete verfolgt werden. Er bildet einen ziemlich breiten meist bewaldeten Rücken mit steilen Abfällen nach beiden Seiten, und einer Kammhöhe, welche Anfangs im Südwesten 1000′ Seehöhe nicht viel übertrifft, später weiter nördlich aber auf 1200—1400′ allmälig ansteigt. Eine Reihe niedriger, flacher Kuppen ist auf diesen Rücken aufgesetzt, der zwischen dem Jaispitz-Bache und der Schwarzawa an drei Stellen tiefe Risse erlitten hat, welche von den Flüssen, die durch sie die gesammelten Gewässer des eben beschriebenen Hochlandes in das Becken herausführen, noch mehr ausgefurcht wurden. Der wichtigste unter diesen Einrissen ist jener zwischen Eibenschütz und Kanic, durch welchen die Iglawa ihre eigenen, dann die Gewässer der Oslawa und der Rokitna, welche sie in der dem ganzen Rücken parallel laufenden Einsenkung bei Eiben-

schütz vereinigt, hindurchführt. Dann kommt die Einsenkung von Rossic und endlich jene von Wolframitz, welche als natürliche Durchgangspunkte, erstere für eine Eisenbahn benützt werden. Diese drei Spalten bilden vier natürliche Abschnitte des ganzen Bergrückens, die wir am besten durch folgende Namen bezeichnen können: der Bochticer Wald zwischen dem Jaispitz- und Schömitz-Bache, höchster Punkt Miskogel (auch Mistgabel oder Leskowá genannt) südlich von Kroman (1220 △); ferner der Kromauer Wald zwischen Schömitz-Bach und Iglawa-Fluß mit dem rothen Berge östlich von Kromau (1260 Ko.); der Butscheiner Wald mit den Kuppen Bučin (1390 Ko.) und Lichenberg (1427 Ko.) beide nördlich von Eibenschütz; endlich der Womitzer Wald mit den Kuppen Lindenberg (1517′ Ko.) und Wratska (1347′ Ko.). Die beiden letzten Abschnitte senden lange Ausläufer gegen das Brünner Becken mit einigen dominirenden Kuppen, von denen wir hier nur den Nebowid-Berg bei Morbes (1154′ △) und den Schreiwald westlich von Brünn (höchste Kuppe 1180′ Ko.) nennen wollen.

c) Das Bergland von Kunstadt und Mährisch Trübau. Unter dieser Benennung fassen wir alles Land zusammen, welches von der Hauptwasserscheide nördlich, von der Schwarzawa westlich, dann von der Zwitawa östlich bis etwa in die Gegend von Zwitawka, von hier aber südöstlich durch die Fortsetzung jener bereits in a) und b) besprochenen Einsenkung begrenzt wird, welche in der Richtung von Zwitawka nach Gewič zieht. Wir nennen dieses Gebiet ein Bergland, weil es den Charakter des Hochlandes nicht mehr rein, und zwar nur im nordwestlichen Theile bewahrt, weil mehre ausgesprochene Höhenzüge den Landstrich im Allgemeinen von Nord nach Süd durchstreichen, endlich weil daselbst auch einzelne Bergstöcke mit ihren Ausläufern in nicht unbedeutender Ausdehnung vorkommen. Für den Geologen dürfte dieses Gebiet eines der interessantesten der hier beschriebenen beiden Länder sein, da hier, wie wir in dem geologischen Kapitel sehen werden, eine große Mannigfaltigkeit von Formationen auftritt, denn hier findet man die krystallinischen Schiefer, die Syenite, die Urkalke, den devonischen Kalk, die Conglomerate des Rothliegenden, die Jura- und Quadersandsteinformation, tertiäre Bildungen u. s. w. in ziemlicher Ausdehnung nebeneinander anstehend, und dieser innere Bau ist wohl auch die Ursache des so mannigfaltigen physiognomischen Aussehens dieser Gegend. Der nördliche Theil dieses Gebietes und der westliche kann also noch als ein Hochland betrachtet werden, dessen mittlere Höhe die Orte Zwittau (1340′ Str.), Rowečin (1906′ W.) an der böhmischen Grenze, Oels (1764′ W.), Sulikow (1883′ W.), Prosetin (1886′ W), Bedřichow (1993′ W.) westlich von Lisic bezeichnen. Dieses Plateau ist von vielen Furchen in der Richtung von Ost nach West durchzogen, und mehrere Kuppen sind auf dasselbe aufgesetzt, von denen wir hier nur den Horni-les nordwestlich von Rowečin (2438′ △), und den Sekoř-Berg nördlich von Lomnic (2189′ △), nennen wollen. Lomnic (1192′ W.) selbst liegt in einer Furche, deren Seehöhe auch für die andern bezeichnend ist.

Nº 1



Nach d. Nat. gez. C. Koristka

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz, Berlin

DAS BOEHM. MAEHR. PLATEAU BEI NEDWĔDIC

Im Nordosten, Osten und Südosten von diesem Gebiete ändert sich die Physiognomie der Oberfläche. Während die Hauptwasserscheide unweit der politischen Grenze noch immer im flachen Hochlande fortzieht, und sich allmälig bis auf 1200′ herabsenkt, sondert sich von derselben ein Bergrücken, der Schönhengst ab, und bildet in gerader von Nord nach Süd gerichteter Linie von mehr als 3 Meilen Länge einen stark bewaldeten scharfen Kamm von etwa 1500 bis 1600′ mittlere Seehöhe, auf welchen eine Reihe von Kuppen, wie der Blosdorferberg nordwestlich (2040′ △), der Hornberg südwestlich von Trübau (2077′ △), die Qualka-Anhöhe östlich von Brüsau (1941′ △), der Wlkuj-Berg nördlich von Letowic (1875′ △) und der Skřip-Berg südwestlich davon (1815′ △) aufgesetzt sind. Parallel zu diesem Zuge und etwa ½ Meile weit östlich davon finden wir eine Reihe von kurzen felsigen Bergrücken, die obwohl sie durch ziemlich breite Einsenkungen von einander getrennt sind, doch durch ihre gemeinsame nordsüdliche Richtung und durch ihr gleichartiges Aussehen sich deutlich als derselben Hebungsperiode angehörig aussprechen. Es sind dieß von Nord nach Süd zuerst der Reichenauer Berg (1675′ △)*), der Schußwald (1710′ △), beide nördlich von Trübau, der lange gradlinige Kamm des Steinberges mit der gleichnamigen Felswand (1800′ Ko.), und seinen Ausläufern dem Ousako südwestlich von Türnau (1934′ △) und dem Kohlberg westlich von Gewič (1740′ △); ferner die schöne Felswand „Welký-Opčinák“ südlich von Opatowic (1857 Ko.). Von hier an wird die Richtung eine mehr südwestliche, und setzt durch einen niedrigen Rücken bezeichnet zwischen Letowic und Zwitawka über den Zwitawa Fluß hinüber, um dort anschließend an das Hochland noch die Kuppe des Chlum-Berges östlich von Lisic (1531′ △) zu bilden, an dessen südlichem Fuße, an der östlichen Grenze des Hochlandes Kunstadt (1465′ Ko.) liegt. Zwischen diesen beiden Höhenzügen befindet sich eine breite Einsenkung des Bodens, welche durch die Orte Mährisch Trübau (1122′ Ko.), Krönau (1450′ Ko.), Kochow nordöstlich von Letowic (1321 Ko.) bezeichnet ist. Diese Einsenkung ist jedoch nur ein Arm jener großen Senkungslinie, deren Zug wir schon in den Abtheilungen a) und b) zwischen Kromau, Rosic und Schwarzkirchen beschrieben haben, und welche hier in zwei zu einander parallelen Armen fortläuft, von denen der zweite östlich von dem zuletzt beschriebenen Höhenzug in derselben

---

*) Der Reichenauer Berg oder Ziegenfuß, zwischen dem Dorfe Reichenau und der Eisenbahnstation Budigsdorf wird für den Mittelpunkt eines donnerähnlichen auf 2 Meilen sich fortpflanzenden Getöses gehalten, welches besonders im Sommer bei trockener und warmer Witterung entsteht und in der ganzen Gegend hörbar ist. Auf der Kuppe des Berges befinden sich in einer Seehöhe von 1635′ eine Reihe halb ausgetrockneter Pfützen, in deren mittlerer ein tiefes, trichterförmiges, mit Wasser bedecktes Loch ist, aus welchem von Zeit zu Zeit Gasblasen emporsteigen. Prof. Glocker hält nun diesen Berg für eine Art von Gasvulkan, und schreibt das Getöse Gasexplosionen zu, die im Innern stattfinden. Indeß wurde bisher noch nicht constatirt, ob bei dem Eintritte jenes Getöses in jenem Wasserbehälter am Berge auch wirklich eine größere Gasentwicklung stattfindet. Siehe Poggendorff's Annalen 54. und 64. Band.

Richtung fortzieht, und durch die Orte Türnau (1004' Ko.), Gewič (1167' △) und Boskowic (1093' Ko.) bezeichnet werden kann. — In der Gegend von Zwitawka vereinigen sich beide Einsenkungslinien in eine einzige, welche über Lisic (1105' Ko.) und Černáhora (1065' Ko.) in südwestlicher Richtung gegen die Schwarzawa, wo ihr Ende sowie ihre Breite durch die beiden Bergkuppen der Kwietnica nördlich (1475' △) und der Čebinka südöstlich von Tišnowic (1358' △) bezeichnet wird. Aber man würde diese Einsenkungsrichtung kaum erkennen, weil sie ihren Charakter durch ein mannigfach gruppirtes Berg- und Hügelland, womit sie bedeckt ist, beinahe gänzlich verliert, wenn nicht eine Reihe mächtiger Bergzüge die südöstliche Grenze derselben und somit auch die Fortsetzung des bereits mehrmals genannten Bergwalles d deutlich bezeichnen würde. Es ist dieß zuerst die Gruppe des Slanisko Berges bei Černáhora (1574 △), dann der imposante Swinošicer Felsenkamm oder Babylon-Berg (1763' △), dessen südöstliche Ausläufer in einem viel gegliederten Bergrücken über Wranau (1356' Ko.), den Stromberg bei Obřan (1200') bis zu den „schwarzen Feldern" bei Brünn (711' Ko.) sich herabsenken, während seine südlichen Ausläufer zuerst den scharfen, steilen Waldrücken des Chochola-Berges südlich von Gurein (1551' Ko.) bilden, sodann aber einerseits in die Komeinerberge (Kominské = lichy 972' Ko.), und andererseits in die Kozyhora nördlich von Sebrowic (1078' Ko.) auslaufen, deren Fortsetzung der Urnberg (1050' Ko.) und der Spielberg (922' Ko.) ist, an dessen Fuße die Stadt Brünn liegt. (Brünn: Franzensberg, Obelisk, 750' Ko; Großer Platz 693' Ko.; Bahnhof 660' Ko.). — Von den Tiefenlinien in diesem Terrain wurde zum Theile bereits gesprochen, und ist nur nach die große von Nord nach Süd gerichtete Spalte zu erwähnen, welche unter dem Namen des Zwitawa Thales bekannt ist. Diese Spalte beginnt nordöstlich von Brünn (620'), geht von hier in vielen Krümmungen als enge, von steilen zerrissenen Felswänden, die sich 500 — 600' über die Sohle erheben, begrenzte Schlucht über Adamsthal (696' Str.), und Blansko (799' Str.) nach Norden, schneidet hier die oben beschriebene Einsenkung bei Zwitawka unter einem sehr spitzen Winkel, wobei natürlich die Ausbildung der Spalte zu einem Thale eintritt, und setzt sich von Letowic (1003' Str.) in einem nördlichen Hauptarm über Brüsau (1126' Str.) gegen Zwittau, und in einer nordwestlichen ziemlich breiten Thalfurche über Bogenau (1319' W.) bis an die böhmische Grenze fort.

d) Endlich haben wir noch das Plateau von Drahan zu beschreiben. Oestlich und südöstlich von dem soeben geschilderten Abschnitte des mährisch-böhmischen Plateau's breitet sich ein einförmiges Hochland im Nordosten und im Osten bis zum Tieflande des oberen Marchbeckens aus, und wird im Süden durch die breite Thalfurche der Hanna von ihrer Mündung bis Wischau zu, von hier jedoch in einer nach Südwest gehenden Einsenkungslinie, in welcher der Rausnitzer Bach, dann der Saus Bach fließt, abgegrenzt.

Der westliche Theil grenzt an die Zwitawa Furche, und trägt zum Theile

noch den wildromantischen Charakter, der hier auch auf der gegenüberliegenden Seite des Thales vorherrscht. Und dieser Charakter tritt noch mehr hervor durch die Beschaffenheit des Gesteins, welches, in großer Ausdehnung aus dem mährischen Höhlenkalk bestehend, der Auswaschung durch Wasser einen so geringen Widerstand entgegenstellt, daß allenthalben, wo das Wasser Zutritt hat, durch großartige, Jahrtausende fortdauernde Erosionen jene weitläufigen, unterirdischen Höhlenbildungen, überhängende Felswände, und als Folge jener tiefe trichterförmige Erdstürze entstanden sind, und noch fortwährend entstehen, wie dieselben im Karste bereits weltbekannt und bewundert sind. Die mittlere Seehöhe dieses westlichen Theiles dürften die Orte Němčic nördlich von Slaup (1563′ Ko.), Ruine Holstein nördlich von Ostrow (1544′ Ko.), Wilimowic (1558′ Ko.), Olomučan (obere Häuser 1300′ Ko.), Jedownic (Kirche 1560′ Ko.) und Babic südöstlich von Adamsthal (1555′ Ko.), am besten bezeichnen. Auf dieses Hochland, welches südlich gegen das Brünner Becken in einem breiten Rücken, den Hadí-wrch oder Hadi-Berg (Wirthshaus 1195, Ko.) abfällt, indem es noch einige flache Rücken (Lösch, Kirche 1020′ Ko.) und niedrige Kuppen, wie den Šimicer Berg (983′ Ko.), die Nawá-hora (970′ Ko.) und die Stranská-Skála (997′ Ko.) bildet, sind zahlreiche aber sehr flache Anhöhen aufgesetzt, welche sich selten um mehr als 100 bis 200′ Fuß über dasselbe erheben. Dagegen haben sich die Gewässer dieses Hochlandes mehrere tiefe Rinnen in das Gestein eingegraben, und da die Erosionsfähigkeit desselben nirgend den Fluthen bedeutenden Widerstand entgegenstellte, so entstanden in den tiefen engen Thälern mit ihren fast senkrechten weißgrauen und durchschnittlich 400 bis 500′ hohen Kalksteinwänden sehr malerische und wildromantische Formen. Die wichtigsten dieser Furchen sind: das Punkwa Thal, welches bei Klepačow in nordöstlicher Richtung sich abzweigt, (bei der Pulvermühle mit einer Seehöhe von 1011′ Ko.), und sich bald darauf in zwei Zweige theilt. Der eine führt nordwärts gegen Slaup, der Punkwa-Bach, der bisher die Thalsohle eingenommen, erreicht plötzlich hier seine Quelle, indem er aus einer finsteren Felsenhöhle in ganzer Mächtigkeit wirbelnd emporquillt, und das enge Felsenthal, das „öde" genannt, zieht sich wasserlos bis nahe an Slaup hinauf, wo man beim Eingang zu den berühmten Slauper Höhlen*) (1360′ Ko.) den Bach wieder findet, den man an dem sogenannten Punkwa-Ursprung verloren, denn der Slauper Bach, welcher sich hier in den Höhlen verliert, bildet ohne Zweifel einen Theil der Gewässer, die im Punkwa-Ursprung emporquellen, wie man ja auch an vielen Stellen des „öden" Thales deutlich das unterirdische Rauschen des Baches hört. Merkwürdig ist südlich vom Höhleneingang die Durchgangshöhle des Pausilipp, eine kolossale Auswaschung, als die Gewässer des Hochlandes noch in jenem Niveau abflossen. — Ein anderer

*) Die Schilderung dieser und der anderen mährischen Kalkhöhlen folgt im geologischen Kapitel ausführlicher.

Zweig des Punkwa-Thales führt anfangs unter dem Namen des dürren Thales östlich, dann nordöstlich nach Ostrow und Holstein. Das ehemalige Fußbett dieses Thales ist ganz trocken; denn die Bilá-woda, ein Bach, der von Rostein aus östlicher Richtung kommt, verschwindet unterhalb Holstein ebenfalls in Höhlen, wie der Slauper Bach, mit dem er sich unterirdisch zur Punkwa verbindet. Zahlreiche Höhlen und Erdstürze bezeichnen in diesem Thale den Weg, welchen ehemals oder bei heftigen Niederschlägen noch heutzutage die Gewässer nehmen, von denen wir nur am Beginn desselben die Katharinenhöhle und die Rittershöhle, weiter oben die Teufelsbrücke, bei Ostrow die Schafgrotte und die Kaisergrotte, die Holsteinerhöhlen und den Erdsturz bei Ostrow nennen wollen. Der berühmteste unter den Erdstürzen ist aber die sogenannte Macocha (slavisch: Stiefmutter nach einer Sage). Er befindet sich am Plateau, etwa 1/4 Stunde nordnordöstlich vom Punkwa-Ursprung, und besteht in einem trichterförmigen Erdfall von 450′ Tiefe und etwa 480′ oberem Durchmesser, auf dessen Grunde man einen schäumenden Bach (die Punkwa?) aus einer Felsspalte in eine andere rauschen sieht. Seit dem Jahre 1723 wurde dieser wilde unzugängliche Abgrund siebenmal von kühnen Forschern besucht*). — Eine zweite solche enge und tiefe Furche, wie die eben beschriebene mündet bei Adamsthal in das Zwitawa Thal, zieht von da gegen Osten gegen Kyritein, an ihren Wänden mit vielen malerischen



Die Macocha.

*) Das letzte Mal am 21. August 1856 vom Altgrafen Erich zu Salm, Dr. Wankel, und den Bergbeamten Mladek, Franta und Medritzer, welche sich auf Seilen und Strickleitern hinabließen.

Felspartien und Höhleneingängen geziert, von denen wir hier nur die Bejči-Skála und das Höhlenlabyrinth des Wypustek nennen. — Endlich befindet sich in diesem Terrain noch eine dritte Tiefenlinie, welche fast parallel zum Zwitawa Thale, in einer Entfernung von kaum einer Stunde östlich davon unter dem Namen des Gold- oder Řeka-Baches von Sokolnic (647′ Ko.) aus nach Norden zieht. Es ist weniger durch einen wilden, felsigen Charakter ausgezeichnet, als die beiden früheren. An seinem nördlichen Ende jedoch, unterhalb dem Dorfe Ochoc befindet sich der Eingang zu den großartigen Ochocer Tropfsteinhöhlen.

Ein weiterer interessanter Theil dieses Gebietes ist in Nordwesten ein steiler mehrmals unterbrochener Höhenzug, an einigen Stellen mit langgezogenen Felskämmen gekrönt, welcher die südöstliche Grenze der in c) beschriebenen Einsenkung zwischen Boskowic und Gewič, und gleichsam die nordwestliche Vorlage des Hochlandes von Drahan bildet. Der Rücken des Mojetin-Berges südöstlich von Knĕhnic (1850′ Ko.), der Papřina- oder Papčina-Berg östlich vom vorigen (2260′ △), der Pohora Wald (1956′ Ko.) gehören in diesen Zug.

Der ganze übrige bei weitem größte Theil dieses Gebietes ist ein sehr einförmiges flachwelliges Hochland, und bietet nur wenig Abwechselung. Die Höhen der Orte Rostein (obere Häuser 1838′ Ko.), die Anhöhe südöstlich von Drahan (2061′ △), Brodek (Kirche 1836′ Ko.), Dzbel (1495′ Ko.), bezeichnen nahezu die mittlere Höhe der Wasserscheide auf diesem Plateau, welches gegen Südost und Ost in zahlreichen parallelen Rücken mit wenig steilem Abfalle wie bei Račic (obere Häuser 1006′ Ko.), Wischau (767′ Ko.), Pustomĕř (Kirche 961′ Ko.), Bředina-Berg bei Prödlitz (967′ Ko.), Plumenau (Kirche am Berge 1061′ Ko.), Kořiř Berg nördlich von Kostelec (1387′ △) sich allmälig gegen die Tiefenlinien der Umrandung herabsenkt. Mehrere Tiefenlinien, wie die obere Hannafurche zwischen Drahan und Wischau, der Okluk-Bach zwischen Bukowa und Plumenau, endlich der Jesenka-Bach zwischen Konic (1260′ Ko.) und Kostelec (760′ Ko.), endlich die Furche der Střebowka zwischen Petruska (1147′ Ko.) und Lošic zeigen die Hauptrichtungen nach Südost und Ost an, in welchen der Abfluß der Gewässer erfolgt.

II. Die mährisch-schlesischen Sudeten.

Wenn man die nordöstlichen Ausläufer des soeben geschilderten Terrains, welche nicht viel über 1000 — 1200′ Seehöhe haben, in der Gegend von Müran oder Littau besteigt, so erblickt man zuerst eine ein bis drei Meilen breite Thalfläche (das obere Marchbecken) vor sich, aus deren Grunde die ziemlich steilen Abhänge eines Hochlandes von etwa 1500 — 1800′ mittlerer Seehöhe, und 800—900′ über den Thalgrund sich erheben, welches Hochland gegen Südost und Ost, dort begrenzt von der Bečwa und Oderfurche, seinen Charakter eines wellenförmigen Plateaus noch deutlicher ausprägt, während es im Westen und

Nordwesten mehr die Physiognomie eines stark coupirten Hügel und Berglandes annimmt. Auf diese nahe an 70 Quadratmeilen einnehmenden Fläche sind in dem nordwestlichen Theile mehre scharf ausgeprägte langgezogene Gebirgskämme aufgesetzt, welche im Allgemeinen entweder eine Richtung von Nordwest nach Südost, oder darauf senkrecht haben, und im Mittel eine Kammhöhe von 3000 — 4000′ besitzen. Dieses ganze Erhebungssystem gehört offenbar dem Sudetengebirge (im allgemeinsten Sinne genommen) an, welches in mehreren theils fortlaufenden, theils zu einander parallelen Kämmen, aber stets in scharf ausgeprägter Richtung von Nordwest nach Südost vom Durchbruche der Elbe bei Tetschen in Böhmen und Schandau in Sachsen bis zu den Quellen der Oder in einer Länge von mehr als 39 Meilen, und mit einer durchschnittlichen Breite von 3 bis 5 Meilen sich fortzieht. Man kann dieses ganze Gebirge in drei Hauptabschnitte theilen, welche durch tiefe Einsenkungen des Bodens von einander getrennt sind, und zwar in die westlichen Sudeten oder das Lausitzer Sandsteingebirge, in die mittleren Sudeten, oder das Riesengebirge mit den vier beinahe parallelen Rücken des Eulen-, Heuscheuer-, und Habelschwerdter-Gebirges, dann den böhmischen Kämmen, endlich in die östlichen Sudeten. Die letzteren sind es, welche wir hier näher zu betrachten haben. Ihre Grenze gegen Westen und Nordwest bildet die Thalfurche der stillen Adler in Böhmen, und jene der Neisse in Preuß.-Schlesien, gegen Norden das flache Hügelland von Preuß-Schlesien zwischen der Neisse und der Oder, während die Oder und Bečwa dieselben im Osten, die March aber im Süden umranden.

Die östlichen Sudeten zerfallen in zwei natürliche Hauptgruppen*): nemlich in das Spieglitzer Schneegebirge und in das Gesenke.

A. **Das Spieglitzer Schneegebirge.** In der nordwestlichen Ecke von Mähren, hart an der Grenze von Mähren, Böhmen und der preußischen Grafschaft Glatz, erhebt sich aus einem scheinbaren Gewirre von Bergen etwa 3 Stunden von Altstadt, und 1 ½ Stunden von dem Dorfe Spieglitz entfernt eine imposante Bergmasse, welche hoch über ihre Nachbarn emporragt, und in jener Gegend auf österreichischer Seite den Namen Spieglitzer-, auf preußischer den Namen Glatzer Schneeberg, auch großer Schneeberg führt. Diese Kuppe bildet den Knotenpunkt einer Erhebung, welche von hier in zwei Richtungen auslaufend, ein Theil des großen Sudetischen Erhebungssystems ist, dessen Hauptrichtung, die Nordwest-südostliche, und secundäre Richtung, die südwest-nordöstliche sich auch in dieser Gruppe deutlich ausprägt, wenn sie auch das Flußsystem allein, durch einige unregelmäßige Spalten gestört an einzelnen Stellen nicht so scharf ausdrückt, als vorauszusetzen wäre. Die Gliederung dieser Gruppe,

---

*) Die Sektion für Sudetenkunde der schlesischen Gesellschaft in Breslau hat folgende Eintheilung der östlichen Sudeten angenommen: a) das Gesenke und zwar niederes Gesenke und hohes Gesenke, b) das Neisser Grenzgebirge c) das Glatzer Schneegebirge. Wir fassen b und c in eine Gruppe zusammen.

welche mit der nächstfolgenden, oder dem Gesenke vermittelst eines niedrigen Joches (Ramsauer Sattel 2419′ Ko.) zusammenhängt, ist etwas schwierig, da bei der nicht immer scharfen Scheidung der orographischen Verhältnisse und bei den häufigen Veränderungen der Hebungsrichtungen der Willkühr ein großer Spielraum offen steht; indeß dürfte die äußere Form zu folgender Eintheilung berechtigen: Hauptrücken mit den Kuppen Schwarzer Berg (im Glatzer Gebiet), Großer Schneeberg und dürre Kuppe, Richtung von Nordnordwest nach Südsüdost; kleiner Schneeberg, Richtung Südwest — Nordost (liegt im Glatzer Gebiet und in Böhmen, wird daher hier nicht weiter besprochen); Altvater-Wald bei Grumberg, Richtung West - Ost; der Saalwiesenrücken mit seinen südlichen Ausläufern, Richtung Südwest - Nordost; der Höhenzug der Nesselkoppe, Richtung Südwest - Nordost; endlich der Fichtlich und das Reichensteiner Gebirg, Richtung Nordwest—Südost. Der Hauptcharakter dieser Gruppe, wodurch sich dieselbe namentlich von der folgenden unterscheidet, ist die Abwesenheit eines langgedehnten Kammes von nahe gleicher Seehöhe, das Vorherrschen mehrer kurzer paralleler Rücken von 2000 bis 3000′ mittlerer Höhe, auf welche jedoch bedeutend höhere einzelne Kuppen von 3000 bis 4000′ Höhe in auf einander folgender Ordnung aufgesetzt sind. Jene Rücken endigen meist in immer niedriger werdenden Kuppen; nur selten breiten sie sich in plateauförmiges Hochland von geringer Ausdehnung aus.

a) Der Hauptrücken des Spieglitzer Schneeberges. Zwischen Wilhelmsthal und Ebersdorf im Glatzer Gebiet erhebt sich ein fast kegelförmiger Berg über das umgebende flache Hügelland, der Schwarze Berg (3627′?), und bildet hier den Anfang eines von Nordnordwest nach Südsüdost gerichteten Rückens, der unter dem Namen des Heubodens, der Fichtenkuppe, des Ottersteins allmälig gegen Süd ansteigt, bis sich auf demselben, beinahe 1000′ über ihn emporragend, eine steile, elliptische, in ihrer Richtung nach Nordost gekehrte Kuppe erhebt, welche wir bereits vorher als den Knotenpunkt der ganzen Gebirgsgruppe bezeichnet haben. Diese Kuppe, der Spieglitzer oder Glatzer oder der große Schneeberg genannt, ist auf ihrer oberen großen Fläche fast eben, welches überhaupt ein charakteristisches Merkmal der meisten Kuppen des ganzen Sudeten-Systems ist, und besitzt daselbst eine Seehöhe von 4483′ (△). Ihre Abhänge sind nach allen Seiten hin ziemlich steil, so daß sie ein isoliertes Aussehen gewinnt, und weithin die Gegend dominirt. Die Fernsicht von derselben ist nach allen Seiten hin eine sehr bedeutende, verliert jedoch an Großartigkeit dadurch, daß man sie nicht von einem einzigen Punkte genießen, sondern auf der Hochfläche umhergehen muß. Erst gegen Süden tritt der Bergrücken in Mähren ein und theilt sich hier in zwei Züge, von denen der kürzere, in der Hauptrichtung des ganzen Systems fortstreichend, in einem schmalen steil abfallenden Rücken nach Südsüdost zieht, und als dessen höchster Punkt der Sauberg (2453′ Ko.) zwischen Spieglitz und Stubenseifen genannt wird. Der bedeutendere der beiden

Arme hingegen nimmt eine südliche Richtung an, und zieht in einem mächtigen dicht bewaldeten Rücken unter dem Namen der „dürren Kuppe" (höchster Punkt gleichen Namens 4158′ △) bis an den Einfluß des Graupabaches in die obere March, deren Thalfurchen auch die Umrandung dieses Rückens angeben. Gegen Süd und Südost bildet er zahlreiche Ausläufer, welche meist in flachkonische Kuppen endigen, wie der Ob. Sauberg bei Cibulkafeld (3379′ △), der Oehlberg oder Kreuzberg südlich von Hohenseibersdorf (2154′ Ko.), „die schwarze Jagd" (2699′ Ko.) und die Greger-Kuppe (1700′ Ko.) beide westlich von Altstadt.

b) Der Altvater Wald. Vom großen Schneeberg zweigt sich mit einer Richtung nach Südsüdwest ein langer Rücken von etwa 3000′ Seehöhe ab, der Zug des kleinen Schneeberges genannt, welcher die Hauptwasserscheide zwischen der Neisse (Oder, Ostsee) und der March (Donau, schwarzes Meer) bildet. An den Quellen der Neisse und der stillen Adler (Elbe, Nordsee) theilt sich dieser Rücken in mehrere Aeste, von denen der östliche in Böhmen als flache Wasserscheide der Elbe und Donau in einzelnen Kuppen (Muttergottesberg bei Grulich 2292′ ?) nach Süden bis an die mährische Grenze fortsetzt, dort aber plötzlich in einen mächtigen Querrücken ausläuft, welcher den Namen des Altvater Waldes führt. Der ganze Rücken hat eine Richtung von West nach Ost, ist dicht bewaldet, hat gegen Nord nach Süd steile Abfälle, und seine wichtigsten Punkte sind der Steinberg südwestlich von Grumberg (3030′ Ko.) und der Rauden- oder Bauden-Berg südlich davon (3005′ △). Gegen Norden bildet ein flaches Hügelland (Grumberg, Kirche 2000′ Ko.) die Vorlage gegen die dort von West nach Ost gerichtete etwa 400—600′ tief eingeschnittene Marchfurche (Halbseit 1283′ J. Sch.); gegen Süden schließt sich stark coupirtes Bergland an, dessen mittlere Höhe allmälig von 2000′ bis auf 1100′ herabsinkt, und im obern Marchbecken nordwestlich von Hohenstadt (909′ Ko.) sein Ende erreicht. Mehrere Kuppen, wie der Haječek Berg südlich von Schildberg (1894′ △) ragen über dieses Terrain empor, welches nur durch die tief eingeschnittene Spalte der Sazawa (860—900′ Seehöhe) von dem bereits oben beschriebenen Bergland von Mährisch-Trübau getrennt ist.

c) Der Salwiesen-Rücken mit seinen südlichen Ausläufern. Vom großen Schneeberge zieht ein zusammenhängender Querrücken von etwa 3000′ Seehöhe nach Nordost, dessen bedeutendster Punkt eine sehr flache Kuppe „die Salwiesen" (3386′ △) nördlich von Altstadt ist und welcher die Verbindung zwischen dem Hauptrücken a) des Schneeberges, und dem parallel laufenden des Reichensteiner Gebirges herstellt. Derselbe bildet auch einen Theil der europäischen Hauptwasserscheide, und von ihm zweigen sich einige kurze Rücken mit südlicher Richtung ab, wie der Kunzendorfer Rücken mit dem Kunzenberge (2948′ △), und der Rücken des Dornhaubühel mit der gleichnamigen Kuppe (3332′ △) westlich von Peterswald. Der Letztere allein besitzt eine größere Entwicklung, indem er sich gegen Süden in einem sehr flachen, fast plateaufor-

migen Rücken ausbreitet, dessen mittlere Seehöhe etwa 1800 — 2000′ beträgt, über welchen sich einige sehr flache Anhöhen, wie der Hütten Berg nordwestlich von Goldenstein (2558′ Ko.), die Viebichkuppe nördlich von Ebersdorf (2041′ △) erheben, während die Ränder gegen West und Ost sehr steil abfallen, dort in die Furche des Graupabaches (Altstadt 1680′ Ko.), hier in die des Mittelbordbaches (Goldenstein, Kirche 2018′ Ko.), Neu-Ullersdorf (Mühle 1373′ Ko.). In diesem Terrain wird auch zugleich ein wichtiger und lebhafter Bergbau auf Graphit betrieben. (Siehe in dem Kapitel Geologie und Bergbau hierüber Näheres.)

d) Die Löwen- und die Nesselkuppe. Verlängert man die Hebungslinie des Salwiesen-Rückens weiter nach Nordost, so trifft sie zuerst am Fichtlich-Berg oder Hundsrücken (3550′ Ko.) mit dem von Nordwest nach Südost streichenden Reichensteiner Gebirge in einem Knotenpunkte zusammen, setzt aber über diesen Punkt hinaus in halbkreisförmiger Krümmung über den Löwenberg, nordwestlich von Lindewiese (3273′ △), und die scharfe Felskuppe Fichtenstein, nördlich von Lindewiese (2499′ △) nach Nordost fort, erleidet östlich vom Fichtenstein eine kleine Einsenkung bis auf 2000′ Seehöhe, erhebt sich aber gleich darauf zu einem bedeutenden Bergrücken, der bis an die preußische Grenze fortzieht. Dieser Rücken zeichnet sich durch eine Reihe von Kuppen aus, deren Höhe gegen Nordost abnimmt, wie die Hirschbadkoppe (3111′ △), die Nesselkuppe oder der Falkenberg (3030 Ko.) beide nordwestlich von Freiwaldau, der große Schwarzberg nordwestlich von Böhmischdorf (2550 Ko.), der Hemberg nordwestlich von Sandhübel (2352′ Ko.), und der Venusberg, südöstlich von Neu-Rothwasser (1902′ Ko.). Gegen Süd und Südost fällt dieser durchaus dicht bewaldete Bergzug steil gegen die Thalfurche der Staritz (Lindewiese, Kirche 1570′ Ko.), und der Biela (Freiwaldau, Kirche 1376′ △) ab, nur an einer Stelle bei Freiwaldau einen kurzen Rücken nach Südost sendend, in dessen Sattel der Kurort Gräfenberg (Kurhaus 1974 J. Sch.) liegt. An der Südostseite dieses Rückens, sowie des Abhanges der Hirschbadkoppe treten in allen Höhen bis zu 3000′ hinauf jene herrlichen, frischen Quellen zahlreich hervor, denen Gräfenberg seinen europäischen Ruf verdankt. (Siehe das nächste Kapitel.) Die Nordwestseite dieses Rückens hingegen hat im Allgemeinen geringere Neigungswinkel, und verliert sich endlich in ein wellenförmiges Flachland von 800—1200′ Seehöhe (Setzdorf, Kirche 1277 △; Nieder-Rothwasser, Schloß 955′ Kl. E.), auf welches einzelne isolirte Kuppen aufgesetzt sind, wie der Kienberg, nordöstlich von Friedberg (1525 △). Die Furche des Weidenbaches, mit sehr steilen Ufern etwa 100 — 300′ tief in dieses Terrain eingeschnitten, bildet die Abgrenzung desselben gegen Nordwest bis Weidenau (710′ Ko.).

e) Der Fichtlich und das Reichensteiner Gebirge. Vom Ramsauer Passe zieht über den bereits vorhin genannten Fichtlich-Berg, westlich von Lindewiese in der Hauptrichtung des Sudeten-Systemes ein ununterbrochener Bergrücken von 5½ Meilen Länge bis an den Wartha-Paß im Glatzer

Gebiet, und setzt, nach kurzer Unterbrechung durch den Durchbruch der Neisse unter dem Namen des Eulen-Gebirges weit nach Nordwest hin fort. Dieser Rücken, das Reichensteiner Gebirge, der Hundsrücken oder der Zug des Fichtlich genannt, tritt in Oesterreichisch-Schlesien südwestlich von Weißwasser ein, bildet fast fortwährend auf seiner Wasserscheide die politische Grenze gegen das Glatzer Gebiet und hat eine mittlere Kammhöhe von 2000 bis 2500′. Eine Reihe dominirender, meist dicht bewaldeter Kuppen erhebt sich über dieselbe, wie der Krautenwalder Berg (2215′ Kl. E.), der Rößl-Berg, südwestlich von Jauernig (2669 △), der Hut-Berg, südlich von Neu-Wilmsdorf (2512′ Ko.), der Flößen-Berg, südwestlich von Friedberg (2993′ Ko.), der Fichtlich (3550 Ko.), und der Mühlberg, nördlich von Ramsau (3060 Ko.). Gegen Südwest, nach Preußen zu fällt das Gebirge sehr steil in den Biele-Fluß ab, gegen Nordost hingegen, nach Oesterreichisch-Schlesien sendet es eine große Anzahl zu einander paralleler Querrücken aus, welche dicht bewaldet, und nur durch sehr enge Querthäler von einander getrennt, plötzlich in einer zum Hauptrücken parallelen Richtung gegen das schlesische Flachland abfallen, wo sie nur noch einige wenige Kuppen bilden, wie den Silberberg südöstlich von Weißwasser (1015′ △), Schloß Johannesberg bei Jauernig (1012′ Ko.), der Huthberg westlich von Jungferndorf (1489 △). Das diesen Höhenzug auf der Nordseite umrandende Flachland erreicht eine Seehöhe von 800—850′.

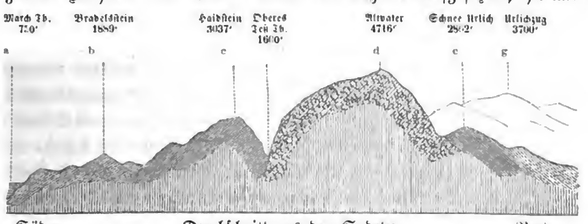
B. **Das Gesenke.** Der ganze östliche Theil der Sudeten vom Ramsauer Passe bis zur Bečwa und Oder wird das mährisch-schlesische Gesenke*) genannt, und zwar unterscheidet man gewöhnlich das hohe und das niedere Gesenke. Jedoch ist es sehr schwierig, eine genaue Grenzlinie zwischen beiden zu ziehen, da an einzelnen Stellen das niedere Gesenke durch Bergrücken mit dem hohen verbunden, und nur eine Fortsetzung des letzteren zu sein scheint, so daß an einigen Orten die Grenzlinie eine mehr oder minder willkürliche sein wird. Im Allgemeinen wird man jenes Terrain, welches die westliche Hälfte des Gebietes einnimmt, und welches sich durch das Auftreten langgezogener Bergkämme, deren einzelne Kuppen 3000 bis 4000′ Seehöhe überschreiten zu dem hohen, die östliche Hälfte hingegen, welche den Charakter eines 1200 bis 2000′ hohen Plateau's, das von mehren tiefen, engen Thalfurchen durchschnitten ist, zu dem niederen Gesenke zählen müssen, und es dürfte eine Linie, die man sich von Libau durch das Oskawa-Thal nach Janowitz, von da am Podolskybach und Morafluß über Karlsberg an die Oppa bei Neu-Ebersdorf, und längs derselben bis Jägerndorf gezogen denkt, eine dem physiognomischen Aussehen des Landes am meisten entsprechende Trennungslinie des hohen vom niederen Gesenke geben. Noch deutlicher zeigt sich diese Trennung, wenn wir das ganze Terrain in seine Glieder

---

*) Diesen Namen leiten Einige von den hier ehemals so zahlreichen und blühenden Bergbauen oder „Gesenken"; Andere hingegen von dem slavischen „Jesenik" Eschengebirge ab.

zerlegen. Bereits oben wurde bemerkt, daß die Erhebungsrichtung der einzelnen Glieder des Sudetensystemes eine zweifache ist, entweder parallel zur Hauptrichtung, d. h. von Nordwest nach Südost, oder senkrecht darauf, nämlich von Südwest nach Nordost als Querrücken. Dieses Gesetz zeigt sich auch sehr deutlich im hohen und niederen Gesenke.

In dem hohen Gesenke haben wir als ausgesprochene Glieder den Hauptrücken oder Altvaterkamm, die Wiesenberger Heide parallel zu jenem, beide mit der Richtung von Nordwest nach Südost; ferner als Querrücken, oder senkrecht auf die Hauptrichtung, jedoch vom Hauptrücken auslaufend: das Ullersdorfer Bergland, den Zug des Haidstein und des Bradelstein, den Zug des hohen Ulrich und des Querberges, endlich die Bischofskoppe mit ihren südlichen und südöstlichen Ausläufern zu unterscheiden. Die letztere wird von Einigen bereits zu dem niederen Gesenke gezählt, da sie keine bedeutenden Seehöhen besitzt. Uns veranlaßt indeß der kammartige Charakter ihrer Bergzüge sie noch dem hohen Gesenke zuzuzählen. Der Charakter des hohen Gesenkes spricht sich am deutlichsten in nebenstehender schematischer Darstellung aus, welche einen idealen Durchschnitt durch den Hauptrücken, senkrecht auf die Hauptrichtung darstellt. Die Höhenverhältnisse stellen sich dabei von Südwest nach Nordost folgendermaßen heraus: a Oberes Marchbecken, Flachland von 700—800′, b steil emporsteigendes Hochland von 1500 — 1800′ mit einzelnen aufgesetzten, hie und da



Durchschnitt aus den Sudeten.

felsigen Kuppen von 1900—2000; c flache Rücken mit steilen oft felsigen Abhängen von 3000′, endlich d der Hauptkamm, sehr flacher breiter und kahler Rücken von 4000 — 4600′ Seehöhe, und sehr steilen Abfällen nach Südwest und Nordost. Am Nordostabfall erhebt sich am Fuße des Rückens, ein Gürtel waldiger Vorberge e, meist abgerundete Kuppen von 2000 — 2800′ Seehöhe, welche sich in die von ihnen auslaufenden Querthäler f von 1600—1200′ hinabsenken. Auf der Nordostseite zweigen sich vom Hauptkamme bedeutende Bergrücken g 3000—3600 ab.

a) Der Altvater-Hauptrücken (auch Altvaterkamm, Hochsudeten oder Hochgesenk genannt). Vom Ramsauer Sattel (2419′ Ko.) erhebt sich ein ausgezeichneter Gebirgsrücken, welcher von hier aus in einer Länge von 2½ Meilen nach Südost zieht, dort seine größte Höhe in der Altvaterkuppe erreicht, sodann

in einem beinahe rechten Winkel nach Südwest umbiegt, und in dieser Richtung noch etwa 1 1/2 Meile fortzieht, bis er mit steilem Abfalle, sowie er begonnen, gegen das vorliegende Hochland abfällt. Die Kammhöhe dieses Rückens beträgt überall mehr als 4000', nur an einer einzigen Stelle, am rothen Berge befindet sich in dem Rücken eine Einsenkung von beinahe 1000'; die Seehöhe des Wirthshauses am rothen Berge beträgt nemlich 3232' (J. Sch.) und es ist dieß der einzige Punkt, wo eine praktikable Fahrstraße als Uebergangslinie aus dem Flußgebiete der Donau in jenes der Oder angelegt werden konnte: denn über die höchsten Punkte dieses Rückens läuft vom Ramsauer Sattel bis zu seinem südlichen Ende die europäische Hauptwasserscheide. Der oberste Theil dieses Rückens befindet sich fast durchaus über der Grenze des Baumwuchses, ist sanft abgerundet, mit oft weiten Gras- und Moos- bewachsenen Flächen, über welche sich die dominirenden flachen Kuppen mit sehr geringer Neigung erheben. Dennoch stößt man oft plötzlich auf fast vertikal emporragende rings isolirte Felsmassen, oder auch auf scharfe Felskanten, welche sich mehrere 100 Schritte weit fortziehen. In den Sätteln, und an den Kreuzungspunkten der Querrücken mit dem Hauptrücken bilden sich, wegen der geringen Neigung des Bodens oft Wasseransammlungen, und in Folge dessen Moore und Sümpfe hoch oben an Stellen, wo man sie nicht suchen würde, so am Gr. Seeberg westlich vom Leiterberg (4151' Ko.), dann am Gr. und Kl. See auf der Wiesenberger Heide, am Fichtling, und an vielen andern Stellen. Dagegen sind die Abfälle des Hauptkammes gegen die umrandenden Thäler sehr steil, und Neigungen von 25—30° sind hier gewöhnlich, an vielen Stellen werden sie felsig, und bilden dann Wände, welche Neigungen von 50—60° überschreiten. Allenthalben laufen vom Hauptkamme kurze Querrücken sowohl nach Südwest als nach Nordost und später nach Südost aus, welche gewöhnlich in einer gutmarkirten waldigen Bergkuppe von 2500—3500' endigen. Die den ganzen Rücken umrandenden Thäler haben eine Seehöhe von 1500—2000'. Am besten übersieht man den ganzen Hauptrücken vom Kreuzberge oder vom Hirschbad bei Gräfenberg, noch besser aber vom hohen Urlich südöstlich von Freiwaldau, wenn man auch noch die Contouren des vom Altvater nach Südwest ziehenden Theiles betrachten will. Man kann deutlich an vier Stellen bedeutende Erhebungen der Kammlinie unterscheiden, und zwar von Nordwest nach Südost gehend zuerst die Gruppe des Hochschaar, mit den Kuppen: Hochschaar selbst (4254' △), dann Glaserberg oder Kepernik (4462' △), nördlich und nordöstlich auslaufend in die Vorberge Blasebalg (3390' Ko.), Schnee-Urlich (2802' Ko.) und Brand-Urlich (2448' Ko.), südwestlich hingegen einen bedeutenden Querrücken aussendend, dessen höchster Punkt der Fuhrmannsstein (4318' △) und äußerster südlicher Punkt die „schwarze Leiten" nördlich vom Primiswald (3793' △) ist. — Die zweite Gruppe bildet der rothe Berg oder die Bründl-Heide (4200 △) mit großer Fernsicht nach Mähren und Schlesien, welche auf der nordwestlichen Seite durch einen 3800' (Ko.) hohen Sattel

mit dem Hochschaar, und durch die bereits oben bemerkte Einsenkung von 3232′ mit der südöstlichen Gruppe zusammenhängt. — Die dritte Gruppe bildet der eigentliche Altvaterstock. Er besteht aus den drei Kuppen: Altvater, westlich von Karlsbrunn (4716′ △, 4804′ J. Sch., 4654′ Ko.), der höchste Punkt Mährens und Schlesiens, eine flache, kahle Kuppe mit überraschender Fernsicht nach Schlesien, während jene nach Mähren zum Theil durch die Wiesenberger Heide verdeckt ist; ferner Leiterberg (4344′ Ko.), und Großvaterberg (4356′ Ko.), welche ein stumpfes Dreieck mit einander bilden. Unter dem Leiterberg, südwestlich davon befindet sich der höchste bewohnte Punkt dieses Gebirges und wohl auch Mährens und Schlesiens überhaupt, nämlich die sogenannte Schweizerei (Boden des Fremdenzimmers aus 4 verschiedenen Messungen 4144′ Ko.), ein von Naturforschern des Altvater-Gebirges häufig gewählter Sommeraufenthalt. Dieser Bergstock sendet nach Südwest mehrere kurze, felsige und steil abfallende Querrücken, wie den Wiegenstein (3152′ Ko.), den Bärenkamp (3933′ Ko.), u. a. Nach Nordost und Ost zweigen sich von demselben ebenfalls mehrere kurze zu einander fast parallele Querrücken ab, welche an ihren Enden zum Theile dominirende Kuppen aufgesetzt haben, wie der große Käulig (3738′ Ko.), der Falkenberg (3784′ Ko.), und die Mooslehne (3956′ Ko.). Vom Leiterberge zweigt sich nach Nordost ein mächtiger Bergzug ab, den wir unter dem Namen des Urlichzuges unten beschreiben werden. Ein kleinerer Rücken läuft von der Mooslehne aus nach Nordost. Nachdem nämlich die Mooslehne in steilem Abfalle sich zum Sattel der Schäferei oberhalb Karlsbrunn (3232′ Ko.) herabgesenkt hat, erhebt sich hinter diesem Punkte wieder der Rücken, und bildet zwei langgestreckte Kuppen den Leierberg (3495′ Ko.) und den Brandberg (3474′ △) mit einer tiefen, sumpfigen Einsenkung zwischen beiden (2958′ J. Sch.). Beide Kuppen sind felsig, namentlich aber ist die obere flache Kuppe des Leierberges durch die sogenannten Leiersteine, kolossale, isolirte Felsmassen, ausgezeichnet, wie solche in dem hohen Gesenke, z. B. am Hinnewiederstein bei Karlsbrunn, an den Hirschensteinen, am Haidsteine u. s. w.



Die Leiersteine am Leierberg bei Carlsbrunn.

so häufig vorkommen, ausgezeichnet. Die Ursache dieser isolirten Felsmassen dürfte eine ähnliche sein, welche bereits im böhmisch-mährischen Plateau (Seite 22) angeführt wurde.

Die vierte Gruppe endlich ist die Janowitzer Heide. Man versteht darunter jenen Theil des Hauptrückens, welcher von der hohen Heide an beinahe rechtwinklig gegen seine frühere Richtung umbiegt, und als Querrücken nach Südwest zieht, wo er auf dem Plateau des Berggeist (2750′ Ko.) in steilem Abfalle endigt, zugleich das Ende des ganzen Hauptrückens bildend. Der Rücken behält ganz seinen bisherigen Charakter, ist breit, und flach, mit nur geringen Anschwellungen und Erhöhungen. Die wichtigsten derselben sind von Nord nach Süd der Peterstein (4570′ Ko.), die hohe Heide (4620′ △), der May-Berg (4434 J. Sch.), der große Hirschkamm (4415′ Ko.), die Schiefer-Heide (4367 J. Sch.) und der Backofen (4137′ △). Nach Ost und Südost laufen vom Hauptjoche mehrere kurze Rücken aus, von denen besonders der nördlichste wichtig ist. Indem er im steilen Abfalle gegen Karlsbrunn die Kuppe des Gritz-Berges (3331′ Ko.) bildet, senkt er sich unterhalb desselben bis auf 2706′ (Ko. Sattel zwischen Karlsbrunn und Klein-Mohrau) herab, steigt aber alsbald, seine östliche Richtung nach Nordost ändernd in einer dicht bewaldeten Erhebungslinie empor, welche parallel laufend und correspondirend dem Leier- und Brandberge die zwei Kuppen: Schafberg östlich von Karlsbrunn (3066′ Ko.) und Oehlberg südwestlich von Würbenthal (3270′ Ko.) bildet. Der Annaberg nördlich von Engelsberg (2711′ △), und der Holzberg oder lange Kamm bei Karlsbrunn (hölzerner Pavillon 2836′ Ko.) sind Ausläufer dieses Astes des Altvatergebirges. Nach Nordwest hingegen zweigt sich vom Hauptrücken ein parallel zur Gruppe des Altvaterstockes ziehender kurzer, aber mächtiger Bergkamm ab, die Wiesenberger Heide genannt, mit den Kuppen: Ameisehübel oder Brünl-Berg (4233′ △), und mehreren andren Kuppen dem Gr. See, Kl. See u. s. w. von nahezu gleicher Seehöhe, dann dem Hüttelberg (3750′ Ko.) und dem Heidsteinfelsen (3930′ Ko.). Steile, fast durchaus felsige Abfälle, wilde Schluchten bildend, zeichnen den Fuß dieses Bergkammes aus. Einen Ausläufer desselben bildet der Erzberg bei Wermsdorf (2892′ △). — Die Umrandung des ganzen hier besprochenen Hauptrückens des hohen Gesenkes bildet auf der Südwestseite vom Ramsauer Sattel an der Mittelbordbach bis Neu-Ullersdorf (Kirche 1660 J. Sch. und Ko.), von da die Einsenkung zwischen der Schwarzen Leiten und dem Ohrenberg (Sattel von Primiswald 2380′ Ko.), sodann die Thalfurche der Teß (Wiesenberg, Schloß 1506′ J. Sch. und Ko.), Thal von Zöptau (Hochofen 1252′ Ko.) und das Plateau des Fichtling (Straße am Berggeist 2750′ Ko.). Gegen Nord und Ost bilden die Umrandung das Lindewieser Thal, gegen die Nesselkoppe das Biela-Thal von Freiwaldau bis Waldenburg (Wirthshaus daselbst 2060′ Ko.), Sattel zwischen dem Leiter-Berg und Zitter-Berg (Neue Straße höchster Punkt 3106′ Ko.), dann von der Gabel (Brücke 2437′ Ko.)

bis Würbenthal (Brücke 1654′ Ko.) die mittlere, und weiters die schwarze Oppa. Auf der Südostseite läßt sich die Grenzlinie nicht so scharf ziehen, denn dieselbe bildet hier ein niederes Berg- und Hügelland, das sich am Fuße des hohen Gesenkes hinzieht, und allmälig in das Plateau des niederen Gesenkes übergeht. Die Orte Engelsberg (Kirche 2150′ Ko.), Klein-Mohrau (2264′ Ko.) und Römerstadt (am Platze 1926′ Ko.) dürften die Richtung dieser Grenze am besten bezeichnen. Die Tiefenlinien innerhalb dieses Terrains sind enge, tief eingeschnittene Spalten oder Einsenkungen und treten meist als Querthäler auf, so die Furche der weißen Oppa, welche bei Karlsbrunn (Verwaltershaus 2510′ Ko.) beginnt, das Merta-Thal bei Wermsdorf (Wirthshaus 1651 J. Sch.), das obere Teßthal (Zusammenfluß der rauschenden Teß mit dem Teßfluß bei Annaberg 1680′ Ko., oberstes Flößhaus an der Teß, 2684′ J. Sch.). In dem oberen Laufe der Bäche finden sich oft Unterbrechungen der stark geneigten Thalsohle durch beinahe vertikal abfallende Felswände, wodurch mitunter sehr beachtenswerthe Wasserfälle gebildet werden, so der Biela-Fall oder Hohefall südwestlich von Waldenburg, der Oppafall, westlich von Karlsbrunn, und der Mohrafall nordwestlich von Klein-Mohrau. (Siehe das nächste Kapitel.)

b. Das Bergland von Ullersdorf. Von der Einsenkung bei Primiswald zieht sich, westlich vom Mittelbordbache und vom Marchfluße, östlich vom Teßfluße eingeschlossen, ein Bergrücken, welcher als Ausläufer des Fuhrmannssteines betrachtet werden kann, und dessen Hauptrichtung eine südsüdwestliche ist. Derselbe beginnt an der Waldkuppe des Ohrenberges bei Primiswald, und zieht bei einer mittleren Kammhöhe von 2000′ an den Vereinigungspunkt der March mit der Teß, indem er sich allmälig bis auf 1200′ herabsenkt. Mehre Kuppen sind auf selben aufgesetzt, welche sich jedoch mit Ausnahme des Ohrenberges, nicht viel über die mittlere Kammhöhe erheben, wie die Anhöhe nördlich von Beckengrund (2461′ △), Anhöhe nördlich von Pföhlwies (bei der Kapelle 1975′ Ko.), Lowak-Berk westlich von Brattersdorf (1900′ △), der Hegewaldberg westlich von Schönberg (1991′ △). Von der Wasserscheide laufen nach Nordwest und nach Südost eine große Anzahl kleiner Rücken aus, welche meist dicht bewaldet sind, und kurze, nur wenig ansteigende Thäler einschließen, deren Sohle die Häuser der langen endlosen Dörfer bedecken, wie solche in den Sudeten und ihren Ausläufern so häufig vorkommen. Solche Rücken sind der Jedel-Berg bei Wiesenberg (2200′ Ko.), der Kohlbusch nordwestlich von Gr. Ullersdorf (1935′ △), der Rücken östlich von Reigersdorf (2250′ Ko.) der Bürgerwald nördlich von Schönberg (1800′ Ko.). Die dieses Gebiet westlich umrandenden Tiefenlinien bestimmen in ihrer Seehöhe die Orte: Halbseit (1283′ J. Sch.) und Eisenberg (Post 997′ J. Sch.), die östliche Tiefenlinie können wir durch die Orte Gr. Ullersdorf (Kirche 1230′ J. Sch. und Ko.) und Schönberg (Platz 1020′ Ko.) bezeichnen.

c. Der Zug des Haidstein und des Bradelstein. Vom Plateau

des Fühtling am Fuße der Backofenkuppe zieht sich eine sehr bedeutende Erhebung des Bodens gegen Süden, in einer Länge von beinahe 4 Meilen, und einer Breite von 1—1 ½ Meilen, welche als Ausläufer der Janowitzer Heide betrachtet werden kann, jedoch wegen ihrer großen Ausdehnung hier besonders besprochen werden soll. Dieselbe bildet Anfangs einen nach Südwest gerichteten breiten bewaldeten Rücken von 2800—3000′ Seehöhe, mit sehr steilem zum Theile felsigen Abhange nach Nordwest, dessen höchster Punkt der Haidstein (nach Anderen Haitzstein) südlich von Zöptau (3037′ △) ist, und welcher einen kurzen Arm nach Nordwest, mit der Kuppe „Mittelstein" östlich von Reitendorf (2268′ △), und einen andern Arm nach Südost mit der Felsspitze „Rabenstein" nordwestlich von Friedrichsdorf (2512′ Ko.) aussendet. Jener Rücken senkt sich hierauf terrassenförmig bis auf 1200—1500′ herab, und ändert seine frühere Richtung in eine rein südliche. Die wichtigsten Punkte in dieser Richtung sind die flache Kuppe des hohen Viebich (1721′ △) bei Bladensdorf (Kirche 1695 Ko.), der Ohrberg bei Penke (1348′ Ko.), endlich die Felsen-Kuppe des Bradelstein südwestlich von deutsch Liebau (1889′ △). Weiter südlich vom Bradelstein sind es noch einige gegen West steile, gegen Ost flache meist bewaldete Anhöhen, welche eine Fortsetzung jener Erhebungslinie bis in das Marchbecken noch verfolgen lassen, wie der Steinhübel (966′ △), und der Brablec-Berg (1069′ △) südlich von Aussee. Von jenem Hauptzuge zweigen sich ansehnliche Aeste nach Südwest und Südost ab, so bei Frankstadt der Waldrücken von Königsgrund (1200 — 1400′), welcher in der Waldkuppe „Hoher Steinberg" bei Kolleschau (1528′ Ko.), ferner bei Liebesdorf der „Hohe Rücken" (1300—1500′), welcher in dem Bergkogel „Trlina" bei Lesnic gegenüber dem Vorigen (1643′ △) endiget. Das ganze Gebiet wird begrenzt im Westen von der Teß und der March zwischen Schönberg (1020′ Ko.) und Littau (725′ △), gegen Osten von der Tiefenlinie der Oskawa (Böhmisch-Liebau, Kirche 920′ Ko.). Das ganze Terrain wird überdieß von mehreren Thallinien in südwestlicher oder südöstlicher Richtung durchfurcht, von denen die wichtigeren durch die Orte Frankstadt (1140′ Ko.) Lohmingdorf (1044′ Ko.) und Deutsch-Liebau (1000′ Ko.) bezeichnet werden können.

d. Der Zug des hohen Urlich und des Querberges. Dieser bedeutende, noch wenig untersuchte Bergzug kann ebenfalls, wie die beiden vorhergehenden als ein vom Altvater-Hauptrücken sich abzweigender Querrücken betrachtet werden, welcher durch den Zusammenhang seiner Rückenlinie, und durch seine regelmäßige Gliederung ebenso, wie durch seine bedeutende Seehöhe, und durch seinen wildromantischen Charakter das Interesse des Naturfreundes erregt. Er beginnt nordöstlich in der Einsenkung zwischen dem Leiterberge und dem Schwarzen oder Zitter-Berge, am höchsten Punkte der neuen Straße von Waldenburg (3106′ Ko.) und seine Hauptrichtung von da geht nach Nordost gegen Zuckmantel, obwohl dieselbe oft auf kurze Strecken aber fast immer unter rechten Winkeln sich ändert, so daß sie auf diesem mit der Erhe-

Nº 2.

Nach d. Nat. gez. C. Kořistka

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin

ANSICHT DES HOHEN GESENKES.

(Vom Hirschbad-Kamm bei Gräfenberg.)

bungsrichtung des Hauptkammes, von Nordwest nach Südost correspondirt. Auf dem flachen Rücken, dessen mittlere Seehöhe Anfangs 3200′ übersteigt, sich jedoch gegen Norden bis auf 2300′ herabsenkt, erhebt sich eine Reihe von Kuppen, von denen zahlreiche kurze, dichtbewaldete Ausläufer nach Nordwest und Südost ausgehen, die, zu einander parallel laufend, zahlreiche tief eingeschnittene Bergschluchten einschließen, und auf beiden Seiten gegen die zwei umrandenden Hauptthäler, das der Biela, und das der Oppa, in steilem Abfalle endigen. In den oberen Theilen der Abfälle herrschen oft auf lange Strecken steile Felswände vor. Die wichtigeren Punkte des Rückens sind: der Zitter- oder schwarze Berg südöstlich von Waldenburg (3378′ Ko.), der Urlsberg östlich von Waldenburg (3554′ △), der Hirschberg, nordöstlich vom vorigen (3670′ Ko.), an dessen südöstlichem Abfalle sich die Hirschsteine, eine Reihe kolossaler Felsmassen (3420′ Ko.) erheben, während gegen Nordwest sich ein schmaler Rücken über den Lochberg bis zum Steinhübel, östlich von Thomasdorf (2475′ △) herabsenkt. Weiter nördlich im Hauptzuge befindet sich der höchste Punkt desselben, nämlich der „hohe Urlich" oder „Urlichkuppe" (3795′ △), von dem aus sich wieder nach Südost ein kurzer Rücken über die Bärenfangkuppe*) bis an den Rauberstein, westlich von Einsiedel (3208′ △) abzweigt. Vom hohen Urlich gegen Norden folgt jenes interessante Dreieck, welches durch drei Rücken, jenen der Geyerssteine, des Hunndorfs und den Reihwiesen-Sattel, alle durchschnittlich von 2500′ Seehöhe, gebildet, den Moosbruch, ein sumpfiges Hoch-Moor von 434 Joch Fläche, einschließt, in welchem die schwarze Oppa ihren Ursprung nimmt. Der nördliche jener drei Rücken hat eine Richtung von West nach Ost, abweichend von der bisher herrschenden, und bildet an seinen beiden Enden bedeutende Bergkuppen, so den „Weißen Stein" (2900′ △), und die Goldkoppe (2836′ J. Sch.) beide östlich von Freiwaldau, dann den Quer-Berg, südlich von Zuckmantel (3071 △), welcher als mächtige Bergkuppe einen kleinen Bergstock mit mehreren Ausläufern für sich bildet, und den Uebergang dieses Gliedes in den Höhenzug der Bischofskoppe vermittelt. Im tiefsten Sattelpunkte dieses langen west-östlichen Rückens befindet sich das Forsthaus von Altreihwiesen (2340 Ko.). Mehrere niedere, schmale Rücken mit nordöstlicher Richtung bilden die äußersten Ausläufer desselben, von denen wir hier nur den Grenzberg (1438′ △) südlich von Niklasdorf, den scharfen Felsrücken östlich von Endersdorf (1560′ Ko.), und den „dürren Berg" nordöstlich von Niedergrund (2010′ Ko.) nennen wollen. Die Umrandung des eben geschilderten Berggebietes bildet auf der Westseite die Furche der Biela (Waldenburg, 2060′ Ko., Freiwaldau 1376′ △, Breitenfurth 1077′ Ko.), auf der Ostseite von Gabelwasser (2437′ Ko.) bis Würbenthal (Brücke 1664′ Ko.)

---

*) Meine Messung der Bärenfangkuppe ergab die Seehöhe von 3820′, sonach höher als der hohe Urlich, und daher der bisherigen Annahme widersprechend. Da indeß von mir nur Eine Messung gemacht ward, so ist ein hiebei unterlaufener Fehler immerhin möglich.

die Oppafurche, von da jedoch eine nach Nord gerichtete Einsenkungslinie, welche mit der nach Zuckmantel führenden Hauptstraße fast identisch ist, und durch die Orte: Vorwitz (neues Gasthaus unterm Heidelberg 2280′ Ko.) und Zuckmantel (1282′ Ko.) bezeichnet werden kann.

e. Die Bischofskuppe mit ihren südlichen und südöstlichen Ausläufern. Das Terrain, welches wir hier beschreiben wollen, bildet den Uebergang vom hohen Gesenke zum niederen; denn während es noch in allen seinen Theilen die ausgesprochene Kamm- und Rückenbildung des ersteren zeigt, sind doch die Seehöhen bedeutend geringer, und zeigt die Erhebungsrichtung nicht mehr jenen allgemeinen Zug von Nordwest nach Südost oder senkrecht darauf, wie im hohen Gesenke, sondern vielmehr einen nord-südlichen Zug oder senkrecht darauf, wie dieß so häufig im niederen Gesenke der Fall ist. Die westliche Umrandung dieses Terrains bildet die oben erwähnte Einsenkungslinie von Zuckmantel über Vorwitz an die schwarze Oppa, und von da das Oppathal über Würbenthal (1654′ Ko.) bis Neu-Ebersdorf, dann südöstlich dasselbe Thal bis Jägerndorf (1000′△); dann östlich von Jägerndorf an die Gold-Oppa bis Olbersdorf (1200, Ko.), sodann der große Bach und der Ossa-Bach bis über Hotzenplotz (740′ △) hinaus. Auf der Nordseite bildet der Zuckmantler Bach in Preußisch-Schlesien die natürliche Begrenzung. Den Grundstock des Berglandes bildet ein beinahe dritthalb Meilen langer sehr schmaler, dicht bewaldeter, von Nord nach Süd gerichteter Bergkamm mit steilem Abfalle nach West, welcher nur an einer Stelle durch eine tiefe Furche (bei Nieder-Hermannstadt Kirche 1800′ Ko.) unterbrochen ist. Die Bischofskoppe östlich von Zuckmantel (2804′ △) und der Kammer-Berg nordöstlich von Hermannstadt (2624′ △) sind die höchsten Punkte auf der nördlichen, der Kirchberg nördlich von Einsiedel (2756′△) und der „lange Berg“ nördlich von Würbenthal (2400′ ?) aber auf der südlichen Hälfte jenes Kammes. Von beiden ziehen langgestreckte Ausläufer nach Osten und Südosten, welche sich an ihren Enden meist in mannigfach gruppirtes niederes Hügelland auflösen. Der nördlichste dieser Ausläufer, welcher von der Bischofskuppe ausgeht, bildet die waldige Hoffekuppe bei Waissak (1379′ △), den Eichberg bei Zottig (1050′ △) und den Rothhübel südlich von Hotzenplotz (888′ △). Ein zweiter Ausläufer zieht über den Satzberg südlich von Petersdorf (2735′ △), wo er sich in mehrere kleine Rücken theilt, von denen der bedeutendste, der Mondenberg bei Heinzendorf (1976′ △) eine südöstliche Richtung annimmt, um in dieser durch die Furche von Reigelsdorf (1320′) zwar unterbrochen zu werden, sich jedoch bald darauf zu einem kleinen bewaldeten Bergstock, dem Felchen-Berge bei Neuwald (1647 △) zu erheben, von welchem mehrere Aeste nach Nordost und Ost auslaufen. — Von der südlichen Hälfte endlich des Hauptkammes zieht eine Erhebungslinie nach Ost bis Langendorf, wo sie sich am Friedrichs Berg (2349′△) in drei Aeste theilt, einen nördlichen, welcher im Riemerberg südöstlich von Olbersdorf (1835 △), einen östlichen, welcher im Kessel Berg, nördlich von Krensdorf

(2156′ △), und einen südöstlichen, welcher im Köhlerstein, östlich von Karlsthal (2193′ △) seinen höchsten Punkt besitzt. Der Melzer Berg, westlich von Jägerndorf (1740′ △), und der Radner Berg, westlich von Raden (2025′ △) bilden die äußersten Ausläufer der beiden letzten Aeste.

Das niedere Gesenke ist viel einförmiger, als das eben geschilderte Gebiet. Sehr breite, plateauförmige Rücken von etwa 1200—1800′ Seehöhe, auf welche nur an wenigen Stellen zusammenhängende, rückenförmige Erhebungen von geringer Höhe, wohl aber eine große Anzahl zerstreuter ziemlich flacher Kuppen aufgesetzt sind, charakterisiren dasselbe. Eine eigentliche natürliche Gliederung des Terrains läßt sich bei diesem Charakter nicht ausführen, und wir unterscheiden daher, mehr nur der Uebersicht wegen, nach topographischen Merkmalen, folgende Theile dieses Hochlandes: das Plateau von Bennisch, das von Braunseifen, das der Oderquellen, und endlich das von Hrabin. Es herrscht hier überall ein ähnlicher Typus vor, wie derselbe bereits oben bei dem Plateau von Drahan beschrieben wurde, mit welchem in der That auch der geologische Bau übereinstimmt.

a. Das Plateau von Bennisch. Die Umgrenzung dieses Gebietes bilden im Norden von Breitenau und Jägerndorf 1000′ △) die Oppafurche, ein ziemlich breites Thal mit steilen Thalwänden, gegen Nordost ebenfalls die Oppa mit sehr flachem Thalabfalle bis Troppau (Platz 831′ J. Sch. und Ko. und 790′ △). Von da gegen Südost und Süd die Mohra in vielfach gekrümmter, enger und tief eingeschnittener Thalfurche über Podoly unterhalb Grätz (877′ J. Sch.), über Kreuzberg bei Alt-Lublitz (1200′ ?), Friedland (1650′ Ko.) und weiter der Podolsky-Bach bis Römerstadt (Bach 1900′ ?). Westlich bildet die Grenze der Fuß der Janowitzer Heide. Die höchsten Punkte des Plateau's befinden sich auch an dieser, unmittelbar an das Hochgebirge anstoßenden Grenze, und sind dort die höchsten Punkte der Teufelsberg südlich von Klein-Mohrau (2598′ △), und der Mohrauer Berg südlich von Nieder-Mohrau (2338′ △). Von da gegen Ost senkt sich das Terrain zu einer kleinen Vertiefung herab, dem Thalkessel von Freudenthal (Platz 1695′ J. Sch. und Ko.), welcher südlich von dem klassischen Terrain der erloschenen Vulkane des Köhlerberges (St. Annakapelle 2132′ Ko.) und des Messendorfer oder Venus-Berges (1740′ △) nach der Messung von J. Sch. jedoch 2100′ (?) (Siehe unten das geolog. Cap.), östlich vom Rücken des Ziegenberges (2007′ △), nördlich von den Ausläufern des Baudenberges (2001′ △) eingeschlossen wird. Sowie der Köhler- und der Messendorfer Berg Kuppen zweier von Nord nach Süd ziehender kleiner Bergrücken sind, so tritt diese Richtung in den Erhebungslinien in diesem, so wie überhaupt in dem ganzen niederen Gesenke wiederholt auf, während sie in dem hohen Gesenke fast nie vorkommt. So gehören hieher der Hohnberg nordwestlich von Bennisch (2093′ △), und der Hainzerl-Berg südwestlich davon (2219′ △). Von dem ersteren zieht ein breiter Rücken über den Steinberg östlich von Seifersdorf

(1662′ △) bis an den Burg-Berg südlich von Jägerndorf (1370′ △); während von dem letztern zwei Erhebungsrichtungen ausgehen. Die eine östliche löst sich in unregelmäßig gruppirtes sehr flaches Bergland auf (Bennischer Berg oberhalb der Windmühle 1840′ Ko., Großherrlitz, Kirche 1162′ △, Glomnitzer Berg 1286′ △, Schlakauer Berg 1058′ △) und senkt sich gegen Troppau hinab; — die andere Richtung hingegen wendet sich in einem breiten plateauförmigen Rücken gegen Südost (Hurka-Berg südlich von Morawitz 1782′ △), und bildet mit seinen steilen nördlichen Abfällen (Steck-Berg östlich von Stablowitz 1360′ △) den Anfang jenes schönen Kesselthales, in dessen nördlicher Ecke Troppau liegt.

b. Das Plateau von Braunseifen. Die nördliche Grenze bildet der Podolsky-Bach und der Mohra-Fluß bis zum Seifenbach westlich von Karlsberg, welcher die Sohle einer tiefen in grader Richtung von Nord nach Süd bis Groß-Wisternitz ziehenden tiefen Einsenkung einnimmt. Diese Einsenkung bildet die östliche Grenze. Dieselbe ist gegen Nord und Süd geneigt, und der Stollenbach nimmt ihre Sohle, in südlicher Richtung fließend ein. Die südwestliche Grenze bildet das obere Marchbecken, dessen Seehöhe hier zwischen 670—750′ beträgt, die westliche hingegen die bereits oben genannte Furche der Oskawa. Das ganze hier umgrenzte Gebiet ist eine plateauförmige Erhebung von 1800 bis 2400′ Seehöhe, welche von Nord nach Süd oder umgekehrt gerichteten tiefen Thaleinschnitten durchzogen ist, und dessen mittlere Höhenlage die Punkte: Spitz-Berg westlich von Bergstadt (2448′ △), Bergstadt (2166′ Ko.), Zechitz (2084′ Ko.), Jirik (1998′ Ko.) und Braunseifen 1872′ Ko.) andeuten. Im Osten wird dieses Terrain von zwei langgestreckten, zu einander parallelen, von Nord nach Süd gerichteten waldigen Bergrücken begrenzt, von denen der westliche eine mittlere Kammhöhe von 2100 (Steinhübel östlich von Arnsdorf 2234′ △), der östliche hingegen von mehr als 2200′ (Sonnenberg östlich von Dittersdorf 2503′ △) hat. Das oben bezeichnete Plateau senkt sich ein wenig gegen Süden (Deutsch-Eisenberg 1704′ Ko.; Kreuz nordöstlich von Eulenberg 1710′ Ko. Hohe-Bauten-Berg südlich von Deutsch-Hause 2046′ △), und fällt dann plötzlich wie eine Wand gegen die fast horizontale Fläche des oberen Marchbeckens ab; während die zuletzt erwähnten beiden Bergrücken sich weit gegen Süd verlängern (Ullersdorfer Berg nordöstlich von Sternberg 1973′ △, Gübau 1838′ △, Sauberg südlich von Gübau 1981′ △, endlich Heiligenberg, nordöstlich von Olmütz 1085′ △), jedoch ebenfalls auf der Westseite steil abfallend. Die europäische Hauptwasserscheide zieht von der Janowitzer Heide herab in südlicher Richtung durch den nördlichen Theil des Gebietes. Ihre mittlere Seehöhe ist hier 1900 bis 2200′, und an zwei der niedrigsten Punkte derselben bei Zechitz und bei Lobnig finden Hauptübergänge von Nord nach Süd statt.

c. Das Plateau der Oderquellen. Wir verstehen hier darunter jenen Theil des niederen Gesenkes, welcher im Westen von dem eben besprochenen Terrain, im Norden vom Mohra-Fluße, im Süden vom Bečwa-Fluße begrenzt

wird, und auf welchem die Oder ihren Ursprung nimmt. Die östliche Grenze läßt sich weniger scharf bestimmen, doch möchte sie eine Linie, die man sich von Bautsch südöstlich zur Oder gezogen denkt, nahezu bezeichnen. Der Charakter des Gebietes ist ganz der eines Hochlandes von 1800 — 1900′ Seehöhe mit einer großen Zahl flacher konischer Kuppen wie der erloschene Vulkan des Rautenberges bei Rautenberg (2460′ △), welcher zu dem System der bereits oben genannten zwei Vulkane bei Freudenthal gehört, und überhaupt der höchste Punkt dieses Gebietes ist, der Huth-Berg nordwestlich von Liebenthal (2016′ △), die Sponauer Anhöhe (Kirche 1938′ Ko.), während in den zahlreichen, das Terrain nach allen Richtungen durchkreuzenden engen Thalfurchen die Orte: Hof (1758′ Kr.), Bodenstadt (1494′ Ko.), Odrau (966′ Ko.) die Tiefenlage der Wasserlinie bezeichnen können. Im südlichen Theile dieses Gebietes erhebt sich in halbkreisförmiger Richtung von Waltersdorf über Haslicht (Waldkuppe 2134′ △), Kozlau (2040′ Ko.) bis gegen Milbes ein zusammenhängender waldiger Rücken, welcher die ersten Zuflüsse des Oderbaches nährt (Oderquelle, nordwestlich vom Dorfe Kozlau 1986′ J. Sch.), und welcher auch deshalb den Namen des Odergebirges führt, obwohl der Name eines Gebirges für diesen kleinen niedrigen Rücken nicht passend ist. Gegen Süd und Südost sendet derselbe breite, eng an einandergeschlossene Rücken aus wie den Milchhübel südlich von Schlock (1997′ △), den Kaltenhübel bei Mittelwald (1960′ △), den Narwatie-Berg bei Bartelsdorf (1757′ △), um sodann in steilem Abfalle gegen das Bečwa Thal eine Stufe von 600—900′ Höhe zu bilden, da der Fuß dieses Plateaus ein niedriges und flaches Hügelland von 900—1200′ Seehöhe ist, in welchem die Bečwa sich etwa 100—200′ tief ihren Weg ausgewaschen hat. Dieses Hügelland dehnt sich gegen Süd bis zum Einfluße der Bečwa in die March aus, und wir können dasselbe hier durch die Orte Gr. Aujezd (1248′ Ko.), Tršic (1070′ Ko.) und Sobišek (978′ Ko.) bezeichnen. Für die Seehöhe der südöstlichen Umrandungslinie heben wie die bezeichnenden Orte Prerau (680′ △), Leipnik (786′ Strf.), Weißkirch (810′ Ko.) und Deutsch-Jasnik (870′ Ko.) hervor. Zwischen den beiden letztgenannten Orten befindet sich, westlich von Bölten, jene kaum merkbare Erhebung, welche das System der Sudeten mit jenem der Karpaten verbindet, und die europäische Hauptwasserscheide von jenen zu diesen hinüberführt. An seiner tiefsten Stelle befindet sich in 925′ (Strf.) Seehöhe der niedrigste Uebergangspunkt der europäischen Hauptwasserscheide.

d. Das Plateau von Wigstadtl und Hrabin. Von der vorhin bezeichneten östlichen Grenze des Gebietes der Oderquellen zieht sich zwischen dem Moraflusse und der Oder in der Richtung von Südwest nach Nordost ein über vier Meilen langer und beinahe drei Meilen breiter Rücken, welcher an seinem nordöstlichen Ende mit steilem Abfalle gegen das Oppathal sich hinabsenkt. Die mittlere Höhe dieses sehr flachen Rückens, welcher, da die zahlreichen im rechten

Winkel auf seine Hauptrichtung ihn durchschneidenden Furchen sehr enge und tief eingeschnitten sind, ganz die Form eines Plateaus annimmt, senkt sich von 1600′ bei Wigstadtl allmälig gegen Nordost bis auf 1200′, während die Seehöhe der umrandenden drei Thäler von 900′ ebenfalls gegen Nordost bis auf 650′ abnimmt. Die Rückenlinie mit den Punkten: Tschirm-Berg bei Tschirm (1733′ △), Nakotach-Berg nördlich von Brisau (1651′ △), Hurky-Berg, Waldkuppe westlich von Wüstpohlom (1661′ △) und Podhuri-Berg bei Hrabin (1213′ △) ist wenig bewaldet, wohl aber ist dieß mit den von ihr auslaufenden Querrücken und den Abhängen in hohem Grade der Fall. Der nördliche Abfall ist sehr steil, und bildet, anschließend an die Abfälle des Steckberges (Schloß Grätz 1140′ J. Sch.) den südlichen Rand des Troppauer Kesselthales; der südöstliche Abfall gegen das Oderthal ist viel sanfter. Die Städte Fulnek (etwa 870—900′), Wagstadt (915′ △) und Königsberg (864′ Ko.) bezeichnen den unteren Rand dieses Abfalles, an dem sie liegen.

III. Die mährisch-schlesischen Karpaten und das Marsgebirge.

Die östliche Umrandung von Mähren und Schlesien bildet ein mächtiger Zug von Bergen, der an der südöstlichen Ecke des ersteren Landes unter 48° 50′ geogr. Breite und 35° 0′ Länge beginnend, in seiner Hauptmasse nach Nordost fortstreicht bis zu 49° 30′ geogr. Breite, von wo er plötzlich nach Osten sich wendet und erst in 36° 37′ Länge unter einem fast rechten Winkel gegen Norden ziehend, hier die Landesgrenze zwischen Schlesien und Galizien bildet, während er früher nahezu die Grenzlinien zwischen Mähren und Ungarn, dann zwischen Schlesien und Ungarn anzeigt. Dieser Bergzug, welcher bedeutende Zweige in beide Länder entsendet, ist ein Theil des großen Karpatengebirges, welches an der Donau bei Theben beginnend, in einem großen Bogen nach Nordost ziehend Ungarn von Oesterreich, Mähren, Schlesien und Galizien trennt, und im Nordosten und Osten in das Hochgebirge der Bukowina und Siebenbürgens sich auflöst. Während die Karpatenkuppen an der Donau selten eine Seehöhe von 2000′ erreichen, sind in dem mährisch-schlesischen Zuge derselben Kuppen von 3000′ keine Seltenheit mehr, und noch weiter im Nordosten und Osten wie in der großen Fatra, der großen Tratra u. s. w. kommen auch Bergspitzen von 5000, 6000 bis 8000′ Seehöhe vor. Das ganze Gebirge, welches in Ungarn, Siebenbürgen, der Bukowina, Galizien, Schlesien und Mähren einen Flächenraum von mehr als 4000 Quadratmeilen bedeckt, ist in seinen höchst interessanten orographischen, hydrographischen und geologischen Verhältnissen noch wenig durchforscht, und harrt noch des Spatens österreichischer Naturforscher, die im eben verflossenen Jahr zum erstenmale eine systematische, zusammenhängende Untersuchung desselben in gewissen Hauptrichtungen begonnen haben.

Man theilt die Karpaten gewöhnlich in die nordwestlichen, die centralen oder nördlichen, und in die östlichen Karpaten ein. Wir haben es hier nur

mit den ersteren, und zwar nur mit jenem Theile derselben zu thun, welcher den Boden der beiden Länder bedeckt, die zu schildern wir unternommen haben. Dieser Bergzug bildet die Wasserscheide zwischen den Quellen und Zuflüssen der Waag einerseits, dann der March, der Oder und der Weichsel andererseits, seine Umrandung bildet daher auch das Waagthal auf der südöstlichen Seite, in welches er ziemlich steil abfällt, bei Sillein mit 1090′ (J. Sch.), bei Trentschin mit 650′ Seehöhe, während auf der westlichen Seite die breite Marchfurche bei Göding mit 509′ (△), bei Hullein mit 600′ (Strf.), dann das Bečwa-Thal bei Weißkirchen mit 842′ (△) die natürliche Grenze bilden. Außerhalb dieser natürlichen Begrenzung liegt aber noch ein Erhebungsgebiet, welches sowohl nach seiner geologischen Beschaffenheit, als auch nach seiner Erhebungsrichtung, und den Formen seiner Oberfläche zu dem Karpaten-Systeme gerechnet werden muß, wenn es auch von demselben durch die Marchfurche getrennt zu sein scheint, und deshalb von Einigen als besonderes Gebirge betrachtet wird. Es ist dieß das sogenannte Marsgebirge, oder jenes Terrain, welches von den Furchen der March, Thaja, Schwarzawa, Littawa und Hanna eingeschlossen wird. Von Weißkirchen bis zum Oderthal hängt das Karpatengebirge durch einen niedrigen, schmalen Rücken von 925′ (Strf.) mit den Sudeten und daher mit dem herzynischen Bergsystem zusammen, um bald darauf weiter durch die schmale Oderfurche zwischen Deutsch-Jaßnig 870′ (Ko.) und Schönbrunn 630′ (Ko.) gegen Nordwesten und durch das südliche Ende der preußisch-schlesischen Hügellande zwischen Oderberg 600′ (△) und Zahřeg 770′ (Ko.) umrandet zu werden. Zwischen beiden letzteren Orten geht ein niedriger Höhenzug als Wasserscheide der Oder und Weichsel nach Norden in's preußische Land. Hauptcharakter des Gebirges: ein beinahe zusammenhängender Hauptrücken, mit einer mittleren Kammhöhe von 2000 bis 2500 Fuß, etwa 22 Meilen lang und 1 Meile breit, mit einem Haupt-Streichen Anfangs von Südwest nach Nordost, dann von West nach Ost, endlich von Süd nach Nord. Verzweigung nach Südost in kurzen, fast senkrecht auf das Hauptstreichen gestellten Rücken mit steilem Abfall gegen die Waag, nach Westen hingegen in lang gezogenen, zum Hauptstreichen beinahe parallelen Kämmen, welche allmälig in stark coupirtes Bergland gegen die March verlaufen, und nach Norden zu im nördlichen Theile des Hauptrückens in auf letzteren wieder nahezu senkrechten Höhenzügen meist mit ein oder zwei hoch emporragenden bedeutenden Bergstöcken an ihren nördlichen Enden, wo sie in niederes, plateauförmiges Bergland ausgehen.

Dieser Hauptcharakter erlaubt uns auch eine natürliche Gliederung des ganzen hier zu besprechenden Karpatenzuges aufzustellen, indem wir den südwestlichen Theil vom Čupiberge südöstlich von Stražnic bis zum Wysoká-Berge bei Ober-Bečwa von dem nördlichen Theile trennen, der von hier noch weiter bis Bielitz zieht. Jene wollen wir die mährischen, diese die schlesischen Karpaten nennen, obwohl die politische Grenze, zwischen diesen beiden Kronländern nicht ganz

genau mit dieser natürlichen Eintheilung zusammenfällt. Als drittes Glied haben wir dann noch das Marsgebirge.

A. **Die mährischen Karpaten**, von einigen Geographen uneigentlich die kleinen Karpaten, da diese südlicher liegen, von Anderen wieder die Miava-Berge oder der Jawořina-Zug, endlich von Einigen das weiße Gebirge (Bilé hory) genannt, begreifen, wie eben bemerkt wurde, den südwestlichen Theil des Karpatenzuges vom Čupi-Berge bis zur Wysoká. Das Streichen des Hauptkammes ist von Südwest nach Nordost. Derselbe ist an einigen Stellen durch schmale tiefe Einschnitte unterbrochen, da die Wasserscheidelinie zwischen Waag und March oft ziemlich weit westlich über das niedere Bergland zu dem nächsten Seitenkamm übergeht, um von dort wieder zu dem Hauptrücken zu gelangen, so daß der Hauptrücken z. B. bei Brumow außerhalb der Wasserscheide liegt. Dieser Hauptrücken, meist durch stark coupirtes Terrain, und durch das Hochland der Vorberge und der von ihm auslaufenden Seitenrücken theilweise verdeckt, sieht von der mährischen Seite nicht so imposant aus, wie vom Waagthale. Er bildet eine Reihe langgestreckter waldbedeckter Rücken von etwa 1500′ mittlerer Kammhöhe, welche von Südwest nach Nordost bis zu 2500′ und darüber zunimmt. Einzelne Kuppen gewöhnlich in Gruppen von 2, 3 und mehreren beisammen, ragen oft 500 bis 1000′ über diese mittlere Kammhöhe empor und bringen einige Abwechslung in das landschaftliche Bild. Die bedeutenderen dieser Kuppen sind von Südwest nach Nordost der Palik-Berg südlich von Kupelau 1980′ die Jawořina (3060′ △) bei Neu-Lhota, der große Lopenik (2871′ △) südöstlich von Banow, der Holý-wrch (2618′ Ko.) bei Brumow, die Makytá (2904′ △) südlich von Halenkau, der Jawornik-nad-minařikem (3365 △) östlich von Neu-Hrosenkau, endlich der Trojačka-Berg (3000′ W.) östlich von Ober-Bečwa. Die Uebergänge über diesen Kamm und zugleich über die Wasserscheide finden in Einsenkungen oder Sätteln statt, welche die Endpunkte der Querthäler bilden, die von dem Kamm auslaufen. Sie führen meist mit geringer Steigung auf Sättel von 1000 bis 1500′, selten darüber, und dienen den zahlreichen Verbindungswegen zwischen dem östlichen Mähren und dem nordwestlichen Ungarn als natürliche Tracen. Die wichtigsten dieser Uebergänge sind der von Wesely (510′ Ko.) über Welka (882′ Ko.) nach Miava (höchster Punkt etwa 1000′); der von Ungar. Brod (630′) über Banow (919′ △) nach Trentschin (höchster Punkt im Lopeniker Wald etwa 1400′), der von Klobank (1200′ Ko.) über Brumow (980′ Ko.) und den Wlara-Paß nach Nemsowa (der höchste Punkt dieses Ueberganges liegt jedoch auf der Wasserscheide weit nordwestlich vom Hauptrücken in einer Höhe von 1326′ (Ko.) bei Laučka nordöstlich von Luhačowic); ferner der Uebergang von Wsetin (1080′ W.) nach Süden über Střelna (etwa 1400—1500′) durch den Lysa Paß nach Lysa, endlich von Wsetin nach Osten über Neu-Hrosinkau (1404′ W.), Henslawec (1848′ W.) nach Tursmoka (höchster Punkt wohl über 2000′). Die Aeste, welche dieser Hauptrücken tief nach Mähren

hinein sendet, streichen mit ihrer Hauptaxe fast parallel zu derselben, und diese Eigenthümlichkeit unterscheidet ihn wesentlich von seiner nördlichen Fortsetzung, den Beskyden, deren Zweige in fast senkrechter Richtung auf den Hauptrücken gestellt sind. Wir wollen diese Aeste nach ihrer natürlichen Stellung in folgende trennen: den Lopenik-Wald, den Komonec-Wald und die Makytá, den Hosteiner Zug, den Radhost und den Murker Wald.

a. **Der Lopenik-Wald und der Kubuj-haj-Berg.** Vom Jaworina-Berge senkt sich ein Waldrücken nordwestwärts herab, um nach einer halben Meile sich wieder zu erheben, und in einer kahlen, 2192′ (W.) hohen Kuppe, dem sogenannten Lesná-Berge im Kobelna-Walde den Knotenpunkt eines langgezogenen Bergrückens zu bilden, der von dem Dorfe Jawornik parallel zum Hauptrücken bis zu dem Dorfe Komnia, 4½ Meile weit, fortstreicht, wo er durch eine Einsattelung mit dem Hauptrücken abermals verbunden ist. Auf seinem Rücken läuft die Wasserscheide zwischen March und Waag eine Strecke hindurch fort. Die höchsten Punkte des Rückens, der an den nordwestlichen Abhängen mit Wald bewachsen, an den südöstlichen aber, sowie am Kamme zum größeren Theile kahl ist, sind der Hay-Berg (1800′ Ko.), dann der Rad-Kukách-Berg (2046′ W.), der Lesná-Berg (2192′ W.), und der Studený-Berg (2038′ W.). Auf der südlichen Seite fast überall in kurzen Abfällen an den Hauptrücken sich anlehnend, sendet der Rücken nach Nordwest und Norden langgestreckte Zweige aus, welche sich als mannigfach durchfurchtes, niedriges Hügelland mit dominirenden flachen Kuppen charakterisirt, das meist waldlos, mit fruchtbarem, gut cultivirten Boden bedeckt ist. Solche dominirende Kuppen sind der Nezkowý-kopec (mit der St. Anton Kirche) 1092′ (Ko.) östlich von Wesely, der Jasenowa-Berg 1284′ (Ko.) südlich von Hluk, der Kralow-Berg bei Banow (1124′ △), der Stará-Swietla bei Alt-Swietlau (1480′ J. Sch.). Eine schmale Thalfurche, welche von Ungar.-Hradisch über Ungar.-Brod und Boikowic nach Osten zieht, nimmt fast alle Wässer auf, welche die meist kurzen zahlreichen Querthäler in nordwestlicher Richtung von diesem sekundären Gebirgsrücken hinabführen. Nur eines dieser Querthäler, welches von Ungar.-Brod südlich nach Niwnic abzweigt, hat eine größere Bedeutung, indem es seine Richtung bald ändert und nach Osten streicht, wo es, an seinem oberen Ende bei Bistřic in das merkwürdige Trachytterrain von Banow und Boikowic eintritt, dessen südliches Ende durch den zwar kleinen, aber sehr wohl erhaltenen erloschenen Vulkan von Ordgeof-Hof*)

*) Dieser Vulkan von Ordgeof oder richtiger Ordějow sowie das umliegende Trachytgebiet wurde genauer vom Bergrath Franz von Hauer, später (1857) vom Astronomen Julius Schmidt untersucht und ausführlich beschrieben (Jahrb. der geol. Reichsanst. IX. Jahrg. 1. Viertelj.). Derselbe befindet sich nur wenige Schritte nördlich von der Mühle oberhalb dem Ordgeof-Hofe ½ Stunde südöstlich von Banow, und zeigt deutlich Kraterwall und und Eruptionskegel. Der höchste Punkt hat eine Seehöhe von 1132′ (J. Sch.) und erhebt sich nur 100′ über das Niveau des vorbeifließenden Baches. (Siehe Kap. 5.)

bezeichnet wird. Im südwestlichen Theile dieses ganzen Gebietes sind noch einige besondere Thalfurchen zu bemerken, von denen jene von Hluk und von Welka die bedeutendern sind. Sie sind in ihrem obern Verlaufe fast durchaus Querthäler mit einem auf dem Hauptrücken nahezu rechtwinkligen Streichen. — Verlängert man die Linie, in welcher das eben beschriebene Gebirge streicht, nach Nordost, so trifft man nach kurzer Unterbrechung auf eine Fortsetzung desselben, nämlich auf zwei auf einander folgende waldige Bergrücken südöstlich von Klobauk, von denen der eine mit den Kuppen Kubuj-haj (2022′ △) und Lipinský-Berg (2094′ Ko.), der zweite mit der Kuppe Lošcim (2329′ △) gekrönt ist, von denen sie auch ihren Namen führen. Diese zwei Berggruppen gehören schon ganz in das System der Waag und sind unter sich durch eine schmale tief eingeschnittene Furche, das Brumowka-Thal, von dem so eben beschriebenen Zug des Lopenik-Waldes aber, zu dem man sie in orographischer Beziehung noch rechnen kann, durch das Wlara-Thal getrennt, beides scharf ausgesprochene Querthäler mit einer Richtung von Südost nach Nordwest, welche jedoch in ihrem obern Theile ihre Richtung ändern und dem Bergzug parallel laufen.

b. Der Komonec-Wald und der Makytá-Zug. Nördlich von Luhačowic erhebt sich aus stark coupirtem Bergland ein scharf ausgesprochener Rücken mit steilen Abhängen, welcher in fast gerader Richtung von Westsüdwest nach Ostnordost mit nur wenigen Unterbrechungen fortzieht, und dort am Makytá-Berge an den Hauptrücken sich anschließt. Die ganze Länge desselben beträgt über 5 Meilen, seine mittlere Kammhöhe 1500 bis 2000′, während die Höhe einzelner Kuppen 2500 bis 2900′ erreicht. Dieser lange Rücken hat in seinen einzelnen Theilen verschiedene Namen, wie Komonec-Wald, Klaštrow-Wald, Swiradow-Wald, Kiehowsky-Wald, der hier angenommene Name dürfte jedoch den ganzen Zug am besten bezeichnen. Die Breite dieses ausgezeichneten Kammes beträgt durchschnittlich nicht mehr als 1500 bis 2000 Klafter. In den oberen Regionen zwischen 1600 bis 2900′ zeigt er nach beiden Seiten steile Abhänge, welche jedoch in den unteren Partien in einer mittleren Höhe von etwa 1500′ sehr flach werden, und fast eine wenig geneigte Terrasse zu bilden scheinen, bis sie unmittelbar in den schmalen Längsthälern, welche diesen Rücken auf beiden Seiten umranden, wieder steil in dieselben abfallen. Eine große Zahl dominirender Bergkuppen reihen sich auf dem Kamme aneinander, von denen die Mehrzahl Wald bewachsen, einige aber mit nackten, malerischen Felspartien oder einzelnen, grotesk geformten, kolossalen Felsblöcken gekrönt sind, die in dieser Gegend die Namen Teufelssteine (slav. Čertuj-kámen) führen, wie der Teufelsstein südlich von Prowodow (1530′ Ko.), der Teufelsstein nördlich von Lidečko (1900′), die Hradisko-Felsen nördlich von Pulčin. Die wichtigsten dominirenden Kuppen des ganzen Gebirgskammes aber sind von Südwest nach Nordost folgende: der Kamená-Berg bei Hřiwno-Aujezd (1518′ Ko.), der Komonec-Berg nödlich von Poslowic (2136′ Ko.), der Klokoči-Berg nördlich von Slopna (1962′ Ko.), der Dubrawa-

Berg nördlich von Laučka (2100′ Ko. und W.) der Rowne-Berg südöstlich von Wyzowic (2286′ Ko.), der Swiradow-Berg südlich von Pozděchow (2334′ Ko.), der Radišow - Berg südöstlich von Polanka (2200′ W.), der Strklawá-Berg (2511′ W.), endlich der Makytá-Berg (2905′ △). Dieser lange Kamm wird durch mehrere enge Querspalten wie die südlich von Prowodow (1080′ Ko.), dann die von Ober-Lhota, endlich durch die tief eingeschnittene Furche nördlich von Lidečko (etwa 1300′) unterbrochen, und bildet von Dubrawa bis zum Swiradow Berge zugleich die Wasserscheide zwischen dem March- und Waag-Gebiet. Dieser Bergkamm sendet nach Südost, Südwest und Nordwest mächtige Ausläufer, welche in breiten, flach gewölbten Rücken ohne bestimmt ausgesprochene Richtung fortstreichen, und selbst wieder mannigfach gegliedert sind. Einer dieser Rücken löst sich in der Einsenkung von Laučka südlich vom Dubrawa-Berge vom Hauptkamme ab und streicht fast parallel zu diesem nach Südwest in einer mittleren Höhe von 1500 bis 1600′ fort, gegen den Hauptkamm nach Nordwest mit steilen Abfällen gerichtet: Hušt - Berg (1674′ Ko.), Obietowská (1620′ Ko.), Luhačowic - Berg (1350′ △), an deren Fuße reichliche Mineralquellen (Luhačowic. Siehe die Hydrographie) entspringen. Dieser Rücken bildet ein waldiges Plateau, welches nach Südosten zu in mehreren durch Querthäler getrennten Gliedern allmälig abfällt. Ein anderer Rücken zweigt sich nordwestlich vom kleinen Komonec-Berge ab, erreicht in der kegelförmigen kahlen Kuppe Klencow-Berg (1686′ Ko.), nordwestlich von Prowodow seine größte Höhe, und trennt sich hier in zwei breite, flache Bergrücken, von denen der eine in zwei Gliedern nach Süden bis Ungar.-Brod, und nach Südwest bis gegen Hradisch fortstreicht, während der zweite seine Richtung nach Westen nimmt, und bei Napajedel endet oder vielmehr von der March durchbrochen wird, denn der unmittelbar gegenüber beginnende Bergzug des Marsgebirges kann als eine Fortsetzung jener beschriebenen Hebungslinie betrachtet werden, die sich durch die Ernstbrunner Berge bis an die Ufer der Donau fortpflanzt. Jener ist in seinen obern flachen Theilen mit weniger Wald, aber mit mehr gut cultivirtem Boden und zahlreichen Dörfern bedeckt: Gr. Orechow (1200′ Ko.), Kelnik (1068′ Ko.), Lančka - Anhöhe bei Ungar. - Brod (1184′ △), Rownia-Anhöhe bei Hradisch (1052′ △). Dieser hingegen ist fast ganz mit Wald bedeckt, hat seinen höchsten Punkt im Tlustá - Berg südwestlich von Zlin (1476′ Ko.) und sinkt allmälig bis zur Höhe des Napajedler Berges (864′ △) herab. — Die Thalfurche, welche das eben beschriebene Gebiet gegen Süden von dem vorhergehenden abgrenzt, haben wir bereits dort genannt: es ist dies die Furche von Ungar.-Brod und Boikowic, welche eine Richtung von West nach Ost hat, bei Boikowic nimmt jedoch diese Furche eine Richtung nach Nordwest an, und man gelangt am Ende derselben über die niedrige Einsattlung der Wasserscheide bei Hradek in eine zweite Furche, welche genau in derselben Richtung abermals bis zur Wasserscheide oberhalb Smolina fortstreicht, um dort, wieder die Wasserscheide überschreitend, in einer neuen Thalfurche bis zur Makytá

zu ziehen. Alle diese sich aneinander reihenden Thalfurchen geben das Bild einer allgemeinen Einsenkungsrichtung, welche dem Hauptstreichen des Gebirges nahe parallel ist, und sind daher als Längenthäler zu betrachten, deren tiefste Punkte bei Ungar.-Brod die Seehöhe 640′, bei Boikowic 848′ (J. Sch.), dann bei Wlachowic 1080′ (Ko.) haben. Eine östliche Längenthalfurche zweigt sich von der vorigen bei Aujezd (660′) östlich von Ungar.-Brod ab, zieht anfangs nach Norden, bald jedoch über Luhačowic (784′ J. Sch.) nach Nordosten, und erreicht ihren höchsten Punkt an der Wasserscheide beim Dorfe Laučka (1326′ Ko.). Gegen Norden endlich wird das Gebiet durch eine bedeutende Thalfurche von dem folgenden getrennt, welche oberhalb Napajedel bei Otrokowic (580′ Ko.) beginnend nach Osten bis Wyzowic (960′ W.) fortstreicht, um von da an parallel zum hohen Kamme gegen Ostnordost fortzuziehen.

c. Der Hosteiner Zug und der Zap-Berg. Folgt man der breiten Marchfurche über Napajedel nördlich, wo sie sich in eine weite Thalebene auszubreiten beginnt, so bemerkt man hier so wie weiter oben, wenn man in die Einsenkung der Bečwa übergeht, am Rande derselben einen zusammenhängenden Hügelzug, dessen mittlere Erhebung Anfangs nicht viel über 800—900′ Seehöhe beträgt, später aber bis zu 1200′ ansteigt, und welcher in halbkreisförmiger Linie anfangs gegen Nordosten, später gegen Südosten sich umbiegt. Dieser Hügelzug ist ein etwa ein bis zwei Meilen breiter Gürtel eines aus demselben ebenfalls in halbkreisförmiger Linie steil emporsteigenden mächtigen Bergzuges von etwa 2000′ mittlerer Seehöhe, und bildet gleichsam die erste Stufe desselben. Während jedoch jene Vorberge schon bei Wal.-Mezeřič bis an den höheren Zug zurücktreten, setzt dieser, obwohl hier durch eine tiefe Spalte durchbrochen, seinen Weg anfangs nach Osten, dann nach Südosten bis zum Wysoká-Berge, wo er den Hauptrücken erreicht, fort. Obgleich dieser ganze Bergzug in seiner Erhebungsrichtung und seiner Abgrenzung gegen eine südliche und nördliche Einsenkungslinie ein deutlich zusammengehöriges Ganze bildet, so hat er doch keinen gemeinsamen Namen, und wir haben ihn daher nach zwei seiner am meisten bekannten charakteristischen Kuppen benannt. Verfolgen wir diese Erhebung von dort, wo sie sich vom Hauptrücken nahe an der ungarischen Grenze am Wysoká-Berge (3225′ △) abzweigt, so streicht dieselbe Anfangs rein westlich, und zeigt einen etwa eine Meile breiten Rücken mit ziemlich steilen Abfällen nach beiden Seiten und einer mittleren Höhe von etwa 2500—2800′, über welchen die meist flachen Kuppen nur wenig emporragen. Am Čerhowna-Berge (2872 △) findet eine Theilung des bisher einfachen Rückens statt, indem ein Theil in doppelter Verzweigung nach West und Südwest fortstreicht, und von zwei Längenthälern und einem Querthale eingeschlossen ein orographisch gut begrenztes Gebiet bildet, als dessen Knotenpunkt der Zap-Berg (2647′ △) betrachtet werden kann; — während der andere Theil sich gegen Nordwest wendet, und in einem großen nach West und später nach Südwest gerichteten Bogen jene wallartige

Erhebung bildet, die bereits vorhin erwähnt wurde. Die höchsten Punkte derselben sind der Horalky-Berg südwestlich von Hutisko (2844′ W.), der Wrchhura-Berg südöstlich von Wal.-Mezeřič (2177′ △), der Piškowa-Berg südwestlich von Wal.-Mezeřič (1816′ △). der Jurikow-Berg südöstlich von Laučka (2688 △), der Jawornik-Kelský (2714′ △), der Hosteiner-Berg (Spitze nördlich von der Wallfahrtskirche 2317 △, Basis der Wallfahrtskirche selbst 2239′ Ko.) Von hier aus nimmt der Zug eine südliche Richtung an, und bildet nördlich vom Kuzalek-Berg, nordöstlich von Freystadtl (2007′ △) einen Knotenpunkt, von dem aus zwei Aeste und zwar der Eine unter dem Namen des Mlacower Wald-Gebirges, dessen höchster Punkt nördlich von Zlin mit 1300′ Seehöhe nach Süden, der Andere hingegen unter dem Namen des Chlewisk-Waldes (Chlewisk-Berg 1900′) nördlich von Lipthal nach Südost allmälig gegen die Einsenkung des Zlin-Wyzowicer Thales abfallen. Die nordwestliche und nördliche Vorlage dieses ganzen Bergzuges bildet, wie bereits bemerkt, eine breite Zone mannigfach aber regellos gegliederten Hügellandes mit sanften Abdachungen, welche nur am äußersten Nordwestrand am Malenik bei Leipnik steilere Abfälle zeigen. Als dominirende Anhöhen dieses Hügellandes können folgende Punkte betrachtet werden: der Strazce-Berg westlich von Wal.-Mezeřič (1332′ Ko.), der Strazne nordwestlich von Keltsch (1250′ △), der Malenik-Berg südlich von Drahotuš (1458′ △), die Ruine Helfenstein bei Leipnik (1315′ Ko.), der Blase-Berg östlich von Prerau (987′ △), der Hejný-Berg südlich von Drewohostic (989′ △). — Von den Tiefenlinien, welche dieses eben beschriebene Gebirgsglied umranden bildet die eine seine natürliche Grenze gegen den Komonec-Wald und den Makytá-Zug und wurde bereits oben in b. erwähnt. Das Thal von Zlin, Wyzowic und Hallenkau bezeichnet die Hauptrichtung derselben. Auf der Westseite bildet die Marchebene und das untere Bečwa-Thal (Prerau 680′), auf der Nordseite die breite Furche des Bečwa- und Ober-Bečwa Thales (Wal.-Mezeřič 966′ Ko., Rožnau 1200′ W.) eine natürliche Abgrenzung durch mehrere ausgesprochene Längenthäler, welche jedoch nicht in einer einzigen, sondern in mehreren zu einander parallelen Thal-Linien, die durch kurze Querthäler mit einander in Verbindung stehen, fortziehen. Das ganze Gebiet ist im Innern durch ein langes und tiefes Querthal zwischen Wal.-Mezeřič und Wsetin in zwei Hälften getrennt, welches auch zugleich die Hauptverbindung der eben bemerkten nördlichen und südlichen Hauptlängenfurchen bildet und von welchen nach West (Ratiboř-Bach) und Ost (Bistřica-Bach) kleine Einsenkungen des Bodens ausgehen.

d. **Der Radhost und der Murker Waldrücken.** Dieser Bergzug bildet eigentlich den Uebergang von den mährischen Karpaten zu den schlesischen; obwohl nämlich seiner ganzen Ausdehnung nach noch in Mähren liegend, ist die Hauptrichtung der Erhebung, die wir als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal der mährischen von den schlesischen Karpaten aufgestellt haben, hier keine südwestliche, dem Hauptrücken fast parallele. Die Hauptrichtung des Zuges ist nämlich

vom Wysoká-Berge bis zur Kniehina eine nördliche, und es tragen auch die Berg- und Thalformen schon den Charakter der schlesischen Karpaten oder Beskyden an sich. Von der Kniehina jedoch wird die Richtung wieder eine westliche. Zwar zweigen sich nach Norden gerichtete Erhebunglinien auch von diesem nach Westen gerichteten Theile des ganzen Zuges ab; indeß wollen wir doch diesen Theil, der größtentheils noch den Charakter der mährischen Karpaten (Richtung nach West und Südwest, langer Rücken mit flachgewölbten Kuppen) trägt, auch noch hier beschreiben. Nördlich und nordöstlich von Wal.-Mezeřič erheben sich am linken Ufer der Bečwa Anhöhen etwa 250 bis 300′ hoch über die Thalsohle, und bilden die erste Stufe eines steilen Bergkammes, dessen Hauptrichtung Anfangs von Südwest nach Nordost, später aber dem Thale parallel läuft, bis er am Kniehina-Berg seine Richtung ändert, und durch einen nordsüdlichen Bergrücken mit dem Wysoká-Berge, und dem Hauptrücken zusammenhängt. Auf jener ersten Stufe von 1000 bis 1200′ Seehöhe erhebt sich als Vorlage des steilen, hohen Kammes eine langgestreckte, obwohl oft unterbrochene Zone von Felswänden (nordöstlich von Krhowa, und von Zaschau) von etwa 1400′ Seehöhe, hinter dieser nördlich erscheint eine Reihe von Waldkuppen, ebenfalls in der Richtung von West nach Ost ziehend von mehr als 2600′ Seehöhe, wie der Ostrý-Berg nördlich von Zaschau (2022′ Ko.), der Myši-Berg nördlich von Rožnau (2358′ Ko.), der Kany-Berg nordöstlich von Rožnau (2124′ Ko.); endlich ragt hinter diesen der eigentliche Kamm fast überall mit Wald bedeckt, mit einer mittleren Höhe von etwa 2200 bis 3000′ empor, dessen höchste dominirende Punkte der Hūstin-Berg nördlich von Zubři (2358′ △), der große Jawornik südwestlich von Frankstadt (2896′ △), der Kičera-Berg (2826′ Ko.), der Radhost (3556′ △), der Okrouhlý-Berg (3762′ Ko.) und die Kniehina (3962′ △) sind, die letzten drei kahlen Kuppen sind auf einen breiten, massigen Rücken aufgesetzt, der von den vorhergehenden Murker Wald-Bergen durch eine tiefe Querspalte zwischen Rožnau und Frankstadt getrennt ist, welche mit einer Seehöhe von 1800′ einen bequemen Uebergang in dem ganzen Zuge aus dem Bečwa-Gebiete in jenes der Oder bildet, denn die europäische Hauptwasserscheide zwischen Donau und Oder geht diesem eben geschilderten Kamme entlang. An das westliche Ende desselben schließt sich unter einem beinahe rechten Winkel ein anderer Bergkamm von etwa 1500′ Seehöhe an, dessen höchster Punkt der Swinec-Berg südlich von Neutitschin (1716′ △) ist. — Neutitschin selbst hat eine Seehöhe von 936′. Von diesen zieht sich eine Reihe von unregelmäßig gruppirten Vorbergen nach Westen und Nordwesten an der Wasserscheide herab gegen die Einsenkung des Ludina-Baches (Bečwa-Gebiet), und des Luha-Baches (Oder-Gebiet), welche die erste Stufe des geschilderten Kammes bilden, eine mittlere Seehöhe von 800 bis 1000′ haben, über welche einzelne meist kahle Kuppen hervorragen, wie die Burg Alttitschein (1578′ Ko.), der Hurka-Berg südöstlich von Deutsch-Jasnik (1190′ △), der Hranický-kopec nordöstlich von Weißkirch

(1171′ △). Von letzterem Punkte läuft ein schmaler, flacher Rücken nach Nordwest aus und bildet an seiner tiefsten Stelle nördlich von Weißkirch den berühmten niedrigsten Uebergang über die europäische Hauptwasserscheide (925′ Strf.), und zugleich auch das einzige Verbindungsglied der Sudeten mit den Karpaten. Ein zweiter kurzer, flacher Rücken, welcher vom Hranický-kopec nach Südwest zieht, wird beim Bade Teplic von der Bečwa durchbrochen, und bildet hier einen durch Auswaschung des Kalksteines entstandenen Erdfall, das „Gevatterloch“ oder „Propast“ genannt, von 220 Fuß Tiefe, mit einem Teiche am Grunde, dessen Seehöhe zu 762′ (W.) angegeben wird. Innerhalb der Verlängerung des rechten Winkels, welchen der Swinecer Zug mit dem Murker Wald bildet, befindet sich ein stark coupirtes Hügelland von etwa 900′ Seehöhe mit mehreren dominirenden Bergkuppen wie dem Holiwak-Berge östlich von Neutitschein (1506′ △), dem Berge „na Peklach“ südöstlich von Senftleben (1926′ Ko.), dem Čerwenýkámen nordwestlich von Lichenau (2182′ △), endlich dem interessantesten unter Allen, dem felsigen Oehlberg oder Kotauč bei Stramberg (1656′ Ko.), welcher letztere jene isolirte Jurakalkinsel bildet, die durch ihre Versteinerungen und durch ihre Höhlen so merkwürdig ist. — Die Umrandung dieses ganzen Gebietes bildet im Süden die bereits oben bemerkte Tiefenlinie der Bečwa, gegen Nordwest eine große Einsenkungslinie, deren Abdachung von der Wasserscheide südwestlich gegen die Bečwa, nordöstlich hingegen gegen die Oder geneigt ist, welchen Fluß sie auch bald in sich aufnimmt (bei Deutsch-Jasnik 840′) und als Längenthal bis in die schlesischen Niederungen fortführt, endlich gegen Nordost das große Querthal des Lubina-Flußes, welches in die Oder mündet (Košatka 714′ Ko., Frankstadt 1204′ Ko.).

B. **Die schlesischen Karpaten**, von Vielen auch die Beskyden genannt*) begreifen den nordwestlichen Theil des Karpatenzuges von Wysoká oder auch vom Trojačka-Berge bis zum Ortplan und seinen Ausläufern bei Bielitz in sich, das Streichen des Hauptrückens ist im Allgemeinen von West nach Ost, nur im Beginne und am Ende des Zuges ist eine Richtung von Südwest nach Nordost vorherrschend. Derselbe bildet vom Trojačka-Berge in Mähren die Landesgrenze und zugleich die Wasserscheide zwischen dem Gebiete der Donau und der Oder bis zum Jablunka-Passe, von wo an jedoch derselbe in etwas nordöstlicher Richtung auch mit seiner andern Abdachung auf eine kurze Strecke ganz in das Land hereinkommt, um jedoch bald wieder die östliche Landesgrenze und die Wasserscheide zwischen der oberen Weichsel und der Sola und Biala zu bilden.

*) In diesem Bergzuge befinden sich drei Berge, deren Lage bisher von den Geographen falsch oder gar nicht angegeben wurde, und von welchen derselbe seinen Namen führt, der westliche ist der Berg Beskyd oder Trojačka, östlich vom Wysoká-Berge und nordöstlich von Karlowic an der mährisch-ungarischen Grenze; der zweite ist der Berg Beskyd bei Istebna, östlich von Jablunkau, endlich der dritte ein flacher kahler Rücken, der Beskydek, an den Quellen der schwarzen Weichsel.

Die mittlere Kammhöhe dieses etwa 11 Meilen langen Rückens beträgt 2500′ und darüber, und die wichtigsten auf demselben hervorragenden Kuppen sind: der Beskyd-Berg (Trojačka-Berg) nordöstlich von Karlowic (3000′ △), der Bobek-Berg (2718′ △), der Gonečna-Berg (2727′ △), beide letztere an den oberen Quellen der Ostrawica, der Sulow-Berg (2969′ △) an den südlichen Quellen der Morawka, der Kl. Polom-Berg (3334′ △), der Gr. Polom-Berg (3360′ △) südwestlich von Jablunkau, der Jirowá-Berg südöstlich von Jablunkau (2641′ △), der Magurka-Berg an den Quellen der weißen Weichsel (3652′ Ko.) und der Skalka-Berg südlich von Bielitz (3432′). Nur an zwei Stellen ist dieser lange, mannigfach gekrümmte Rücken durch etwas tiefere Spalten unterbrochen, welche zugleich die Hauptverbindung zwischen Ungarn einerseits, und Mähren und Schlesien andererseits bilden. Die Eine befindet sich im Beskyd-Walde unterm Gonečna-Berge südöstlich von Althammer mit einer Sattelhöhe von 2265′ (J. Sch.), und verbindet das Thal von Friedland mit dem von Tursowka in Ungarn; die Andere bildet das südliche Ende des Olsa-Thales, und hat am Jablunkapasse eine Seehöhe von etwa 1860′; durch dieselbe führt die große strategische Straße aus Schlesien nach Ungarn. Der ganze Hauptrücken ist durch die von ihm ausgehenden Aeste dem Auge des Beobachters fast überall verdeckt, denn jene Aeste ziehen von demselben in breiten und langgestreckten, von Süd nach Nord gerichteten Linien aus, bilden für sich in ziemlicher Entfernung vom Hauptrücken sehr bedeutende Erhebungen, von 3000 bis 4000′, welche die des Hauptrückens weit überragen, und fallen von da in zwei Stufen gegen Norden zuerst in ein stark coupirtes Bergland, sodann in niedrige, plateauförmige Vorberge herab, welche sich allmälig in dem großen schlesischen Flachlande verlieren. Zwischen diesen Erhebungslinien sind drei schmale Querthäler tief eingeschnitten, das der Ostrawica, der Olsa und der Weichsel, die sämmtlich bis zur nördlichen Landesgrenze beinahe parallel zu einander in einer Richtung von Südsüdost nach Nordnordwest fortziehen, dort aber die beiden ersten nach Westen gegen die Oder sich wenden, während das letztere unter einem rechten Winkel nach Osten sich dreht, um eine große Zahl von Karpatengewässern noch in sich aufzunehmen. Die Umrandung dieses Gebietes bildet im Nordwesten die Oderfurche, im Norden das preußisch-schlesische Flachland, im Osten der Solafluß in Galizien, im Süden endlich das Thal der Bistrica und Kisuca in Ungarn. Die Hauptäste, welche von dem Rücken auslaufen, lassen sich demnach in vier natürliche Gruppen theilen, je nachdem sie zwischen den genannten Querthälern liegen, und zwar östlich von der Ostrawica die Gruppe der Kniehina und Skalka, zwischen Ostrawica und Olsa die Gruppe der Lysáhora und des Jaworowi, zwischen Olsa und Weichsel die Gruppe des Wielki Stożek und der Czantory, endlich östlich von der Weichsel die Gruppe der Rownice und Skalka mit ihren Ausläufern. Alle diese Gruppen haben eine Hauptrichtung von Südsüdost nach Nordnordwest, und ihr Profil in dieser Richtung ist beinahe allen gleich. Beistehende Figur möge

Nº 3.

Praszìwka Zlabicz Trawno Giczhora Lysá hora Ostrá Smrk Čubek Kniehina Ondřejnik Skalka Radhost

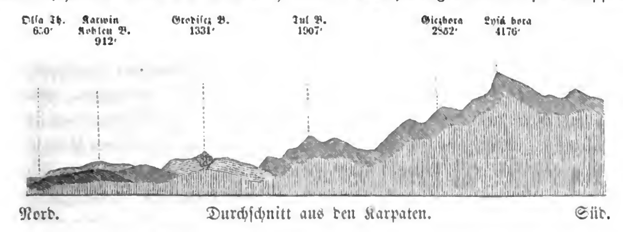
Nach d. Nat. gez. C. Koristka

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin

ANSICHT DER SCHLESISCHEN KARPATEN

(Von den Höhen bei Friedek.)

dasselbe versinnlichen; sie zeigt zugleich einen idealen hypsometrischen Durchschnitt des Teschner Gebietes von Nord nach Süd. Die Erhebungen aller dieser Gruppen



Nord. Durchschnitt aus den Karpaten. Süd.

beginnen im äußersten Norden des Gebietes aus einem Flachlande von etwa 600′ Seehöhe mit kleinen sanften Anhöhen, welche wenig coupirt sind, der Gegend ein plateauförmiges Ansehen geben, und etwa 900′ Seehöhe haben. Aus diesem flach hügeligen Terrain erhebt sich eine zweite plateauförmige Stufe mit einer Erhebung von 1200′, und hie und da bereits mit dominierenden Kuppen, dies ist die Mitte des Gebietes. Auf diese Erhebung ist ein stark coupiertes Bergland mit ziemlich steilen Abfällen gegen Norden und mit Erhebungen von 2000′ und darüber aufgesetzt, als unmittelbarer Vorbote des Hochgebirges, welches gleich darauf in massigen Bergspitzen bis zu 3500′ und darüber emporsteigt. Die beiliegende Ansicht der Beskyden zeigt deutlich die letzten drei Erhebungsstufen, denn der Standpunkt des Zeichners befand sich am Beginn der zweiten plateauförmigen Erhebungsstufe bei Friedek. Der südliche Theil des Teschner Gebietes hat daher eine sehr hohe, der nördliche eine sehr niedrige Lage, daher ist der nördliche Theil wärmer als der südliche. Die drei genannten Querthäler und ihre Nebenthäler welche die natürliche Umrandung jener Gruppen bilden, sind zwar, besonders dort, wo sie in das Hochgebirge eintreten, sehr tief eingeschnitten, indeß haben sie doch eine solche Breite, und eine so gerade zu einander parallele Richtung, daß jene Gruppen von Norden aus gesehen mit ihren Ausläufern deutlich von einander gesondert erscheinen, und durch die scharfen Umrisse ihres Hochgebirges an die Alpen mahnend, der Landschaft ein sehr malerisches Gepräge geben. Es erübriget uns nun nur noch die einzelnen Gruppen und ihre wichtigsten Punkte aufzuzählen.

a. Die Gruppe der Kniehina und der Skalka. Dieser Bergzug zweigt sich vom Hauptrücken beim Trojačka-Berge (3000′ △) ab, zieht in einem Kamme von etwa 2500′ mittlerer Seehöhe nach Nordnordwest, trennt sich am Kladnata-Berge (2890′ △) in zwei Glieder, von denen das eine gerade nach Norden zieht, und an seinem Ende am Zusammenfluße der Čeladna und Ostrawica einen imposanten pyramidalen Bergstock, den Smrk-Berg (4221′ J. Sch.*)

*) Nach dieser Messung von Julius Schmidt wäre der Smrk-Berg höher als die Lysá-hora, welche bisher allgemein für den höchsten Punkt der schlesischen Karpaten gehalten wurde. (?)

bildet, während das andere Glied, nach Nordwest gerichtet, ununterbrochen bis zur Kniehina (3962′ △) verfolgt werden kann, von wo aus sich die bereits vorhin beschriebene Erhebungsrichtung des Radhost und des Murker Waldes unter einem fast rechten Winkel von diesem Gliede trennt. Die jenem Gliede eigenthümliche Richtung läßt sich aber bald in dem scharfen Kamme der Skalka östlich von Frankstadt (3037′ △) und des Ondřejnik (2857′ Ko.) verfolgen, welcher jedoch durch die tiefe Einsenkung von Tobašek (1140′ Ko.) bei Čeladna von jenem getrennt ist. Weiterhin pflanzt sich die Erhebung in den Vorbergen Kubankow westlich von Polkowic (2080′ Ko.), Staříc = Berg nordwestlich von Mistek (1208′ △), und Fritschendorfer Berg südlich von Braunsberg (1109′ △) bis zur zweiten und ersten oben geschilderten Stufe fort, und erreicht in den plateauförmigen Anhöhen bei Alt=Biela (850′ Ko.) an der Oder ihr Ende. Umrandung westlich die Lubina wie oben bei d) und die Oder (Schönbrunn, 630′ Ko.) östlich die anfangs breite, weiter oben sich verengende Thalfurche der Ostrawica (Hruschau unterhalb Ostrau 600′ Ko., Baschka oberhalb Mistek 896′ Ko., Mündung des Černa=Baches 1500′ Ko.)

b. Die Gruppe der Lysá=hora und des Jaworowi. Vom Sulow Berge, und vom Klein = Polom ziehen zwei mächtige Bergrücken nach Norden. Der westliche sendet gleich im Beginn von der Smrkowina (2604′ Ko.) einen kurzen Arm nach Südwest, der unter dem Namen des Janikula = Rückens die beiden Kuppen: Na=kazlenách (2790′ △) und Janikula (2620′ △) bildet, und theilt sich bald darauf in zwei mächtige allmälig ansteigende, zu einander fast parallele Rücken, welche in der Lysá=hora und im Trawno=Berge ihre größte Höhe erreichen. Der westliche Zug, die Lysá=hora, der bekannteste Punkt der schlesischen Karpaten, erreicht in einer kahlen Bergspitze, welche auch den Namen Gigula führt, eine Seehöhe von 4176′ (△), und ihre scharf gezeichneten Umrisse erinnern schon an die „Hörner" der Central = Karpaten. Nach Norden zu fällt die emporgehobene Masse in zwei Stufen gegen die Tiefenlinie der Ostrawica und der Morawka herab. Die obere Stufe bildet das waldige Vorgebirge der Gičhora (2852′ Ko.), die untere das kleine Plateau von Skalic (1200′ Ko.). Der zweite oder östliche Zug bildet an seinem Endpunkte eine schöne pyramidale Bergmasse, den Trawno=Berg (3786′ △), welcher ziemlich steil in das Morawka und Mohelnica=Thal abfällt. — Der zweite in diese Gruppe gehörige Bergrücken zieht vom Klein Polom=Berge Anfangs in einem langen, schmalen Rücken von etwa 2500 bis 3000′ Seehöhe nach Nordnordost bis zum Baby=Berge nachdem er vorher zwei kurze Arme, den Zlabicz (3223′ △) gegen West, und die Kosubowa (3074′ Ko.) nach Osten ausgesendet, wendet sich hier nach Nordwest, und trennt sich an der Ropica in zwei Arme, einen westlichen, welcher unter dem Namen der Praszziwka bekannt ist, dessen dominirende Kuppen aber der Surowy, der Kottarz (2807′ Ko.) und der Godula=Berg (2344′ Ko.) sind, während die Praszziwa=Kirche am westlichen Ende des ganzen Zuges nur eine

Seehöhe von 2217′ (Ko.) hat; und einen kurzen nördlichen, den Jaworowi (3250′ △) mit seinen beiden Ausläufern: Gutsky-Wiersky (2482′ Ko.) und den Jaworowi Oldrzichowski (2916′ Ko.). Die Ausläufer dieses Bergrückens bilden mit ihren steilen Abfällen eine breite Wand gegen Norden, welche aus einem plateauförmigen Berg- und Hügelland, das in mehreren im Allgemeinen von Südost nach Nordwest gerichteten Erhebungslinien bis an die Mündung der Olsa in die Oder fortstreicht. Der südlichere Theil dieses Terrains hat eine mittlere Seehöhe von etwa 1000 bis 1200′, die hervorragendsten Punkte auf demselben sind die Anhöhe nördlich von Friedek (1100′ Ko.), der Grodiscz-Berg östlich von Ob. Tierlicko (1331′ △) mit schöner Rundsicht auf das Gebirge, und die Höhe von Kotzobenz (1002′ △). Der nördliche Theil hingegen hat nur eine mittlere Seehöhe von 800 bis 900′; er schließt die reichen Kohlenreviere von Mährisch-Ostrau und von Karwin ein, und seine wichtigsten Höhenpunkte sind ein breiter von West nach Ost gerichteter Rücken, der Hladniow-Berg bei Mährisch-Ostrau (904′ △) und der Kohlenberg bei Karwin (912′ △). — Die Umrandung dieser Gruppe bilden zwei große zu einander fast parallele Querthäler, auf der Westseite die breite Furche der Ostrawica und der Oder, und auf der Ostseite jene der Olsa (Freistadt 740′ △, Teschen, Olsathal 832′ Ko., Jablunkau 1144′ Ko.). Im Innern ist das Terrain durch Tiefenlinien in zwei Richtungen durchfurcht. Die eine geht parallel dem Hauptrücken von West nach Ost, und äußert sich in sanften Einsenkungen, wie z. B. das Thal von Suchau, von Reichwaldau u. s. w. Die andere steht beinahe senkrecht auf jene Richtung und ist parallel den beiden großen Querthälern der Ostrawica und Olsa; sie charakterisirt sich durch steile Abhänge, und geringere Breite, wie z. B. das obere Mohelnica- und Morawka-Thal, dann das Bludowicer und Hnojniker Thal. Häufig durchschneiden sich die Richtungen zweier solcher Tiefenlinien, und der Wasserlauf übergeht dann aus einem Einsenkungs oder Längenthal in eine Spalte oder Querthal und umgekehrt.

c. Die Gruppe des Wielki-Stożek und der Czantory. Von den Quellen der Olsa und der oberen Weichsel zieht anfangs parallel zum Hauptrücken von Ost nach West bis zum Wielki-Stożek, von da jedoch nach Norden bis zur Czantory ein schmaler, nach beiden Seiten steil abfallender, meist waldiger Bergrücken, welcher zugleich die Wasserscheide zwischen der Oder und der Weichsel bildet, dessen mittlere Kammhöhe 2300 bis 3000′ beträgt, und welchen wir sammt seinen nördlichen Ausläufern unter vorstehenden Namen am besten bezeichnen zu können glauben. Mit dem Hauptrücken gegen Südwest durch den Rücken des Beskyd-Berges südlich von Istebna und die Jaworzinka (2180′ △), über welche letztere die Straße aus dem Weichselthale nach Ungarn führt, verbunden, bildet dieser Kamm eine große Zahl unregelmäßig vertheilter Kuppen, von denen die wichtigsten zwei der Wielki-Stożek nordöstlich von Jablunkau und der große Czantory südlich von Ustron sind. Der Wielki-Stożek (3109′ △) ist eine flache,

waldige Bergkuppe, welche sich in dem Scheitel eines rechten Winkels befindet, den dieser Kamm hier bildet, indem derselbe auf der einen Seite nach Osten ziehend durch den Sattel des Boitowa-Waldes (2392′ Ko.) mit dem Glebiec-Berge (2556′ Ko.), und dem Beskydek nordöstlich von Istebna (2396′ △), und so mit dem Hauptrücken zusammenhängt, während ein anderer Arm vom Stożek nach Norden ziehend zuerst unmittelbar mit der scharfen Felskante der Krkowieca (3078′ Ko.), und dann weiter mit dem Zeslar-Berge (2894′ △), dem Loczka (2627′ △) und dem Kobyla-Berge (2448′ Ko.) in Verbindung steht. In der Richtung dieses zweiten Armes, und nur durch den kleinen Sattel von Niedek von demselben getrennt, erhebt sich der große Czantory-Berg (3130′△) als zweiter Knotenpunkt eines nach Norden gerichteten Bergzuges, welcher Anfangs in mehre isolirte Berggruppen sich auflöst, deren bedeutendste der Ostry östlich von Wendrin (2225′ Ko.), der Tul östlich von Ob. Liśna (1907′ Ko.), der Tasenowo südlich von Golleschau (1636′ △) und der Helm-Berg nördlich von Golleschau (1312′ △) sind; weiter gegen Norden jedoch einen breiten plateauförmigen Rücken bildet, welcher von den Höhen westlich von Ogrodzon (1097′ Ko.) in drei Zweige getheilt nach Norden zieht, den Charakter eines Plateaus beibehaltend. Der westliche Zweig steigt Anfangs in dem Plateau von Bobrek und Zamarsk bis auf 1200′ an, senkt sich jedoch von da sehr allmälig gegen Freistadt und Petrowitz zu bis in das Thal der Olsa auf 690′ (Ko.) herab. Die Anhöhe des Roy östlich von Freistadt (951′ △) gibt nahezu die mittlere Höhe dieses Zuges. Der östliche Zweig ist viel kürzer; er erreicht in der Anhöhe von Wilamowic (1215′ △) seine größte Höhe, und endiget schon nördlich vom Dorfe Wyslic. Hingegen zieht der mittlere Zweig als flacher Rücken über den Lubowec-Hof (918′ Ko.) weit nach Norden in das benachbarte preußische Schlesien hinein, fortwährend die Wasserscheide zwischen dem Oder- und Weichselgebiet bildend, und verläuft sich dort in ein niedriges Hügelland von 700 und 600′ Seehöhe, welches endlich in der großen nordischen Ebene sich gänzlich verliert. — Umrandung dieser Gruppe: westlich das Olsa Thal, wie vorhin, östlich die Furche des oberen Weichselthales Drahomisel (818′ △), Ustron (1054′ Ko.), Weichsel Kirche (1363′ Ko.). Von den inneren Tiefenlinien dieses Terrains gilt genau dasselbe, was von der vorigen Gruppe bereits bemerkt wurde. Einsenkungen mit einer Richtung von West nach Ost, und Spalten mit der Richtung von Nord nach Süd durchfurchen dasselbe, und bewirken daß die Richtung der Wasserlinien bald der einen, bald der anderen dieser Tiefenlinien folgt. Zu den ersteren (Längenthälern) gehört die Richtung der oberen Olsa oberhalb Jablunkau, und die Einsenkung zwischen Dzingelau und Zeislowic, zu den letzteren (Querthäler) der obere Lauf der Petruwka und der Knayka.

d. Die Gruppe der Rownice und Skalka. Jener Zug des Hauptrückens, welcher von dem Magurka-Berge nach Norden geht, sendet mehre mächtige 2000 bis 3000′ hohe Bergrücken in der Richtung von Südost nach Nordwest

in's Land, welche entweder in einen kurzen, auf ihre bisherige Richtung senkrechten steilen Rücken endigen, oder sich in mehre sehr kurze steil abfallende Aeste theilen, welche die erste Stufe des eigentlichen Gebirgslandes bilden und eine mittlere Seehöhe von 1800 bis 1900′ haben wie der Lipowsky groń, die Rzibrzitka, der Gämsstein u. s. w. Die bedeutendsten jener Bergrücken sind jener der Rownice, welcher sich vom Malinow-Berge an dessen südlichem Abhange sich der Eingang zu einer bedeutenden Höhle befindet, abzweigend zuerst den Smrkowiec (2730′ Ko.), dann die Orlowa (2410′ △), endlich die Rownice südöstlich von Lipowec (2781′ △) bildet, und im Lipowsky groń ihr Ende erreicht; ferner jener des Stolow, welcher vom Skalka-Berge sich abzweigend, zuerst den Stolow-Berg (3260′ △), sodann den St. Genois-Berg (3180′ Ko.) bildet, wo er sich in die beiden Aeste des Czizowa-Berges (3024′ Ko.) und des großen Polane (2502′ Ko.) theilt; endlich des Ortplan-Rückens, welcher parallel zum Hauptrücken fortstreichend mehre dicht bewaldete Kuppen trägt, wie den Ortplan selbst (3150′ Ko.) und einige Andere. Ebenso wie bei den vorigen Gruppen ruhen auch hier die bezeichneten hohen Rücken mit ihrem Fuße auf einer plateauförmigen Erhebung, welche durch sehr flache, breite Kuppen von 1200 bis 1000′ Seehöhe nach Norden sich herabsenkt, und dort in ziemlich steilen Abhängen gegen die Ebene des Schwarzwaldes (800′) ihr Ende erreicht. In diesem flachen, coupirten Terrain sind zu bemerken als dominirende Punkte der Grodiec-Berg östlich von Skotschau (1478′△), die Rostropicer Höhe westlich von Riegersdorf (1099△), die Bielitzer Höhe nördlich von Bielitz (1207′ △) und der Czerting-Berg östlich von Matzdorf (990′ Ko.). — Die Umrandung dieser Gruppe bildet westlich die Anfangs tiefe und schmale, weiter unten aber breite Furche der Weichsel, wie oben; nördlich die Ebene des Schwarzwaldes, und die Weichsel; endlich im Osten die Furche der Biala (Bielitz 966′ Ko.). Mächtige Spalten durchfurchen dieses Gebiet von Süden nach Norden, verlieren aber im flachen Hügellande meist ihren Charakter. Die merkwürdigsten derselben sind die Brenna, die Czerna und die Lobnitz.

C. **Das Marsgebirge.** Westlich von den mährischen Karpaten und von diesen durch die Marchfurche getrennt, erhebt sich ein zusammenhängender Höhenzug mit mehreren bedeutenden Ausläufern, durch welche er mit dem bereits oben beschriebenen Plateau von Drahan zusammenhängt. Dieser Umstand bewog auch einige Geographen, diese ganze Erhebung dem böhmisch-mährischen Plateau oder den Sudeten zuzählen, während wieder Andere dasselbe als ein ganz selbstständiges Gebirge behandeln. Uns aber veranlassen folgende Gründe, dieses Terrain als zu dem karpatischen Systeme gehörend, und zwar als westlichsten Ausläufer desselben zu betrachten: der sehr ähnliche Typus seiner Bergzüge mit jenen der westlichen Karpaten, ihr Charakter als schmale langgestreckte Rücken, oben steil, unten flach abfallend, die häufigen Längenthäler unter sich durch kurze Querthäler verbunden, die Haupterhebungsrichtung von Südwest nach Nordost

oder umgekehrt, endlich die deutliche Trennungslinie von dem Plateau von Drahan durch die große Einsenkungslinie, welche von Groß-Seelowitz (570′ Ko.) dem Cesawa- und Saus-Bache entlang über Rausnic (746′ Ko.), den Sattel zwischen Tučap und Swonowic (850 ?) nach Wischau (760′ △), und von da durch das breite Thal der Hanna über Eywanowic (650′ Ko.) nach der March zieht. Wenn auch die Marchfurche das ganze Gebiet von jenem der Karpaten trennt, so ist doch dieselbe an einer Stelle, bei Napajedl (580′ Ko.) so enge und schmal, daß dieselbe eher als Durchbruch einer ehemals hier bestandenen Verbindung, denn als ursprüngliche Bodeneinsenkung betrachtet werden kann. Man kann in dem Marsgebirge drei Glieder unterscheiden: den Hauptrücken oder das eigentliche Marsgebirge, die nördlichen Ausläufer desselben oder der Zug des Hradisko-Berges und des Weternik, endlich die südwestlichen Ausläufer oder der Steinitzer Wald und der Kobila-Berg.

a. Der Hauptrücken oder das eigentliche Marsgebirge. Dasselbe zieht sich als ein waldiger, nach Nordwest ziemlich steil abfallender zusammenhängender Bergrücken vom Berge Sudna nordwestlich von Napajedl (1085′ △) in südwestlicher Richtung bis gegen Gaya in einer Länge von über 5 Meilen. Die mittlere Kammhöhe ist 1400—1500′, welche mit einigen steilen Kuppen, wie dem Brdo-Berg südöstlich von Roštin (1855′ △), dem Hrad-Berge südöstlich von Střilek (1725′ △) und dem Holý-kopec-Berg südöstlich von Koričan (1663′ △), an einigen Stellen aber auch mit steilen, mauerartigen Felsmassen wie am Twaraužek, an der Karlowá Skála, und am Ocasek-Berge südlich von Stupawa (1740′ Ko.) bedeckt ist. Von dieser Hauptlinie laufen nach Nordwest und Südost kurze, meist stark bewaldete Querrücken, die in mehre gut markirte Kuppen endigen. Solche Kuppen bilden auf der Nordwestseite der Obura-Berg südlich von Kremsier (1010′ △), der Swieta-Berg südlich von Zdaunek (1240 △), der Wolawek-Berg südöstlich von Koričan (1650′ Ko.); auf der Südostseite hingegen der Kominik-Berg westlich von Welehrad (1443′ △), die Burg Buchlau nordwestlich von Buchlowic (1662′ Ko.), der Hwisti-Berg nördlich von Žerawic (1236′ Ko.), und der hier damit zusammenhängende äußerste südliche Ausläufer, nämlich das Bisenzer Weingebirge, dessen beide von einander durch eine tiefe Schlucht getrennten dominirenden Kuppen die Anhöhen Zadni-dily nördlich von Wrazow (969′ △), und Horni-hory nördlich von Bisenz (918′ △) sind. Die westliche Begrenzungslinie bildet die Furche des Stupawa-Baches von Gaja bis Koričan (Mühle daselbst 816′ Ko.), welche sich im Thale der Olšinka bis an die March fortsetzt. Der südliche Abfall ist viel sanfter, und verliert sich gegen die March in sanftwelliges Hügelland. Die Orte Welehrad (Kirche 702′ Ko.), Buchlowic (Kirche 816′ Ko.), und Bisenz (Kirche 600′ Ko.) zeigen den unteren Rand dieses Abfalles an, während der Boden des eigentlichen Marchthales noch um 50 — 100′ tiefer liegt. Da der Hauptrücken überall zusammenhängt, so müssen auch die Uebergangslinien ziemlich bedeutende

Höhen ersteigen, welche, wie jene der Verbindungsstraße von Korićan mit Ung.-Hradisch 1500′ beträgt.

b. Der Zug des Hradisko-Berges und des Weternik. Dem Hauptrücken fast parallel, und mit diesem nur durch einen schmalen, niedrigen Rücken zwischen Litenšic und Roštin verbunden, zieht ein meist waldiger Rücken, ebenfalls mit starkem Nordwestabfalle südlich von der Mündung der Hanna über den St. Johann-Berg bei Kowalowic (830′ Ko.), den Čižowa-Berg bei Wlčidol (1135′ △), den Klestienec südlich von Morkowic (1554′ △) bis an die Waldkuppe des Hradisko-Berges (1624′ △) östlich von Hwiezdlic, um von dort nach einer starken gegen Norden gerichteten Ausbiegung weiter gegen West zur dominirenden Kuppe des Weternik nördlich von Bučowic (1230′ △) sich herabzusenken, und dann weiter nach Süd und West in niederes Hügelland, welches mit vielen flachen Kuppen wie z. B. dem St. Urban-Berg nördlich von Austerlitz (1126′ △) besetzt ist, zu verlaufen. Sehr zahlreich und bedeutend sind die nordwestlichen Ausläufer gegen das Hannathal, indem sie bei Pačlawic (936′ Ko.) ein niedriges Hügelland beckenförmig einschließen, bei Bochdalic in einem vielfach gekrümmten Rücken bis zu dem Kopaniny Berge südlich von Wischau (1110′ △) vordringen, und vom Weternik aus in einem sehr niedrigen schmalen Sattel, dessen tiefster Punkt kaum 850′ betragen dürfte, die einzige wirkliche Verbindung mit dem Plateau von Drahan herstellen.

c. Der Steinitzer Wald und der Kobyla-Berg. Vom Hrad-Berge bei Střilek zweigt sich vom Hauptrücken eine kleine Erhebungslinie ab, welche in halbkreisförmiger Wendung die Wasserscheide zwischen dem Litawa- und dem Stupawa-Bache bildend nördlich von Snowidek ihre tiefste Stelle erreicht (Sattel im Lese-Wald 984′ Ko.), von da aber nach Süden streichend erst am Wachthaus im Spaleny-Wald (1390′ Ko.) eine constante Richtung nach Westsüdwest annimmt, und jetzt als zusammenhängender, dicht bewaldeter Rücken mit einer mittleren Seehöhe von 1200 — 1300′ in eine Länge von mehr als 3 Meilen sich ausdehnt. Dieser Rücken, welcher zahlreiche, zu einander parallele Ausläufer nach Nordwest und Südost aussendet, und mit dem allgemeinen Namen des Steinitzer Waldes bezeichnet werden kann, trennt sich bei Borkowan in zwei Rücken. Der eine westliche zieht bis an den Fuchsberg südöstlich von Křepic (1183′ △) und theilt sich hier in mehrere nach Nordwest und Südost ziehende Ausläufer, welche die meist flachen Kuppen des Weihon Berges östlich von Groß-Seelowitz (1110′ △), des Rosenberges nördlich von Auspitz (1053′ Ko.) des Kolbenwaldes südlich von Auerschitz (1010 Ko.), dann des Kobylier Waldes südlich von Polehradic (1025′ Ko.) bilden, welche sämmtlich gegen die Thalebene der Schwarza und Taya ziemlich steil abfallen. Der andere südliche Rücken ist nur von geringer Ausdehnung. Sein höchster Punkt ist der Nadanow-Berg (1155′ △) im Klobauker Wald. — Von dem oben genannten Wachthaus im Spaleny-Wald zweigt sich aber noch ein zweiter nach Süden ziehender Rücken

ab, welcher sich zur waldigen Kuppe des Wesely-Berges westlich von Gaya (1303′ △) erhebt, von da aber sich bis zu einer Seehöhe von 900—800—700′ herabsenkt, um im steilen halbkreisförmigen Abfall, welcher sich westlich an den Kobylier Wald südlich an den Kobyli-Berg anschließt, jenes kleine ehemalige Seebecken (Kobylier See oder Tscheitscher See 528′ Ko.) zu bilden, das wegen



Das Tscheitscher See- und Kohlen-Becken.

seiner seltenen halophylen Pflanzen unter den Botanikern wohl bekannt ist. Die Kuppe des Kobyla oder Steinberges östlich von Kobyli (1050′ △) bildet den höchsten Punkt einer fast selbstständigen Hügelgruppe, welche mit dem soeben geschilderten südlichen Rücken nur durch einen tiefen Sattel bei Tscheitsch zusammenhängt. Die Seehöhe der Orte Bučowic (710′ Ko.), Austerlitz (653′ Ko.), dann Archleban (735′ Ko.) und Auspitz (620′ Ko.) bezeichnen die Höhenlage einiger Tiefenlinien dieses Terrains.

IV. Die Polauer Berge.

Diese schöne und imposante Bodenerhebung im südlichen Mähren, welche kaum einen Flächenraum von drei Quadratmeilen einnimmt, müssen wir hier für sich betrachten, da wir sie weder dem böhmisch-mährischen Plateau, noch den Karpaten anreihen können. Von beiden ist sie durch die breite Thalfurche der Taya getrennt, deren mittlere Seehöhe hier 520′ betragen mag, obwohl sie wegen ihrer vorherrschenden Erhebungsrichtung von Einigen noch zu dem Karpaten-Systeme gezählt wird, das sich von hier über den Ernstbrunner Wald und den Bisam-Berg bis an den Wienerwald fortziehen soll; während Andere dieselbe wegen ihres Zusammenhanges mit dem Ernstbrunner Walde und dem Manhards-Berg noch als Ausläufer des böhmisch-mährischen Plateaus, noch Andere sogar der Alpen betrachten, welche letztere Ansicht Manches für sich hat. Wir haben hier nur, was die Physiognomie dieses Gebirges betrifft, zu constatiren, daß die Lage desselben eine ziemlich isolirte ist, indem auch der Zusammenhang gegen Süden mit den Falkensteiner Bergen und dem Ernstbrunner Wald nur an einer einzigen sehr schmalen Stelle südwestlich von Nikolsburg durch einen kaum 100′

über die Ebene sich erhebenden Sattel bewirkt wird. In der Gegend von Nikolsburg erheben sich aus dem flachen Terrain der Eisgruber Teiche von etwa 550′ Seehöhe drei zu einander fast parallel von Süd nach Nord streichende Rücken, welche in der Mitte durch einen kurzen Querrücken mit einander in Verbindung stehen. Der bedeutendste derselben ist der westliche. Er streicht Anfangs mit einer Höhe von etwa 1000′ gegen Nord, erhebt sich bei Klentnitz zu einer Felskuppe, den Rosenstein (1446′ Ko.), senkt sich sodann ein wenig, um bald darauf, in eine andere Richtung nach Nordost umbiegend, jene so steil und malerisch aus dem Tayathale emporsteigende langgedehnte Felswand zu bilden, deren Beginn der Kesselberg (1452′ Ko.), der höchste Punkt der Maydenberg (am Kreuz 1728′ Ko.) und deren Endpunkt die Burgruine „Maydenstein" (1350′ Ko.) ist. Dieser steile meist scharfkantige Bergrücken ist das Polauergebirge im engeren Sinne von dem Dorfe Polau unter dem Maydenstein (Kirche 826′ Ko.) so genannt. In diesem Zuge befindet sich auch der Turold-Berg, nördlich von Nikolsburg mit weitläufigen, schwerzugänglichen Höhlen in seinem Innern, und bedeutenden Erdfällen, welche überhaupt in diesem Terrain, besonders bei den Dörfern Bergen und Polau, sich noch in neuerer Zeit zu wiederholten Malen ereigneten. Der mittlere Rücken führt den Namen der Nikolsburger Berge, seine Seehöhe ist gerade umgekehrt an seinem südlichen Ende am Sebastians-Berg bei Nikolsburg (1150′ △) am bedeutendsten, und nimmt gegen Norden ab. Endlich der östliche Rücken besteht aus einer Reihe von waldigen zusammenhängenden Kuppen, welche sich von Voitelsbrunn bis Milowitz ziehen, und deren mittlere Seehöhe 950′ bis 1030′ beträgt. — Zu dieser Berggruppe kann man auch noch den Danowitzer Rücken zählen, eine flache, von Nordnordwest nach Südsüdost ziehende, mit Weingärten bedeckte Bodenerhebung, deren höchster Punkt der Johannes-Berg (886′ △) ist, obwohl eine breite, tiefe Bodeneinsenkung dieselbe vom Polauer Rücken trennt.

V. Die größeren Einsenkungen und Beckenbildungen.

Man kann in Mähren drei größere Einsenkungen oder Beckenbildungen unterscheiden, nämlich das obere, das untere Marchbecken und das Thaja-Schwarzawa-Becken. In Schlesien könnte man nur das Troppauer Becken nennen, aber auch dieses ist zu unbedeutend, und muß mehr als eine bloße Thalerweiterung der Oppa angesehen werden.

a. Das obere Marchbecken. Es dehnt sich von Blauda oberhalb Hohenstadt bis Napajedl aus, hat eine Hauptrichtung von Nordwest nach Südost, eine Länge von mehr als 12, und eine Breite von 1—2½ Meilen, welche übrigens am nordwestlichen und am südöstlichen Ende noch schmäler wird. Diese tiefe und bedeutende Einsenkung des Bodens bildet in orographischer Beziehung

die Grenze zwischen dem sudetischen Systeme und dem böhmisch-mährischen Plateau. Der Boden desselben ist meistens eben und besteht aus sehr fruchtbarem vortrefflichen Getreideland. Seine mittlere Seehöhe beträgt am nordwestlichen Ende über 930′, am südöstlichen über 600′, und die mittlere Bodenneigung beträgt daher etwa 25′ auf die Meile. Folgende Orte werden überdies die Höhe des Bodens noch anschaulicher machen: Hohenstadt unterhalb des Bahnhofes 865, (Ko.), Müglitz, Pfarrthum 903′ (△), Littau 725′ (△), Olmüz, Ring 700′ (J. Sch.), Bahnhof daselbst 672′ (J. Sch.), Proßnitz 796′ (△), Prerau, Pfarrthurm 680′ (△), Hulein 603′ (△), Napajedl 590′ (Ko.). Nur an einer Stelle, zwischen Proßnitz und Olmüz, ziehen sich zwei flache niedrige Rücken von Nordwest nach Südost in das Becken hinein. Der westliche ist ein Ausläufer des Plateaus von Drahan und sein höchster Punkt ist der Skriwan-Berg (860′ △) nördlich von Proßnitz. Der östliche Rücken ist bedeutender. Er erhebt sich bei Groß-Senic selbstständig aus der Marchebene, bildet die flachen Anhöhen des Dilowy-Berges westlich von Krönau (875′ △), des Polipka-Berges südlich von Nebetein (859′ △) und senkt sich bei Tobitschau wieder in die Marchebene hinab.

b. Das untere Marchbecken. Dasselbe erstreckt sich von Napajedl bis zur Mündung der March in die Donau bei Theben oder Děwin, hat eine Hauptrichtung von Nordwest nach Südost, später jedoch von Nord nach Süd, eine Gesammtlänge von mehr als 15 Meilen, und eine Breite, welche von einer Meile im oberen Theile bis zu vier Meilen im unteren zunimmt. Hier vereiniget es sich mit dem Wiener-Becken, von dem es in geologischer Beziehung in Verbindung mit dem Taya-Schwarzawa-Becken ohnehin den nördlichen Theil bildet. Der Boden ist wie im oberen Becken fast durchaus eben, seine Seehöhe fällt von 600′ bis auf 420′ bei der Marchmündung, woraus sich auf die Meile ein Gefälle von etwa 12 Fuß, also kaum halb so groß, wie bei dem oberen Becken ergibt. Auf mährischem Boden befinden sich in diesem Becken, das an vielen weit ausgedehnten Strecken mit dichtem Wald bedeckt ist, die größeren Orte: Ungar.-Hradisch (Platz 531′ △), Wesely (Pfarrthurm 572′ △), Strażnic (Kirchthurm 542′ △), Göding (Pfarrthurm 509′ △) und Lundenburg (516′ Ko.). Einige unbedeutende Anhöhen, deren Seehöhe 700′ nicht übersteigt, erheben sich im Nordwesten des Beckens als Vorlagen des Marsgebirges, und nur an einer einzigen Stelle, am Naklem-Berge südlich von Milotic (834′ △) wird diese Bodenanschwellung bedeutender.

c. Das Taya-Schwarzawa-Becken. Zwischen Muschau und Unt.-Wisternitz vereinigen sich drei Flüsse, welche fast sämmtliche Gewässer der mährischen Seite des böhmisch-mährischen Plateaus in eines vereinigen, nämlich der Schwarzawa-, der Iglawa- und der Taya-Fluß. Der letztere führt sodann alle diese Wässer durch eine ziemlich enge Furche bei Tracht dem unteren Marchbecken zu. Jene Stelle ist nun das untere Ende einer bedeutenden beckenförmigen

Einsenkung des Bodens, welche sich jedoch an ihrem Rande in drei breiten Thalfurchen, einer südwestlichen, einer nordwestlichen und einer nördlichen fortsetzt. Von dem oben bezeichneten Vereinigungspunkte aus beträgt die Länge der ersten etwa fünf, der zweiten drei, der dritten vier Meilen. Die Seehöhe des Bodens ist bei allen an ihrem oberen Ende etwa 600', am unteren 530, somit das Gefälle des Bodens im Mittel etwa 18 Fuß auf eine Meile. Der zwischen diesen Thalfurchen gegen Westen liegende Boden ist ein meist sehr fruchtbares Flachland, dessen Seehöhe zwischen 600 und 700' schwankt, und welches sich in allmäliger sehr sanfter Neigung bis zum Fuße des böhmisch-mährischen Plateaus hinzieht. Die Nordseite wird durch eine buchtförmige Einbiegung geschlossen, an deren Nordwestseite die Landeshauptstadt Brünn liegt (Brünn, Schwarzawa 600' Ko., Bahnhof daselbst 645' Ko., Großer Platz der innern Stadt 690' Ko.) Franzensberg, Obelisk (750' Ko..) Andere wichtigere Orte dieses Terrains sind Raigern (630' Ko.), Pohrlitz (570' Ko.), Muschau (540' Ko.) und Joslowitz (602' Ko.)

Drittes Kapitel.

Die Hydrographie.

Vom Herausgeber.

Nächst der Erhebung des Bodens ist es die Vertheilung des Wassers und sein Abfluß, welcher die Grundbedingung einer richtigen Erkenntniß der natürlichen Beschaffenheit eines Landes ist. Denn die atmosphärischen Niederschläge, welche als Thau, Nebel oder Regen auf den Boden fallen, dringen entweder dort, wo es das Erdreich zuläßt, in denselben ein, bis sie auf solche Schichten im Innern gelangen, welche das Wasser gar nicht oder nur schwer durchlassen, wo sie dann, diesen Schichten folgend, und auf ihnen sich sammelnd, an ihrem Ausgange auch, und zwar als Quellen zu Tage treten müssen, — oder diese Niederschläge fließen dort, wo sie in den Boden nicht eindringen können, in den natürlichen Tiefenlinien desselben hinab, vereinigen sich untereinander sowie mit den Abflüssen der Quellen zu Bächen, und diese letzteren zu Flüssen, welche sich endlich in das Meer ergießen. Auf der Oberfläche des Meeres hingegen wird täglich eine ungeheure Menge Wasser durch die natürliche Verdunstung in die Atmosphäre gehoben, in Wolken vereinigt, und von Winden in das Festland getrieben, wo durch Abkühlung Niederschläge erfolgen, und der ganze große Kreislauf von Neuem beginnt.

Da das Wasser als flüssiger Körper den Neigungen des Bodens folgt, so ist klar, daß die Oberflächenform eines Landes, seine Orographie, von großem Einflusse auf seine Vertheilung, namentlich aber auf seine Vereinigung zu immer größern Massen, zu Flüssen, sein müsse, und in der That zeigt sich auch in Mähren und Schlesien, daß die im vorigen Kapitel beschriebenen drei Haupterhebungen von wesentlichem Einflusse sind auf jene Linie, welche die Flußgebiete von einander trennt, und die man gewöhnlich die Wasserscheide nennt.

Mähren und Schlesien senden ihre Wässer nach drei Meeren, welche die Küsten Europa's umspielen, und wir können daher drei Hauptgebiete annehmen, zu denen die Gewässer Mährens und Schlesiens gehören.

Nur ein sehr kleiner Theil von Mähren, an der westlichen Grenze desselben, mit einer Fläche von kaum vier österreichischen Quadratmeilen sendet seine Wässer in die Moldau und Elbe, und in diesen in die Nordsee.

Der bei weitem größte Theil Mährens mit einer Fläche von beinahe 344 Quadratmeilen gehört dem Flußgebiete der March, und mit dieser der Donau und dem schwarzen Meere an. Ueberdieß sendet noch ein kleiner Theil des Landes an der östlichen Grenze von Mähren, und an der südlichen des ehemaligen Teschner Gebietes, im Ganzen nahezu eine Fläche von neun Quadratmeilen seine Wässer in die ungarische Waag, und mit dieser ebenfalls in die Donau und in das schwarze Meer.

Ganz Schlesien hingegen sowie ein Theil des nördlichen Mährens gehört dem Gebiete der Ostsee an, da zwei in dieselbe sich ergießende Ströme, die Oder und die Weichsel nicht nur hier ihre Quellen haben, sondern durch Nebenflüsse auch andere Bäche und Wasserlinien an sich ziehen. Die beiden Flüsse theilen sich jedoch sehr ungleich in das Land; denn während dem Flußgebiete der Oder eine Fläche von mehr als 106 Quadratmeilen angehört, kömmt auf jenes der Weichsel nur ein Raum von 13 Quadratmeilen der östlichsten Ecke von Schlesien.

I. Die Wasserscheiden.

Die Wasserscheide, welche diese drei Hauptgebiete von einander trennt, ist ein Theil der großen Hauptwasserscheide, welche das ganze hydrographische System von Europa in zwei Hälften, eine südliche und östliche, und eine nördliche trennt. Dieselbe tritt in der südwestlichen Ecke Mährens bei Modes in's Land, und zieht hier am böhmisch-mährischen Plateau mit der Hauptrichtung desselben nämlich von Südwest nach Nordost gegen die Sudeten zu fort, jedoch in häufigen und mannigfachen kleinen Krümmungen von dieser Hauptrichtung abweichend. Sie bleibt hier, bald in Mähren bald in Böhmen fortziehend, immer nahe der politischen Grenze der beiden Länder, obgleich sie dieselbe fast nirgends selbst bildet. Auch hält sie sich dabei nur selten an die wenigen bedeutenden Höhen-

züge, welche auf das Plateau von Iglau und von Saar aufgesetzt sind, sondern zieht sich meist auf jenen flachen, wellenförmigen Bodenanschwellungen dieser Gegend hin, welche den Wassertheiler zwischen dem großartigen Teichsystem derselben bilden. Ihre Seehöhe ist Anfangs über 2100′, steigt sogar am Jaboricer-Berg bei Mrakotin bis zu 2640′, fällt jedoch bald auf 2000′, in der Gegend von Iglau auf 1800′ herab, um bald darauf südwestlich von Saar sich wieder über 2000′ zu erheben, senkt sich jedoch hierauf allmälig aber fortwährend gegen Nordost zu, erreicht bei Lotschnau nördlich von Zwitau an der Uebergangsstelle der Brünn-Prager-Eisenbahn 1440′, erhebt sich zwar am Schönhengst noch bis auf 1500′, um jedoch gleich darauf bis auf 1386′ herabzusinken bei Triebitz an der Uebergangsstelle der Olmüz-Prager-Eisenbahn, welche überhaupt der tiefste Punkt der böhmisch-mährischen Wasserscheide ist. Denn von hier aus steigt dieselbe wieder allmälig an, erreicht westlich von Grumberg 2200′, um dann rasch im Sudetengebiete zum Klappersteine emporzusteigen, wo sie mit der Wasserscheide zwischen der Elbe und Oder zusammentrifft, so daß hier, unweit der Quellen der Neisse südlich vom kleinen Schneeberg, ein Punkt sich findet, von dem aus die Wässer nach drei Meeren, der Ostsee, der Nordsee und dem schwarzen Meere fließen.

Schon von dem tiefsten Punkte ihrer Einsenkung bei Triebitz beginnt die Wasserscheide ihren Charakter zu ändern, und während sie am böhmisch-mährischen Plateau sich zwischen den flachen Kuppen und Anhöhen desselben hindurchwand, folgt sie nun bereits den kammartig auftretenden Höhenzügen, auf denen sie, jetzt die Scheide zwischen dem Donau und Odergebiet bildend, in das Spieglitzer Schneegebirge zu mehr als 4000′ emporsteigt, am Spieglitzer Schneeberg in 4483′ hier ihre größte Seehöhe erreicht und auf dem flachen Kamme des Saalwiesenrückens in einer Höhe von 3000 bis 3300′ bis zum Hundsrücken fortzieht. Hier ändert die Wasserscheide ihre bisherige Hauptrichtung unter einem beinahe rechten Winkel, indem sie von Nordwest nach Südost, also parallel der Hauptrichtung der ganzen Sudetenerhebung fortstreicht. Sie bleibt hier, meist nahe der politischen Grenze zwischen Mähren und Oesterreichisch-Schlesien lange auf bedeutender Seehöhe, da sie mit Ausnahme der Einsenkung bei Ramsau (2419′) und am rothen Berge (3232′), fortwährend am Altvater-Hauptrücken fortstreicht, und eine Seehöhe von 4000 bis 4700′ behauptet. Ein reiches Quellengebiet begleitet sie hier auf beiden Seiten. Unter dem Backofenstein aber senkt sie sich wieder bis zum Uebergangspunkt der Gabler Straße am Fichtling auf 2760′ herab, um von hier aus wieder gänzlich ihren bisherigen kammförmigen Charakter zu ändern, und wieder so wie am böhmisch-mährischen Plateau, auch hier im niederen Gesenke über kleine Anhöhen und Einsenkungen mit einer mittleren Seehöhe von etwa 2000 bis 2200′ über den Karger-Berg bei Römerstadt, über Zechitz gegen Bärn fortzuziehen, wo sie jedoch noch bedeutend an Seehöhe einbüßt, welche bis auf 1800′ sich vermindert. Im Odergebirge erreicht die

Wasserscheide zwar wieder etwas über 2000', senkt sich jedoch bald zwischen Bodenstadt und Odrau zu jener tiefsten Einsenkung der ganzen Wasserscheide von 925' bei Bölten herab, welche den Uebergangspunkt der alten mährisch-polnischen Heerstraße, jetzt der mährisch-schlesisch-galizischen Eisenbahn bildet.

Von hier betritt die Hauptwasserscheide das Karpatengebiet. Ihr Charakter wird, dem Karpatengebiete entsprechend, wieder kammförmig, sie erreicht bald wieder am Pohoř-Berge bei Altitschein 1800 bis 1900', fällt zwar am Jägerhaus im Domorac-Walde, auf dem höchsten Punkte der Straße zwischen Wal.-Mezeřič und Neutitschein, abermals auf 1096' (W.), erreicht jedoch gleich darauf den Hauptkamm des Murker Waldrückens von 2000 bis 2500' und zieht bis zum kleinen Jawornik (2712' Ko.) nördlich von Rožnau. Hier senkt sie sich plötzlich, einen schmalen Engpaß, und Straßenübergang zwischen dem Bečwa- und Lubina-Thale bildend, bis auf 1800' herab, um sogleich wieder am Radhost bis zu 3556' emporzusteigen, und sich auf der Höhe von 3000 bis 2800' zu erhalten, bis sie am Trojačka-Berge den karpatischen Hauptrücken erreicht. Diesem entlang zieht sie nun auch über den Sulow- und Polom-Berg nach Nordost und Ost ihre Richtung ändernd in einer mittleren Höhe von 2500 bis 3000' bis zum Jablunka-Passe fort, wo sie sich auf 1860' herabsenkt, und als Uebergangspunkt einer wichtigen Straße zwischen Ungarn und Schlesien dient. Die Wasserscheide erhebt östlich davon sich wieder zu 2000 bis 2700', verläßt jedoch bald darauf Schlesien und tritt nach Galizien über.

Als wichtigere Nebenwasserscheiden können wir betrachten jene zwischen der Oder und Weichsel, jene zwischen der March und Waag, und jene zwischen der March und Thaja. Der Zug der ersten beiden wurde bereits im vorhergehenden Kapitel in der Gruppe des Wielki Stožek und der Czantory, dann im Hauptrücken der mährischen Karpaten beschrieben. Die letzteren, nämlich jene zwischen March und Weichsel ist eine nicht unwichtige Linie. Sie theilt Mähren in zwei nahe zu gleiche Hälften, beginnt am Schönhengst bei Mährisch-Trübau mit einer Seehöhe von etwa 1500', zieht mit einer im Allgemeinen südlichen Richtung über den Hornberg südwestlich von Trübau (2077') und über die beiden tiefen Einsenkungen (Siehe, Orographie, das Bergland von Kunstadt und Trübau) bei Raubanin und Borotin, welche in der Urzeit wahrscheinlich das östliche böhmische Becken mit dem Wiener Becken verbunden haben, und deren Seehöhe bei Wanowic 1350' beträgt. Bald erhebt sie sich jedoch auf das Plateau von Drahan, und streicht mit einer mittleren Seehöhe von 1800 bis 2000' über Drahan, bis sie sich südwestlich von Wischau zur Tiefe von etwa 850' (Seehöhe) herabsenkt, welche Einsattelung auch als Uebergangspunkte der Brünn-Olmüzer Straße benützt wird. Von hier aus tritt diese Wasserscheide in das Marsgebirge, zieht dem Weternik- und Hradisko-Berge entlang in 1200 bis 1600' Seehöhe nach Osten zum Hauptrücken des Marsgebirges, auf dessen Kamm anfangs nach Südwest später nach Süd streichend dieselbe über den Ocasek-Berg (1740'),

dann über Strazіowic und Tscheitsch bis nach Landshut fortzieht, und sich allmälig von 1700' bis auf 600' herabsenkt.

Wir haben nun die großen natürlichen und künstlichen Wasserreservoire zu betrachten, nämlich die Quellen, die Sümpfe und die Teiche, welche die atmosphärischen Niederschläge ansammeln, und dann die Wege, welche dieselben bei ihrem Abflusse einschlagen und auf welchen sie sich vereinigen, nämlich die Bäche und Flüsse.

II. Die Quellen.

Die Quellen treten in Mähren und Schlesien, wie auch anderwärts am häufigsten und reichlichsten im Gebirge auf, denn dort schlagen sich die Dünste als Nebel oder Regen wegen der Erhebung und geringen Temperatur des Bodens in größter Masse nieder, dort ist aber auch in der Regel die Vegetation eine solche, daß sie den Niederschlag der in der Luft stets vorhandenen Feuchtigkeit, sowie die Ansammlung desselben bewirkt. Denn während die Moos- und Farrendecke mit ihrer unendlichen Vertheilung in kleine Spitzen ein hygroskopisches Mittel bildet, welches fortwährend die Dämpfe zu Tropfen umbildet, und daher auch fast beständig, besonders des Morgens und des Abends, feucht ist, wirkt auch die Bewaldung der Gebirge durch die große Ausstrahlung der Erdwärme, und die damit verbundene Abkühlung, da die Oberfläche durch die Belaubung so ungemein vergrößert wird, auf den Niederschlag sehr günstig ein. Die so aufgesogene Feuchtigkeit zieht sich in den Boden so tief ein, bis sie auf solche Schichten stößt, welche das Wasser wenig oder gar nicht durchlassen, wozu besonders die Thon- und Mergelschichten gehören. Auf diesen Schichten sammelt sich nun alles eingesickerte Wasser, fließt in der Richtung ihrer Neigung ab, und tritt dort als Quelle zu Tage, wo diese Schichten ebenfalls durch Bodeneinsenkungen oder Spalten entblößt werden. Man findet daher die meisten Quellen an den Abhängen der Berge in verschiedenen Höhen. Den reichsten Quellendistrikt bildet das hohe Gesenke oder der Altvater-Hauptrücken. Vom Spieglitzer Schneeberg über den Saalwiesenrücken, dem ganzen Altvaterrücken entlang bis zum Fichtling treten am südlichen und nördlichen Abhange in allen Schluchten reiche Quellen hervor. Berühmt sind hier auch insbesondere die Quellen der Hirschbadkoppe und der Goldkoppe westlich und östlich von Freiwaldau in Schlesien, oder die sogenannten Gräfenberger Quellen. Von der Thalsole in 1370' Seehöhe bis fast zur Kuppe des Hirschbades in 3111' brechen, die kleineren nicht gezählt, 15 besonders gefaßte sehr bedeutende Quellen hervor. Ihre Temperatur nimmt natürlich mit der Zunahme der Seehöhe ab. Aus einer großen Anzahl von Beobachtungen berechnete J. Schmidt, daß die Temperatur der Gräfenberger Quellen bei einer Erhebung des Bodens um 504 W. Fuß um 1 Grad Reaumur abnehmen. Indeß ist dies nicht immer der Fall, sondern es hängt diese

Höhenzunahme sehr von der Lage der Erhebung gegen die Weltgegend, oft auch von ganz lokalen Ursachen ab. So sind in gleicher Seehöhe die Quellen der nördlichen und östlichen Abhänge kälter, als jene der südlichen und westlichen, ebenso sind die Quellen auf dicht bewaldeten Anhöhen kälter, als jene auf kahlen, baumlosen, wie dies sich z. B. gleich an der Goldkoppe gegenüber von Gräfenberg zeigt. Setzen wir die Temperaturen und Seehöhen einiger dieser Quellen einander gegenüber, so werden wir uns von dem Gesagten leicht überzeugen.

Abhang der Hirschbadkoppe.			Abhang der Goldkoppe.		
Quellen.	Seehöhe in F.	Temp. in Reaum.	Quellen.	Seehöhe in F.	Temp. in Reaum.
Wesselenyi-Quelle	1373	7.1°	Tindal-Quelle	1385	7.4°
Preußen-Quelle	1934	6.0	Dianen-Quelle	2049	6.6
Prießnitz-Quelle	2637	4.4	St. Anton-Quelle	2579	5.1
Finnische Quelle	2907	3.5			

Wie sehr aber auch lokale Ursachen einwirken, sieht man an der Hirschbad-Quelle, der höchsten derselben auf der Hirschbadkoppe, welche in einer Seehöhe von 3060′ doch eine Temperatur von 5.8 bis 6.0° R. zeigt. Auch bleibt die Temperatur dieser Quellen nicht immer constant, sondern sie nimmt im Sommer allmälig zu, im Winter allmälig ab, und J. Schmidt berechnete diese Aenderung der Temperatur an den Gräfenberger Quellen zu 0.20° R. für je einen Monat, so daß die jährlichen Extreme der Temperatur einer Quelle 1.2 bis 2° R. betragen können.

Man glaubte eine Zeit hindurch, daß die Temperatur einer Quelle der mittleren Jahrestemperatur des Ortes gleich sei, allein schon wegen dieser Aenderung ihrer Temperatur ist dies nicht möglich, noch weniger aber aus dem Grunde lokaler Ursachen nahe beim Ausflusse der Quellen, welche ihre Temperatur fast immer gegen die mittlere Jahrestemperatur erhöht. So haben die zahlreichen Quellen am Hauptrücken des Altvater, welche meist 3500 bis 4000′ hoch liegen, eine durchschnittliche Temperatur von 4 bis 4.5° R.; obwohl dieselbe der Höhenlage nach viel niedriger sein sollte.

Ein zweites großes Quellengebiet bilden die mährisch-schlesischen Karpaten und ihre Ausläufer. Sie treten überall sehr zahlreich an den Abhängen hervor. Der Gang der Temperatur derselben scheint jedoch noch abnormer zu sein, als in den Sudeten. Zahlreiche Messungen, welche in den letzten Jahren von J. Schmidt und vom Verfasser in den Umgebungen des Radhost, der Kniehina, des Smrk, und der Lysá-hora angestellt wurden, haben dies deutlich gezeigt. Im Mittel jedoch aus den vorhandenen Messungen fanden wir dort für die Seehöhe von 1500′ eine Quellentemperatur von 6.5° R., für 2000′ von 5.6 und für 2500′ von 4.1, wobei jedoch zu bemerken, daß die Beobachtungen fast durchgehends in

den Monaten Juli und August gemacht wurden, daher auch die Höhe derselben erklärlich ist.

Aber auch im böhmisch-mährischen Plateau, ja auch im breiten Thale der March, der Thaja und Schwarzawa, ebenso der Oder und ihrer Zuflüsse treten, besonders in mit Wald bedeckten Gebieten, Quellen häufig aus dem Boden. Ihre Temperatur ist hier durchgehends eine höhere. So fand Kreil bei seiner Bereisung von Mähren und Schlesien im Jahre 1848 in den Monaten April und Mai

in Olmüz	bei	einer	Seehöhe von	624'	die	mittlere	Quellentemperatur zu	7.4° R.
„ Brünn	„	„	„	673	„	„	„	„ 6.9 „
„ Troppau	„	„	„	793	„	„	„	„ 7.0 „
„ Teschen	„	„	„	855	„	„	„	„ 6.9 „
„ Znaim	„	„	„	928	„	„	„	„ 6.0 „
„ Iglau	„	„	„	1577	„	„	„	„ 5.8 „

Noch müssen wir hier die Mineralquellen von Mähren und Schlesien erwähnen, an welchen diese Länder sehr reich sind. Jedoch dürfte es wünschenswerth sein, einige Bemerkungen vorherzusenden, welche sich auf die Eintheilung derselben beziehen. Jedes Wasser, welches in den Erdboden als Regen oder Thau u. s. w. eingedrungen, und in den feinen Klüften des Gesteins fortsickernd sich zu einer Quelle ansammelt, welche an irgend einem Punkte wieder zu Tage tritt, absorbirt die im Erdinneren sich erzeugenden Gase, löst auf seinem Wege viele der im festen Gestein enthaltenen Stoffe auf, und nimmt sie in sich auf, was besonders dann statt findet, wenn die Wässer in große Tiefen eindringen, wo ihnen durch die innere Erdwärme eine höhere Temperatur mitgetheilt wird. Im Allgemeinen sind daher fast alle Quellen, in so ferne sie Gase und feste mineralische Bestandtheile aufgelöst enthalten, .Mineralwässer. Jedoch pflegt man damit gewöhnlich nur solche zu bezeichnen, denen diese Bestandtheile einen auffallenden Geschmack geben, oder welche als Heilmittel angewendet werden. Die wichtigsten Bestandtheile derselben sind die Kohlensäure, welche diese Wässer gewöhnlich in großer Menge unter hohem Drucke absorbirt haben, und welche sie, sobald dieser Druck aufhört, wieder von sich geben, was sich durch Entwicklung unzähliger Gasblasen zu erkennen gibt. Der säuerliche Geschmack, welchen dieses Gas dem Wasser ertheilt, gibt den Quellen den Namen „Säuerlinge." Sie kommen meist in der Nähe noch vorhandener oder bereits erloschener Vulkane vor. Ein zweiter Bestandtheil ist das Schwefelwasserstoffgas. Es kommt immer nur in sehr geringen Mengen vor, gibt sich jedoch sogleich durch seinen unangenehmen Geschmack (nach faulen Eiern) zu erkennen. Quellen, bei denen dieser Geschmack vorherrscht, nennt man Schwefelquellen. Uebrigens enthalten auch viele Säuerlinge Schwefelwasserstoffgas. Die festen Bestandtheile sind verschiedene Salze, meist Verbindungen von Kohlensäure, Schwefelsäure oder Salzsäure mit Alkalien, Erden oder Metalloxyden. Vom Vorherrschen der einen

oder andern dieser Verbindungen erhalten die Mineralquellen, wenn sie nicht vorherrschend Säuerlinge oder Schwefelwässer sind, ihre Namen, und es sind in dieser Beziehung besonders wichtig die Natronquellen, welche vorwaltend kohlensaures und schwefelsaures Natron, die Bittersalzquellen, welche schwefelsaure Magnesia, die Eisen- oder Stahlquellen, welche vorherrschend kohlensaure und auch schwefelsaure Eisensalze enthalten. Alle diese Quellen enthalten übrigens meistentheils auch mehr oder weniger freie Kohlensäure.

In Mähren und Schlesien kommt eine große Menge der verschiedensten Mineralquellen vor. Vorherrschend sind jedoch Säuerlinge, Eisenwässer und Schwefelquellen. Betrachten wir dieselben nach ihrer geographischen Verbreitung, so haben wir:

a. Im Gebiete des böhmisch-mährischen Plateaus zuerst einige Säuerlinge aufzuzählen, welche in ziemlich großen Zwischenräumen in der Regel nicht weit von der Hauptwasserscheide sich vorfinden. Wir heben davon nur vier bedeutendere heraus: den Säuerling von Popelin, westlich von Teltsch an der böhmischen Grenze; von Handelshof östlich von Iglau auf einer Wiese (bereits seit 1566 unter dem Namen „Goldbrünnel" bekannt); von Tišnowic („swatá studánka"); endlich von Lichtenbrunn nordöstlich von Mährisch-Trübau (seit 1786 bekannt, und mit einem Badhaus versehen). — Beinahe parallel zu dieser Linie zieht sich ein Gürtel von Eisen- und Stahlquellen, welche im Südwesten bei Zlabings beginnend, ihren Ursprung wahrscheinlich den zahlreichen Eisensteinlagern verdanken, welche sich über Křižanau nach Nordost ziehen, obwohl die meisten derselben nur unbedeutend sind, und fast gar nicht beachtet werden. Weiter nordöstlich verwandeln sich die Eisenquellen in Vitriol- und Alaunwässer, welche die Formation des Quadersandsteins und des Pläner in einer langen Linie von Černá-hora und Lisyc an bis Mährisch-Trübau begleiten. Hierher gehören vorzüglich die Quellen von Obora und Walchow bei Boskowic, dann von Uttigsdorf bei Mährisch-Trübau. — Schwefelquellen kommen in diesem Gebiete nur wenig vor. Sie befinden sich fast sämmtlich an der südöstlichen Grenze desselben, in seinen tieferen Lagen, so z. B. die Quelle von Tief-Maispitz nordwestlich von Znaim (mit Badhaus), von Pozdiatka bei Střišow östlich von Trebitsch, des Augartens bei Brünn; und von Groß-Latein, nördlich von Proßnitz (ist lauwarm, wurde bereits 1545 beschrieben, und ist mit einem Badhaus versehen).

b. Im Gebiete der Sudeten ist vorzüglich das Gesenke reich an Säuerlingen. Man kann deutlich zwei Gruppen derselben unterscheiden. Die eine bricht in zahlreichen Quellen an den Ostabfällen des Altvater und seinen nächsten östlichen Ausläufern hervor. Man kann sie mit den Namen der Quellen von Karlsbrunn bezeichnen, da die bedeutendsten derselben (siehe die nächste Anmerkung) wie Maximiliansquelle, die Karlsquelle und Andere mitten in diesem viel besuchten Kurorte entspringen; jedoch muß man zu dieser Gruppe auch noch

die in unmittelbarer Nähe befindlichen Säuerlinge von Ludwigsthal, Dürrseifen bei Engelsberg und Klein-Mohrau zählen. — Eine zweite große Gruppe von Säuerlingen scheint ihren Centralpunkt in der Nähe der erloschenen Vulkane des Rautenberges, und des Messendorferberges südlich von Freudenthal zu haben, wenigstens deuten die zwar nicht bedeutenden aber sehr zahlreichen meist eisenhaltigen Säuerlinge bei Neurode an der Mohra, bei Raase und Wiese darauf hin. Von hier aus kann man dieselben in einer langen Linie von Süd nach Nord, und in einer zweiten, beinahe darauf senkrechten von West nach Ost verfolgen, die Endpunkte dieser zwei am Rautenberg sich kreuzenden Quellen-Linien bilden im Süden die Stahlquellen von Andersdorf und Tscheschdorf zwischen Sternberg und Bärn gelegen und gewöhnlich Sternberger Sauerbrunn genannt, im Norden der Walkmühlbrunnen bei Jägerndorf, im Westen die Quelle von Irmsdorf östlich von Römerstadt, im Osten endlich das Sauerwasser von Johannisbrunn, nordöstlich von Bautsch im Mohra-Thale gelegen (mit einem Kurhause). — An Schwefelquellen besitzt dieses ganze Gebiet zwar nur jene von Groß-Ullersdorf, nördlich von Schönberg, welche aber dafür unter ihren Schwestern im Lande die bedeutendste ist. (Anmerkung).

Anmerkung. Die bekanntesten und am meisten gebrauchten Mineralquellen Mährens und Schlesiens, deren Ruf weit über das engere Vaterland hinausgedrungen ist, sind die eisenhaltigen Säuerlinge von Karlsbrunn, die jodhaltigen alkalischen Mineralquellen von Luhačowic, und die warme Schwefelquelle von Ullersdorf. Eine nähere Betrachtung derselben nach den neueren Resultaten der Untersuchung dürfte daher sich von selbst rechtfertigen.

Karlsbrunn (früher Hinnewieder genannt) liegt am östlichen Abhange des Altvater in einer wildromantischen Bergschlucht. Die mittlere Seehöhe des Kurortes beträgt 2500′, die mittlere Jahrestemperatur etwa 4 bis 4.5 Grad R. Die zahlreichen im Kurorte selbst entspringenden Mineralquellen waren den Bergleuten der Umgebung bereits vor 200 Jahren bekannt, und gebraucht, und im Jahre 1785 ließ Erzherzog Maximilian, damals Hochmeister des deutschen Ritter-Ordens, in dessen Gebiet Karlsbrunn liegt, das erste Badhaus daselbst erbauen. Von den Quellen, welche theils zum Trinken, theils zum Baden gebraucht werden, führen wir hier nur die drei wichtigsten an, nämlich den Maximiliansbrunnen, den Karlsbrunnen, und den Antonibrunnen. Sie wurden bereits im Jahre 1780 von Prof Dr. Well analysirt. Wir geben hier die Bestandtheile der drei Hauptquellen nach einer von Prof. P. T. Meißner in Wien im Jahre 1830 vorgenommenen chemischen Analyse, wobei jedoch die Temperaturen der Quellen nach J. Schmidt's und meinen im Jahre 1856 und 1858 gemachten Messungen beigesetzt sind.

Bestandtheile in 200 W. Kubik-Zoll	Maximiliansquelle	Karlsquelle	Antoniquelle
Temperatur (Anfangs August)	+ 5.0° R.	+ 5.1° R.	+ 5.2° R.
Freie Kohlensäure	292 K. Zoll	280 K. Zoll	225 K. Zoll
Gebundene Kohlensäure	16.9 Gran	20.6 Gran	11.4 Gran
„ Schwefelsäure	1.7 „	1.2 „	0.7 „
„ Salzsäure	0.6 „	0.3 „	0.2 „
Kalk	16.7 „	17.7 „	10.6 „
Bittererde	3.1 „	5.6 „	1.7 „
Eisenoxydul	2.1 „	2.1 „	2.6 „
Kieselerde	3.6 „	3.4 „	2.1 „

c. Im Gebiete der mährisch-schlesischen Karpaten, zu welchen das ganze Teschner Gebiet, und der größere Theil des Neutitscheiner und Hradischer Kreises gehören, zeigt sich eine große Verschiedenheit im nördlichen gegen den südlichen Theil; denn während jener oder die schlesischen Karpaten sehr arm an Mineralquellen sind, und außer dem unbedeutenden Säuerling von Dobroslawic und den Salzquellen von Orlau bei Karwin, wo im 17. Jahrhundert noch Salzkokturen im Betriebe standen, kaum etwas Nennenswerthes darbieten, zeigen sich die südwestlichen Karpaten, nämlich die mährischen, ungemein reich an Mineralquellen. Sie treten gruppenweise in einer nahezu von Süd nach Nord gerichteten Linie auf. Ein Centralpunkt derselben scheint das vulkanische

---

Luhačowic, Kurort, etwa 1/4 Meile vom Orte und gräfl. Serenyschen Schlosse gleichen Namens, nordöstlich von Ung.-Brod, in tiefem und engem Thale gelegen, hat eine Seehöhe von 798' und eine mittlere Jahrestemperatur von 6.5 bis 6.8° R. Die Quellen selbst, obwohl schon im sechszehnten Jahrhundert bekannt, kamen als eigentliche Heilquellen jedoch erst durch eine auf Anregung des damaligen Besitzers Andreas Grafen Sereny vom Brünner Stadtphysikus Hertod von Todtenfeld 1669 verfaßte Beschreibung in Ruf und in Aufnahme. Badhäuser und Kurhäuser wurden errichtet, und der Kurort überhaupt in jeder Weise von den Besitzern gepflegt. Wir geben hier die Hauptbestandtheile der drei Hauptquellen, wie die neueste im chemischen Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt ausgeführte Analyse dieselben festgestellt hat. Die Aerzte stellen diese Quellen zwischen Selters und Homburg als Uebergang von den alkalischen Natronquellen zu den reinen Salzquellen.

Bestandtheile in 1 Mediz. Pfund	Vincenzquelle	Amandquelle	Johanniquelle
Temperatur (Frühling)	+ 6.7° R.	+ 6.1° R.	+ 6.1° R.
Freie Kohlensäure	50 K. Zoll	30 K. Zoll	17 K. Zoll
Kohlensäure d. Bikarbonate	12.0 Gran	17.3 Gran	21.3 Gran
Chlorkalium	1.8 „	1.6 „	2.1 „
Chlornatrium	23.5 „	25.6 „	27.9 „
Bromnatrium	0.3 „	0.1 „	0.1 „
Jodnatrium	0.1 „	0.1 „	0.2 „
Kohlensaures Natron	23.3 „	36.0 „	44.2 „
„ Magnesia	0.4 „	0.6 „	0.6 „
„ Kalk	4.7 „	4.8 „	4.9 „
„ Eisenoxydul	0.1 „	0.1 „	0.1 „
Kieselerde	0.4 „	0.1 „	0.4 „

Groß-Ullersdorf. Der Kurort befindet sich 1/4 Stunde westlich von dem genannten Orte, nördlich von Schönberg, im reizenden Teßthale, hat eine Seehöhe von 1225' (Schwefelbad), und eine mittlere Jahrestemperatur von etwa 5.8 bis 6.0° R. Die Mineralquellen wurden bereits in dem 1585 vom damaligen mährischen Landesphysikus Thomas von Klausenburg verfaßten Werke die wichtigsten der mährischen Heilquellen genannt. Bereits damals befand sich ein Badhaus daselbst, seit welcher Zeit natürlich die ganze Kuranstalt bedeutend verbessert wurde. Die Temperatur der Schwefelquellen beträgt 21.5 bis 22 Grad R. Nach der im Jahre 1824 vorgenommenen Analyse derselben vom Apotheker K. Schrötter in Olmüz enthalten sie in 15 Pfund Civilgewicht: Schwefelwasserstoffgas 39.5 K. Zoll, freie Kohlensäure (in unbestimmter Menge), schwefelsaures Natron 4.0 Gran, salzsaures Natron 4.5 Gran, kohlensaures Natron 5.0 Gran, kohlensauren Kalk 2.5 Gran, schwefelsauren Kalk 5.0 Gran, Kieselerde 1.3 Gran u. s. w. (?). An allen diesen drei Kurorten: Karlsbrunn, Luhačowic und Gr. Ullersdorf befinden sich auch Molkenkuren, sowie in Rožnau östlich von Wal.-Mezeřič und in Ustron, östlich von Teschen.

Gebiet von Banow und Boikowic, südöstlich von Ungar.-Brod zu sein, und einen zweiten Centralpunkt weiter nördlich scheint die balsaltisch-trachytische Umgebung des Swinec-Berges südöstlich von Altitschein zu bilden. Diese Quellen sind zwar vorherrschend Säuerlinge, nämlich mit mehr oder weniger freier Kohlensäure, manche enthalten jedoch auch noch Bittersalz, Schwefelwasserstoffgas, und eine Gruppe (Luhačowic) sogar Jod- und Brom-Verbindungen in so großer Menge, daß die Quellen auch nach diesen Verbindungen benannt werden können. — Von diesem Gesichtspunkte betrachtet können wir in diesem Gebiete als Säuerlinge aufzählen die Quellen von Suchalosa südlich von Banow, dann von Nezdenic östlich von Ung.-Brod, von Holleschau und von Deutsch-Jasnik im Oderthale, endlich von Teplic (auch Zbraschauer-Bad genannt), südlich von Weißkirch, gegenüber dem Gevatterloche (mit warmen Quellen und einem Badhause). — Als jod- und bromhaltige Natronquellen (ohne Schwefelwasserstoff) die berühmten Quellen von Luhačowic (siehe die Anmerkung). — Als Bitterwässer, welche schwefelsaures, salzsaures und kohlensaures Natron, Magnesia und Eisenoxydul mit freier Kohlensäure enthalten, die Quellen von Zahorowic östlich, dann von Hluk, südwestlich von Ung.-Brod. — Endlich sind von Schwefelquellen in diesem Gebiete zu bemerken jene von Petrau bei Stražnic, von Koritna südlich von Ung.-Brod, von Kostelec nordöstlich von Zlin und Štip (mit einem Badhaus), von Jehlična nordöstlich von Wal.-Mezeřič (bereits im Jahre 1746 beschrieben, mit einem Badhaus), endlich die Quelle von Sumarow bei Neutitschein.

d. Noch haben wir das Gebiet des Marsgebirges und der Polauer-Berge zu erwähnen, welches den südlichen Theil von Mähren einnimmt. Es zeichnet sich dieses Gebiet durch einen ungemeinen Reichthum an Schwefelquellen aus. Ein einziger namhafter Säuerling, der zu Napajedl am rechten Ufer der March (mit einer Trink- und Bade-Anstalt) findet sich vor und selbst dieser enthält bedeutende Mengen von Schwefelwasserstoffgas. Die anderen zahlreichen Quellen sind Schwefelquellen. Sie entspringen sämmtlich in der Hauptrichtungslinie des Marsgebirges in den tiefen Schluchten seiner unmittelbaren nordwestlichen und südöstlichen Abhänge. Wir nennen hier von den wichtigeren nur: die Smradiatkaquelle oder das Leopoldbad südwestlich von Buchlowic, die Swatá studánka bei Koričan, die Tscheitscher- (Čeičer) Quelle, nordöstlich von der Eisenbahnstation Saitz (mit Badhaus), endlich die Schwefelquellen von Voitelsbrunn südöstlich von Nikolsburg an der Landesgrenze, wo schon im Jahre 1362 sich ein Badhaus befand.

Aus dieser gedrängten Darstellung ist ersichtlich, daß der ganze südliche Theil von Mähren, dann die denselben natürlich begrenzenden Ränder des böhmisch-mährischen Plateaus, der Sudeten, und der Karpaten mit Schwefelquellen bedeckt sind, während die Säuerlinge mehr gegen den Rand des Landes zu, besonders in den oberen plateauförmigen Gegenden der eben genannten Gebirge vorkommen.

III. Die Sümpfe und die Teiche.

Eine wichtige Rolle in der Hydrographie Mährens und Schlesien nehmen auch die Sümpfe und die Teiche ein. Sie sind die natürlichen oder künstlichen Wasserreservoire, in denen die Quellen der Umgegend sich ansammeln, um von da als Bäche der Neigung des Bodens weiter zu folgen.

Sümpfe und Moore in größerer Ausdehnung gibt es in Mähren und Schlesien nur wenige, wohl aber eine bedeutende Anzahl kleiner. Die meisten finden sich in den Sudeten, und zwar meist in sehr hoher Lage von 2000 bis 4000′ Seehöhe in den Sätteln, wo große, flache überall abgeschlossene Bodeneinsenkungen einen Abfluß der meteorischen und der Quellenwässer ebenso wenig gestatten, als eine Einsickerung derselben in das Gestein durch Mergel, Thon und anderen Schichten verhindert wird. Der ausgedehnteste derselben ist der sogenannte Moosebruch bei Reihwiesen östlich von Freiwaldau im Zuge des hohen Urlich (siehe das vorige Kapitel). Drei Bergrücken stehen hier in einem Dreiecke beisammen, dessen Seiten nach außen sehr steil, nach innen aber so flach abfallen, daß sie im Innern eine nur wenig geneigte Fläche von beinahe 450 Joch in einer Seehöhe von 2400′ bilden, welche nur an einer schmalen Stelle mit dem hier beginnenden Thale kommunizirt. Der größte Theil dieser Fläche ist mit 5 Fuß tiefem Torf, darüber mit 2′ hohem Moose, verfaulten Baumstämmen u. s. w. bedeckt. Ein rationeller und Gewinn bringender Abstich dieses Torfes wäre wohl möglich und ausführbar, wie dies bereits mit einem andern ähnlichen Moore, dem Fichtling, unweit Rudelsdorf, östlich von Zöptau, zum Theile bereits eingeleitet ist, welcher 230 Joch Oberfläche, und 12 Fuß Torfgrund besitzt, und sich in einer Seehöhe von 2600′ befindet. Aehnliche Sümpfe oder Moore befinden sich am Bärenkamm, nordwestlich vom Altvater, auf der Wiesenberger Heide u. s. w. — Auch am böhmisch-mährischen Plateau befinden sich häufig in der Nähe der Wasserscheiden Sümpfe, von denen das „Černý bahno“ unter der Żakowá-hora, nördlich von Saar, der bedeutendste sein dürfte. — Im Tieflande kommen Sümpfe häufig an der March, besonders an den Mündungen der Taya vor, welche hier durch das häufige Hochwasser gebildet werden.

Die Teiche sind jene Wasserreservoire, welche durch Sperrung flacher Thäler mittelst Dämmen künstlich zum Behufe der Fischzucht angelegt wurden, welcher letze Produktionszweig bis zum Ende des vorigen und selbst noch im Anfang des jetzigen Jahrhundertes (siehe das Kapitel Landwirthschaft) in Mähren und Schlesien sehr gepflegt wurde. Die Fortschritte der Landwirthschaft, die Verminderung der Fastenzeit und andere Umstände haben zwar ihren Flächeninhalt gegenwärtig bis auf den fünften Theil desselben vom vorigen Jahrhunderte vermindert, aber immer beträgt noch derselbe über 7800 Joch in

Mähren allein. Am zahlreichsten kommen diese Teiche im westlichen Mähren vor, wo die Plateau-Bildung des Bodens mit ihren flachen Einsenkungen ihre Anlage besonders begünstigte. Hier kommen 40 — 50 Teiche durchschnittlich auf die Quadratmeile, daher auch der Name „Teichplateau". Auch im südlichen Mähren im unteren Marchbecken gibt es sehr ansehnliche Teiche. Im nördlichen und nordöstlichen Theile dagegen, namentlich im Gebiete der Karpaten, wo das Terrain ihrer Anlage minder günstig war, sind sie minder zahlreich. Der Wasserspiegel der meisten dieser Teiche, beträgt im Mittel 5 bis 10 Joch, jedoch gibt es auch solche, deren Flächenraum 200 bis 300 Joch einnimmt, wie der Gödinger und Kniebitzer Teich, und die kleinen Seen nicht unähnlich sind, während hingegen der Wasserspiegel anderer ein Joch nicht erreicht. Als Wasserreservoire sind sie besonders für das böhmisch-mährische Plateau von großer Wichtigkeit, da sie die dort nicht zahlreichen Quellen sammeln, die meteorischen Niederschläge zurückhalten, und so eine Regulirung des Wasser Zu- und Abflusses bewirken, welche bei einer vielleicht bevorstehenden gänzlichen Aufhebung derselben arge Störungen erleiden würde. Interessant ist der Umstand, daß einige dieser Teiche am böhmisch-mährischen Plateau gerade auf der Hauptwasserscheide selbst liegen, so z. B. der Himmelteich oder „Dreidämmer" zwischen Brandlin und Marschau südlich von Studein im Iglauer Kreise, welcher zwei Ablaßröhren hat, aus deren östlicher das Wasser in die Taya, mithin ins schwarze Meer, aus der westlichen hingegen in die Moldau, mithin in die Nordsee fließt.

IV. Die Flüsse.

Die eben beschriebenen Quellen, Sümpfe und Teiche sind die Orte, welche die Niederschläge der Atmosphäre wieder sammeln, um sie den Flüssen zuzuführen, welche durch das Zusammenfließen mehrerer Bäche entstehen, die eben von jenen Orten aus ihre Nahrung empfangen. Da das Wasser nach dem Gesetze der Schwere der Neigung des Bodens folgt, so sind die Tiefenlinien des Landes, welche als Einsenkungen des Bodens oder als Spalten auftreten, für die Richtung der Wasserlinien von großer Wichtigkeit, und es ist daher durch die Orographie zum Theile auch die Hydrographie bedingt. Indeß ist diese Regel nicht ohne häufige Ausnahmen, besonders in solchen Fällen, wo die Tiefenlinie durch Querrücken unterbrochen ist, und an irgend einer Stelle das vorhandene Grundgestein der Thalwand der Wirkung des Wassers nur geringen Widerstand leistet. An solchen Stellen gräbt sich das Wasser seine eigene Furche, einen Durchbruch, bis es in die nächste vorhandene Tiefenlinie gelangt, um dort weiter fortzufließen. Uebrigens muß aber auch bemerkt werden, daß viele dieser sogenannten Durchbrüche es eigentlich nicht wirklich, nämlich im obigen Sinne, sind, sondern daß sie durch Strömungen entstanden sein mögen, zur Zeit, als das Land ganz mit Wasser bedeckt war.

Bereits im Eingange zu diesem Kapitel wurde bemerkt, daß die Gewässer von Mähren und Schlesien drei Meeren zufließen, und daß der größte Theil von Mähren ein Donauland, nur ein äußerst geringer Theil ein Elbeland, der größte Theil von Schlesien und ein kleiner Theil Mährens ein Oderland, und ein kleiner Theil Schlesiens ein Weichselland sei. An dieser natürlichen Eintheilung festhaltend, wollen wir daher zuerst die wichtigsten Wasserlinien des Donaugebietes, dann des Elbegebietes, des Odergebietes und endlich des Weichselgebietes beschreiben, wobei wir nur bemerken, daß unsere Zahlenangaben durchaus auf eigenen Messungen und Berechnungen beruhen.

Dem Donaugebiete gehört vor Allem die March mit ihren Nebenflüssen an. Sie ist der Hauptfluß Mährens, und wenn man annimmt, daß der Name des Flusses von dem alten keltischen Worte „Mar," ein Pferd (Pferdeweide in den üppigen Auen des Flusses), woraus die Slawen „Morawa," die Deutschen „March" bildeten, herkömmt, so hat auch das ganze Land von dem Flusse seinen Namen. Die Quellen der March sind im Spieglitzer Schneegebirge zu suchen, und zwar entspringt die Hauptquelle in einer Schlucht am südlichen Abhange des Spieglitzer Schneeberges, in einer Seehöhe von 4000′, welche im raschen Laufe durch andere Quellen verstärkt, und in südlicher Richtung in enger Thalschlucht an den Felswänden der „Quarklöcher" vorbei nach Groß-Mohrau eilt und hier fortwährend durch Zuflüsse vermehrt, bereits einen bedeutenden Bach bildet. Dieser wendet sich auf eine kurze Strecke nach Ost, um sich mit den vom Salwiesenrücken, und vom südwestlichen Abfall des Hockschaar herabkommenden großen Bächen, dem Graupa-Bach und dem Bord oder Mittelbord-Bach zu verbinden, ändert hierauf seine Richtung, bereits zu einem Fluß ausgebildet, abermals unter einem rechten Winkel nach Süden, welche er, fortwährend in engem Gebirgsthale eingeschlossen, bis Bohutin beibehält, worauf er, eine Wendung nach Südost machend, in das obere Marchbecken eintritt, und sich mit dem Theß-Flusse vereinigt. Auf dieser 6.55 Meilen (österr.) betragenden Strecke hat die Seehöhe der March von 4320′ bis auf 920′ sich vermindert und der Fluß beginnt beim Eintritte in sein oberes Becken allmälig den Charakter eines echten Gebirgsbaches und Flusses, der ihn bisher kennzeichnete, abzulegen. Das Gefälle des Flusses in jenem oberen Theile ist ein sehr bedeutendes, da es in der ersten Stunde vom Ursprung 1000′ auf die Meile noch überschreitet, beträgt jedoch vor seiner Vereinigung mit der Theß kaum mehr 100′ per Meile.

Die Anhäufungen von großen Gesteinsgeschieben, und abgerundeten, durch das Hochwasser mit transportirten Felsblöcken im Flußbette des Oberlaufes, verschwinden allmälig, und machen unterhalb Littau einem dichten Gemenge von grobem Sand und kleineren Geschieben Platz, welche ihre Größe nur an jenen Stellen ändern, wo kleinere Bäche oder Flüsse mit größerem Gefälle einmünden, wie der Sazawa-Fluß unterhalb Hohenstadt, der Moleteiner-Bach bei Müglitz, die Střebowka bei Lošic am rechten, der Polnitzer-Bach, der Oskawa-Bach, die

Bistřica u. s. w. am linken Ufer des Flußes. Der Fluß bewegt sich nun in einem breiten Thale unter vielfachen Krümmungen nach Südost, theilt sich besonders zwischen Littau und Olmüz, dann unterhalb Olmüz bei Tobitschau in mehre Arme, welche jene grasreichen, ausgedehnten Auen einschließen, und die flachen Ufer jenes fetten, humusreichen Bodens bespülen, dessen unterste Grundlage die in der Urzeit von der March aus dem mährisch-schlesischen Hochgebirge gebrachten Geschiebe bilden. Nur an wenigen Stellen treten die Ausläufer der das Becken begrenzenden Höhenzüge in Gestalt kleiner Hügelreihen, welche sich kaum 100 bis 200′ über die Thalsohle erheben, an die Ufer des Flusses heran, wie bei Lošic und bei Charwat unterhalb Olmüz, sonst ist die Breite des Thales immer 1 bis 2 Meilen. Die Tiefe des Flusses in diesem oberen Becken ist sehr verschieden, und während sie bei niedrigem Wasserstande in trockenen Jahren an manchen Stellen kaum 2 Fuß beträgt, steigt dieselbe bei Hochwasser an denselben Stellen auf 6 Fuß und darüber. Die Breite des Flusses beträgt bei Olmüz über 300′. Größere Nebenflüsse, welche sich auf dieser Strecke in die March ergießen, sind am rechten Ufer die Hanna, am linken die Bečwa. Kleinere Flüßchen oder Bäche außer den obengenannten sind die Blatta, deren Regulierung sowie die der Hanna in den Jahren 1814 bis 1819 mit großer Energie durchgeführt wurde, ferner die Wallowa, und am andern Ufer die Bistřica, Rusawa und Dřewnica. Der Weg, den der Fluß mit seinen Krümmungen im oberen Becken zurücklegt, beträgt 16·84 Meilen, sein Gefälle vermindert sich hier von 100′ bis auf kaum 12 Fuß per Meile, und die Seehöhe seines Niveaus wird bei Napajedl 551′. Hier ist es, wo wahrscheinlich ehedem das obere Becken geschlossen war, denn am rechten Ufer tritt das Marsgebirge mit dem Sudna-Berge (1085′), gegenüber aber die Ausläufer der mährischen Karpaten mit dem Napajedler-Berge (864′) so nahe mit steilen Abfällen an den Fluß heran, daß das früher so breite Thal sich bis auf 400 Klafter verengt.

Allein diese enge Stelle ist kaum so lang als breit, und durch sie tritt der Fluß in sein unteres Becken. Die bereits oben auftretenden Verhältnisse der vielen Krümmungen, der Seitenarme sind hier noch bedeutender entwickelt, und bringen besonders an den Mündungen der Taya ausgedehnte Versumpfungen hervor. Von größeren Nebenflüssen, welche hier einmünden, ist die Taya am rechten Ufer besonders wichtig, am linken Ufer ist die Olsowa bedeutender. Die anderen zahlreichen Bäche, welche am rechten Ufer in zu einander parallelen Linien vom Marsgebirge herabkommen, und worunter die Stupawa der größte ist, sowie jene kleinen Flüßchen, welche vom Komonec und vom Lopenik-Wald der Karpaten entsendet, oberhalb und unterhalb der Olsowa am linken Ufer in die March münden, worunter die Březnica, der Okluky und die Welečka zu nennen, — sind von keiner besonderen Bedeutung. Die Länge ihres Laufes von Napajedl bis zu jener Stelle, wo sie das Land Mähren verläßt, beträgt 18·31 Meilen, jedoch braucht sie, von hier aus die Grenze zwischen Nieder-

Oesterreich und Ungarn bildend noch 10·36 Meilen auf ihrem vielfach gekrümmten Wege, bis sie bei dem ungarischen Orte Theben in die Donau mündet. Das Gefälle des Flusses in diesem unteren Becken vermindert sich von 12 Fuß bis auf 4 Fuß per Meile, und ist nahe seiner Mündung in die Donau so gering, daß derselbe bei Hochwasser der Donau 3 bis 4 Meilen aufwärts zurückgestaut wird. Dieses geringe Gefälle, sowie die flachen Ufer sind die Ursache sehr häufiger und ausgedehnter Ueberschwemmungen, welche oft gewisse Gegenden dieses Beckens, wie bei Ung.-Hradisch, bei Hohenau u. s. w. in große Seen verwandeln, und fast alljährlich sehr bedeutenden Schaden anrichten, obwohl auf Regulirungsarbeiten bereits ziemlich bedeutende Summen verwendet wurden. Die Seehöhe des Flusses beträgt an der Mündung der Taya 453′, an seiner Mündung in die Donau 410′ und seine mittlere Tiefe in dieser Strecke 4 bis 6 Fuß. Trotz jenem geringen Gefälle könnte doch durch eine umfassende Regulirung, sowohl den jährlichen Ueberschwemmungen gründlich abgeholfen, als auch die Flußschifffahrt wesentlich verbessert werden, nur müßte dieselbe nicht blos an einzelnen Punkten, sondern im ganzen unteren Lauf des Flusses von Theben bis Napajedl oder Olmütz durch eine große Gesellschaft, die aus den angrenzenden zunächst interessirten Gemeinden zu bilden wäre, ausgeführt werden.

Wie viel an Gefälle gewonnen werden könnte, ergibt sich einfach aus dem Umstande, daß die Länge des Flusses mit allen seinen Krümmungen von seiner Quelle bis zur Mündung in die Donau 52·05 Meilen, die gerade Verbindungslinie dieser zwei Punkte aber nur 29·8 Meilen beträgt. In Mähren selbst, nämlich von der Quelle bis zur Landesgrenze durchläuft der Fluß einen Weg von 41·69 Meilen, während die gerade Verbindungslinie dieser zwei Punkte nur 22·77 Meilen lang ist, daher auf die Krümmungen 18·92 Meilen kommen. Nach diesen Zahlenangaben ist das Verhältniß der geraden Länge des ganzen Flusses zu seiner Entwicklung wie 1 : 1·75. — Die Wassermenge, welche der Fluß mit sich führt, ist sehr veränderlich, da sie von dem Wasserstande desselben abhängt. Daher sind auch die Resultate so sehr abweichend. Nach älteren Messungen soll die March bei Ostrau eine Wassermasse von 1332, bei Kremsier von 1209 Kubik Fuß in einer Secunde führen, welche Angaben uns, wenn sie die mittlere Wassermasse bedeuten sollen, etwas zu klein zu sein scheinen. Denken wir uns nämlich die im Laufe eines ganzen Jahres durch einen bestimmten Punkt des Flußbettes der March, also etwa bei Landshut kurz vor der Mündung der Taya, laufende Wassermasse durch die im Laufe eines Jahres verfließenden Secunden dividirt, so erhalten wir die per Secunde an dieser Stelle passirende mittlere Wassermenge des Flusses, welche uns eine kleine Berechnung*) auf etwa 2000 Kubik-Fuß angibt, wobei also natürlich zu bemerken ist, daß in der trocke-

*) Dalton in England fand durch mühevolle Untersuchungen, daß von dem ganzen auf eine Fläche fallenden Niederschlage etwa der $^{8}/_{25}$ Theil in den Flüßen weggehe, während der übrige Theil wieder verdunste. Nun beträgt das Flußgebiet der March von ihrer Quelle bis Landshut (vor der Einmündung der Thaya) 174·60 Quadrat-

nen Jahreszeit dieselbe weit geringer, vielleicht unter 1000 Kub.-Fuß, in der nassen hingegen weit höher, vielleicht über 3000 Kub.-Fuß sein werde. — Das Flußgebiet des ganzen Marchflusses mit allen seinen Nebenflüssen bis zur Einmündung in die Donau beträgt 453·6 Quadrat-Meilen, in Mähren allein bedeckt sein Flußgebiet einen Flächenraum von 343·5 Quadrat-Meilen, hievon entfallen auf die obere March bis unterhalb der Theßmündung 12·95 Quadrat-Meilen, auf die Mittel-March bis Napajedl sammt ihren Nebenflüssen 97·63 Quadrat-Meilen, auf die untere March bis Landshut (in Mähren allein) 64·02 Quadrat-Meilen (also von der Quelle bis Landshut 174.60 Quadrat-Meilen); endlich auf das Flußgebiet der Taya in Mähren sammt ihren Nebenflüssen 168·90 Quadrat-Meilen. Uebrigens reicht das Marchgebiet auch noch bei Landskron, Bistrau, Iglau und Zlabings nach Böhmen hinein, und nimmt dort einen Flächenraum zusammen von 14·49 Quadrat-Meilen in Anspruch.

Zum Schlusse haben wir noch in folgender Tabelle die Hauptabschnitte des Flusses zusammengestellt, um daraus übersichtlich die Seehöhe, die Länge und das Gefälle des Flusses ersehen und vergleichen zu können.

Nr.	Niveau der March bei (oder in)	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der March am Spiegliger Schneeberg	4000	—	—	—
2	March-Bach unterhalb der Quarklöcher	3000	0·25 M.	1000′	—
3	Groß Mohrau	1700	0·80 „	1300	1625
4	Halbseit, Mündung des Bordbaches	1283	2·20 „	417	189
5	Mündung der Theß bei Gr. Heilendorf	920	3·30 „	363	110
6	Littau, March an der Brücke . .	713	4·95 „	213	43
7	Olmütz, Mündung des Bistrica-Baches	660	3·40 „	53	16
8	Kremsier, Wehre	581	5·50 „	79	14
9	Napajedl, Wehre	551	2·98 „	30	11
10	Wessely, Wehre	513	7·13 „	38	5.3
11	Mündung der Taya	453	11·18 „	60	5.4
12	Mündung bei Theben in die Donau	410	10·36 „	43	4.1

Der Marchfluß hatte im Mittelalter eine europäische Bedeutung, da an seinen Ufern eine Haupthandelsstraße von den Alpen- und Donau-Ländern nach Preußen und Polen ging, und der Fluß selbst zum Theile zum Waarentransport benützt wurde. Im 17. und 18. Jahrhunderte beschäftigte man sich sogar eifrig mit dem Plane, die March mit der Bečwa durch einen Kanal mit der Oder, und

Meilen. Nehmen wir die mittlere Höhe dieses Flußgebietes zu 800′ über dem Meere an, so ergibt sich (siehe das folgende Kapitel: Niederschlag) hierauf der jährliche Niederschlag zu 21·5 Zoll oder 1·8 Fuß. Daraus berechnet sich nun sehr einfach die mittlere Wassermenge, welche in jeder Sekunde bei Landshut in der March vorbeifließen sollte, zu 2043 Kubik-Fuß.

so die Ostseeländer direkt mit den Donauländern zu verbinden, worüber später im zweiten Abschnitt, Kapitel: Kommunicationen, noch Mehreres bemerkt werden soll.

Unter den wichtigeren Nebenflüssen der March heben wir hier noch besonders hervor, von oben nach unten gehend, die Theß, die Bečwa, die Hanna, die Olsowa-Rika und die Taya.

Die Theß entsteht aus zwei bedeutenden, wegen ihres starken Gefälles sehr reißenden Gebirgsbächen, wovon zuerst der eigentliche Theßbach, welcher am Westabhange der hohen Heide aus drei starken Wildbächen unter dem sogenannten Randhause entsteht, zu nennen ist. Die Quellen dieser Bäche liegen etwa 4000 bis 4200' hoch. Unter dem Randhause mag die Seehöhe des Baches 2700 bis 2800' betragen. Von hier stürzt derselbe, durch die sämmtlichen Wildbäche, welche am Südwest-Abhange des Altvatergebirges, sowie durch jene, welche am Nordost-Abhange der Wiesenberger Heide sich befinden, verstärkt, im raschen Laufe in nordwestlicher Richtung gegen Winkelsdorf herab, ändert dort seine Richtung in einem großen Bogen um einen rechten Winkel, und vereiniget sich bei Annaberg in 1680' Seehöhe mit der rauschenden Theß, welche am „drei Grenzen-Berg" unweit dem Fuhrmannsstein in beinahe 4000' Seehöhe entspringend, in nordsüdlicher Richtung mit noch bedeutenderem Gefälle herabkömmt, und fortwährend bedeutende Geschiebe mit sich führend, von dem davon herrührenden Geräusche ihren Namen erhielt. Der nun bedeutend verstärkte Fluß durchläuft von Annaberg in der Richtung von Nordnordost nach Südsüdwest das reizende Teßthal, setzt auf seinem Wege viele Industrialwerke und Mühlen in Bewegung, nimmt bei Reitendorf den bedeutenden Mertabach auf, geht unweit Schönberg vorüber und mündet oberhalb Groß-Heilendorf (920') in die March. Das Gefälle des Flusses beträgt hier noch über 70' per Meile. Die ganze Länge desselben mit allen Krümmungen ist 5·60 Meilen, die gerade Verbindungslinie seiner Quellen mit seiner Mündung nur 3·20 Meilen, also die Entwickelung des Flusses 1 : 1·75. Das Flußgebiet der Theß beträgt zwar nur 5·74 Quadrat-Meilen, ist aber deßhalb ein sehr gefährliches, weil sich innerhalb desselben sehr bedeutende und steile Bergmassen befinden, so daß bei plötzlichen oder reichlichen Niederschlägen im Gebirge häufig zerstörende Innundationen eintreten. Zur besseren Uebersicht des Gefälles diene folgendes Täfelchen:

Nr.	Niveau der Theß bei (in)	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Ursprung der Quellen auf der hohen Heide	4100	—	—	—
2	Theßbach unterm Randhause . .	2700	0·20	1400	—
3	Annaberg, Vereinigung mit der rauschenden Theß	1680	1·35	1020	755
4	Reitendorf, Mündung der Merta	1074	2·00	606	303
5	Gr. Heilendorf, Mündung in die March	920	2·05	154	75

Die Bečwa ist nächst der Taya der bedeutendste und wichtigste Nebenfluß der March. Dieser Fluß entsteht aus zwei Armen, von denen der eine, die Ober-Bečwa, am südwestlichen Abhange des Trojačka-Berges in den mährischen Karpaten in einer Seehöhe von etwa 2400 bis 2600', der andere, die Unter-Bečwa oder die Rožnauer-Bečwa genannt, am nördlichen Abhange des Wysoka-Berges in einer Seehöhe von etwa 2500' entspringt. Zwischen diesen beiden Armen liegt der ganze vom Wysoka-Berge nach West ausgehende Zug des Zap-Berges mit seiner reichen Gliederung, daher sich auch beide Arme erst nach langem Wege, der erste, nachdem er 7·53 Meilen, der zweite, nachdem er 4·80 Meilen zurückgelegt, bei Wal.-Mezeřič vereinigen. Die Ober-Bečwa hat von ihren Quellen an zuerst einen nach Westsüdwest gerichteten Lauf, wobei sie in einem 200 bis 400 Klafter breiten Längenthale mit einem Gefälle von 200 bis 100' per Meile über Neu-Hrosinkau bis Austi fortzieht, überall von steilen Anhöhen den Ausläufern der karpatischen Bergzüge, eingeschlossen, deren Höhe über die Thalsohle jedoch selten 500 bis 600' übersteigt. Die Thalsohle selbst hat bei ihrem Beginn eine Seehöhe von 1800', welche jedoch bis 1100' bei Austi abnimmt. Hier macht das Thal eine beinahe rechtwinklige Wendung gegen Norden, erweitert sich zwar bei Wsetin bis zu einer Breite von mehr als 600 Klafter, verengt sich aber bald wieder, und durchbricht in einem ziemlich engen, 2½ Meile langen Querthale, durch den bedeutenden Bistřica- und andere Bäche verstärkt, den Zug des Zap-Berges und des Hosteiner-Berges, um sich bei Wal.-Mezeřič mit der Unter-Bečwa zu vereinigen. Auf dieser zweiten Strecke ist sein Gefälle 60 bis 50' per Meile, die Seehöhe der Thalsohle von 1100 bis 936, die einschließenden Anhöhen steil, jedoch nicht höher als im oberen Theile, bis auf eine Stelle zwischen Bazly und Jařowá, wo der Bergzug zwischen dem Wrchhura-Berge (2172') und dem Piškowa-Berge (1818') durch das tiefeingeschnittene Thal getrennt wird. — Der Lauf der Unter- oder Rožnauer-Bečwa ist viel regelmäßiger. In von Ost nach West gehender Richtung durcheilt sie ein enges, mit steilen Höhen eingefaßtes Thal mit einer Geschwindigkeit von 300 bis 200' per Meile, welches jedoch von Rožnau abwärts sich erweitert, und in seiner Breite von 500 Klafter, mit üppiger Vegetation bedeckt, nördlich von dem imposanten, waldigen Bergzuge des Großen Jawornik, südlich von den steilen Abfällen des Wrchhura-Berges eingeschlossen, einen reizenden Anblick gewährt. Das Gefälle nimmt hier bis auf 100' per Meile ab. Die Länge dieses Armes ist 4·8 Meilen. — Von Wal.-Mezeřič nach der Vereinigung der beiden Arme geht der Fluß in einem durchschnittlich ¼ Meile breiten Thale, unter vielfachen Krümmungen in westnordwestlicher Richtung über Hustopeč gegen Weißkirchen fort, vor welchem Orte er jedoch noch bei dem Zbrašauer Bad (Teplic, gegenüber dem Gevatterloch) durch einen niedrigen Höhenzug, welchen er durchbricht, eingeengt wird. Er nimmt hier viele bedeutende Bäche, so den Juchina-Bach u. A. auf, und während die mittlere Seehöhe des Thalbodens 900 bis 800'

beträgt, nimmt das Gefälle von 100 bis 50' per Meile ab. Bei Weißkirch wendet sich der Fluß abermals, und zwar nach Südwest, geht über Leipnik nach Prerau, wo er in das obere Marchbecken eintritt, in welchem er in zahlreichen Windungen fortfließt, und endlich, nachdem er sich in zwei Arme getheilt, von denen der eine offenbar durch das von ihm gebildete Delta entstand, zwischen Tobitschau und Kremsier in die March mündet. Das Gefälle nimmt hier bis auf 20' per Meile ab. Die ganze Länge von den Quellen der Ober-Bečwa bis zur Mündung in die March beträgt 16·43 Meilen, die gerade Verbindungslinie der beiden Punkte 10·23 Meilen, daher die Flußentwicklung 1 : 1·61. Das Flußgebiet der Bečwa beträgt 28·28 Quadrat-Meilen. Das Bečwa Thal ist Ueberschwemmungen sehr häufig ausgesetzt, woran besonders die vielen Wildbäche, welche aus den Karpaten mit starker Neigung herabkommen, Ursache sind. Ausgedehnte Bänke von Schutt, Geschieben, grobem Kies und Sand bezeichnen die zahlreichen Mündungsstellen jener Bäche, welche bei Hochwasser vom Flusse häufig weiter geführt und an andern Stellen abgesetzt werden. Besonders viel hat die Stadt Prerau von diesen Ueberschwemmungen zu leiden. Interessant ist hier das durch neuerliche Abspülungen bewirkte Aufdecken uralter ehemaliger Anschwemmungen, indem jährlich schöne Eichenstämme, groß und ganz schwarz, unter einer 10 bis 15' tiefen Schichte von Erde, Sand und Geschieben liegend, bloßgelegt werden.

Nr.	Niveau der Bečwa bei (in)	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	a. Ober Bečwa-Fluß, Quellen	2600	—	—	—
2	Dupacka (Bach)	2000	0·15	600	—
3	Neu-Hrezenkau	1380	2·25	620	276
4	Wsetin (Brücke)	1056	2·58	324	126
5	Wal.-Mezeřič (Brücke) . .	936	2·55	120	53
6	b. Unter Bečwa-Fluß, Quellen	2500	—	—	—
7	Entstehung des Baches .	2000	0·10	500	—
8	Rožnau (Brücke)	1188	2·65	812	307
9	Wal.-Mezeřič (Brücke) . .	936	2·05	252	123
10	c. Vereinigte Bečwa, Wal.-Mezeřič	936	—	—	—
11	Bad Teplic bei Weißkirchen	759	2·75	177	64
12	Tebitschau, M. i. d. March	616	6·15	143	23

Die Hanna entspringt einem kleinen Teiche, den mehrere Quellen östlich vom Dorfe Drahan in einer Seehöhe von 1920' bilden. Von hier fließt der kleine Bach in einer engen Waldschlucht fast 3 Meilen weit mit einer Richtung von Nordwest nach Südost. Sein Gefälle vermindert sich von 500' allmälig bis auf 100' per Meile, die einschließenden Höhen gehören zu dem Plateau von Drahan, und sind zwar steil, aber selten mehr als 400 bis 500' über die Thalsohle erhoben. Bei Wischau wird der Bach, durch viele andere Bäche, namentlich die kleine Hanna, und den Rosternicer-Bach verstärkt, zum Flusse, macht

eine Wendung nach Nordost, und geht in einem weiten Bogen mit vorherrschend östlicher Richtung in die March, in welche er unterhalb Kojetein mündet. Auf diesem Laufe von Wischau bis zur March durchfließt sie die gesegneten, so überaus fruchtbaren Fluren des Hannathales, welche in früheren Jahren, vor der jetzt durchgeführten Regulirung des Flusses viel von ihren Ueberschwemmungen zu leiden hatten. Das Hannathal hat eine durchschnittliche Breite von 600 Klafter, eine mittlere Seehöhe von 600 bis 700′, und ist von sanftansteigenden Hügelreihen, nördlich den Ausläufern des Plateaus von Drahan, südlich jenen des Marsgebirges, welche kaum 200 bis 300′ von der Thalsohle ansteigen, eingeschlossen. Das Gefälle im unteren Hannathale vermindert sich von 100′ bis auf 20′ per Meile. Die ganze Länge der Hanna von ihren Quellen bis zur Mündung in die March beträgt 6·85 Meilen, die gerade Linie zwischen diesen beiden Punkten 4·57 Meilen, daher die Flußentwickelung 1 : 1·50. Das ganze Flußgebiet der Hanna bedeckt einen Flächenraum von 10·27 Quadrat Meilen.

Nr.	Niveau der Hanna bei (in)	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der Hanna bei Drahan .	1920	—	—	—
2	Wischau, am Fluße	732	2·95	1188	403
3	Mündung in die March	588	3·90	144	37

Der Olsowa-Fluß entsteht aus drei sehr bedeutenden Bächen, welche sich in der Nähe von Ungarisch-Brod mit einander vereinigen. Der größte unter ihnen ist der von Norden kommende Řika-Bach, dann folgt der von Osten kommende Olsowa-Bach, endlich der von Süden einmündende Niwnicka-Bach. Alle drei haben ihr Quellengebiet in dem ausgedehnten Berglande, welches vom Komonec-Wald, von den Luhačowicer Bergen und vom Lopenik-Wald eingeschlossen wird, nahe der Wasserscheide zwischen der March und Waag. Die Quellen des mittleren, des Olsawa-Baches, von dem der Fluß seinen Namen hat, weil er die Richtung desselben beibehält, liegen oberhalb dem Dorfe Pitin an den Abhängen des Hradisko - Berges im Konec - Walde, in einer Seehöhe von 1300′ bis 1400′. Durch mehrere Gebirgsbäche verstärkt, zieht der Bach in einem ziemlich engen Thale von steilen Höhen eingeschlossen über Boikowic in mehreren starken Krümmungen nach Westen. Sein Gefälle beträgt auf dieser Strecke anfangs 300 bis 400′ per Meile, vermindert sich aber bei Aujezd bis auf etwa 80 bis 100′ per Meile. Hier vereinigt sich derselbe mit dem Řika-Bache, dessen Quellen am südlichen Abhange des Dubrawa - Berges, nördlich vom Dorfe Laučka in einer Seehöhe von 1500′ liegen. Dieser letztere hat einen südwestlichen Lauf in einem ebenfalls ziemlich engen Thale, und geht mit einem Gefälle welches von Laučka bis Aujezd sich von 400′ allmälig bis auf etwa 100′ per

Meile vermindert, am Luhačowicer Bade und Schlosse vorbei, dessen erstere Mineral-Quellen er in sich aufnimmt. Der von Aujezd vereinigte Lauf hat nun eine westliche Richtung, und geht in einem etwa 400 bis 500 Klafter breiten Thale mit vielen Krümmungen, an Ungarisch-Brod (624′) und Kunowic (554′) vorüber, um zwischen Ungarisch-Hradisch und Ostrau in die March zu münden. Sein Gefälle auf dieser Strecke vermindert sich von 100′ bis auf 10′ per Meile. Bei Ungarisch-Brod, sowie bei Mikowic und Kunowic verursacht dieser Fluß fast alljährlich bedeutende Ueberschwemmungen, obwohl durch eine im Jahre 1820 ausgeführte Regulirung der Mündung die Gefahr derselben vermindert wurde. Die ganze Länge der Olsowa von ihren Quellen bis zur Mündung beträgt 6·25 Meilen, die gerade Entfernung dieser beiden Punkte 4·70 Meilen, daher die Flußentwicklung 1 : 1·35. Das ganze Flußgebiet beträgt 9·37 Quadrat-Meilen.

Nr.	Niveau der Olsowa bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen oberhalb Pitin	1350	—	—	—
2	Boikowic, Bach-Niveau	848	1.05	502	478
3	Aujezd, an der Mündung der Rika	642	1.55	206	133
4	Mündung, in die March	516	3.35	126	38

Die Taya (auch Thaja) entsteht aus zwei Flüssen gleichen Namens, der österreichischen oder deutschen Taya, welche in der Nähe von Schweiggers im Kreise ober dem Mannharts-Berge in Oesterreich entspringt, und der mährischen Taya, deren Ursprung in zwei kleinen Schluchten, westlich vom Dorfe Peilenz bei Stannern (1955′ W.), zu suchen ist. Die mährische Taya hat von ihrem Ursprunge an einen südlichen Lauf. Die Seehöhe der Thalsohle beträgt bei Urbanau 1731′ (W.), Radkow unterhalb Teltsch 1512′ (W.), bei Dačic 1422′ (W.). Der Fluß bewegt sich hier in einer ziemlich breiten Bodeneinsenkung, welche an der östlichen Seite von steil abfallenden 200 bis 300′ über die Thalsohle sich erhebenden Hügelreihen, an der westlichen hingegen von ziemlich flach aufsteigendem Terrain eingeschlossen ist. Sein Gefälle beträgt in diesem oberen Abschnitte 200 bis 100′ per Meile und er erhält hier seine Nahrung aus den vielen Bächen, welche das Wasser der zahlreichen Teiche des Hochlandes ihm zuführen. Bei der Roth-Mühle (1390′ W.), südlich von Pisling geht der Fluß über die mährische Grenze nach Oesterreich, jedoch noch immer in südlicher Richtung, obwohl das Thal sich immer mehr verengt. Bei Raabs vereinigt sich die mährische mit der bedeutenderen deutschen Taya, und ändert auch von hier an ihre bisherige Hauptrichtung, indem sie in einer tief eingeschnittenen Felsenspalte unter vielfachen Krümmungen sich nach Nordost wendet, oberhalb Freystein (1062′ W.) wieder in Mähren eintritt, um sich bei Vöttau mit dem Scheletau-Bache (Želetawka) zu vereinigen. Von hier wendet sich der Fluß wieder nach Südost, welche

Richtung er auch bis Znaim beibehält. Das Gefälle nimmt in dieser Strecke von 100′ bis auf 30′ ab, die Seehöhe der Thalsohle bis auf 670′, das Thal selbst ist durchgehends enge, selten über 100 Klafter breit, die Thalwände steil, meist dicht bewaldet, häufig felsig, und 400 bis 600′ über die Thalsohle erhoben. In diesem Abschnitte befinden sich auch die pittoreskesten Ansichten und Partien, wie Schloß Vöttau, Frain, Hardeck, Neuhäusel, u. s. w. — Unterhalb Znaim tritt der Fluß aus seinem bisherigen eingeengten Bette, bildet bei Bruck ein kleines Becken, und breitet sich, nachdem er die kurze Thalenge bei Mühlfraun durchbrochen, in dem flachen Tieflande des Taya-Schwarzawa-Beckens in mannigfachen Krümmungen aus. Bei Laa mündet die Pulkau in denselben und hier stellen sich seinem bisherigen südöstlichen Laufe fast rechtwinklig eine Reihe niedriger Hügelzüge entgegen, die westlichen Ausläufer der Polauer-Berge, und zwingen den Fluß, seine Richtung in eine nordöstliche zu ändern, und die genannten Berge in einem großen Bogen zu umgehen. Die dadurch erzeugte bedeutende Verminderung des Gefälles, und in Folge dessen gebildeten großen Schlammablagerungen im Flußbette, ferner die an mehreren Stellen zum Betriebe von Mühlen unzweckmäßig erbauten Wehre, erzeugten bei jedem Hochwasser verheerende Ueberschwemmungen, und eine zwischen Laa und Wisternitz sich immer mehr ausbreitende Versumpfung des Bodens, so daß endlich eine umfassende Regulirung des Flusses in diesen Gegenden in Angriff genommen werden mußte, von welcher ein Theil, nämlich zwischen Joslowitz und Dürnholz, bereits ausgeführt ist, und vom günstigsten Erfolge gekrönt wurde, ein anderer aber noch der Ausführung entgegensieht. Auf dieser Strecke mündet bei Fröllersdorf der Jaispitz-Bach in die Taya. Unterhalb Muschau (532′ Seehöhe) mündet die kurz vorher vereinigte Iglawa-Schwarzawa in die Taya. Von hier abwärts treten auch wieder am südlichen und südwestlichen Ufer steile Höhen auf, die Ausläufer der Polauer Berge, so namentlich bei Unt. Wisternitz und bei Pulgram, weiter südlich aber tritt wieder Flachland auf, in welchem sich auch in mehreren Armen zwischen Landshut und Hohenau die Taya mit der March vereinigt. Die Seehöhe dieser Stelle beträgt im mittleren Niveau des Flusses 448 bis 458′. Das Gefälle nimmt in dieser Strecke von 30′ bis auf 5′ per Meile ab. Der ganze Fluß ist weder schiffbar noch permanent floßbar, weil er trotz seiner bedeutenden verheerenden Wassermenge in nassen Jahren, doch in trockenen Jahren beinahe ganz versiegt. Seine Tiefe beträgt bei mittlerem Wasserstande 1 bis 9′. Die ganze Länge des Flusses von den Quellen der mährischen Taya bis zur Mündung in die March beträgt 37·90 Meilen, die gerade Entfernung dieser beiden Punkte jedoch nur 16·5 Meilen; daher das Verhältniß der Flußentwickelung 1 : 2·31. Bis zu den Quellen der deutschen Taya beträgt die Länge des ganzen Flusses über 40 Meilen. Das Flußgebiet des ganzen Taya-Flusses mit allen seinen Nebenflüssen beträgt 211·79 Quadrat Meilen, wovon 168·90 Quadrat-Meilen auf Mähren, 11·56 Quadrat-Meilen auf Böhmen (nämlich bei Bistrau,

Iglau und bei Zlabings), und 31·33 Quadrat-Meilen auf Unter-Oesterreich entfallen.

Nr.	Niveau der Taya bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Ursprung des Tayabaches bei Peilenz	1950	—	—	—
2	Dačic an der Brücke	1422	3·45	528	153
3	Unterhalb Schloß Pöttau	960	10·20	462	46
4	Znaim (Brücke bei Bruck)	670	7·25	290	40
5	Dürrenholz (an der Brücke)	546	6·25	124	20
6	Mündung in die March bei Landshut	453	10·75	93	8.7

Die Iglawa ist ein sehr wichtiger Nebenfluß der Taya*). Sie entsteht auf dem böhmisch-mährischen Plateau aus den Abflüssen mehrerer Teiche beim Dorfe Ihlawka, in einer Seehöhe von 1920′ hart an der böhmisch-mährischen Grenze oberhalb Battelau, und nimmt ihren Weg unter dem Namen Igel-Bach in nordöstlicher Richtung über Battelau (1750′) gegen Iglau (Brücke 1380′), wo sie in einem großen Bogen aus dem bisher befolgten Einsenkungsthal in ein langes nach Südost ziehendes Spaltenthal übergeht, dessen steil abfallende Wände sie in ein sehr schmales Bett einengen. Schon bei Iglau tritt sie als Fluß auf, nimmt daselbst den kleinen Igla-Bach, dann weiter unten den Pirnitzer und eine große Anzahl anderer Bäche auf, bis sie bei Eibenschitz sich durch zwei bedeutende Zuflüsse, die Oslawa und die Rokitna verstärkt. Auf diesem ganzen Laufe ist sie beiderseits von 300 bis 500′ hohen, steilen, waldigen Abhängen eingesäumt, und nur an wenigen Stellen, wie bei Iglau, bei Wiese, bei Trebitsch, bei Eibenschitz erweitert sich die Thalsohle zu einer Breite von 150 bis 200 Klafter. Eine merkwürdige Anomalie zeigt das Gefälle des Flusses in dieser Strecke. Anstatt nämlich, wie bei anderen Flüssen stetig abzunehmen, ist das Gefälle der Iglawa in der obersten Strecke nahe an 100′, nimmt bei Iglau bis 70′ ab, bei Wiese bis 60′, bei Pribislawic 50′ und ist später nur 40′ per Meile, von Trebič an nimmt jedoch das Gefälle wieder zu, erreicht in den engen Felsenschluchten bei Konešin 80 bis 90′ per Meile, um wieder bei Eibenschitz bis zu 35′ abzunehmen. — Die Oslawa nimmt ihren Ursprung aus den vielen großen Teichen,

*) Die Iglawa und Schwarzawa vereinigen sich beide, etwa eine halbe Meile vor ihrer Mündung in die Taya in einem gemeinschaftlichen Flußbette, welches Letztere von Einigen den Namen Iglawa, von Anderen den Namen Schwarzawa erhielt. Sollte die Wassermenge, wie gewöhnlich, entscheidend sein, welche die Flüsse an der Vereinigungsstelle mit sich führen, so müßte der letztere Name gewählt werden, da die Wassermenge der Schwarzawa größer ist, als jene der Iglawa, entsprechend dem Flußgebiete, welches bei jener 71·62 Quadrat-Meilen, bei dieser nur 52·61 Quadrat-Meilen beträgt. Hingegen ist wieder die Länge des Flußlaufes bei der Iglawa größer, als bei der Schwarzawa. Wir glauben, daß der Taya gegenüber beide Nebenflüsse gleichen Werth haben, und möchten daher nicht gerne den einen als sekundär dem anderen gegenüber darstellen.

welche sich auf dem Plateau von Saar, namentlich in der Gegend südöstlich von Saar, von Neu-Wesely, Bochdalow und Radostin befinden in einer Seehöhe von 1800′, geht mit einem Anfangs südlichen Lauf über Groß-Mezeřič von da in südöstlicher Richtung über Namiest (siehe Seite 23), und Oslawan, um sich unterhalb mit der Iglawa zu vereinigen. Ihr Lauf beträgt über 11 Meilen, und ist dieselbe wegen der ungeheuren Felsmassen, welche in ihrem Flußbette aufgethürmt liegen, sowie wegen des geringen Wasserstandes im Sommer ebenso wenig floßbar, wie die Iglawa aus denselben Gründen. — Die Rokitna entsteht durch die Vereinigung mehrerer Bäche, welche am südlichen Abhange des Schwarzwaldes, des Hora-Berges und des Prödinger Waldes (siehe Seite 21), am böhmisch-mährischen Plateau zwischen den Orten Martinkau und Roketnic in einer Seehöhe von etwa 1700 bis 1800′ entspringen, und geht mit einem wesentlich östlichen Lauf über Jaroměřic, Biskupic und Rybnik, wo sie, an dem wallartigen (auf Seite 23) geschilderten Bergzug anlangend, gezwungen wird, längs desselben über Kromau nach Nordosten zu gehen, und sich unterhalb Eibenschitz unter sehr ungünstigen Verhältnissen mit der Iglawa zu vereinigen. Ihr Lauf beträgt ebenfalls über 11 Meilen. — Nachdem so die Iglawa die Wässer dieser beiden Flüsse, welche übrigens nur in nasser Jahreszeit bedeutend sind, aufgenommen hat, führt sie dieselben durch eine enge Querspalte, welche sie zwischen den Bergrücken des Kromauer und Butscheiner Waldes allmälig zu einem Flußbette ausgefurcht hat, hinaus in das Flachland des Taya-Schwarzawa-Beckens, hier bei jedem Hochwasser massenhaft Schutt und Sand ablagernd, so daß an einzelnen Stellen, z. B. bei Urspitz und Pohrlitz das Flußbett so versandet ist, daß der ganze Fluß sich in den Mühlbach geworfen hat. In Folge dessen treten Ueberschwemmungen alljährlich ein, und verwüsten Grundstücke und Gebäude, so daß eine Regulirung dringend nothwendig wäre. Unterhalb Eibis vereiniget sich der Fluß mit der Schwarzawa, und etwa eine halbe Meile weiter unterhalb Muschau münden beide zusammen in die Taya. In dieser unteren Strecke nimmt die Seehöhe des Flußbettes bis 526′ ab, das Gefälle vermindert sich von 35′ etwa bis auf 15′ per Meile. Die ganze Länge des Flusses beträgt 23 Meilen, seine gerade Länge 13·96 Meilen, daher das Verhältniß der Flußentwicklung 1 : 1·65. Das Flußgebiet der Iglawa allein beträgt 52·91 Quadrat-Meilen, wovon 4·52 Quadrat-Meilen auf Böhmen entfallen.

Nr.	Niveau der Iglawa bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen beim Dorfe Ihlawka . .	1920	—	—	—
2	Iglau, Niveau der Iglawa . .	1470	5·50	450	82
3	Trebitsch, an der Brücke	1206	5·45	264	49
4	Eibenschitz, bei der Mühle . . .	642	7·20	564	78
5	Mündung in die Taya	526	4·85	116	24

Die Schwarzawa (eigentlich richtiger, obwohl nur in böhmischer Sprache gebräuchlich, Swratka, von dem gleichnamigen Orte in Böhmen, in dessen Nähe sie entspringt) ist der bedeutendste Nebenfluß der Taya. Ihr Ursprung ist in den Abflüssen des Sumpfes „Černý bahno“ an dem südwestlichen Abfalle der Žakowá hora südlich von Heralec unweit der böhmischen Grenze in einer Seehöhe von etwa 2442′ zu suchen. In einer tiefen Bergschlucht eingeschlossen nimmt sie Anfangs eine nördliche Richtung, und erscheint durch Wildbäche verstärkt in Heralec schon als ansehnlicher Bach, welcher von hier in zwei großen Bögen an Swratka und Ingrowitz vorüber nach Südosten umbiegt, und diese Hauptrichtung auch bis Brünn beibehält. Bereits oben in der Orographie (böhmisch-mährisches Plateau, Seite 23) haben wir das schöne, romantische Thal geschildert, auf dessen Sohle nun dieser Fluß seinen Lauf fortsetzt, bald den Fuß von mit alterthümlichen Burgen und Schlössern gekrönten Felsen, bald die Mauern blühender und bevölkerter Marktflecken und Städte bespülend, und es erübriget uns daher nur noch einige Zahlen hier anzuführen, welche für den Hydrographen von Bedeutung sind. Die Breite der Thalsohle verengt sich an einzelnen Stellen wie bei Chudobin, bei Daubrawnik, bei Eichhorn, auf 40 bis 50 Klafter, an anderen hingegen treten die fast überall steilen, waldigen Abhänge 500 bis 600 Klafter, wie bei Tišnowic, zurück, und bilden ein breites, annuthiges Thal, dessen Boden sehr fruchtbar ist. Das Gefälle des Flusses beträgt auf dieser oberen Strecke in der Gegend von Heralec über 200′ per Meile, weiter unten bei Tišnowic nur etwa 60′ per Meile, während die Seehöhe von seinen Quellen bis Brünn bis auf 600′ herabsinkt. Von den vielen Bächen, welche der Fluß in diesem oberen Laufe aufnimmt, nennen wir als die bedeutendsten: den Frischawa-Bach (auch die untere Schwarzawa genannt), welcher bei Ingrowitz, den Laučka-Bach, der aus der Vereinigung des Stražka- und Libochowka-Baches entsteht, und oberhalb Tišnowic, endlich den Bitiška-Bach, welcher bei Eichhorn Bitiška in die Schwarzawa mündet. In dieser oberen Strecke dient der Fluß theilweise zur Holzflößung, außerdem setzt er viele Mühlen und Industrialwerke, so die Eisenwerke von Stěpanau, in Bewegung. — Bei Brünn tritt die Schwarzawa in das Flachland heraus, und nimmt bei Priesenitz die jetzt regulirte Zwitawa auf. Vor der Regulirung dieses letzteren Flusses, erfolgte die Einmündung viel früher bei Kumrowitz, und war dadurch die ganze Gegend, namentlich die südöstlichen Vorstädte von Brünn bei Hochwasser sehr verheerenden Ueberschwemmungen ausgesetzt. Auch die Schwarzawa in ihrem weiteren nun nach Süden gerichteten Lauf verursachte bei Hochwasser, wo sie leicht über die niedrigen Ufer austritt, vielen Schaden in dem umgebenden, fruchtbaren und wohl cultivirten Flachland, welches nur auf der westlichen Seite durch Hügelzüge, die sich 100 bis 200′ über die $^1/_4$ bis $^1/_2$ Meile breite Thalsohle erheben, begränzt wird. Erst bei Seelowitz tritt ein ansehnlicher Hügelzug (der Weihon-Berg 1110′, ein Ausläufer des Marsgebirges) auf der östlichen

Seite nahe an die Ufer des Flusses heran, wodurch die Thalsohle an Breite einbüßt. Umfassende seit dem Jahre 1848 in Angriff genommene Regulirungsarbeiten haben gegenwärtig die Wassergefahr auf dieser Strecke sehr vermindert. Die Seehöhe der Thalsohle vermindert sich von 600′ bis auf 526′, das Gefälle nimmt von etwa 60′ bis auf 10′ per Meile ab. Von bedeutenderen Wässern, welche hier in die Schwarzawa münden, sind zu nennen am rechten Ufer der Obrawa-Bach bei Popowic, und der Iglawa Fluß unterhalb Pausram, am linken Ufer der Cesawa-Bach bei Seelowitz. Die ganze Länge des Schwarzawa-Flusses von seinen Quellen bis zu seiner Mündung in die Taya beträgt 20·95 Meilen. Die gerade Verbindungslinie dieser Punkte 12·59 Meilen. Daher das Verhältniß der Flußentwickelung 1 : 1·66. Das vereinigte Flußgebiet der Schwarzawa-Iglawa sammt allen ihren Nebenflüssen beträgt 124·53 Quadrat-Meilen, wovon 10·70 Quadrat-Meilen auf Böhmen, und 113·83 Quadrat-Meilen auf Mähren kommen. Ohne die Iglawa hinzuzurechnen, beträgt das Flußgebiet der Schwarzawa allein 71·62 Quadrat-Meilen, wovon 6·18 Quadrat-Meilen auf Böhmen kommen.

Nr.	Niveau der Schwarzawa bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der Schwarzawa an der Žakowá-hora	2442	—	—	—
2	Heralec, Niveau des Baches . .	1980	0·95	462	486
3	Ingrowitz, Niveau des Flusses .	1470	3·85	510	132
4	Tišnowic	828	6·50	642	98
5	Mündung der Zwitawa bei Prisenitz	600	4·55	228	51
6	Mündung in die Taya	526	5·10	74	14

Die **Zwitawa** ist von den Nebenflüssen der Schwarzawa der größte. Ihre Quellen befinden sich nördlich von Zwittau an den Abhängen des sogenannten Stadtbusch-Waldes in einer Seehöhe von 1440′, und seine Hauptrichtung ist von Nord nach Süd. In dieser Richtung durchfließt die Zwitawa ein reizendes Thal, welches, zwischen Zwittau und Letowic etwas eingeengt, bei Zwitawka aber, wo es unter einem spitzen Winkel mit jener bereits wiederholt beschriebenen Einsenkungslinie (Seite 25) zusammentrifft, sich erweitert, bis es wieder unterhalb Blansko in eine enge, vielfach gewundene Felsenspalte übergehend, hier die gesammelten Gewässer des Flusses über Adamsthal hindurchführt, um sie bei Obřan in das Schwarzawa-Taya-Becken zu ergießen. Nach kurzem Laufe mündet hier früher bei Kumrowitz, jetzt nach der Regulirung bei Priesenitz die Zwitawa in die Schwarzawa. Die Thalsohle der Zwitawa hat in den oberen Gegenden eine Breite von 150 bis 250 Klafter, bei Zwitawka und Raitz zwischen 500 bis 600 Klafter, bei Adamsthal hingegen nur von 80 bis 100

Klafter. Die Seehöhe der Thalsohle nimmt von 1400' bis auf 600' bei Brünn ab, und die meist steilen, bewaldeten Abhänge erheben sich 300 bis 500' über die Thalsohle. Das Gefälle ist bei Zwittau 200', bei Zwitawka 60', bei Brünn 40' per Meile. Der Fluß treibt eine große Anzahl von Mühlen, Papierfabriken, Spinnereien und Eisenwerken, jedoch ist sein gewöhnlicher Wasserstand für die Flößerei oder Schifffahrt zu gering, obwohl er in nasser Jahreszeit oft bedeutende Verheerungen anrichtet. Die ganze Zwitawa hat eine Länge von 11·55 Meilen, in gerader Linie jedoch nur 8·87 Meilen, woraus eine Flußentwickelung von 1 : 1·30 folgt. Das Flußgebiet der Zwitawa umfaßt 21.30 Quadrat-Meilen. — Von den einmündenden Bächen ist besonders wichtig und interessant der Punkwa-Bach, welcher einen großen Theil der Gewässer des Plateaus von Drahan, namentlich aber fast alle Gewässer des Höhlenkalkplateaus, bei Klepačow in die Zwitawa führt. Aus den Wäldern von Beneschau und Protiwanow, in einer Seehöhe von etwa 1750', kommen die beiden Bäche Zdiarna und Luha, welche kurz vor dem Orte Slaup sich vereinigen, und bald darauf in einer Seehöhe von 1360' (Ko.) in die Slauper Höhlen sich ergießen, in deren labyrinthischen Gängen sie verschwinden. Von Hartmanic und Drahan her kommt über Rostein ein anderer starker Bach unter dem Namen der „Bilá woda“, welcher unterhalb der Burg Holstein in einer Seehöhe von 1380' (Ko.) in der dortigen Höhle (Seite 27) ebenfalls verschwindet. Beide Bäche haben im Laufe von Jahrtausenden in dem leicht zerstörbaren Kalkstein ungeheure Höhlenräume ausgewaschen, und dadurch Erdstürze hervorgebracht. Der bedeutende am Grunde der Macocha dahinrauschende Bach scheint bereits eine Vereinigung des Slauper mit dem Holsteiner-Bache*) zu sein; und derselbe bricht im wildromantischen Punkwa-Thale oberhalb der Skalnyer Mühle am Grunde einer vertikalen Felswand von mehr als 500' Höhe wirbelnd empor, in einer Seehöhe von etwa 1020' (Ko.), und in einer solchen Stärke, daß er gleich darauf eine Mühle und später bedeutende Eisenwerke in Bewegung setzt. Groß sind die Verheerungen, welche bei Hochwasser in der Gegend von Slaup und von Holstein entstehen, wenn die obengenannten beiden Bäche die Höhleneingänge mit Steinen und Schlamm verstopfen, und sich dann vor diesen ein See bildet.

Zum Donaugebiet gehört nebst der March auch noch die Waag, ein wichtiger Fluß Ungarns, welcher jedoch auch aus Mähren einige Zuflüsse erhält, wie den Strany-Bach von Strany, den Hruba-Bach von Březowá, den Kratkowsky-Bach von Alt-Hrozinkow, und den Wlara-Fluß sämmtlich aus den mährischen Karpaten, ferner den Czadeczka und andere kleine Bäche aus den schlesischen Karpaten. Im Ganzen beträgt jedoch das Flußgebiet der Waag in Mähren und Schlesien nur 8·78 Quadrat-Meilen, wovon wieder der größte Theil

*) Der Herausgeber dieses hat durch seine Messungen die Identität dieser Bäche nachgewiesen. Jahrb. der geolog. Reichsanst. 5. Jahrg. 1854, S. 161.

auf das Flußgebiet der Wlara fällt. Dieser letztere Fluß entsteht aus mehreren bedeutenden Bächen, hauptsächlich dem Reka=Bach, Řicka=Bach und dem Brumowka=Bach, welche ihre Quellen an den südöstlichen Abfällen des Klastiow=Waldes, an den südlichen und westlichen Abfällen der Makytá, ferner im Höhenzuge des Kubuj=haj und Loščim=Berges in Seehöhen von 1800 bis 2200′ haben. Unterhalb Brumow vereinigen sich diese aus allen Richtungen kommenden Bäche zu einem ansehnlichen Flusse, welcher hier den Namen Wlara=Fluß erhält, und der durch den engen Wlara=Paß hindurch Mähren verläßt, und bei Nemsowa in die Waag mündet.

Das Elbegebiet erhält nur sehr geringe Zuflüsse aus Mähren. In der südwestlichen Landesecke an der Grenze von Böhmen in der Gegend von Studein und Popelin fließen einige aus den dortigen Teichen entstehende Bäche über Neuhaus der Lužnic, und in dieser der Moldau zu; während in der Gegend nördlich von Saar, unweit den Quellen der Schwarzawa, die Sazawa entspringt, und verstärkt durch die Zuflüsse mehrerer Teiche über Saar, Deutsch=Brod, Ledeč u. s. w. durch das romantische Sazawathal in Böhmen ebenfalls der Moldau zueilt, welche ihre Wässer bekanntlich bei Melnik mit der Elbe vereinigt. Ein kleiner Bach, welcher in der Gegend östlich von Zwittau entspringt, und der Adler, und mit ihr der Elbe zufließt, ist zu unbedeutend, um mehr als erwähnt werden. Das ganze Gebiet dieser der Elbe angehörenden, und eben genannten Bäche und Flüsse umfaßt in Mähren nur 3·78 Quadrat=Meilen.

Das Gebiet der Oder umfaßt beinahe ganz Schlesien und einen bedeutenden Theil von Mähren. Die Oder entsteht aus mehreren kleinen Zuflüssen, die sich auf der nördlichen Abdachung des sogenannten Odergebirges in einem flachen, nach Norden geneigten, mit Tannen=Wald bedeckten, sumpfigen Thale bilden. Der stärkste dieser Zuflüsse entsteht aus der eigentlichen Oderquelle, welche in diesem Terrain nördlich vom Dorfe Kozlau entspringt, und sich bald darauf mit einer zweiten Quelle gabelförmig vereinigt. Die Seehöhe jener Quelle beträgt nach den wiederholten Messungen von J. Schmidt 1986′ (nach älteren Messungen nur 1751′, nach einer Messung des Herausgebers 1890′). Von hier geht der Oder=Bach in nördlicher Richtung durch das kalte Oderthal (sogenannt wegen seiner kalten Temperatur im Winter), in welchem er viele vom Plateau der Oderquelle herabkommende Bäche, namentlich den Pleiß=Bach und den Liebauer=Bach, aufnimmt, ändert hierauf, bereits mit dem Charakter eines Flusses, bei der Altendorfer Mühle unter einem rechten Winkel seine bisherige Richtung nach Südost, und fließt in derselben, Anfangs in einem sehr engen, von steilen, auch felsigen Abhängen eingeschlossenen, später allmälig an Breite bis 60 Klafter zunehmenden Thale an der Stadt Odrau vorüber gegen Deutsch=Jasnik, wo er den bedeutenden Luha=Bach aufnimmt. Auf dieser oberen Strecke fällt die Seehöhe der Thalsohle von 1650′ bei der Neueigen=Mühle bis auf 960′ bei Odrau, während das Gefälle von 500′ bis auf 80′ p. M. sich vermindert.

Die von der Thalsohle durchgehends steil, und waldbedeckt aufsteigenden Anhöhen erheben sich 400 bis 500′ über dieselbe, oben in eine plateauförmige Fläche übergehend, welche gut bebaut, und bewohnt ist. Bei Jasnik wurde in früheren Jahrhunderten mit theilweiser Benützung des Thalweges des Luha-Baches eine Kanal-Verbindung der Oder mit der March und Donau projektirt. — Bei Deutsch-Jasnik ändert nun die Oder abermals unter einem rechten Winkel ihre Richtung nach Nordost, welche Richtung sie auch, so lange sie in Mähren und Schlesien fließt, beibehält. Ihr Lauf bewegt sich hier in zahlreichen Krümmungen und Seitenarmen in jener großen, $^1/_4$ Meile und darüber breiten Einsenkungslinie über die Orte Partschendorf, Peterswald, Neudorf und Oderberg, welche das Gebirgssystem der Sudeten von jenem der Karpaten hier trennt. Dieses schöne, breite, äußerst fruchtbare Thal ist auf beiden Seiten von flachen Hügelreihen eingesäumt, die sich nur 100 bis 150′ über die Thalsohle erheben. Auf der nordwestlichen Seite aber steigen von diesen Hügelreihen, welche gleichsam eine erste $^1/_2$ Meile breite Stufe bilden, die ziemlich steilen Höhenzüge empor, welche das Plateau von Wigstadtel und Hrabin bilden, während auf der südöstlichen das Hügelland sich erst in großer Entfernung an die unterste Stufe der Karpaten anschließt. Der Oderfluß verursacht in dieser Strecke bei Hochwasser, namentlich im Frühjahr bei plötzlichem Thauwetter, wegen seiner niedrigen Ufer große Ueberschwemmungen, und verwandelt dann die gesegneten Ebenen von Jasnik und Kunewald in einen See, daher auch die vielen Sümpfe, welche das schöne Thal so sehr verunzieren. Eine systematische Regulirung des Flusses wäre sehr zu wünschen. Die Seehöhe der Thalsohle vermindert sich auf dieser Strecke von 960′ bis auf 590′ bei Oderberg, und das Gefälle von 80′ bis auf 8′ per Meile. Der Fluß nimmt in diesem Thale eine große Anzahl bedeutender Bäche und Nebenflüsse auf, von denen wir hier nur nennen wollen: den Titsch-Fluß unterhalb Zauchtl, den Stein-Bach oberhalb Partschendorf, den Lubina-Fluß und den Ondrejnica-Fluß unterhalb Kosatka, den Oppa-Fluß bei Střebowic, den Ostrawica-Fluß bei Hruschau, endlich den Olsa-Fluß bei Kopitau an der preußisch-schlesischen Grenze. Alle diese Wässer, sowie auch noch einige Zuflüsse der Neisse bringen der Oder alle abfließenden Niederschläge von den nördlichen und nordöstlichen Abfällen des Spieglitzer Schneegebirges, des hohen und niederen Gesenkes, dann der nördlichen Abfälle der mährisch-schlesischen Karpaten, nämlich des Murker Waldrückens, des Radhost, der Kniehina, der Lissa-hora, des Ropica-Zuges, des Wielki Stoczek und der Czantory zu, daher auch die Oder schon bei Hruschau nach einem Laufe von kaum 14 Meilen schiffbar wird, und bei Ratibor, wenig Meilen von der Grenze bereits große Fahrzeuge mit Segeln und Mastbäumen trägt. Die Länge der Oder von ihren Quellen bis zur Einmündung der Olsa an der preußischen Grenze beträgt 15 Meilen, die gerade Entfernung dieser beiden Punkte 9 Meilen; daraus folgt eine Flußentwickelung auf diese Strecke von 1:1·67. Das ganze Gebiet, welches

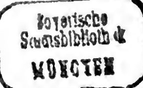
in Mähren und Schlesien seine Gewässer in die Oder sendet, beträgt 106·45 Quadrat-Meilen. Die ganze Länge der Oder von ihren Quellen bis zu ihrer Mündung in die Ostsee beträgt jedoch 117·4 (österr.) Meilen, und ihr ganzes dieser Länge entsprechendes Flußgebiet 2335 Quadrat-Meilen.

Nr.	Niveau der Oder bei:	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Oderquelle im Odergebirge bei Kozlau	1986	—	—	—
2	Oberste Sägemühle am Oderbache	1744	0·35	242	691
3	Odrau, (an der Brücke)	960	5·30	784	148
4	Einmündung der Oppa in die Oder	615	7·00	345	49
5	Oderberg, Flußniveau	590	2·40	25	10

Von den Nebenflüssen der Oder wollen wir zuerst die am linken Ufer, oder auf der Westseite einmündenden, nämlich die Oppa mit der Mohra, und die Bielau (Neisse), sodann die am rechten Ufer oder auf der Ostseite einmündenden, nämlich die Ostrawica und die Olsa näher betrachten.

Der Oppa-Fluß*) entsteht oberhalb Würbenthal durch die Vereinigung dreier sehr bedeutender Gebirgsbäche, der schwarzen Oppa, welche von Norden, der Mittel-Oppa, welche von Westen und der kleinen Oppa, welche von Südwesten herkommt. Die schwarze Oppa entspringt in jenem Dreieck (Seite 41) des hohen Urlichzuges, welches im Norden desselben durch drei Bergrücken gebildet wird, und in seinem Schooße den Mosebruch, oder das Moor von Reihwiesen bildet. Ihre Quellen liegen am östlichen Abhange des Hundorfer Rückens in einer Seehöhe von 2480 bis 2500′, und sammeln sich in zwei Hauptrichtungen gabelförmig zusammenlaufend, am unteren Ende des genannten Moores, zu dessen Entstehung sie unstreitig wesentlich beitragen, zu einem Bach, welcher sich unterm Koberstein mit einem zweiten starken Bache, der weißen Oppa, welche am oberen Ende einer wilden Bergschlucht unter der hohen Urlichkuppe in einer Seehöhe von 3100′ entspringt, vereiniget. Die so verstärkte schwarze Oppa fließt nun, in engem Felsenthale eingeschlossen, über den Christians-Hammer (1992′ Ko.) nach Einsiedel und Würbenthal, wo die Thalsohle sich erweitert, und die Mittel-Oppa einmündet. Diese entsteht aus den Zuflüssen mehrerer Wildbäche, deren Quellen an den Abhängen des Zitter- und Leiter-Berges, dann des Altvater- und Leier-Berges in Seehöhen von 3000 bis 4000′ liegen, in einem tiefen, einsamen Bergkessel, der Gabel (2437′ Ko.), von wo sie in einem engen, von steilen waldbedeckten Abhängen eingeschlossenen Gebirgsthale zwischen dem Urls- und Hirschberg, dann dem Leier- und Brand-Berg anfangs in nordöstlicher, später in östlicher Richtung gegen Würbenthal eilt. Kurz vorher

*) Der Name ist wahrscheinlich slavischen Ursprunges von „Oupad" d. i. starkes Gefälle, nämlich des Wassers.



vereinigt sich mit ihr die kleine Oppa (von einigen auch weiße Oppa genannt), deren Quellen zwischen dem Altvater und der Hohen Heide liegen (höchster noch erkennbarer Punkt der Quelle 4420′ J. Sch.), und welche in steiler Waldschlucht schäumend herabstürzend unterhalb des sogenannten Ochsenstalls (3400′ Ko.) einen ansehnlichen Wasserfall bildet, den romantischen Kurort Karlsbrunn (2500′) in östlicher Richtung durcheilt, um am Ende desselben nach Nordost umbiegend, über Ludwigsthal der Mittel-Oppa zuzufließen. Von der Brücke bei Würbenthal (1654′ Ko.) geht nun die so vereinigte Oppa mit dem Charakter eines Flusses, in einem Thale, dessen Breite 200 Klafter und darüber beträgt, und fortwährend von steilen 500 bis 600′ hohen Thalwänden eingeschlossen in mehreren großen Krümmungen, jedoch mit südöstlicher Hauptrichtung über Breitenau nach Neu-Ebersdorf, wo sie ihre Richtung unter einem rechten Winkel nach Nordost ändert und bei Jägerndorf (986′) die von Hermannstadt über Olbersdorf herkommende Gold-Oppa aufnimmt. In der Strecke zwischen Würbenthal und Jägerndorf nimmt das Gefälle, welches bei den oberen Oppa-Bächen 500 bis 700′ per Meile betrug, bedeutend ab, so daß es sich bis auf 80′ per Meile vermindert. — Von Jägerndorf fließt die nun bedeutend verstärkte Oppa in einem breiten von Nordwest nach Südost gerichteten Thale, fast immer die politische Grenze zwischen Oesterreich und Preußen bildend, in unzähligen Krümmungen und Windungen. Die rechte Thalsohle wird in ziemlich gerader Linie von den Anfangs steilen, und 300′ sich erhebenden, später aber immer flacher werdenden und kaum 100′ über die Thalsohle emporsteigenden Abhängen des Plateaus von Bennisch begrenzt. Unterhalb Troppau nimmt der Oppa-Fluß die Mohra auf (in 780′ Seehöhe) und die Thalsohle erweitert sich zu einer kesselförmig eingeschlossenen Ebene, um jedoch bald darauf wieder von den steilen 400 bis 500′ sich erhebenden Abfällen des Plateaus von Hrabin enger eingeschlossen zu werden. Bei Stěbowic (615′) mündet er in die Oder. Sein Gefälle nimmt in dieser Strecke von 80′ bis auf 30′ ab. — Der Fluß ist wegen der vielen Sandbänke und Untiefen trotz seiner bedeutenden Wassermenge weder floßbar noch schiffbar, jedoch wird zwischen Einsiedel und Jägerndorf viel Holz geschwemmt. Eine Regulirung dieses Flusses, schon an sich sehr kostspielig, wird auch noch sehr erschwert durch seine Lage als Grenzfluß. Die ganze Länge der Oppa von den Quellen der schwarzen Oppa bei Reihwiesen bis zu ihrer Mündung in die Oder beträgt 16·05 Meilen, die gerade Verbindungslinie derselben 10·56 Meilen, daher das Verhältniß der Flußentwickelung wie 1 : 1·52. Der Flächeninhalt des ganzen Flußgebietes der Oppa beträgt 41·44 Quadrat-Meilen, wovon jedoch etwa 4·65 Quadrat-Meilen außerhalb der österreichischen Staaten in Preußen liegen. Von dem in Mähren und Schlesien liegenden Flußgebiete von 36·79 Quadrat-Meilen entfallen jedoch 15·76 Quadrat-Meilen auf den Mohra-Fluß.

Nr.	Niveau der Oppa bei:	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der schwarzen Oppa . .	2500	—	—	—
2	Würbenthal, Brücke der Oppa .	1654	2·00	806	403
3	Jägerndorf, Brücke der Oppa . .	986	5·00	668	133
4	Mündung der Mohra unterhalb Troppau	780	4·60	206	45
5	Einmündung der Oppa in die Oder	615	4·45	165	37

Die Mohra ist der bedeutendste Nebenfluß der Oppa. Südlich von der hohen Heide im hohen Gesenke, zwischen dieser und dem May-Berge findet sich auf dem flachen Rücken des Gebirges am östlichen Abfalle desselben eine Stelle, wo starre Felswände einen plötzlichen Absturz bilden, welcher unter dem Namen „der Kessel“ wegen seiner seltenen Pflanzen von Botanikern wohl gekannt und häufig besucht wird. Auf dessen Grunde in einer Seehöhe von etwa 3700′ sammeln sich die von der Hohen Heide aus einer Höhe von 4300′ herabkommenden Quellen zum Mohra-Bache. Schäumend stürzt er von hier in großen Absätzen in tief eingeschnittener wilder Bergschlucht über eine Reihe von Felswänden nach Karlsdorf hinab, indem er sich hier durch mehrere andere Bäche verstärkt. Nun fließt die Mohra in einem 100 bis 150 Klafter breiten von Nord nach Süd gerichteten Thale gegen den Ort Friedland (Niveau des Fl. 1645′ Ko.), biegt hier nach Osten, und am Fuße des Rautenberges nach Südosten um, fortwährend die Sohle jener scharf eingeschnittenen Spalte einnehmend, welche das Plateau von Bennisch von jenem von Braunseifen und Wigstadtl trennt, welcher sie auch dort weiter folgt, wo dieselbe von Scheibenhof unterhalb Wigstadtl wieder unter einem rechten Winkel eine Wendung nach Nordost macht, welche Richtung sie dem Troppauer Kesselthale und der Oppa zuführt. Auf dieser ganzen Strecke ist die Thalsohle sehr enge, selten mehr als 100 Klafter, oft kaum 30 bis 40 Klafter breit, fast überall auf beiden Seiten von steilen, felsigen, dicht bewaldeten Thalwänden, die sich 300 bis 500′ über die Thalsohle erheben, eingeschlossen. Die Seehöhe der Thalsohle nimmt bis auf 780′ ab, während das Gefälle allmählig von 400′ bei Karlsdorf bis auf 60′ per Meile sich vermindert. Die Mohra ist weder schiffbar noch floßbar, treibt jedoch sehr viele an ihren Ufern angelegte Industriewerke. Bedeutende Bäche, worunter der Janowitzer oder Podolsky-Bach, der Freudenthaler- oder Schwarz-Bach, endlich der Hosnitz-Bach, vermehren ihre Wassermenge. Die ganze Länge der Mohra beträgt 12·90 Meilen, ihre gerade Länge nur 6·89 Meilen, daher das Verhältniß der Flußentwickelung 1 : 1·88. Das Flußgebiet der Mohra beträgt 15·76 Quadrat-Meilen.

Nr.	Niveau der Mohra bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der Mohra im Kessel .	3800	—	—	—
2	Klein-Mohrau	2200	0·95	1600	—
3	Brücke an der Lobnig-Freudenth.-Straße	1512	2·45	688	281
4	Einmündung der Mohra in die Oppa	780	9·50	714	75

Von den Nebenflüssen am linken Ufer der Oder, deren Flußgebiet noch nach Oesterreichisch-Schlesien reicht, muß zuerst die Hotzenplotz, welche den österreichischen Ossa-Bach aufnimmt, ferner aber insbesondere die Neisse genannt werden, obwohl dieser Fluß selbst das österreichische Gebiet nirgends berührt, sondern am südwestlichen Abhange des Spieglitzer oder Glatzer Schneeberges entspringend, das Glatzer Gebiet von Süd nach Nord mitten durchfließt, and sodann in einem großen nach Ost gerichteten Bogen, vom Wartha-Passe nach Neisse eilt, von dort aber der Oder zufließt. Auf diesem Laufe nimmt nun der Fluß alle Bäche und kleineren Flüsse auf, welche von den nordöstlichen Abhängen des Reichensteiner Gebirges, des Fichtlich, der Nesselkoppe, des Altvater Hauptrückens und des Urlichzuges, im Ganzen aus einem Flußgebiete von beinahe 10 Quadrat-Meilen, herabkommen, worunter der Weiden-Bach und der Biela-Fluß die bedeutendsten sind. Der Biela-Fluß (auch „Bielau" genannt, offenbar von dem slavischen „Bilá oder Biala, die Weiße") hat seine Quellen am nördlichen Abfalle des Leiterberges, dann am östlichen Gehänge des großen Käulig oder Hungerberges in Seehöhen von 3500 bis 4000′. Seinen Namen erhält er in Waldenburg (2060′) nach der Vereinigung zweier Bäche, von denen der eine von Südosten aus den dunklen Schluchten des Bielaukammes hervorbricht, während der andere von Südwesten zwischen zwei engen felsigen Berglehnen (den Abhängen des großen und kleinen Käulig) heraustobt*), und das Hohefallwasser heißt. Von hier fließt die Bielau in einem anmuthigen Thale, eingesäumt auf beiden Seiten von den sanft abfallenden Vorlagen des hohen Gesenkes, dann des Urlichzuges und der Nesselkoppe mit der allgemeinen Richtung von Süd nach Nord über Thomasdorf, Freiwaldau, wo sie die von Westen (von Lindewiese) herkommende Staritz, und über Niklasdorf, wo sie den Elsnitz-Bach aufnimmt, über die Grenze der Neisse zu. Ihr Gefälle in dieser Strecke ist sehr bedeutend und steigt von 100 bis auf 600′ per Meile und da sie wegen ihrer ziemlich hohen Ufer sich bei Hochwasser wenig ausbreiten kann, so wirkt dann ihre erlangte

*) Dieser letztere Bach führt zu dem bedeutendsten Wasserfalle des Gesenkes, dem sogenannten „Hohenfall". Eine gute Stunde südwestlich von Waldenburg in der genannten Bergschlucht aufsteigend, gelangt man an eine Stelle, in einer Seehöhe von etwa 3100′, wo der Bach von einer mehr als 200 Fuß hohen Felswand herabstürzt, und besonders nach Regentagen einen großartigen Anblick gewährt.

Geschwindigkeit sehr zerstörend auf Alles, was ihren Lauf beengt, namentlich auf Brücken und Wege. Die ganze Länge der Biela von ihren Quellen bis zur preußischen Grenze ist 4·23 Meilen, die gerade Entfernung dieser Punkte 2·97 Meilen, daher das Verhältniß der Flußentwickelung 1 : 1·43. Der Flächeninhalt ihres Flußgebietes in Oesterreichisch-Schlesien beträgt 4·59 Quadrat-Meilen.

Nr.	Niveau der Biela bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der Biela am Leiterberg	4000	—	—	—
2	Waldenburg, Vereinigung mit dem Hohenfallwasser	2000	0·53	2000	—
3	Freiwaldau, Einfluß der Staritz	1362	1·50	638	425
4	Niklasdorf, Einfluß der Elsnitz .	1020	2·20	342	156

Von den am rechten Ufer in die Oder einmündenden Nebenflüssen nennen wir zuerst die Ostrawica. Sie entsteht durch die Vereinigung zweier großer Bäche im oberen (südlichen) Ende des Althammergrundes. Der eine Bach, Bilá-Bach, hat seine Quellen am nordöstlichen Abhange des die Karpaten-Berge Trojačka, Wysoka und Kladnatá verbindenden scharfen Bergrückens in einer Seehöhe von 2100 bis 2300′. Der andere, der Černá-Bach, entspringt am westlichen Abhange des den Sulow-Berg mit dem Predmir-Berg verbindenden Joches in etwa 2760′ Seehöhe. Beide Bäche eilen in waldiger, tief eingeschnittener Bergschlucht, einer zum Hauptkamme des Gebirges parallelen Einsenkung, in gerader Linie auf einander zu, und vereinigen sich unweit der Stelle, wo die Straße von Friedland nach Ungarn über den Černá-Bach führt (1578′ Ko). Von hier aus zieht das so vereinigte Wasser unter dem Namen Ostrawica in einem von den steilen Abhängen des Smrk-Berges und der Lysá-Hora eingeengten wildromantischen Querthale nach Nordnordwest, nimmt bei Ostrawic den bedeutenden Čeladna-Bach auf, und fließt von hier in einem 400 bis 600 Klafter breiten Thale über Friedland nach Friedek (900′), wo die das Thal einschließenden Höhen niedriger werden, und am linken Ufer noch weiter zurücktreten, während am rechten Ufer die Morawka einmündet, welche an den nördlichen Abfällen des Sulow, und des kleinen Polom-Berges im wilden oberen Morawka-Thale ihre Quellen hat. Von hier in mehr nördlicher Richtung weiter ziehend nimmt die Ostrawica, oberhalb Ostrau, am rechten Ufer noch den bedeutenden Lucina-Bach auf, und ergießt sich bei Hruschau (603′) in die Oder. Dieser Fluß zeigt auf sehr kurzer Strecke sehr verschiedenen Charakter, im Althammer-Thal ein wilder Gebirgsbach, wird er bei Friedland ruhiger, und hat ein ziemlich tiefes gleichförmiges Bette, während er von Friedek aus zahllose Sandbänke und Nebenarme bildet, sich in großen Krümmungen im Thale ausbreitet, und fast bei jedem Hochwasser seinen Lauf ändert. Das Gefälle nimmt von 300′ bis auf etwa 70′ ab. Mehrere bedeutende Eisenwerke werden von dem Flusse

in Bewegung gesetzt und derselbe theilweise sowie die Morawka zur Holzflößung benützt. Seine ganze Länge beträgt 8·45 Meilen, die kürzeste Entfernung seiner Quelle und Mündung 6·93 Meilen, daher die Flußentwickelung 1 : 1·22. Das Flußgebiet der Ostrawica beträgt 14·04 Quadrat-Meilen.

Nr.	Niveau der Ostrawica bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen am Sulow-Berge . . .	2200	—	—	—
2	Vereinigung des Bilá- und Černá-Baches	1578	1·10	622	566
3	Einmündung der Marawka bei Friedek	906	3·80	672	177
4	Einmündng in die Oder	603	3·55	303	85

Die Olsa ist ein zweiter wichtiger Nebenfluß am rechten Ufer der Oder. Sie entsteht aus einem reichen Quellengebiete, welches am westlichen Abhange des zwischen dem Ochozdito und dem Gr. Gonczarka-Berg befindlichen Rückens der Karpaten, der theilweise die Grenze zwischen dem Teschner Gebiete und Galizien bildet, vorhanden ist, in einer Seehöhe von etwa 2200 bis 2500'. Der so gebildete Bach, welcher gleich eine ganze Reihe von Mühlen in Bewegung setzt, fließt in enger, felsiger Thalschlucht zwischen den Abhängen der Girowá und des Wielki Stožek nach Westen, macht jedoch nach einem Laufe von etwas über drei Meilen eine Wendung nach Nordwest gegen Jablunkau (1170' Ko.), wo er den bedeutenden von Südwest kommenden Lomna-Bach aufnimmt. Von hier zieht der Olsa-Fluß beinahe parallel zur Ostrawica, und unter sehr ähnlichen orographischen Verhältnissen in einem anmuthigen 300 bis 400 Klafter breiten Thale von den steilen Abhängen der Kosubowa und der Czantory, welche in zwei Stufen sich terrassenförmig von der Thalsohle erheben, eingeschlossen, über Teschen (804' Ko.), nach Freistadt, wo sich bereits das Thal um das Dreifache erweitert hat und die Thalwände von der untersten Stufe der schlesischen Karpaten gebildet werden. Unterhalb Freistadt nimmt die Olsa den reißenden Stonawka-Bach, dann später nahe der preußischen Grenze den Petruwka-Bach auf, und fließt nun mit fast westlicher Richtung der Oder zu, in welche sie sich bei Kopitow ergießt. Die Beschaffenheit und Benützung des Flusses ist ganz jener der Ostrawica gleich, und braucht daher hier nicht wiederholt zu werden, nur das Gefälle ist bedeutend geringer, da es von etwa 180' bei Jablunkau bis auf 28' bei Kopitow abnimmt. Die ganze Länge des Flusses beträgt 12·40 Meilen, die gerade Länge desselben nur 8·22 Meilen, daher das Verhältniß der Flußentwickelung 1 : 1·51. Das Flußgebiet der Olsa im Teschner Gebiete allein beträgt 14·67 Quadrat-Meilen.

Nr.	Niveau der Olsa bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der Olsa in den Karpaten	2400	—	—	—
2	Jablunkau, an der Brücke . . .	1170	2·80	1230	339
3	Teschen, an der Brücke	804	3·70	366	99
4	Einmündung in die Oder . . .	585	5·90	219	37

Das letzte große Flußgebiet, welches wir hier schließlich noch zu besprechen haben, ist das der Weichsel. Dieser europäische Hauptfluß hat seinen Ursprung in dem südöstlichen Winkel der schlesischen Karpaten oder der Beskyden und zwar entsteht sie am obersten Ende des Dorfes Weichsel aus zwei Bächen, der schwarzen und der weißen Weichsel (czerná und bialá výselka). Der schwarze Weichselbach entspringt aus einem ziemlich ausgedehnten Sumpfe, fast unmittelbar unter der Kuppe des Baranja-Berges, an seinem südwestlichen Abhange, in einer Seehöhe von 3500 bis 3600′. Der hier sehr schwache Bach wird bald darauf durch eine Klause für die Holzflößung gestaut, zieht in enger, felsiger Bergschlucht Anfangs nach West, dann aber nach Nordwest, wo er sich mit der weißen Weichsel vereiniget. Diese letztere verdankt ihren Ursprung einer großen Anzahl von Quellen, welche am westlichen Abhange des Magurczani- oder Magurka-Berges in Seehöhen von 3000 bis 3200′ liegen. Von hier aus fließt die Weichsel, verstärkt durch den Czienkow-Bach und den Kopidlo-Bach (Einmündung des letzteren 1362′ Ko.) in einem 150 bis 200 Klafter breiten Querthale, welches den Höhenzug des Wielki-Stožek und der Czantory von jenem der Orlowa und Rownice trennt, und fortwährend von steilen und hohen Abfällen eingeschlossen ist, in der Richtung nach Nordwest durch das endlose Dorf Weichsel nach Ustron (1030′ Ko.), von wo aus das Thal sich auf mehr als 1200 Klafter ausbreitet. Am rechten Ufer den reißenden Brenica-Bach aufnehmend, welcher aus dem wilden Thale der Brená herabkommt, zieht nun der bereits mächtige Weichselfluß über Skotschau (900′), jetzt an die steilen Abfälle des Plateaus von Zamarsk auf seiner Westseite herantretend weiter nach Norden gegen Schwarzwasser (790′), auf welch letzterem Wege er am linken Ufer den Knayka-Bach aufnimmt, während die steilen Thalabhänge sich verflachen, und endlich ganz zurücktreten, und der Fluß nun, bei Schwarzwasser in einem großen Bogen gänzlich nach Osten umbiegend, in zahllosen Serpentinen und Nebenarmen mit bedeutend vermindertem Gefälle in weiter Ebene der Grenze zufließt. Auf dieser Strecke nimmt die Weichsel eine Menge kleiner Bäche, von bedeutenderen aber die Ilownica (eine Vereinigung des Kowaly-, des Heinzendorfer, und des Lobnic-Baches, welche ihr die Gewässer des Stolow- und Ortplan-Bergzuges zuführen), und endlich den Biala-Fluß auf, welcher die politische Grenze zwischen Schlesien und Galizien bildet, und von Süden her, über das industriöse Bielitz kommend, die Wassermasse der Weichsel bedeutend vermehrt. Ihr Gefälle nimmt sehr rasch ab, denn wäh-

rend dasselbe noch im Dorfe Weichsel 400 bis 500' per Meile übersteigt, beträgt es bei Schwarzwasser kaum mehr 30' und an der Einmündng der Biala nur mehr 12 bis 15' per Meile. Bei Drahomischel ist das Flußbett nicht über 15 Klafter breit und nur 3 bis 3 ½ Fuß durchschnittlich tief. Im österreichischen Gebiete ist die Weichsel nicht schiffbar, wird jedoch zum Holzflößen benützt, und setzt viele Industrial- und Eisenwerke in Bewegung. Bei Krakau jedoch ist sie bereits schiffbar. Die Flußufer werden von Skotschau abwärts oft sehr niedrig, und die Anwohner haben zum Schutz bedeutende Dämme gezogen, welche jedoch nicht hinreichen, die fruchtbare Ebene von Schwarzwasser vor häufigen verheerenden Ueberschwemmungen zu schützen. — Die ganze Länge der Weichsel auf österreichischem Gebiete von den Quellen der schwarzen Weichsel bis zur Mündung der Biala beträgt sammt allen Krümmungen derselben 9·45 Meilen, die gerade Entfernung dieser beiden Punkte 4·74 Meilen, daher die Flußentwickelung 1 : 1·99. Der Flächeninhalt des Flußgebietes derselben in österreichisch Schlesien nur 13·14 Quadrat Meilen. Die ganze Länge der Weichsel bis zu ihrer Mündung in die Ostsee aber beträgt 127 Meilen, und ihr gesammtes Flußgebiet 3239 Quadrat-Meilen (nach Klöden).

Nr.	Niveau der Weichsel bei	Seehöhe in W. Fuß	Länge vom vorhergehenden Orte in Meilen	Höhenunterschied in W. Fuß	Gefälle per Meile in W. Fuß
1	Quellen der schwarzen Weichsel .	3500	—	—	—
2	Einmündung des Kopidlo-Baches	1362	1·70	2138	—
3	Skotschau, an der Brücke . . .	900	2·75	462	168
4	Schwarzwasser, an der Brücke .	790	2·05	110	54
5	Biala Einmündung bei Renardowice	735	2·95	55	18

Viertes Kapitel.

Das Klima.

Von Prof. Dr. Carl Jelinek.

Die genauesten neueren Angaben verdankt man der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Magnetismus in Wien *), deren Monats-Uebersichten der

*) Zwar bildete sich schon im Jahre 1816 in Brünn ein meteorologischer Verein als Zweig der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft, welcher sich jedoch im Jahre 1826 wieder auflöste. Als gewissenhafte und sehr fleißige Beobachter aus jener Zeit sowie auch später sind namentlich Rath Sterly in Iglau, und die beiden Jurende in Brünn

Witterung für Oesterreich größtentheils das Material lieferten, auf welchem die nachfolgenden Betrachtungen beruhen. Da aber in Mähren selbst die Zahl der Stationen nur gering ist (Brünn, Kremsier, Oderberg, Olmütz), so mußten zur Erzielung einigermaßen verläßlicher Resultate auch einige Beobachtungs-Stationen der angrenzenden Länder Böhmen, Ungarn und Preußisch-Schlesien hinzugenommen werden, umsomehr als die vier vorhin erwähnten Stationen in der Ebene liegen und weder über die Verhältnisse in dem Gebirgszuge der Sudeten noch in dem großen nordwestlich von Znaim über Iglau sich erstreckenden Plateau Auskunft gaben.

Die benützten Stationen sind folgende:

	Länge		Breite		Höhe über d. M. in W. Fuß	Zeitraum der Beobachtung	
Brünn	34°	16′	49°	11′	674′	10	Jahre
Deutschbrod	33	15	49	36	1236	8	"
Freiwaldau	34	52	50	13	1385	1	"
Holitsch	34	48	48	48	534	21	Monate
Kremsier	35	6	49	17	660	7	"
Leobschütz	35	29	50	12	899	45	Jahre
Neisse	35	0	50	29	592	28	"
Oderberg	36	0	49	54	600	5	"
Olmütz	34	55	49	36	707	6	"
Reichenstein	34	32	50	27	1159	6	"
Senftenberg	34	6	50	5	1290	9	"
Teschen	36	17	49	45	871	1	"
Troppau	35	34	49	56	804	1	"

Die Stationen Leobschütz, Neisse, Reichenstein und Freiwaldau sind dem Beobachtungsnetz der schlesischen Gesellschaft in Breslau entnommen, die Beobachtungen zu Teschen werden einer freundlichen Mittheilung des Herrn Directors Dr. Ph. Gabriel, jene zu Troppau der des Herrn Prof. Urban verdankt.

Der wichtigste Punkt in den meteorologischen Verhältnissen eines Landes ist die mittlere Temperatur. Bekannt ist es aber, daß die mittlere Temperatur nur aus einer längeren Beobachtungsreihe mit Sicherheit erhalten werden kann, und daß einjährige Beobachtungen noch im Jahresmittel eine bedeutende Unsicherheit übrig lassen.

Völlig unbrauchbar sind sie, wenn es sich um mittlere Temperaturen der einzelnen Monate handelt, indem in den Wintermonaten Abweichungen bis zu 5 Grad und darüber vom normalen Mittel vorkommen können. Wenn aber das

und Rossitz bekannt. Indessen weichen doch die bekannt gewordenen mittleren Jahrestemperaturen z. B. Brünn + 9·5, Iglau + 7·3 R. u. s. w. so bedeutend von den neuesten, mit vorzüglichen Instrumenten erhaltenen ab, und stimmen auch so wenig mit der geographischen Lage jener Orte überein, daß an der Zuverlässigkeit der älteren Instrumente nicht mit Unrecht gezweifelt werden darf. Im Ganzen dürfte der Leser aus dieser Abhandlung ersehen, daß die mittlere Temperatur der Orte in Mähren geringer, in Schlesien etwas höher ist, als man bisher allgemein anzunehmen geneigt war.

Beobachtungsmaterial überhaupt ein etwas spärliches ist, so kann man nicht leicht auf solche, wenn auch kürzere Beobachtungsreihen verzichten. Damit diese kürzeren Beobachtungsreihen dennoch benützt werden können, wurde aus ihnen nur der relative Stand der Temperatur gegen andere Orte bestimmt, von welchen längere Beobachtungsreihen vorlagen und dadurch war man in den Stand gesetzt, folgende Monatmittel der Temperatur in Réaumur'schen Graden anzugeben.

	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dez.
Brünn . . .	— 2·10	— 0·10	+ 1·86	6·91	11·07	14·48	15·09	14·83	10·98	8·37	2·52	— 1·13
Deutschbrod	— 2·83	— 0·97	+ 0·49	5·37	9·42	12·88	13·37	13·15	9·75	7·38	1·45	— 1·54
Freiwaldau	— 2·89	— 1·00	+ 1·54	5·94	10·32	13·01	14·16	13·86	10·88	7·02	2·52	— 0·49
Holitsch . . .	— 1·40	— 0·15	+ 2·70	7·65	12·55	14·37	15·71	15·0[illegible]	12·08	8·92	2·82	— 0·70
Kremsier . .	— 1·90	— 0·16	+ 1·97	7·22	11·51	14·81	15·49	15·15	11·44	8·64	2·57	— 0·93
Leobschütz . .	— 2·66	— 0·86	+ 1·59	5·90	10·47	13·04	14·24	13·98	10·96	6·99	2·54	— 0·43
Neisse	— 2·73	— 0·66	+ 2·07	6·65	10·65	13·66	14·64	14·25	11·34	7·70	3·12	+ 0·03
Oderberg . .	— 2·63	— 1·55	+ 0·06	5·75	10·23	13·40	13·78	13·59	9·98	7·77	1·25	— 1·74
Olmüz . . .	— 2·18	— 0·59	+ 1·72	7·17	11·65	14·78	15·52	15·10	11·54	8·55	2·25	— 1·10
Reichenstein	— 2·72	— 0·56	+ 1·21	5·33	9·74	12·60	13·85	13·91	10·52	6·82	2·47	— 0·40
Senftenberg	— 3·45	— 1·69	— 0·95	4·99	9·38	12·23	12·71	12·29	8·89	6·61	0·76	— 2·29
Teschen . . .	— 3·96	— 2·51	— 0·59	5·11	9·85	13·55	14·33	14·20	10·33	7·60	2·00	— 2·74
Troppau . .	— 1·80	— 0·61	+ 1·19	6·38	10·76	14·34	14·45	14·62	9·89	7·16	2·13	— 1·53

Obgleich diese Monatmittel eine bessere Uebereinstimmung zeigen, als sie bei unmittelbarer Verwendung der Beobachtungsdaten erzielt worden wäre, so zeigen sich bei aufmerksamer Betrachtung noch manche Unregelmäßigkeiten, welche mehr in den Hintergrund treten, wenn man die allgemeinen Jahresmittel der Temperatur betrachtet. Dabei drängt sich die Frage auf, nach welchem Gesetze die mittlere Jahrestemperatur der verschiedenen Beobachtungsstationen sich richtet und ob es nicht möglich ist, aus dem in den vorliegenden Beobachtungen sich offenbarenden Gesetze einen Schluß auf die mittlere Jahrestemperatur eines beliebigen Ortes in Mähren oder Oesterreichisch-Schlesien zu ziehen. Natürlich kann die auf diese Weise erschlossene Temperatur nur im Durchschnitt die richtige sein, da so viel von der Lage der einzelnen Orte, ob dieselben gegen Norden oder Osten geschützt sind, ob sie in einem kesselförmigen Thale oder auf einem Plateau befindlich sind u. dgl. abhängt. So lange man aber über einen großen Theil des Landes ganz ohne Beobachtungsdaten ist, wird wohl jede, wenn auch nur näherungsweise Angabe der mittleren Temperatur willkommen sein.

Die Beobachtungen selbst auf die oben angedeutete Weise benützt, geben folgende mittlere Jahrestemperaturen:

Brünn 6·90 Holitsch 7·47 Neisse 6·73 Reichenstein 6·06
Deutschbrod 5·68 Kremsier 7·15 Oderberg 5·82 Senftenberg 4·96
Freiwaldau 6·26 Leobschütz 6·31 Olmütz 7·03 Teschen 5·60
Troppau 6·42.

Unterwirft man diese Zahlen der Rechnung, so findet man, daß für einen Punkt in Mähren, der die geographische Länge 35°, Breite 50° und 600 W.

Fuß Höhe über die Meeresfläche besitzt, die mittlere Jahrestemperatur 6·67° R. ist. Für jeden Längengrad, den man nach Osten geht, nimmt die Temperatur um 0·07° ab, für jeden Breitengrad, den man nach Norden geht, um 0·33°, endlich für je 100 Fuß, welche man sich über die früher angegebene Höhe erhebt, nimmt die Temperatur um 0·14° ab, (so daß eine Abnahme um 1° R. einer Erhebung von 116 W. Klafter entspricht). Wenn es erlaubt wäre die Temperatur irgend eines Punktes in Mähren durch eine Formel anzugeben, so wäre dieselbe ungefähr

$$6^{0}{\cdot}67 - 0^{0}{\cdot}07\,(l-35) - 0^{0}{\cdot}33\,(b-50) - 0^{0}{\cdot}144\left(\frac{h-600}{100}\right)$$

wenn l die Länge, b die Breite des Punktes in Graden, h die Höhe in W. Fuß bedeutet.

Mehrere der früher angeführten Orte zeigen indessen nicht unerhebliche Abweichungen von der eben aufgestellten Formel, so z. B. gibt die Formel die Temperaturen für Oderberg, Senftenberg und Teschen zu hoch, für Freiwaldau zu niedrig. Bei Freiwaldau und Teschen könnte dies wohl darin seinen Grund haben, daß Beobachtungen nur eines Jahres über die mittlere Temperatur nicht entscheiden können und es könnte wohl das berechnete Resultat (Freiwaldau 5·48 statt 6·24 und Teschen 6·27 statt 5·60°) das richtigere sein. Die starken Abweichungen von Senftenberg und Oderberg haben aber wohl in einer besondern Lage dieser Beobachtungsorte ihren Grund, denn es erscheint in der That auffallend, daß Oderberg um nahe einen Grad kälter sein soll, als das nördlicher gelegene Neisse.

Was die Temperatur-Schwankungen im Laufe eines Monates, die Maxima und Minima der Temperaturen anbelangt, so dürfte es vielleicht genügen einen Ort — Brünn — herauszuheben, dessen Beobachtungen sich über einen längern Zeitraum erstrecken und von einem sehr fleißigen und umsichtigen Beobachter Herrn Dr. Olexik angestellt sind.

Nach den 10 jährigen Beobachtungen war

	Durchschnittliches		Höchstes Maximum	Niedrigstes Minimum
	Maximum	Minimum		
Jänner	+ 5·1	— 13·2	+ 7·0	— 21·0
Februar	+ 8·4	— 11·9	+ 10·5	— 21·2
März	+ 12·1	— 7·5	+ 15·4	— 10·1
April	+ 17·5	— 3·2	+ 20·4	— 8·1
Mai	+ 22·5	+ 1·8	+ 31·2 (?)	— 1·2
Juni	+ 24·6	+ 6·3	+ 27·2	+ 2·5
Juli	+ 25·0	+ 7·5	+ 27·8	+ 6·3
August	+ 24·7	+ 6·5	+ 27·1	+ 4·8
September	+ 20·6	+ 1·0	+ 24·2	— 2·0
October	+ 17·2	— 0·4	+ 19·8	— 4.8
November	+ 10·7	— 7·3	+ 13·4	— 13.2
December	+ 6·2	— 10·9	+ 9·8	— 18·7
Jahr	+ 26·1	— 15·7	+ 31·2 (?)	— 21·2

Die jährliche Temperaturschwankung beträgt sonach im Durchschnitte 41·8 R.

Auch um die Verhältnisse des Luftdruckes zu veranschaulichen, wählen wir die Beobachtungen zu Brünn. Nach diesen war der Luftdruck (in Pariser Zollen und Linien angegeben) folgender:

	Mittlerer Luftdruck	Durchschnittliches		Höchstes Maximum	Tiefstes Minimum
		Maximum	Minimum		
Jänner	27″ 5·52‴	27″11·74‴	26″10·53‴	28″ 2·08‴	26″ 7·56‴
Februar	27 4·80	27 10·75	26 8·91	28 0·78	26 5·43
März	27 5·12	27 11·01	26 10·62	28 1·92	26 6·14
April	27 4·09	27 8·52	26 10·28	28 0·32	26 7·81
Mai	27 4·37	27 7·49	27 0·07	27 9·09	26 9·33
Juni	27 5·04	27 7·65	27 1·00	27 9·04	27 0·06
Juli	27 5·13	27 8·37	27 1·31	27 10·40	26 10·93
August	27 5·24	27 8·29	27 1·04	27 9·56	26 9·81
September	27 5.89	27 9·58	27 1·60	27 11·62	26 11·93
October	27 5·14	27 10·16	26 11·15	28 0·52	26 7·73
November	27 5·14	27 10·56	26 10·20	28 0·18	26 7·27
December	27 6·38	27 11·83	26 11·32	28 1·35	26 4·74
Jahr	27 5·15	28 0·90	26 7·81	28 2·08	26 4·74

Es beträgt somit die mittlere jährliche Barometerschwankung in Brünn 16·29 Pariser Linien.

Was die Spannkraft der Dünste anbelangt, so ist ihr mittlerer Werth in Pariser Linien in Brünn

im Monate Jänner	1·49	im Monate Juli	4·87
„ „ Februar	1·65	„ „ August	5·07
„ „ März	1·84	„ „ September	3·79
„ „ April	2·52	„ „ October	3·37
„ „ Mai	3·54	„ „ November	2·19
„ „ Juni	4·74	„ „ December	1·72

im Jahre 3·07

Nächst der Temperatur ist das wichtigste meteorologische Element die Menge des jährlichen Niederschlages. Leider stehen darüber nur von wenigen Orten mehrjährige verläßliche Aufzeichnungen zu Gebote, und zwar ist die Menge des jährlichen Niederschlages

zu Brünn 17·85, Deutschbrod 19·54, Leobschütz 23·33 Par. Zolle
„ Neisse 20·00, Oderberg 22·62, Senftenberg 29·52 „ „

Außerdem aus älteren Beobachtungen: Iglau 21·4, und aus einjährigen Beobachtungen 1857: Teschen 24·8 Par. Zolle.

Im Allgemeinen nimmt die Menge des Niederschlages mit der Meereshöhe des betreffenden Ortes zu. Um eine Abhängigkeit von der geographischen Länge und Breite nachzuweisen, sind der gegebenen Daten zu wenige. Untersucht man auf dem Wege der Rechnung, welchen Einfluß die Seehöhe auf die Menge des jährlichen Niederschlages hat, so findet man, daß einer Meereshöhe von 600 Fuß

ein jährliches Quantum von 20.09 Par. Zollen entspricht und daß für jede weitern 100 Fuß dieses Quantum um 0·71 Zoll zunimmt. Man könnte somit versuchen die Menge des jährlichen Niederschlages durch die Formel $20{\cdot}09'' + 0{\cdot}707 \left(\frac{h - 600}{100}\right)$ darzustellen. Freilich wird diese Formel nur eine ganz rohe Annäherung gewähren, so z. B. ist es gewiß, daß bei gleicher Seehöhe die Regenmenge in eigentlichen Gebirgen größer ausfallen wird, als auf einer Hochebene. Versucht man z. B. die Regenmenge Freiwaldau's nach dieser Formel zu berechnen, so findet man (für die Seehöhe von 1385 Fuß) die Regenmenge von 25·64 Zollen.

Was die Windesrichtungen anbelangt, so ist es aus der Erfahrung bekannt, daß diese nach den Verhältnissen der Localität sehr verschieden sind, den größten Einfluß werden nahe Gebirgszüge auf die Windesrichtungen üben. Betrachtet man die Windesrichtungen nach den Beobachtungen zu Brünn, so findet man die West- und Nordwest-Richtung vorherrschend, wie überhaupt in ganz Mittel-Europa. Im Frühjahre wendet sich die Windesrichtung etwas mehr nach Norden, im Herbste mehr nach Süden, woraus sowohl der rauhere Charakter des Frühjahres als der meist milde und schöne Nachsommer erklärt wird.

Wegen der nahen Verwandtschaft der magnetischen und meteorologischen Beobachtungen, dann wegen des Interesses für Markscheider und Feldmesser setzen wir noch die Werthe der magnetischen Declination nämlich die (jetzt westliche) Abweichung der Magnetnadel von der Mittagslinie oder dem astronomischen Meridian her, wie sie Director Kreil bei seinen Bereisungen der österreichischen Monarchie gefunden hat.

Gegen Wien ist der relative Stand folgender:

Iglau + 0° 24·1′, Brünn + 0° 16·8′, Senftenberg + 0° 4·6,
Znaim + 0° 1·5′, Lundenburg — 0° 16·7′, Olmütz — 0° 23·8,
Troppau — 0° 46·5′, Teschen — 0° 59·8′.

Da nun gegenwärtig (im März des Jahres 1859) der mittlere Stand der Declination zu Wien 12° 31·8′ ist, so folgt daraus die Declination für

Iglau 12° 55·9′, Brünn 12° 38·6′, Senftenberg 12° 36·4′,
Znaim 12° 33·3′, Lundenburg 12° 15·1′, Olmütz 12° 8·0′,
Troppau 11° 45·3′, Teschen 11° 32·0′.

Dabei ist nur zu bemerken, daß die jährliche Abnahme dieses Declinationswinkels bei uns etwa 6 Minuten beträgt.

Auf die vorhergehenden Zahlen, sowie einige besondere uns zugekommene meteorologische Bemerkungen gestützt, wollen wir nun noch den Versuch machen, die Verschiedenheiten des Klima von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien übersichtlich zusammenzufassen. Die Höhenlage des Bodens und die Configuration des Landes üben darauf einen entscheidenden Einfluß. Die Wasserscheide bildet nur dort auch eine klimatische Grenzlinie, wo sie über hohe, langgezogene Gebirgs-

kämme gehend, den herrschenden Winden entgegentritt, und ihren Charakter ändert, und dieß ist bei jenem Theile derselben der Fall, welcher das Oder-Gebiet von jenem der March trennt, und welcher über das hohe und niedere Gesenke, über den Murker Waldrücken und über die schlesischen Karpaten zieht. Uebrigens aber kann man das Klima Mährens in folgende fünf Gruppen sondern: Mährisches Tiefland, böhmisch-mährisches Plateau, mährisch-schlesische Karpaten, Sudeten und schlesisches Tiefland.

1) Das mährische Tiefland umfaßt das untere und obere Marchbecken, dann das Taya-Schwarzawa-Becken (Siehe Seite 66). Die mittlere Jahrestemperatur beträgt hier + 7·3 bis 6·9° R., wie in Göding + 7·26, in Kremsier 7·15, in Olmütz 7·03, in Joslowitz 7·15, in Brünn 6·9. Die mittlere jährliche Temperaturschwankung übersteigt 42° R. Der mittlere jährliche Luftdruck ist 27·4 bis 27·5 Par. Zolle, die mittlere jährliche Barometerschwankung 1·4 bis 1·8 Zoll. Die mittlere jährliche Regenmenge in diesem Gebiete ist gering, und beträgt 16 bis 18 Par. Zolle. Die Blüthezeit der Bäume fällt in die letzten Tage des April, und in die ersten des Mai. Der Wind ist vorherrschend West und Nordwest.

2) Das böhmisch-mährische Plateau umfaßt das bereits im zweiten Kapitel beschriebene Terrain im Südwesten und Westen von Mähren. Die mittlere Jahrestemperatur am Plateau selbst schwankt zwischen 6 bis 5°, in den engen, vor dem kalten Nordostwind geschützten Thälern ist sie um etwa 0·5 bis 1 Grad größer, und zwar beträgt sie in Znaim noch + 6·7, in Iglau 5·8 bis 6·0, in Neustadtl bei Saar nur 5·2° R. Der mittlere jährliche Barometerstand schwankt zwischen 26·4 bis 26·5 Par. Zoll. Die mittlere Regenmenge beträgt 22 bis 28 Par. Zoll. Die mittlere Blüthezeit der Bäume fällt nahe am südöstlichen Rande des Plateau in die Mitte Mai, in der Mitte desselben aber in der Gegend von Saar u. s. w. erst gegen Ende Mai. Die Erntezeit aber tritt hier 4 bis 5 Wochen später ein, als im angrenzenden Tiefland. Die vorherrschende Windrichtung ist Nordwest und Südost.

3) Die mährisch-schlesischen Karpaten im Osten der beiden Länder. Die mittlere Temperatur beträgt in den Thälern + 6·7 bis 5·7°. An den Abhängen und Rücken jedoch nimmt dieselbe bis auf 4·0 bis 3·0° ab. So ist die mittlere Temperatur von Ung.-Brod + 6·7, von Roznau 6·0, von Teschen 5·9 bis 6·0, von Jablunkau 5·8. Im Teschner Gebiete nimmt die Temperatur gegen Süden wegen der bedeutenden Erhebung des Bodens ab, gegen Norden jedoch aus der entgegengesetzten Ursache zu. Der mittlere Luftdruck ist wegen der großen Verschiedenheit der Bodenerhebung natürlich sehr verschieden. Die jährliche Regenmenge schwankt zwischen 24 bis 35 Par. Zoll. Vorherrschende Winde sind Südwest und Nordwest. In dem mährischen Theile der Karpaten, wo die größeren Thäler meist gegen Südwest oder West offen sind, ist in diesen das Klima milder, als in dem schlesischen Theile, wo die Oeffnung der Thäler gegen Nordwest

oder Nord gekehrt ist. In den letzteren pflegt jedoch gewöhnlich im Herbste eine verhältnißmäßig mildere und constantere Witterung einzutreten. Die Blüthezeit der Bäume ist verschieden. In den tieferen Lagen fällt sie auf den 10. bis 15., in den oberen auf den 20. bis 30. Mai. Die Erntezeit aber verspätet sich durchschnittlich 4 bis 6 Wochen gegen das angrenzende Marchland.

4) Die mährisch-schlesischen Sudeten, umfassend das Spiglitzer Gebirge mit seinen Ausläufern, dann das hohe und das niedere Gesenke. Die mittlere Temperatur ist in diesem Gebiete ebenfalls sehr verschieden und nimmt von + 6·3 in den Thälern bis zu 1·0° R. auf den Hochrücken ab. Sie beträgt in Freiwaldau + 6·3, in Freudenthal 5·3, in Karlsbrunn 3·9 bis 4·0, auf der Schweizerei des Altvater + 1·0 R. Im hohen Gesenke sind im Allgemeinen die mährischen (südwestlichen) Abfälle wärmer, als die schlesischen (nördlichen und nordöstlichen). Auf dem ausgedehnten Plateau des niederen Gesenkes kann man die mittlere Temperatur etwa zu + 5·0 R. annehmen. Sie wird hier besonders im Winter durch den sogenannten polnischen Wind, einen kalten Nordost, bis auf — 25, — 26° herabgedrückt. Die Niederschläge sind natürlich sehr bedeutend. Die mittlere jährliche Regenmenge beträgt in den Mittellagen 27 bis 30″, in den Hochlagen aber gewiß über 40 Par. Zoll. Daß die Blüthe und die Erntezeit hier um 4 bis 6 Wochen gegen das Marchthal zurückbleiben, versteht sich wohl von selbst. Die vorherrschenden Winde sind Südwest und Nordwest, welche besonders im Hochgebirge häufig als verheerende Stürme auftreten.

5) Das schlesische Tiefland. Wir haben hier natürlich nur die obersten Endpunkte dieses Tieflandes zu betrachten, soweit dasselbe der Oder-Furche dann den anderen in dieselbe mündenden bedeutenderen Thälern, wie der Oppa, Ostrawica und Olsa, endlich der Weichsel-Furche folgt. Seine mittlere jährliche Temperatur beträgt + 6·5 bis 5·8° R., ist also bedeutend niedriger, als jene des mährischen Tieflandes. So hat Troppau eine mittlere jährliche Temperatur von + 6·4, Oderberg von nur 5·8 (nach neueren Beobachtungen ?). Die Regenmenge ist hier, so nahe dem Gebirge, noch immer bedeutend, und beträgt z. B. für Oderberg jährlich 22·6 Par. Zolle. Frühling und Sommer treten hier etwa 3 Wochen später ein als im mährischen Tieflande, indeß ist die Sommerwärme sehr intensiv und übersteigt häufig + 20 bis 22° R. Gegen die häufigen kalten Nordwinde ist das Terrain wenig geschützt, Nordost-Winde sind selten, um so häufiger aber stürmische Südwest-Winde.

Fünftes Kapitel.

Die geologischen Verhältnisse.

Nach den Untersuchungen des Werner-Vereins bearbeitet*).

Sowenig Mähren und Schlesien, wie wir im zweiten und dritten Kapitel gesehen haben in Bezug auf seine Gebirge oder den Zug seiner Gewässer ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, sondern überall mit den Nachbarländern mehr oder weniger in Verbindung steht, ebensowenig ist dieß rücksichtlich der Gesteine, aus welchen der feste Boden jener beiden Länder besteht, der Fall. Auch hier reichen Gesteinsgruppen verschiedensten Alters aus den Nachbarländern herein, und bringen, sowie sie schon eine charakteristische Mannigfaltigkeit der Oberflächenform des Landes erzeugt haben, auch in den Formationen eine Verschiedenheit zur Anschauung, welche auf verhältnißmäßig nicht sehr großem Flächenraume dem Geologen und Mineralogen eine Masse des interessantesten Materiales zum Studium darbietet.

Versuchen wir es, bevor wir in das Detail eingehen, ein übersichtliches Bild der geographischen Vertheilung der Gesteine zu entwerfen, und beginnen wir mit der ältesten Formation, mit den krystallinischen oder Urschiefern, so breiten sich dieselben in zwei großen Gruppen auf der westlichen und nordwestlichen Seite von Mähren und Schlesien aus. Die eine bildet fast durchgehends das Grundgestein des Plateaus von Iglau und von Saar, mit welchem es einen Theil des bis gegen Prag sich ausdehnenden böhmisch-mährischen Plateaus (Siehe das 2. Kap., dessen geographische Benennungen hier festgehalten sind) bildet. Sie ist auf weite Strecken von Granit und granitischen Bildungen durchbrochen, und endet gegen Osten in einer Linie, welche durch die Punkte Znaim, Oslawan, Tischnowitz, Kunstadt bezeichnet werden kann.

---

*) Eine systematische geologisch-mineralogische Durchforschung von Mähren und Schlesien wurde zuerst vom Professor und Museumscustos Albin Heinrich in Brünn unternommen, und deren Resultate in dem naturwissenschaftlichen Theile von Wolny's Topographie von Mähren (Brünn 1835—1842) niedergelegt. Einzelne Theile von Mähren wurden von Reichenbach in Blansko, von Professor Glocker in Breslau, Hruschka, Braumüller, Rittler, Melion, Kolenati, Schmidt u. A. durchforscht, das Teschner Gebiet und der darangrenzende Theil von Mähren, Galizien und Ungarn vom Eisenwerksdirektor Hohenegger einer detaillirten, sehr genauen Untersuchung unterzogen. Bei Gelegenheit der Säkularfeier von des Geologen Abraham Werner Geburtstage im September des Jahres 1850 bildete sich vorzüglich auf Anregung Haidingers und Baron Hingenau's ein Verein in Brünn, welcher den Namen Werner Verein annahm, den um die physikalische Landeskunde hoch verdienten Professor Heinrich zu seinem Vorstande wählte, und sich die geologische Durchforschung von Mähren und Schlesien zur Aufgabe machte. Diese Aufgabe wird in systematischer Weise ihrer Lösung zugeführt, indem der Verein auf seine Kosten alljährlich einen Theil des Landes

Ein breiter Streifen von Syenit zieht sich fast parallel zu dieser Begrenzungslinie östlich von derselben vom Berge Miskogel bei Kromau über Adamsthal, Blansko bis gegen Boskowic. Die zweite oder nordwestliche Gruppe hat eine etwas geringere Ausdehnung, und bildet einen Theil der mährisch-schlesischen Sudeten und ihrer Ausläufer. Westlich hängt sie unmittelbar mit den Glatzer Gebirgen zusammen, östlich und südlich übergeht sie in Glimmer-, Hornblende- und endlich in Thonschiefer in der Linie von Niklasdorf an der preußischen Grenze, Würbenthal, Freudenthal, Römerstadt bis Hohenstadt. Körniger Kalk unterbricht in langgestreckten Lagern beide Gruppen an vielen Stellen.

Die Gesteine der Grauwacke treten ebenfalls in zwei, jedoch durch inselartige Fortsetzung verbundenen Gruppen auf, die eine größere, fast das ganze niedere Gesenke in den oben bereits bezeichneten Grenzen bildend, die andere kleinere das Plateau von Drahan und den nordöstlichen Theil des Berglandes von Mährisch-Trübau zusammensetzend, und an ihrem südwestlichen Rande von jenem Kalkstein begrenzt, welcher die merkwürdigen mährischen Höhlen bildet. Uebrigens wird jedoch ein großer Theil des gewöhnlich zur Grauwacke gerechneten Terrains in neuester Zeit von gewiegten Geologen als das unterste Glied der Steinkohlenformation (Bergkalk, Kohlensandstein) bezeichnet.

Hierauf finden wir die Steinkohlenformation an zwei Punkten mächtig entwickelt: südwestlich von Brünn bei Rossitz, und im äußersten Norden von Mähren bei Mährisch-Ostrau, von wo aus sich dieselbe auch in einem Theil des Teschner Gebietes ausbreitet.

Das Rothliegende bedeckt in mächtiger Entwicklung in einem langen Streifen aus dem nordöstlichen Theile von Böhmen westlich von Mähr.-Trübau hereinreichend die große Bodeneinsenkung zwischen den krystallinischen Schiefern des böhmisch-mährischen Plateau's einerseits, und den Grauwackengebilden und dem Syenite des Zwitawa-Gebietes andererseits, überlagert die Steinkohlengebilde von Rossitz, und endiget erst südöstlich von Kromau.

---

durch bewährte Geologen durchreisen läßt. So durchforschte Bergrath F. Foetterle von 1851 bis 1859 mit seinem Hilfsgeologen Herrn Wolf den ganzen Iglauer, Znaimer, Hradischer und einen großen Theil des Brünner und Prerauer Kreises, Professor A. E. Reuß in den Jahren 1853 bis 1855 bearbeitete das Gebiet der mährischen Kreide und jenes des Jura, des Syenites, der Grauwacke, des Rothliegenden und Tertiären, welches durch die Orte Zwittau, Tischnowitz, Brünn, Austerlitz, Olmütz, Hohenstadt eingeschlossen wird, Professor Kenngott bereiste 1852 das nordwestliche Schlesien, Bergrath Lipold 1858 und 1859 mit Herrn Stache das ganze mährisch-schlesische Gesenke u. s. w. Ueber die Untersuchungen bis zum Jahre 1851 hatte inzwischen Bergrath und Prof. Hingenau eine vortreffliche Zusammenstellung geliefert. Das vorliegende Kapitel gibt nun ein Resumé dieser vom Werner-Vereine publizirten Spezial Arbeiten, wobei der Herausgeber mit besonderem Danke anerkennen muß, daß über die bisher noch nicht durchforschten Gebiete oder nicht publizirten Arbeiten die Herren Professor Reuß, Bergrath Foetterle, Bergrath Lipold und H. Wolff ihm Behufs dieser Darstellung sehr werthvolle schriftliche Mittheilungen zukommen ließen, so daß an vielen Stellen derselben der diesen Forschern eigenthümliche Ideengang und Ausdruck beibehalten werden konnte. Die beigegebene geologische Karte ist zum Theile eine Reduktion einer von Bergrath Foetterle angefertigten größeren noch unedirten Karte.

Kalkberge, dem oberen Jura angehörend, kommen theils einzeln, theils in Gruppen inselförmig in Mähren vor, und es sind hieher vorzüglich die Polauer Berge, die Lateiner Berge bei Brünn, die Olomučaner Gebilde und die Stramberger Kuppen zu zählen.

Die Glieder der Kreideformation finden sich wieder in zwei großen getrennten Gruppen reichlich und mannigfaltig repräsentirt. Während die untersten Etagen derselben (Neocomien) als Teschner Schiefer und Teschner Kalkstein in einem breiten Streifen von Bielitz über Skotschau, Teschen und Friedek zu Tage treten, und auch noch zwischen Frankstadt, Braunsberg und Neutitschein große Flächen einnehmen; bildet der Wiener oder Karpatensandstein den größten Theil der mährisch-schlesischen Karpaten, und besitzt daher im Süden des Teschner Gebietes, dann im Preraner und Hradischer Kreise eine sehr große Ausdehnung. — Die oberen Glieder der Kreide hingegen: Pläner und Quader-Sandstein finden sich als Endpunkte der mächtigen böhmischen Kreideformation im westlichen Theile Mährens, zwischen Zwickau, Budigsdorf und Lysic in mehreren von einander getrennten Gruppen vor.

Was die tertiären Gebilde betrifft, so gehört der größte Theil Mährens welcher südlich einer von Olmüz nach Brünn gezogenen Linie liegt, dem Wiener Tertiär-Becken an. Nummlitengebilde, Menilitschiefer, dann Tegel und tertiärer Schotter, Sand und Sandstein treten hier in großer Flächenausdehnung auf, von denen sich die oberen miocenen Bildungen, freilich nur in einzelnen Inseln, in jener bereits oben erwähnten Einsenkungslinie bis nach Böhmen fortsetzen, während die unteren, namentlich die Nummuliten-Gebilde sich in einer langen, oft unterbrochenen Linie nach Nordosten am unteren nordwestlichen und nördlichen Rande der mährisch-schlesischen Karpaten fortziehen.

Diluvial-Schotter und Löß findet sich in mächtiger Ausdehnung auf beiden Abhängen des Marchthales, dann, die tertiären Bildungen bedeckend, in der breiten Bodeneinsenkung zwischen dem Marsgebirge und dem Plateau von Drahan, ferner an beiden Abhängen des Oder-Thales, im ganzen nördlichen Theile des Teschner Gebietes, endlich zerstreut und in kleinen Partien sehr häufig am böhmisch-mährischen Plateau im Tertiär-Becken selbst, und in den Thälern der Karpaten.

Das Alluvium als Neubildung finden wir an den Ufern aller Flüsse um so stärker entwickelt, je breiter das Thal und je weniger geneigt die Thalsole ist.

Einige dieser Formationen werden in Mähren und Schlesien von trachytischen, dioritischen und basaltischen Massen an mehreren Stellen durchbrochen, von welchen wir hier vorläufig als die bedeutendsten nur jene von Banow, südöstlich von Ungarisch-Brod, jene zwischen Seitendorf und Janowic südlich von Neutitschein, ferner eine ganze Reihe von Diorit-Durchbrüchen in dem Gebiete des Teschner Schiefers und des Teschner Kalkes, endlich im niederen Gesenke jene bei Rautenberg aufführen wollen.

Nach dieser kurzen Uebersicht können wir nun auf die Gliederung, Begrenzung und Beschaffenheit der einzelnen Formationen in Mähren und Schlesien näher eingehen.

I. Die krystallinischen Schiefer. Granit. Syenit.

Wir beginnen mit den krystallinischen Schiefern, weil man dieselben als die erste feste Rinde der Erde betrachten kann, welche dem Aufbaue der jüngeren Gebilde gleichsam als Basis diente; und wir rechnen hierher vor allem den Gneiß, welcher auf der einen Seite in Glimmerschiefer und Urthonschiefer, auf der anderen in Granit und Syenit übergeht. Schon wegen dieses häufigen oft unmerklichen Ueberganges in Granit ist eine Trennung des letzteren vom Gneiße unzulässig, abgesehen von der Wechselwirkung, welche jener auf diesen überall, wo sie zugleich auftreten, äußert. Der leichteren Uebersicht wegen wollen wir zuerst die krystallinischen Schiefer des böhmisch-mährischen Plateau's, sodann die der mährisch-schlesischen Sudeten betrachten.

a) Das krystallinische Schiefergebiet des böhmisch-mährischen Plateau's.

Der ganze gegenwärtige Iglauer Kreis, der nordwestliche Theil des Brünner und ebenso des Znaimer Kreises hat als Grundgestein jenen Gneiß, welcher von hier nach Westen in Böhmen und nach Süden in die beiden Erzherzogthümer sich ausbreitend, in einem Flächenraume von mehreren hundert Quadratmeilen in allen Schluchten, Steinbrüchen, überhaupt an den meisten entblößten Stellen des Bodens beobachtet werden kann. Die geographische Begrenzungslinie dieses Gebietes reicht im Westen und Süden weit über die politische Landesgrenze hinaus, auf der nördlichen Seite liegt dieselbe nicht weit von der Landesgrenze in Böhmen nördlich von den Orten Prosec, Policka und Swojanow, im Osten läßt sich dieselbe durch eine von Letowic nach Süd-Süd-West ziehende Linie bezeichnen, auf welcher nach einander die Orte Bogenau, Kunstadt, Lysyc, Tischnowitz, Eichhorn, Oslawan, Dalešic, Ob. Danowic, Znaim und Knadlersdorf liegen. An einzelnen Stellen reicht das Gneißgebiet etwas über diese Linie hinaus, an anderen zieht es sich, aber immer nur unbedeutend, etwas zurück.

Der Gneiß ist beinahe im ganzen Gebiete ein ziemlich gleichförmiges schieferiges Gemenge von Glimmer, Feldspath und Quarz, und nur an einzelnen Punkten machen sich besondere Varietäten bemerkbar, so bei Straschkau, nordöstlich von Gr. Mezeřič, wo durch die Beimengungen von Granaten und durch den beinahe schwarzen Glimmer, sowie durch die faserige Struktur das Gestein ein eigenthümliches Ansehen erhält. Dieselbe Varietät findet man auch bei Radkau, Kirch-Mislau und Wölking im südlichen Theile des Gebietes in ziemlich großer Ausdehnung. Bemerkenswerth ist, daß sie stets nur in dem, dem Granite der böhmisch-mährischen Grenze zunächst gelegenen Theile zu finden

ist, wo sie einen constanten Zug zu bilden scheint. Eine andere Varietät des Gneißes findet sich in der Gegend von Německy nördlich von Neustadtl; sie zeichnet sich durch knollenähnliche Ausscheidungen aus, die aus meist porösen Quarzlagen bestehen, welche von dunklem Glimmer bedeckt sind. Das Gestein sieht massig und wulstig aus, setzt den sogenannten Löwenberg und einen größeren gegen Dalešin ziehenden Rücken zusammen. An der Grenze gegen den Granit, oft auch mitten im Gneißgebiete, wie z. B. westlich von Znaim am Kuhberge, wird der Gneiß häufig grobkörnig und verliert die schieferige Struktur. An anderen Orten tritt er in Zersetzung und bildet bedeutende Kaolinlager (Porzellanerde) wie z. B. bei Brentic, nördlich von Znaim. Der Kaolin zeigt hier deutlich die Schieferstruktur seines Ursprunges (des Gneißes) und der minder angegriffene Quarz durchsetzt denselben in streifweisen Schichten und in so großer Quantität, daß er durch Schlemmen hinweggeschafft werden muß. Ueberhaupt verwittert der Gneiß an seiner Oberfläche sehr leicht, ohne jedoch einen fruchtbaren Boden zu bilden, da er häufig in einen groben, der Vegetation ungünstigen Kiessand zerfällt.

Die Lagerungsverhältnisse des Gneißes sind sehr verschieden. An der westlichen Landesgrenze herrscht die nordwestliche Streichungsrichtung mit einem nordöstlichen Einfallen vor. Hingegen hat er im südlichen und östlichen Theile nahe den Granit-Massen eine fast nordöstliche Richtung mit südöstlichem Verflächen, in der Nähe von Tischnowitz zu beiden Seiten der Schwarzawa ein fast nördliches Streichen mit westlichem Verflächen. Die größten Störungen in den Lagerungsverhältnissen finden sich in der Nähe des porphyrartigen Granites von Gr. Mezeřič und Neustadtl. Das Verflächen wechselt hier nach fast allen Richtungen. Ebenso scheint der Gneiß in der nordöstlichen Ecke des Gebietes zwischen Lomnic und Oels auf einer großen ellipsoidischen Erhöhung mantelförmig ausgebreitet zu liegen, deren Centralpunkt der Sekořberg ist, da von hier aus der Gneiß nach West, Süd und Ost abfällt.

Der Gneiß geht durch allmähliges Verschwinden des Feldspathes häufig in Glimmerschiefer, oder durch ein Hinzutreten des Amphibols in Hornblendeschiefer über, welche beide Gesteine an sehr vielen Orten dieses Gebietes in langgestreckten Zügen beobachtet werden können. Solche Schieferpartien durchschneiden in mehreren, zu einander fast parallelen Linien das obere Taja-Gebiet zwischen Zlabings und Luggau, indem sie hier als Fortsetzung der bereits in Niederösterreich auftretenden Züge über die Grenze hereinragen, und mehrere Meilen weit mit theils nach Nordwest, theils nach Nord, theils nach Nordost gewendeter Richtung in Mähren fortziehen, mit einem sehr wechselnden Verflächen, und in einer Mächtigkeit, die von nur wenig Klaftern an bis 1000 Klafter und darüber zunimmt. In Mähren selbst tritt eine große Anzahl solcher Schieferzüge neu auf im ganzen Gebiete des Gneißes. Die bedeutenderen derselben sind bei Dačic, bei Alt-Reusch, bei Stiepkau, dann östlich von

Jaroměřic, und zwischen Slawietic und Namiest, sämmtlich mit nahezu nordöstlicher Richtung, während zwei andere bedeutende Züge im Iglauer Thale zwischen Mohelno und Dukowan und im Oslawa-Thale bei Čučic eine fast rein westöstliche Richtung zeigen. Im nördlichen Theile dieses Gneißgebietes treten diese Schieferzüge noch häufiger auf. Ein Glimmerschieferzug fängt bei Chlum nördlich von Wyr an, zieht über Nedwědic nach Tischnowitz, und von dort wieder in einem Bogen nach Norden zurück, indem er wie eine Zone das oben erwähnte Gneißplateau zwischen Lomnic und Oels umgibt. Stellenweise übergeht der Glimmerschiefer dieser Zone in Thonschiefer. Auf der westlichen Seite bemerkt man in geringen Abständen von einander noch zwei zu diesen parallele Züge von Glimmerschiefer mit nördlichem Streichen und westlichem Einfallen. Weiter westlich, nördlich und auch östlich findet man mehrere Glimmerschieferzüge mit nordwestlichem Streichen und nordöstlichem Verflächen, wie im Schwarzawa-Thale zwischen Wyr und Ingrowitz, dann zwischen Bystric und Ingrowitz, bei Krasna an der böhmischen Grenze und an anderen Orten. Noch bei weitem zahlreicher finden sich in diesem Terrain die Hornblendeschiefer in meist schmalen aber desto ausgedehnteren Zügen dem Gneiß eingelagert. Die Hornblende ist darin immer krystallinisch körnig, stellenweise wird das Gestein sehr massig und steht mit Serpentin und dessen Zersetzungsproducten Gurhofian und Magnesit in naher Beziehung. Sehr viele parallele Züge findet man zwischen dem Dorfe Wien nördlich von Groß-Mezeřič und Křižanau. Sie streichen in analoger localer Lagerung mit dem Gneiß zuerst östlich, dann nordöstlich. Nördlich von diesen letzteren Zügen treten beinahe unter rechtem Winkel dagegen mehrere zu einander parallele Züge von Hornblendeschiefer auf, welcher an einzelnen Stellen, wie z. B. der Zug von Straschkau beinahe keinen Glimmer enthält und beinahe reiner Hornblendefels ist. Häufig finden sich accessorisch Granaten beigemengt. Bedeutende solche Züge finden sich bei Običtau, Bobrau, Swratka und bei Dreibrunn. Die Streichungsrichtung derselben ist mehr oder weniger eine nordwestliche, das Verflächen ein nordöstliches.

Mit dem Hornblendeschiefer in innigster Verbindung und beinahe nie ohne diesen tritt im ganzen Gebiete sehr häufig, und zwar oft in sehr ausgedehnten Partien S e r p e n t i n auf. Der Uebergang von Amphibolschiefer in Amphibolith und Serpentin, sowie von diesem in seine Zersetzungsprodukte Magnesit und Gurhofian kann an zahlreichen Beispielen beobachtet werden, namentlich am Medlauer Teiche und bei Dreibrunn nördlich von Neustadtl. Andere Partien von Serpentin findet man von Rožna an in südöstlicher Richtung an dem rechten Gehänge des durch den Nedwiedička-Bach gebildeten kleinen Thales, ferner nördlich oberhalb Smrček, an beiden Orten auch noch Magnesit, Opal, Speckstein und lauchgrünen Chlorit. Ferner beobachtet man Serpentin bei Bystric am Fuße des Galgenberges, dann zwischen Bratrus und Wiechnow mit zahlreichen Granaten gemengt, dann bei Wratislawka, bei Groß-Bites im

Thiergarten nördlich von Lysic und an vielen anderen Orten. Das bekannteste Vorkommen des Serpentins ist jenes, welches sich am Ufer der Iglawa zwischen Mohelno und Hrubšic befindet.

Ein interessantes Vorkommen im Gneiß sind die Glimmerkugeln von Hermannschlag (östlich von Křižanau). In den tiefer gelegenen sumpfigen Wiesen und Feldern unmittelbar hinter diesem Dorfe findet man bald unter der dünnen Humusdecke plattgedrückte, feste Kugeln von Ei- bis zur Faustgröße und darüber, welche im Innern aus zusammengeballtem, tombakbraunem, grobschuppigem und blätterigem Glimmer bestehen und von einer 2 bis 3 Linien dicken starhlstein- oder asbestartigen Kruste mit radial-faseriger Textur umhüllt sind. Nach Heinrich's Meinung scheinen diese Kugeln ihre Entstehung dem im dortigen Gneiße vorhandenen Glimmer von gleicher Beschaffenheit zu verdanken, welcher bei der Verwitterung desselben von Regengüssen in den tiefer gelegenen Gegenden massenhaft angesammelt, jenen eigenthümlichen Umbildungs-Prozeß einging.

In nahe Beziehung zu dem dem Gneiße eingelagerten Glimmerschiefer und Amphibolschiefer können wohl auch die im ganzen Gebiete sehr reichlich vertretenen krystallinischen Kalksteinzüge gebracht werden; nur einige wenige sind im Gneiße eingelagert, wie südlich von Wisna, östlich von Tasowic, östlich und südlich von Rosička, südöstlich von Oels, dann südlich von Kamenic, von Čerwená-Lhota, westlich von Trebitsch u. s. w. Besonders wichtig sind die krystallinischen Kalklager westlich von Saar, als einziger Punkt für den Kalk-Bedarf einer ausgedehnten Gegend, ferner die Kalkbrüche oberhalb Lukau, bei Mährisch-Budwitz, beide im Gneiß und die letzteren wegen einiger in ihren Klüften vorkommender seltener Mineralien, wie Gadolinit, schöne breitstrahlige Hornblende, grüner Opal, und, obwohl sparsamer, Unghwarit interessant. Der Kalkstein ist klein- bis grobkörnig, krystallinisch, von weißer oder bläulich-weißer Farbe. An mehreren Punkten enthält er große Hornblendekrystalle eingeschlossen, wie bei Trešny östlich von Rowečin, bei Vierhöfen nächst Stiepanau, bei Straschkau. Die Kalksteinzüge haben meist eine Richtung von Südwest nach Nordost, hie und da geht dieselbe in eine rein nördliche oder östliche über. Eine Schichtung derselben ist oft mehr oder weniger deutlich wahrnehmbar. — Im Glimmerschiefer kommen Einlagerungen von krystallinischem Kalk vor bei Nedwědic, Daubrawnik, Laučka, zwischen Olešnička und Čepyn in einem größeren Zuge von Raschau über Strhař bis Brumow, in mehreren parallelen Zügen bei Kunstadt, ebenso bei Prosetin und Trešny. Im Amphibolschiefer, meist in wenig ausgedehnten Partien südlich von Frischau bei der Podmedlaner Mühle, südlich von Kadau und Studnitz, bei Straschkau und Rožinka, bei Laučka und Aujezd, bei Bokowec nächst Stěpanau und am linken Ufer des Křetinka-Baches oberhalb Letowic. Am zahlreichsten aber treten langgestreckte Züge von krystallisirtem Kalksteine neben und mit jenen Hornblendeschieferzügen auf, welche an der südwestlichen

Grenze von Mähren in der Breitenerstreckung von Radotic südlich von Jamnic über Vöttau, Frain bis Luggau westlich von Znaim aus Niederösterreich in's Land hereinreichen, in meist nordöstlicher Richtung in Mähren fortziehen, während sie nach Südwest bis über die Donau in die Gegend zwischen Pöchlarn und St. Pölten verfolgt werden können.

Krystallinischer oder Urthonschiefer kommt in dem eben geschilderten Gneiß-Gebiete nahe am östlichen und südöstlichen Rande desselben an mehreren Stellen vor, namentlich bei Oels, bei Doubrawnik, bei Tischnowitz, im Oslawa-Thale westlich von Čučic, bei Moratic und Ob. Danowic u. s. w. Jedoch besitzen nur zwei Partien eine größere Ausdehnung. Jene bei Oels nämlich nimmt den Flächenraum zwischen Rowečin, Prosetin, Sulikow und Bogenau ein und dehnt sich weit über die Grenze nach Böhmen hinaus. Der Thonschiefer fällt hier ringsherum gegen den ihn umgebenden Gneiß ab, und scheint überall demselben aufgelagert zu sein. Er enthält sehr viel Glimmer und nördlich von Lauka und von Roseč auch Einlagerungen von krystallinischem Kalkstein. Eine zweite Thonschieferpartie ist jene von Tischnowitz und Domašow. Sie nimmt das Terrain zwischen Tischnowitz, dem Laučka-Bache, Nelepeč, Černuwka, Priškow und der Záwist-Mühle, und steht in naher Beziehung zu derjenigen Partie, die von Herotic gegen Lažanko und Domašow in einer Mächtigkeit von mehr als 1000 Klafter zu verfolgen ist. Bei Tischnowitz (Vorkloster) steht grauer Thonschiefer mit zahllosen kleinen verwitterten Schwefelkieskrystallen an, gegen Nelepeč geht jedoch derselbe in quarzreiche grüne Schiefer mit einem östlichen Verflächen über, weiter südlich gegen Černuwka wird der ganze Schieferzug in den höheren Schichten gneißartig, und erhält durch die großen darin befindlichen Quarzstücke, welche durch verwitterten Feldspath zusammengebacken erscheinen, das Ansehen von Sandstein und grobkörnigem Konglomerat. Am Kwětnica-Berge bei Tischnowitz, am Negruwka-Berge und östlich von Wohančic ist diesem Schiefer ein Kalkstein eingelagert, welcher ein dichtes Gefüge und flachmuschligen Bruch hat, meist lichtgrau, selbst röthlich gefärbt ist, und überall eine meist südlich einfallende Schichtung zeigt. Jener Thonschieferzug, der weiter südlich von Herotic gegen Lažanko und Domašow fortzieht, ruht auf einem bedeutenden deutlich geschichteten Kalksteinzuge von südöstlichem Verflächen, feinem Korn und schwarzgrauer Färbung. Der den Kalk bedeckende Thonschiefer ist beinahe immer sehr zersetzt und aufgelöst, und es befinden sich zwischen dieser aufgelösten, oft kaolinartigen Masse ausgedehnte Lager von vortrefflichem Brauneisenstein.

Von nutzbaren Mineralien kommen in dem ganzen Gebiete an mehreren Stellen Silber und Bleierze vor, nur leider gegenwärtig nicht mehr in jener Mächtigkeit und mit jenem Gehalte, daß sie zu einem nennenswerthen Bergbaue Veranlassung geben würden, wie dieß im Mittelalter bekanntlich mit den silberhältigen Bleierzen von Iglau der Fall war, wo Jahrhunderte lang ein so

blühender und reicher Bergbau betrieben wurde. Auch die analogen Lagerstätten in demselben Gneißgebiete im benachbarten Böhmen (Kuttenberg) scheinen bereits gänzlich ausgebeutet zu sein, und haben für die Gegenwart, wenigstens in ihrem bis jetzt bekannten Zustande, alle Bedeutung verloren. Die bekanntesten Punkte im mährischen Gneißgebiete, wo noch jetzt Silbererze gefunden werden, sind Pfaffenhof bei Iglau (Weichgewächs) alte Iglauer Halden (Bleiglanz), dann zwischen Trisch und Jesowic (Haarsilber), im Walde Konti bei Domašow, bei Kroušna oberhalb Stěpanau (Bleiglanz), endlich in neuester Zeit auf dem Berge Kwětnica bei Tischnowitz (zunächst Brauneisenstein, aber auch Rothkupfererz mit einem freilich sehr geringen Gehalt an göldischem Silber und spärlich eingesprengtem Malachit).

Die Hornblendeschiefer enthalten an sehr vielen Punkten sehr reiche Magneteisensteinlager*) wie zu Frischau, Lišna, Odranec, Kuklik, Wetzau, am Ochoser-Berg bei Bystřic, bei Křižanau, Nedwědic, Wiechnow und Prosetin, Jakobau, Nešic, Zoppons bei Zlabings u. s. w. Sein Gehalt an Roheisen ist sehr verschieden. So gibt der Magneteisenstein von Prosetin 66, der von Křižanau und Bystřic 40 bis 50, der von Wiechnow 20--24, der vom Samolin-Berg bei Kadau nur 13 bis 19 Prozent Roheisen. Aber auch andere Eisenerze kommen an vielen Punkten dieses Gebietes vor. So z. B. Brauneisenstein am Butschberge bei Saar mit etwa 50 Prozent, dann zwischen Maly und Pirnitz südöstlich von Iglau mit 46, bei Frain mit 53, bei Laschanko mit 57, bei Přibislawic mit 46 bis 56, bei Zlabings mit 45 Prozent, auf den Feldern von Nespitz nächst Fratting mit 61 Prozent an Roheisen, außerdem aber in bisher noch wenig aufgeschlossener Weise im ganzen Gebiete der krystallinischen Schiefer an vielen anderen Orten.

An mehreren Stellen des Gneißgebietes kommen ziemlich ausgedehnte Graphitlager vor. Die bedeutendsten sind die Graphitlager bei Babin, Wesely und Heralec westlich von Jugrowitz an der böhmischen Grenze, ferner bei Trešny östlich von Rowečin ebenfalls an der böhmischen Grenze, welches Lager sich bis nach Böhmen gegen Swojanow zu fortsetzt, ferner ein Lager bei Krowy nächst Groß-Biteš, endlich nahe der südlichen Landesgrenze bei Hafnerluden südlich von Jamnic und bei Ponitsch nächst Frain. Die Untersuchung des Graphites von Hafnerluden ergab im Sauerstoff verbrannt 57 Prozent Asche, worin sich 49·2 Kieselerde, 0·8 Eisenoxyd, und 7·0 Prozent Thonerde befand. (Siehe später Bergbau.)

Wir haben nun noch die körnigen krystallinischen Felsmassen zu betrachten, nemlich den Granit und den Syenit, welche in bedeutender Ausdehnung in dem Gebiete vorkommen. Der Granit tritt in drei größeren und mehreren kleineren

---

*) Ausführlicheres über die nutzbaren Mineralien siehe im Kapitel: die Statistik des Bergbaues.

Partien auf. Die eine größere Partie befindet sich an der südwestlichen Landesgrenze zwischen Zlabings und Battelau, und zieht über Wesely weit nach Böhmen hinein. Ihre Grenzlinie gegen den östlich vorkommenden Gneiß ist scharf ausgedrückt, und geht von Mayres, südwestlich von Zlabings in beinahe gerader nördlicher Richtung über Wölking, Kirchwiedern, Mrakotin und Ruzenau an die böhmische Grenze. Diese Partie zeichnet sich durch ein gleiches mittleres Korn und wenige Einschlüsse von Gang-Granit aus. — Eine kleinere Partie kommt bei Střischau vor, welche sich durch einen grobblätterigen, bronzefarbigen Glimmer und durch häufiges Vorkommen von Turmalin als besondere Varietät von der vorigen unterscheidet. Ein ähnlicher Granit bildet auch den Kalvarienberg bei Iglau. Beide könnte man als Uebergang in die zweite große Granitpartie dieses Gebietes betrachten, welche einen Flächenraum von etwa 6 Quadratmeilen einnimmt, und in der Form eines beinahe rechtwinkligen Dreieckes sich zwischen den Orten Zhoř an der böhmischen Grenze, dann Regens, Swatoslaw, Trebitsch, Wilimowic, Wladislau, Tassau, Groß-Mezeřič und Wollein ausdehnt. Das Gestein ist hier eine Masse von grobem, schuppigem, schwarzem Glimmer, in der Orthoklas und Feldspath-Krystalle oft von 1½ Zoll Länge und ½ Zoll Dicke, porphyrartig eingeschlossen sind. Quarz fehlt fast durchgehends, wodurch sich das Gestein auch wesentlich von anderen Granit-Varietäten unterscheidet, so daß es auch manche Geologen dem porphyrartigen Syenit zurechnen, da dasselbe außer Glimmer auch Hornblende-Krystalle enthält, die man beim ersten Anblick nicht bemerkt. Eigenthümlich sind dieser Partie überdieß die Granitgänge, welche das Gestein überall durchsetzen, und die sich durch ihre besondere Weiße auszeichnen. Sie enthalten weißen Glimmer, und als Uebergemengtheil feine Turmalinkrystalle, und sind ein gesuchtes Material für Schotter. Die Lagerung dieser ganzen Granitmasse ist durch den sie umgrenzenden Gneiß charakteristisch. Ueberall fallen die Gneißmassen unter diese Steinmasse. Ringsum ist dieselbe noch von einem feldspathhaltigen Gesteine begrenzt, das sich als Weißstein charakterisirt. Weiter nördlich kommt der Granit nur in untergeordneten Partien vor, so z. B. südlich von Ober-Bobrau. Das Gestein ist hier feinkörnig, Quarz und Feldspath weiß, der Glimmer tombackbraun und beinahe nur fein eingesprengt. Die Gneißschichten zeigen hier zahlreiche Störungen, was auf einen gewaltsamen Durchbruch des Granites hindeutet. — Eine dritte größere Partie bildet die östliche Begrenzungslinie der krystallinischen Schiefer des böhmisch-mährischen Plateau's. Sie beginnt bei Knönitz, nordöstlich von Hosterlitz, und zieht über den Miskogelberg und Eibenschütz bis gegen Womitz, jenen wallartigen Bergzug bildend, welcher bereits im zweiten Kapitel (S. 23) beschrieben wurde. Dieser Granit ist ein feinkörniges Gemenge von theils lichtem, theils dunklem Glimmer, meist röthlichem Feldspath und Quarz. Sein durchaus krystallinisches Gefüge, seine massige Zerklüftung und Absonderung, sowie sein Auftreten überhaupt zeigt deutlich seine eruptive Natur. Bei Womitz übergeht derselbe durch

Aufnahme von Hornblende derart in Syenit, daß eine Grenze zwischen beiden nicht mit Sicherheit zu ermitteln ist. — Außerdem kommt Granit in diesem Gebiete sehr häufig als Gang-Granit, namentlich im Gneiß und in dem gleich zu beschreibenden Syenit vor. Er zeigt dann immer ein grobkörniges Gemenge von weißem Feldspath mit wenig Quarz, mit großblätterigem, silberweißem Glimmer und Turmalin, so z. B. bei Křižanau, dann nördlich von Groß-Meziřič und an anderen Orten. Berühmt ist der Granitgang in einem Gneiß, der fast Weißstein genannt werden könnte, am Hradiskoberge bei Rožna südlich von Bystřic. Der Granit enthält hier mehrere seltene Mineralien, wie schwarzen, rosenrothen und bläulichen Turmalin, und wird auf der nordöstlichen Seite von einem breiten Bande rothen Lepidolith's begrenzt.

Der Syenit tritt als Fortsetzung oder Uebergang des eben beschriebenen Granitzuges des Miskogel zuerst zwischen Eibenschütz und Womitz auf, zieht von da in nordöstlicher Richtung über Bisterz, Wranau, Blansko bis gegen Knihnic nördlich von Boskowic, wird jedoch an der Stelle seiner größten Breitenausdehnung zwischen Brünn und Gurein durch eine ziemlich breite Bucht unterbrochen, in der sich Ablagerungen des Rothliegenden, der Kreide und tertiäre Bildungen befinden. Von jener Hauptrichtung ziehen mehrere Zweige gegen Südost, wo sie aus dem Tertiär-Land hervorragen, wie bei Kanitz, Schelschitz, und südwestlich von Brünn. Dieser Syenit besteht aus meist röthlichem Feldspath, glasigem meist etwas grünlichem Quarz und dunkelgrüner Hornblende. Nur stellenweise wird der Feldspath graulich weiß, die Hornblend-Krystalle dünn und länglich, und das Gestein sehr zähe, wie an der Schwarzawa bei Eichhorn. Hie und da erscheinen auch dunkelgrüne, kleine Glimmerblättchen. Titanit ist häufig, dem Syenite beigemegt. Die Struktur des Syenits ist in der mittleren Hauptmasse grobkörnig, an seinem östlichen Rande wie am Franzensberg und am Spielberg bei Brünn dicht und sehr schiefrig, daneben verläuft über Parfuß, Jundorf, Bisterz und Mährisch-Kinic eine amphibolische Zone. Nimmt man auf die geringe Verschiedenheit zwischen dem Granit des Miskogel und dem Syenit keine Rücksicht, so besitzt der ganze Syenitzug eine Längenausdehnung von 8, und eine größte Breitenausdehnung von 2 Meilen. Dieser ganze Syenitzug ist übrigens auch orographisch von der Hauptmasse der krystallinischen Schiefer des böhmisch-mährischen Plateau's durch jene langgedehnte Einsenkungslinie (Seite 19 und 25) getrennt, welche namentlich durch die Formation der Steinkohle und des Rothliegenden, aber auch durch Kreidebildungen und tertiäre Ablagerungen ausgefüllt ist.

Seltenere Mineralien kommen in diesem so eben geschilderten ausgedehnten krystallinischen Schiefergebiete an vielen Orten, zahlreich und in großer Mannigfaltigkeit vor, und es scheint, daß bei genauerer Untersuchung noch manche wenig beachtete Gegend als höchst interessant sich herausstellen wird. Bisher wurden nur einzelne Distrikte, wo durch gegenwärtigen oder aufgelassenen

Bergbau, durch Steinbrüche, oder durch Spalten- und Wasserrisse die Untersuchung erleichtert wird, genauer auf seltene Mineralfunde durchforscht und trotzdem war die Ausbeute eine nicht unbedeutende. — Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, und ohne die bereits oben angeführten nutzbaren Mineralien zu berücksichtigen, möchten wir uns erlauben, folgende Gegenden als Mineralien-Fundorte dieses Gebietes besonders anzuführen: 1) das Gebiet von Kunstadt, Křetin und Lysyc mit schönen Varietäten krystallisirten Quarzes, Kyanit, Granat, Augit, Magnetkies, Serpentin. 2) Das klassische Gebiet von Pernstein, Nedwědic, Smrček, Rožna und Wiechnow mit dem berühmten Lepidolith, Granaten, Schörl und Turmalin, verschiedenen Opal-Varietäten, Allophan, Arsenikkies, Blende, Galmei und schönen Marmorbrüchen. 3) Das Gebiet von Straschkau und Bobrau mit schönem Schörl, Granaten, Pleonast und Skapolith. 4) Das Gebiet von Tischnowitz, namentlich der Berg Kwětnica daselbst mit krystallisirtem Kalkspath, Travertin, Bergkrystall, Amethyst, Citrin, Rauchtopas, Manganit, Malachit, Lasur. 5) Das Gebiet von Eichhorn und Jawurek, mit schönen Quarz-Varietäten, dann Kupfergrün, Kupferkies. 6) Die Umgebungen von Iglau mit vielen seltenen Mineralien auf den Halden des alten Bergbaues, wie Cordierit, Opale, Grünbleierz, Bleiglanz, Schwefelkies. 7) Das bekannte Gebiet des Iglawa Thales zwischen Trebitsch und Eibenschütz, namentlich bei Hrubšic mit Serpentin, Meerschaum, Magnesit, Speckstein, Chalcedon, Opal, Tremolith, Asbest. Ferner nächst der Ruine Tempelstein, Bronzit, Chromeisen und Laumonit im Serpentin, bei Rešic Analzim, Prehnit, Granaten, Augit, Zirkon, Albit, Titanit, und bei Eibenschütz selbst vorzügliche Töpferthonlager. 8) Die Steinbrüche von Lukau und Jakobau bei Mährisch-Budwitz. In den ersteren findet man schönen großblätterigen Kalkspath, braunen Hornstein, grünen Opal und zeisiggrünen Unghwarit; in den letzteren häufig als dünne Kruste des Brauneisensteines, dichten, traubigen Psilomelan, mit einem Anfluge von Cerolith. Auch Walkererde kommt hier vor. Endlich 9) die Umgebungen des Taya-Thales zwischen Frain und Vöttau mit Eisenopal, braunem Hornstein, Speckstein, Diopsid und Granat, namentlich im Kainzengraben und im sogenannten Schweizerthale.

Schließlich ergibt sich aus einer Vergleichung des ganzen hier geschilderten krystallinischen Schiefergebietes mit derselben Formation in Böhmen und in Oesterreich (nach Foetterle), daß sich alle diese Schiefer in drei von einander scharf getrennte Abtheilungen unterscheiden lassen, die am besten mit verschiedenen Gliedern einer Flötzformation verglichen werden können, und zwar 1) die untere Abtheilung des durch seine häufige Führung von Granaten und faserige Struktur oft scharf bezeichneten Gneißes, der unmittelbar dem Granite des Grenzzuges aufliegt, und von demselben abfällt, in welchem nur höchst selten Hornblendeschiefer und krystallinischer Kalkstein vorkommt. Ohne große Störungen ist sein Streichen ein nordöstliches und sein Verflächen ein südöstliches. 2) Die mittlere

Abtheilung, oder die der Hornblendeschiefer und krystallinischen Kalksteine, charakterisirt durch ihr zahlreiches Auftreten, durch das Vorhandensein von Serpentin mit seinen Zersetzungsproducten, und durch die Begleitung von Weißstein und Graphit, nur hie und da Glimmerschieferzüge, die dem Gneiß in einer Mächtigkeit von oft mehreren Meilen eingelagert sind. 3) Die oberste Abtheilung oder die des Thonschiefers, der nur stellenweise auftritt, den vorigen Abtheilungen immer aufgelagert, und ebenfalls von einigen Kalksteinzügen, sowie von ausgedehnten Brauneisenstein-Vorkommen begleitet ist. Die Schichten der zweiten und dritten Abtheilung sind vielfach gestört, wenn auch die Hauptstreichungsrichtung nach Nord und Nordost sich nie verliert. Interessant bleibt die Erscheinung, daß diese ausgedehnten Schiefergebilde nicht nur auf ihrer ganzen Ostseite von einem schon bei Meißau in Oesterreich auftretenden Granit und Syenitzuge begrenzt worden, sondern daß dieselben Abtheilungen und endlich ein ähnlicher Granitzug auch gegen Westen bis an den Böhmerwald aufeinander folgen, wodurch der Beweis gegeben ist, daß die krystallinischen Schiefergebilde, welche das westliche Mähren, das östliche und südliche Böhmen und das nördliche Oesterreich bilden, gleichzeitiger und gleichartiger Entstehung sind, und daß sie ehemals ein zusammenhängendes Ganze in horizontaler Lagerung gebildet haben mußten, das erste durch das spätere Empordringen der Granitmasse gestört und zerrissen wurde.

b) Das krystallinische Schiefergebiet der mährisch-schlesischen Sudeten.

Als zweites Hauptgebiet der krystallinischen Schiefer, welches durch die Ueberlagerungen des Rothliegenden sowie der Kreide zwischen Kunstadt und Hohenstadt von den so eben beschriebenen getrennt ist, muß jenes der mährisch-schlesischen Sudeten betrachten werden. Dasselbe hat seinen Centralpunkt am Spieglitzer oder Glatzer Schneeberg, und dehnt sich von hier aus in zwei gabelförmig nach Nordwest gerichteten Zügen aus, wo es noch mit den Gneiße des Erlitzgebirges der böhmischen Kämme und mit den Glimmerschiefern des Riesen- und Isargebirges zusammenhängt. Auf der südlichen und östlichen Seite, namentlich der letzteren, läßt sich die Begrenzung dieses Gebietes nicht scharf genug angeben, da es dort in einer Zone von Urthonschiefern endigt, welche ihrerseits wieder von petrographisch sehr ähnlichen Thonschiefern der silurischen und devonischen Formation begrenzt werden. Indeß kann man zu diesem Gebiete das Spieglitzer Schneegebirge und das ganze hohe Gesenke mit Ausnahme der Bischofskoppe (Siehe 2. Kap.) zählen; und es würde eine Linie, welche man sich über die Orte Schönwald an der mähr. böhmischen Grenze, Hochstein, Raabe südöstlich von Hohenstadt, deutsch-Liebau, Römerstadt, Karlsberg südlich von Freudenthal, Engelsberg, Würbenthal, Reihwiesen und Niklasdorf an der preuß. schlesischen Grenze gezogen denkt, im Allgemeinen eine ziemlich richtige Begrenzung der krystallinischen Schiefer an ihrem südlichen und östlichen Rande in den mähr. schles. Sudeten vorstellen.

Das ganze Gebiet bildet in der Mitte der Gneiß, welcher gegen Osten von einer Zone Glimmerschiefer, und dieser wieder von einer Zone Urthonschiefer überlagert wird. Innerhalb des Gebietes treten an einigen Stellen Granit und Serpentin, obwohl in geringer Ausdehnung, ferner körniger Kalkstein, und an mehreren Orten Erz und Graphitlager auf.

Was nun zuerst den Gneiß betrifft, so ist seine Ausdehnung eine sehr große. Auf der Westseite sowohl in Mähren als in Schlesien reicht er fast überall über die Landesgrenze hinaus. Auf der Südseite reicht er bis über den Wachberg bei Zotkittel, nach Drosenau und Lesnic. Die östliche Begrenzung gibt eine Linie, welche man von Lesnic über Frankstadt nach Zöptau, von da über die Wiesenberger Heide zum Ursprunge der Theß, von dort in nordwestlicher Richtung an den südwestlichen Abhängen des Altvater-Hauptrückens bis zum rothen Berg, von da den Biela-Fluß entlang bis über Freiwaldau hinaus, jedoch dort wieder umkehrend über Ober-Lindewiese, Setzdorf und Gr.-Kunzendorf an der preußischen Grenze ziehen kann. Da der Gneiß auf dieser Linie fast überall vom Glimmerschiefer überlagert wird, so ist erklärlich, daß der erstere an einzelnen Punkten und in kleineren Partien auch östlich von derselben untergeordnet sich zeigt, wo es die lokalen Verhältnisse z. B. tiefe Thaleinrisse u. s. w. gestatten, sowie andererseits auch schon innerhalb jener Linie auf der Westseite im Gneißgebiete sehr häufig ziemlich bedeutende Partien von Glimmerschiefer auftreten. Die Varietäten des Gneißes sind in dem nördlichen Theile des Gebietes noch nicht genauer untersucht, um so besser kennt man dieselben (nach Heinrich's und Lipold's Untersuchungen) südlich von der Wasserscheide des Altvater-Gebirges. Letzterer unterscheidet hier drei Gruppen des Gneißes analog den Varietäten des böhmischen Erz- und Riesengebirges. Die erste Gruppe, primitiver oder grauer Gneiß, besteht vorwaltend aus weißem Orthoklas, aus dunklem, schwarzem oder tombackbraunem Glimmer und aus graulichem Quarz, der aber nur sparsam auftritt. Hornblende und Granat trifft man als accessorische Gemengtheile häufig in demselben. Er ist stets ausgezeichnet geschichtet, und seine Schieferstruktur tritt bald als feinflaserig, bald als grobflaserig überall deutlich hervor. Dieser graue Gneiß bildet hauptsächlich die Gebirge westlich vom March-Flusse, östlich und südlich von Schildberg bis zu den Hügeln von Hohenstadt. Auch westlich von böhmisch-Eisenberg, dann in den Vorbergen zwischen dem March- und dem Theß-Fluße findet man ihn.—Eine zweite Varietät von Gneiß ist der Phyllit-Gneiß. Mit diesem Namen bezeichnet man einen Gneiß mit weißem, öfter grünlichem Feldspath und wenig Quarz, mit dünnschiefriger, durch fein vertheilte tombackbraune oder grünliche Glimmer-Substanz hervorgebrachter Struktur. Zwischen den dickern Schichten dieses Gneißes wechsellagert überall Phyllit-Gestein (eine Varietät von Urthonschiefer, s. weiter unten) in dünnen Lagen von $^1/_4$—1 Zoll. Die Phyllit-Gneiße setzen die zwischen dem March- und Theß-Fluße gelegenen höheren Vorberge größtentheils zusammen, außerdem bilden sie

die südlichen Ausläufer des Haidstein-Zuges (S. 39) wie die Hügel zwischen Frankstadt und Lesnic, und treten in einem schmalen Streifen an den östlichen Abhängen des Oskawa-Thales aus dem Urthonschiefer hervor. — Als dritte Varietät endlich wird der rothe oder Granit-Gneiß bezeichnet, welcher durch röthlichen oder gelblichen Feldspath, silberweißen Glimmer und wenig lichtgrauen Quarz charakterisirt wird. Hornblende kommt selten, häufiger aber Granat, welche beide im Phyllit-Gneiß gänzlich fehlen, als Uebergemengtheil vor. Er tritt häufig in langen Zügen auf, wie zwischen der böhmischen Grenze und dem Marchflusse, dann im Oskawa- und Seifenbach-Graben bei Elend und Bladensdorf. Zu dieser Varietät kann man auch ein dem Weißstein ähnliches Gestein zählen, welches unter dem Namen Allochroitfels von Heinrich zuerst beschrieben wurde, und welches in einem Steinbruche nördlich von Blauda zu Tage tritt. Dasselbe besteht aus einem innigen Gemenge von Feldspath und Quarz, in welchem Eisenkalk-Granate eingebacken sind, welche dem Gestein in der Mitte ein granitisches, gegen die Ränder aber gebändertes Ansehen gibt, worauf dasselbe bald durch Hinzutreten von Glimmer in Gneiß, in welchem dasselbe eingelagert ist, übergeht. — Was die Lagerungsverhältnisse des Gneißes betrifft, so ist wegen der häufigen wellenförmigen Biegungen das wahre Streichen und Verflächen sehr schwer zu bestimmen. Im Allgemeinen ist das Streichen in den südlichen Vorbergen der Sudeten ein von Südost nach Nordwest gerichtetes, welches sich weiter gegen Norden ändert, und in ein fast darauf rechtwinklig, nämlich von Südwest nach Nordost gerichtetes übergeht, welches als eigentlich vorherrschend betrachtet werden muß. Dem entsprechend ist auch das Verflächen ein veränderliches, und wegen der häufig vorkommenden Hebungen und Senkungen der Schichten nach beiden Seiten abfallendes, obwohl im Allgemeinen mehr nach Nordwest als nach Südost gerichtetes.

Nächst dem Gneiß findet man den Glimmerschiefer in diesem Gebiete in sehr großer Ausdehnung. Er überlagert den Gneiß an der nordöstlichen, östlichen und südöstlichen bereits oben angegebenen Grenzlinie, indem er um denselben eine Zone bildet, welche auf der Ostseite gegen Freudenthal am breitesten (beinahe 2 Meilen) ist, während sie gegen Nordost, besonders aber gegen Südost schmäler wird, und endlich unter dem Urthonschiefer ganz verschwindet. Die Grenze dieser Glimmerschieferzone gegen die Thon-, und Grauwackenschiefer beginnt auf den Höhen östlich von Schönberg, und zieht über Zöptau, Friedland, Kriegersdorf, Vogelseifen, Würbenthal, Hermannstadt, Reihwiesen bis an die preußische Grenze, obwohl es an vielen Stellen sehr schwer, ja unmöglich wird, wegen der zahlreichen Uebergänge, die Grenzlinie scharf festzuhalten. Demgemäß besteht die Nesselkoppe, der Urlichzug, die Grundlage des Altvater und die hohe Heide mit ihren unmittelbaren Ausläufern aus Glimmerschiefer, obwohl hie und da, auch in diesem Gebiete, Urthonschiefer in kleinerer Ausdehnung den Glimmerschiefer überlagert, z. B. am Altvater selbst, sowie

andererseits der letztere in langgedehnten Zügen in dem oben beschriebenen Gneißgebiete vorkommt, wie am nördlichen Abhange des Wachberges bei Zotkittel, bei Goldenstein und Lindewiese, westlich von Friedberg, außerdem aber noch in einer größeren Partie zwischen Jauernig, Krautenwalde und Weißwasser. Der Glimmerschiefer besteht aus einem deutlichen Gemenge von Quarz und Glimmer mit schiefriger Struktur, von meist grauer Farbe, und enthält häufig Granaten. Oft übergeht der Glimmerschiefer in Quarzschiefer, wie am Schisselberg, im Ochsengraben u. s. w. Die Lagerungsverhältnisse bezüglich des Streichens und Verflächens sind ganz denen analog, welche bereits beim Gneiße angedeutet wurden.

In einer zweiten Zone und besonders an der südlichen und südöstlichen Grenze der Gneiße zu finden, umgeben dieselben die Urthonschiefer, von denen zwei Varietäten unterschieden werden können: die eigentlichen Thonschiefer, ein sehr feinschiefriges graues oder grünliches Aggregat von Thon und Glimmersubstanz, ohne daß der Glimmer als krystallisirt erkannt werden kann, wobei der Quarz in kleinen Linsen unregelmäßig in der Thonschiefermasse zerstreut erscheint; und zweitens Phyllit, ein inniges, sehr feinkörniges Gemenge von Quarz und Thonsubstanz, durch parallele Lagen von Glimmerblättchen dünnschiefrig. Granaten kommen selten oder gar nicht, hingegen Pyrit und Magnetit sehr häufig als Uebergemengtheile in den Urthonschiefern vor. Die Urthonschiefer beginnen in einer eine halbe Meile breiten Zone zwischen Schönwald und Zotkittel an der böhmischen Grenze, ziehen in ostsüdlicher Richtung bis an das Marchthal bei Hohenstadt, erscheinen auf der entgegengesetzten Seite desselben wieder bei Raabe, ziehen von da in nordöstlicher Richtung über den hohen Viebich und den Haidstein, dessen Hauptmasse sie bilden, bis nach Zöptau, und breiten sich von dort aus an der östlichen oben genauer markirten Grenze der Glimmerschiefer mit einigen Unterbrechungen nach Norden bis an die preußische Grenze aus. In dieser ganzen Zone liegen die Phyllite dem inneren Rande d. h. der Gneiß- und Glimmerschieferzone näher, die eigentlichen Urthonschiefer hingegen dem äußeren Rande, wo selbe in die Thonschiefer der silurischen oder devonischen Formation übergehen.

Untergeordnet treten in diesem ganzen Gebiete die Hornblendeschiefer auf, und zwar in einem langen Zuge zwischen Zotkittel und Schildberg, ebenso in zwei langen Zügen zwischen Böhmisch-Eisenberg und Altstadt, westlich von Buschin, am Klein-Riegelberg östlich von Schönberg, dann in der Gegend von Freiwaldau, Friedberg und Jauernig, endlich in einem langen Zuge vom Hüttelberg über die Schäferheide, das Dorf Kleppel und Rudelsdorf und an vielen anderen Orten. Ferner bildet der Chloritschiefer einen von Bergstadt über Deutsch-Eisenberg verlaufenden Zug von namhafter Mächtigkeit, und ist daselbst der vorzügliche Träger von Eisensteinen, ebenso zwischen Zöptau und Wermsdorf, wo er von einem graulich grünen Kalkschiefer begleitet wird.

Sehr wichtig ist auch das Vorkommen von krystallinischem Kalke. In den südlichsten Vorbergen der Sudeten ist er zwar von geringer Verbreitung,

wie bei Lesnic, bei Buschin und bei Schildberg. Jedoch tritt er weiter nördlich in lang gestreckten Zügen, und in großer Mächtigkeit dem Gneiß eingelagert auf; so bildet er einen zusammenhängenden von Südwest nach Nordost streichenden Zug von Böhmisch-Eisenberg über Nikles, Hansdorf, Goldenstein, Spornhau, Lindewiese nach Setzdorf, und ist in Mähren von Graphitschiefern begleitet. Isolirte Partien von krystallinischem Kalk findet man bei Reitenhau in Mähren, dann bei Weißwasser, Krautenwalde, Saubsdorf, Kunzendorf in Schlesien. Auch zwischen Nieder-Lindewiese und Setzdorf befindet sich eine große Kalkpartie mit schönen großen Drusenräumen, dann bei Würbenthal, Hermanstadt und Endersdorf, sowie überhaupt an der Grenze zwischen den krystallinischen und den Grauwackenschiefern, obwohl die letzteren Kalke wahrscheinlich schon der Grauwackenformation angehören dürften. Außerdem aber kommen noch Kalkschichten von geringer Mächtigkeit (von ¼ bis 3 Zoll) sehr häufig im Urthonschiefer namentlich am südöstlichen Abfalle des hohen Gesenkes vor. — Auch Quarzgänge von ⅓ Zoll bis 3 Fuß Mächtigkeit, sowie Einlagerungen großer Quarzwülste und Brocken findet man häufig in den krystallinischen Schiefern, namentlich bei Wildgrub, Klein- und Gr.-Stohl, Mohrau, am Steinberge u. s. w.

Noch muß hier ein in mineralogischer Beziehung interessantes Vorkommen von Serpentin *), westlich von Böhmisch-Eisenberg erwähnt werden. Dieser Serpentin tritt zuerst am linken Ufer des Jokelsdorfer Baches zwischen Buschin und Oleschau auf, und kann von da in ununterbrochener Fortsetzung über die Goldkoppe, den Zdiar-Berg und über Hosterlitz hinaus verfolgt werden. Er bildet eine 2 bis 10 Klafter mächtige Einlagerung im Gneiße, und ist durchaus von Hornblendeschiefern begleitet. Er kann hier nicht als eruptiv angenommen werden, sondern die Lagerungsverhältnisse deuten darauf hin, daß er durch Metamorphose der Hornblende entstanden sei.

Als eruptive Gesteine kommen in diesem Gebiete vor Granit und Diorit. Nur den Granit wollen wir aus bereits früher angeführten Gründen hier näher, den Diorit aber später betrachten. Der Granit kommt an mehreren Orten, jedoch nirgend in so großer Ausdehnung wie im böhm. mähr. Plateau vor. Die erste große Partie findet sich zwischen Weidenau und Alt-Rothwasser, eine zweite zwischen Friedberg, Dorf Schwarzwasser und Setzdorf, welche beide Partien durch einen schmalen Streifen zusammenzuhängen scheinen. Drei kleinere Granit Partien findet man bei Freiwaldau, eine westlich davon in der sogenannten Hölle, die andere nördlich davon bei Böhmischdorf, die dritte südlich auf den Höhen von Buchelsdorf. Außerdem findet man ihn auf der schlesischen Seite noch in Rosenkranz, Wildschitz und Nikelsdorf, dann in Karlsbrunn als Gang

*) Prof. Kenngott betrachtet diesen Serpentin als eine neue Mineral-Spezies aus dem Geschlechte der Serpentin-Steatite, welche er Pseudophit nennt, ebenso das darin vorkommende bisher für Skapolith gehaltene Mineral, welchem er den Namen Enstatit gab.

im Urthonschiefer. Auf der mährischen Seite ist der Granit in den Sudeten weniger verbreitet. Der wichtigste Punkt ist hier bei Hof Blauda nächst Schönberg, dann am Erzberg und Radersberg bei Wiesenberg und an den Quellen der Theß, an den westlichen Abhängen des Altvater-Gebirges. Alle diese Granite bestehen aus weißem Feldspath, meist lichtgrauem Quarz und dunklem, auch schwarzem Glimmer. Häufig findet man in den herumliegenden Granitblöcken Gneißstücke eingeschlossen. In der Regel ist der Granit grobkörnig, bisweilen jedoch ist er feinkörnig, und durch größere eingewachsene Feldspathkrystalle porphyrartig. Auch Granatkörner sind obwohl selten eingewachsen. Durch den Einfluß der Verwitterung pflegen die auf der Oberfläche befindlichen Granitmassen in parallelepipedische Blöcke zu zerfallen. Als Gang im Gneiß, Glimmer- oder Thonschiefer kommt er häufig im ganzen Gneiß- und Glimmerschiefergebiet vor, seltener findet man ihn im Urthonschiefer. So scheint der Granit einen bedeutenden Antheil an der Bildung der Sudetenkette gehabt zu haben, und dürfte dem Alter nach mit dem Granite des Riesengebirges zusammenfallen.

Die Lagerstätten nutzbarer Mineralien in diesem Gebiete sind ziemlich häufig. Schon zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde Gold gewonnen am Oskawa-Bache, dann bei Hangenstein und bei Obergrund. Silberhältigen Bleiglanz findet man gangförmig im Gneiß und im Glimmerschiefer bei Jauernig, Oberwasser und nordwestlich von Friedberg; ferner Bleiglanz mit Kupferkies bei Würbenthal; einen mächtigen Gang von Bleiglanz, Blende und Schwefelkies am Tuchlahnberg westlich von Kl. Mohrau, wo ehemals bedeutender Silberbergbau getrieben wurde; eben dasselbe Erz auch bei Obergrund südwestlich von Zuckmantel, ferner Bleiglanz, Blende, Magnet- und Kupferkies zwischen Hangenstein und Neufang nördlich von Bergstadt, endlich Schwefelkies bei Wermsdorf nächst Wiesenberg. —

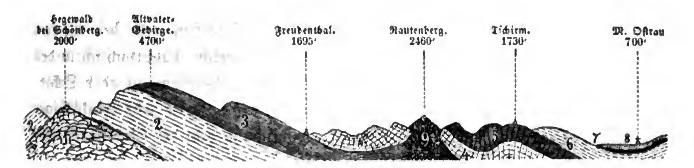
Viel wichtiger ist aber das Vorkommen zahlreicher Eisenerzlager, auf welche ein schwunghafter Bergbau getrieben wird. Die wichtigsten derselben sind folgende: manganreicher Brauneisenstein in Knollen und Linsen bei Aloisthal nächst böhm. Eisenberg, Magneteisensteine am südlichen Abhange des Neuwirthshaus-Hügels bei Schönberg, bei Wiesenberg am Erzberge, Rotheisensteine bei Zöptau und Wermsdorf. Ferner zieht sich am südöstlichen und östlichen Abfalle des hohen Gesenkes eine lange Zone von Eisenerzlagern meist an den Berührungsflächen der Hornblendeschiefer mit Gneiß, Glimmer und Thonschiefer von Deutsch-Eisenberg angefangen über Bürgau, Bergstadt, Hangenstein, Janowitz, den Tuchlahn Berg, Klein Mohrau, wo nordwestlich davon am Orlich-Berge unweit Karlsbrunn die Eisensteinlager ihre größte Mächtigkeit erreichen, nach Norden fort, und tritt in dieser Richtung noch an mehreren Punkten, wie westlich von Würbenthal, bei Reihwiesen und Niedergrund auf. Meist sind es Gemenge von Magneteisenstein mit Eisenglanz oder auch Thoneisenstein, welche

das Erz zusammensetzen, und daher denselben auch einen sehr verschiedenen Gehalt, von 12 bis 50 Prozent, an Eisen geben.

Große Lager von Graphit kommen im Gebiete von Goldenstein und Altstadt, zwischen dem Salwiesen- und dem Hochschaar-Rücken, vor. Er begleitet hier die Urkalkzüge als Graphitschiefer, und imprägnirt sie oft so, daß sie eine dunkelgraue oder schwarze Färbung annehmen. An andern Stellen erscheint er im Gneiß in Lagern von 2 bis 4 Fuß Mächtigkeit. — Von andern nutzbaren Mineralien können wir noch die Topfsteinmassen, welche in den Chlorit- und Talkschiefern von Zöptau, nächst der Colonie Freiheitsberg, dann bei Petersdorf auf dem Trausnitzberge, eingelagert sind, so wie die kleinen Lager von Porzellanerde erwähnen, welche sich häufig im Granit und Granit-Gneiß eingelagert finden, so namentlich unweit der Straße von Blauda nach Schönberg, bei Nieder-Rothwasser, Jungferndorf und an anderen Orten.

Noch haben wir zum Schlusse einige, besonders wichtige Fundorte seltener Mineralien in diesem Gebiete zu erwähnen, wobei hier in noch höherem Maße dasselbe gilt, was bereits oben in dieser Beziehung für das böhmisch-mährische Plateau gesagt wurde. Als besonders wichtige Fundorte müssen betrachtet werden: 1. der Berg Zdiar bei Aloisthal nächst Böhmisch-Eisenberg und dessen ganze Umgebung, namentlich so weit das Serpentin-Lager reicht. Man findet daselbst nebst vielem Andern, Adular, Aktinolith, Chalcedon, Fassait, Diopsid, Enstatit, Gadolinit, Malakolith, Speckstein, Titanit und Zirkon. 2. Blauda und Schönberg: große Granatkrystalle im Phyllit-Gneiß, große Pseudokrystalle von Eisenglanz nach Magneteisenstein in einem Granitgang bei Schönberg, dann Disthen, Staurolith u. s. w. 3. Die Berge und Schluchten zwischen Zöptau und Wiesenberg, namentlich bei Wermsdorf und Marschendorf. Man findet hier: Bitterkalkspath, als Gang im Talkschiefer am Jakwarberg, dann Epidot, Prehnit, Faserkiesel, Prasem, Beryll und Chrysoberyll, Asbest, Diopsid, Malakolith, Tantalit, Wolfram u. s. w. 4. Das Gebiet von Goldenstein mit Andalusit, Faserkiesel, Flußspath, Staurolith, Grammatit u. s. w. 5. Das Gebiet von Freiwaldau und Friedberg mit Augit, Granat, Eisenglanz, Graphit, Malachit, Epidot, Schörl. 6. Das Gebiet von Obergrund, zum Theile schon in die nächstfolgende Formation gehörend, mit Antimonglanz, Asbest, Allophan, sehr schönem Eisensinter, Kupferlasur, Pyrit, Stilpnomelan, Kupferkies u. s. w. Endlich 7. die Abhänge des Reichensteiner Gebirges bei Krautenwalde und Jauernig mit Arsenikkies, Andalusit, Chrysoberyll, Granat, Pyrit, Schörl. Eine genauere Durchsuchung der unwegsamen Schluchten des Altvater-Gebirges wird künftig noch gewiß diese Fundorte, von denen wir hier nur die wichtigeren anführten, vermehren.

Zum Schlusse geben wir noch nachstehenden idealen Durchschnitt, welcher die Lagerungsverhältnisse dieser und der nächstfolgenden Formation im Allgemeinen versinnlicht.



Idealer geologischer Durchschnitt durch das hohe und niedere Gesenke.

1. Granit-Gneiß. 2. Glimmerschiefer. 3. Urthonschiefer. 4. Silurische Schiefer. 5. Devonische Schiefer. 6. Kulm. 7. Steinkohle. 8. Tertiärgebilde. 9. Basalt.

II. Die Formationen der Grauwacke.

Die eben besprochenen krystallinischen Schiefergesteine bilden die eigentliche Grundlage unserer festen Erdrinde. Die meisten folgenden Bildungen sind als aus dem Wasser abgesetzt, als sedimentär, zu betrachten. Sie können also nur durch chemischen Niederschlag oder durch theilweise Zerstörung der bereits vorhandenen Gesteinsmassen gebildet worden sein, welche sie dann theils als gröbere Trümmer und Rollstücke, theils als Körner bis zu mikroskopischer Größe, meist durch kieselige, thonige oder kalkige Bindemittel zu einer festen Masse vereinigt, enthalten. Natürlich müssen jene Bildungen, welche unmittelbar auf die krystallinischen Schiefer folgten, diesen häufig sehr ähnlich sein, da sie zumeist aus Bestandtheilen derselben gebildet werden. Dieß ist nun auch in der That mit den Grauwackenschichten in Mähren und Schlesien der Fall, welche hier unmittelbar dem Glimmer- und Urthonschiefer aufgelagert sind und deren Grenzlinien gegen die krystallinischen Schiefer sehr schwer genau angegeben werden können. Diese Begrenzung würde noch viel größere Schwierigkeiten haben, wenn nicht in den sedimentären Formationen die Ueberreste aller jener Pflanzen und Thiere begraben wären, welche zur Zeit ihrer Bildung gelebt haben; und da nachgewiesen ist, daß gewisse Thiere und Pflanzen nur in gewissen Perioden der Bildung unserer Erdoberfläche gelebt haben, so kann man aus der Auffindung der Ueberreste (Versteinerungen, Petrefakte) offenbar auf das Alter gewisser Gesteinsformationen sichere Schlüsse machen, und es wird sonach erklärlich sein, wenn wir bei den folgenden Formationen auf diese Ueberreste ein gewisses Gewicht legen werden.

Für die unmittelbar auf die krystallinischen Schiefer folgenden Bildungen hatte man früher den Namen der Grauwacken-Formation gewählt. Jetzt trennt

man bekanntlich dieselbe in die silurische und in die devonische Formation, ja die jüngsten oder obersten Grauwacken muß man hie und da, und zwar namentlich auch in Mähren und Schlesien schon zu den unteren Gliedern der Steinkohlenformation zählen. Wir haben indessen die ältere Benennung hier noch beibehalten, da die Trennung derselben in Mähren und Schlesien noch bei Weitem nicht scharf genug durchgeführt ist. Die Grauwacke, welche hauptsächlich in den Gliedern dieser Formationen vorkommt, ist Sandstein, Konglomerat oder Schiefer mit einem bedeutenden Ueberschusse von Quarz, der in Form sehr feinkörniger Massen darin abgelagert ist. Die kieselige Beimischung gibt der Grauwacke eine eigenthümliche Rauhigkeit, Festigkeit und Härte.

Um das Gebiet festzustellen, in welchem die Grauwacke in Mähren vorkommt, denken wir uns als westliche Begrenzung eine Linie von Endersdorf westlich von Zuckmantel über Würbenthal, Freudenthal, Friedland, Bergstadt, Deutsch-Liebau, Dubicko, Hochstein, westlich von Hohenstadt, dann von hier über Mährisch-Trübau, Brüsau, Boskowic und den Hadi-Berg, nordöstlich von Brünn gezogen; von hier ziehen wir die südöstliche Grenze über Lösch, Diedic bei Wischau, Otaslawic, Rittberg, Nebotin, Kiman, Předmost bei Prerau, von da über das Bečwa-Thal hinüber nach Helfenstein und Černotin, südöstlich von Weißkirch, dann zurück nach Odrau, und am linken Thalabhange der Oder bis an die preußisch-schlesische Grenze, über welche im Norden überall die Grauwacke hinausreicht.

Aber auch außerhalb dieser Grenze kommen Bildungen, namentlich Kalksteine und verschiedene Schiefer vor, welche zu den Formationen der Grauwacke gezählt werden müssen, so namentlich an der westlichen Seite bei Tischnowitz und Eichhorn, an der südlichen Seite bei Hosterlitz und an andern Orten. Das ganze soeben begrenzte Grauwackengebiet wird durch das aufgeschwemmte Land des oberen Marchbeckens in zwei Theile getrennt, das nördliche, das niedere Gesenke bildend, und das südliche, welches das Plateau von Drahan und einen Theil des Zwittawagebietes zusammensetzt.

Nach den bisherigen Untersuchungen (1859) sind folgende Glieder der Grauwacke in Mähren und Schlesien festgestellt: a) zur silurischen Formation gehörend: azoische Schiefer und eigentlich silurische Schiefer, b) zur devonischen Formation gehörend: devonische Schiefer und Konglomerate, und devonischer Kalk, c) endlich zur Steinkohlenformation gehörend: die Kulmgebilde, welche auch dort besprochen werden sollen.

a) Die silurische Formation.

Längere Zeit war es zweifelhaft, ob die Glieder dieser Formation in Mähren und Schlesien sich vorfänden. Erst in neuester Zeit gelang es, ihre Existenz am östlichen Rande der Sudeten nachzuweisen, obwohl ihre Ausdehnung noch nicht scharf genug festgestellt ist.

Als unterste Schichten, unmittelbar dem Urthon- oder Glimmerschiefer aufliegend, erscheinen die azoischen Schiefer am nordwestlichen Rande der Grauwackengebilde, welche als blaugraue, oft schwärzliche Thonschiefer mit Quarzausscheidungen an den Querklüften erscheinen. Sie enthalten weder Thier- noch Pflanzenüberreste. In der Umgegend von Bennisch und Spachendorf erscheinen in den Thonschiefern untergeordnete Einlagerungen von flaserigem Kalk, an dessen Nähe die dortigen Eisenerze gebunden sind. Diese Kalk haltenden Schiefer dürften jedoch schon zu den oberen Schichten dieser Formation zu zählen sein.

Die silurischen Dachschiefer bilden nur eine 1½ Meile breite Zone, innerhalb welche die Hauptsitze der Dachschiefer-Industrie fallen. Die Grenze gegen Westen berührt von Süden gegen Norden ungefähr folgende Orte: Sternberg, Domstadtl, Hof, Boidensdorf, Seitendorf, Lichten, Friedersdorf, Krensdorf. Uebrigens scheinen diese Schiefer an mehreren Punkten über diese westliche Grenzlinie weit hinaus in die azoischen Schiefer zu reichen, wie z. B. bei Engelsberg, wo Dr. Scharenberg unter den Versteinerungen außer Crinoiden und Polypen auch Lituiten, ein für das silurische System beinahe ebenso bezeichnendes Petrefakt wie die Graptoliten, auffand. Graptoliten wurden schon früher in der Nähe von Herzogswalde östlich von Hof gefunden, und in den Steinbrüchen bei Morawic fand H. Wolf undeutliche Calamitenreste, Spuren von Graptoliten, außerdem aber Goniatites crenistria (Ph.), Euomphalus catillus, Posidonomya Becheri. Die Vergleichung dieser Schiefer mit jenen des silurischen Systems in Böhmen (welches von J. Barrande in so gründlicher Weise bearbeitet wurde), zeigte eine große Aehnlichkeit derselben mit jenen Schichten der silurischen Formation in Böhmen, welche Barrande mit Etage D bezeichnet. Die östliche Grenze, innerhalb welcher sämmtliche nennenswerthe Dachschieferbrüche fallen, kann von Groß-Wisternitz bei Olmüz angefangen, über Habicht, Rudelzau, Tschirm, Meltsch, Leitersdorf, Groß-Herrlitz, Jägerndorf, Olbersdorf bis Hennersdorf an der preußischen Grenze gezogen werden.

Alle diese Schiefer haben eine bläulich-schwarze Färbung, sind dicht, von ebenem Bruche, bald dünn-, bald dickschieferig, und haben keine fremdartigen Beimengungen. Nur Einlagerungen von Quarz zeigen sich hie und da in Form von Schnüren und Gängen, die den Thonschiefer in verschiedener Richtung durchsetzen und seiner Brauchbarkeit als Dachschiefer Eintrag thun, so z. B. bei Gersdorf, bei Klein-Stohl und Wildgrub und an anderen Orten. Die Lagerungsverhältnisse sind ziemlich analog denen des Urthonschiefers. Die Streichungsrichtung ist im Allgemeinen von Südsüdwest nach Nordnordost, das Verflächen aber wegen der häufigen Hebungen ein mannigfach wechselndes. An einzelnen Stellen, namentlich in der Nähe der großen Basaltdurchbrüche des Köhlerberges, Rautenberges u. s. w. stehen die Schichten fast vertikal aufgerichtet.

b) Die devonische Formation.

Diese Formation hat gegen Nordwest und West im mähr.-schlesischen Gesenke überall entweder die eben beschriebenen Dachschiefer der silurischen Formation zur Grenze, oder sie liegt unmittelbar auf den Urthonschiefern auf. Indessen sind in der letzteren Strecke, nämlich in der Linie von Hochstein nach Dubicko, Deutsch-Liebau und Deutsch-Eisenberg, noch sehr viele Stellen der Grauwacke zweifelhaft, insoferne noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen ist, ob sie der oberen silurischen oder der unteren devonischen Formation angehören. Hieher gehören namentlich die dunkelgrauen und graugrünen Thonschiefer mit glänzenden bis matten Schieferungsflächen, welche die Vorberge westlich von Hochstein, dann die Hügel am Poleitzgraben von Rohle abwärts zusammensetzen; ferner die Sandsteine und Konglomerate von weißem und grauem Quarz, der eine weiße Talksubstanz, die bisweilen durch weißen Glimmer ersetzt wird, zum Bindemittel hat, wie der ganze Bergrücken und die Spitze des Bradelsteins zwischen Aussee und Deutsch-Liebau.

Entschieden devonisch scheinen hingegen jene Schiefer zu sein, welche östlich von der oben angegebenen Grenzlinie der silurischen Dachschiefer, nämlich östlich von der Linie Groß-Wisternitz, Habicht, Rudelzau, Tschirm, Meltsch u. s. w. bis Hennersdorf, liegen. Dieselben werden durch häufigere Wechsellagerung mit Sandsteinen zur Verwendung als Dachschiefer immer weniger brauchbar, bis zuletzt die Sandsteine dominirend werden. Sie haben meist eine grünlichgraue Färbung, übergehen oft in ein gröberes sehr quarzreiches Konglomerat, und, was für dieselben besonders charakteristisch ist, sie werden sehr häufig von großen weit ausgedehnten Kalkmassen theils überlagert, theils sind letztere in jenen in langgedehnten Zügen eingelagert. Diese devonischen Schiefer und Sandsteine treten nicht nur in der eben angedeuteten Linie, sondern fast in dem ganzen großen Grauwackengebiete von Mähren und Schlesien, sowie auch außerhalb desselben wenn auch immer nur in isolirten Partien auf. So findet man sie zwischen Mährisch-Trübau und Türnau, bei Wysoká und Čech, bei Jesmec und Břesko, bei Luka, zwischen Laškow und Namiest, und bei Nebotin westlich von Olmüz, ebenso bei Ohrozim, Misliowic und Walchow, ferner außerhalb dem eigentlichen Grauwackengebiete bei Tischnowitz, zwischen Čebin und Eichhorn, dann bei Lisnitz und Hosterlitz nördlich von Znaim, welches wohl der südlichste Punkt ihres Vorkommens in Mähren sein dürfte.

Von besonderem Interesse aber sind die oben erwähnten devonischen Kalke, welche eine bläulich-graue, bis bläulich-schwarze Färbung, dichte Struktur und flachmuscheligen Bruch besitzen, und in theils größeren, theils kleineren Partien im ganzen Grauwackengebiete vorkommen. Der dunkle Kalk scheint von Bitumen gefärbt zu sein, wie man beim Zerschlagen am Geruche bemerkt, er widersteht besser den Einflüssen der Witterung als der lichtgraue Kalk, welcher oft

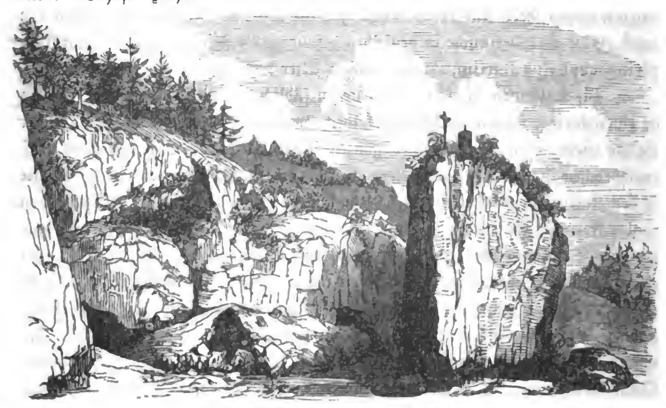
ganz zerfressen, durchlöchert, von langen Kanälen durchbohrt und im Innern mit großen ausgewaschenen, hohlen Räumen versehen ist. Immer zeigt derselbe eine mehr oder weniger deutliche Schichtung. Solche Kalkpartien findet man in Schlesien bei Endersdorf, bei Vorwitz am Querberg, bei Hermannstadt, bei Würbenthal; vielleicht gehören auch die Kalke von Kunzendorf, und bei Nieder-Lindewiese dazu. In Mähren bei Sternberg, Křman, Kokor, Předmost, dann bei Weißkirch, ferner bei Nebotin, Rittberg, Jesenec, westlich und östlich vom Mojetin-Berg bei Knihnic, zwischen Slaup und dem Hadi-Berg bei Brünn, bei Tischnowitz, Čebin, Eichhorn, und noch an vielen andern Orten. Genauer untersucht sind die Kalke von Rittberg, von Weißkirch und von Slaup.

Die Kalke von Rittberg und Čelechowic nordwestlich von Proßnitz sind dicht, feinsplittrig, fast durchaus graulichschwarz, schwarz oder grau, und wurden wegen ihres Aussehens lange Zeit für silurisch gehalten, bis Murchison durch einige charakteristische in denselben gefundene Versteinerungen, so namentlich Stringocephalus Burtini, ihr devonisches Alter nachwies.

Die Kalke von Weißkirchen liegen südlich von dem genannten Orte, wo sie einen kurzen, flachen Bergrücken bilden, welcher beim Bade Teplic von der Bečwa (siehe Seite 55) in seiner ganzen Mächtigkeit von 250 bis 300 Fuß durchbrochen ist. Parallel zu diesem Durchbruche findet sich eine zweite Spalte in den Kalkfelsen, welche durch die Gewässer zu einer geräumigen Höhlung von ovaler Form ausgewaschen ist, und von den Slaven „Propast" d. h. Abgrund, von den Deutschen aber „das Gevatterloch" genannt wird. Der Kalk ist hier ebenfalls vorherrschend dunkelgrau bis schwarz, mit vielen Kalkspathadern durchzogen, und bildet meist sehr regelmäßige Schichten von 3 Zoll bis 4 Fuß Mächtigkeit. Zwischen den einzelnen Schichten treten thonige Kalkmergel auf. Die unmittelbar dem Kalke aufliegenden Schichten bestehen aus einem sehr porösen Quarz-Konglomerate, welches sich oft in großen kubischen Blöcken absondert. Nach oben wird das Konglomerat feinkörniger, bis es in einen fast dichten Sandstein übergeht, der mit einzelnen Lagern von Schiefer wechselt. Von Petrefakten wurden bisher nur Bruchstücke von Enkrinitenstielen gefunden.

Die berühmtesten aber dieser Kalksteine sind jene, welche unter dem Namen des mährischen Höhlenkalkes bekannt sind, und in einem beinahe 4 Meilen langen, und $1/4$ bis $1/2$ Meile breiten, von Nord nach Süd gerichteten Zuge von Walchow über Slaup, Jedownic, Kiritein, Ochos bis an den Hadi-Berg bei Brünn ziehen. Es ist dieser Kalk meist von lichterer Farbe, als die oben beschriebenen, sonst aber ebenfalls dicht und geschichtet, und er gehört (nach Reuß) den mittleren Schichten der devonischen Formation, und zwar dem Stringocephalen-Kalke, an. An Versteinerungen ist er zwar reich, aber dieselben sind so innig mit dem Kalksteine verwachsen, daß sie sich nicht bestimmen lassen, mit Ausnahme der stellenweise sehr häufigen Korallen. Nur am Hadi-Berge gelang es (Graf Belcredi) einige gut erhaltene Petrefakten, darunter die charakteristische

Clymenia laevigata aufzufinden. Die Oberfläche des Terrains, welches dieser Kalk bildet, wurde bereits oben (Seite 27, 28) geschildert. Es erübriget uns hier nur noch die großen unterirdischen hohlen Räume zu erwähnen, welche durch die in den Spalten und Klüften dieses Kalkes fortwirkenden Erosionen der Gewässer entstanden sind. Fabelhafte Sagen knüpften sich in früheren Zeiten an die Unergründlichkeit jener Räume, welche zwar in neuerer Zeit durch das Licht der Wissenschaft auf ihr natürliches Maß zurückgeführt wurden*), für den wahren Naturfreund aber jetzt ein um so erhöhteres Interesse haben. Der Erdsturz „Macocha" wurde bereits oben beschrieben, ihm schließen sich einige neuere Erdstürze in jenem Terrain, so namentlich unterhalb Holstein, an. Von den zahlreichen Höhlen dieses Kalkes sind die bekanntesten und besuchtesten die Slauper- und die Ochoser-Höhlen.



Der Eingang in die Slauper-Höhlen.

Der Eingang zu dem Slauper-Höhlensystem befindet sich wenige Minuten südlich von dem Wallfahrtsorte Slaup (östlich von Blansko) und ist weithin durch einen mächtigen, freistehenden Felsblock, den „Hrebenác" kenntlich. Die Höhlen bestehen aus langen, vielfach gewundenen, bald sehr engen, bald breiten Gängen, welche sich häufig zu geräumigen Hallen öffnen, häufig in Abgründe enden, in die rauschend die Wässer der unterirdischen Bäche (siehe Seite 94) sich hineinstürzen. Die Decke, sowie die überhängenden Wände und der Boden sind mit Tropfsteinbildungen (Stalaktiten und Stalagmiten) geziert, und in einer von Kalk gebildeten Mulde des unebenen Bodens befinden sich regelmäßig in

*) Die meisten Aufklärungen haben die auf Kosten des Fürsten Hugo zu Salm-Reifferscheid von dem unermüdlichen Höhlenforscher Dr. Wankel in Blansko ausgeführten Untersuchungen gegeben.

aufgeschwemmter Erde abgelagert, ganze Skelette vom Höhlenbär, Höhlentiger und anderen Thieren, welche in der Diluvialzeit (siehe Diluvialformation) hier gelebt haben müssen. — Die Höhle von Ochos, südlich von Kiritein, ist 270 Klafter lang, mit einigen kleinen Nebenzweigen, und bildet einen langen gewundenen, theils sich ausbreitenden, theils sich verengenden Raum. Sie ist wegen ihrer prachtvollen, malerisch-gruppirten Travertinmassen berühmt. — Größere Höhlen und Grotten sind noch die Beyči-skála (Stierhöhle) und die Evagrotte im Josefsthale bei Adamsthal und die Höhle „Weypustek" bei Kiritein. — Zwei interessante Fragen sind es, welche hier in Beziehung auf den Höhlenkalk den denkenden Forscher beschäftigen: Die Ursache der großartigen Erosionen und die Stalaktiten-Bildung. Bei der ersteren dürfte der Vorgang folgender sein: Das Eisen ist im Kalke, sowie im Karstkalk, als kohlensaures Oxydul vorhanden, welches bei Zutritt der Luft in Oxyd umgewandelt wird. Hiebei wird Kohlensäure frei, welche vom Wasser absorbirt wird, wodurch dieses nun eine große Fähigkeit erhält, den Kalk selbst aufzulösen und fortzuführen. Leicht zu erklären ist nun die Tropfsteinbildung. Das mit doppelt kohlensaurem Kalke gesättigte Tagwasser sickert durch die Kalkfelsen hindurch, und erscheint als Tropfen an der Decke der Höhlen. In Berührung mit Luft läßt es einen Theil seiner Kohlensäure fahren, wodurch ein Theil Kalk sich als unlöslich an der Decke absetzt, während der Tropfen durch fortwährenden Zufluß vergrößert, endlich herabfällt und dort in derselben Weise die Veranlassung zu dem aufsitzenden Tropfstein (Stalagmiten) gibt, wie er sie oben an der Decke zu den Stalaktiten oder hängenden Tropfstein gab.

Die isolirten Kalkmassen, denen wir an der westlichen Grenze des Syenites, in einem langen, schmalen Streifen im Westen von Eichhorn, auf der Dalkahöhe, an der Čebinka, sowie mitten im Gebiete des Syenites bei Lelekowic begegnen, sind von derselben Beschaffenheit, wie jene von Slaup. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Kalke früher den größten Theil des Syenites im Zusammenhange bedeckt haben, später jedoch durch uns unbekannte Katastrophen, die auch zur Entstehung der isolirten Partien des Rothliegenden die Gelegenheit gaben, zum größten Theile zerstört wurden. Die Kalksteine an der Westseite des Syenites fallen gegen West vom Syenite ab, die an der Ostseite im Allgemeinen gegen Nordnordost. Auch die Kalksteine der Kwietnica bei Tischnowitz gehören demselben Kalke an, denn man sieht sie mit Konglomeraten, sandsteinartigen Gebilden, und talkigen und chloritischen Schiefern vielfach wechseln. Sie fallen mehr weniger gegen West.

Von nutzbaren Mineralien, welche in den Grauwacken-Formationen vorkommen, müssen wir vor Allem die Brauneisenstein-Lager nennen, welche in zwei großen Zügen, der eine von Karlsberg über Bennisch, Seitendorf bis Groß-Herrlitz, der andere von Rautenberg über Brokersdorf, Bärn, Andersdorf, Deutsch-Lodnitz bis Sternberg der Grauwacke eingelagert sind. Aber auch sonst

kommen Eisensteinlager in dieser Formation häufig vor, so Magneteisensteine bei Poleitz nordwestlich von Aussee und mit Rotheisenstein gemengt bei Starzendorf, dann Brauneisensteine und Rotheisensteine bei Břeska, Dzbel, Desná, Babic u. s. w. — Außerdem kommt silberhältiger Bleiglanz bei Groß-Wisternitz, Pohoř, Bennisch und Freudenthal vor. Als Mineralienfundorte in diesem Gebiete sind die Devonkalke von Tischnowitz, dann die Grauwackenschiefer von Obergrund, sowie die Bergbaue von Freudenthal, Bennisch, Bärn und Sternberg bekannt, wo Chrysolith, Stilpnomelan, Malachit u. s. w. häufig gefunden werden.

III. Die Steinkohlen-Formation.

Auf dem devonischen Kalkstein, oder wo der Kalkstein fehlt, unmittelbar auf dem Syenit oder den krystallinischen Schiefern, liegt ein sehr mächtiges System von Grauwacken, die mit Grauwackenschiefern, Thonschiefern und groben Conglomeraten vielfach wechseln, und welche früher ebenfalls für devonisch gehalten wurden. Sie nehmen im nordöstlichen Mähren ein ausgedehntes Terrain ein, das westlich von Ślapanic, Lösch, Horakow, Němčic, Walchow, Pohora, Hausbrunn, Netz, Brohsen, Türnau, Rostic und M. Trübau, südlich von Bozenic, Pozořic, Habrowan, Lultsch, Drnowic, Dědic, Pustoměř, Prödlitz begrenzt, durch das Diluvialbecken der Hanna theilweise verdeckt wird, und sich dann von Kokor an (nordwestlich von Prerau) in nordöstlicher Richtung ohne Unterbrechung bis über die preußische Grenze hinaus erstreckt. Sie gehören wie die in den Schiefern dieser Gebilde gefundenen Versteinerungen, besonders aus dem Pflanzenreiche beweisen (nach Reuß) zu den tiefsten, keine Kohlenflötze führenden Schichten der Steinkohlenformation, die in der jüngsten Zeit mit dem Namen „Kulmgebilde" belegt worden sind, und dem englischen „Millstone-grit" gleichgestellt werden. Wo sie unmittelbar auf den krystallinischen Schiefern aufliegen, ist es beinahe unmöglich, eine sichere Grenze zwischen ihnen zu ziehen. Eine solche muß auf der Karte immer eine mehr oder weniger ideale bleiben. Die Kulmschichten, wenn sie auch oft gebogen sind, und häufige Sättel bilden, fallen doch vorwiegend gegen West oder Südwest unter ziemlich starkem Winkel.

In ihrem nach Norden gerichteten Zuge, auf welchem die Kulmgebilde in einer breiten Zone an den westlichen Abfällen des Oderthales erscheinen, zwischen Mähr.-Ostrau und Komorau die Landesgrenze überschreiten, ändern sie allmälig ihr Streichen. Aber noch in Preußisch-Schlesien, und in der Grafschaft Glatz bildet die äußersten Ausläufer der Sudeten ein Grauwackengestein, welches wie die Grauwacken von Rothwaltersdorf, von Wüstenwaltersdorf und von der Vogelkippe gegenwärtig zu den untersten Schichten der Steinkohlenformation gezählt wird. Zahlreiche Eisensteinlager finden sich, wenn gleich von geringerer Ausdehnung, in diesem Gebiete.

Die mittleren und oberen Glieder der Steinkohlenformation mit bedeutenden Kohlenflötzen kommen in Mähren und Schlesien an zwei Punkten vor, welche wir am besten durch die Namen der Orte Rossitz westlich von Brünn, und Mährisch-Ostrau südlich von Oderberg, unweit der preußischen Grenze bezeichnen können.

Die Kohlenformation von Rossitz ist in eine Mulde von Urgebirgen eingelagert und erreicht die ansehnliche Länge von 1½ bis 2 Meilen bei einer selten über 2000 Klafter betragenden Breitenerstreckung, und zieht nordöstlich und später nördlich in einer Linie fort, welche sich von Kromau über Oslawan, Rossitz bis Schwarzkirchen erstreckt. Weiter nördlich vermuthete man die Fortsetzung dieses Kohlengebirges unter der Decke des Rothliegenden (siehe die nächste Formation). Jedoch haben sowohl die unmittelbare Auflagerung des Rothliegenden auf dem Gneiße oder der Grauwacke, als auch zahlreiche kostspielige Schürfungen in diesem Gebiete diese Voraussetzung nicht bestätiget, so daß das eigentliche Kohlengebirge nach den bisherigen vielfachen Untersuchungen dieses Terrains nur am südwestlichen Ende desselben zwischen Řičan und Neudorf vorkommt. Folgendes sind die Lagerungs-Verhältnisse der Steinkohle daselbst. Auf der westlichen und nordwestlichen Seite fallen die letzten Ausläufer des großen west-mährischen Gneißplateau's unter einem Winkel von 36 bis 45 Graden nach Südost ein. Auf diesem Gneiß liegt unmittelbar ein schmaler Streifen von Konglomeraten mit kohlenführendem Schiefer und rothen Sandsteinen, und mit demselben östlichen Verflächen, welcher bereits zu den tiefsten Schichten der Steinkohlen-Formation und nicht der devonischen, wie man früher annahm, gehört. (In nebenstehendem Bilde sieht man von rechts gegen den Hintergrund sich ziehend die waldigen Rücken des mährischen Gneißplateau's, welches von hier steil unter das Kohlengebirge einfällt. Die rauchenden Schornsteine der Maschinen und Treib-Schächte zeigen nahezu die Hauptstreichungsrichtung der Kohlenflötze, da sie unweit dem Kohlenausbiß angelegt sind. Der flache Hügel links im Hintergrunde des Bildes befindet sich nahe ober der Mitte der Kohlenmulde). Hierauf folgt das eigentliche Kohlengebirge, welches drei abbauwürdige Flötze enthält, und zwar liegt unmittelbar auf der eben geschilderten Schichte ein sehr glimmerreicher Kohlensandstein, hierauf folgt das unterste Kohlenflötz etwa 1 bis 2 Fuß mächtig, welches sich jedoch gegen Norden sehr bald auskeilt. Hierauf folgt Schieferthon, welcher aber selten rein auftritt, hierauf Kohlensandstein, und sodann das mittlere Kohlenflötz von 3 bis 6 Fuß Mächtigkeit. Auch dieses Flötz nimmt in seiner Mächtigkeit gegen Norden zu ab. Dieselbe Schichtenfolge wiederholt sich nun abermals, nämlich Schieferthon mit spärlichen Pflanzenabdrücken und nierenförmigen Lagern von Sphärosiderit und Schwefelkies; ferner Sandsteine und endlich das

*) Bei dieser Schilderung wurde auch theilweise benützt Rittler's Darstellung in dem Berichte der Brünner Handelskammer vom Jahre 1851 und Hoffmann's Manuskriptbericht an den Werner-Verein vom Jahre 1854.

oberste oder Hauptflötz 8 bis 10' an manchen Stellen auch bis 18 Fuß mächtig. Es folgt nun wieder Schieferthon und Sandstein, nur ist der Schieferthon jetzt reicher an Pflanzenabdrücken, von denen die häufigsten Stigmarien, Calamites Succovii, und zwei verschiedene, den Farrenkräutern angehörende Gattungen sind. Auch die Sphärosideritlager kommen jetzt in größerer Ausdehnung vor. Die obige Schichtenfolge wiederholt sich nun noch mehrere Male, nur ist die Stelle der Kohlenflötze von einem bituminösen Schiefer ausgefüllt, welcher hier Brandschiefer heißt, und dessen Hangendes an einer Stelle von dem sogenannten Stinkstein oder Flötzkalk von etwa einem Fuß Mächtigkeit gebildet wird. Diese Wechsellagerung hört endlich ganz auf, und es tritt ein rother Sandstein in großer Mächtigkeit auf das Kohlengebirge aufgelagert auf, welchen man vielleicht schon zum Rothliegenden zählen kann, und welcher sowie auch das ganze Kohlengebirge auf der Ostseite durch Grauwackenschichten, welche von West nach Ost einfallen, abgeschnitten wird, welche Grauwackenschichten wieder ihrerseits auf dem bereits oben beschriebenen Syenite zwischen Eibenschütz und Eichhorn aufgelagert sind. Das ganze Kohlengebirge verflächt soweit dieß bekannt, von West nach Ost, und wenn auch der steile Verflächungswinkel in der Tiefe abnimmt, so bleibt die Verflächung doch eine östliche, so daß auf der östlichen Seite des Kohlengebirges die entgegengesetzten Flügel der Kohlenflötze vergebens gesucht werden, da dieselben dort durch den emporgestiegenen Syenit abgeschnitten sind. Das oberste Kohlenflötz ist von dem untersten in einer durchschnittlichen Entfernung von 75—80 Klafter abgelagert. Zwischen Padochau und Zbešau ist diese Ablagerung eine regelmäßige, in nördlicher Richtung keilt sich das unterste Flötz und der darauf liegende Sandstein ganz aus, an welcher Stelle das zweite Flötz eine Verwerfung ins Hangende erleidet, und das oberste Flötz auf eine Strecke von 30 Klafter sich steil bis zu 85 Grad aufrichtet. Die vorgenommenen Analysen ergaben die gute Qualität der Kohle, welche 70 bis 77 Prozent Cokes gibt, deren Aschengehalt jedoch, je nach den Gruben, ein sehr variabler zwischen 7 bis 30 Prozent ist. (Siehe Näheres hierüber in dem Kapitel der Bergbaustatistik.) Außer den bereits erwähnten Mineralien, worunter besonders Sphärosiderit und Schwefelkies, kommt im Rossitzer Kohlengebirge auch noch faseriger Anthrazit, dann in nadelförmigen Krystallen faseriger Alaun, und als Seltenheit Hatchettin in den Klüften des Sphärosiderites vor.

An anderen Orten der Rossitzer Kohlenformation hat man namentlich bei Letowic, außerdem auch bei Mährisch-Trübau Bohrversuche auf Steinkohle gemacht, jedoch bisher keine abbauwürdigen Flötze dieser Formation gefunden, da die Kohle, die man an diesen Orten theilweise fand, jüngeren Bildungen angehört.

Die Kohlenformation von Mährisch-Ostrau ist in einer elliptischen Mulde von mehreren Meilen Länge und Breite abgelagert, und bildet den südwestlichen Theil der gleichen Bildungen von Preußisch-Oberschlesien, von wo aus sie bis in das Krakauer Gebiet fortzieht. Auf mährischem- und österreich.-schlesischem

Nº 4.

Nach d. Nat. gez. C. Ķořistka

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin

ANSICHT VOM ROSSITZER STEINKOHLENBECKEN.

Boden hält sie von Mährisch-Ostrau ein fast nordwestliches Streichen ein und grenzt bei Roßwald, Füllstein, Waissack, im Norden von Jägerndorf an die dort in großer Mächtigkeit entwickelten Flötzleeren Glieder der unteren Kohlenformation. Auf der südlichen und östlichen Seite sind Orlau und Karwin jene Punkte, wo noch abbauwürdige Flötzkohle vorkommt. Die ursprüngliche Vorstellung einer elliptischen Grundform der ganzen großen Kohlenmulde, deren Mittelpunkt zwischen Polnisch-Ostrau und Mihalkowic liegt, welche in dem sehr verschiedenen, einer solchen Vorstellung korrespondirenden Streichen und Verflächen der Schichten des Kohlengebirges ihre Berechtigung fand, erleidet nach den neueren Wahrnehmungen insoferne eine Modifikation, als man gegenwärtig den Bestand mehrerer kleiner Mulden, in welchen die Steinkohle mächtiger abgelagert ist, anzunehmen genöthigt ist, wie dieß bei Polnisch-Ostrau, Mihalkowic, Dombrau und Orlau nachgewiesen wurde. — Die Unterlage des Kohlengebirges bildet an der westlichen Grenze überall jener Kohlensandstein, von welchem bereits oben gesprochen wurde. Das eigentliche Kohlengebirge besteht aus lichtgrauem, grobkörnigem, oft konglomeratartigem Sandstein, welcher mit einem dunklen Schieferthon wechsellagert. In diesem (dem Schieferthon) ist nun eine große Menge von Kohlenflötzen jeder Mächtigkeit von ein Zoll bis zu 12 Fuß abgelagert, von denen die wichtigsten das Kronprinz-, das Juno- und das Johannesflötz sind. Von den mehr als 60 bisher durchteuften Flötzen des ganzen Gebietes werden etwa 20 abgebaut. (Siehe Bergbaustatistik). Bemerkenswerth ist (nach Ettingshausen) die Thatsache, daß die einzelnen Flötze manche Verschiedenheiten in ihrer Flora zeigen, die um so mehr hervortreten, je mehr die Flötze in den Verhältnissen der Lagerung von einander abweichen. Im Allgemeinen erkennt man auch hier einen Zusammenhang der Beschaffenheit der Vegetation mit der Mächtigkeit der Kohlenablagerung. Je mehr die Filices in der Flora des Hangenden vorwiegen, desto ärmer an Kohle zeigt sich das Flötz. Das Vorwiegen der Sigillarien, Lepidodendren und Calamiten deutet immer eine reichliche Kohlenablagerung an. Die charakteristischen Farren der Flora von Radnic in Böhmen, wie Lepidodendron Sternbergii, L. Haidingeri, L. brevifolium, dann Lomatophloyos crassicaule, Annularia minuta u. s. w. kommen auch hier vor, außerdem aber noch einige neue Arten von Stigmaria, Sphenophyllum, Sphenopteris und Neuropteris. Die Kohle ist nach den gemachten Analysen vortrefflich, sie gibt 60—70% Cokes, und nur, je nach der Grube, 3·5 bis 14% Asche. Nebst den in Kohlenlagern gewöhnlichen mineralogischen Vorkommnissen findet sich hier auch Kohleneisenstein in kleineren Lagern mit etwa 40% Eisengehalt. Interessant und für dieses Kohlengebirge charakteristisch ist das Vorkommen von Grünsteingängen in demselben. Ein solcher hornblendehaltiger Grünsteingang, welcher als Diorit-Mandelstein (nach Richthofen) den Teschner Grünsteinen zuzuzählen ist, tritt lagerförmig in den Kohlengruben von Hruschau auf, wo er in dem Kohlenflötz Kontaktbildungen von seltener Schönheit hervorgerufen und

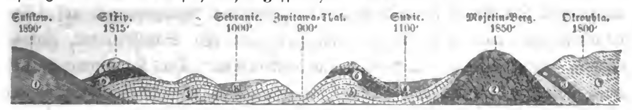
die Steinkohle auf 4 bis 10 Zoll Entfernung in einen Koaks verwandelt hat, der sehr viel Kalk und andere kohlensaure Salze enthält. Das ganze Kohlengebirge wird von einer Tertiärdecke (meist Tegel), einzelnen angehäuften Basalttrümmern und diluvialem Sand, Lehm und Gerölle überlagert. In dem ganzen Terrain des Kohlengebirges namentlich im Gebiete von Mährisch-Ostrau strömt aus den Klüften und Spalten des Bodens an vielen Stellen ununterbrochen Kohlenoxydgas.

IV. Das Rothliegende.

Die Ablagerungen, welche sich unmittelbar nach der Periode der Steinkohlenbildung abgesetzt haben, und welche wir mit dem gemeinschaftlichen Namen der Formation des Rothliegenden (in Deutschland auch Kupferschiefer- oder Zechsteinformation, von Murchison aber Permische Formation genannt) bezeichnen, haben keine sehr große Ausdehnung in Mähren. Sie zeichnen sich auch hier, wie an anderen Orten, durch die von Eisenoxyd herrührende rothe Färbung, durch das häufige Vorkommen von Konglomeraten und durch den beständigen Wechsel in der Größe des Kornes der Sandsteine aus, und gehören (nach Reuß) zu den untersten Gliedern der Zechstein-Formation. Das Rothliegende in Mähren ist eine unmittelbare Fortsetzung derselben Formation in Böhmen, indem es in einem schmalen Streifen aus der Gegend von Senftenberg in südlicher Richtung an der Grenze Mährens anlangt, und von da über Reichenau, Porstendorf, Krönau, Gewitsch, Četkowic, Zwitawka in fast nordsüdlicher Richtung nach Mähren hineinzieht, sich jedoch bei Černáhora etwas nach Südwest wendet, und über Eichhorn-Bitiška, Rossitz, Kromau bis Rybnik reicht. In einzelnen inselförmigen Hervorragungen aus dem Löß und den tertiären Bildungen kommt das Rothliegende auch noch weiter südlich bei Mislitz, dann bei Taßwitz südöstlich von Znaim, und in abgerissenen Partien bei Wranau, Brünn und an andern Orten mitten im Syenite vor. Indem so diese Formation in einer Länge von beinahe 17 Meilen sich ausdehnt, während die Breite nur selten eine Meile erreicht, wird diese für ein geschichtetes Gebilde höchst auffallende Gestaltung durch den Umstand erklärlich, daß dieselbe die bereits oben (Seite 23 und 25) erwähnte Einsenkungslinie ausfüllt, welche daher auch den Weg bezeichnet, den die Gewässer, aus welchen sich das Rothliegende niederschlug, nehmen mußten. Daher ist auch das Rothliegende nirgends weiter außerhalb dieses Gebietes in Mähren anzutreffen.

Die westliche Grenze des Rothliegenden ist ziemlich regelmäßig, und wird im nördlichen Theil bis nach Raubanin von den aufgelagerten Schichten der Kreideformation gebildet. Hierauf treten Grauwacken- und krystallinische Schiefer als Grenzen auf bis bei Kunstadt, wo wieder Glieder der Kreide sich quer darüber legen, und die Kontinuität der Formation auf eine kurze Strecke gänzlich unterbrechen.

Aber schon südlich von Lysyc taucht das Rothliegende wieder in Berührung mit krystallinischen Schiefern auf, welche dasselbe nun bis Rossitz begleiten, wo sie zurücktreten und zwischen ihnen und dem Rothliegenden die Steinkohlenformation auftritt. Weiter südlich wird das Rothliegende wieder vom Löß und von Tertiärschichten überlagert. Die östliche Grenze bildet von Kromau beinahe bis Boskowic Syenit, weiter nördlich von Boskowic treten Grauwackenschiefer auf, welche an mehreren Stellen, wie z. B. bei Türnau zungenförmig tief in das Gebiet des Rothliegenden eindringen, so daß der nördliche Theil der Ostgrenze des letzteren sehr unregelmäßig ist. Von dem im Gebiete des Rothliegenden vorkommenden isolirten Ablagerungen von Kreidegebilden und Tertiärschichten wird später bei diesen Formationen ausführlicher gesprochen werden.



Idealer geologischer Durchschnitt durch das obere Zwitawa-Thal.

1. Gneiß. 2. Syenit. 3. Devonischer Kalk 4. Grauwacke. 5. Rothliegendes. 6. Unter-Quadersand. 7. Plänersandstein. 8. Tertiärgebilde.

Die **Gesammtmächtigkeit** dieser Formation ist schwer zu bestimmen, da dieselbe nirgends in ihrer ganzen vertikalen Erstreckung entblößt ist, und auch der Neigungswinkel der Schichten ein sehr verschiedener ist. Nach einigen Beobachtungen dürfte dieselbe indeß 800 bis 1000 Fuß erreichen und an vielen Stellen auch noch überschreiten.

Die Glieder dieser Formation sind überall sehr deutlich geschichtet. Indeß ist das **Streichen** und das **Verflächen** der Schichten ein sehr verschiedenes. Obwohl das Fallen der Schichten vorzugsweise nach Ost und West stattfindet, so zeigt es dabei doch häufig Ablenkungen gegen Nord oder Süd. Ein rein südliches Fallen finden wir nur am Kapellenberge bei Černáhora. Der Fallwinkel ist in den nördlichen Theilen des ganzen Gebietes etwas sanfter, meist 10 bis 15 Grade, gegen die Mitte zu, namentlich bei Zwitawka und Boskowic wird er aber steiler, und erreicht 40 bis 50 Grad, bei Černáhora am Fuße des Kapellenberges sogar 70 Grade, was mit den unwiderlegbaren, dort vorkommenden Spuren von Hebungen zusammenhängt.

Die **Gliederung** zeigt im Allgemeinen, sowie das böhmische Rothliegende, nur geringe Mannigfaltigkeit. Konglomerate und rothe Sandsteine mit eingelagerten dünnen Schichten von Schieferletten sind als die zwei Hauptglieder zu unterscheiden, wobei die ersteren in der Regel die tieferen Schichten zu bilden scheinen. Die Konglomerate durch ein rothes, mehr oder weniger festes, thoniges Cement, meist mit etwas Kalkgehalt, gebunden, enthalten zahllose, zum Theile eckige Bruchstücke weißen und grauen, dichten, devonischen Kalkes und auch

bis schwarzgrauen Thonschiefers, wie unterm Hofberg gegen Moligsdorf zu; häufig sind zahllose Quarzgeschiebe der verschiedensten Größe beigemengt, wie bei Briesen südlich von Krönau; und westlich von Gewitsch finden sich mächtige Bänke eines theils rothbraunen, theils gelbgrauen Konglomerates, in welchem ein bis zwei Fuß große Geschiebe von Quarz, Thonschiefer, Kalkstein und sehr fester, feinkörniger Grauwacke inneliegen. Die Sandsteine sind meist feinkörnig, locker, mehr weniger thonig, rothbraun bis ziegelroth, und kommen in großer Ausdehnung im nördlichsten Theile des mährischen Rothliegenden bei Reichenau, aber auch weiter südlich mit den Konglomeraten abwechselnd vor.

Eine größere Mannigfaltigkeit der Entwickelung bietet diese Formation weiter gegen Süden dem Beobachter; denn die beiden Hauptglieder, Konglomerate und Sandsteine treten nicht nur in zahlreichen Abänderungen auf, sondern sie umschließen auch weit häufiger Einlagerungen von Schieferletten, Schieferthonen, festen, kieseligen Schiefern und Kalksteinen. Die Konglomerate treten zwar auch hier constant an der Basis der Formation auf, wiederholen sich aber vielfach in höheren Niveau's und wechseln mit Sandsteinen ab. Den Uebergang von den Konglomeraten zu den Sandsteinen bilden oft ziemlich grobkörnige, rauhe, und poröse Sandsteine, welche ein grauwackenähnliches Ansehen besitzen, wie bei Kochow nordöstlich von Letowic und an anderen Orten. Die Sandsteine selbst sind hier gleichförmig, feinkörnig, zeigen jedoch im Querbruche wegen verschieden gefärbter Schichten eine bandartige Streifung, wie bei Chrudichrom. Von Interesse sind die häufig mit den Sandsteinen und Konglomeraten wechsellagernden Sandsteinschiefer, meist mit silberweißen Glimmerblättchen an den Absonderungsflächen, welche häufig gemeinschaftlich mit den Schieferletten vorkommen, und bei Swarow und Wanowic, bei Borotin, Wysek, Krhow, Sebranic u. s. w. ein ziemlich großes Terrain bedecken. Einen eigenthümlichen Charakter nehmen diese Gesteine bei Zerutek südlich von Lysyc an, wo sie feste, sehr dünnplattige, beim Zerschlagen klingende Schiefer von grauer, graugelber oder bräunlicher Farbe bilden, deren oftmals gebogene Schichten unter 35—40 Grad gegen Ost-Südost einfallen. Die ebenen Schichtenablösungen zeigen oft einen bräunlichen oder schwärzlichen Ueberzug (von Eisen- und Manganoxydhydrat) und viele rundliche blatternartige Erhabenheiten. Mit diesen Schiefern wechsellagert vielfach mit ein bis zwei Zoll dicken, regelmäßigen Bänken ein sehr fester, feinkörniger, eisenschüssiger, quarziger Sandstein.

Einlagerungen von Schieferthon mögen in den tieferen Schichten des Rothliegenden an manchen Orten vorhanden sein, aber selten findet man sie entblößt. Am schönsten bloßgelegt erscheinen sie nebst den umgebenden Gesteinen am südlichen Abhange des Kreuzberges bei Zwitawka. Man beobachtet dort in Wechsellagerung mit Schichten von verschieden gefärbtem Sandstein und Sandsteinschiefer, welche unter 40 Grad gegen Ost einfallen, schwarzgraue, sehr dünnblätterige Schieferthone, welche (nach Reuß) Abdrücke von kleinen Calamiten,

Wedelbruchstücke einer Pecopteris, Fragmente ähnlich der Taeniopteris abnormis, und Abdrücke einer Conifere (Walchia filiciformis, Stbg.?) eingeschlossen enthalten. Hie und da finden sich auch sehr dünne Lagen glänzender Steinkohle. Merkwürdig ist auch eine Schlucht im Rothsandstein eine Viertelstunde unterhalb Wysek, wo eine Kluft die Sandsteinschichten rechtwinkelig durchschneidet, in welcher sich flachmuschliges, stark glänzendes Erdpech (nach Glocker) befindet. In einiger Entfernung von dieser Stelle treten bituminöse Mergelschiefer hervor, in welchen flachgedrückte Stämme riesiger Calamiten, dann sehr schöne Abdrücke von Walchia piniformis Sternb; Odontopteris obtusifolia u. s. w. vorkommen. Ganze Wedel von Neuropteris fand man durch Schurfanlagen beim Wirthshause zum Schwan nächst Letowic und im Walde Křižanek bei Zbonek. Außerdem kommen Pflanzenabdrücke zwischen Lubě, Jentsch und Lang-Lhota im Schieferthone vor.

K a l k s t e i n e finden sich im Gebiete des Rothliegenden an mehreren Stellen eingelagert, so auf dem Wege von Četkowic nach Pohora, dann am Bergabhange bei Wažan südlich von Knihnic, am westlichen Fuße des Kreuzberges bei Zwitawka und an anderen Orten. Der Kalkstein ist meist plattenförmig gesondert, von kleinen Nestern und dünnen Schnürchen Kalkspathes durchzogen und umhüllt manchmal Geschiebe von Grauwacke.

Das Rothliegende des nördlichen Distriktes überlagert keine abbauwürdigen größeren Kohlenflötze, da bisher solche nur im südlichsten Theile bei Rossitz und Oslawan gefunden wurden.

Das Rothliegende in dem südlichsten Theile erstreckt sich, wie oben bemerkt, bis unterhalb Znaim, verliert jedoch dort allmälig an Breite, und zeigt sich nur mehr in schmalen inselartigen Fortsätzen. Feinkörnige, dunkelrothe oder braune Sandsteine in Wechsellagerung mit Conglomeraten, die am südlichsten Punkte bei Taßwitz beinahe nur aus sehr grobem Quarzgerölle, zusammengebacken durch ein Feldspath- und Glimmerbindemittel, bestehen, bilden auch hier die charakteristischen Glieder der Formation.

Interessant sind auch noch die isolirten Ablagerungen des Rothliegenden im Syenite, welche die Hauptmasse des Swinošicer- oder Babylon-Berges, dann einzelne Kuppen oder Abhänge bei Lelelkowic westlich von Wranau, den Kanický-Berg südwestlich von Ochos, den gelben und den rothen Berg bei Brünn bilden. Es sind dieß meist roth oder gelb gefärbte Conglomerate, welche vielfach mit feinkörnigen rothen Sandsteinen wechseln. Am Babylon fallen die Schichten steil gegen Westen, bei Ochos steil von Süd bis Südwest, am rothen Berge flach gegen Südost, am gelben Berge gegen Südwest. Wahrscheinlich sind alle diese isolirten Partien Ueberreste einer früher zusammenhängenden Ablagerung, welche durch vielfache, (nach Reuß) theils vor, theils nach der Ablagerung der Kreide-Formation stattgefunde Hebungen und durch erfolgte Zerreißungen theilweise zerstört wurde.

V. Die Juragebilde.

Je weiter wir von den nordwestlichen und westlichen Landesgrenzen von Mähren und Schlesien gegen Osten und Südosten fortschreiten, um so weiter entfernen wir uns von den ältesten Bildungen unserer Erdrinde, und betreten die Gebiete jüngerer Ablagerungen, welche den größten Theil im Süden, Südosten und Westen der beiden Länder bedecken, und endlich in die ausgedehnten Alluvial-Ebenen der ungarischen Donau und ihrer Nebenflüsse übergehen. Gleichsam als Grenzpfähle zwischen den bisher geschilderten, sogenannten primären Schichten, und den jüngeren Bildungen finden wir hier eine Reihe meist isolirter, ringsum von älteren oder neueren Ablagerungen umgebener Gesteinsvorkommnisse, welche der, auf der ganzen Erde, namentlich in Europa mächtig entwickelten Juraperiode angehören, (bekanntlich so genannt von dem Juragebirge in der Schweiz und in Frankreich, welches aus diesen Gesteinen vorzüglich zusammengesetzt ist). Dabei scheinen die älteren Bildungen dieser Periode, die unteren Glieder der Formation, wie der Lias, oder schwarze Jura, dann der mittlere oder braune Jura gänzlich zu fehlen, oder doch nur wenig entwickelt zu sein, währendhingegen die oberen Glieder, oder der weiße Jura, in großer Längenerstreckung vorkommen. Von den österreichischen Alpen her zieht sich mit einem Streichen von Südwest nach Nordost über den Ernstbrunner Wald und über die Höhen von Oberleis in Nieder-Oesterreich ein meist kalkiger Bergrücken, welcher Anfangs nur an wenig Stellen unterbrochen, bei Aspern an der Zaya gänzlich zu verschwinden scheint. Folgt man jedoch seiner nordöstlichen Richtung, so trifft man bald eine Reihe isolirter, wie Inseln aus den sie umgebenden jüngeren Ablagerungen hervorragender, und durch dieselben oft weithin unterbrochener Bergkuppen, welche sich durch ihre Gesteine, sowie durch die in denselben enthaltenen Versteinerungen als Forsetzung jenes Kalkzuges charakterisiren, und alle offenbar der Juraformation angehören. Die Orte Staats, Falkenstein, Klein-Schweinbart in Nieder-Oesterreich, dann Nikolsburg, Polau, Bohuslawic, Četechowic, Tiešic bis Stramberg in Mähren und weiterhin über Skotschau in Schlesien bis Krakau bezeichnen im Allgemeinen die Hauptrichtung des Zuges dieser Gesteine, außerhalb welcher, und zwar am weitesten gegen Nordwesten vorgeschoben, dieselben noch bei Latein (Slatina), östlich von Brünn, und bei Olomučan, nordöstlich von Adamsthal, auftreten. Nicht mit Unrecht werden diese hervorragenden Punkte als die Uferlinien des Meeres zur Zeit der Juraperiode bezeichnet, welches zwischen Nikolsburg und Bohuslawic sich in einer breiten Bucht bis nördlich von Brünn gezogen haben mag. Spätere Hebungen haben nun einzelne Theile jener Küstenlinie mit den versteinerten Ueberresten aller der Thiere, welche in jener Zeit im Meere gelebt haben, 1000 bis 1500′ hoch über dem Niveau desselben bloßgelegt. — Genauer untersucht sind bisher von den oben aufgezählten Punkten die Juragebilde von Olomučan, von Latein, von Nikolsburg und Polau, und von Stramberg, welche wir daher etwas näher betrachten

wollen. Einige andere Ablagerungen, so namentlich die von Kurowic, welche früher dem Jura beigezählt wurden, haben sich bei genauerer Untersuchung als jünger erwiesen.

Die Juragebilde von Olomučan. Ihr Gebiet hat nur eine geringe horizontale Ausdehnung, und erstreckt sich etwa von der Mitte des Dorfes Olomučan bis zu dem Dorfe Rudic. Nach den neuesten, gründlichen Untersuchungen (von Prof. Reuß) kann man hier leicht zwei Glieder unterscheiden: ein unteres und ein oberes. Das untere Glied ist vorwiegend sandig-kalkig und zeigt durchgehends mehr weniger feste Gesteine, indem es zumeist aus porösen, graulich-weißen, dunkelgrau gefleckten, sandigen Mergelkalken besteht, deren Schichtungsflächen sehr unregelmäßig ästig, knotig und wulstig sind. Das Gestein ist in dünne Platten abgesondert, die beinahe horizontal liegen. Diese mergeligen Kalke zerbröckeln leicht, und gehen stellenweise in wahren kalkhaltigen Sandstein oder auch in sandigen Kalkstein über. Unter ihnen treten dickere Bänke mehr dichter und kalkreicher Gesteine hervor. In allen diesen Schichten liegen zahlreiche haselnuß- bis eigroße Quarzconcretionen, die sich leicht auslösen lassen, im Innern oft hohl, und mit Quarzkrystallen besetzt sind. Auch graue, zuweilen feuersteinartige Hornsteinknollen finden sich in manchen Schichten. Die mergeligen Schichten sind besonders reich an Versteinerungen. Am häufigsten walten Ammoniten, mitunter bis $^5/_4$ Fuß groß, vor. Einzelne Schichten sind voll von Scyphien, außerdem kommt ein Belemnit, eine Rostellaria, eine Pleurotomaria, dann Pekten, eine Ostrea, ein Terebratel und andere ihrer Art nach dem Jura angehörige Petrefakten vor. Nach den letzteren gehören diese vorzugsweise Ammoniten führenden Schichten dem mittleren oder braunen Jura, und zwar den oberen Schichten desselben an. — Wesentlich verschieden von den Ammonitenkalken ist das obere Glied dieser Formation, welches den größeren Theil des ganzen Olomučaner Juragebirges einnimmt. Dasselbe besteht aus sehr lockeren, thonig-sandigen Gebilden, in denen nur einzelne feste Gesteinsmassen eingebettet sind. Zugleich ist dasselbe durch reiche Eisenerz-Niederlagen charakterisirt. Die Unterlage bilden nur auf der westlichen Seite oberhalb dem Dorfe Olomučan die unter dasselbe einfallenden soeben beschriebenen Ammonitenschichten, in der Mitte und weiter gegen Osten ist es der bereits oben (Seite 135) betrachtete devonische Kalk, welcher eine sehr unebene Basis für die oberen Juraschichten bildet, deren Sand- und Thonmassen alle die wahrscheinlich schon vor ihrer Ablagerung durch Auswaschungen und Einstürze gebildeten Vertiefungen und Schlünde ausgefüllt und ausgeglichen haben. Daraus erklärt sich auch die auffallende Verschiedenheit in der Mächtigkeit dieser Ablagerung. Obwohl nun eine regelmäßige Schichtung auf weite Strecken nicht beobachtet wird, so ist doch im Allgemeinen eine gewisse gesetzmäßige Aufeinanderfolge verschiedener Gebilde nicht zu verkennen, und es dürfte sich dieselbe von unten nach oben in folgender Ordnung feststellen lassen, wobei an manchen Orten einzelne Glieder fehlen, oder andere eingeschoben sein

können. Auf dem dichten devonischen Kalk, der Unterlage des Schichtenkomplexes, liegt eine dünne Lage von braungelbem, etwas kalkhaltigem Letten, der zahlreiche kleine Quarzkörner und einzelne Schnüre eines erdigen Kalkes enthält. Hierauf folgt gelber Letten oder Thon mit Eisenerzen. Die letzteren bilden entweder ganze Schichten von 3 bis 1 Fuß Dicke, oder platte, nebeneinander liegende, durch eisenschüssigen Letten verbundene Nester, oder endlich ganz isolirte Nester von sehr bedeutendem Umfange. Die Erze sind meist Brauneisensteine, seltener und immer nur untergeordnet Rotheisensteine. Wahre Bohnerze werden nicht gefunden. Ueber diesen erzreichen Schichten liegen mächtige Massen braunen oder gelben Lettens und sandigen Thones, hie und da noch mit kleinen Eisenerzbutzen, und hierauf folgt als Decke des Ganzen, unter dem lokalen Namen „byliny," ein blendend weißer, seltener gelblichweißer, etwas thoniger Sand oder sandiger Thon, mitunter auch ganz loser Sand, welcher zahlreiche größere Quarzgeschiebe und eine zahllose Menge darin eingebetteter, kieseliger Concretionen enthält. Diese letzteren sind von dreierlei Art: entweder sind es kugelförmige Geoden, von außen aus Sand bestehend, welcher nach innen durch kieseliges Cement immer fester verbunden wird, und endlich in der Mitte einen hohlen, mit reiner Kieselmasse ausgekleideten Raum bildet; oder sie bestehen ganz aus einer homogenen, gelblichweißen, tripelartigen Substanz mit Einschlüssen undeutlicher Fossilreste; oder endlich, und diese Concretionen sind am häufigsten und verbreitetsten, es sind unregelmäßig gestaltete Hornsteine und Feuersteine, welche offenbar mit ihrer Lagerstätte gleichzeitig, oder wenigstens auf derselben, wenn auch später, gebildet wurden, und welche öfter kleine Nüsse krystallinischen Quarzes, oder mit diesem ausgekleidete Höhlungen einschließen, und mit einer netzförmigen Struktur, wie sie vielen Amorphozoen eigen ist, versehen sind. Besonders wichtig sind aber die Petrefakten, welche diese Hornsteine umhüllen, worunter besonders Cidariten, Pentakriniten, Arten von Terebratula, Rhynchonella, Ostrea, ein Belemnit, und gerippte Ammoniten, welche diese oberen erzführenden Schichten als dem weißen Jura angehörend charakterisiren. Als ein besonderes lokales Gebilde sind noch die schönen, gewöhnlich kugeligen Concretionen von Faserkalk zu betrachten, die bei Rudic vorkommen, und unter dem Namen „Laukasteine" bekannt sind.

Diese oberen Juragebilde scheinen früher nicht auf die Gegend von Olomučan beschränkt gewesen zu sein, denn die zahlreichen Horn- und Feuersteingeschiebe mit Einschlüssen der soeben genannten Versteinerungen, sowie die Quarzgeoden, deren Verbreitung und Beschaffenheit in neuester Zeit einer sehr fleißigen Untersuchung (von Dr. Melion) unterworfen wurde, und welche südlich und nördlich von Olomučan, nämlich schon von Brünn angefangen bei Turas und Maloměřic frei in den Feldern zerstreut, oder im tertiären Sande eingebettet gefunden werden, reichen nördlich bis nach Němčic östlich von Raitz. Sie dürften die letzten Ueberreste der ehemals dieses ganze Gebiet bedeckenden Formation des weißen Jura sein, dessen lockere, sandige Schichten nur bei Olomučan durch

ihre gedeckte Lage und ihre tiefe Einsenkung in die Schluchten des devonischen Kalkes vor einer gänzlichen Zerstörung geschützt wurden, was auch mit einer sehr kleinen Partie bei Babic der Fall ist.

Die Lateiner Berge. Unter diesem Namen begreift man drei ziemlich flache Bergkuppen, welche sich nördlich und südlich von dem Dorfe Groß-Latein (Slatina) und eine Stunde östlich von Brünn befinden. Die eine dieser Kuppen ist der Berg „Nová hora" südöstlich von Julienfeld (970′ über dem Meere, siehe auch Seite 27), die zweite ist ein flacher, breiter Rücken, auf der Nordseite mit steilen Felswänden abfallend und unter dem Namen „Stánská- oder auch Stránská-skála" bekannt, nördlich von Gr.-Latein (996′ über dem Meere), endlich südlich von diesem Orte eine kaum 50—60 Fuß aus dem umgebenden Löß hervorragende Felskuppe, genannt „Schwedenschanze" (821′ über dem Meere). Das Gestein dieser drei Bodenerhöhungen besteht aus einem petrefaktenreichen Kalk, welcher früher namentlich jener der Stranská-skála für Enkrinitenkalk und als solcher der Triasformation angehörend angesprochen wurde, während derselbe sich jetzt als Repräsentant der oberen Glieder der Juraformation, also des weißen Jura, erwiesen hat. Die Nová hora besteht der Hauptmasse nach aus einem dichten, graulich weißen, stellenweise bräunlich gelben Kalkstein, dessen Schichten fast senkrecht stehen und von Südost nach Nordwest streichen (nach Melion). In demselben finden sich Schnüre von Brauneisenstein, dann krystallisirter und stängliger Kalkspath, und nur wenige Petrefakten, worunter Ammonites biplex. Unter den obersten Schichten des dichten Jurakalkes lagert ein äußerst poröser, gelblicher bis lichtgrauer, dolomitischer Kalkstein von 2 bis 3 Fuß Mächtigkeit, welcher sehr viele Abdrücke von Petrefakten: Echiniden und Polyparien, (worunter Abdrücke von Cidaris coronata und dessen Stacheln) enthält. Dieser Berg dürfte die untersten Schichten des weißen Jura enthalten, während in den beiden andern Kuppen, welche wahrscheinlich unter der mächtigen Lößdecke mit einander zusammenhängen, die höheren Etagen desselben bloßgelegt sind. — Die Stranská-skála besteht aus einem feinkörnigen, an vielen Stellen deutlich oolithischen Kalkstein, dessen Zusammensetzung aus sehr kleinen elliptischen Kügelchen besonders unter der Loupe erkennbar ist, welcher eine sehr große Menge von Crinoidenstielgliedern, außerdem aber auch Pektiniten, Ostreen, Terebrateln und Ammoniten, darunter insbesonder Ammonites biplex, Terebratula lacunosa und Rhynchonella difformis enthält. Er liefert ein wegen seiner Festigkeit sehr gesuchtes Baumaterial, namentlich für Steinmetz- und Bildhauerarbeiten. Der Jurakalk der Schwedenschanze ist noch wenig untersucht; er ist reich an Feuersteinen, und dürfte die obersten Glieder dieses ganzen Schichtensystems darstellen.

Die Polauer und die Nikolsburger Berge. Die malerische Lage und die Höhenverhältnisse dieser schönen Berggruppe wurde bereits im zweiten Kapitel (Seite 64) ausführlich geschildert. Es erübrigt uns daher hier nur noch die Darstellung der geognostischen Verhältnisse. Von den zu der ganzen Erhebung

gehörenden Bergen müssen zwei kleine Hügel am Galgenteiche südlich von Nikolsburg, dann der Schloßberg und Kalvarienberg in Nikolsburg, der Hügel nördlich von der Marienmühle, die Berge zwischen Pardorf und Klentnitz, und der Maydenberg, nebst einem isolirten Punkte südlich von Millowitz zu der Juraformation gerechnet werden. Nach den neueren Untersuchungen (von Ferstl und Foetterle) läßt sich das auf den genannten Kuppen vorkommende Gestein in zwei Abtheilungen trennen, den Kalk und Dolomit, und den Mergel und Sandstein. Der Kalkstein ist weiß und lichtgrau, splitterig im Bruche und dicht. Am Kalvarienberge sowie an der nördlichen Seite des Maydenberges ist er oolithisch. Am Schloßberge sowie in der Nähe des Pulverthurmes ist er dolomitisch und hat ein feinkörniges, krystallinisches Ansehen; nahe am israelitischen Friedhofe enthält er viele Terebrateln, am Maydenberge hingegen Nerineen. Die Schichtung ist im Allgemeinen nur undeutlich, nach einzelnen Beobachtungen dürfte das vorherrschende Streichen von West nach Ost gehen, und das Einfallen ein südliches sein. An den südlichen Abhängen der Polauer Bergreihe, sowie in den Steinbrüchen am Nikolsburger Kalvarienberge findet man einen grünlich grauen Mergel, der hie und da in Sandstein übergeht, und sehr viele Versteinerungen, insbesondere Terebrateln enthält, die sich in einem verkieselten Zustande befinden. Die vielen hier vorkommenden Petrefakten, worunter namentlich Nerinea Bruntrutana (Thurm.), Terebratula perovalis (Sow.); T. coarctata (Park.), T. pectunculoides (Schloth.), T. substriata (Schloth.), Rhynchonella lacunosa (Suess), R. inconstans (Suess), Cidaris coronata (Goldf.), dann Stielglieder von Apiocrinites u. s. w. zeigen deutlich, daß diese Gesteine dem oberen Jurakalke, dem Coral-rag, wie er ebenfalls in Baiern auftritt, angehören. — Von hier aus in der Richtung nach Nordost trifft man auf einige, wenn auch nur kleine Partien von Jurakalk an den Abhängen des Marsgebirges, so namentlich bei Četechowic, wo, nach neuerer Untersuchung der dortigen Versteinerungen auch Schichten des mittleren Jura vorkommen sollen.

Der Stramberger Kalk. Zwei Stunden östlich von Neutitschein erhebt sich eine isolirte Berggruppe, an ihrer südlichen und südwestlichen Seite mit schroffem, felsigem Abfalle, etwa 600 Fuß über die Thalsohle emporragend, und nach oben in zwei Kuppen endigend, in deren steil ansteigendem, scharfen Sattel die Häuser des Städtchens Stramberg übereinander emporsteigen. Diese Bodenerhebung, unter dem Namen „Kotauč“, oder Stramberger Oelberg allgemein bekannt (siehe Seite 55), besteht großentheils aus einem weißen, lichtgrauen oder auch gelblichgrauen, dichten Kalkstein, mit undeutlicher Schichtung, hie und da mit knolliger Struktur, im Innern mit Sprüngen und Spalten, welche häufig durch die Erosion des Wassers zu größeren Höhlungen ausgewaschen sind, wie die „Čertowá djura“ oder das Teufelsloch. Ringsum bedecken diese Bergkuppe die Schiefer und Sandsteine der Kreide- und der tertiären Epoche. Zahlreiche Versteinerungen, namentlich Krabben, Ammoniten,

Nº 5.

Rosenstein

Maydenberg

Maydenstein

Nach d. Nat. gez. v. C. Koristka

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin.

DIE POLAUER BERGE
(Von den Hohen bei Pawlowic)

Belemniten, Nerineen, Diceraten, Korallen (auch ein Rippenfragment eines Sauriers im Kalke von Wyžlic) werden in jenem Kalksteine gefunden. Das Vorkommen dieses Kalkes ist aber nicht auf Stramberg allein beschränkt, in dessen nächster Umgebung er auch noch am Ignaziusberg südlich von Neutitschein, am Hurka-Berg nordwestlich von Stramberg und bei Tichau östlich von Stramberg, obwohl nur in geringer Ausdehnung an der Oberfläche erscheint; sondern er tritt schon in einem Steinbruch zwischen Skalic und Zamrsk südwestlich von Weißkirch auf, und zieht man von da über Stramberg eine nach Nordost gerichtete Linie, so begegnet man demselben in Mähren noch am südöstlichen Abhange des Pohoř-Berges bei Jasewic, dann bei Fričowic, Chlebowic und Palkowic südwestlich von Mistek, und in Schlesien in einer langen Linie bei Janowic, Sedlišk, Sobišowic, Tierlicko, Koniakau, dann nordwestlich und nordöstlich von Teschen bei Kotzobenz und Bobrek, endlich westlich und nördlich von Skotschau bei Iskriczin, Wilamowic und Wyžlic. In derselben Richtung tritt er noch in Galizien bei Raczihow, Roczyny, Innwald u. s. w. auf. Aber nur bei Stramberg und Innwald findet man diesen Kalk, den man wegen seiner zahlreichen Korallen auch häufig Teschner Korallenkalk genannt hat, als ganzes Gebirge anstehend. Alle anderen Fundorte sind mehr oder minder kolossale Klumpen von zum Theile scharf eckiger, zum Theile abgerundeter Form von zwar sehr verschiedener, manchmal sogar wie bei Bobrek wegen Bitumen-Gehaltes schwarzer Farbe, aber derselben mechanischen und chemischen Constitution, wie der Stramberger Kalk, welche von dem nicht sichtbaren Gebirgsstocke losgerissen sind, und sich jetzt in jüngeren Formationen, namentlich in Schiefern und deutlich geschichtetem Kalk der unteren Kreidegebilde eingelagert finden, was mit den durch den Durchbruch der Diorite, welche in der Nähe der genannten Punkte vorkommen, veranlaßten Zerstörungen wohl in Zusammenhang gebracht werden könnte. Indeß hat dieser Umstand der undeutlichen Lagerung, sowie auch gewisse Formen von Versteinerungen, die man Anfangs für den Neocomien charakterisirende Kaprotinen (später als Diceraten bestimmt) hielt, endlich auch solche Petrefakten, die man früher als nur der unteren Kreide eigenthümlich betrachtete, wie z. B. Ammonites simplus (d'Orb), Belemnites polygonalis (Blainv.) u. s. w. lange Zeit das Alter der Stramberger und der andern dazu gehörenden Kalkinseln zweifelhaft gemacht, bis neuere gründliche Untersuchungen (Hohenegger, Zeuschner, Sueß, Reuß) unzweifelhaft bewiesen haben, daß dieselben dem oberen oder weißen Jura Deutschlands, obwohl mit eigenthümlichen Abweichungen in den mittleren und oberen Lagen angehören. Von den 37 Arten der Brachiopoden des Stramberger Kalkes, welche Sueß untersuchte, stimmen 8 mit dem Scyphienkalke Schwabens, 3 aber mit dem Terrain corallien des Departement de Yonne in Frankreich überein. Neben diesen besitzen aber die Stramberger Schichten noch viele andere Arten, die in Mähren sich mit ihnen mengend, an solchen Punkten überwiegen, welche von den Uferlinien des mährisch-böhmischen Festlandes sich etwas mehr entfernen, und denen daher tieferes

Meer besser zugesagt zu haben scheint. Im Allgemeinen können wir zum Schlusse wiederholen, daß die ganze Linie des mährisch-schlesischen Jura als der nördliche Korallenzug des weißen Jura-Meeres zu betrachten sei, während die sogenannten Klippenkalke in Ungarn (nach Pusch) als die südliche Uferlinie desselben angesehen werden können.

VI. Die Kreide-Formation.

Bekanntlich haben die Gesteinsschichten, welche während jener Epoche, in welcher auch die weiche, schreibende Kreide Süd-Englands und Nord-Frankreichs gebildet wurde, sich aus den Meeren absetzten, den gemeinschaftlichen Namen der Gebilde der Kreideperiode erhalten, obwohl die Kreide selbst außerhalb des oben genannten Gebietes in den Gliedern dieser Formation nur selten vorkommt, in manchen Gebieten auch gänzlich fehlt.

Geographisch lassen sich die Glieder dieser Formation, welche in Mähren und Schlesien vorkommen, in zwei Gruppen trennen. Die eine, die nordwestliche ist als eine Fortsetzung der böhmischen Kreide zu betrachten, welche durch die Einsenkung zwischen dem Schneeberg und dem böhmisch-mährischen Plateau zwischen Zwittau und Budigsdorf bis in die Gegend von Blansko nach Mähren hineinreicht. Sie enthält nur die obersten Glieder dieser Formation, nämlich den Quadersandstein und Pläner. Die andere Gruppe nimmt den südöstlichen, östlichen und nordöstlichen Rand der beiden hier betrachteten Länder ein, und setzt weit über die politische Landesgrenze nach Ungarn und Galizien fort. In ihr scheinen fast alle Hauptglieder dieser Formation, von den untersten, ältesten, bis zu den obersten vertreten zu sein, und da die mährisch-schlesischen Karpaten vorzugsweise aus den zu ihr gehörenden Gesteinen zusammengesetzt sind, so wollen wir sie auch, wie dieß am einfachsten scheint, durch diese geographische Bezeichnung von jener sondern.

a) Die Kreidegebilde der mährisch-schlesischen Karpaten.

Von Koryčan im Marsgebirge und Strážnic in der südöstlichen Ecke von Mähren angefangen, besteht ein großer Theil der Bergrücken, welche von hier nach Nordost in das Teschner Gebiet ziehen, aus Sandsteinen, Mergeln und Schiefern, deren Alter lange Zeit zweifelhaft war, und selbst jetzt nach so vielfachen Untersuchungen, (vorzüglich Hohenegger, dann Zeuschner, Foetterle, Hochstetter, Stur, Wolf u. A.) noch immer nicht an allen Punkten mit hinreichender Sicherheit festgestellt, obwohl gegenwärtig wenigstens in so enge Grenzen eingeschlossen ist, daß die untersten Schichten dieser Gesteine jünger als die Juragebilde

sein müssen, während die obersten höchstens die Eocänperiode erreichen können. Auch weiß man jetzt, daß die ältesten Glieder derselben am nördlichen Rande dieser Gebilde in der Linie von Bielitz über Teschen bis Neutitschein zu Tage treten und daß man die verschiedenen in diese Periode gehörenden Schichten in drei Gruppen zusammenstellen kann, von denen wir die älteste oder unterste die Teschner Schiefer und Kalke, die mittlere den Karpatensandstein, und die oberste die obere Kreide oder nach ihren Hauptrepräsentanten die Bakulitenschichten nennen wollen. Auf den letzteren ruhen unmittelbar. und bei lokalen Störungen scheinbar auch unter ihnen, die Nummulitensandsteine, die Nummuliten führenden Schiefer und die Menilitschiefer der Eocänperiode, also Gesteine der nächstfolgenden, der Tertiär-Formation, und es ist namentlich die Grenze gegen diese letzteren Gesteine, welche noch an vielen Orten sehr unsicher angegeben ist, da Versteinerungen, welche hier hauptsächlich entscheidend sind, selten oder auch gar nicht gefunden werden.

1. Die Teschner Schiefer und Kalke (Neocomien).

In den Vorbergen der schlesischen und mährischen Karpaten zwischen Neutitschein und Bielitz treten in einer über Braunsberg, Tierlicko, Teschen und Skotschau gezogenen Linie, also in einer Länge von beinahe 10, und in wechselnder Breite von 1 bis $2\frac{1}{2}$ Meilen die hieher gehörenden Gesteine auf, welche als die untersten Glieder der Kreide, also nahe gleichzeitig mit den Neocomien Frankreichs, zu betrachten sind. Ihre nördliche Grenze bezeichnen die Orte Kurzwald, Riegersdorf, Wyžlic, Marklowic, Nieder-Bludowic, Řepišt, Braunsberg und Neutitschein, während man südlich gegen das Hochgebirge diese Gesteine noch in Přiluk bei Wal: Mezeřič, auf den nördlichen Abhängen des Radhost-Berges und der Lysáhora, dann bei Rakowec, Wendrin, Ustron und Ernsdorf findet.

Das tiefste Glied dieser Gesteine bildet der untere Teschner Schiefer, auch Liegend-Schiefer genannt. Es sind dieß meist dunkelgefärbte Schiefer, denen die den oberen Gliedern eigenthümlichen Eisenerze gänzlich fehlen (daher auch Erztaube-Schiefer genannt), und welche an manchen Orten nach oben durch einen bedeutenden Kalkgehalt in weiße Mergelschiefer übergehen. Auf dem Teschner Liegend-Schiefer steht das Teschner Schloß, das Bette des Olsa-Flußes ist in demselben theilweise schon von Wendrin an eingegraben. Die wichtigsten Versteinerungen dieser Schiefer sind meist identisch mit jenen des norddeutschen Hils, als Belemnites quadratus (Rein.), Exogyra spiralis (Rein.), Pentacrinites annulatus (Röm.), Cidaris punctata (Rein.), Rhynchonella multiformis (Rein.), Serpula uniplicata (Rein.).

Auf diese Schiefer folgt der eigentliche Teschner Kalkstein, wohl zu unterscheiden von den einzelnen Depots des Stramberger- oder Korallen-Kalkes, welche, wie wir oben gesehen haben, in diesem Gebiete vorkommen und leicht zu

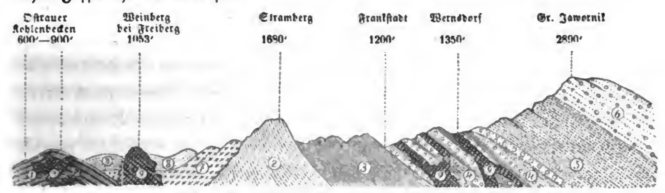
Verwirrungen Veranlassung geben können. Dieser Kalk ist weiß, lichtgrau bis dunkelgrau, hie und da von feinen Kalkspathadern durchzogen, sehr dicht, mit flachmuschligem bis feinsplitterigem Bruche, und fast überall deutlich geschichtet, obwohl die Mächtigkeit der Schichten oft nur wenige Zolle beträgt. Die Unterlage bilden meist Kalkmergel, in welche der vorhin genannte Liegendschiefer übergeht. Man findet diese Kalksteine im Teschner Gebiete, sowie in Mähren überall in der oben bezeichneten Zone und in einzelnen kleineren Partien auch außerhalb derselben, so namentlich bei Kurowic, südlich von Holeschau am nordwestlichen Abhange des Křemená-Berges, wo er sehr steil gegen Südost unter einem Winkel von 80—85 Grad unter den auf dem Gipfel des Berges vorkommenden Sandstein einfällt, und hier lange Zeit für Jurakalk gehalten wurde; ferner am Dubowá-Berge nördlich von Freystadtl; im Lukowecer Walde, wo er unter 25 Grad nach Nordost verflächt und stellenweise mit Kieselerdehydrat verunreiniget ist, was ihm ein hornsteinähnliches Ansehen gibt; endlich im Sattel zwischen dem Berge „U třech kamenu“ und „Černawá“ südöstlich von Bystřic. Außerdem dürften auch noch einige bisher wenig untersuchte Kalkpartien im oberen Bečwa-Thale hieher gehören. Die Ausbeute an Petrefakten in diesem Kalke ist eine sehr geringe. Einige kleine Exogyren und Pentakriniten des Hils, einige schwer bestimmbare Belemniten und Aptychen, außerdem aber der bezeichnende Ammonites Cornuelianus (d'Orb.) sind fast Alles. Deutlichere Exemplare fand man im Kalke von Kurowic, und es ist namentlich der dort vorkommende Aptychus striatopunctatus (Pet.) und Aptychus applanatus (Pet.) für Bestimmung des Alters dieser Kalke, wornach sie dem „Aptien“ Frankreichs und den in den untersten Schichten des Wiener Sandsteins vorkommenden Lagern des Aptychenkalkes gleichzustellen sind, entscheidend gewesen.

Auf dem Teschner Kalke liegen die erzführenden bituminösen Schiefer, auch obere Teschner Schiefer genannt, in meist dünnen Schichten und hie und da mit einem Sandstein (Grodiscz'er Sandstein) wechsellagernd. Diese meist dunkelgefärbten bis schwarzen Mergelschiefer, welche die Sphärosideritflötze enthalten, auf welche in Mähren, Schlesien und Galizien ein bedeutender Bergbau getrieben wird, haben in der oben begrenzten Zone eine große Verbreitung. In Mähren finden wir sie nördlich von Neutitschein an beiden Ufern des Titschflußes, bei Sohle, Hotzendorf, Wernsdorf, Stramberg, Frankstadt, Čeladna u. s. w. In Schlesien bei Grodiscz, Trzanowice, Konskau, Wendrin, Niedek u. s. w., wo fast überall auch Eisensteine vorkommen. Die Eisensteine treten in diesen Schiefern meist als schmale Flötze, oder auch in Putzen und Nestern auf, und sind entweder Sphärosiderite von 11—25 Prozent Eisengehalt, oder Thoneisensteine, welche erst durch Verwitterung für den Hüttenbetrieb verwendbar gemacht werden. — Ein Sandsteinzug, welcher von Teschen westwärts über Grodiscz, Tierlicko bis nach Mähren zieht, und unter dem Namen Grodisczer Sandstein bekannt ist, liegt auf diesen Schiefern, wird aber nach oben zu von

einem schmalen Bande derselben erzführenden bituminösen Schiefer von dem eigentlichen Karpatensandsteine getrennt, so daß er ebenfalls der Zeit nach mit der Bildung dieser Schiefer zusammenfällt. Zahlreiche Petrefakten kommen sowohl in den erzführenden Schiefern, als auch im Grodisczer Sandstein vor, von denen wir nur einige bezeichnende, wie Nautilus neocomiensis (d'Orb.), Ammonites Jullieti (d'Orb.), A. neocomiensis, A. intermedius, A. Duvalianus, A. asperrimus, Scaphites Yvanii (Puzos.), Crioceras Cornuelianus (d'Orb.), Belemnites dilatatus (Blainv.). B. bipartitus (Cat.), Aptychus Didayi (Coq.), nennen.

Hieher müssen wir auch jene Gebilde bei Neutitschein rechnen, in denen Pflanzenreste, zu den Neuropterideen, Pecopterideen und Cycadeen gehörend, gefunden wurden, die mit den Versteinerungen der Wealdenformation in Deutschland übereinstimmen. Die auf dem Grodisczer Sandsteine liegenden bituminösen Schiefer enthalten zahlreiche Versteinerungen des französischen Urgonien und Aptien. Sie werden häufig unter dem Namen **Wernsdorfer Schiefer** zusammengefaßt und als das trennende Glied zwischen Neocomien und eigentlichem Karpatensandstein betrachtet.

Zu bemerken ist noch, daß in den hier beschriebenen Schiefern und Kalken häufig Diorite vorkommen, von denen später bei den eruptiven Gesteinen ausführlicher gesprochen werden soll.



Idealer geologischer Durchschnitt durch die mährisch-schlesischen Karpaten.

1. Steinkohlenformation. 2. Oberer Jura. 3. Teschner Schiefer und Kalk. 4. Erzführende Schiefer und Sandsteine. 5. Unterer Karpaten-Sandstein. 6. Oberer Karpaten-Sandstein. 7. Nummuliten-Sandstein. 8. Diluvium. 9. Basalt und Diorit.

2. Der Karpatensandstein.

Der größte Theil des übrigen bisher noch nicht besprochenen Gebietes der mährisch-schlesischen Karpaten ist mit eigentlichem Karpatensandstein bedeckt, welcher zwar gegen die eben beschriebenen unteren Kreidegebilde ziemlich deutlich begrenzt ist, jedoch nach oben zu in die Tertiär-Formation so viele allmälige Uebergänge zeigt, daß man bei dem großen Mangel an Versteinerungen gegenwärtig noch an sehr vielen Stellen nicht mit Bestimmtheit angeben kann, ob die vorkommenden Sandsteine noch zur Kreide-, oder ob sie schon zu den unteren Gliedern der Tertiär-Formation, zu den Nummulitensandsteinen zu zählen seien. Im Allgemeinen kann man folgende Glieder unterscheiden, obwohl deren Uebereinanderlagerung noch nicht überall festgestellt ist.

Die unterste Abtheilung scheinen an den meisten Orten feinkörnige Sandsteine zu bilden, welche mit sandigen Mergeln, Mergelschiefern und Mergelkalken ohne alle Ordnung und sehr oft wechsellagern. Sie sind bald lichtgelb, bald grau, manchmal dunkelbraun bis schwarz gefärbt, feinkörnig, beinahe dicht, meist dünn geschichtet, häufig Sphärosideritknollen von geringem Eisengehalt in den bituminösen Mergelschichten führend, welche in ihren untersten Lagen von den eigentlichen Teschner Schiefern schwer zu unterscheiden sind. Es gleichen diese Sandsteine, welche nach oben allmälig die Mergelschiefer verdrängen und herrschend werden, fast ganz dem eigentlichen Wiener Sandstein. Das Bindemittel besteht überwiegend aus kohlensaurem Kalk und nur sehr kleinen Theilen kohlensaurem Eisenoxyduls und kohlensaurer Talkerde, während die unlöslichen Bestandtheile größere und kleinere meist abgerundete Quarzkörner sind, manchmal gemengt mit Schuppen weißen Glimmers. Die Ausbeute an Petrefakten ist bisher eine sehr geringe gewesen, indem außer Fucoiden und Crinoiden nur einige wenige schlecht erhaltene Cephalopoden gefunden wurden, wie Ammonites mammillatus (Schloth.), A. denarius (Sow.), A. tardefurcatus (Leym.), A. Milletianus (d'Orb.), dann am südlichen Abhange der Lysá hora ein 2 Fuß langer schöner Hamit. Außerdem kommen häufig wulstförmige Erhabenheiten an den Schichtungsflächen, welche man als Thierfährten (Fährten von Cheloniern) zu erklären geneigt ist, häufig vor. Nummuliten wurden bisher in diesen Sandsteinen nirgends gefunden, und aus diesem Grunde werden sie auch vorläufig, obwohl ihr petrographisches Aussehen sehr an tertiäre Gebilde erinnert, zur Kreideformation gezählt, und (nach Hohenegger) dem englischen Gault oder der chloritischen Kreide parallel gestellt. Man findet diese Sandsteine am ganzen Rande des Hochgebirges südlich von Brumow, im Lopenik Walde; in den Thälern und Schluchten westlich von Ungarisch-Brod und Luhačowic; dann bei Ungarisch-Hradisch und Bilowic; bei Wyzowic; in den Thälern und Schluchten des ganzen oberen Bečwa-Gebietes bei Wsetin, Karlowic und mit Thoneisensteinflötzen am nördlichen Fuße des Wapenka-Berges östlich von Rožnau, bei Ober-Bečwa; am Kladnata und Lysá-hora-Berge u. s. w. Die Schichten liegen an vielen Stellen fast horizontal, daher ein Streichen schwer zu bestimmen; im nordöstlichen, sowie im südlichen Theile des Gebietes jedoch ist eine oft bedeutende Neigung der Schichten vorhanden, deren Streichen dann vorherrschend von Westsüdwest nach Ostnordost, das Verflächen aber nach Südsüdost gerichtet ist. An mehreren Stellen, wie zwischen Malenowic und Zlin, bei Blauendorf nächst Neutitschein, bei Palkowic und Chlebowic wurde im Karpatensandstein Bergtheer und Erdpech gefunden, die häufig vorkommenden Mergelschiefer werden namentlich bei Bzowa, Neuhof, Zahorowic und Babyhorka zu Kalk gebrannt, welcher sich, wie die ganz ähnlichen Gesteine des Wienerwaldes zur Erzeugung hydraulischen Kalkes eignen dürfte. Die vorkommenden Eisensteine sind nicht abbauwürdig.

In den gebirgigen Theilen längs der mährisch-ungarischen Grenze tritt ein grobköniger Sandstein auf, welcher zuletzt in Konglomerate übergeht, und lange Bergrücken bildet, die in zu einander parallelen Zügen weit nach Mähren und Schlesien hineinreichen. Der Sandstein ist grau bis weiß, meist mürbe, ziemlich grobkörnig, porös, breccienartig, erhält durch Verwitterung ein gelbes bis braunes Aussehen, zerfällt übrigens dabei meist in Sand, und bedeckt in diesem Zustande die meisten Anhöhen und Thäler, wodurch er die Beobachtung der darunter liegenden Schichten sehr erschwert. Einige nennen diesen Sandstein (nach Glocker) Marchsandstein, und stellen ihn dem böhmischen und mährischen Quadersandstein gleich, dem er petrographisch sehr ähnlich ist. Er bildet die Höhenzüge nördlich von Rožnau (Kičera-Berg); westlich von Hutisko; im Rakowa Walde südwestlich von Freystadtl. Die Sandsteine sind gewöhnlich hier in mächtigen Bänken entwickelt und liefern gute Bausteine. Organische Reste wurden mit Ausnahme des Abdruckes einer Keckia (?) bei Swaida nächst Rožnau nicht gefunden. Zu diesen Sandsteinen gehören auch zum Theil jene, welche die südöstlichen Abfälle des Marsgebirges bilden und sich bis in den Klobauker Wald in die Gegend von Auspitz erstrecken. — Die Konglomerate, in welche, wie bereits bemerkt, diese Sandsteine übergehen, bestehen vorwaltend aus Kalk-, meist Jurakalkgeschieben, Quarz, krystallinischen und Grauwacken-Schiefern, so daß die einzelnen Geschiebe oft 1/2 bis 1 Fuß Durchmesser haben. Sie bilden die Hauptmassen des Gebirgszuges der Teufelssteine (Seite 50 Teufelsstein nördlich von Luhačowic, Teufelsmauer bei Liděčko, und die Hradisko-Felsen bei Pulčin); dann die Vorberge zwischen der Bečwa, Neutitschein und Freiberg; endlich östlich von Bystřic bei Raynochowic, den Hradisberg und den Holýkopec. Die Lagerungsverhältnisse sind den bereits oben geschilderten des feinkörnigen Sandsteines überall ähnlich, das Verflächen meist ein geringes, nur im Zuge der Teufelssteine fallen die Schichten steil bis 80 Grad gegen Süd ein.

Noch haben wir schließlich die Bakulitenschichten zu erwähnen, welche am rechten Ufer der Ostrawica am Fuße des Friedeker Schlosses (von Hochstetter) aufgefunden wurden. Man findet hier Schichten mit einem gleichmäßigen steilen südlichen Einfallen, welche aus aschgrauen, bald sandigen, bald thonigen Kalkmergeln mit wenigen kleinen Glimmerblättchen bestehen, hie und da durchzogen von Kalkspathadern und Schwefelkiesknollen. In diesen Mergeln finden sich kleine, sehr schön verkieste Bakuliten, welche den Baculites Faujasii (Lam.) am nächsten stehen. Außerdem kommen darin auch kleine Ammoniten, zur Familie der Ligati (d'Orb.) gehörend vor. Sonach hat man geglaubt, diese Schichten den Plänermergeln in Böhmen (nach Reuß' Gliederung) parallel stellen zu dürfen. Zwar liegen scheinbar unter diesen Mergeln Nummuliten-Schichten, jedoch nur vermöge einer lokalen Störung der Lagerungsverhältnisse durch eine Hebung. Identisch mit diesen Bakuliten-Schichten scheinen die sandigen Mergel am Hurka oder Liebischer Berge nordöstlich von Neutitschein, am Altitscheiner

Berge, am Swinec-Berge und bei Přiluk und Hotzendorf zu sein, wo sie die Unterlage der vorhin beschriebenen Kalkkonglomerate bilden, welche somit jünger sind als jene.

b) Die böhmisch-mährischen Kreidegebilde.

Wir glauben, daß der vorstehende Name diese Gesteine am besten von der eben besprochenen Karpatenkreide sondern dürfte, weil dieselben als eine unmittelbare Fortsetzung der gleichnamigen Gebilde Böhmens betrachtet werden können, indem sie den Beweis liefern, daß sich in der Lücke zwischen den Sudeten und dem böhmisch-mährischen Gebirge eine Bucht des großen böhmischen Kreidemeeres weit nach Mähren hineinerstreckt haben *). Durch spätere Erdrevolutionen, Hebungen und Senkungen wurde die ursprünglich zusammenhängende Kreidedecke dieser Bucht zerrissen und theilweise zerstört, so daß wir dieselbe jetzt nur in einzelnen von einander abgerissenen Partien wiederfinden, welche um so kleiner und um so weiter von einander entfernt sind, je weiter wir nach Süden fortschreiten, bis wir bei Olomučan die letzten Ueberreste derselben verlassen.

Die einzelnen Kreide-Depots ragen vielfach als vereinzelte Kuppen oder Berggruppen hervor, in deren Zwischenräumen wir überall das Grundgebirge, meist das Rothliegende, zum Vorschein kommen sehen.

Die größten zusammenhängenden Massen von Kreidegesteinen finden sich nahe der Grenze gegen Böhmen in drei Partien. Die eine ist auf der östlichen Seite in fast gerader von Nord nach Süd ziehender Linie von den Orten Blosdorf, Neudorf, Březinka und Ober-Smržow begrenzt, und bildet hier einen nach Osten steil abfallenden Bergrücken (Schönhengst, Seite 25), während sie gegen Westen ohne Unterbrechung mit der böhmischen Kreide zusammenhängt, und sehr flach gegen die Mulde von Zwittau abfällt. Die andere, durch das Thal von Reichenau, Porstendorf und Krönau von jener getrennt, hat als westliche Grenze eine zur östlichen der ersteren Partie fast parallel laufende Linie, wird jedoch durch die im Střebowka-Thale weit vordringenden Schiefer in zwei Theile getrennt. Der nördliche Theil breitet sich gegen Osten bis Pitschendorf und Alt-Moletein aus, und zieht sich längs des Seifern-Baches über Lußdorf und den Wolfsberg nach Böhmen hinüber. Der südliche Theil bildet einen schmalen, ziemlich hohen Bergzug, den Steinberg, den Klimmerberg und den Kohlberg und breitet sich südwärts über Opatowic, Borotin bis Wanowic aus. Kleinere Kreidepartien kommen von hier nach Süden zu im ganzen Gebiete des Zwitawa-Flusses, meist aber nur als isolirte Berggruppen, oder als einzelne Kuppen vor, so der Wlkuj-Berg zwischen Chlum und Bahna; der Bergkamm zwischen Roßrein und Unter-Smržow; die Berggruppe zwischen Engelsruh, Wysek und Pamietic; der Zwittauer Wald bei

*) Bekanntlich untersuchte Prof. Reuß diese Gebilde in Böhmen und Mähren in umfassendster Weise, und wir geben hier die Haupt-Resultate des Mähren betreffenden Theiles seiner Forschungen.

Podoly; die Berge zwischen Křetin, Wranow und Březic; der Milenky-Berg bei Kunstadt; die ausgebreitete Plänermasse von Braslawic, Dirnowic, Lysyc, Krhow und Wodierad; die Quadersandsteinpartie von Obora und Klenow bis Jestřeby und Speschau bei Blansko; der Quader und Pläner nördlich von Boskowic bei Walchow; endlich die kleinen Quader-Depots des Kloney-Berges bei Raitz, von Ober-Klepačow und von Olomučan. Außerdem müssen wir aber auch noch den nördlichsten Punkt im Friesethale, zwischen Schildberg und Rothwasser erwähnen, welcher jedoch schon zum Südrande der in der Grafschaft Glatz verbreiteten Kreidebildungen gehört.

Sowohl die größeren als die kleineren Partien tragen deutlich den Stempel später erlittener gewaltsamer Vorgänge zur Schau. So ist klar, daß die drei größeren zuerst beschriebenen Partien mit einander früher in offenbarem Zusammenhange gestanden, und das Rothliegende der großen dieselben jetzt trennenden Einsenkung zwischen Reichenau und Krönau bedeckt haben müssen, denn die steilen Abfälle ihrer einander zugekehrten Begrenzungslinien sind wahre Bruchränder, und die Höhenverhältnisse der östlichen und westlichen Kreidepartie sind nahezu dieselben, so daß die Thalbildung offenbar jünger ist, als die Kreidebildung. Auch an den mehr isolirten Partien sind die Spuren der Zerstörung überall deutlich in die Augen fallend, nur wurde hier nicht immer die Kreideformation in ihrem ganzen Umfange zerstört, sondern es ist bloß das obere Glied, der Pläner verloren gegangen.

Die Mächtigkeit dieser Kreideformation ist sehr verschieden. Am größten ist sie im Norden nahe der böhmischen Grenze, wo sie z. B. am Schönhengst 600 bis 800 Fuß erreichen dürfte. Gegen Süden nimmt sie ab, und ist bei Borotin etwa 370, bei Speschau kaum 180, bei Olomučan nur mehr 30 Fuß. Die Schichtung der Kreidegebilde ist überall sehr deutlich, das Streichen aber, sowie das Fallen ist bei den vielfachen Störungen sehr wechselnd, obwohl in Bezug auf das Fallen die Richtung nach West oder Ost vorwaltet.

In ihrer Gliederung stimmt die hier besprochene Formation vollkommen mit der böhmischen Kreideformation überein, und es gehören, wie dort, alle Gebilde der oberen Kreide, d. h. der Kreide über dem Gault an. Nur gegen Süden nimmt diese Aehnlichkeit der Schichten mit den böhmischen immer mehr ab, so daß bei Olomučan die Unterscheidung der Kreideschichten von den darunter befindlichen Juraschichten nicht ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen ist. Alle in diesem Gebiete enthaltenen Kreideschichten lassen sich in drei Gruppen oder Glieder vereinigen und zwar unterscheidet man von unten nach oben: den unteren Quader als das unterste, den Pläner als das mittlere, die oberen Kreidesandsteine als das oberste Glied.

Der untere Quadersandstein ist an der Oberfläche in weit geringerer Ausdehnung sichtbar als der Pläner, da er von diesem meist bedeckt wird. Man findet ihn daher immer nur dort als schmales Band den Pläner begleitend, wo

durch Wasserrisse, oder in Schluchten und Thälern die Unterlage des Pläners bloßgelegt ist, wie am Schönhengstzuge, bei Petersdorf, Moletein, Rautka, Boskowic, am Milenky-Berg bei Kunstadt u. s. w.; oder in größerer Ausdehnung, wo die ganze obere Plänerdecke zerstört, und weggeschwemmt wurde, wie am Plateau zwischen Grünau und Charlottendorf, bei Borotin, Jestřeby, Olomučan u. s. w. — Das Liegende des unteren Quaders bildet größtentheils das Rothliegende, an manchen Stellen aber lagert er auch auf Gliedern des devonischen Systems wie bei Kaltenlutsch, Walchow; oder auf Syenit, wie bei Boskowic, Speschau und Klepačow oder endlich auf krystallinischen Schiefern, wie bei Sulikow, Kunstadt und Lysyc. — Im Allgemeinen lassen sich zwei Schichtenkomplexe unterscheiden, zwischen denen sich jedoch eine scharfe Grenze nicht ziehen läßt. Die untere Gruppe ist in der Regel durch mächtig entwickelte reine Sandsteine, durch eingeschobene kohlenführende Schieferthone, und durch einen oft sehr bedeutenden für technische Zwecke benützbaren Eisengehalt ausgezeichnet, während die weit weniger mächtige, obere Gruppe ganz oder doch vorwiegend durch Grünsandsteine repräsentirt wird. Beide ermangeln jedes Kalkgehaltes, wodurch sie sich von dem aufgelagerten Pläner wesentlich unterscheiden.

Die unteren Quadersandsteine sind gewöhnlich feinkörnige, seltener gröbere, bald feste, bald lockere, sehr selten etwas schieferige Sandsteine, in welchen die kleinen Quarzkörner durch ein sparsames thonigkieseliges Cement zusammengekittet sind. Oft ist das Bindemittel so spärlich, daß das Gestein in kurzer Zeit zu losem Sande zerfällt. Die Quarzkörner der Sandsteine sind meist abgerundet, seltener uneben, rauh und körnig, wie z. B. zwischen Swarow und Wanowic. Auch sind sie meist von gleicher Größe, und nur an wenig Orten, wie bei Kaltenlutsch erhält das Gestein durch größere Quarzkörner ein porphyrartiges Ansehen. An manchen Orten sind zwischen die feinkörnigen Sandsteine einzelne Bänke grobkörnigen, selbst konglomeratartigen Sandsteines eingeschoben. Hie und da findet man in den feinkörnigen Sandsteinen silberweiße Glimmerblättchen, an anderen Orten wieder namentlich in den höheren Schichten sehr kleine, dunkelgrüne, glaukonitische Körner eingestreut, so bei Moletein, wo der Quader auch stellenweise Graphit führen soll. Die Farbe dieses Gesteins zeigt eine große Abwechslung, indem sich alle Abstufungen vom Weißen durch das Graue ins Schwärzlichgraue, durch das Gelbe ins Braune und Schwarzbraune, und selbst in das Röthliche und Rothbraune vorfinden. Auch bandförmige oder concentrische Streifung beobachtet man hie und da. Häufig kommen im unteren Quader Einlagerungen von Thon und Schieferthon vor, wie bei Kaltenlutsch ein sehr gesuchter Töpferthon; im nördlichen Theile des Moleteiner Thales ein schwarzer Schieferthon mit schönen Pflanzenabdrücken, worunter Cupressites acrophyllus; am Blosdorfer Berge oberhalb Neudorf ein schwarzgrauer Schieferthon und ein lichtgrauer Thon mit Abdrücken von beblätterten Pinuszweigen, Zapfen und Farnen, nebst Brocken

verkohlten Holzes, und Dykotyledonenblättern, und noch an vielen anderen gleich zu erwähnenden Orten.

Die kohligen Substanzen, denen die Schieferthone ihre dunkle Färbung verdanken, sind an manchen Orten reichlicher zusammengehäuft, so daß sie nicht nur einzelne Nester reiner Kohle, sondern auch ganze, ziemlich reine Kohlenflötze bilden, auf welche mehrfach Bergbau getrieben wird. Die bedeutendsten sind die Kohlenflötze bei Uttigsdorf, südlich von Mährisch-Trübau; jene am östlichen Fuße der Hornwand, südwestlich von Mährisch-Trübau; östlich von der Schönhengster Straße an der Todtenwand; bei Boskowic und Chrudichrom; dann rings um die Berggruppe zwischen Kraderob und Wysek; bei Trawnik, östlich von Letowic; im Zwittauer Walde nördlich von Letowic; bei Hawirna unweit Letowic u. s. w. An allen diesen Orten kommt die Kohle als Braun- oder Moorkohle in einem oder in mehreren übereinander lagernden Flötzen von wenigen Zollen bis zu 4—5 Fuß Mächtigkeit vor. Dieselbe ist meist etwas bröcklig, hie und da von kleinen Knoten oder dünnen Streifen glänzender Pechkohle durchzogen, häufig kleinere oder größere Körner bernsteinartigen Harzes und Knollen von Schwefelkies einschließend. Die Kohle enthält viel Asche, ist oft durch Nester eines festen Sandsteines oder auch Schiefers verunreiniget, und hat zum Liegenden und Hangenden meistentheils einen schwarzen Schieferthon. Die Neigung und das Streichen der einzelnen Flötze ist sehr verschieden, da sie mit den Lagerungs-Verhältnissen des Quadersandsteins übereinstimmen.

An manchen Orten sind die mehrfach erwähnten grauen und schwarzen Schieferthone so reich von Schwefelkies durchdrungen, daß sie wahre Alaunschiefer darstellen, und als solche auch technisch benutzt werden. So bei Obora östlich von Lysyc, wo die Alaunschiefer von einem Kohlenflötze begleitet werden; bei Lysyc selbst, und bei Walchow östlich von Boskowic, wo jedoch keine Kohlenflötze vorkommen.

Als technisch wichtige Einlagerungen des unteren Quadersteins haben wir noch die zahlreichen Eisenerzlager desselben zu erwähnen, welche sehr häufig in unmittelbarer Nähe der schwarzen Schieferthone oder der Kohlenflötze selbst vorkommen. So findet man zwischen Swarow und Wanowic, westlich von Borotin in der Nähe kohliger Schieferthone viele concentrisch-schalige Nieren eingebettet, die außen aus Brauneisenstein, im Inneren aus Sphärosiderit bestehen. Auch dünne Schichten fest und nach Art eines Erbsensteines mit einander verbundener Sphärosideritkörner kommen dort vor, und an der Südseite des Berges große Nester brauner oder röthlicher, oft löcheriger Thoneisensteine. Bei Borotin selbst findet man Nester eines meist ocherigen Brauneisensteines in den tiefsten Schichten des unteren Quaders; ebenso auf den Bergen von Sulikow, südlich von Kretin. Hier wie bei Wanowic beobachtet man prismatische Krystalleindrücke, welche von Baryt herrühren, und auch dem unteren Quader Böhmens eigenthümlich sind. Bei Speschau und Ober-Klepačow kommen Thoneisensteine, bei Olomučan aber,

wo der untere Quader in einem schmalen Streifen den oben (Seite 147) beschriebenen Juragebilden aufgelagert ist, kommen kolossale Nester Brauneisensteins vor.

Den zweiten Schichtenkomplex des unteren Quaders bildet der Grünsand. Es ist dieß ein meist lockerer, feinkörniger, an glaukonitischen Körnern sehr reicher Sandstein von bald lichter bald dunkelgrüner Farbe, welcher in der Regel die oberen Schichten des unteren Quaders bedeckt, obwohl man ihn auch mit demselben an manchen Orten in mehreren Etagen wechsellagernd findet. Er umschließt weder Einlagerungen von Kohlen noch von Eisenerzen, und enthält nur selten Versteinerungen, von denen besonders die im Thale von Moletein gefundenen Blattabdrücke dikotyler Pflanzen, seltener Cycadeen und Koniferen (von Ettingshausen) genauer untersucht und bestimmt wurden.

Dieses ganze untere Glied der Kreide, unterer Quader und Grünsand zusammen, entspricht dem Cenomanien d'Orbigny's, oder dem untersten Theile des Turonien im weiteren Sinne.

Das mittlere Glied der böhmisch-mährischen Kreideformation ist der Pläner. Er ist in horizontaler und vertikaler Beziehung in Mähren am mächtigsten unter den Gliedern der Kreide entwickelt. In großer Ausdehnung bedeckt er überall den unteren Quader, welcher nur in den Einrissen und Schluchten und am unteren Rande der Bergkuppen erscheint, und erst weiter gegen Süden in größerer Flächenausdehnung auftritt. Im Norden des Kreidegebietes hängt der Pläner mit den ausgedehnten gleichnamigen Ablagerungen des östlichen Böhmens unmittelbar zusammen, indem er hauptsächlich die Oberfläche der drei größeren gleich Eingangs dieser Formation bezeichneten Partien bildet, weiter gegen Süden erscheint er nur in einzelnen abgerissenen Lappen und auf den höheren Punkten, wie bei Kretin, am Wlkuj-Berg bei Raubanin, bei Wysek, am Milenky-Berg, bei Boskowic und bei Speschau. Nur zwischen Kunstadt, Lysic und Černáhora findet man noch eine größere Plänerablagerung. Der Pläner zeigt an verschiedenen Orten, so wie in verschiedenen Etagen nicht unbedeutende petrographische Verschiedenheiten. Seine tiefsten Schichten sind in der Regel sandsteinartig, und von dem unteren Quader nur durch den konstanten Kalkgehalt zu unterscheiden; nach oben nimmt der Kalkgehalt zu, und man hat nun die so allgemein verbreiteten gelblichen oder grauen, festen, feinsandigen Kalkmergel vor sich, welche die Hauptmasse des Pläners ausmachen. In den obersten Schichten herrschen thonige Bestandtheile vor, so daß dort der Pläner einen dünnschieferigen, wenig festen Thonmergel darstellt. Fast konstant findet man sehr feine silberweiße Glimmerschüppchen überall dem Gesteine beigemengt. Eine gewöhnliche Erscheinung im Pläner sind knollige, kalkreiche Konkretionen, welche allmälig in das umgebende Gestein verfließen, wie bei Opatowic, oder sich als selbstständige Kugeln aus demselben loslösen lassen, wie oberhalb Ranigsdorf. Stellenweise ist der Pläner reich an Hornstein- und Feuerstein-Einlagerungen, wie in Heinzendorf nordöstlich von Brüsau, bei Brünnlitz, südlich von Brüsau, am großen Chlum bei Obora u. s. w. Andere

Einlagerungen kommen selten im Pläner vor. Wir nennen hievon die isolirten Nester von Pechkohle am Saukopfberge im Süden von Blosdorf, Knollen von Eisenkies und Brauneisenstein bei Hermersdorf, Stangendorf, Unter-Lhota nördlich von Blansko u. s. w.; dann Kalkspathdrusen bei Mezeričko. An Versteinerungen ist der Pläner sehr arm. Am häufigsten sind Abdrücke und Steinkerne von Inoceramen, wie es scheint meist der bezeichnende Inoceramus mytiloides (Mant.). Außerdem fand noch Reuß zerdrückte Exemplare von Micraster cor anguinum am Gipfel des Steinberges bei Mährisch-Trübau, Zweige von Geinitzia cretacea (Endl.) bei Borotin, Kerne einer Pinna und von Exogyra columba (Goldf.) bei Studlow; Austern und einen Pekten südlich von Greifendorf, u. s. w. Dieses ganze hier kurz geschilderte Glied der Kreide gehört zu dem böhmischen Pläner, und ist der oberen Abtheilung des Turonien d'Orbigny's gleichzustellen.

Das oberste Glied der böhmisch-mährischen Kreideformation in Mähren ist der obere Kreidesandstein, auch oberer Grünsandstein oder Krebsscheeren-Sandstein (nach Reuß) genannt. Derselbe füllt die sehr flache Mulde bei Zwittau aus, reicht nördlich über die böhmische Grenze bis Böhmisch-Trübau, südlich bis zu den Dörfern Rothmühl und Glaselsdorf. Im übrigen Bereiche der hier betrachteten Formation finden sich nur unbedeutende und zweifelhafte Spuren dieses Gliedes. Das Gestein ist im Allgemeinen ein feinkörniger Sandstein mit kalkigem Bindemittel und mehr weniger glaukonitischen Körnern, der in bald dickere, bald dünnere, ziemlich regelmäßige Platten getheilt ist, welche entweder ganz wagrecht liegen, oder nur wenig geneigt sind. Die Menge der grünen Körner nimmt ab, sowie der Kalkgehalt zunimmt. Der Kalk selbst erscheint oft als krystallinischer, feinkörniger Kalkspath in Adern und Schnüren im Sandstein. Zuweilen geht sogar der letztere in einen wahren feinkörnigen Kalkstein über, in welchem die Glaukonitkörner fast ganz fehlen. Versteinerungen findet man häufig, aber meist nur in Gestalt undeutlicher Steinkerne. Am häufigsten kommen die Scheeren einer Krebsart, und zwar von Mesostylus antiquus (Bronn.) vor, von denen einzelne Schichten ganz erfüllt sind, wie beim Zwittauer Bahnhofe, östlich von Lotschnau an der Leitomischler Straße, zwischen Mohren und Kokol an der Landesgrenze, bei Glaselsdorf u. s. w. Außerdem findet sich noch häufig Exogyra columba (Goldf.), viele Austernschalen, unbestimmbare Steinkerne von Bivalven u. s. w. Nach den bisherigen Untersuchungen sind diese Sandsteine für ein Aequivalent der weißen Kreide zu halten, und dem Senonien d'Orbigny's gleichzustellen. Der obere Quader Böhmens fehlt in Mähren in dem hier betrachteten Gebiete gänzlich.

Der Vollständigkeit wegen muß hier noch die kleine Kreidepartie erwähnt werden, welche als Fortsetzung des Glatzer Kreidebeckens zwischen Rothwasser und Schildberg nach Mähren hereinreicht, und im Friesethale anstehend an einigen wenigen Punkten, wie am westlichen Fuße des Pustina-Berges nördlich von Schildberg, am rechten Ufer des Baches in Friesedorf, unterhalb Schildberg, bei

Nieder-Lenzdorf an der Straße, in Rothwasser, und nördlich davon am Dimberg u. s. w. gefunden wird. Dieselbe besteht theils aus Kalkmergel-Sandsteinen, welche dem Pläner entsprechen, theils aus dunkelgrauen sandigen Mergeln, welchen 1—2 Fuß mächtige Schichten von glimmerreichen Sandsteinen und Thoneisensteinen zwischengelagert sind, und welche (nach Beyrich und Lipold) dem obersten Glied der Glatzer Kreideformation (dem Kieslingswalder System oder Senonien d'Orbigny's) angehören.

VII. Die tertiären Bildungen.

Wir begegnen in den einzelnen Schichten dieser Bildungen zum Theile Gesteinen, wie Sandsteinen und Konglomeraten, welche eine große Aehnlichkeit mit den Gesteinen der oberen Glieder der vorhin beschriebenen Kreideformationen haben, während andererseits wieder große thonige Massen und eigenthümliche Kalksteine auftreten, welche sich meist schon durch ihr äußeres Aussehen von den Gesteinen der bisher besprochenen Bildungen wesentlich unterscheiden. Im Allgemeinen werden lockere oder doch zerreibliche und weiche Massen vorherrschend, Pflanzen und Thiere treten in den Versteinerungen viel zahlreicher und mannigfaltiger gebildet auf, und, während die Thier- und Pflanzenformen der früheren Formationen durchaus untergegangenen Arten angehören, finden sich in den Schichten der tertiären Formationen unter den vorhandenen Thier- und Pflanzenarten schon manche, und zwar um so mehr, in je höhere Glieder wir kommen, solche Arten, welche der jetzt lebenden Schöpfung angehören. In Mähren bedecken diese Bildungen einen großen Flächenraum. Der ganze südliche und südöstliche Theil des Landes, westlich begrenzt von den krystallinischen Schiefern und dem großen Syenitzuge in der Richtung von Znaim nach Brünn, und von da nordwestlich in einer gegen Olmüz ziehenden Linie von den Grauwackengesteinen ist davon erfüllt. Im Süden hängen diese Bildungen unmittelbar mit dem großen Wiener Tertiärbecken, von welchem sie den nördlichen Theil bilden, zusammen. Gegen Osten ist die Begrenzung unsicher, da sich einzelne Glieder dieser Formation bis an die ungarische Grenze dem vorhin beschriebenen Karpatensandsteine aufgelagert finden, welche bei dem Mangel an Versteinerungen kaum von diesem unterschieden werden können. Nach Nordosten aber setzen die tiefsten Glieder dieser Formation, die Nummuliten- und Fisch-Schiefer, aus dem March-Donau-Gebiete über die europäische Hauptwasserscheide in das Gebiet der Oder und Weichsel fort, wo man ihnen am nördlichen Rande der Karpaten allenthalben begegnet, und wo sie auch von den jüngeren Gliedern dieser Formation, welche jedoch nicht mehr dem südmährischen System (Wiener Becken), sondern den norddeutschen Tertiärbildungen angehören, an vielen Orten überlagert werden. Außer diesem Hauptgebiete aber findet man noch eine Menge Buchten und kleinere Becken, wo

theils in ausgedehnten Flächen, theils in kleineren Depots, als Ueberbleibsel einer ehemals zusammenhängenden Tertiärdecke, Schichten dieser Formation gefunden werden, so an mehreren Orten des böhmisch-mährischen Plateau's, im Zwitawa-Gebiete, im niederen Gesenke u. s. w. Bekanntlich werden alle diese Bildungen nach ihrem Alter in drei Gruppen getrennt. Die untersten, ältesten Glieder faßt man unter dem Namen eocäne Formation, die mittleren unter dem Namen miocäne, die obersten, jüngsten unter dem Namen pliocäne Formation zusammen.

a) Die Eocän-Formation.

Die Glieder, welche dieser Formation in Mähren und Schlesien angehören, bestehen theils aus Konglomeraten, theils aus Sandsteinen und Schiefern, welche unzählige Nummuliten enthalten, theils endlich aus einem Schiefer mit flachmuschligen Bruchflächen und Fischabdrücken, und es tritt diese Formation in einem langgedehnten von Südwest nach Nordost gerichteten Zuge auf, dessen äußerste Grenzpunkte Neustift bei Znaim im Südwesten, Bielitz und der Jablunkapaß im Nordosten sind, zwischen welchen beiden äußersten Punkten innerhalb Mährens und Schlesiens die angeführten drei Glieder dieser Formation in der Linie Groß-Němčic bei Seelowitz, KorYčan, Bystřic unterm Hosteiner Berg, Freiberg, Friedek, Hnojnik, Ustron u. s. w. vorkommen.

Wir haben schon bei der Beschreibung des Karpatensandsteins gesehen, daß die obersten Etagen desselben (Seite 156) in Konglomerate übergehen. Mit diesen nicht zu verwechseln sind K o n g l o m e r a t e und k o n g l o m e r a t a r t i g e S a n d s t e i n e, welche vorwaltend aus Kalk, meist Jurakalkgeschieben, Quarz, krystallinischen Schiefern, und grünen thonigen Schiefern bestehen. Die Jurakalkgerölle nehmen darin oft so überhand, daß nach Auswaschung des geringen dazwischen liegenden Bindemittels und des Quarzes ein bloßes Gerölle von Jurakalkgeschieben entsteht. Sehr verbreitet ist dieses durch sein äußeres Ansehen deutlich charakterisirte Gebilde in dem Gebiete der Vorberge zwischen der Bečwa, Neutitschein und Freiberg, so am Hurka- oder Liebischer Berge, am Altitscheiner Berge, am Swinec-Berge, bei Chlebowic, Palkowic, Šebišowic und Bladowic u. s. w. Aber auch dem höheren Karpatengebiete ist dieses Gebilde nicht fremd, und man findet dasselbe östlich von Bystřic am Hradiš-Berge und am Holýkopec in mehr als 1800′ Seehöhe. Von den tieferen Sandsteingebilden, dem eigentlichen Karpatensandsteine, ist dasselbe überall durch einen mürben, lockeren, dünngeschichteten, mergeligen und glimmerreichen Sandstein, welcher mit Säuren heftig braust, getrennt; und es ist dieser Sandstein in den hohen Karpaten besonders dort, wo er mergelig und schiefrig wird, von den oberen Karpatensandsteinen kaum zu unterscheiden, da Versteinerungen sehr selten sind. Nur in der feinkörnigeren Varietät, wie bei Senftleben, kommen Nummuliten, und hie und da

undeutliche Pentakriniten vor. Indeß ist die Uebereinstimmung jener Kalkkonglomerate und konglomeratartigen Sandsteine mit denjenigen, welche in demselben Zuge bei Wengerská Górka, südlich von Saypusch in Galizien, vorkommen und dort Nummuliten enthalten, eine so große, daß man dieselben (nach Foetterle) als der untersten Abtheilung der Nummuliten führenden Sandsteine angehörend betrachten kann.

Eigentlich Nummuliten führende Schichten kommen an vielen Orten vor, an noch mehreren sind sie offenbar durch mächtige Ablagerungen eines versteinerungsleeren Sandsteines bedeckt. Sie bilden hier die nordöstliche Fortsetzung des großen Nummulitensystems, welches von dem Süd- und Nordabhange der Pyrenäen, durch die ganze Länge der Alpen verfolgt werden kann, von wo es in einem nach Südost ziehenden Arme den Appennin, dann mehrere Bergketten der Türkei und Griechenlands bildet, und weithin noch nach Asien und Afrika fortzieht, während ein zweiter Arm sich nach Nordost wendet, theilweise den Wiener Wald zusammensetzt, und in die Karpaten fortsetzend, daselbst allenthalben in lang gezogenen Linien aufgefunden wird. Ueberall finden sich in diesen Schichten die scheiben- oder linsenförmigen, ein halb- bis ein Zoll großen Schalen jener Foraminiferen, die unter dem Namen der Nummuliten in außerordentlicher Fülle in ihnen enthalten, und einzig auf diese Periode der Erdgeschichte beschränkt sind, so daß ihr Vorkommen überall einen festen Horizont für die unmittelbar vorhergehenden und darauf folgenden Schichten bildet. Der petrographische Charakter der Nummuliten führenden Schichten ist sehr verschieden: bald sind es grobkörnige Sandsteine, bald breccienartige Konglomerate mit Bruchstücken krystallinischer Gesteine und Steinkohlenschiefer, bald endlich sind es schieferige Kalkmergel, welche die Gebilde dieser Periode repräsentiren. Der südwestlichste Punkt ihres Vorkommens findet sich bei Gurdau und Polehradic unweit Auspitz, wo auf der Höhe des „Holý wrch“ Berges ein grobkörniger, graulichgelber Sandstein mit einem bedeutenden Kalkgehalte auftritt, an dessen verwitterter Oberfläche überall die Durchschnitte von Nummuliten zum Vorschein kommen, und welcher ringsum von tertiärem Sande bedeckt ist. Zu derselben Periode gehören die Berge von Mautnitz, Uhřic und Žarošic, dann zwischen Austerlitz und Welspic, zwischen Tscheitsch und Nasedlowic, der Kopaniny-Berg bei Wischau, und die meisten Kuppen, sowie die westlichen und nordwestlichen Abhänge und Vorlagen des Marsgebirges. Zwar wurden bisher Nummuliten an diesen Punkten nur sporadisch aufgefunden, aber es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Sandsteine und die Kalkkonglomerate, welche daselbst vorkommen, theils wegen ihrer Wechsellagerung mit den Fischschiefern, theils wegen ihres Zusammenhanges mit den eigentlichen Nummulitengebilden bei Gurdau und bei Bystřic, auch zu denselben gezählt werden müssen. — Oestlich von der March treten die Nummulitengebilde wieder bei Holeschau, Bystřic und Keltsch auf, und zwar hier entweder als breccienartige Konglomerate mit Bruchstücken von Granit, Karpatensandstein, Steinkohlenschiefer, oder als

dünngeschichtete mergelige Sandsteine, stets in Begleitung von Nummuliten. Auch ein grünlich, grauer, sehr kalkiger und fester Sandstein mit Resten von Pekten und Ostreen, welcher von Bystřic an bis Speitsch und Poruba östlich von Weißkirch vorkommt, ist hierher zu rechnen. Oestlich von Neutitschein finden wir die Nummulitenschichten wieder in großer Ausbreitung, und bei Senftleben am Fuße des Pekli-Berges, südlich von Stramberg kommen Nummuliten von besonderer Schönheit theilweise in einem weißen Kalksteine vor, und scheinen hier von den Wernsdorfer Schiefern überlagert zu werden, was sich bei näherer Untersuchung wohl nur als eine lokale Schichtenstörung herausstellen dürfte, da in unmittelbarer Nähe sich ein Diorit-Durchbruch befindet. — Im Teschner Gebiete theilen sich die eocänen Gebilde in zwei Zonen; die eine nördliche zieht in einem schmalen Streifen längs der nördlichen Grenze der Teschner Schiefer und des Teschner Kalkes von Řepišt über Schumbarg, Pogwiezdau, Baumgarten und Matzdorf nach Galizien, die andere südliche wendet sich in ziemlich großer Ausdehnung über Baschka nach Hnoynik, und von dort in südöstlicher Richtung dem Olsawa-Thale folgend nach Jablunkau; und überschreitet den Jablunka-Paß, um sich auf der ungarischen Seite der Karpaten noch viel weiter auszubreiten. Aber auch außerhalb dieses Zuges finden sich kleinere Depots dieses wichtigen Gliedes der Tertiärformation, wie bei Friedland, Ustron u. s. w. Die Gesteine, in denen hier die Nummuliten gefunden werden, sind meist eisenschüssige röthlichgraue Mergelschichten mit zahlreichen spangrünen Punkten und eingeschlossenen Kohlen- und Glimmerschiefer-Breccien, welche mit einem weißen oder graulich weißen Sandstein in sehr dünnen Bänken wechseln. Die eingeschlossenen Bruchstücke, worunter auch Kohlentrümmer, sind oft mehrere Kubikfuß groß. Als charakteristische Begleiter erscheinen meist im Liegenden und Hangenden graue Schiefer, welche durch Verwitterung weiß anlaufen. In dem letzteren kommt häufig ein kieseliger Stinkmergel, und bei Jablunkau in Klüften auch eine bergtheerähnliche Masse, sowie Gypskrystalle vor. Die wichtigsten Nummuliten-Fundorte sind hier bei Malenowic südöstlich von Friedland am Fuße der Lysá hora, bei Kameral-Elgot am Fuße der hohen Karpaten, bei Bystřic im Olsa-Thale an der Mündung des Pomparzowka-Baches in die Olsa, oberhalb der Stadt Jablunkau u. s. w. Außer den Nummuliten werden in diesen Gesteinen auch noch zahlreiche andere Versteinerungen, so namentlich Trümmer von Dentalien, ein Fischzahn, ein Pekten, eine Nerinea, Cidaris-Stacheln, Krinoiden-Stiele, u. s. w., dann bei Trziniec der charakteristische Nautilus lingulatus (Buch.) gefunden. Nach Hohenegger's Meinung erscheint die Nummuliten-Formation im Teschner Kreise als eine Buchtenbildung, welche vorzugsweise von Süden her durch die Haupteinschnitte eingedrungen sein und die älteren Gebilde inselartig umschlossen haben dürfte.

Die Nummulitengesteine begleitend finden wir fast überall als ein weiteres Glied der Eocän-Formation in Mähren und Schlesien die Fischschiefer. Sie treten entweder als dunkelgefärbte und bituminöse Mergel, oder als quarzige,

opalartige, meist dünngeschichtete Schiefer auf, in welchem letzteren Falle sie Menilitschiefer genannt werden. Fast immer findet man darin mehr oder weniger gut erhaltene Ueberreste von Fischen, daher auch die obige allgemeine Benennung. Man kann (nach Hohenegger) diese Fischschiefer in die unteren und in die oberen trennen. Die unteren wechsellagern häufig mit den vorhin beschriebenen Nummuliten führenden Schichten, an einzelnen Orten scheinen sie sogar die letzteren zu unterlagern, indem sie unmittelbar auf den als unterstes Glied dieser Formation bezeichneten Kalkconglomeraten aufliegen. Sie sind dann vorherrschend kieselthonhaltig, bituminös, dickplattig, zerfallen an der Luft leicht in dünne Blätter, und führen zahlreiche Fischreste und deren Schuppen. Man findet sie zwischen Holeschau und Bystřic, bei Senftleben, Baschka südlich von Friedek, südlich von Teschen im Olsa-Thale bei Bystrzic u. s. w. Die oberen, oder eigentlichen Menilitschiefer sind meist graue oder gelblichgraue Mergelschiefer mit zahlreichen Lagen eines dunkelgrauen, braunen bis schwarzen Halbopales (Menilites), in welchem ebenfalls Fischreste häufig gefunden werden. Diese sind als das oberste Glied der Eocän-Formation in Mähren und Schlesien zu betrachten, indem sie die unmittelbare Gränze zwischen den Nummuliten führenden Schichten und den Tegel-Ablagerungen der Miocän-Formation bilden. Die Menilitschiefer bilden einen langen von Südwest nach Nordost gerichteten Zug, welcher, obwohl auf weite Strecken durch die Auflagerungen jüngerer Gebilde verdeckt, von Znaim an durch das Marsgebirge bis nach Schlesien und Galizien verfolgt werden kann. Der südwestlichste Fundort derselben ist Neustift bei Znaim, wo bei Grabung eines Brunnens (von Dr. Fossek) Menilitschiefer mit Fischabdrücken, größtentheils zu den Clupeiden und Percoiden gehörend, gefunden wurden; ferner der Turold-Berg bei Nikolsburg. Bekanntlich wurden noch weiter südlich bei Krems schon früher Menilitschiefer entdeckt, so daß die Grenze derselben auch auf dieser Seite über Mähren hinausreicht. Weiter nach Nordost begegnet man denselben zuerst wieder in den Seelowitzer Bergen bei Lautschitz, dann weiter bei Nykolšic und Sitbořic, von wo aus derselbe über Niškowic in einem schmalen Zuge bis gegen Butschowitz verfolgt werden kann. Man findet in diesem Zuge, auf welchem der Leitha-Kalk von Seelowitz aufliegt, eine sehr schöne Varietät lichtbraunen Menilites mit starkem Glanze und flachmuschligem Bruche. Auch im Marsgebirge, am nordwestlichen Rande desselben, finden wir als Fortsetzung einen sehr schmalen Menilitschieferzug, welcher unweit Bohuslawic nördlich von Gaya zuerst auftritt, und in fast gerader Linie, überall die Nummuliten führenden Schichten überlagernd, bis nordwestlich von Zdaunek verfolgt werden kann. Wieder begegnen wir ihm, nach kurzer Unterbrechung durch das Marchthal, nordöstlich von Holeschau, dann bei Oprostowic, Unter Niečic, Mrlinek, Sobiechleb, Paršowic, Tiešic, bis Hleis und Speitsch. Denselben Schieferzug findet man auch weiter nordöstlich in Schlesien, wie bei Kotzobenz und an anderen Orten, meist die Grenze zwischen dem Teschner Schiefer und den tertiären Tegel-Ablagerungen bildend. Fast von allen bisherigen Fundorten sind

Fischabdrücke bekannt geworden, namentlich aber von den galizischen bei Innwald und Saypusch. Indeß ist die Anzahl der Arten nur eine geringe, denn außer Meletta longimana, Amphisyle Heinrichii, Lepidopides leptospondylus, Lep. brevispondylus, Lep. dubius und Chatoessus longimanus (Heckel) sind bisher keine anderen bekannt geworden.

Noch müssen wir endlich eines weit ausgebreiteten Vorkommens eines Sandsteines erwähnen, welcher bald mit den Nummuliten führenden Schichten wechsellagert, bald ihnen aufgelagert erscheint, und in welchen hie und da Fucoiden-Abdrücke gefunden wurden. Ob dieser Sandstein dem sogenannten Flysch gleichzustellen sei, wie weit seine Grenzen gehen, und ob nicht ein großer Theil des bereits in der Kreideformation beschriebenen oberen Karpaten-Sandsteines dazu gehöre, kann gegenwärtig noch nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden, und muß künftigen speziellen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

b) Die Miocän-Formation.

Man kann diese Formation, soweit dieselbe in Mähren entwickelt ist, auch den nördlichen Theil des Wiener Tertiär-Beckens nennen; denn sie bildet in der That nur eine Fortsetzung desselben, hängt längs der südlichen Gränze damit unmittelbar zusammen, und setzt nach Norden bis über die Gränze von Böhmen als schmale Buchtenbildung fort, deren früherer Zusammenhang durch spätere Katastrophen zerstört und zerrissen wurde, so daß man nördlich von Brünn nur einzelne mehr oder weniger ausgedehnte Lappen derselben vorfindet. Im Westen bildeten die Ufer des ehemaligen Mittel-Tertiär-Meeres, in welchem die Gesteine dieser Formation abgesetzt wurden, die krystallinischen Schiefer, die Granite und die Syenite des böhmisch mährischen Plateau's zwischen Znaim und Brünn; im Osten waren es die Karpaten-Sandsteine und die Gebilde der eocänen Formation bei Welká, Polešowic und Gaya, während im Nordosten das miocäne Meer zwischen den Grauwackensandsteinen des Plateau's von Drahan und den Nummulitengebilden der Ausläufer des Marsgebirges in einer langen Bucht bis über Proßnitz hinaus sich erstreckte. Aber auch westlich von der ersten Gränzlinie am böhmisch mährischen Plateau, sowie in den Vorbergen der Karpaten finden wir häufig Ueberreste tertiärer Ablagerungen. Die Art der Ablagerung, sowie die Reihenfolge der Glieder ist ganz dieselbe, wie in dem in Nieder-Oesterreich liegenden Theile des Wiener Beckens und wir unterscheiden daher ebenfalls von unten nach oben zuerst den Tegel, in diesem eingelagert die Braunkohle, hierauf den Leithakalk, Sand und Sandstein und endlich Schotter und Conglomerate.

Unter dem Tegel versteht man einen aschgrauen, bläulich- oder gelblichgrauen, mehr weniger thonigen, feinen Mergel, der zuweilen Geschiebe älterer Gesteine führt, und häufig auch mit dünnen Schichten lockeren Sandes wechselt, welcher manchmal als feiner Kiessand in den untersten Tegellagen auftritt.

Petrefakten kommen sehr häufig und zahlreich vor. Das Tegelbilde bildet die unterste Ablagerung der miocänen Formation im Wiener Becken. Von den jüngeren Ablagerungen bedeckt, erscheint es nur in verhältnißmäßig geringer Ausdehnung an der Oberfläche, obwohl seine Verbreitung unter den jüngeren Ablagerungen eine sehr große ist. Man findet daher den Tegel meist entweder dort, wo durch heftige Strömungen oder andere Katastrophen die Bildung der oberen Glieder verhindert, oder dieselben wieder zerstört wurden, oder noch häufiger an solchen Stellen, wo durch Wasserrisse, oder Bäche und Flüsse die oberen Ablagerungen wieder weggeschwemmt wurden, daher meist in schmalen Streifen längs der gegenwärtigen oder ehemaligen Wasserlinien innerhalb der bereits oben angegebenen Grenzen der miocänen Formation. In großer Flächenausdehnung tritt er in der Mitte dieses Terrains zwischen Auerschitz und Kostel längs der Eisenbahn auf, von wo er sich in mehreren Zweigen nach Süden über Danowitz bis Nikolsburg, nach Norden bis gegen Rohrbach, nach Nordost über Pawlowic und Tscheitsch bis Nasedlowic, nach Südost über Prušanek bis Göding, und von da in einem schmalen Streifen bis Gaya ausbreitet. Eine zweite große Tegelpartie tritt südlich von Brünn zwischen Gerspitz, Medritz, Popowic, Šelšic und Paarfuß auf, und setzt nördlich von Brünn in einem schmalen Zuge von Obrowitz über Řečkowic bis Zinsendorf fort. Kleinere Partien findet man an den kleinen in die Taya und Iglawa mündenden Bächen von Groß-Tajax, Frischau, Iritz, Treskowitz, Wolframitz, Frainspitz, Wostitz; dann in der nach Nordost ziehenden Bucht bei Austerlitz, Wažan, Neu-Rausnitz, Neu-Hwiezdlic; ferner längs der Hanna von Diedic und Wischau über Eywanowic, bis Langendorf, und längs der in die Hanna mündenden Bäche von Pačlawic, Morkowic, Šwabenic und Prödlitz; außerdem noch bei Proßnitz und Olmütz, dann im Marchthale oberhalb Bisenz, bei Pisek, Wesely, Stražnic und Lipau; endlich bei Turnitz an der March. Außerhalb der Haupt-Gränzen der Miocän-Formation begegnet man dem Tegel noch in jener großen, schon so oft erwähnten Einsenkung, welche sich von Eibenschitz über Eichhorn und Zwitawka bis nach Böhmen verfolgen läßt, und welche, sowie sie einerseits dem Meere der Kreide-Periode den Eingang nach Mähren gestattet, andererseits wieder später zur Zeit der mittleren Tertiär-Bildungen eine bis an die östliche Gränze Böhmens bei Abtsdorf, Triebitz und Rudelsdorf reichende Bucht des Wiener Beckens gebildet haben muß. Auch hier ist der Tegel, wo immer sich die Ueberreste der Miocänformation erhalten haben, das unterste Glied derselben, wie bei Eibenschitz, Tischnowitz und Lomnitz, Blansko, Raitz, Sudic, Sebránic, Pamietic, Boskowic, Knihnic, Gewitsch, Türnau, Porstendorf, Reichenau und in kleinen Partien an vielen anderen Orten. — An vielen Stellen ist der Tegel wegen der zur Fabrikation der Ziegel vortrefflich geeigneten Thonlager, welche er enthält, aufgeschlossen, an andern Stellen führt derselbe Gypslager, wie bei Milonic östlich von Butschowitz, bei Rosalienfeld unweit Mautnitz, bei Nykolšic, Pausram, Tscheitsch u. s. w. Häufig geht der Tegel in

einen festen Mergelschiefer über, wie bei Auspitz, Němčic und Nuslau, wobei er oft so viel Sand aufnimmt, daß man ihn als mergeligen Sand bezeichnen muß, wie an der östlichen Seite des Terrains bei Wrbka, Lipau, Blatnic und Ostrá-lhota, wo der Tegel unmittelbar den Karpaten-Sandstein bedeckt; in der nördlichen Bucht südöstlich von Gewitsch bei Hausbrünn umschließt der Tegel zahlreiche, im Inneren meist hohle Concretionen erdigen Kalkes, sowie Knollen einer schneeweißen kreideartigen Substanz. Die Mächtigkeit des Tegels ist sehr verschieden, jedoch ist sie gegen Süden, gegen die Mitte des Beckens zu, weit größer, als gegen Norden, und während sie dort 10 bis 15 Klafter häufig überschreitet, beträgt sie im Zwittawa-Gebiete selten mehr als 20 bis 30 Fuß, in der Regel aber viel weniger. — Sehr reich ist der Tegel, trotz seiner bisher geringen Aufschließung, an Versteinerungen, welche beinahe vollkommen mit den im Wiener Becken selbst, namentlich bei Baden, Vöslau, Brunn u. s. w. gefundenen übereinstimmen. Als Petrefaktenfundorte sind die Tegelablagerungen bei Nikolsburg, Kostel, Gaya, Čeikowic, Tscheitsch, Wrbic, Selowitz, Pozořic u. A. schon lange bekannt. Neuestens sind auch noch die meisten der kleinen Tertiärdepots im Zwitawa-Gebiete hinzugekommen, und so wenig es hier der Raum und der Zweck unseres Werkes erlaubt, ein vollständiges Verzeichniß*) der mährischen Tegel-Versteinerungen herzusetzen, so müssen wir doch erwähnen, daß namentlich der (durch Reuß entdeckte) Reichthum verschiedener Arten meist mikroskopischer Foraminiferen und Entomostraceen ein außerordentlich großer ist. Bemerkenswerth ist dabei, daß der ganze südwestliche Theil der Tegelgebilde, z. B. Nikolsburg, Conchylien enthält, welche für Ablagerungen in tieferen Meeren bezeichnend sind, während der südöstliche Theil zwischen Kobyli, Gaya, Ung.-Ostra und den Karpaten Congerien und andere Versteinerungen führt, welche auf die Ablagerung in einer Bucht mit brackischem Wasser hinweist; auch geht aus der Untersuchung der Foraminiferen hervor, daß der Tegel der verschiedenen nördlichen Lokalitäten nicht einem und demselben Niveau angehöre, und theils den tieferen Schichten von Baden, theils den höheren von Grinzing und Nußdorf bei Wien entspreche.

In dem südöstlichen Theile des Tegelgebietes, namentlich in dem so eben als Bucht mit brackischem Wasser bezeichneten Terrain zwischen Lundenburg, Kobyli, Gaya, Ung.-Ostra und den Karpaten findet sich auf einem Flächenraume von 6 bis 8 Quadratmeilen ausgedehnt, Braunkohle, welche an vielen Punkten, namentlich bei Turnitz, Neudorf, Lušic, Tscheitsch, Howoran, Šardic, Radiškowic, Milotic, Kelčan, Gaya und Žerawic abgebaut wird. Die Kohle ist keine eigentliche Braunkohle, sondern vielmehr Lignitkohle mit Holzstruktur, welche der Traunthaler Kohle von Oberösterreich ganz ähnlich ist. Die Kohle im süd-

---

*) Hingenau's bereits erwähnte Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Mähren und Schlesien 1852; Reuß, Beiträge zur geognostischen Kenntniß Mährens (1854) und Hörnes großes Werk über die fossilen Mollusken des Wiener Beckens enthalten solche Verzeichnisse.

lichen Gebiete der Ablagerung gegen Neudorf und Turnitz zeigt diese Holzstruktur deutlicher, während die weiter nördlich liegende bei Howoran, Šardic u. s. w. dichter und fester, der Braunkohle ähnlicher ist. Die Lagerungsverhältnisse bleiben sich an allen Punkten gleich. Ueberall bildet Sand die oberste Decke, darunter eine mehr oder weniger mächtige Lage von Tegel, dann meist wieder Sand unter dem die Lignite auftreten; manchmal, wie bei Neudorf, folgt wieder Tegel, meist aber nur Sand. Die Kohlen werden überall von einer dünnen Lettenschichte bedeckt, die durch Kohlentheilchen eine schwärzliche Farbe erhält, oft schiefrig wird, und dann Brand heißt. Das Streichen und Verflächen der Kohlenablagerung folgt stets der Richtung der Hügelzüge, ein Beweis, daß die Kohlen abgesetzt wurden, als das Terrain bereits seine jetzige Gestaltung hatte. Bei Tscheitsch, Šardic, Milotic und Neudorf beißen die Lignitlager zu Tage aus, sonst ist aber die Tiefe derselben unter der Oberfläche sehr verschieden und wechselt zwischen 10 und 40 Klafter. Die ganze Ablagerung besteht aus einem großartigen Flötze, das stellenweise unterbrochen ist, sich aber über das ganze oben begränzte Gebiet ausdehnt, und dessen Mächtigkeit von 2 oder 3 Fuß bis auf 14 oder 15 Fuß und darüber zunimmt, im Durchschnitt aber 8 Fuß beträgt. An einzelnen Stellen wie bei Milowic und Radiškowic treten zwei Flötze untereinander auf. Nach den neuesten Analysen dieser Lignite ist ihr Aschengehalt und ihre Brennkraft sehr verschieden. Der Aschengehalt steigt von 5 bis 25 Prozent, beträgt jedoch im Durchschnitte selten über 14 Prozent; bezüglich der Brennkraft entsprechen in dem nördlicheren Distrikt 12, in dem südlicheren 18 bis 19 Centner, durchschnittlich aber etwa 15 bis 16 Centner Kohle einer Klafter 30zölligen Fichtenholzes. Hie und da, z. B. bei Žerawic, finden sich kleine Gypslager in der Kohle vor.

Auf dem Tegel meist aufgelagert begegnet man in dem miocänen Gebiete häufig einem Kalk-Gesteine, welches unter dem Namen Leitha-Kalk (vom Leitha-Gebirge, das zum Theile aus diesen Kalkmassen besteht, so genannt) schon lange bekannt ist. Es ist dieß ein gelblich oder graulichweißer, meist zelliger Kalkstein, welcher bald mergelartig und weich, bald fest, krystallinisch, fein- oder grobkörnig erscheint, und stellenweise mit Nullipora ramosissima und einer unbestimmten Quinqueloculina ganz erfüllt ist. Auch kommen Steinkerne von Bivalven, seltener von Gasteropoden, dann Schalen von Austern und Pekten vor. Häufig finden sich kleine weiße Kalk-Concretionen, welche dem Gesteine ein oolithisches Ansehen geben. Dasselbe wird sowohl zum Kalkbrennen, als auch zu Bausteinen gebrochen. Als eine Korallenbildung an steileren Meeresküsten finden wir den Leitha-Kalk im Süden des Gebietes dort, wo die Jurakalke als ehemalige Inseln des tertiären Meeres mit steileren Ufern wirklich zu Tage treten, oder vermuthet werden können, wie den Leithakalk, welcher von Herren-Baumgarten in Nieder-Oesterreich über Voitelsbrunn bis zum Muschelberge und Strelitzer Teiche, dann am östlichen Abhange des Galgenberges bei Nikolsburg hinzieht; ferner jenen,

welcher einen großen Theil der Kuppen zwischen Selowitz, Nuslau und Laučic bildet. Außerdem ist Leithakalk zu finden bei Prödlitz, am Prerauer Schloßberge, ferner in der nördlichen Bucht bei Řepka, Lomnic, am Wapno- und Klenej-Berge südwestlich und nördlich von Raitz, bei Braslawec nördlich von Lysyc, zwischen Boskowic, Sudic und Pamietic, endlich bei Četkowic südlich von Gewitsch, welches der nördlichste Punkt in Mähren sein dürfte, wo Leitha-Kalk noch vorkommt.

Der größte Theil der Oberfläche des miocänen Terrains ist mit tertiärem Sand und Sandstein bedeckt. Derselbe ist von weißer, gelblicher, auch grauer Farbe, enthält hie und da eine Menge Mergelkugeln von der Größe einer Nuß bis zu der einer Faust, und führt nicht selten Versteinerungen. Sowie der Tegel, so lassen sich auch die Sandablagerungen, welche denselben bedecken, in zwei Abtheilungen scheiden. Die in der Mitte des Beckens, und gegen die westliche Gränze vorkommenden, wie die bei Kostel, Eisgrub, am Kienberg und Muschelberg bei Nikolsburg u. s. w. stimmen vermöge ihrer Versteinerungen mit jenen überein, welche in tiefen Meeren gebildet wurden. Der Sand ist hier größtentheils sehr feinkörnig mit wenig Glimmer gemengt, häufig deutlich geschichtet und stratenweise zu einem etwas glimmerigen Sandstein mit kalkigem Bindemittel verhärtet. Er kommt in großer Ausdehnung auch noch bei Groß Tajax, Grasendorf, Leipertitz, Pohrlitz u. s. w. vor, und zieht sich nördlich bis nach Obřan unweit Brünn, wo seine Mächtigkeit noch bedeutend ist. Außer den zahlreichen Conchylien hat man in dem Sande auch Säugethierreste gefunden, wie in einer Sandgrube bei Nikolsburg die gut erhaltene rechte Unterkieferhälfte des Dinotherium giganteum (Kaup) mit einem Stoßzahne, und einen Backenzahn dieses Thieres in dem Sande bei Kelčan. Hingegen entspricht der Sand und Sandstein, welcher im östlichen Theile dieser Formation vorkommt, also zwischen Lundenburg, Pawlowic, Kobyli, Gaya, Ung.-Ostrá und den Karpaten, gleichwie der Tegel, welchen er bedeckt, wie bereits oben bemerkt, einer Ablagerung in brackischem Wasser, und ist auch durch die darin am häufigsten vorkommenden Petrefakten wie Melanopsis Martiniana (Fér.) M. Bouéi (Fér.), Congeria Partschii (Cžiž.), C. spatulata (Partsch) u. s. w. als solche charakterisirt.

Das oberste Glied der Miocän-Formation bildet Schotter, welcher nach unten hie und da in festes Conglomerat übergeht. Die Beschaffenheit der Geschiebe, aus denen der Schotter besteht, hängt vorwiegend von der Beschaffenheit des in der Nähe anstehenden Gesteins ab. So findet man längs der ganzen westlichen Gränze der Formation meist Gneißgeschiebe im Schotter, in der Mitte des Beckens meist Jura-Kalke, und am östlichen Rande Karpaten- und andere Sandsteingeschiebe. Wichtig und interessant sind hier die Geschiebe von Brauneisensteinen und Sphärosideriten, welche in dem zwischen Litenšic, Austerlitz und Gaya liegenden Terrain auf den Bergabhängen, und zwar bis zu ziemlicher Höhe sich abgelagert haben. Die einzelnen Geschiebe enthalten 30 bis 40 Prozent Eisen und kommen an manchen Stellen, so namentlich bei Nemochowic,

Butschowitz und Austerlitz, Wieterschau und Strazowic in so großer Menge vor, daß sie für den Eisenschmelzprozeß gewonnen werden. Ihr Ursprung aus den im Karpatensandsteine so häufig vorkommenden Eisenerzlagern scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen. — Die unter dem Schotter hie und da vorkommenden Conglomerate bei Saitz, Kobyli, Wrbic, Auspitz, Ung.-Ostrá u. s. w. haben eine weit geringere Ausdehnung als jener. Sie bestehen aus Gerölle von Karpaten-Sandstein, Jurakalk, krystallinischen Schiefern und Quarz, und sind durch ein kalkiges Cement verbunden. Wegen ihrer Verwendbarkeit als Baumaterial werden diese Conglomerate in jener an festem Gestein so armen Gegend sehr geschätzt.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß die Miocän-Formation in Mähren nur als der nördliche Theil des Wiener Tertiär-Beckens betrachtet werden muß, welches in mehreren schmalen Buchten weithin nach Norden und Nordosten eindrang. Die Höhe des Niveau's des tertiären Meeres, aus welchem sich alle die eben beschriebenen Gebilde abgelagert haben, kann 1200 — 1300 Fuß über dem jetzigen Meeresniveau betragen haben, wie sich aus den im nördlichsten Theile des Beckens befindlichen Ueberresten der ganzen Ablagerung ergibt.

Noch haben wir zum Schlusse der Miocänformation zu erwähnen, welche in einzelnen Gliedern als Tegel, Sand und Schotter im Gesenke und in den schlesischen Karpaten erscheint. Es ist hierüber bisher noch sehr wenig bekannt geworden, und nur so viel gewiß, daß sehr mächtige Ablagerungen von Tegel und Sand im ganzen oberen Oderthale von Odrau und Fulnek an bis über Ostrau zu Tage treten, ebenso bei Troppau, wo Gypslager aufgefunden wurden, und im Oppathale überhaupt; endlich im nördlichen Theile des Teschner Gebietes bei Karwin und an anderen Orten. Die Mächtigkeit der tertiären Schichten ist bei Witkowic durch Bohrungen auf 480 Fuß nachgewiesen worden, und es ist wahrscheinlich, daß dieselbe an anderen Stellen noch größer sei. Die ganze Ablagerung gehört jedoch nicht mehr dem eigentlichen Wiener Becken, sondern dem norddeutschen Tertiärsysteme an.

Die pliocäne Formation, welche die obersten Glieder der tertiären Bildungen umfaßt, fehlt in Mähren und Schlesien ganz, wenigstens wurde sie bisher noch an keinem Punkte dieser Länder nachgewiesen.

VIII. Die Diluvial-Periode.

Wir kommen hier zu jener Epoche, welche die letzte ausgedehnte Senkung unseres Kontinents und die Ueberfluthung vieler seiner jetzt hoch über das Meeresniveau erhobenen Theile betrifft, und welche unter dem Namen der Diluvialzeit bekannt ist. Die Ablagerungen, welche sich während der Dauer dieser Periode gebildet haben, sind in Mähren und Schlesien weit verbreitet. Wir finden dieselben nicht nur im ganzen Tertiär-Gebiete, sondern auch in den älteren Formationen, wie im Karpatensandstein-Gebiete, in jenem der Grauwacke, der krystalli-

nischen Schiefer u. s. w. nehmen sie einen nicht unbedeutenden Raum ein, und sind für den Geognosten oft ein sehr unwillkommenes Vorkommen, da sie an vielen Stellen die älteren Formationen in bedeutender Mächtigkeit bedecken, und so die Beziehungen derselben unter sich nicht weiter beobachten lassen. Auch die Seehöhe, in welcher die diluvialen Ablagerungen vorkommen, ist sehr verschieden und steigt von 600 Fuß bis zu 1800 Fuß und darüber im böhmisch-mährischen Plateau und in den Sudeten, während in den Karpaten (nach Zeuschner) Löß noch in Höhen von 3000 Fuß (in gedeckten Lagen) gefunden werden soll. Die Gebilde, welche zu dieser Formation gehören, lassen sich an manchen Stellen von den obersten Schichten der Tertiär-Formation sehr schwer abgränzen, so daß es, da der Gesteinscharakter beider oft sehr ähnlich ist, dort, wo nicht verschiedene Versteinerungen vorkommen, und wo die beiden Formationen über einander abgelagert sind, viele zweifelhafte Punkte gibt. Im Allgemeinen aber gibt es in Mähren und Schlesien dreierlei Gebilde, welche zur Diluvialperiode gezählt werden müssen und welche wir, ohne gerade damit eine zeitliche Aufeinanderfolge andeuten zu wollen, kurz als Löß, Schotter und Geschiebe, dann Höhlenknochen-Ablagerung bezeichnen. Mehr oder minder mächtige Sandlagen finden sich in allen diesen Gebilden und zwar oft mehrmals mit denselben wechselnd.

Unter Löß versteht man einen gelben, sandigen Lehm, oder einen kalkigen Thon mit feinen Glimmertheilchen von röthlich gelber Farbe und lehmigem Anfühlen; welcher hie nnd da von dünnen Sandlagen und Kalkconcretionen durchzogen und so fest ist, daß in seinem Inneren Keller und andere hohle Räume zu ökonomischen Zwecken ohne Stützung ausgehöhlt und benützt werden. Auch als Ziegelmaterial wird derselbe verwendet. Seine Verbreitung ist eine sehr große. Wir finden ihn in Mähren an der Gränze zwischen den tertiären Gebilden und den krystallinischen Schiefern in einem sehr breiten Streifen zwischen Knadlersdorf südlich von Znaim und Groß Tajax beginnend, und über Prosmeritz, Bochtic, Pralic gegen Brünn ziehend, wo er noch weiter nördlich sich bis gegen Gurein erstreckt. Ferner findet man ihn in jener Einsenkungslinie zwischen Brünn, Austerlitz, Wischau, Kojetein und Kremsier, welche das Marchthal mit dem Schwarzawathal verbindet; im Marchthale selbst an den südöstlichen Abhängen des Marsgebirges, sowie in den westlichen Vorlagen der mährischen Karpaten bis hinauf nach Olmüz, von wo er in das obere Marchbecken, in welchem er in großer Flächenausdehnung abgelagert ist, verfolgt werden kann, und auch in allen Nebenthälern desselben, wie im Theß-Thale, im Oskawa-Thale u. s. w. sich vorfindet. In der Mitte des tertiären Beckens begegnet man dem Löß in größerer Ausdehnung bei Čeikowic, bei Auspitz und an den Abhängen der Nikolsburger oder Polauer Berge. Aber auch außerhalb diesem Hauptgebiete findet man den Löß am mährisch-böhmischen Plateau, wo er meist die sanft nach Ost oder Südost abfallenden Gehänge oder Einsenkungen bedeckt, und durch sein Vorkommen die dort vorherrschende Sterilität des Bodens sehr günstig verändert, wie z. B. bei

Mähr.-Budwitz und Jaroměřic, bei Jannic, Teltsch, Pirnitz, Mohelno, Eibenschitz und Tulešic, bei Rossitz und Schwarzkirchen, bei Křižanau, Stetin, Neu Wesely, Bystřic, Tischnowitz u. s. w. Auf der östlichen Gränzlinie beherrscht der Löß die Thalgehänge des Bečwaflusses über Wšetin bis gegen Hallenkau in einer Seehöhe von mehr als 1300 Fuß, ebenso die Thalgehänge der Dřewnica bis gegen Slušowic und der Olsawa bis gegen Ung.-Brod. — Ueberall wird der Löß durch die Schalen von Helix, Pupa, Succinea und Unio-Arten charakterisirt, und auch vorweltliche Säugethierknochen wurden bereits an mehreren Stellen entweder im Löß selbst, häufiger aber in den ihn begleitenden Sandschichten aufgefunden. Wir nennen von letztern nur einen Stoß- und einen Kauzahn von Elephas primigenius in den Ziegeleien der Wienergasse in Alt-Brünn, ein Horn von Bos primigenius (Auerochs) bei Diedic nächst Wischau, Knochenrudimente von Elephas primigenius bei Klentic nächst Nikolsburg, Zähne von Rhinoceros tichorrhinus bei Zuckerhandel nächst Znaim, Knochen und Zähne von Equus und Sus zwischen Gurwitz und Rausenbruck u. s. w.

Aber auch in Schlesien und im nördlichen Mähren begegnet man dem Löß in großer Ausdehnung. In den meisten Thälern und in den Vorlagen der nordöstlichen Abfälle des hohen Gesenkes, namentlich bei Kunzendorf, Sandhübel und Nickelsdorf, ferner in den Umgebungen von Troppau sind diluviale Lehm- und Sandablagerungen sehr häufig. Die tertiären Gebilde des Oderthales, sowie des Teschner Gebietes sind zum großen Theile von ihnen bedeckt, indem sie kleine, meist sanft ansteigende Hügelzüge auf sehr weite Erstreckungen bilden.

An vielen Orten findet man in diesem Gebiete Lagen von Schotter von zwei bis zwölf Fuß Mächtigkeit, welcher aus mehr oder weniger abgerollten, entweder ganz losen, oder durch ein thoniges, hie und da etwas kalkiges Bindemittel locker verbundenen Geschieben besteht, welche meist dem benachbarten, anstehenden festen Gestein angehören. So findet man bei Kukrowitz, Zuckerhandel und Töstitz bei Znaim einen aus Gneißstücken bestehenden, dem Löß aufgelagerten Schotter. Bei Belowic unweit Brünn besteht der Schotter aus Geröllen devonischen Kalkes. An der östlichen Gränze der Tertiär-Formation hat der Schotter weiter nördlich eine geringere Verbreitung, wohl aber findet man ihn weiter südlich bei Napajedl, dann bei Pulčin und Lidečko am Fuße der Hradiskofelsen und an anderen Orten in bedeutender Höhe und in ziemlicher Ausdehnung und Mächtigkeit. In dem nördlichen Theile des hier betrachteten Terrains, in den Umgebungen von Brünn, auf den Höhen zwischen Maloměřic, Šimic und der Klaidowka, ferner an der Zderad-Säule und bei Turas, endlich auch bei Němčic (Seite 148) findet man Hornstein- und Feuerstein-Geschiebe mit Jurapetrefakten, ferner zahlreiche Quarzgeoden, welche (nach Melion's Untersuchungen) in Diluvial-Schichten eingebettet sind. Am böhmisch-mährischen Plateau, wo so ausgedehnte Löß-Ablagerungen vorkommen, fehlt der diluviale Schotter beinahe ganz.

Dagegen findet man nördlich von der mährisch-schlesischen Hauptwasserscheide Ablagerungen von Schotter und Gerölle sehr häufig. Interessant ist hier die Beobachtung, daß die Geschiebe nicht bloß aus den Grauwacken-Sandsteinen und Thonschiefern der die südwestliche Gränze bildenden Sudeten bestehen, sondern daß darunter auch zahlreiche Geschiebe von Granit und Syenit mit rothem Feldspath vorkommen, deren nordischer Ursprung (nach Zeitteles) unzweifelhaft ist. Diese letzteren Gesteine erscheinen oft in großen Dimensionen, und in bedeutenden Höhen auf den Hochflächen einzeln und zerstreut umherliegend, und zeigen den Charakter wahrer erratischer Blöcke oder nordischer Findlinge, wie bei Ottendorf nächst Troppau am Ufer des Hosnitz-Baches, in und bei Troppau hinter dem Park, bei Grätz, im Park von Radun, bei Weidenau (der Butterstein?), bei Freistadt und Teschen u. s. w. Einzelne dieser Blöcke enthalten 60 und mehr Kubikfuß Gestein, sind ziemlich scharfkantig und bestehen aus Granit, Syenit, Basalt mit rothem Zirkon, oder auch aus grauem und röthlichem Kalkstein mit Versteinerungen von Orthoceratiten und Trilobiten, welche der Grauwacke Skandinaviens eigenthümlich sein sollen.*)

Schließlich müssen wir noch die großartigen Knochen-Ablagerungen erwähnen, welche sich in einigen mährischen Kalkhöhlen vorfinden, und wie bereits früher erwähnt (Seite 135) in neuester Zeit durch gründliche und umfassende Untersuchungen fast vollständig aufgedeckt wurden. In größter Mächtigkeit treten diese Ablagerungen in dem Slauper Höhlensysteme auf. Betrachten wir das auf Seite 136 gegebene Bild des Einganges zu dieser Höhle, so sehen wir vor derselben einen niedrigen Diluvial-Hügel aus großen Blöcken von Kalkstein und Grauwacke bestehend, links davon den dunklen Eingang zur „Nizowa skálá oder Nixgrotte, rechts zwischen dem Hřebenáč-Felsen, und von dem Hügel halb verdeckt, den Eingang zu den Haupthöhlen. An den meisten Stellen dieses ausgedehnten Höhlensystemes finden sich, wenn man die Travertindecke des Bodens durchschlägt, Ueberreste vorweltlicher Säugethiere, welche besonders dort zahlreich und in mächtiger Ablagerung auftreten, wo das feste Kalkgestein ursprünglich tiefere Mulden gebildet hatte. Dr. Wankel fand in einer der größten Mulden, welche bergmännisch aufgeschlossen wurde, daß sich hier periodisch fünf Ablagerungen von Knochen über einander gebildet haben. Jede dieser Ablagerungen ist 6 bis 12 Fuß mächtig, und besteht zuerst aus einer Schichte Lehm, hierauf scharfkantigen Kalktrümmern, dann Knochenstücken und endlich Grauwacken-Geschieben. In allen Knochen-Ablagerungen walten die Knochen von Bären (Ursus spelaeus und U. arctoides) vor, nur die zweite zeigt auch noch die Knochen großer Katzenarten wie Felis spelaea, Leo spelaeus, dann von Gulo, Mustella und Hyaena spelaea, sowie viele Fledermausknochen und auch Koprolithen. Alle Umstände

*) Wir machen indeß darauf aufmerksam, daß in neuester Zeit auch im Gesenke silurische und devonische Grauwackenschichten (Siehe Seite 133 u. s. w.) mit deutlichen Versteinerungen aufgefunden wurden.

sprechen dafür, daß diese großen Fleischfresser in diesen Höhlen gelebt haben, und vor dem Andrange der Fluthen sich in das Innere flüchtend, dort zu Grunde gegangen sind. Die Menge der gefundenen Knochen ist so groß, daß nur an Bären allein mindestens zweitausend Individuen dort begraben worden sein müssen. Im Gegensatze zu dieser Höhle zeigt die daneben befindliche „Rizowá skála“, welche einen breiten Eingang hat, nur eine Knochenablagerung von hergeschwemmten abgerollten Knochen großer Pflanzenfresser wie des Rhinoceros tichorrhinus, Bos primigenius, Cervus elephas u. s. w., offenbar Ueberreste der von den Fleischfressern verzehrten Thiere, welche vor der Höhle liegen blieben und später hineingeschwemmt wurden. — In neuester Zeit sollen auch in dem Höhlensystem von Stramberg (Čertowá djura) bei Nachgrabungen (vom Dechant Prorok) Zähne von Ursus spelaeus und Equus primigenius gefunden worden sein.

IX. Jetzige Bildungen (Alluvium)

Zu den bis in die Gegenwart reichenden Bildungen auf der Erdoberfläche müssen wir in Mähren und Schlesien die Ablagerungen von Kalk und Eisenoxyden aus kalk- und eisenhaltigen Wässern, die Bildung von Torf, die fortdauernde Veränderung der Ufer und Betten der Flüsse und Bäche, welche Geschiebe, Sand und Lehm aus den oberen Gebieten der älteren Formationen mit sich fortführen, und in den tieferen Gegenden absetzen, endlich die fortschreitende Verwitterung des festen Gesteines und seine allmählige Verwandlung in Dammerde zählen. Ablagerungen von Kalktuff findet man sehr häufig, in größerer Ausdehnung besonders bei Jawornik südöstlich von Welká im Gebiete des Karpaten-Sandsteines, wo der Kalktuff sehr rein ist, und mehrere Arten von Helix und eine Clausilia darin vorkommen. Die bedeutenden Bildungen von Travertin, Kalksinter, Tropfstein im Gebiete der mährischen Kalkhöhlen wurden bereits früher (Seite 137) ausführlicher erwähnt. — Auch über die Ausdehnung der Torflager wurde bereits (Seite 78) das Interessanteste angeführt, und wir fügen zu den dort aufgezählten, nämlich dem Moosebruch bei Reihwiesen, dem Fichtling bei Rudelsdorf, dem Bärenkamm, der Wiesenberger Heide, dem „Černý Bahno“ nördlich von Saar, und jenem der Quellen der Weichsel auch noch wegen seiner größeren Ausdehnung das Torflager im Friesethale zwischen Schönau und Karlsdorf, dann jenes bei Neurode nächst Karlsberg hinzu. Es sind dieß meist Gebirgsmoore mit ziemlich gutem Faser und Specktorf, welcher als Brennmaterial benützt wird. — Eigentliche Anschwemmungen nehmen einen großen Theil der Bodenoberfläche in den tieferen Theilen der großen Niederungen oder Becken ein, welche wir bereits oben (Seite 65) unter dem Namen: oberes Marchbecken, unteres Marchbecken und Taya-Schwarzawa-Becken beschrieben haben. Von hier aus ziehen sich die Alluvionen längs dem Ufer der Flüsse und Bäche in der ganzen Ausdehnung ihres Ueberschwemmungsgebietes oft weit hinauf zu dem oberen Laufe derselben. Die

Geschiebe dieser Anschwemmungen tragen meist den Charakter der Gesteine desjenigen Gebietes, aus welchem der Bach oder Fluß herkommt. So setzt die Taya, Iglawa und Schwarzawa dort, wo sie aus dem böhmisch-mährischen Plateau in das Taya-Schwarzawa-Becken eintreten, Gneiß und Kalkgeschiebe, die Bečwa, Olsowa u. s. w. Sandsteingeschiebe ab. Der größte Theil der Anschwemmungen aber besteht aus zerstörten Tertiär- und Diluvial-Bildungen, namentlich Tegel, Sand und Löß, welche sich als Schlamm absetzen, und durch allmälige Erhärtung und große Anhäufung an gewissen Punkten ihrem ursprünglichen Aussehen so ähnlich werden, daß sie leicht zu Irrthümern Veranlassung geben können. — Die Fortbildung der Dammerde durch Verwitterung der festen Gesteine, so wie die Verschiedenheit derselben im Gebiete von Mähren und Schlesien soll im zweiten Abschnitte, im Kapitel der landwirthschaftlichen Statistik, wo diese Momente ein unmittelbares Interesse für die Bodenproduktionslehre geben, näher besprochen werden.

X. Die eruptiven Gebilde.

Wir haben nun noch die abnormen oder eruptiven Bildungen in Mähren und Schlesien zu betrachten, nämlich jene, welche nicht wie die unter II. bis IX. beschriebenen sich aus dem Wasser abgelagert haben, sondern welche in mehr oder weniger weichem Zustande aus dem Inneren der Erde hervorgedrungen, und dabei die Ursache jener kolossalen Umwälzungen, Erhebungen und Einstürze der bereits abgelagerten Schichten geworden sind, welche der Oberfläche des Bodens seinen gegenwärtigen Typus geben. Alle diese Gesteine sind krystallinisch und zeigen keine eigentliche Schichtung, wenn auch bei manchen ähnliche Absonderungsflächen vorkommen. Wir können alle eruptiven Gesteine, welche in Mähren und Schlesien in etwas größerer Ausdehnung vorkommen, füglich in fünf Gruppen theilen: Granite, Syenite, Grünsteine, Trachyte und Basalte. Die Granite und Syenite wurden bereits oben bei den krystallinischen Schiefern (Seite 120 und 128) wegen ihrer nahen Beziehungen zu denselben besprochen. Es erübriget uns daher nur noch die andern drei einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

a) Die Grünsteine.

Wir finden die Grünsteine in einer breiten Zone am nordwestlichen und nördlichen Rande in den Vorbergen der mährisch-schlesischen Karpaten, wo sie im ganzen Gebiete der unteren Kreide (Neocomien) an sehr zahlreichen Stellen bald als isolirte kegelförmige Kuppen, weit häufiger aber in ausgedehnten Gängen vom nördlichen Ufer der Bečwa zwischen Wal.-Mezeřič und Lešná angefangen über Neutitschein, Baška, Kotzobenz, Teschen, Skotschau bis Bielitz vorkommen. Außerdem treten auch noch Grünsteine im hohen Gesenke und in den nordöstlichen und nordwestlichen Ausläufern desselben in Schlesien auf. Weiter südlich in Mähren wurden dieselben bisher nicht beobachtet, und es scheint das Vorkommen

bei Přiluk nordwestlich von Wal.-Mezeřič das südlichste zu sein. Auch im Gebiete der höheren Karpaten sind sie nicht zu finden. Die Orte, wo Grünsteine in größerer Ausdehnung vorkommen, sind: Přiluk, Wysoká; zwischen dem Stranický kopec, der Pečawská gura und dem Pohoř-Berge; am Kriegshübel westlich von Wolfsdorf und Alttitschein; zwischen Hotzendorf und Stranik; zwischen Blumendorf, der Teufelsmühle und dem Swinec-Berge; zwischen Sohle und Seitendorf, ebenso bei Frankstadt, bei Friedeck, Tierlicko, Mosty, dann bei Kotzobenz, Bogušowic, Kalembic und Marklowic in der Nähe von Teschen u. s. w.

Die Grünsteine bei Neutitschein bestehen vorwaltend aus Hornblende und Feldspath, meist Albit, und sind somit auch eigentliche Diorite. Als eine fast allgemeine Eigenschaft dieser Gesteine verdient ihr Gehalt an kohlensaurem Kalk hervorgehoben zu werden, welcher sich auch häufig als blätteriger und faseriger Kalkspath ausscheidet. An einigen Stellen, so namentlich bei der Hotzendorfer Mühle, hat sich der Diorit lavaartig über den durchbrochenen Sandstein ausgebreitet und erscheint wie ein geschichtetes Gestein darüber gelagert. Die Veränderungen an dem durchbrochenen Gesteine sind unbedeutend; auch der Einfluß auf die Oberflächengestaltung kann kein großer gewesen sein; denn die in dem ganzen Gebiete vorherrschende Streichungs-Richtung von Südwestsüd nach Ostnordost ist fast überall unverändert geblieben. Schöne Hornblendekrystalle und andere accessorisch beigemengte Mineralien machen diese Gebilde auch in mineralogischer Hinsicht interessant, und wir heben in dieser Beziehung nur hervor ein kleinkörniges schwarzes Augitgestein, einen sehr schönen Aphanit-Mandelstein und einen Variolitfels, welcher (nach Glocker) als eine isolirte Masse im Bette des Blauendorfer Wassers anstehend gefunden wird.

Genauer untersucht wurden (von Dr. Hochstetter) einige Grünsteine aus der Umgebung von Teschen. Obwohl dieselben hauptsächlich in der Neocomien-Formation vorkommen, so reichen sie doch an einigen Stellen in weit jüngere Formationen hinauf, indem sie hie und da die Nummulitengebilde durchbrechen. Man kann die Grünsteine dieses Terrains, und wahrscheinlich auch die übrigen Grünsteine des eben besprochenen Gebietes, unterscheiden in Diorit, Diabas und Aphanit. Die eigentlichen Diorite, wie sie bei Bogušowic und Kalembic anstehend gefunden werden, bestehen aus einem körnigen Gemenge von Feldspath, Hornblende und Augit. Der Feldspath bildet meist die Grundmasse des Gesteines, ist dann sehr verschieden gefärbt, fettglänzend, körnig, hat einen unebenen, feinsplitterigen Bruch und scheint nach seinem chemischen Verhalten Anorthit zu sein. Manchmal jedoch, wie bei Kalembic, scheint der Feldspath ganz zu fehlen, oder man bemerkt höchstens Spuren davon. Die Hornblende erscheint entweder in langen, dünn-säulenförmigen braunen bis schwarzen Krystallen, welche regellos, bisweilen aber kreuzförmig oder büschelförmig der Feldspathmasse eingewachsen sind; oder sie kommt in unregelmäßigen größeren oder kleineren schuppig-blättrigen Partien vor, und bildet in diesem Falle oft die Grundmasse des ganzen Ge-

steines dort, wo der Feldspath fehlt, wie z. B. bei Kalembic. Gemeinen Augit findet man den meisten Dioriten in deutlichen Krystallen beigemengt, bei einigen Varietäten von Boguskowic fast in derselben Menge wie die Hornblende. Als accessorisch zeigen sich Spuren von Eisenkies, Eisenoxydul, Kalkerde, Chlorit übergehend in Glimmer, Spuren von Magneteisen und Quarzkörner. — Diabas kommt bei Kotzobenz, bei Neutitschein und an anderen Orten vor. Er besteht aus schneeweißem, graulich- bis grünlich-weißem, meist körnigem Feldspath, welcher das Gestein fast ganz zusammensetzt, und Labrador-Feldspath zu sein scheint; ferner aus wenig, aber deutlich erkennbarem Augit; endlich accessorisch aus sehr viel körnigem Kalkspath, daher das Gestein mit Salzsäure sehr stark braust. An einigen Orten, wie bei Kalembic, wird die Grundmasse sehr feinkörnig, die eingewachsenen Kalkspathkörner aber sehr groß, so daß das Gestein ein porphyrartiges Ansehen erhält, und dann Kalk-Diabas oder Aphanit-Mandelstein genannt wird. — Endlich findet sich unter den Grünsteinen auch ein Aphanit, wie bei Marklowic, und bei Schönau nächst Neutitschein, welcher aus einem sehr feinkörnigen krystallinischen Gemenge von Labrodor und Augit mit Magneteisen, kohlensaurem Kalk und Spuren von Eisenkies besteht, und so den Uebergang zu den eigentlichen dichten Basalten bildet. Außerdem kommt in der Gegend von Teschen auch Hypersthenfels, sowie Uebergänge in Serpentin vor, so daß fast alle Repräsentanten der Grünsteingruppe hier vertreten sind. Bemerkenswerth ist noch die besondere Beziehung, in welcher die Grünsteine zu den erzführenden oder oberen Teschner Schiefern (Seite 154) zu stehen scheinen; sowie ferner der Umstand, daß bei vielen derselben eine selbstständige Bildung von Hornblende und Augit mit und nebeneinander zugegeben werden muß.

Im hohen Gesenke kommt ein mittelkörniger Diorit an beiden Abfällen des Hochgebirges vor, und zwar (nach Heinrich) in den Schluchten und Thälern der Merta, am Kies- und Hirschgraben, am Brüll-, Kalten- und Steinseifenbach, am Hüttelberg, bei Wermsdorf u. s. w. Jedoch fehlt hier noch eine detaillirte Untersuchung und eine Trennung von dem äußerlich sehr ähnlichen Amphibolschiefer. Bestimmt nachgewiesen wurde Diorit in Schlesien bei Woitzdorf und Gurschdorf nächst Friedberg in ziemlicher Ausdehnung, außerdem nur in einzelnen Partien, welche in geringer Ausdehnung zu Tage treten und mit einander verbunden eine Linie bilden, die sich westlich von Römerstadt über Würbenthal bis nördlich von Einsiedel erstreckt, aber ebenfalls noch wenig untersucht ist. Auch durchbricht der Diorit hier den Gneiß, Glimmer- und Thonschiefer, und bildet Gänge in demselben.

b) Die Basalte.

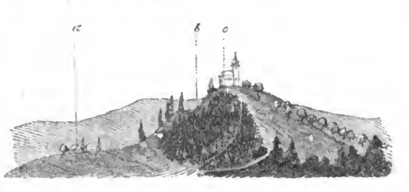
Die Basalte, welche bisher in Mähren und Schlesien aufgefunden wurden, beschränken sich auf jenes Gebiet, welches nördlich von der großen Hauptwasserscheide beider Länder liegt, und zwar ist es namentlich das obere Flußgebiet der

Oder, also die nördlichen Abfälle und Ausläufer der Sudeten und der Karpaten, wo Basaltdurchbrüche zahlreich vorkommen; während im March-Donau-Gebiete bisher nur an einem Punkte, bei Alt-Hrozinkau, mit Bestimmtheit Basalt nachgewiesen wurde. Wir sehen dort die zahlreichen Basaltdurchbrüche in einer von Nordwest nach Südost ziehenden Linie, also parallel mit dem Hauptstreichen der Sudeten auftreten, welche bei Alttitschein am westlichen Rande der Karpaten anlangend, fast rechtwinklig umbiegt, und von hier parallel zur Karpatenkette, von Südwest nach Nordost weiter fortsetzt. Geographisch lassen sich alle die zahlreichen Basalt-Vorkommen dieses Gebietes in vier Hauptgruppen zusammenfassen, von denen wir die erste durch die Orte Landeck-Jauernig, die zweite durch Freudenthal-Hof, die dritte durch Jägerndorf-Troppau und die vierte durch Alttitschein-Freiberg bezeichnen wollen.

Die Basalte von Landeck-Jauernig. Dieselben sind, soweit sie auf schlesischem Gebiete sich befinden, nur eine Fortsetzung der in der Grafschaft Glatz bei Landeck auftretenden Basalte. Man findet dieses Gestein anstehend am sogenannten grauen Stein, den Gneiß durchbrechend, zwischen Krautenwalde und Waldeck; in einzelnen Blöcken zerstreut zwischen Jauernig und Weißwasser, hier wahrscheinlich auf sekundärer Lagerstätte; endlich am Scholzenhof bei Gurschdorf.

Die Basalte von Freudenthal-Hof. Diese Gruppe ist die wichtigste und interessanteste und auch bisher am fleißigsten untersuchte. (J. Schmidt, Tschermak, Jeitteles, Melion, Heinrich u. A.) Sie besteht aus einer großen Zahl mehr, weniger isolirter, kegelförmiger Bergkuppen, von denen mehrere durch ihre äußere Form schon ihren Ursprung verrathen. Die bekannteren sind der große und der kleine Rautenberg, der Messendorfer Berg, der Köhlerberg, der Groer-Garten und der Buchenhübel östlich von Friedland, der Kuh- und Kreibischberg, der Saunikel bei Bärn und der rothe Berg bei Bautsch. Die ersten vier haben echt vulkanischen Charakter, da sie von Laven, Schlacken und Rapilli begleitet sind, die anderen scheinen Erhebungskegel zu sein, ohne daß vulkanische Auswürfe derselben bisher nachgewiesen werden konnten. Die mineralogische Beschaffenheit der anstehenden Basalte zeigt an den verschiedenen Punkten manche Abweichungen, ist aber überall als echter Basalt sogleich zu erkennen. Stets bildet er ein dichtes Gemenge von Labrador und Augit von schwarzgrauer Farbe, ist sehr fest, manchmal mit kleinen Blasenräumen versehen, hat einen unebenen, flachmuschligen Bruch, und fast immer weingelben bis spargelgrünen Olivin in kleineren oder größeren Körnern beigemengt. Betrachten wir einige der interessanteren Basaltgebilde etwas näher, so haben wir, von Nord nach Süd gehend, zuerst den Köhlerberg, $1/2$ Stunde südwestlich von Freudenthal. Derselbe bildet eine nach West, Nord und Ost sehr sanft, nach Süd aber sehr steil abfallende Kuppe, auf deren höchstem Punkt (Seehöhe 2132′) eine Wallfahrtskirche (c) sich befindet. Alle Abhänge sind kultivirt, und wie es scheint sehr fruchtbar. Aber vulkanische Bomben und klafterhohe Schichten von Rapilli findet man an allen entblößten

Stellen. Nur der obere Theil des südlichen Abhanges ist nicht kultivirt und zeigt ober dem Walde (b), eine große Mulde, welche mit grauen und rothbraunen Lavastücken, Rapilli und anderen Auswürflingen ganz angefüllt zu sein scheint, und vielleicht als ein Seitenkrater betrachtet werden kann, deren die Kuppe noch einige andere haben mochte. — Der Messendorfer Berg, auch Venusberg genannt, etwa eine Stunde südlich von Freudenthal, bei Messendorf, besitzt zwar keine besonders auffallende Form, ist niedriger als der Köhlerberg, und gegenwärtig ganz als Kulturland benützt, zeigt aber dennoch manche interessante Verhältnisse. Er kann als ein vollkommener Schlackenberg betrachtet werden, dessen oberer Theil aus großen ellipsoidischen Bomben, rothen vielgestaltigen Lavablöcken und Rapilli besteht. Drei Höhlungen, die sogenannten Venuslöcher, eine in der rothen Lava, die andere in den umgebenden sedimentären Schiefern, finden sich nahe am Gipfel, sowie eine größere trichterförmige Oeffnung; indeß kann keine dieser Bildungen als ehemaliger Krater betrachtet werden. — Der große Rautenberg, der bedeutendste aller Basaltberge in Mähren und Schlesien, bildet einen nach Süd sehr flach, nach Nord hingegen sehr steil abfallenden Kegel, dessen Gipfel 2485′ Seehöhe besitzt. Den Basalt, in welchem neuestens Freiherr v. Reichenbach metallisches Blei gefunden haben soll, findet man an mehreren Stellen anstehend, auf der Oberfläche des gut kultivirten Bodens überall kleine braune und röthliche Schlacken in Verwitterung übergehend, und an den Rändern der Felder ganze Wälle von den Landleuten gesammelter Lavablöcke und blasiger Schlacken angehäuft. Auf der West- und Nordwestseite scheinen Ueberreste großer Lavaströme vorhanden zu sein. Der kleine Rautenberg, gegenüber dem großen, zeigt wenig anstehenden Basalt. Die Einsenkung zwischen beiden, ein Wiesengrund, enthält Schlacken und vereinzelte Basaltblöcke von ansehnlicher Größe. Durch den Moraßfluß getrennt, liegt dem großen Rautenberge bei Raase gegenüber eine mächtige Ablagerung von Basalttuff. — Am „Groergarten“, auch Pfarnoy genannt, besteht der Basalt (nach Heinrich) aus dichten, selten porösen Säulen, großen Kugeln und tafelförmigen Absonderungen von schwarzer und schwärzlich grauer Farbe mit gemeinem blättrigen spargel- und grasgrünem Olivin.



Der Köhlerberg bei Freudenthal von der Südseite.

Die Basalte von Jägerndorf-Troppau. Am rechten Thalgehänge der Oppa und auch weiter nach Südwest zu, findet man an mehreren Punkten große Basaltblöcke, und zwar oft auf einzelnen ziemlich isolirten Bergkuppen, wie zwischen Schönwiese und Peterwitz nordwestlich von Troppau, am Kapellenberg (auch kleine Horka genannt) bei Stremplowitz, am Windmühlenberge von Ottendorf,

südwestlich von Troppau u. s. w. Indeß ist noch nicht sicher gestellt, ob der Basalt an diesen Stellen auf ursprünglicher, oder, wie man meist annimmt, auf sekundärer Lagerstätte sich befinde.

Die Basalte von Alttitschein-Freiberg. Sie bilden einen von Südwest nach Nordost streichenden Zug und treten meist in niedrigen Bergkuppen, oder kaum merklichen Anhöhen auf, wie bei Janowic, südwestlich von Alttitschein; am Gimpelberge, südlich von Neutitschein, wo interessante Contact-Verhältnisse mit dem Diorit vorkommen; in Liebisch, wo die Kirche auf Basalt-Mandelstein mit Zeolith-Ausfüllung steht; endlich am Weinberg nordöstlich von Freiberg, wo der Basalt eine schöne Kuppe bildet, welche die ächte Physiognomie eines Basaltberges zeigt. Alle diese Basalte scheinen Ausläufer weit hinein nach Norden in das tertiäre Oderbecken vorzuschieben, da man häufig in den frisch geackerten Feldern Basalt-Findlingen, welche zwar verwittert, aber an den eingeschlossenen Olivinen leicht zu erkennen sind, begegnet. Eine genauere Untersuchung dieser Basalte fehlt bisher noch.

Schließlich müssen wir das isolirte Basalt-Vorkommen bei Alt-Hrozinkau, südöstlich von Ung.-Brod, erwähnen. Der Basalt bildet nördlich von diesem Orte nahe der Wasserscheide zwischen der March und der Waag vier Erhebungen, auf welchen er in losen Blöcken, welche öfters kurze Säulenglieder oder Kugeln darstellen, umherliegt. In einer grünlichgrauen, sehr feinkrystallinischen Grundmasse liegen in großer Menge kurze, dicke Krystalle schwarzer Hornblende, hie und da größere Partien von Olivin. Nirgends ist Augit zu bemerken. Unweit davon kommt auch Trachyt vor.

c) Die Trachyte.

Wenn wir hier die Trachyte nach den Basalten aufführen, so geschieht dieß nicht, um damit ein geringeres Alter derselben anzuzeigen, da die gegenseitigen Beziehungen zwischen Basalt und Trachyt in Mähren und Schlesien noch zu wenig erforscht sind; sondern wir wollten damit nur eine in geographischer Beziehung vorhandene Fortsetzung der jüngeren eruptiven Gesteine am nördlichen Rande der Karpaten und Sudeten bezeichnen. Zwar sind bekanntlich an vielen Orten die Trachyte als jünger nachgewiesen, als die Basalte, da sie häufig als Gänge im Basalt vorkommen, und da die großen noch thätigen Vulkane ihrer Hauptmasse nach aus Trachyt bestehen; indeß kommen aber auch im Trachyt Basaltgänge vor, und die ungarischen Trachyte, namentlich die Schemnitzer, werden von vielen Geologen für älter gehalten, als die dortigen Basalte.

Wenn man von Ungar.-Brod östlich im Olsowa-Thale aufwärts wandert, findet man die einförmigen Schichten der Sandsteingebilde auf den Anhöhen südlich vom Dorfe Nezdenic durch ein graues, fein krystallinisches Gestein unterbrochen, in welchem kleine Nadeln schwarzer Hornblende und dunkelgrüne Augitkrystalle ausgeschieden sind, und in welchem man bald eine jüngere eruptive Bil-

dung und zwar Trachyt erkennt. Steigt man die Höhen hinauf, so begegnet man diesem Gesteine, wenn man dem nach Südost ziehenden Rücken folgt, an zahlreichen Stellen in bald größerer, bald kleinerer Ausdehnung, bis dasselbe in einer größeren Partie, nordöstlich von dem Dorfe Bystřic sein Ende erreicht. Aber in der Mitte dieser über eine halbe Meile betragenden Linie wird dieselbe durch einen zweiten, darauf fast rechtwinkligen Zug ebensolcher Gesteine durchkreuzt, welche von dem Swietlauer Berge südwestlich von Boikowic beginnend in einer von Nordost nach Südwest gerichteten Linie über Suchaloza bis südlich vom Wolenauer Hofe fortsetzen, in einer Längenausdehnung, welche eine Meile fast übersteigt. Neben diesen zwei Hauptrichtungen findet man östlich von Suhaloza zwischen der Podhora Mühle und dem Ordějow=Hofe eine größere Trachytpartie, und in etwas weiterer Entfernung nördlich von Alt=Hrozinkau eine kleinere. Alle diese Trachyte sind nach den nahe liegenden Orten Banow, Swietlau und Boikowic benannt.

Wenn auch die Trachytberge dieser Gegend im Allgemeinen keine besonders auffallenden Formen zeigen, so lassen sie sich doch schon aus der Ferne von dem umgebenden Sandstein unterscheiden, da dieselben, wenn ihre Erhebung auch nur 100 bis 200 Fuße über die Thalsohle beträgt, sich durch die geringe Breite ihres Rückens, und die steilen kegelförmigen Abhänge, wie der Swietlauer Schloßberg, einige Kuppen bei Komnia, und nächst der Einsiedelei, endlich der Kalvarienberg bei Banow von den hier umgebenden Sandsteinhügeln deutlich unterscheiden. Der höchste Punkt des Trachytgebirges hat nicht mehr als 1500′ Seehöhe, während die Thalsohlen der das Gebiet umgebenden Bäche 900 bis 1100′, die höchsten Punkte des benachbarten Sandsteingebirges aber über 2000′ Seehöhe haben. Die interessantesten Formen finden wir zwischen dem Ordějow=Hofe und der Mühle Podhora. Ein erloschener Vulkan, freilich von sehr kleinen Dimensionen aber mit sehr charakteristischen Formen, zeigt an, daß an dieser Stelle lange Zeit hindurch bedeutende vulkanische Eruptionen stattgefunden haben müssen. Nördlich und südlich vom Bystřicabache bemerkt man nämlich ganz deutlich den Kraterwall (c), und innerhalb dieses Kraters zwei flache Trachytkegel (b, a), welche sich nur 100 Fuß über die Thalsohle erheben, welche beide sammt Kraterwall in nebenstehender Zeichnung sichtbar sind. Ueberall liegen hier Lavabruchstücke und Schlacken umher, und die in neuester Zeit daselbst geführten Untersuchungen (von Julius Schmidt, G. Tschermak, F. v. Hauer und D. Stur) haben die ehemalige Vulkanität dieses Terrains über allen Zweifel erhoben (Siehe auch Seite 49). — Indeß zeigt der Trachyt nicht immer kegelförmige Bergformen oder isolirte Kuppen, sondern an vielen Orten, wie bei Nez=



Der Vulkan von Ordějow südlich von Banow.

denic und Neuhof, bildet er bloß Flecken auf der Oberfläche, oder er erscheint an den Abhängen der Hügel, ohne daß er durch besondere Formbildung auffallen würde; auch in Gängen von 5 Klafter Mächtigkeit und darüber kommt er vor. Nur an dem umgebenden Karpatensandstein bemerkt man dann die Hebung, da er immer nach allen Seiten vom Trachyte abfällt. Dabei hat der umgebende Sandstein meist ein gefrittetes, Jaspis ähnliches Ansehen, und zeigt hie und da auch ausgezeichnete Reibungs-Conglomerate.

Die mineralogischen Hauptbestandtheile dieser Trachyte sind: Feldspath und zwar Labrador und Oligoklas, ferner Hornblende, Magneteisen und häufig auch Augit. Indeß zeigt fast jede der zahlreichen trachytischen Erhebungen eine mehr, weniger abweichende Varietät des Gesteines, so daß eine allgemein gültige Beschreibung kaum aufzustellen ist. Deßhalb, sowie wegen des nicht gewöhnlichen Aussehens dieser Trachyte hat man sie früher bald Phonolith, bald Basalt, bald Diorit genannt. Im Allgemeinen kann man alle diese Varietäten in zwei Hauptgruppen bringen, die eine wird am besten repräsentirt durch den Trachyt von Nezdenic, Starý Swietlau, Hrozenkau und dem nördlichen Kraterwall von Ordějow. Charakteristisch ist hier der Oligoklas, welcher in der lichtgrauen feinkrystallinischen Grundmasse leicht durch seine Streifung zu erkennen ist. Die feinen Nadeln schwarzer Hornblende treten an den beiden letzten Orten fast ganz zurück, hingegen wird die Grundmasse schuppig, und es treten kleine runde Hohlräume auf, die mit ochriger Substanz theilweise ausgefüllt sind. Die zweite Hauptgruppe durch den Trachyt von Komnia, der Einsiedelei und des Kalvarienberges bei Banow bezeichnet, wird durch Labrador charakterisirt, welcher auf den Bruchflächen mit seinem eigenthümlichen blauen Lichtschein leicht bemerkt wird. Große schwarze Hornblendkrystalle treten zahlreich auf. Das Gestein hat einen flachmuschligen Bruch, ist zähe und schwer zersprengbar. Die Trachyte der ersten Gruppe scheinen die älteren zu sein. Außer diesen beiden Hauptgruppen ist noch die Lava von Ordějow zu unterscheiden, ein dunkelgraues poröses Gestein mit kleinen Krystallen schwarzer Hornblende, Augites und lichten Feldspaths. Hie und da hängen erstarrte schwarze Tropfen an der Lava, und große Stücke Trachytes sind darin eingeschlossen. In den Höhlungen und Drusenräumen dieser Trachyte findet man oft hübsche Krystalle von Quarz, Kalkspath, Eisenspath, Pyrit, Brauneisenstein, Magneteisen u. s. w.

In dem ganzen ebenbeschriebenen Gebiete findet man den Trachyt auf der Oberfläche meist verwittert. Die Grundmasse wird entweder sehr licht, porös und thonig; oder sie wird rothbraun, und das Gestein zerfällt ganz. Häufig tritt dann in dem verwitterten Gestein, wie bei Komnia, Glimmer in einzelnen tombackbraunen Blättchen auf, hier wahrscheinlich ein Zersetzungsprodukt der Hornblende. Im Trachyte selbst findet man häufig große Gesteinstrümmer, meist dem Karpatensandstein angehörend, eingeschmolzen, wobei die feinkörnigen und mergeligen derselben in eine Jaspis ähnliche Masse verwandelt wurden. Es scheinen hier in

mehreren Perioden Ausbrüche stattgefunden zu haben, und der Basalt bei Hrozinkau (Siehe oben) dürfte die letzte Periode der vulkanischen Thätigkeit bezeichnen.

Außerdem soll Trachyt auch noch bei Seutleben, südlich von Stramberg, dann auf der „Horka" bei Stremplowic, nordwestlich von Troppau, und zwar dort neben Basalt, vorkommen, worüber jedoch bisher noch nichts Genaueres bekannt wurde.

Anmerkung. Beim Abschlusse dieses Kapitels haben wir noch zu erwähnen, daß nach den neuesten soeben abgeschlossenen Untersuchungen im niederen Gesenke die auf Seite 138 erwähnten Kulmgebilde daselbst eine größere Ausdehnung nach Westen haben, als man früher glaubte, und daß namentlich auch ein Theil der auf Seite 133 angeführten Dachschiefer zu dem tiefsten Gliede der Steinkohlen-Formation soweit gehören dürfte, als dieß auf der beigegebenen geologischen Karte angedeutet wird.

Sechstes Kapitel.

Die Vegetations-Verhältnisse.

Von Prof. Emanuel Urban.

Ist auch die Differenz der geogr. Breite zwischen dem südlichsten und nördlichsten Punkte unseres Gebietes eine nur geringe, so wird doch theils schon durch diese, noch mehr aber durch die Verschiedenheit der Bodenerhebung (Elevation), der Abdachung, Bodenbeschaffenheit und andrer Einflüsse eine merkliche Abstufung der klimatischen und sonstigen auf das Pflanzenleben einwirkenden Verhältnisse hervorgebracht. Auch der Mensch hat durch Kultivirung des Bodens, durch Einführung fremder Gewächse, in deren Geleite sich meist auch andere freiwillig ansiedelten, zur Erhöhung der Vegetations-Mannigfaltigkeit nicht wenig beigetragen. Und so läßt sich wohl mit gutem Grunde sagen, daß Mähren mit Oester. Schlesien einer — im Vergleiche zum Areale — reichen Flora sich zu erfreuen habe, mag auch so manches andre Land vielleicht einen noch üppigeren Pflanzenreichthum besitzen.

Da es sich hier um eine gedrängte Darstellung der mähr. schles. Vegetation handelt, so wollen wir unter Hinweisung auf die einschlägigen ausführlichern Werke *) nur versuchen, das zum Ueberblick dienende in Kürze zusammenzustellen.

---

*) Diese sind. 1. „Vorarbeiten zu einer Flora des mährischen Gouvernements" von R. Rohrer und A. Mayer — Brünn 1835; — 2. „Anleitung, die im mähr. Gouvernement wildwachsenden und am häufigsten kultivirten phanerog. Pflanzen zu

I. Summarische Angabe der mährisch-schlesischen Flora.

Mögen auch unter den in Schlosser's „Anleitung ꝛc." aufgeführten 2119 Arten manche sein, die nicht als echte Species, sondern nur als Varietät betrachtet werden können, so dürfte andrerseits die in Rohrer-Mayer's „Vorarbeiten" aufgenommene Zahl von 1484 Phanerogamen — bei Berücksichtigung der später noch aufgefundenen oder bestimmten neuen Arten — jedenfalls nicht mehr genügen. Ohne auf Unfehlbarkeit Anspruch zu machen, wollen wir — da der für diese Partie zugemessene Raum eine Namhaftmachung der einzelnen Gattungen und Arten nicht gestattet — die Zahl der Arten nach den Ordnungen und Familien des natürlichen Systemes aufführen*).

	wild	kultivirt		wild	kultivirt
1. Pilze	50	—	27. Amaryllideen (Narcissenartige)	2	4
2. Algen (Wasserfaden u. a.)	12	—	28. Orchideen	38	—
3. Characeen (Armleuchter)	5	—	29. Ceratophylleen	2	—
4. Lichenen (Flechten)	74	—	30. Callitrichineen (Wassersterne)	2	—
5. Lebermoose	60	—	31. Betulaceen	6	—
6. Laubmoose	198	—	32. Cupuliferen (Becherfrüchtler)	6	2
7. Laubfarne (Filicinen)	26	—	33. Ulmaceen	3	—
8. Schafthalme (Equisetaceen)	6	—	34. Moreen (Maulbeerb. a.)	—	3
9. Lycopodiaceen (Bärlappe)	6	—	35. Plataneen	—	1
10. Coniferen (Nadelhölzer)	8	5	36. Urticaceen	3	—
11. Gramineen (Gräser)	112	8	37. Cannabineen	2	(2)
12. Cyperaceen (Seggen)	83	—	38. Salicineen (Weidenart.)	24	3
13. Butomaceen (Wasserliesche)	1	—	39. Chenopodeen (Meldenartige)	29	5
14. Juncagineen	3	—	40. Amarantaceen	3	2
15. Alismaceen	2	—	41. Polygoneen	22	1
16. Najadeen (Laichkräuter)	10	—	42. Daphnoideen	3	—
17. Lemnaceen	4	—	43. Santalaceen	3	—
18. Araceen	2	—	44. Eläagneen	—	2
19. Callaceen	1	1	45. Aristolochieen	2	1
20. Typhaceen (Rohrkolben)	4	—	46. Plantagineen	6	—
21. Juncaceen (Binsen)	17	—	47. Plumbagineen	1	(1)
22. Melanthaceen (Giftlilien)	3	—	48. Valerianeen	10	1
23. Liliaceen	25	21	49. Dipsaceen	10	3
24. Smilaceen	7	—	50. Compositen	178	12
25. Hydrochariden	2	—	51. Ambrosiaceen	2	—
26. Irideen (Schwertlilien)	9	2	52. Campanulaceen	17	—

bestimmen" von Dr. J. C. Schlosser — Brünn 1843; — 3. „Flora von Schlesien" von Fr. Wimmer (Breslau 1844; neue Auflage des 1. Theils, 1857); — 4. „Die Vegetations-Verhältnisse von Iglau" — von A. Pokorny (Wien 1852). Außerdem finden sich in Wolny's Topographie von Mähren treffliche naturhistorische Daten von Prof. Albin Heinrich, sowie in Betreff Schlesien's in dem Oppaland von F. Ens.

*) Von den kultivirten werden hiebei nur die auch im Freien oder doch häufiger gebauten Pflanzen berücksichtigt. Unter den mit „wild" bezeichneten sind einige auch nur verwildert vorkommende.

	wild	kultivirt		wild	kultivirt
53. Rubiaceen	19	—	90. Cucurbitaceen	2	9
54. Caprifoliaceen	10	3	91. Mesembryanthemeen	—	1
55. Oleaceen	2	3	92. Portulacaceen	3	—
56. Apocyneen	1	1	93. Caryophyllaceen	60	5
57. Asclepiadeen	1	—	94. Phytolaccaceen	—	1
58. Gentianeen	15	—	95. Malvaceen	7	5
59. Lippenblütler (Labiaten)	66	12	96. Tiliaceen	3	—
60. Verbenaceen	1	—	97. Hypericineen	8	—
61. Globularieen	2	—	98. Tamariscineen	1	—
62. Asperifolien	32	1	99. Aurantiaceen	—	2
63. Convolvulaceen	6	2	100. Acerineen	3	1
64. Polemoniaceen	—	1	101. Hippocastaneen	1	(1)
65. Solanaceen	6	3	102. Polygaleen	10	—
66. Scrofularineen	66	3	103. Celastrineen	2	—
67. Orobancheen	6	—	104. Staphyleaceen	1	—
68. Utricularieen	5	—	105. Ilicineen	—	1
69. Primulaceen	21	2	106. Empetreen	1	—
70. Ericaceen	11	—	107. Ampelideen	—	3
71. Vaccinieen	4	—	108. Rhamneen	4	—
72. Monotropeen	1	—	109. Euphorbiaceen	19	2
73. Umbelliferen	65	6	110. Juglandeen	—	1
74. Araliaceen	1	—	111. Terebinthaceen	—	2
75. Corneen	3	—	112. Rutaceen	1	1
76. Loranthaceen	2	—	113. Geraniaceen	12	3
77. Crassulaceen	11	(2)	114. Lineen	6	2
78. Saxifrageen	11	—	115. Oxalideen	2	—
79. Ribesiaceen	5	2	116. Balsamineen	1	1
80. Ranunculaceen	61	8	117. Tropäoleen	—	2
81. Magnoliaceen	—	1	118. Philadelpheen	—	1
82. Berberideen	1	—	119. Oenothereen	18	—
83. Papaveraceen	13	2	120. Halorageen	3	—
84. Cruciferen	87	17	121. Lythrarieen	5	—
85. Resedaceen	3	1	122. Myrtaceen	—	1
86. Nymphäaceen	2	—	123. Pomaceen	10	12
87. Cistineen	1	—	124. Rosaceen	51	17
88. Droseraceen	3	—	125. Amygdaleen	8	11
89. Violarieen	12	—	126. Leguminosen	85	30

Diesem Verzeichniß zufolge erscheinen als die an Artenzahl weit überwiegenden Familien der mähr. schles. Flora die Laubmoose (198), die Compositen (178 + 12 c.), die Gramineen (112 + 8 c.), die Leguminosen (u. zw. Papilionaceen, (85 + 30 c.), Cruciferen (87 + 17 c.), Cyperaceen (83) — an die zunächst die Lichenen (74 u. m.), die Labiaten (66 + 12 c.), die Umbelliferen (65 + 6 c.), die Scrofularineen (66 + 3 c.), Ranunculaceen (61 + 8 c.), Caryophyllaceen (60 + 5 c.) und die Lebermoose (60) sich anschließen. Während diese 13 Familien zusammen (mit 1296 Arten) über die Hälfte der Gesammtflora bilden und die meisten davon zugleich durch die größte Individuenzahl das Hauptgepräge (den Charakter) der in Mähren und Schlesien vorkommenden niederen Vegetation andeuten, treten die meisten anderen Familien mit nur sehr wenigen, viele bloß mit 1 Art auf — „gleichsam nur als Repräsentanten von diesen in südl. Breiten ihr Maximum erreichenden Familien.“

Das Verhältniß der Kryptogamen (verborgenblühenden Pflanzen) zu den Phanerogamen (oder Blüthenpflanzen) wäre hier fast wie 1 : 3_5; dabei ist jedoch zu bemerken, daß mehrere der zu jenen gehörigen Familien (Pilze, Algen, Flechten) noch zu wenig erforscht und daher wohl hier noch unvollständig aufgeführt sind. Holzgewächse (Bäume, Sträucher und sogenannte Halbsträucher) sind darunter bei 250; diese und die ausdauernden Kräuter machen zusammen über drei Viertel der ganzen Flora aus, während auf die ein- und zweijährigen Gewächse kaum 500 Arten kommen.

II. Vertheilung und Verbreitung der Vegetation; Höhengränze einzelner Arten.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die oben (summarisch) angegebenen Pflanzenarten nicht alle allerorten und in gleicher Menge vorkommen; aus den im Eingange bezeichneten Gründen finden in dieser Beziehung große Unterschiede statt.

Nach dem Hauptcharakter der Vegetation kann man Mähren mit Oester. Schlesien einerseits in eine südliche und eine nördliche Zone (Hälfte), anderseits aber auch in drei Regionen (Stufen), 1. R. der Ebene, 2. R. des Vor- oder Mittelgebirges, 3. R. des Hochgebirgs — eintheilen.

a) In dem südlichen Theile Mährens bis 49° 5′ (im Marchthale etwa bis 49° 10′) nördl. Br. wird — besonders um Znaim, Polau, Schardiß, Bisenz — als ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft der Weinbau betrieben: edle Obstsorten (Pfirsich, Aprikose u. v. a.), sowie Mais, Hirse, Bohnen, Mohn, Hanf, Senf, Anis, Fenchel gedeihen da vortrefflich; hie und da werden auch Weber-Karden und verschiedene Gartengewächse (Spargel, Salat- und Lauch-arten) auf großen Ackerstrecken mit bestem Erfolge kultivirt.

Während dieser südliche Strich besonders durch eine reiche Hügel-Flora (und Kalkpflanzen; in der Gegend von Czeitsch, Howoran und Mönitz durch Halophyten oder Salzpflanzen) ausgezeichnet ist, bietet der nördliche Theil, mit welchem auch die höheren Gebirgsgegenden an der West- und Ostgränze ziemlich übereinstimmen, eine nicht minder ergiebige und interessante Gebirgs-Flora dar. Hier finden wir den größten Theil des ackerbaren Bodens zum Anbau von Roggen („Korn“), Gerste, Hafer, Kartoffeln, Lein und Klee benützt; nur in den Niederungen wird auch Weizen, Runkelrübe (in neuerer Zeit ziemlich stark), hie und da Weißkohl („Kraut“), Buchweizen und als Futterpflanze auch die Pferde-Bohne, sowie selbst Mais und Topinambour (Erdbirn) kultivirt. Die flachen Gegenden in der Mitte unsers Florengebietes, worunter die wegen ihrer Fruchtbarkeit als „Mährens Kanaan“ gepriesene Hanna, sind fast ausschließend dem Getreidebau zugewendet, und bilden sowohl bezüglich der Kultur- als der wildwachsenden Pflanzen die Uebergangsstufe zwischen den vorhin bezeichneten Gegensätzen der Vegetation.

b) Was die zweite Eintheilung betrifft, so bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß die Gränzen der einzelnen (Höhen-) Regionen im Allgemeinen nur annäherungsweise angegeben werden können. Denn bei dem Umstande, daß so manche Pflanzen von ihrem eigentlichen höheren Standorte durch Gebirgswässer in tiefere Gegenden hinabgeschwemmt werden und sich oft daselbst ansiedeln, sowie auch andere durch Wind oder andere Ursachen von ihren gewöhnlichen Standorten oft weithin verschleppt und ausgebreitet werden und bei der Fähigkeit sehr vieler Pflanzen, bedeutende Temperatur- und Boden-Differenzen ohne wesentlichen Nachtheil — höchstens mit der Wirkung, daß sie in Größe, Färbung u. dgl. variiren — zu ertragen — bei all' diesen Umständen ist's einleuchtend, daß die Vegetations-Gränze der drei Regionen nirgends ganz scharf und bestimmt ausgeprägt ist, außer etwa an jenen Theilen des höheren Gebirges, die von der Thalsohle mehr oder minder steil bis zu den höchsten Kuppen emporsteigen. So ist z. B. auch die Baumgränze an verschiedenen Stellen, je nach der Lage und Temperatur, eine verschiedene; östlich vom „Peterstein" erreicht sie — nach Wimmer — die Seehöhe von 4082'. — Indeß läßt sich, mit Rücksicht auf die vorherrschende Vegetation, jene Abstufung doch erkennen.

1. Die Region der Ebene, die tiefsten Landestheile — Flachland, Thäler und Hügel — bis zu einer Seehöhe von etwa 1500' (nach Wimmer 1700') umfassend, charakterisirt sich durch das kräftige Gedeihen der Eiche, Buche und Kiefer, im südlichen Theile auch durch die schon früher genannten Kulturgewächse.

2. In der Region des Vor- o. Mittelgebirges, die von 1500' bis etwa 3000' — 3600' Seehöhe sich erstreckt, erscheinen als vorherrschende Waldbäume die Fichte (Abies Picea) und die Tanne (Abies pectinata), häufig aber sind auch Birken, Weiß- und Rothbuchen, Berg-Ahorn und Lärche.

3. Die Region des Hochgebirges erhebt sich von der vorigen bis zu den höchsten Punkten der mährischen und schlesischen Gebirge; charakteristisch für diese oberste Region sind die Zwergformen einiger Laubbäume (der Rothbuche, Fagus silvatica, der Abereſche oder Vogelbeere, Sorbus aucuparia) ferner die als eigene Species aufgestellte nur wenige Zoll hohe „krautartige" Weide (Salix herbacea) und der Zwerg-Wachholder (Juniperus nana, sowie ganz baumlose Kämme, Gipfel und Lehnen. Die auf den Kuppen sich oft weithin ausdehnenden Wiesen, häufig mit quelligem, sumpfigem oder moorigem Grunde, enthalten viele Arten von Seggen oder Rietgras (Carex atrata, rigida, leucoglochin u. a.), von Gräsern besonders Calamagrostis Halleriana, Aira caespitosa, A. flexuosa, Nardus stricta, Phleum alpinum; von Compositen: Hieracium alpinum, Halleri, villosum, nigrescens; Hypochoeris helvetica.., von Umbelliferen: Meum Mutellina; von Ranunculaceen: Trollius europaeus, Ranunculus acris, aconitifolius, Anemone alpina, narcissiflora — sowie noch viele andere Arten von Phanerogamen. Die Kryptogamen, besonders Flechten und Laubmoose, sind nicht minder zahlreich vertreten; an den moorigen (sehr feuchten)

Stellen finden sich mehre Arten von Torfmoos (Sphagnum), an etwas weniger feuchten das baumähnliche Climacium (Cl. dendroides); ferner mehre Hypna und mehre Arten von Bärlapp (Lycopodium); die Felsenklüfte bieten so manche Farnkräuter und Flechten dar. Als eine der interessantesten Stellen des mähr. schlesischen „Gesenkes“ möge hier noch der sogenannte „große Kessel“ oder „hohe Fall“ (der Mora nämlich) erwähnt werden, der sich durch besonders reiche Vegetation auszeichnet und auf verhältnißmäßig kleinem Raume die für die Flora des ganzen Gesenkes charakteristischen Pflanzenarten vereinigt. Es möge daher ein Verzeichniß der daselbst aufgefundenen Phanerogamen hier Platz finden, wobei wir nur bemerken, daß darin (nach Wimmer's Vorgang) die für Mähren und Schlesien bisher nur in diesem Gebirgskessel aufgefundenen Arten mit **gesperrter Fettschrift**; diejenigen dagegen, welche auch anderwärts im Gesenke, aber nicht im Riesengebirge vorkommen, mit *gesperrter Cursivschrift*; endlich die selteneren Arten, welche diese Lokalität mit dem Riesengebirge gemein hat, mit gewöhnlicher *Cursivschrift* angedeutet sind.

Ranunculaceen: Aconitum Napellus [1]), variegatum, *Lycoctonum.* Ranunculus acris var. aconitifolius, nemorosus. Anemone narcissiflora, vernalis. Delphinium elatum [2]). Trollius europæus. Thalictrum aquilegifolium. Caltha palustris [3]). Actæa spicata.

Cistineen: Helianthemum vulgare (Sonnenröschen).

Cruciferen: Lunaria rediviva. Arabis Halleri, arenosa, hirsuta. Cardamine resedifolia, amara subalpina. Dentaria bulbifera.

Violaceen: Viola biflora, lutea, palustris.

Acerineen: Acer Pseudoplatanus.

Geraniaceen: Geranium silvaticum.

Sileneen: Dianthus superbus [4]), Carthusianorum. Lychnis diurna. Silene inflata.

Droseraceen: Parnassia palustris.

Lineen: Linum catharticum.

Crassulaceen: Sadum saxatile, Rhodiola (rosea).

Saxifrageen: *Saxifraga Aizoon.* Chrysosplenium alternifolium.

Hypericineen: Hypericum quadrangulare.

Umbelliferen: *Bupleurum longifolium* Pleurospermum austriacum. *Laserpitium Archangelica.* Anthriscus silvestris alpin. Heracleum

---

[1]) Der in Gärten oft kultivirte, aber kaum so üppig und schön, als dort im Freien wachsende „Eisenhut“.

[2]) „Rittersporn“ — oft mannshoch werdend.

[3]) „Dotterblume“. — An schattigen Stellen gelangt hier diese und manche andere „Frühlingsblume“ erst im Juli oder August zur Blüthe.

[4]) Diese „Prachtnelke“ dürfte man in Gärten kaum irgendwo so schön finden, wie sie am Peterstein und im Kessel vorkommt.

Sphondylium. Chærophyllum hirsutum. Pimpinella magna. *Conioselinum Fischeri.* Meum Mutellina.

Oenothereen: Epilobium trigonum, alpinum, origanifolium, angustifolium.

Rosaceen: Rosa alpina, Geum montanum, rivale. Alchemilla vulgaris. Spiræa Aruncus, Ulmaria. Rubus saxatilis. Potentilla aurea.

Pomaceen: Cotoneaster vulg. Sorbus aucuparia.

Papilionaceen: *Hedysarum obscurum.* Vicia Cracca, silvatica.

Grossularieen: Ribes petræum.

Caprifoliaceen: Lonicera nigra.

Rubiaceen: Galium boreale, silvestre, pumilum.

Valerianeen: Valeriana officinalis, sambucifolia, Tripteris.

Compositen: **Hieracium villosum**, alpinum c. var. nigrescente, aurantiacum [1]), prenanthoides, cymosum (Nestleri), stoloniferum, collinum. **Crepis sibirica**, paludosa, grandiflora, succisifolia. Hypochoeris helvetica. Apargia hispida, var. Homogyne alpina. Tussilago Farfara. Petasites albus. Doronicum austriacum. Cineraria crispa. Senecio nemorensis. **Aster alpinus**. Adenostyles albifrons [2]). Gnaphalium norvegicum. Sonchus alpinus. Cirsium heterophyllum. Carduus Personata. Prenanthes purpurea. Achillea Millefolium.

Campanulaceen: Campanula barbata, latifolia, Trachelium, persicifolia, rotundifolia o. pusilla. Phyteuma orbiculare.

Ericineen: Pyrola minor, media (Calluna vulgaris).

Gentianeen: Gentiana *verna*, *punctata*. *Sweertia perennis.*

Scrophularineen: Digitalis grandiflora. *Bartschia alpina.* Euphrasia offic. cum var. Alectorolophus pulcher. Veronica *bellidioides*, officinalis. Scrophularia Scopolii.

Labiaten: Thymus Serpyllum var. Prunella grandiflora. Lamium maculatum. Stachys alpina.

Asperifolien: Myosotis silvatica var.

Utricularieen: Pinguicula vulgaris. — Primulaceen: Primula elatior. — Plantagineen: **Plantago montana**. — Santaleen: Thesium alpinum. — Betulaceen: Betula pubescens carpat. — Salicineen: *Salix hastata*, silesiaca. — Coniferen: *Juniperus nana.*

Polygoneen: Rumex Acetosa, arifolius. Polygonum Bistorta. — Aristolochieen: Asarum europæum. — Orchideen: Orchis globosa, conopsea, maculata. Coeloglossum viride, albidum. — Melanthaceen: Veratrum

[1]) ebenfalls hier schöner, als ich es bisher in Gärten sah.

[2]) Dieses, sowie Doronicum austr., Sonchus alp. und noch manche andere der hier genannten schönblühenden Gewächse gedeihen hier streckenweis so üppig, daß sie ein förmliches Walddickicht bilden.

Lobelianum. — Smilaceen: Convallaria majalis. Polygonatum verticillatum. Streptopus amplexifolius. — Liliaceen: Allium sibiricum. Lilium Martagon. — Juncaceen: Juncus filiformis, trifidus. Luzula sudetica, maxima, albida.

Cyperaceen: Carex *atrata*, *vaginata*, rigida, cæspitosa, Buxbaumii, flava, stellulata, montana, capillaris. Eriophorum *alpinum*, vaginatum, angustifolium.

Gramineen: Phleum alpinum, **Agrostis alpina**. Calamagrostis Halleriana. Molinia cœrulea. Aira cæspitosa. Milium effusum. Phragmites vulgaris. Avena flexuosa, planiculmis. Poa **alpina**, sudetica. Zu diesen (170) Phanerogamen — kommen ferner mehrere, mitunter sonst wenig verbreitete Kryptogamen-Arten, z. B. Aspidium Lonchitis, Lycopodium alpinum, selaginoides u. a.

Was schon früher bemerkt wurde, zeigt sich hier und an manchen der ausgedehnteren Lehnen recht deutlich, daß nämlich manche, sonst nur der nächst niedrigeren Region oder selbst der Ebene angehörigen und eben nicht allgemein verbreiteten Pflanzen neben den ausschließlich der eigentlichen Hochgebirgs- (in südlicheren Breiten Alpen-) Flora angehörenden Arten vorkommen.

Eine sehr üppige Vegetation zeigen ferner noch viele Stellen der obersten Waldregion, besonders an den engeren Wasserschluchten — so im Gesenke namentlich an der weißen Oppa, am Oppa-Fall...; die Vegetation der mähr. schles. Karpaten (Beskiden, Klokacz-Geb.) wird im Allgemeinen als weniger mannigfaltig und minder üppig bezeichnet — doch beherbergen auch diese Berge wieder einige ihnen eigenthümliche Arten: Draba aizoides. Arabis alpina. Androsace lactea. (Soldanella alpina). Ranunculus alpestris. Hieracium saxatile u. a.

III. Verbreitung nach natürlichen Standorten.

Die Pflanzen können nach ihrem gemeinsamen Vorkommen an gleichen Standorten in gewisse natürliche Gruppen zusammengestellt werden; und so möge auch hier die mährisch-schlesische Flora in dieser Richtung kürzlich betrachtet werden. Ganz andere Pflanzen finden wir nämlich in und unmittelbar an Gewässern und Sümpfen, als auf den oft sehr nahen Hügeln oder erhöhten Ufern; die Vegetation des Waldes ist eine andere als die der offenen Wiesen, und so redet man von einer Acker-Flora, Wald-Flora u. s. w.

1. In Gewässern finden wir außer Conferven und andern Algen auch einige Laubmoosarten: Fontinalis antipyretica und squamosa, Hypnum fluitans und riparium; von Lebermoosen: Riccia fluitans; von Phanerogamen: Lemna gibba, minor, trisulca, polyrhiza (Wasserlinsen); Potamogeton natans, crispus, lucens, compressus, pusillus (Laichkraut); Callitriche vernalis, stagnalis, intermedia (Wasserstern); Zannichellia dentata;

Myriophyllum; Trapa natans (Wassernuß); Butomus umbellatus (Wasserviole); Hottonia palustris (Sumpfprimel); Utricularia vulgaris, minor (Wasserschlauch); Nymphæa alba; Nuphar luteum, pumilum; Ranunculus aquatilis, fluviatilis, sceleratus und lingua; Veronica beccabunga (Bachbunge); Polygonum amphibium; Limosella aquatica; Glyceria fluitans, Scirpus acicularis u. a.; am Rande der Gewässer, in Gräben und seichten Gewässern selbst: Equisetum limosum (palustre — Schafthalm), Phalaris arundinacea, Phragmites communis, Leersia oryzoides, Calamagrostis Epigejos, Glyceria spectabilis und fluitans, Carex ampullacea, acuta, vesicaria u. a. (Seggen), Scirpus lacustris, palustris, silvaticus; Alisma Plantago (Froschlöffel); Sagittaria (Pfeilkraut); Iris pseud-acorus; Acorus Calamus (Kalmus); Calla palustris, Typha latifolia und angustifolia (Kolbenrohr); Sparganium simplex und ramosum (Igelkolbe); Polygonum Persicaria und Hydropiper (Wasserpfeffer); Bidens tripartita und cernua, Achillea ptarmica, Cirsium oleraceum; Galium uliginosum, palustre; Lycopus europæus und exaltatus; Mentha aquatica, silvatica, Stachys palustris, Galeopsis versicolor, Scutellaria galericulata, Symphytum officinale, Myosotis palustris („Vergißmeinnicht“), Solanum dulcamara (Bittersüß), Scrofularia aquatica, Scopolii, Veronica Anagallis, scutellata, Lysimachia thyrsiflora, vulgaris, Nummularia; Cicuta virosa, Oenanthe Phellandrium, Ranunculus Flammula, Caltha palustris, Cardamine amara, Nasturtium officinale, palustre, amphibium (Brunnkresse), Malachium aquaticum, Epilobium roseum (Weideröschen), Lythrum salicaria (Weiderich); auch mehrere Weidenarten (Salix alba, viminalis, amygdalina, triandra, pentandra, acuminata, daphnoides, fragilis u. a.), so wie die gewöhnliche Erle (Alnus glutinosa), die deutsche Tamariske (Myricaria germanica) gehören zur Uferflora. Auf überschwemmt gewesenen Plätzen zeigen sich nebst Pottia truncata, Bryum pallens und andern Kryptogamen: Alopecurus geniculatus, Carex cyperoides, Scirpus ovatus und setaceus, Juncus bufonius, supinus u. a. (Binse), Rumex maritimus, Polygonum Hydropiper, Persicaria, Chenopodium rubrum, glaucum, Potentilla reptans, anserina, Euphrasia odontites, Limosella aquatica, Herniaria glabra, Saponaria offic. (Seifenkraut), Montia fontana, Tussilago Farfara, Petasites, mehrere Ranunculus-Arten u. a.

Als eine besonders interessante Erscheinung sind hier noch die auf den Sumpfwiesen und in dem alten Seebecken um Czeitsch und Mönitz vorkommenden Halophyten (Salz- und Meerstrands-Pflanzen) zu bemerken: Salicornia herbacea, Salsola Kali, Kochia prostrata, Leontodon salinus, Scorzonera parviflora, Aster Tripolium var. pannonicus, Bupleurum tenuissimum, Plantago maritima, Alsine marina, Glaux maritima, Chenopodium maritimum, Carex hordeiformis, Glyceria distans, Crypsis aculeata, zu denen

wohl auch mehrere, wenngleich auf trocknerem — besonders sandigem — Boden in eben jener Gegend vorkommende Arten zu rechnen sind, nämlich: Crambe Tataria (Meerkohl), Armeria vulgaris (Grasnelke), Aira canescens, Plantago arenaria u. a.

2. Mit der Vegetation der Gewässer und Ufer nahe verwandt ist die Sumpf- und Torf-Flora; vorherrschend treten hier Moose und Cyperaceen auf. Für den Torf besonders charakteristisch sind: Sphagnum acutifolium, compactum, cymbifolium, cuspidatum, subsecundum, dann Hypnum nitens, Dicranum cerviculatum, Schraderi; Carex stellulata, pauciflora, filiformis und canescens, Triglochin palustre, Drosera (Sonnenthau), Vaccinium oxycoccos (Moosbeere) und Vaccinium uliginosum (Rauschbeere), Viola palustris, Montia rivularis, Sedum villosum, Comarum palustre, Epilobium palustre, Ledum palustre, Andromeda polifolia, Phleum alpinum, Pinus obliqua (oder uliginosa), [Salix pentandra, Betula pubescens]. Als Sumpfgewächse kommen sonst noch vor: Equisetum palustre, Phragmites communis, Eriophorum (Wollgras), mehrere Carex- und Juncus-Arten, Menyanthes trifoliata (Fieberklee), Pedicularis palustris und silvatica (Läusekraut), Lathyrus palustris, Valeriana dioica, officinalis (Baldrian), Cirsium palustre, rivulare, oleraceum u. a.

3. Die Wiesen und Triften, nur dadurch von einander unterschieden, daß jene bei mehr lockerem und bewässertem fruchtbarern Boden sich durch üppigere Vegetation auszeichnen, während diese (hie und da auch Anger, Hutung genannt) eine dürftigere Pflanzendecke haben — bestehen hinsichtlich ihrer Flora zumeist aus Gräsern, enthalten aber sonst auch vielerlei Kräuter. Zu den gewöhnlichern Vorkommnissen *) gehören: Alopecurus pratensis (Fuchsschwanz), Phleum pratense (Lieschgras, Timotheigras), Anthoxantum odoratum (Ruchgras), Agrostis polymorpha, Avena caespitosa, Poa pratensis, trivialis, Festuca elatior, rubra, Dactylis glomerata, Briza media; Chrysanthemum leucanthemum, Achillea Millefolium, Centaurea Scabiosa, Tragopogon pratensis, Hieracium umbellatum, Cirsium oleraceum, Crepis biennis; Angelica silvestris, Carum Carvi, Heracleum Sphondylium, Pastinaca sativa, Daucus Carota, mehrere Chærophyllum-Arten; Galium verum, Mollugo; Ajuga reptans; Orchis maculata, Morio, latifolia, sambucina u. a.; Rhinantus minor; Euphrasia officinalis; Thalictrum flavum, angustifolium, Trollius europæus, Ranunculus acris, auricomus, repens u. a.; Cardamine pratensis (Wiesenkresse, Schaumkraut), Barbarea vulgaris; Lychnis flos cuculi; Malva Alcea; Hypericum perforatum; Geranium pratense; Rumex Acetosa, Sanguisorba officinalis (Wiesenknopf),

*) Freilich nicht durch's ganze Florengebiet gleichmäßig verbreitet — was auch bei den übrigen Gruppen gilt.

Alchemilla vulgaris (Frauenmantel), Agrimonia eupatoria (Odermennig); Campanula patula; Erythrea Centaurium; Trifolium pratense, procumbens, repens; Lathyrus pratensis, Lotus corniculatus, Medicago lupulina . .; auf Triften: Lolium perenne (engl. Raygras), Poa annua, Festuca ovina, Cynosurus cristatus; Carex præcox, humilis, Schreberi; Luzula campestris; Polygonum aviculare, Rumex acetosella; Polygala vulgaris; Dianthus Carthusianorum, deltoides, Cerastium arvense, Holosteum umbellatum, Arenaria serpyllifolia, trinervia; Linum catharticum; Potentilla verna, argentea, Poterium Sanguisorba; Hypericum humifusum, perforatum; Helianthemum vulgare; Euphorbia cyparissias, esula; Plantago media, lanceolata, major; Bellis perennis, Achillea Millefolium, Erigeron acre, Leontodon taraxacum, Apargia autumnalis, Hieracium Pilosella, Carlina vulgaris, acaulis, Senecio Jacobæa, Gnaphalium dioicum, Tanacetum vulgare; Jasione montana, Campanula rotundifolia; Galium verum; Thymus Serpyllum, Prunella vulgaris; Veronica chamædrys, serpyllifolia, prostrata; Pimpinella saxifraga, Seseli annuum, Eryngium campestre; Sedum acre; Ranunculus bulbosus; Draba verna; Ononis spinosa, Trifolium montanum, repens, Medicago lupulina, Lotus corniculatus. . . .

4. Während die Flora der Heiden auf lehmigem, daher im Sommer dürren und wenig fruchtbaren Boden sich entwickelnd, eine geringe Anzahl von Arten — hauptsächlich Flechten (darunter die „Rennthierflechte“ und das sog. „Corallenmoos“, sowie das sog. „Lungenmoos“), Laubmoose, Gräser und Ericaceen (Heidekraut, Calluna vulgaris, Heidelbeere — Vaccinium Myrtillus und Preißelbeere, V. vitis idæa) — darbietet, zeigt die Vegetation an felsigen, schroffen Bergabhängen wieder eine größere Mannigfaltigkeit. An den „nackten“ Felsen und Steinblöcken selbst finden sich mehrere Flechten (Parmelia saxatilis, centrifuga, perlata; Lecanora atra, hæmatomma, vitellina, chlorophana, rimosa, polytropa, Endocarpon miniatum, Urceolaria cinerea u. a.), sowie Laub- und Lebermoose (Andreæa rupestris, Racomitrium heterostichum, Weissia crispula, Hedwigia ciliata, Orthotrichum rupestre u. a. Jungermannia quinquedentata, platyphylla, Frullania tamarisci . .); in den Felsspalten, bei nur einiger Dammerde siedeln sich nebst Cladonia pyxidata und andern Flechten — besonders die kleinern Arten der Farnkräuter an (Asplenium Trichomanes — „Venushaar“ —, A. Ruta muraria — „Mauerraute“ —, A. septentrionale, Cystopteris fragilis, Polypodium vulgare — „Engelsüß“ . .) und die Fettkräuter oder Crassulaceen (Sedum acre, album, Telephium; Sempervivum soboliferum, Rhodiola). An steinigen oder doch sehr trockenen Bergabhängen pflegen sonst noch zu erscheinen außer den größern Farren: Bromus tectorum, Kœleria cristata, Poa compressa, Melica ciliata, Avena pratensis und caryophyllea, Andro-

pogon Ischæmum, Stipa pennata und capillata und einige andere Gräser; von Compositen: Carlina vulgaris, Anthemis tinctoria, Gnaphalium arenarium, Filago montana, Artemisia campestris, scoparia, Centaurea Jacea, paniculata, Tanacetum vulgare, Erigeron acre; Cruciferen: Turritis glabra, Arabis hirsuta, Erysimum strictum, Farsetia incana, Alyssum calycinum, Lunaria rediviva; Saxifrageen: Saxifraga granulata, bulbifera, tridactylites; Caryophylleen: Scleranthus perennis, Gypsophila muralis, Dianthus Carthusianorum, prolifer, Viscaria vulgaris („Pechnelke"), Silene inflata, nutans (Leimkraut), Arenaria serpyllifolia; Rosaceen: Rubus fruticosus, caesius, saxatilis, idæus (Himbeere), Rosa canina, alpina, gallica, Potentilla argentea, Tormentilla recta; Pomaceen: Cratægus oxyacantha und monogyna (Weißdorn), Cotoneaster vulgaris; Amygdaleen: Prunus spinosa (Schlehe); Scrophularineen: Linaria vulgaris (Leinkraut), Digitalis ambigna (gelber Fingerhut), Verbascum thapsiforme, phlomoides, Blattaria, Veronica saxatilis . ., Papilionaceen: Genista tinctoria, germanica (Ginster), Spartium scoparium (Besenginster), Cytisus capitatus, nigricans (Geißklee), Trifolium aureum, montanum; Labiaten: Thymus serpyllum (Quendel), Salvia pratensis, verticillata, Origanum vulgare, [Teucrium montanum], Stachys recta, germanica, Calamintha acinos, Ajuga genevensis, Sideritis montana; Araliaceen: Hedera Helix (Epheu); Oenothereen: Epilobium montanum, angustifolium; Hypericineen: Hypericum montanum, perforatum; Umbelliferen: Pimpinella saxifraga, Peucedanum Cervaria, Seseli Hippomarathrum, glaucum, Libanotis, varium, Bupleurum falcatum, [Tordylium maximum], [Platyspermum grandiflorum]; Asperifolien: Echium vulgare, Myosotis stricta, Echinospermum Lappula, [deflexum], Lithospermum purpureo-cœruleum, Asperugo procumbens; [Onosma echioides]; von Sträuchern: Lonicera nigra (Heckenkirsche), Ribes Grossularia (Stachelbeere, Agresch), Ribes petræum; Juniperus communis (Wachholder).

Auf den kalkreichen Anhöhen, besonders des südlicheren Theils (Polauer Berge u. a.) kommen nebst anderen vor: Iris pumila, variegata; Ornithogalum minimum; Globularia vulgaris; Adonis vernalis, Ranunculus illyricus, Aquilegia vulgaris; Alyssum montanum und saxatile, Lunaria rediviva, Biscutella lævigata, Hesperis tristis, Sisymbrium Columnae, Dentaria enneaphylla, Arabis turrita; Dictamnus albus; Cytisus austriacus, Medicago prostrata, Dorycnium herbaceum, Astragalus pilosus; Linaria genistaefolia, Euphrasia lutea, Veronica præcox; Inula oculus Christi, hirta, Scorzonera hispanica, Leontodon serotinus, Cineraria spathulæfolia, Carduus mollis; Glechoma hirsutum, Phlomis tuberosa, Teucrium montanum; Peucedanum alsaticum, Platyspermum grandiflorum; Polygala major; Alsine setacea, fasciculata, Arenaria grandiflora, Dianthus

plumarius; Prunus Mahaleb (wilde Weichsel), Prunus Chamæcerasus, Sorbus Aria, Mespilus vulg., Viburnum Lantana.

Die mergelhältigen Hügel um Czeitsch, Howoran und Mönitz bieten außer vielen anderen Arten auch folgende: Anemone pratensis; Sisymbrium pannonicum, Crambe Tataria, Erysimum canescens; Astragalus exscapus, hypoglottis, villosus, Melilothus dentata; Potentilla patula; Senecio tenuifolius, Doria, Chrysocoma linosyris, Cineraria campestris, Inula ensifolia, Sonchus palustris, Carduus mollis; Glaucium corniculatum; Kochia prostrata; Atriplex rosea, laciniata; Trinia Hoffmanni; Orchis fusca, palustris; Crypsis aculeata.

5. Die Hecken, Vorhölzer, Augebüsche zeigen wieder eine eigenthümliche Flora.

Diese Gruppe enthält: a) Holzgewächse, besonders Sträucher: Prunus spinosa (Schlehe), Prunus Padus, Rhamnus Frangula und catharticus, Daphne Mezereum, Cratægus oxyacantha und monogyna (Weißdorn), mehrere Arten von Rubus (Brombeere) und Rosa (R. canina, rubiginosa, gallica, pimpinellifolia u. a.), Evonymus europæus [hie und da verrucosus], Lonicera xylosteum (Heckenkirsche), Viburnum Opulus; Juniperus communis (Wachholder), Salix caprea, aurita, cinerea, Populus tremula, Betula alba, pubescens, Alnus glutinosa (im südl. Theile auch incana und viridis), Corylus avellana (Hasel), Acer campestre, hie und da Pyrus communis (Holzbirne und Holzapfel), Staphylea pinnata, Ligustrum vulgare, Berberis vulgaris, Spiræa salicifolia im südl. Theile); b) von niedrigeren Gewächsen entwickelt sich hier die erste Frühlings-Flora: Galanthus nivalis (Schneeglöckchen, besonders in Auen *), Gagea lutea, Corydalis cava, fabacea, Halleri, Pulmonaria officinalis und angustifolia, Orobus vernus, Viola odorata, Martii, Adoxa Moschatellina, Primula officinalis, Paris quadrifolia, Mercurialis perennis, Anemone ranunculoides, nemorosa, Ficaria ranunculoides, Hepatica triloba, Isopirum thalictroides .., außerdem nebst mehreren Kryptogamen, Cyperaceen und Gräsern: Allium ursinum, oleraceum, Lilium Martagon („Türkenbund"), Luzula albida, [Tofieldia caliculata], Convallaria majalis, multiflora, Polygonatum („Salomonssiegel"), Majanthemum bifolium, Asarum europæum [in einzelnen Gegenden auch Aristolochia Clematitis], Urtica dioica, Humulus lupulus (wilder Hopfen), Hieracium boreale, vulgatum, paludosum, sabaudum, Senecio nemorensis, Serratula tinctoria, Gnaphalium dioicum, Tanacetum vulgare, Solidago virgaurea, Conyza squarrosa, Carduus crispus, Artemisia vulgaris (Beifuß), Aster Amellus (im südl. Theile), Campanula rapunculoides, Trachelium, Gentiana pneumonanthe; Galium verum, cruciata, Aparine;

*) d. h. wasserreichen Niederungen mit Gebüsch.

Clinopodium vulgare, Galeopsis versicolor, Betonica officinalis, Galeobdolon luteum, Ajuga reptans, Lamium maculatum, Melittis Melissophyllum, Glechoma hederaceum; Cytisus capitatus, Genista germanica, tinctoria, Vicia cracca, sepium, Lathyrus silvestris, Orobus nigricans, Astragalus glycyphyllos, Trifolium montanum, Anthriscus silvestris, cerefolium, Chærophyllum Cicutaria, temulum, aromaticum, Cnidium venosum, Conium maculatum, Torylis Anthriscus, Laserpitium pruthenicum; Thalictrum aquilegifolium, Aconitum Lycoctonum; Chelidonium majus (Schöllkraut), Viola canina, hirta, silvestris; Impatiens noli-tangere (wilde Balsamine, Springsame); Stellaria holostea, nemorum, Cucubalus baccifer, Lychnis vespertina, diurna, Melampyrum nemorosum, Veronica chamædrys, media, longifolia; Convolvulus sepium, Cuscuta europæa; Solanum dulcamara; Circaea lutetiana — im südlichern Theile auch Asparagus officinalis, Scilla bifolia u. a.

6. Die Wälder, eine der auffallendsten, eigenthümlichsten und auch in Hinsicht ihrer Benützung wichtigsten Pflanzengruppen sind je nach der Localität verschieden. Die Wälder des südlichen Mährens sind — besonders auf den kalkreichen Anhöhen — meist Laubgehölze: Weiß- und Rothbuchen (Carpinus betulus und Fagus silvatica), Birken (Betula alba) — mit eingesprengten Eichen (Quercus robur, pedunculata), Ahornen (Acer platanoides, pseudoplatanus, austriacum), Linden (Tilia grandi- und parvifolia), Espen (Populus tremula), Vogelkirschbäumen (Prunus avium), Eschen (Fraxinus excelsior), Aberesche (Sorbus aucuparia), Holzbirnbäumen (Pyrus communis); in den Niederungen finden sich häufig Rüstern (Ulmus campestris und effusa), Schwarzpappeln (Populus nigra), Erlen (Alnus glutinosa), verschiedene Salix-Arten (Weiden, „Felberbäume“), die Traubenkirsche (Prunus Padus), der Faulbaum (Rhamnus frangula) u. a. Von Nadelbäumen findet sich dort nur die Kiefer (Pinus silvestris) in größeren Beständen; dagegen herrschen in den gebirgigeren Gegenden, namentlich im Norden die Nadelhölzer vor, und zwar die Fichte (oder Roth-Tanne, Abies excelsa), die Tanne (Weiß- oder Edel-Tanne, Abies pectinata), streckenweise die Kiefer und der Lährbaum (Lärche, Larix europæa). Zu den Seltenheiten unserer Wälder gehört die Eibe (Roth-Eibe, Taxus baccata). Je nach dem Standorte zeigt übrigens eine und dieselbe Baumart ein oft sehr verschiedenes Aussehen; Arten, die in der Niederung, auf fruchtbarem Boden als stattliche, riesenhafte Bäume emporragen, erscheinen auf dem höhern Gebirge verkümmert, so z. B. die Aberesche, die noch an der äußersten Baumgränze anzutreffen ist, jedoch nur als Strauch. Zur Flora der Wälder gehören sonst noch: Salix caprea, Lonicera nigra, Sambucus racemosa, Vaccinum Myrtillus (Heidelbeere), Vaccinium vitis idæa (Preißelbeere), Hedera Helix (Epheu), Genista tinctoria, Spartium scoparium, Ribes grossularia, nigrum, die auf verschiedenen Waldbäumen

schmarotzende Mistel (Viscum europæum und Loranthus europæus), mehrere Arten von Rubus und Rosa, Fragaria vesca und elatior, Oxalis acetosella, Geranium phæum, robertianum, Dentaria enneaphyllos, bulbifera, Cardamine impatiens, Actæa spicata, Ranunculus lanuginosus, nemorosus, Chrysosplenium alternifolium, Pyrola rotundifolia, minor, chlorantha, secunda, umbellata, uniflora, Soldanella montana, Lathræa squamaria, Atropa Belladonna (Tollkirsche), Myosotis silvatica, Stachys silvatica, Asperula odorata, Galium silvaticum, rotundifolium, Phyteuma spicatum, Neottia nidus avis, Epipactis latifolia, Corallorhiza innata..., viele Compositen, Gräser, Cyperaceen, die allermeisten Kryptogamen (namentlich Pilze, Flechten und Moose), sowie auch mehrere der in der nächstvorhergehenden Gruppe aufgezählten Gewächse. In den Lichtungen der Wälder, in Holzschlägen und Waldrodungen, sowie in den schon zur vorigen Gruppe gezogenen Vorhölzern (oder Unterholz) sind die Phanerogamen, namentlich die der höheren Ordnungen vorherrschend, während die Kryptogamen (und die niedriger stehenden Phanerogamen) hauptsächlich im Schatten des Hochwaldes — oft massenhaft — vorzukommen pflegen. „Der Boden der älteren Wälder ist mit einem dichten Moosteppiche bekleidet, zwischen welchem Fleischpilze und Erdflechten hervorkommen. An Masse überwiegen hiebei großpolsterige Hypnen, Dicranen und Mnien, an feuchten Stellen auch Polytrichen und Sphagnen". — „Schattige Waldhohlwege, welche einen mit Sand vermengten Lehmboden besitzen, zeigen einen außerordentlichen Reichthum an Lebermoosen, besonders an Jungermannien". Besondere Arten von Flechten, Laub- und Lebermoosen finden sich an und in Waldbächen, in feuchten Schluchten, wieder andere auf alten morschen Baumstrünken, sowie die noch kräftigen Waldbäume selbst von eigenthümlichen Flechten (Usnea barbata, Bryopogon jubatus, Ramalina, Evernia, Lecidea, Lecanora, Parmelia, Opegrapha, Graphis, Pertusaria u. a.), Pilzen, Laub- und Lebermoosen überkleidet werden.

7. Es sind nun noch einige Gruppen von solchen Pflanzen übrig, die auf dem durch Kultur mehr oder minder veränderten Boden vorzukommen pflegen. Abgesehen von den Kulturpflanzen selbst, deren Mannigfaltigkeit namentlich in Gärten eine bedeutende ist, findet sich fast überall auf zeitweis cultivirtem Boden und in der Nähe der menschlichen Ansiedlungen eine Menge eigenthümlicher Gewächse, darunter — entsprechend der jährlich oder doch öfter sich erneuernden Umgestaltung des Bodens — vorherrschend ein- und zweijährige, weniger perennirende Arten.

Als sogenanntes „Unkraut" — womit alle, wenn auch sonst nutzbare Pflanzen, sobald sie auf irgend einer Kulturstelle wider den Willen des Menschen erscheinen, bezeichnet werden — kommen in Gärten, besonders auf Gemüse- und Blumenbeeten häufig vor: Poa annua, Panicum crus galli, viride, Digitaria sanguinalis, Urtica urens, mehrere Chenopodien, Senecio vulgaris,

Sonchus oleraceus, Lactuca muralis, Lamium amplexicaule, purpureum, Veronica agrestis, hederæfolia, Solanum nigrum, Aethusa Cynapium, Chelidonium majus, Fumaria officinalis, Capsella bursa pastoris, Stellaria media („Vogelgras", „Miere"), Euphorbia helioscopia, Peplus, Erodium cicutarium — in einigen Gegenden Schlesiens Oxalis stricta u. a.

Auf Aeckern erscheinen als Saatunkräuter, deren Samen häufig mit dem Getreide ausgesäet werden: Bromus secalinus (Trespe), Lolium arvense und temulentum (Lolch), Valerianella olitoria und Auricula (Vogerlsalat, Rapungel), Centaurea Cyanus (Kornblume), Sonchus arvensis, Sherardia arvensis, Anchusa arvensis, Lithospermum arvense, Cuscuta epilinum (Flachsseide). Linaria arvensis, Papaver Rhoeas („Klatschrose"), Delphinium Consolida, Sinapis arvensis, Raphanistrum segetum, Thlaspi arvense, Ranunculus arvensis u. a.

Außerdem kommen als Acker-Unkraut häufig vor: Anthemis arvensis, Chrysanthemum Chamomilla, Chenopodium album, Lamium amplexicaule, Veronica triphyllos, arvensis, hederæfolia, Anagallis arvensis, Stellaria media, Capsella bursa pastoris, Agrostis spica venti, Triticum repens, Polygonum Convolvulus, Knautia arvensis, Cirsium arvense, Sonchus asper, Galeopsis Ladanum und Tetrahit, Myosotis stricta, Convolvulus arvensis..; auf Aeckern mit Sandboden: Setaria viridis, glauca, Rumex Acetosella, Filago arvensis, Scleranthus annuus, Spergula u. a.; auf feuchten Aeckern: Equisetum arvense (in Waldgegenden auch silvaticum), Juncus bufonius, Polygonum lapathifolium und Persicaria, Gnaphalium uliginosum, Stachys palustris, Mentha arvensis, Myosurus minimus; auf Aeckern mit stark lehmigem Boden: Tussilago Farfara, Falcaria Rivini (hie und da).

Von Kryptogamen sind hier nebst den als „Brand" (an Weizen, Gerste und Hafer), dann als „Mutterkorn" (am Roggen) bekannten Schmarotzerpilzen noch einige Laub- und Lebermoose zu erwähnen: Phascum cuspidatum Barbula unguiculata, Pottia eustoma, Bryum caespiticium, argenteum.. Anthoceros lævis, punctatus, Riccia glauca u. a.

Auf Dächern, auf und an Mauern, um Städte und Dörfer, an Schutthaufen, Straßen und Wegen siedeln sich ebenfalls manche, anderwärts weniger verbreitete Pflanzen an. Dahin gehören: a) besonders auf Schutt gedeihend: Setaria crus galli, Urtica urens, Chenopodium album, hybridum, glaucum, olidum, Atriplex angustifolia, nitens, Erigeron canadensis, Onopordon acanthium, Lappa, Xanthium spinosum (hie und da), Hyoscyamus niger (Bilsenkraut), Datura Stramonium (Stechapfel), Lepidium ruderale, Geranium molle u. a. b) an Mauern: Hordeum murinum, Poa annua, Polygonum aviculare, Chenopodium olidum, Amaranthus adscendens und retroflexus, Chelidonium majus; c) an Gartenzäunen, auf Dorfangern, überhaupt in der nächsten Nähe der Ortschaften: Chenopodium bonus Henricus,

Anthemis Cotula, Lamium album, Ballota nigra, Potentilla anserina, Malva rotundifolia, Chelidonium majus, Urtica urens.. d) an Wegen: Plantago major, Convolvulus arvensis, Polygonum aviculare, Bromus mollis, tectorum, Capsella bursa pastoris u. a., so wie hier noch die als Allee gepflanzten Baumarten zu bemerken wären, nämlich: Linde (Tilia parvifolia und grandifolia), Espe (Populus tremula), Pyramiden- und Schwarzpappel (Pop. dilatata, Pop. nigra), Esche (Fraxinus excelsior), Aberesche (Sorbus aucuparia), Birke (Betula alba), Sahlweide (Salix caprea), Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum) nebst mehreren Obstbaumarten (besonders Kirsch- und Pflaumenbäume).

Was die Höhengränze der Vegetation betrifft, so ist — wie schon früher bemerkt wurde — eine genaue Angabe, mindestens für jetzt, nicht leicht möglich; doch wollen wir nach Wimmer Folgendes anführen. Pflanzen, die in unserm Florengebiete kaum unter 3600′ Seehöhe angetroffen werden, sind:

Anemone alpina, A. narcissiflora. Delphinium elatum. [Aconitum Nap., Lyc.] — Arabis alpina. Cardamine resedifolia. — Viola lutea. — Hedysarum obscurum. — Potentilla aurea. — Alchemilla fissa. — Epilobium trigonum, origanifolium. — Rhodiola rosea. — [Ribes petræum]. — Bupleurum longifolium. Meum Mutellina. Conioselinum Fischeri. Archangelica officinalis. Laserpitium Archangelica. Pleurospermum austriacum. — Scabiosa lucida. — Gnaphalium supinum. Doronicum austriacum. Aster alpinus. Crepis sibirica. Hieracium alpinum, prenanthoides, nigrescens, villosum, [aurantiacum]. Hypochoeris helvetica. Adenostyles albifrons. — Campanula barbata. — Bartschia alpina. Rhinanthus pulcher. Pedicularis sudetica. Veronica bellidioides. — Plantago montana. — Gentiana verna, punctata. Sweertia perennis. — Rumex alpinus. — Salix hastata, herbacea, Lapponum (limosa), [silesiaca]. — Juniperus nana. — Allium sibiricum, Victorialis. — Juncus trifidus. Luzula spadicea, maxima. — Carex rupestris, atrata, rigida, vaginata, capillaris [leucoglochin]. Eriophorum alpinum. — Agrostis rupestris, alpina. Avena planiculmis. Festuca varia. Poa alpina.

Dagegen dürften folgende nicht oder nur sehr selten über 3600′ Seehöhe hinauffsteigen: Helloborus viridis. — Corydalis solida. — Cardamine impatiens. Lunaria rediviva. Dentaria enneaphylla, glandulosa, bulbifera. — Drosera intermedia. — Trifolium rubens. Lathyrus latifolius. — Spiræa Aruncus. Rubus Bellardi, hirtus. — Poterium Sanguisorba. — [Cotoneaster vulgaris]. Sorbus torminalis. — Epilobium virgatum. — Ribes alpinum. — Hacquetia Epipactis. Imperatoria Ostruthium. Myrrhis odorata. Laserpitium latifolium. — Sambucus Ebulus. Lonicera nigra. — Galium cruciata. — Centaurea montana, phrygia. Conyza squarrosa. Cineraria crispa. Pyrethrum corymbosum. Hieracium rupestre. Pre-

nanthes purpurea. Cirsium eriophorum, rivulare. — Salvia glutinosa. — Echinospermum deflexum — Tozzia alpina. — Melampyrum silvaticum. Veronica montana. — Atropa Belladonna. — Lysimachia nemorum. — Pyrola media. — Gentiana ciliata, germanica, campestris. Vinca minor. — Euphorbia amygdaloides. — Salix incana, silesiaca. — Abies Larix. Taxus baccata. — Coeloglossum viride. Anacamptis pyramidalis. Orchis pallens, mascula, variegata, globosa. Spiranthes auctumnalis. Malaxis monophyllos. Epipogium Gmelini. — Polygonatum verticillatum. — Luzula maxima. — Iris graminea. Gladiolus communis. [Crocus vernus]. — Carex maxima. Melica ciliata. Bromus asper. Poa sudetica hybrida. Festuca silvatica.

[So erwünscht es vielleicht sein dürfte, wenn alle zur mährisch-schlesischen Flora gehörigen Arten aufgeführt wären, so konnte man diesem Wunsche hier nicht willfahren. Bei dem sehr geringen Preise der oben citirten Flora von Schlosser, in welcher nebst den deutschen auch die böhmischen Namen beigefügt sind, ist eine genauere Einsicht der mähr.-schles. Phanerogamen Jedem leicht zugänglich. — Schließlich seien hier von den unsre Flora behandelnden Schriften nachträglich noch erwähnt: a) Supplemente zur Flora Rohrer und Mayer's — von Reissek — in den „Mittheilungen" der k. k. m. schl. Gesellschaft 1841, —42, —43; b) J. Micklitz „Die forstl. Vegetations-Verhältnisse des Altvater-Gebirges" (in den Verhandlungen der Forst-Section f. M. u. Sch." III. Heft 1857); c) A. Makowsky „Botanische Skizze der Umgebung von Sokolnitz" im Jahresheft der naturwiss. Section der k. k. m. schl. Gesellschaft (für 1859); d) Prof. Dr. Kolenati: „Die Höhenflora des Altvaters, und über die Oppahaut" (eben im Drucke befindlich und für die Schriften der mähr. schles. Forstsection bestimmt).]

Siebentes Kapitel.

Die Verhältnisse des Thierreiches.

Von Prof. Dr. F. A. Kolenati.

Es ist nicht der Zweck dieses Werkes, eine genaue Aufzählung aller in Mähren und österr. Schlesien vorkommenden Thiere zu geben, sondern es soll hier mehr auf jene Arten aufmerksam gemacht werden, welche diese Länder vor-

Anmerkung. Die Fauna von Mähren und Schlesien ist noch sehr wenig bearbeitet worden. Unter den größeren Arbeiten führen wir an: Anton Müller's Verzeichniß der Vögel; Faustin Ens, Vögel und Reptilien des Gesenkes; Adolph

zugsweise charakterisiren, und welche denselben im Vergleiche mit den nördlicher und südlicher liegenden Ländern eigenthümlich sind. Würde man von den südlichen Provinzen ausgehen, und die nördlichen einen Vergleich mit denselben bestehen lassen, so müßten mehr negative als positive Resultate zum Vorscheine kommen. Auch können jene Thiere, welche bloß im Zuge, als hie und da passirend, beobachtet wurden, nicht in Betrachtung kommen, ebenso wenig, als wir uns hier in eine nähere Beschreibung der Zucht- und Nutzthiere einlassen können, da dieselben in ausführlicher Weise ohnedieß in dem zweiten Abschnitte dieses Werkes, in dem der Landwirthschaft gewidmeten Kapitel, eine Berücksichtigung erfahren werden.

Das Leben der Thiere ist bekanntlich von sehr verschiedenen Agentien abhängig, vorzüglich aber sind es die Wärme, das Licht die Luft, die Feuchtigkeit und die Nahrungsmittel, welche auf die Entwickelung derselben mehr oder weniger günstig, oder ungünstig einwirken. Die Formen der Thiere in Ländern mit höherer Temperatur sind mannigfaltiger, niedrigere Temperatur hingegen erzeugt stärkeren Haarwuchs, Pelzthiere treten auf, und nehmen mit größerer Kälte zu. Und dieser Einfluß zeigt sich nicht bloß in der Richtung von Süd nach Nord, sondern auch in jener von Unten nach Oben, indem bekanntlich die mittlere Jahrestemperatur mit der Zunahme der Erhebung eines Punktes über die Meeresfläche abnimmt. Auch das Licht hat großen Einfluß auf die Färbung der Thiere, sowie auf ihre Sehwerkzeuge, und es ist in letzterer Beziehung namentlich die Fauna der mährischen Kalkhöhlen sehr lehrreich und interessant. Dasselbe gilt auch von der Luft und ihrer Feuchtigkeit. Alle diese Momente bedingen aber das Klima eines Landes, und dieses ist es daher vorzüglich, welches den Charakter der Thierwelt bestimmt. Denn die Nahrungsmittel, welche den zweiten Hauptfactor des Thierlebens bilden, hängen zum größten Theile auch wieder von den klimatischen Verhältnissen ab. Als bezeichnend für ein bestimmtes Klima nehmen manche Zoologen die Zeit der Ankunft einzelner Zugvögel, das Erscheinen gewisser Wasservögel, das Auftreten charakteristischer Insekten u. s. w. an, und wir werden später Gelegenheit haben, bei einzelnen Thierarten noch auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

Als natürliche Scheidegränzen für die Arten der Landthiere treten vorzüglich hohe Gebirgszüge auf, besonders wenn sie eine Richtung von West nach Ost haben. Auch Mähren und Schlesien wird in dieser Richtung von den Sudeten und den Karpaten in einen nördlichen und in einen südlichen Theil getheilt, indeß

Schwab, Vögel Mährens; A. Kaluza's und Dr. C. L. Gloger's Arbeiten; Albin Heinrich, Mährens und Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel; Julius Müller, Insektenepizoen; Dr. F. A. Kolenati, Mährische Chiroptern, Europa's Chiroptern, Beiträge zur Kenntniß der Arachniden, Naturhistorische Durchforschung des Altvater-Gebirges und in vielen anderen Publikationen desselben Verfassers zerstreute Notizen über die mährisch-schlesische Fauna.

sind diese Gebirge nicht so hoch, und namentlich an ihrer Verbindungsstelle bei Weißkirch so niedrig, daß eine scharfe Trennung einzelner Species durch diese Gebirgslinie nicht bewirkt werden kann. Indeß ist nicht zu läugnen, daß der nördliche Theil der beiden Länder sehr reich ist an Thieren, welche Preußen und der großen norddeutschen Ebene überhaupt eigenthümlich sind, und welche in Niederösterreich nicht mehr vorkommen, ebenso enthält der südliche Theil von Mähren zahlreiche Thierarten, welche den mittleren und südlicheren Provinzen der Monarchie angehören, im nördlichen Deutschland aber schon selten sind. Ebenso ist auch der westliche Theil von Mähren in seiner Fauna mit der böhmischen, und aus denselben Gründen der östliche Theil mit der ungarischen übereinstimmend, so daß sich auch hier der bereits in den vorhergehenden Kapiteln wiederholt ausgesprochene Satz bestätiget, daß nämlich Mähren mit österr. Schlesien ein verbindendes Glied, einen Uebergang der naturhistorischen Verhältnisse des mitteleuropäischen Festlandes bildet.

Der besseren Uebersicht wegen wollen wir die wichtigsten und interessantesten Thiere in folgende Hauptgruppen zusammenstellen: 1. Protozoen oder Urthiere (Foraminiferen, Infusorien); 2. Polypen und Korallen; 3. Echinodermen (Seeigel, Seesterne); 4. Würmer; 5. Mollusken oder Weichthiere; 6. Gliederthiere (Krustaceen, Insekten); 7. Fische; 8. Reptilien; 9. Vögel; 10. Säugethiere. Von den Thieren der ersten drei Gruppen, welche im Meere leben, findet man in Mähren und Schlesien nur Ueberreste in jenen Gesteinsformationen, welche sich aus den Meeren, die in der Urzeit die beiden Länder bedeckten, abgesetzt haben. Auch mit einigen Thierarten der anderen Gruppen ist dieß, wenn auch nicht in so hohem Grade wie bei den früheren, der Fall.

I. Protozoen.

In dieser Abtheilung sind vorzüglich die Ueberreste der Rhizopoden oder Wurzelfüßer genauer untersucht, da sie in den Ablagerungen des tertiären Tegels von Mähren sehr häufig vorkommen, und die meisten derselben auch den gleichnamigen Ablagerungen des ganzen Wiener Beckens gemein sind. Die am häufigsten vorkommenden Arten sind folgende: Nodosaria venusta, quaternaria; Dentalina elegans, Adolphina, mucronata, nitens, subglobularis, acuticauda; Vaginulina badenensis; Marginulina cristellarioides; Cristellaria riformis; Robulina calcar, inornata, cultrata, similis; Rotalia Haueri, Partschiana, Dutemplei, cryptomphala, Akneriana, Schreibersii, carinella; Siphonina fimbriata; Gaudryina deformis; Globigerina diplostoma, trilobata; Truncatulina moravica; Uvigerina fimbriata, pygmaea; Asterigerina planorbis; Bulimina ventricosa; Nonionina Soldanii, Bouéana; Polystomella crispa; Textularia carinata, Amphistegina pusilla; Globulina tuberculata, Quinqueloculina tenuis; Sphaeroidina austriaca; u. s. w. Die Fundorte

dieser und noch vieler anderer Foraminiferenarten sind die Tegelablagerungen bei Kostel, Nepowied, Morbes, Brünn (unterhalb des Statthaltereigebäudes), Wostopowic, Leskau, Jezera, Pamietic und Sudic, Boskowic, Knihnic, Jaromieřic bei Gewitsch, Porstendorf bei M.-Trübau u. s. w.

II. Korallen. III. Echinodermen.

Da diese beiden Thiergruppen ebenfalls nur in ihren versteinerten Ueberresten, und zwar in einer geringen Anzahl von Arten vorkommen, so wollen wir sie hier zusammenfassen.

Unter den fossilen Korallen sind besonders in den devonischen Kalkgebirgen Mährens die Wabenkoralle (Favosites polymorpha) und Cyathophyllum ceratites und flexuosum stark vertreten. Die speziellen Fundorte derselben sind: Die Kalksteinbrüche bei Čelechowic nächst Proßnitz, und bei der Höhle „Beyčiskála" nächst Adamsthal. Die Tertiärtegel von Abtsdorf und Zwittau enthalten oft die fossile Sternkoralle (Astraea helianthoides), und jene von Boskowic die Isis melitensis.

Die jurassischen Enkrinitenkalke der Stranská skála nächst Brünn sind ganz zusammengesetzt aus den Fragmenten des fossilen Liliensternes (Encrinus liliiformis) und Apiocrinites Mülleri; die zerstreut liegenden jurassischen Hornsteingebilde Mährens schließen in sich ein den Herzigel (Ananchytes ovatus), und noch häufiger den Meerturban (Cidaris coronata). Spezielle Fundorte sind Olomučan bei Blansko und an den langen Bergen bei Moleis.

IV. Würmer.

Die Abtheilung ist noch in Mähren und Schlesien wenig erforscht, dürfte aber in ihren Hauptvorkommnissen, in so ferne sie nicht an den Körper anderer Thiere oder des Menschen gebunden ist, mit denen der Nachbarländer übereinstimmen (Regenwurm, Blutegel u. s. w.). Nur eine charakteristische Art ist hier besonders hervorzuheben, nämlich der schlesische Plattwurm (Planaria sudetica), welcher an allen quelligen Stellen der hohen Sudeten vorkommt, und dort auf organische Ueberreste zerstörend einwirkt.

V. Mollusken oder Weichthiere.

Auch von diesen Thieren kommt die Mehrzahl, von den im Meer lebenden natürlich alle, nur im fossilen Zustande vor. Unter den Armfüßern oder Brachiopoden heben wir besonders heraus die in großer Zahl in den Juragebilden der Schwedenschanze bei Brünn vorkommende Terebratula lacunosa, in den Jurakalken von Stramberg und Četechowic die Terebratula rostrata und in den

jurassischen Mergeln von Olomučan die Terebratula triloba. Von lebenden Muscheln ist besonders zu erwähnen die Flußperlenmuschel (Unio margaritifer), welche in der March vorkommt, jedoch nirgends gehegt und auf Perlen ausgebeutet wird. Die Tertiärgebilde Südmährens enthalten fast dieselben versteinerten Muscheln, wie jene Wien's. Besonders reichhaltig sind die tertiären Schichten des Feldes Kraušek bei Neu-Raußnitz, die Steinbrüche bei Seelowitz und Voitelsbrunn; riesige fossile Austern (Ostrea longirostris) findet man bei Klentnitz nächst Nikolsburg, Jakobsmäntel bei Tiešan, und Herzmuscheln bei Klobauk; ganze Bänke von fossilen Austern (Ostrea lingulata und Spondylus) und Lazarusklappen stehen zu Tage bei Pozořic.

An lebenden Schnecken verdienen für Mähren hervorgehoben zu werden eine schöne, neue blaue Art Erdschnecke aus der Gattung Arion, die rundliche Schnirkelschnecke (Helix rotundata) in den Sudeten, die gefleckte Schnirkelschnecke (Helix arbustorum) ebendaselbst, Helix caespitum und holosericea im südlichen Mähren, die Vielfraßschnecke (Bulimus montanus) im gebirgigen Theile Mährens, die Bernsteinschnecke (Succinea oblonga var. sudetica) an den Ursprungsquellen der Oppa, die durchsichtige Glasschnecke (Vitrina diaphana), die zierlich gerippte Schließmundschnecke (Clausilia dubia var. trivia) im mährisch-schlesischen Gesenke, Clausilia plicata, plicatula, parvula, similis und ventricosa, die Moosschraube, Pupa dolium und umbilicata, Torquilla frumentum, die Wasserschnecken: Paludina impura; Paludinella viridis; Limnaeus fuscus, diaphanus, obscurus; Planorbis microstomus, carinatus, vortex, marginatus, contortus.

Unter den Kraken oder Cephalopoden kommen in den Juramergeln von Olomučan Ammonites biplex und polyplocus, sowie in den Jurakalken von Stramberg Ammonites polyceratus, in den jurassischen Klippenkalken von Četechowic Ammonites tatricus vor, während Goniatites crenistria neuestens in den Dachschieferbrüchen von Morawic im niederen Gesenke gefunden wurde.

VI. Krustaceen. Insecten.

Von der gänzlich ausgestorbenen, nur auf die ältesten Formationen beschränkten Thierfamilie der Trilobiten wurden bisher nur einige wenige Repräsentanten in Mähren und Schlesien aufgefunden; wir nennen davon die Phillipsia Downingiae, den Bronteus signatus und Phacops latifrons aus den devonischen Kalkablagerungen bei Četechowic nächst Proßnitz. Versteinerte Scheeren einer Krebsart (Mesostylus antiquus) kommen in großer Menge im oberen Kreidesandstein bei Zwittau vor; und lebend ist die Gattung Cancer sehr häufig in allen Teichen, Bächen und Flüssen Mährens in oft sehr großen Exemplaren vertreten.

Von den Doppelfüßern oder Diplopoden beherberget die Slauper Höhle bei Blansko eine sehr interessante, auch in den Krainer Grotten heimische Art, nämlich den Brachydesmus subterraneus.

An niederen Spinnenthieren, namentlich Milbenwölfen und Milben, besonders Fledermausparasiten, sind die mährischen Höhlen bei Slaup, Blansko und Adamsthal reich. Wir erwähnen hier nur die Notaspis Kolenatii, und verweisen auf die von uns in den Schriften der kaiserlichen Akademie beschriebenen vielen neuen Arten von Ohrenmilben, Kreiselmilben, Hautmilben, Flughautmilben und Zecken. Unter letzteren bewohnt auch der Haemalastor gracilipes die mährischen Höhlen. Auch am Altvater sind neue Gattungen, wie Hemiglischrus und Porrhostaspis entdeckt worden.

An eigentlichen Insekten ist Mähren und Schlesien sehr reich. Wir nennen nur unter den Lappenschwänzen oder Thysanuren den in der Slauper Höhle lebenden Tritomurus macrocephalus; unter den Hemipteren oder Halbflüglern die sudetische Spitzkopfzirpe (Acocephalus sudeticus); unter den Orthopteren oder Geradflüglern die Bartgrillschricke (Barbitistes camptoxypha) und den am Altvater heimischen Rohrblasenfuß (Phloeothrips Halidayi). Was die Neuropteren oder Netzflügler betrifft, so gewähren beide Länder ebenfalls eine höchst interessante Ausbeute. Wir nennen die Alpenmetalljungfer (Cordulia alpestris), die regenbogenfarbige Eintagsfliege (Baetis iridina); die sudetische Afterfrühlingsfliege (Chloroperla sudetica) und folgende neue Fischfliegen: Anabolia paludum, Halesus Brauerii, Apatania Hagenii, Peltostomis sudetica. Von Dipteren oder Zweiflüglern findet man in den an so mannigfaltigen Floren reichen Landesgebieten eine zahlreiche Menge von Fliegen, insbesondere an den in den Höhlen massenhaft sich anhäufenden Fledermäusen die Penicillidia Dufourii, Stylidia Hermannii, Acrocholidia Bechsteinii und Nattererii, alle Arten Ceratopsyllen, und an den Quellen der Mohra und Theß die schönen gelben Quellenmücken (Crunobia Schinerii und Rypholophus phryganopterus). Unter den Lepidopteren oder Schuppenflüglern sind die bisher noch sehr gesuchten Falter, als Zerynthia polyxena bei Brünn (an den Lehnen von Husowic), Limenitis aceris und lucilla bei Brünn (im Schreibwalde, bei Adamsthal und Ubec), Vanessa Valbum in den Rüsterauen bei Raigern, Vanessa Xanthomelas bei Brünn und Lösch, Erebia melampus und Cassiope am Altvater in den Sudeten, Deilephila Nerii, celerio, und lineata (fast jährlich bei Brünn), Saturnia pyri und spini (in Menge bei Brünn und Malomieřic), dann Zygaena laeta, Polia polymita, Noctua J-cinctum, Catocala conversa, paranympha, electa, Lasiocampa taraxaci und dumeti, Hybocampa Milhauserii, Pleretes matronula, Cucullia campanulae u. a. m. sehr häufige Erscheinungen. Endlich können wir noch von den Käfern als zur mährisch-schlesischen Fauna gehörend folgende wichtigeren Arten anführen: Carabus Scheidlerii, euchromus, nodulosus, Besserii, Linnaei, irregularis;

Aptinus mutillatus; Platysma picimana; Cophosus cylindricus; Pelor blaptoides; Agabus frigidus, melas; Staphylinus fulvipes; Acidota crenata; Pteroloma Forstroemii; Hydnobius punctatus; Polyphylla Fullo; Ludius ferrugineus; Campylus denticollis; Orthopleura sanguinicollis; Orphilus glabratus; Lytta syriaca; Plinthus Tischerii; Erirhinus Maerkelii; Tragosoma depsarium, Rosalia alpina, Hammaticherus heros u. a. m.

7. Fische.

Die vielen Flüsse und Bäche Mährens und Schlesiens, sowie die zahlreichen Teiche der beiden Länder sind zwar zwei wichtige Bedingungen für das Vorhandensein von Fischen, und in der That ist auch die Menge der Fische, namentlich wenn die künstlich in Teichen gezogenen in Betracht kommen, eine sehr große. An verschiedenen Arten aber ist das Land nicht reich, da es so weit von den nördlichen und südlichen Meeren liegt, alle Flüsse erst im ersten Stadium ihrer Entwicklung sind, und die interessanteren Fische nur zu einer gewissen Zeit im Jahre als Wanderfische erscheinen. Dagegen sind einige Arten in den nördlichen Flußsystemen, Oder und Weichsel; andere wieder in der südlichen March, Taya u. s. w. vorherrschend. Es dürften bisher kaum 50 Arten bekannt sein.

Fossil kommen Fischreste in Mähren und Schlesien bei Znaim und im Teschner Gebiete im Menilitschiefer der eocänen Formation vor. Die daselbst vorkommenden Arten gehören den Gattungen Meletta, Amphisyle, Lepidopides und Chatoessus an.

Von den lebenden Fischen nennen wir zuerst unter den *Knorpelfischen*: drei Arten von Neunaugen (Petromyzon fluviatilis, branchialis und Planeri), welche meist in der Oppa, Oder und Weichsel, seltener in der March und Bečwa vorkommen, und den gemeinen Stör (Accipenser sturio), welcher im Frühjahr aus der Donau bis in die mährische March und Taya hinauf zieht.

Von Gräten- oder *Knochenfischen* nennen wir den gemeinen Aal (Muraena anguilla), welcher früher häufig, jetzt aber sehr selten in der Bečwa, Hanna, Taya, March, Oder, Oppa und Weichsel; die Aalraupe oder Aalquappe (Gadus lota), welche bei Hatschein in der March vorkommt; dann mehrere Arten des Barsches, wie Perca fluviatilis, Zingel, asper und lucioperca, von denen erstere Art häufig, letztere aber selten gefunden wird. Der Kaulbarsch (Acerina vulgaris) lebt im Flußgebiete der Weichsel und Oder, der Kaulkopf (Cottus gobio) vorzugsweise in den steinigen Flüssen und Bächen des Gebirges, während der Stichling (Gasterosteus aculeatus) in allen Gewässern der beiden Länder angetroffen wird.

Die letzte Ordnung der Knochenfische, die *Bauchflosser*, finden in Mähren und Schlesien die zahlreichsten Repräsentanten. Wir führen hier nur an den Wels oder Schaden (Silurus glanis), welcher manchmal an tiefen Stellen der

Schwarza, Taya, March und Bečwa vorkommt, während er in der Oder seit langer Zeit nicht mehr gesehen wurde; den Lachs (Salmo salar) im Flußgebiete der Weichsel und Oder, namentlich bei Ostrau, Skotschau und Schwarzwasser; die Lachsforelle (S. trutta) vorzugsweise in der Weichsel, die gemeine Forelle (S. tario) fast in allen Gebirgsbächen Mährens und Schlesiens; die Alpenforelle (S. alpinus oder salvelinus) bisher nur in dem Gebirgsbache Gruin der Lysáhora gefunden, ebenso auch noch der Salmo muraenula und Thymallus, welche beide Arten in den Nebenflüssen der Oder häufig sind. Der Hecht (Esox lucius) ist in allen Flüssen und Teichen Mährens und Schlesiens zu finden und erreicht eine oft bedeutende Größe. Die zahlreichsten Vertreter aber liefern die Cyprinoiden. Wir finden hier vor allen den gemeinen Karpfen (Cyprinus carpio) und den Spiegelkarpfen (C. macrolepidotus), welcher in allen Flüssen der beiden Länder vorkommt, und in den Teichen künstlich gezogen wird; die Flußbarbe (C. Barbus) in der oberen Weichsel, Oder und March; den Gründling (C. Gobio) in allen Bächen, kleineren und größeren Flüssen; die Schleihe (C. Tinca), die Goldschleihe (C. tinca auratus) in stehenden, schlammigen Gewässern und Sümpfen; die Karausche (C. carassius), den Brachsen (C. brama). Außerdem mehrere Arten von Weißfischen (Leuciscus rutilus, alburnus, amarus...) und Grundeln (Cobitis barbatula, taenia, fossilis), welche sehr häufig in allen unseren Bächen, stehenden Wässern und Teichen zu finden sind.

8. Reptilien.

In dieser Thierklasse wurde bereits Vieles in Mähren und Schlesien geforscht, und es hat sich ergeben, daß Triton Wurfbeinii, der Alpenmolch in den Sudeten, Pelias berus var. chersea und prester, die Kupferschlange und schwarze Kreuzotter in den Bergen bei Brünn und in den Sudeten zu Hause sind. Im Tertiärbecken (bei Brünn und Znaim) ist die österreichische Natter (Coronella laevis), die Würfelnatter (Tropidonotus tesselatus), und in den Beskyden die gelbliche Natter (Coluber flavescens) lebend zu Hause. Schon bei Brünn, am sogenannten Hadiberge, ist die grüne Echse (Lacerta viridis) gemein, und wurde früher mit L. ocellata verwechselt. Die Bergechse (Zootoca crocea) ist in den Sudeten ungemein häufig, im Znaimer Bezirke findet man auch die Mauerechse (Podarcis muralis). Alle anderen angegebenen seltenen Vorkommnisse sind bis jetzt nicht zuverlässig. Im Jahr 1826 fand Herr Anton Müller am Fuße der Polauer Berge die Aeskulapsnatter (Coluber Aesculapii), ein Beweis, daß sich Thiere von den Karpaten in das Land ziehen.

9. Die Vögel.

Ornithologisch wurden beide Länder vorzugsweise vom Herrn Apotheker Schwab durchforscht, und es wurden dabei vor Allen folgende Seltenheiten con-

statirt: der kurzzehige Baumläufer (Certhia brachydactyla) im südöstlichen Mähren, wohin er sich aus Ungarn zieht; die plattköpfige Saatkrähe (Corvus granorum) in Schlesien; die größte Abart des Eichelhehers (Glandarius robustus) in ganz Mähren gemein; der Rosenstaar (Pastor roseus) 1854 zu Groß-Ullersdorf geschossen, scheint sich öfter aus Ungarn hieher zu verfliegen; die Mandelkrähe (Corracias garrula) brütet in Mähren und Schlesien; der Seidenschwanz (Bombycilla garrula) besucht öfter die mährisch-schlesischen Karpaten zur Winterszeit; der weißbindige Kreuzschnabel (Loxia falcirostra) zeigt sich zuweilen als Zugvogel im nordöstlichen Mähren (1851 beobachtet), ebenso der Hakengimpel (Corythus enucleator, 1852 beobachtet); der Girlitz (Spinus serinus) nistet in den Marchgebieten Mährens und in den Odergebieten Schlesiens; der Flachsfink (Linaria borealis) mästet sich im Winter an den Stauden der Artemisien; der Zitronenzeisig (Spinus citrinellus) besucht auch im Sommer das Altvatergebirge, und dürfte daselbst brüten, weil er schon zu Anfang September 1858 von uns daselbst beobachtet wurde. Im Winter des Jahrs 1841 hat man einen Schneefinken (Fringilla nivalis) in den Teschner Gebirgen gefangen, die braune Zaunammer (Emberiza cirlus) und die Zipammer (E. cia) sind auch in Mähren auf ihrem Zuge zuweilen zu erbeuten, und letztere im Jugendzustande mit dem Bluthänflinge leicht zu verwechseln. Die Rohrammer (Cynchramus schoeniclus) brütet in den schilfreichen Gegenden der March, Oppa, Oder und Weichsel, die Schneeammer (Plectrophanes nivalis) erscheint nur als nördlicher Gast in sehr strengen Wintern (1830, 1850) auf mährisch-schlesischem Boden. In den mährisch-schlesischen Sudeten lebt in den Schlägen der Nadelwälder die Waldhaubenlerche (Galerita arborea), und belebt durch ihren schönen Gesang die einsamen Gegenden, von wo aus sie Ende September weite Ausflüge in die niederen Getreidegegenden unternimmt. Das von Manchen bezweifelte Erscheinen der Alpenlerche (Alauda alpestris) in Schlesien ist durch Herrn Anton Müller bestätigt, welcher im Jahre 1854 ein schönes Männchen lebend fieng, und ein Jahr später von Herrn Dr. Schwab, welcher ein eben solches schoß.

Das Erscheinen des Richardpiepers (Corydalla Richardi) gehört zu den großen Seltenheiten (1852 beobachtet); dagegen ist der Wasserpieper (Anthus spinoletta) an den Quellen der Mittel-Oppa und Mohra nicht so außerordentlich selten und brütet auf den Alpenwiesen der Sudeten. Die Bartmeise (Parus biarmicus) erscheint häufig in den Rohrgebüschen der March und Taya. Die Laubvögel sind in Mähren und Schlesien stärker vertreten, als bisher geglaubt wurde, es kommen daselbst fünf Arten vor, als Ficedula rufa, trochilus, sibilatrix, hypolais, Nattererii; dieselben müssen aber in bewaldeten, ruhigen Felsenschluchten, wie z. B. im wilden Thale und der Macocha aufmerksam beobachtet werden. An Schilfsängern kann Mähren 8 Arten aufweisen, wie Salicaria cariceti, aquatica, phragmitis, locustella, palustris, arundinacea, turdoides, fluviatilis. Von den sechs Arten Grasmücken (Curruca) unterläßt es keine, in den Gefilden

Mährens Insektenfang zu treiben, und den Kukuk seines Brutgeschäftes zu entheben. Schon vom 7.—12. April kommen die nordischen Blaukehlchen in Mähren durch, und zeigen sich als zwei Abarten (obscura und cyanecula), welche häufig ihres Gesanges wegen gefangen werden. Auch die in Mähren sogenannte Muschauer Nachtigall (Luscinia philomela var. eximia) und der Zweischaller (L. philomela var. hybrida) belebt durch ihren ausgezeichneten Schlag die Auen der March und Taya; und in den einsamen Alpenwiesen des hohen Gesenkes läßt der Ortolan oder Bergtrostler (Accentor alpinus) häufig sein ebenso melancholisches Locken, als schönen Gesang ertönen. Anfangs Juni besucht der Pfingstvogel (Oriolus galbula), welcher in der Hanna vorzugsweise nistet, die großartigen Kirschenplantagen. Bei Frain, Vöttau und Znaim brütet in den Felswänden der Taya-Ufer der einsame Spatz (Pteroscopus saxatilis), und wird oft in ganzen Gesellschaften nach Brünn zu Markte gebracht. Der Bienenfresser (Merops apiaster) durchkreist auf seinem Zuge bisweilen das südliche Mähren, und es wurde sogar im Jahre 1846 ein nistendes Pärchen bei Mährisch-Kromau gefangen. Den Eisvogel (Alcedo ispida) beobachtete ich alljährlich im Winter und Sommer an dem Adamsthaler Bache und der Punkwa bei Blansko, er brütet auch an der Schwarza und Taya. Von den Spechten sei bloß erwähnt der Elsterspecht (Picus leuconotus), welcher in Mährens und Schlesiens hohen Gebirgsrevieren keine Seltenheit ist, und der Alpenspecht (Picus tridactylus) als zwar seltene Erscheinung im Prerauer Bezirke.

An Raubvögeln, und zwar verschiedenen Geierarten, Bussarden, Falken und Eulen sind besonders die waldigen Gebirge Mährens und Schlesiens nicht arm. Wir begnügen uns hier nur den Kaiseradler (Aquila imperialis), und den Schwanzkauz (Strix uralensis) zu nennen. — Die Bergschnepfe (Charadrius morinellus) brütet sogar in den moorigen Höhen des Gesenkes. — Als interessant haben wir noch die Entenfänge an der March mittelst Coulissen zu erwähnen, welche jährlich Tausende von wilden Enten an die Wildprethändler nach Wien abliefern. Von anderen einzelnen Verirrungen der Wasservögel wollen wir keine Erwähnung thun, weil ohnehin auf dieselben kein großes Gewicht zu legen ist, und bei ihrer Flugfertigkeit die meisten auch in den Nachbarländern vorkommen.

Von fossilen Vögeln will man die Spuren eines dreizehigen Ornithichniten in den Kalksteinplatten des Pfarrgartens in Předmost bei Prerau gefunden haben.

10. Die Säugethiere.

Fossile Seehunde hat man in der tertiären Meeresformation des Wiener Beckens im südlichen Mähren, näher an Holitsch, gefunden, welche aber von Phoca vitellina dem gemeinen Seehunde nicht abzuweichen scheinen. Von den großen vorweltlichen Dickhäutern wurden namentlich im Tegel und tertiären Sande Stoßzähne und andere Knochentheile von Dinotherium giganteum, Skelettheile

von Hippotherium gracile, dem hornlosen Rhinoceros (Acerotherium incisivum), und unter den diluvialen Knochenablagerungen von Rhinoceros tichorrhinus, Bos primigenius u. s. w. ausgegraben. Der Auerochse, jetzt nicht mehr vorhanden, scheint doch bis in die historische Zeit hereinzureichen. Unter den lebenden Dickhäutern heben wir nur das Wildschwein hervor, welches in einigen Thiergärten Mährens, namentlich aber in Eisgrub gehegt wird. Die verschiedenen Varietäten der Haussäugethiere wie der Pferde, Rinder, Schafe u. s. w. an denen Mähren und Schlesien sehr reich ist, werden in dem Kapitel über Landwirthschaft ihre Besprechung finden. Auch an Rehen und Hirschen (Cervus capreolus und C. elaphus) ist in beiden Ländern kein Mangel, jedoch trifft man die Hirsche frei nur im Hochgebirge der Sudeten und der schlesischen Karpaten, im Mittelgebirge und im Tieflande nur in Thiergärten an. In den Diluvien des Lateiner Berges haben wir (1854) viele Ueberreste des fossilen Hirsches (Cervus elaphus primigenius) aufgefunden. An Hasen (Lepus timidus) besitzt Mähren und Schlesien, besonders in den fruchtbaren Getreidegegenden, einen großen Reichthum (siehe auch das Kapitel: Forst- und Jagdwesen). Der Ziesel (Spermophilus citillus) ist im südlichen Mähren häufig, und auch die Zwergspitzmaus ist von uns (bei Boskowic) bereits mehreremale gefangen worden. Die Waldmaus (Mus sylvaticus) die Hausmaus (M. musculus) und die Wanderratte (M. decumanus) trifft man überall vom Tiefland bis zur Schweizerei des Altvater hinauf, an der Kuppe des letzteren auch den Microtus subterraneus. Auch das Eichhörnchen ist in allen Wäldern eine häufige Erscheinung.

Interessant ist die große Menge verschiedener Fledermäuse, welche in Mähren und Schlesien vorkommen, und mit deren Erforschung wir seit 1850 beschäftiget sind. Besonders sind die mährischen Kalkhöhlen ein sehr günstiges Terrain für ihre gesicherte Vermehrung und Anhäufung. Unter den in Mähren und Schlesien vorkommenden 20 Arten heben wir nur als besonders interessant die von uns entdeckte Moorfledermaus (Amblyotus atratus), welche nur die Alpenreviere der schlesischen Sudeten bewohnt, die Teichfledermaus (Leuconoë dasycneme) bei Jedownic, die gewimperte Fledermaus (Isotus ciliatus) als sehr häufige Erscheinung bei Brünn und bei Blansko, die starkfüßige Wasserfledermaus (Brachyotus Capacinii) häufig in Schlesien und im südlichen Mähren, heraus. Auch fossile, eng zusammengebackene Ueberreste von Fledermäusen finden sich in der Slauper Höhle.

Die Raubthiere nehmen immer mehr ab, da ihnen sehr fleißig nachgestellt wird. Wir nennen von den einheimischen die Fischotter (Lutra vulgaris), welche an den Bächen und Flüssen des Gebirgslandes manchmal beobachtet wird; den Iltis, das Wiesel und den Marder, welche dem Federvieh und dem Federwild sehr gefährlich werden; den Fuchs, welcher in allen Gegenden Mährens und Schlesiens vorkommt, und unter den Hasen, ja sogar unter den jungen Rehen oft großen Schaden anrichtet, und den Dachs, der bei Adamsthal und Slaup noch

immer der eifrige Wurzelgräber ist. Wölfe verirren sich nur selten und in strengen Wintern in das Innere Mährens (1830 wurde einer in Pernstein und 1859 ein anderer in Račic geschossen), und wir selbst haben den nicht fossilen Schädel eines Wolfes in der Ochofer Höhle gefunden, dagegen kommt er häufiger in den schlesischen Karpaten vor. Der braune Bär soll noch in einzelnen Exemplaren vor 50 Jahren im hohen Gesenke getroffen worden sein, jetzt ist er aus Mähren und Schlesien ganz verschwunden. — In der unserer Schöpfungsperiode vorhergegangenen Diluvialzeit scheint hingegen Mähren viele große Raubthiere beherbergt zu haben, wenigstens fand man in den Knochenablagerungen der Slauper Höhlen eine große Menge von Knochen, welche von dem großen Höhlenbär (Ursus spelaeus), von großen Katzen und Hyänen (Leo spelaeus, Hyaena spelaea) herrühren. (Siehe Seite 137 und 177.)

Zweiter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Uebersicht der Geschichte von Mähren und österr. Schlesien.

Von Prof. Johann Lepař.

Wir glauben, daß es zum Verständniß dieses zweiten Abschnittes, welcher von der Bevölkerung Mährens und Schlesiens, ihrer Kultur, ihrem Fleiße, ihren Wohnorten handelt, wesentlich beitragen wird, wenn wir einen kurzen Ueberblick ihrer Geschichte voraussenden. Diese Uebersicht aber wollen wir nach den herrschenden Dynastien, deren Wechsel fast immer eine Veränderung in der politischen Stellung beider Länder zur Folge hatte, in fünf Perioden eintheilen

I. Aelteste Zeit bis an Mojmar (c. 827 nach Chr).

Von den mächtigen drei mitteleuropäischen Volksstämmen des vorchristlichen Alterthums, dem keltischen (gallischen oder wälschen) oder dem westlichen, dem germanischen oder dem mittleren und dem slavischen oder dem östlichen nahm, den ältesten, wenn auch bisher nicht genug aufgeklärten Ueberlieferungen gemäß, einer nach dem andern Besitz von dem ebeneren, fruchtbareren und minder bewaldeten Terrain unserer mährischen und oberschlesischen Heimat. Die ältesten dem Namen nach bekannten Bewohner des Marchlandes und des oberen Odergebietes sollen nämlich die keltischen im Anfange des IV. Jahrhunderts vor Christo aus Gallien eingewanderten Bojer gewesen sein, welche im Nordwesten verschiedene germanische, im Nordosten aber slavische Völker zu ihren Nachbarn hatten, während sie sonst von ihren aus Gallien bis in die große ungarische Tiefebene vorgedrungenen Stammesgenossen umgeben waren. Etwa 350 Jahre hindurch behaupteten sie sich in den ange-

Anmerkung. Benützt wurden hier insbesondere die Werke und Schriften von Palacký, Jireček, Sembera, Stenzel, Gindely, Freiherrn v. Helfert, der histor.-statistischen Sektion in Brünn, sowie eigene Quellenstudien.

gebenen Wohnsitzen gegen anderweitige Einwanderungen, bis sie endlich um die Mitte des I. Jahrhunderts v. Chr. den von der mittleren Oder vorgerückten germanischen Markomanen und Quaden im Kampfe erlagen, und mit diesen wahrscheinlich dem größten Theile nach zu einem Volke verschmolzen. Ein kleiner Theil dieser keltisch-mährischen Erstlinge soll sich, so glaubt man, sich stützend auf die Klänge des Lokalnamens Valachen, an die obere Ostravica und Bečva zurückgezogen haben und soll in späteren Zeiten slavisirt worden sein. So viel ist gewiß, daß die an den bezeichneten Stellen wohnenden Valachen zwei verschiedene Dialekte sprechen, den slovakischen an der Bečva und den ostmährischen an der Ostravica, was zu Gunsten ihrer ehemaligen bojischen Einheit eben kein günstiges Zeugniß gibt.

Um die Zeit der Geburt Christi erhielt der Markomanenname eine besondere Berühmtheit durch den während seiner Jugend am Hofe der Imperatoren mit der römischen Cultur vertraut gewordenen markomanischen Fürstensohn Marobud, welcher nach seiner Rückkehr in die Heimat theils durch Klugheit, theils durch Gewalt ein Reich begründete, das weit über die Grenzen Böhmens und Mährens reichte. Allein schon nach einem Bestande von kaum 30 Jahren löste sich diese Schöpfung auf. Zwar blieben die Markomanen mit ihren quadischen Bundesgenossen auch ferner vereint, aber die oberste Gewalt blieb von nun an bei den letzteren, deren Könige in einer gewissen Abhängigkeit von Rom standen. Fast wäre der markomanische Name verklungen, wenn ihn nicht fremde Ereignisse der Geschichte ins Gedächtniß zurückgerufen hätten. Um die Mitte des II. Jahrhunderts nach Chr. begann nämlich aus unbekannten Gründen ein so gewaltiger Andrang germanischer Völkerschaften gegen die römische Grenzlinie an der Donau, daß sich der damalige römische Imperator Marcus Aurelius zu einem mehrjährigen Vertheidigungskriege genöthigt sah. Da der Name der Markomanen für die nördlichen Donaugegenden den Römern am geläufigsten war, so nannten sie jenen Krieg den markomanischen. Es war der letzte Krieg, in welchem sich die römischen Waffen theilweise siegreich erwiesen. Denn schon am Schlusse des II. Jahrhunderts scheinen sowohl die Markomanen als auch die Quaden ihre Unabhängigkeit abermals erreicht zu haben, welche ihnen erst mit Beginn des V. Jahrhunderts durch die Hunnen entrissen ward. Seit dieser Zeit, der Zeit der sogenannten großen Völkerwanderung, verschwinden beide genannten Völker sammt ihren Namen völlig aus der Geschichte unserer Heimat. Das Oder- und Marchgebiet scheint hierauf längere Zeit hindurch den germanischen Völkern nur als der bequemste Weg in die römischen Provinzen gedient zu haben, bis sich, wahrscheinlich seit der Zertrümmerung des Hunnenreiches (455 n. Chr.), slavische Nachwanderer, von dem Landeshauptflusse Morava oder Maraha (March) Moravané oder Marahanen (Marchanwohner) genannt, hier ihre Wohnsitze gewählt hatten. Indessen wissen wir über die hierauf erfolgten Schicksale der neuen Bewohner unserer Heimat nichts weiter

zu berichten, als daß ſie ſich ſchon in der 2. Hälfte des VI. Jahrh. (560) der Herrſchaft der Avaren haben unterwerfen müſſen, welche ſie erſt unter ihrem thatkräftigen Samo (623—662) abſchüttelten. Doch auch das von Samo begründete Reich, ſo groß es auch geweſen ſein mochte, war wie jenes des markomaniſchen Marobud eine bloß ephemere Erſcheinung; es zerfiel mit dem Tode ſeines Schöpfers, hatte aber zur Folge, daß ſich die Mährer von da an unter eigenen patriarchaliſchen Fürſten ungeſtört dem geliebten Landbau weihen, und ihre Sitze ſeit dem gänzlichen Verfalle der Avarenmacht im Süden bis an die Donau und im Oſten bis an die Eipel in Ungarn vorrücken konnten. Einige jener mähriſchen Fürſten ſchloſſen ſich der Herrſchaft Karl's des Großen an, um ſich deſto unangefochtener in den neugewonnenen Sitzen zu behaupten. Dieſer Anſchluß an das fränkiſche Reich zog zunächſt die Chriſtianiſirung namentlich der Großen unter den Mährern nach ſich, und hatte die Gründung einiger Kirchen, wie beſonders einer zu Olmütz, einer zu Brünn und wahrſcheinlich auch zu Velehrad (dem eingegangenen) zur Folge. Die Paſſauer Biſchöfe rechneten ſeither Mähren zu ihrer Diöceſe.

II. Mähren unter den Mojmariden (827—907).

Im zweiten Viertel des IX. Jahrh. machte Mojmar, Fürſt von Velehrad, das in der nächſten Nähe der heutigen Stadt Hradiſch an der March gelegen war, die übrigen mähriſchen Fürſten ſeinem Willen gehorſam, und legte damit den Grund zu der erſten chriſtlich-ſlaviſchen, der mähriſchen Monarchie. Allein aus unbekannten Urſachen ſetzte ihn der oſtfränkiſche König Ludwig (843—876) im J. 846 ab, und ließ ſeinen Neffen Raſtiſlav Mährens Herrſcher werden. Dieſer ſicherte durch glücklich geführte Kriege mit Ludwig Mährens Selbſtſtändigkeit, und ſchickte, um auch in den Kirchenangelegenheiten von dem fränkiſchen Reiche unabhängig zu ſein, im J. 861 Geſandte zu dem byzantiniſchen Kaiſer Michael III. mit der Bitte um geeignete, der ſlaviſchen Sprache mächtige Lehrer der chriſtlichen Religion. Bereitwillig ſandte Michael den berühmten Philoſophen Konſtantin, welchen auch ſein älterer Bruder Methodius begleitete, zu dem gewünſchten Zwecke nach Mähren ab. Nachdem der gelehrte Konſtantin noch in der byzantiniſchen Kaiſerſtadt durch Bildung eines den ſlaviſchen Lauten (glagoly) ſeiner Heimat angepaßten Alphabetes (glagolica) und durch einen Verſuch, das h. Evangelium in das Slaviſche zu überſetzen, die Voranſtalten zu ſeinem ruhmvollen Apoſtolate getroffen, kamen die beiden Brüder im Frühjahre 863 am Hofe Raſtiſlavs an. Binnen drei Jahren wurde die Chriſtianiſirung Mährens vollendet. Die Brüder bedienten ſich nicht nur zur Verbreitung der heiligen Lehre, ſondern auch bei allen kirchlichen Functionen der ſlaviſchen Sprache, und ſchufen dadurch die ſlaviſche Liturgie. Sie überſetzten die h. Schrift, und beſorgten emſig auch die Heran-

bildung eines einheimischen Priesterstandes. Mit den lateinischen Erzpriestern, Priestern und Diakonen, deren Mähren damals schon mehrere zählte, und welche dem Passauer Bischofe unterstanden, kamen die beiden Brüder ihrer Amtsthätigkeit halber in mehrfache Streitigkeiten, welche sie veranlaßten, im Frühjahre 867 eine Reise nach Rom anzutreten. Der damalige Papst Adrian II. empfing die Ankommenden auf die wohlwollendste Weise, überzeugte sich von ihrer Rechtgläubigkeit und weihte sie zu Bischöfen. Allein der jüngere Konstantin erkrankte bald darauf, entsagte seiner bischöflichen Würde, ward Mönch unter dem Namen Cyrillus und starb am 14. Febr. 869. Nach des Bruders ehrenvollster Bestattung trat Methodius, zuvor noch zum Erzbischofe in Mähren vom Papste eingesetzt, die Rückreise an. Unterdessen brach aber zwischen Rastislav und König Ludwig ein vielverheerender Krieg aus, welcher die Ankunft des neuen Erzbischofes verschob. Rastislav wurde inzwischen von Svatopluk, einem Neffen, welchem das Neitraer Theilfürstenthum zur Verwaltung anvertraut war, verrathen, gefangen genommen und dem fränkischen König überliefert, der ihn zu Regensburg blenden ließ, und hierauf in einem Kloster bis an seinen Tod gefangen hielt. Aber die von den Franken eingesetzten Landesverweser fanden auch Svatopluk nicht fügsam genug, und klagten ihn deshalb des Treubruches an. Er wurde vor Karlmann, Ludwigs Sohn, geladen, und nach seiner Ankunft an dessen Hofe verhaftet. Da jedoch die Mährer unter ihrem Priester Slavomir, einem Verwandten des mähr. Fürstenhauses, gegen die Franken einen erbitterten Kampf begannen, so wurde dem inzwischen für schuldlos erkannten Svatopluk der Oberbefehl über ein großes, gegen Slavomir ausgerüstetes Heer anvertraut, mit welchem er bis Velehrad vordrang. Ueberzeugt, daß von Regensburg aus für die Mährer nicht viel Gutes zu erwarten war, verständigte sich Svatopluk schnell mit seinem Volke, stellte sich an dessen Spitze, und rieb das feindliche Heer auf. Hierauf vermählte sich Svatopluk im J. 871 mit des böhmischen Herzogs Bořivoj Schwester, und zog dadurch auch Böhmen in sein Interesse, indem auch Bořivoj in dem mächtigen Beherrscher der Mährer seinen Beschützer gegen die Eroberungssucht der Ostfranken erblickte. Der Krieg gegen diese letzteren dauerte noch über zwei Jahre fort, immer unglücklich für die fränkischen Waffen. Endlich fand er in dem Vertrage zu Forchheim 874 seinen Abschluß, welcher unter dem Scheine fränkischer Oberhoheit die Unabhängigkeit Mährens sicherte. Im Anfange dieses Krieges hielt sich Methodius in Unterpannonien (am Plattensee) am Hofe des dortigen Herzogs Kocel auf. Diesem, so wie seinem slavischen Volke, gefiel die slavische Liturgie, und er bat daher den Papst um die Ernennung Method's zum Erzbischof von Pannonien. Method reiste zum zweiten Male nach Rom, und kehrte nach befriedigtem Wunsche zu Kocel zurück. Allein die fränkisch-lateinischen Bischöfe erkannten seine Würde in einem Gebiete, welches seit Karl dem Großen, obwohl ohne päpstliche Zustimmung, an fränkische Bischöfe vertheilt zu

werden pflegte, nicht an, luden ihn vor ihre Synode, und hielten ihn gefangen, bis sie ihn wahrscheinlich in Folge des Forchheimer Friedens unter Anerkennung seiner doppelten Erzbischofswürde frei geben mußten. Von da an herrschte im Reiche Svatopluk's ein zehnjähriger Friede, die schönste Zeit für die Thätigkeit Method's, welcher in derselben auch viele Uebersetzungen heiliger Schriften in die Volkssprache vollendete. In diese Zeit fällt auch die Taufe des böhmischen Herzogs Bořivoj und dessen Gattin Ludmila (der Heiligen) und dadurch auch der Sieg des Christenthums über das Heidenthum in Böhmen, welches man also dazumal auch zur mährischen Erzdiöcese rechnete. Nachdem sich Methodius gegen wiederholte Anschuldigungen einer Ketzerei im J. 880 zu Rom abermals gerechtfertiget, starb er am 6. April 886. Nach seinem Tode gewann Wiching, ein Schwabe von Geburt, und seit 880 Bischof von Neitra, Svatopluk's Vertrauen, und mißbrauchte die dadurch gewonnene Macht zur Verfolgung der slavischen Lehrer, worunter vorzüglich Bischof Gorazd, ein Mährer von Geburt, und Clemens, der nachmalige bulgarische Erzbischof und Erfinder der zu Ehren des h. Cyrillus sogenannten cyrillischen Schriftzeichen, genannt werden. Die Verfolgten wanderten in die Bulgarei aus. Die slavische Schrift und Liturgie wich aber allmälig ganz der lateinischen.

In der Zeit, als Method starb, stand Svatopluk bereits auf dem Gipfel seiner politischen Macht, und wenn er auch im J. 892 Pannonien sich unterwarf, wie schon viel früher das obere Weichselgebiet, so versprach das in eben demselben Jahre zwischen dem ostfränkischen Könige Arnulf und den Magyaren geschlossene Bündniß seinem Reiche keine besonders glückliche Zukunft. Zwar siegte Svatopluk auch über die vereinigten Feinde, aber nach seinem 894 erfolgten Tode führte neben den schon genannten Uebelständen die Zwietracht der zurückgebliebenen Mojmariden und der Abfall der böhm. Herzoge den Untergang des großmährischen Reiches herbei (im J. 907). Mährens Name verschwand auf mehr als hundert Jahre gänzlich aus der Geschichte. Das Land wurde eine Beute der Magyaren. Nur der westliche Theil desselben gelangte an Böhmen, während die größere Hälfte selbst des heutigen Markgrafthums mehr als ein halbes Jahrhundert lang in der Sieger Gewalt verblieb. Das Velehrader Erzbisthum ging ein.

III. Mähren unter den Přemysliden (1028—1306).

Die Zertrümmerung des großmährischen Reiches *) hatte unglückliche Folgen nicht nur für Mähren selbst, wo die Frucht der apostolischen Thätigkeit Method's beinahe ausgerottet worden wäre, sondern auch für Böhmen und das

*) So nannten die Griechen den von Rastislav und Svatopluk beherrschten Ländercomplex im Gegensatze zu dem Lande an der serbischen Morava, welches bei ihnen Moravia schlechtweg hieß.

Ostfrankenreich. Großmähren, dessen Volk nur um seine Unabhängigkeit Kriege zu führen gewohnt war, und sonst seinem Lieblingsgeschäfte, dem Ackerbaue, lebte, war für die unter sich uneinigen Ostfranken, die man seit jener Zeit unter dem Gesammtnamen „Deutsche" zusammenzufassen begann, eine starke Schutzmauer gegen die von Osten andringenden nomadischen Völker; sein Verfall öffnete den wilden Nomaden allerwärts die fränkische Grenze zu Plünderungs- und Raubzügen. Ein halbes Jahrhundert mußte verfließen, bis Ostfranken und Böhmen im Vereine (Otto I. und Boleslav I. 955) den verheerenden Zügen der Magyaren einen Damm entgegensetzen konnten. Den auf dem Lechfelde Geschlagenen entriß der Böhmenherzog alle ehemals mährischen Gebiete im Norden der Donau bis zur Eipel, während das obere Weichselgebiet wahrscheinlich um dieselbe Zeit von den Polen erobert wurde. Boleslav's Zeitgenosse Měčislav I., der dazumal noch heidnische Herzog von Polen, vermählte sich bald darauf mit der böhmischen Prinzessin Doubravka, die ihn zur Annahme des Christenthums bewog, wodurch denn dasselbe auch in dem oberen Weichselgebiete Eingang fand. Boleslav des I. Sohn Boleslav II. gründete mit des röm. Kaisers Otto I. Genehmigung für sein Reich ein Bisthum zu Prag im J. 973 (110 Jahre nach Method's Ankunft in Mähren), dem nun auch unsere seit der Magyarenherrschaft in kirchlicher Hinsicht verwahrloste Heimat untergeordnet wurde. Die Prager Bischöfe unterstanden von da an bis 1348 den Erzbischöfen von Mainz.

Auf Boleslav II., den Frommen, folgte im J. 999 sein ungerathener Sohn, Boleslaw III. in der Regierung, deren Schwäche der große Herzog von Polen Boleslav I. „Chrabrý" (der Tapfere) gut auszubeuten verstand. Mähren und die Slovakei wurden von Böhmen getrennt, und fast wäre Böhmen selbst eine Provinz des polnischen Reiches geworden, wenn Boleslav's III. Brüder, Jaromir und Ulrich, von Kaiser Heinrich II. unterstützt, durch Vertreibung der Polen dem Lande seine Unabhängigkeit nicht wiedergegeben hätten. Doch auch über Mähren herrschten die Polen nicht lange. Die Zwietracht der Söhne Boleslav Chrabrý's beutete Stephan I., König von Ungarn, zu seinem Vortheile aus, besetzte die Slovakei und Mähren und behielt beides für sich. Unter solchen Verhältnissen machte der böhmische Herzog Ulrich die böhmischen Ansprüche auf Mähren geltend, und sandte 1028 seinen tapferen Sohn Břetislav (den Achilles der Böhmen) mit einem Heere gegen die Ungarn. Břetislav eroberte in einem einzigen Siegeszuge das ganze gegenwärtige Mähren nebst dem Oppalande, und vertrieb die Ungarn aus dem Lande, bis ein Friedensschluß mit Stephan die neuen Grenzen beider Reiche feststellte, und ihm den Titel eines Herzogs von Mähren sicherte. Eingedenk der alten Größe und Macht dieses Landes, vergoß Břetislav Thränen, als er an jene heiligen Stellen kam, wo einst das Christenthum so herrlich geblüht hatte, als er jenes mächtige Velehrad in Trümmern, und alle Kirchen entweiht und zerstört sah. Zu

frommer Begeisterung widmete er die ganze, dem ungarischen Heere abgenommene Beute zur Wiederherstellung und Dotirung jener Kirchen. Zugleich befestigte er die alten Städte und Burgen, führte selbst neue auf, wie Troppau an der Oppa, das er mit starken Mauern schützte, und setzte eigene Grafen zur Bewachung sowohl der polnischen als der ungarischen Grenzen ein. Seit 1037 auch Herr von Böhmen, benützte Břetislav die dazumal in Polen ausgebrochene heidnische Reaktion gegen das Christenthum zu neuen Eroberungen. Das obere Weichselland, das mittlere Odergebiet, ja selbst die Stammheimat der Polen an der Warthe unterwarf er seiner Gewalt. Allein Kaiser Heinrich III. nöthigte als Vermittler zwischen Polen und Böhmen den hochstrebenden Herzog, auf seine neuen Eroberungen zu verzichten. Von da an sorgte Břetislav nur für die innere Wohlfahrt seines Reiches. Mähren gab er (etwa 1048, in welchem Jahre das Stift Raigern einen Probst erhielt) seinem ältesten zum Herzog eingesetzten Sohne Spitihněv, der seinen Sitz zu Olmütz aufschlug. Aber schon 1054 gab er auf einem allgemeinen Reichstage ein neues pragmatisches Gesetz, daß Böhmen fortan ungetheilt bleiben, und immer nur einem Herzoge gehorchen, daß unter seinen Söhnen und deren Nachkommen jedesmal der älteste an Jahren auf dem Throne nachfolgen, daß die übrigen Prinzen von dem Großherzoge mit Antheilen in Mähren bedacht werden, diesem dagegen als ihrem Oberherrn gehorchen sollten. Diesem zu Folge ward Spitihněv Großherzog, die übrigen Söhne Vratislav, Konrad*) und Otto wurden Herzoge in Mähren, jener von Olmütz, diese von Znaim und Brünn. Als sich später die Familie der Přemysliden vermehrte, wurden auch Jamnitz und Lundenburg herzogliche Residenzen. Dieses Theilungssystem brachte aber den Mährern nur zu häufig Unheil und Bürgerkriege, da namentlich auch das berührte Senioratsgesetz, weil nicht beobachtet, den Großherzogsstuhl zur Zielscheibe aller Přemysliden machte. Von weit glücklicherem Erfolge war dagegen die Stiftung eines eigenen Bisthums in Mähren durch den Großherzog Vratislav im J. 1063, also gerade nach 200 Jahren seit der Ankunft der großen Slaven-Apostel Konstantin und Method.

Die erwähnten Thronfolgestreitigkeiten gaben den römischen (oder wie man gegenwärtig zu sagen gewohnt ist — den deutschen) Kaisern häufige Veranlassung, sich in die böhmischen Angelegenheiten einzumischen. So eine Veranlassung fand auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa, als 1182 gegen den unter seinem Schutze auf den großherzoglichen Stuhl erhobenen Friedrich eine fast

---

*) Dieser Konrad gab seiner Provinz Znaim eine wahrscheinlich auf den hergebrachten Gewohnheiten basirende Landesordnung, welche er, als Vratislav Großherzog und Otto Herzog von Olmütz geworden, auch auf das ihm zugefallene Brünner Herzogthum ausdehnte. Diese Landesordnung galt in der Folge auch in dem Jamnitzer und Lundenburger Herzogthum, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in dem Olmützer Antheile, und kann somit als die erste Landesordnung Mährens angesehen werden.

allgemeine Empörung ausbrach, und Konrad Otto, damals alleiniger Herr von Mähren, zum Großherzoge ausgerufen wurde. Der Kaiser lud auf Grund der von dem vertriebenen Friedrich erhobenen Klagen Konrad Otto sammt den vornehmsten Böhmen auf den Reichstag nach Regensburg und entschied den Streit dahin, daß Mähren als eine Markgrafschaft und als ein eigenes Lehen des römischen Reiches, somit von Böhmen unabhängig, an Konrad Otto zu fallen habe, während Friedrich im Besitze Böhmens bleiben solle. Der Widerspruch der böhmischen Barone wurde leicht bezwungen; der Kaiser ließ nämlich in den Rathssaal eine Menge Henkerbeile herbeiholen, erreichte auch durch diese Drohung seinen Zweck, aber nicht auf die Dauer. Herzog Friedrich benützte die Abwesenheit des Kaisers in Italien, um die dem Volke verhaßte Zerstückelung des böhmischen Reiches zu beseitigen, und begann gegen Konrad Otto, der nicht nachgeben wollte, einen blutigen Bürgerkrieg. Am 10. Dezember 1185 lieferten die Böhmen und Mährer bei Lodenitz (südöstlich von M.-Kromau) einander die größte Schlacht, deren ihre Annalen gedenken. Der Sieg entschied zuletzt für die Böhmen; Konrad Otto gab den Markgrafentitel auf, und damit zugleich alle Ansprüche auf die reichsunmittelbare Stellung. Dessenungeachtet trat die markgräfliche Würde ins Leben, als 1197 bei einem abermaligen Thronstreite zwischen den beiden Brüdern Přemysl-Otakar I. und Vladislav (dem Stifter des Velehrader Zisterzienserklosters, 1202) sich diese dahin einigten, daß dem letzteren Mähren unter dem Titel einer Markgrafschaft, jedoch als böhmisches Kronlehen unter der Herrschaft des ersteren überlassen werde. Seit dieser Zeit blieb Mähren, dessen Regenten aus dem Geschlechte Mojmar's man einst Könige nannte, dessen Herren seit Břetislav I. Herzoge hießen, eine Markgrafschaft. Und während im römisch-deutschen Reiche die Herzoge über den Markgrafen standen und Markgrafen zu Herzogen erhoben wurden, stand am Schlusse des XII. Jahrhunderts der mährische Markgraf (zugleich Herzog von Znaim) über den Herzogen von Brünn, Olmütz, Lundenburg und Jamnitz. Böhmen wurde in denselben Tagen unter Přemysl-Otakar I. ein erbliches Königreich. Es hatte diese Erhöhung seinem gewichtigen Einflusse auf den Gang der römisch-deutschen Reichsangelegenheiten zu danken.

Nachtheiligere Thronkämpfe als die vorberührten böhmischen hatte im XII. Jahrh. Polen zu bestehen. Hier hatte im J. 1138 Boleslav III. bestimmt, daß das Reich nach seinem Tode unter seine vier Söhne Vladislav, Boleslav, Měčislav und Heinrich getheilt werde, und der älteste der Erhaltung der Reichseinheit halber mit dem Besitze von Krakau den Ehrenrang vor seinen Brüdern haben und als Großherzog eine höhere Gewalt über sie üben solle. Allein nach des Vaters Ableben suchte Vladislav seine Brüder in strengerer Abhängigkeit zu halten, als diesen zuträglich schien. Es kam zum Kriege; Vladislav wurde besiegt, vertrieben und Boleslav (IV.) an seiner Stelle Groß-

herzog. Des Vertriebenen und seiner Söhne nahm sich aber Kaiser Friedrich I. an, und es kam hierauf im Jahre 1163 nach Vladislav's Tode zu einem Vergleiche, dem zu Folge das Quellgebiet der Weichsel und die Länder an der mittleren Oder, erst seither Schlesien *) genannt, den Söhnen Vladislav's unter polnischer Oberhoheit überlassen wurden. Die Brüder theilten das Land nach längerem Hader so, daß der östlich von der unteren Neiße liegende Theil (Oberschlesien oder Oppeln) an den einen, das Uebrige (Niederschlesien oder Breslau) an den anderen fiel. Von unserem gegenwärtigen Oesterreichisch-Schlesien gehörte also der westlich von dem (mährischen) Oppalande liegende hochgebirgige Theil zu Niederschlesien, der Teschner Kreis zu Oberschlesien. Durch abermalige Theilungen unter die schlesisch-herzoglichen Erben zerfiel das Land allmälig in viele von einander unabhängige Herzogthümer.

Die Nachtheile der auch unter den östlichsten Slaven, den Russen, üblichen Reichstheilungen zeigten sich am empfindlichsten in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Denn eben damals hatten die durch Sage und Geschichte berüchtigten rohen Mongolenhorden unter Temudschin, dem Chan der Chane, ein Reich begründet, das sich über den ganzen Norden Asiens bis an Europas Grenzen erstreckte. Unter Temudschin's Sohne Uegetaj überschwemmten die Mongolen, unter Anführung von dessen ältestem Neffen Batu, mit unzählbaren Reiterschaaren Rußland, verwüsteten, verbrannten, mordeten ohne Schonung und zogen über die rauchenden Trümmer von Kiäsan, Moskau, Vladimir, Černigov und Kiev gegen Polen und Ungarn. Während Batu im J. 1242 mit der Hauptmacht (etwa 350.000 M.) in Ungarn eindrang, eroberte eine andere Abtheilung (an 150.000 M.) unter ihrem Feldherrn Peta Sandomir, verbrannte Krakau und Breslau und erschien Anfangs April vor Liegnitz. Hier ließ sich der damalige Herzog von Niederschlesien, Heinrich II., der heiligen Hedwig Sohn, im Verein mit dem oberschlesischen Herzoge Měčislav (zusammen 30.000 M.), ohne seinen mit einem Heere von 40.000 Mann schon anrückenden Schwager Wenzel I., König von Böhmen, zu erwarten, am 9. April bei dem heutigen Dorfe Wahlstadt in einen unglücklichen Kampf ein, der ihm und 10.000 Kampfgenossen das Leben kostete. Am folgenden Tage erschien an der Stelle der böhmische König, doch die Mongolen verließen das Schlachtfeld und eilten verheerend durch Oberschlesien nach Mähren. Eine Woche hindurch trieben sie ihr Unwesen im Oppalande. Troppau, Bennisch, Freudenthal wurden verheert und verbrannt. Alsdann wälzten sich die wilden Schaaren, während Wenzel I. mit seinem Heere über die Nordostgrenze Böhmens den Weg nach Mähren einschlug, über die Oder- und Bečva-Senkung an die March,

*) Der Name Schlesiens datirt wohl aus früheren Zeiten, hatte aber nicht die gegenwärtige Bedeutung. Seine älteste Form birgt der Name Silinger (= Slingi = slengi = slenz = ślaz), der Anwohner des Flusses Slenza (gegenwärtig Lohe) und des Slenzberges (= Zobten), das ist also, der Bewohner der Breslauer Umgebung.

von hier aus Verwüſtungen bis an Mährens mittlere Weſtgrenze verbreitend. Prerau, Littau, Gewitſch und andere Städte, die Klöſter Hradiſch, Obrowitz, Raigern, Tiſchnowitz und Daubravnik ſanken in Aſche. Das bedrängte Volk des flachen Landes ſuchte auf Bergen Heil und Rettung. Noch heute verherrlicht die Sage den heiligen Hoſtein und Kotouč als rettende Zeugen von jener Drangſal. Eben belagerten die Mongolen das befeſtigte Olmütz, als Jaroſlav von Sternberg nach einem kühnen Ausfall aus der Stadt, wobei der Sohn eines mongoliſchen Häuptlings ſein Leben einbüßte, in ihrem Lager Schrecken verbreitete, der, durch das Herannahen Wenzels vermehrt, der mongoliſchen Invaſion eine ſüdliche Richtung gab. Wenzel zog den Fliehenden nach und vereinigte ſich mit dem öſterreichiſchen Herzog Friedrich II., welcher die ſüdöſtliche Grenze Mährens bewachte, worauf die Mongolen über die kleinen Karpathen oberhalb Klobouk im Thale der Vlara nach Ungarn eilten, um ſich mit dem Hauptheere zu vereinigen. An weiteren glücklichen Erfolgen verzweifelnd, zogen ſich endlich dieſe aſiatiſchen Plünderer in die für ihre Zwecke günſtigeren Ebenen Rußlands zurück.

Noch hatte ſich unſere Heimat von der Mongolenverheerung nicht erholt, als in Folge des Ausſterbens der männlichen Babenberger in Oeſterreich zwiſchen den ungariſchen Arpadiden und den Königen von Böhmen um das babenbergiſche Erbe ein Krieg entbrannte (1253), in welchem Mähren durch wiederholte Einfälle und Plünderungen der Ungarn am meiſten zu leiden hatte, wozu noch kam, daß König Bela IV., um ſein eigen Land mehr zu bevölkern, ganze Haufen von Mährern mit Gewalt nach Ungarn bringen ließ.

Zu dieſen Verheerungen des XIII. Jahrh., welche ſie zum größten Theile auch vergeſſen machen ſollte, ſteht im Gegenſatze die Koloniſirung Mährens durch deutſche Einwanderer. Gebirgige und bisher waldige Gegenden erhielten dadurch ihre erſten Bewohner. Nebſtbei wurden aber auch in einige bisher ſlaviſche Städte Deutſche gezogen. Für die älteſten deutſchen Anſiedlungen Mährens und Oeſterr.-Schleſiens gelten die niederſchleſiſchen im Weſten des Oppalandes, im Norden des Altvaters, dann die auf den Beſitzungen der Kravaře zu Freudenthal, Wokendorf und Bennſch vorgenommenen, ferner Gnadlersdorf ſüdweſtlich von Znaim (ſeit 1210), Mähriſch-Neuſtadt, Dittersdorf und Eiſenberg (alle drei ſeit 1213). Im Jahre 1220 ſiedelten die Velehrader Ziſterzienſer Deutſche in Friſchau (3 Meilen öſtlich von Znaim) und Prittlach bei Koſtel an. Im J. 1222 wird auch Eisgrub und Magdeberg (= Maidberg) als deutſch bezeichnet, und wahrſcheinlich wurde um dieſelbe Zeit der ganze Grenzgürtel um Dürnholz und Nikolsburg mit Deutſchen beſetzt; auch dieſe beiden Orte hatten ſicherlich ſchon ſeit 1249 deutſche Bewohner. Neubrünn bekam erſt ſeit 1222, Troppau und Jägerndorf ſeit 1224 deutſche Anſiedler, und um das Jahr 1230 ließen ſich die neuen Ankömmlinge in der

Znaimer Neustadt, in Iglau, in Zlabings und der Umgebung dieser Städte nieder. Der Olmützer Bischof Bruno germanisirte im J. 1249 seine Güter Hotzenplotz, Johannisthal, Hennersdorf und die Umgebung, und in Olmütz selbst wurden unter der böhmischen Vorburg den Deutschen seit 1253 Wohnsitze cedirt. Diesen Niederlassungen folgte allmälig die massenhafte Kolonisation des mährischen Hochgebirges und des Gesenkes, von Grulich und Altstadt angefangen bis über Bodenstadt, Neutitschein und Wagstadt hinüber. Katscher nördlich von Troppau, Zwittau, Brüsau, Müglitz nebst den umliegenden Dörfern und Schnobolin bei Olmütz bekamen durch den Bischof Bruno, Powel, Neretein und Nedweis durch sein Kapitel, und Nebotein durch die Stadt Olmütz deutsche Bevölkerung. Die Hradischer Prämonstratenser germanisirten um dieselbe Zeit die Gegend bei Konitz, der Brünner Probst, die Zistenzienser von Saar und der deutsche Orden einige Dörfer bei Rausnic. Aehnliche Vorgänge fanden in Oberschlesien an der Biala statt. Seitdem hatte Mähren in ethnographischer Beziehung, wenige Ausnahmen abgerechnet, dieselbe Gliederung, wie sie heute die ausgezeichnete Karte des Freiherrn v. Czörnig darstellt.

Der eben skizzirte Kolonisationsvorgang zog eine Menge von Veränderungen in dem bisherigen rein slavischen Staats- und Volksleben nach sich. Dieses war nämlich in seinen Grundelementen demokratisch; es forderte die Gleichheit Aller vor dem Gesetze und schloß somit ein Ständewesen mit besonderen Vorrechten und besonderen Gerichtsorganen aus. Es kannte nur jene Unterschiede der Personen, welche auf dem erblichen Grundbesitz oder auf der Erwerbthätigkeit basirten, und welche keinen rechtmäßigen Anspruch auf irgend welche privilegirte Stellung in der Gesellschaft und vor dem Gerichte, wohl aber einen mehr oder weniger bedeutenden Einfluß auf das Volksleben begründeten. Die großen Grundbesitzer, welche in der Folge den Herren- oder Baronenstand bildeten, nannte man „Lechen". Sie liebten in der Regel, um sich dem Volke in Macht und Glanz zu zeigen, ein zahlreich berittenes Gefolge von persönlich Bediensteten. Die kleineren Grundbesitzer hießen „Zemané", Land- oder Feldeigenthümer. Sie bildeten anfänglich die große Masse des Volkes. Ihre Wohnstätten bauten sie inmitten ihrer erblichen Gründe (dědiny, weshalb auch dědinik gleichbedeutend mit zeman). Ihre Nachkommen verwalteten das Erbe oft gemeinschaftlich und ungetheilt unter einem gewählten Familienhaupte oder „Vládyka". Faßte das väterliche Haus ihre vermehrte Zahl nicht mehr, so wurden in dessen Nähe neue Häuser gebaut. So entstanden Dörfer, deren Zahl bei geringem Umfange groß war. Starb der Zeman kinderlos, so fiel sein Gut an den Herzog. Mit der Zeit schrumpfte die Zahl der Zemanen eben hierdurch, und da sich nebstbei zu gewissen Zeiten die ärmeren größerer Sicherheit halber in den Schutz der mächtigeren begaben, sehr zusammen. Zemanen, welche sich bis ins XIV. Jahrh. erhielten, bildeten später bei Ausbildung des Feudal-Systemes den niederen

Adel. Die Besitzlosen, alle persönlich frei, betrieben entweder die gewöhnlichsten Gewerbe und den Handel, oder standen bei den Herzogen und Lechen in persönlichem Dienste, oder bebauten als „sedláci" die Aecker der Lechen und Zemanen. Sie hatten gegen bestimmte Zahlungen, Abgaben und Dienste die Nutznießung der ihnen überlassenen Felder, konnten nach vorausgeschickter Aufkündigung ihren Wohnsitz verändern und unterstanden keiner Privatgerichtsbarkeit. Neben Privatgütern gab es aber auch Staatsgüter als Unterhaltungsquelle der herzoglichen Diener und der öffentlichen Beamten, welche letzteren sonach mit Felderträgnissen und nicht mit Geld gezahlt wurden. Leibeigene gab es damals keine.

Das Land zerfiel in „Župen" oder Gaue, deren Zahl mit dem Wechsel des Landesumfanges wechselte. Uebrigens bildete Mähren seit dem Ableben der Mojmariden kein besonderes, von dem übrigen Böhmen abgetrenntes Ganze, obgleich es sein eigenes Bisthum hatte. Erst seit 1197, also unter dem Markgrafschaftstitel, trat die Absonderung von Böhmen ein. In jeder Župa gab es anfänglich einen in der Ebene, meist auf irgend einem bedeutenderen Flusse gelegenen, befestigten Ort (město = Stadt), später eine auf irgend welcher Anhöhe erbaute Burg (hrad, hradec) und eine Stadt. Die Städte waren Waffen-, Markt-, Gerichts-, überhaupt Volksversammlungs-Plätze. Ihre Bewohner bestanden zumeist aus herzoglichen Beamten und Lehensleuten ohne eine besondere Gemeindeverfassung oder Politie. Die Erbauung und Instandhaltung der Župenburgen und Städte besorgte der Bauernstand; sie bildeten seine schwerste Last.

Die deutschen Einwanderungen brachten Einrichtungen mit sich, welche die Verfassung und Verwaltung des Staates mehrfach lokalisirten, und nach Ständen spezialisirten. Die Städter hatten eigene, die Verfassung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit ihrer Gemeinden betreffende, nach dem Muster einiger deutschen Reichsstädte abgefaßte Rechte; ihre Wohnstätten wurden dadurch Ausnahmen von der Župenverfassung. Die einzelnen Gemeindeglieder waren unternehmungslustige, betriebsame, erfahrungsreiche Männer, die dem Gewerbe, dem Handel und dem Bergbau unserer Heimat einen bisher nie gesehenen Aufschwung gaben. Sie schlossen sich der neuen Heimat (obgleich nicht immer auch dem Landesfürsten) mit Leib und Seele an, und wenn auch die ihnen auf Kosten der einheimischen Bevölkerung verliehenen Privilegien nicht selten zu Reibungen führten, so wurde der hierdurch entstandene nationale Gegensatz allmälig dadurch ausgeglichen, daß in den deutschen Städten auch Slaven an dem deutschen Rechte partizipiren konnten, und sich nach und nach ganz slavische Städte nach deutschem oder dem deutschen nachgebildeten Rechte konstituirten. Wie die Städte mit deutschem Recht, so bildeten auch die deutschen Dorfkolonien Exemtionen von dem slavischen Volkswesen. Der deutsche Bauer erhielt nämlich gegen bestimmte Abgaben und Roboten mehrere Feldstücke zu erblichem Besitz (emphyteutisches Recht) und stand für gewisse leichtere

Gerichtsfälle bloß unter dem erblichen Dorfschulzen, während er in den wichtigeren Fällen entweder an die nächste Stadt (mit deutschem Recht) oder an den Gutsherrn, in dessen Wäldern er sich durch Roden und Urbarmachen heimisch niederließ, angewiesen wurde. So viel Vortheile aber auch die deutschen Städte selbst den slavischen Bewohnern zugänglich machten, so wenig Förderndes zogen die deutschen Dorfgemeinden nach sich. Die durch sie gelegten ersten Keime der Hörigkeit und der Leibeigenschaft schossen rasch empor und trugen in der Folge manche bittere Frucht.

Die näheren Beziehungen Böhmens zum deutschen Reiche unter den königlichen Přemysliden öffneten der deutschen Sprache und Sitte die Thore nicht nur zu dem königlichen Palaste, sondern auch zu den vornehmeren Grundbesitzern, die nun anfingen, deutsche Familiennamen anzunehmen, das deutsche Ritterwesen mit allen seinen Tugenden und Fehlern einzuführen, und dadurch dem Stammvolke sich immer mehr zu entfremden. Hundert Jahre hindurch rang das slavische mit dem deutschen Staatswesen, bis sich seit Karl IV. im Feudalwesen der Sieg entschieden zu den deutschen Einrichtungen neigte.

Přemysl Otakar II. erwarb zu dem babenbergischen Erbe, Oesterreich und Steiermark, noch Kärnten und Krain, und war eben im Begriffe, ein Reich nach Samo's oder Svatopluk's Weise zu errichten, welches beinahe von der Ostsee bis zum adriatischen Meere reichte, als die deutschen Kurfürsten, des zwanzigjährigen Interregnums müde, Rudolf von Habsburg zum römisch-deutschen Könige wählten. Přemysl Otakar weigerte sich, Rudolf anzuerkennen und die Huldigung ihm zu leisten, bis der darob zweimal geführte blutige Kampf das Recht Rudolfs sicherstellte. Wenzel II., Přemysl's Nachfolger, ließ Mähren zur Entschädigung der Kriegskosten auf fünf Jahre in den Händen Rudolfs, worauf es abermals mit Böhmen vereint wurde. Wenzel II. hatte einen natürlichen Bruder, Namens Nikolaus, dem in den Tagen König Rudolfs der größte Theil des Oppalandes als ein mährisches Herzogthum Troppau mit eigenen Landtagen und Landesgerichten nach Přemysl Otakar's Willen überlassen wurde, während der andere, aus mehreren Parzellen (seit dem XVIII. Jahrhundert „die Enklavuren" genannt) bestehende kleinere Theil des Oppalandes ein bischöfliches Lehen der böhmischen Krone ausmachte. Mähren blieb seither in drei Theile getheilt: in die Markgrafschaft, das Bisthum und das Herzogthum Troppau. Auch in Oberschlesien fanden nach des Herzogs Vladislav Tode unter den Erben mehrfache Theilungen statt, denen zu Folge im Jahre 1290 der Herzog Měčislav I. Teschen (mit Auschwitz) erhielt. Nachdem erst 1297 die Grenze zwischen Mähren und Teschen definitiv festgestellt worden, ward Auschwitz in den Jahren 1312 bis 1316 von Teschen für immer getrennt. Die fortwährenden Theilungen gingen aber selten ohne Bruderkriege vor sich, wobei sich denn der Schwächere gerne nach einem mächtigen Beschützer umsah. Unter solchen Umständen stellte sich schon 1289 der

Herzog von Beuthen als Vasall der böhmischen Krone unter den Schutz Wenzels II., und als 1291 um das Großherzogthum Krakau Erbfolgestreitigkeiten ausbrachen, und das Land den böhmischen König auf den großherzoglichen Stuhl berief, ahmten das Beispiel des Beuthner Herzogs auch die Herren von Oppeln, Ratibor und Teschen nach. Mit seinen eigenen Fürsten unzufrieden, unterwarf sich im J. 1300 auch Großpolen der Herrschaft des Böhmenkönigs, der sich hierauf zu Gnesen auch als König von Polen krönen ließ. Aber der Tod Wenzels II. (1305) stellte die Vereinigung der böhmischen mit der polnischen Krone in Frage, und als der neue König Wenzel III., um sein Recht auf Polen zu wahren, gegen die polnischen Widersacher ins Feld zog, fiel er — der letzte ächte männliche Nachkomme aus Přemysl's Stamme — zu Olmütz unter der Hand eines Meuchelmörders im J. 1306 den 4. August.

IV. Mähren unter Regenten aus verschiedenen Dynastien (1306—1526).

Als Rudolfs von Habsburg Sohn, der römisch-deutsche König Albrecht I., von dem Aussterben des Přemyslidenstammes Kunde erhielt, erklärte er die böhmische Krone für ein dem römisch-deutschen Reiche anheimgefallenes Lehen, und sprach somit das Recht an, dem Lande einen König zu geben. Obwohl die Länder, um deren Geschick es sich nun handelte, Albrechts Ansicht nicht theilten, und sich vielmehr theils für die weibliche Erbfolge, theils für die freie Wahl eines Königs die Stimmen erhoben, wurde doch durch ein rasches, aber dabei friedliches Vorgehen des genannten Königs sein Sohn Rudolf unter der Bedingung, daß er sich mit einer böhmischen Prinzessin vermähle, zwischen dem 8. und 15. Oktober 1306 zum Könige gewählt. Ja Albrecht bewog die Böhmen und Mährer sogar dazu, daß sie für den Fall des kinderlosen Absterbens Rudolfs den Brüdern desselben und deren Nachkommen die Erbfolge mit Eid und Siegel zusicherten, worauf Rudolf im J. 1307 am 18. Jänner mit seinen Brüdern zu Znaim mit Böhmen und Mähren belehnt wurde. Böhmen und Mährer, seit Přemysl Otakar II. gewohnt, mit der böhmischen Krone noch andere vereinigt zu sehen, ließen sich bei den erwähnten Schritten leiten von dem Streben nach Wiedervereinigung Oesterreichs und Steiermarks mit Böhmen. Es schien, als geböte eine gewisse Nothwendigkeit, daß im Osten des sich immer mehr und mehr zerstückelnden Deutschlands ein größeres einiges Reich sich entwickle. Aber alle zu diesem Zwecke bis dahin unternommenen Baue stürzten zusammen. Samo's Reich zerfiel, Großmähren wurde zertrümmert, Přemysl Otakar's II. Länderkomplex zerriß, der beiden Wenzel Pläne und Erfolge wurden mit dem Erlöschen des Přemyslidenstammes vernichtet, und auch die neu aufgetauchte Hoffnung wurde alsbald vereitelt. Rudolf starb schon im neunten Monat nach seiner Wahl, bevor er noch gekrönt worden, und ohne daß sein Vater oder seine Brüder die wiederholt angeregte Idee begünstigt hätten.

Zwar erkannten nun die Mährer Rudolfs Bruder Friedrich den Schönen vertragsmäßig als ihren Herrn an, aber in Böhmen erklärte sich die Mehrzahl mit Hinweisung auf die Unterlassung jener Ländervereinigung gegen ihn. König Albrecht wurde unter Vorbereitungen zur Unterstützung der Ansprüche seines Sohnes ermordet, Friedrich auch von den Mährern verlassen, und der kärntnische Herzog Heinrich erhielt als Schwager Wenzels III. die böhmische Krone. Allein Heinrich verstand nicht zu regieren, scheute jede Mühe und Anstrengung, und so suchten die Böhmen abermals einen neuen Herrscher. Mähren hatte Albrechts Nachfolger in Deutschland, der luxemburgische Kaiser Heinrich VII., bereits im J. 1309 willkürlich an Friedrich den Schönen verpfändet, dasselbe aber schon 1311 wieder mit Böhmen vereinigt, nachdem sein Sohn Johann mit Wenzels III. Schwester Elisabeth vermählt und zu Prag zum Könige gekrönt worden war. Seit dem Tode des Markgrafen Rudolf riß in den öffentlichen Verhältnissen Mährens große Unordnung ein, daher begab sich Johann nach Brünn, wohin er einen Landtag berufen, um die verschiedenen Wirren zu schlichten. Auf diesem Landtage bestätigte er am 18. Juni 1311 die schon oben erwähnte mährische Landesordnung und ergänzte sie durch mehrere Bestimmungen hinsichtlich der Steuerpflicht und Gütervererbbarkeit und durch den Zusatz, daß die Župenämter künftighin nur mit Mährern besetzt, und Kriegsdienste nie außerhalb der Landesgrenze geleistet werden sollen. Gleiche Bestätigung bekamen auch die Bewohner des Herzogthums Troppau, denen nebstbei noch zugesichert wurde, daß ihre Herzoge kein Recht zu irgend welcher Besteuerung haben. Im Olmützer Bisthum entwickelte sich seit Bruno rasch das deutsche Lehenswesen und hob nicht nur die bischöfliche, sondern mittelbar auch die königliche Macht. Im J. 1326 wurde, um in den Aenderungen der Lehengüter Ordnung zu erhalten, die sogenannte Lehentafel bei dem Lehen- (oder Hof-) Gerichte angelegt. Johann nahm die Přemysliden-Ansprüche auf die polnische Krone wieder auf, und wenngleich er mit denselben nicht durchzudringen vermochte, so hatte dieß doch wenigstens so viel zur Folge, daß Schlesien zum größten Theile schon unter ihm und unter seinem großen Sohne Karl, welcher seit 1346 römischer Kaiser, der IV. seines Namens, war, ganz mit der böhmischen Krone vereiniget ward. Karl regelte die Verhältnisse der einzelnen Länder seines Reiches zur Krone, ließ die alte Župenverfassung eingehen, und übergab die Gerichtsbarkeit über die Unterthanen den freien Grundbesitzern, die er zu Vasallen der Krone machte. Unter ihm wurde im J. 1348 die Landtafel zu Olmütz und Brünn und wahrscheinlich auch zu Troppau, und für die bischöflichen Lehengüter im Jahre 1353 das Půhonen- und Nálezen- (Klag- und Urtheil-) Buch angelegt, als Vorläufer der später auch in der Markgrafschaft und in dem herzoglichen Oppalande geführten „Vorderbücher“. Nebst vortheilhaften Verbesserungen im Münzwesen und der Erhebung der Prager Diözese zum Erzbisthum, wodurch auch Mähren vom

Auslande emanzipirt wurde, verdankte ihm unsere Heimat auch durch die Errichtung der Universität in der böhmischen Metropole einen größeren wissenschaftlichen Aufschwung. Unter den Tonangebern der damaligen Gelehrtenwelt des Reiches standen mehrere Mährer obenan, so der berühmte Prediger Johann Milič von Kremsier, so Husens zwar orthodoxer, aber für kirchliche Reformen gleich begeisterter Lehrer Stanislav von Znaim. Im J. 1364 wurde zu Brünn zwischen dem Hause Habsburg und Luxemburg ein Erbvertrag geschlossen, dem zu Folge nach dem Erlöschen aller männlichen und weiblichen Nachkommen des einen Hauses alle Länder desselben dem andern Hause anheimfallen sollten. Die Stände, seit Beginn des XIV. Jahrh. factisch bestehend, seit Karl IV. gesetzlich anerkannt, willigten um so freudiger ein, als dadurch nur die alte Vereinigungsidee wieder aufgenommen worden. In den letzten Jahren der glücklichen Regierung Karls theilten (zwischen 1366 und 1377) die Söhne des Troppauer Herzogs Nikolaus II. ihr Erbe mit des Kaisers Genehmigung in drei Theile: Troppau, Jägerndorf und Leobschitz. Hierdurch zerfiel Mähren in fünf besondere böhmische Kronlehen: die Markgrafschaft in engerer Bedeutung, das Bisthum und die genannten drei Herzogthümer. Zwischen den beiden ersteren bestand ein innigeres Band besonders dadurch, daß die Olmützer Bischöfe häufig die abwechselnd zu Olmütz und zu Brünn gehaltenen Landtage der Markgrafschaft besuchten, und die Steuern ihres Bisthums dem Markgrafen abführten, während bei den Herren jener drei Herzogthümer dieses gar nicht und jenes nur äußerst selten stattfand. Die markgräfliche Würde wurde seit 1333 bis 1411 von den regierenden Königen an einzelne luxemburgische Prinzen — nicht immer zum Vortheile des Landes — vertheilt.

Leider erbten die Söhne und Verwandten Karls IV. nur seine Länder, nicht auch seinen Geist. Noch vor dem Schlusse des XIV. Jahrh. bekriegten sie sich gegenseitig, und gewöhnten durch Gewaltthätigkeiten und fortgesetzte Befehdungen das Volk an Zügellosigkeit und Verachtung des Rechtes zu eben der Zeit, wo zu Aehnlichem auch das anhaltende Kirchenschisma, der Bestand zweier einander verketzernden Päpste, reizen mußte. Unter solchen Umständen fiel das Wort des Prager Magisters Johannes Hus, dessen Begeisterung für Wahrung der Rechte des slavischen Volkes nur der Ausdruck der Menge war, dessen äußerer Lebenswandel Achtung gebot, dessen Beredsamkeit mit sich fortriß, und in dessen Lehren sich die Volksmasse prüfend nicht vertiefen konnte, auf einen nur zu gut vorbereiteten Boden. Was für Erfolge hatte sich unter solchen Verhältnissen die päpstliche Exkommunikation versprechen können, verhängt über einen in den Augen des Volkes hochstehenden Liebling, verhängt von einem Papste (Johann XXIII.), welcher keineswegs eine Zierde seines hohen Standes war! Hus wurde vor das Kostnizer Konzil vorgeladen, hier trotz des von Sigismund, dem Sohne Karls IV., gegebenen kaiserlichen Geleitsbriefes nicht nach den Bedingungen desselben behandelt, und endlich als Ketzer verbrannt

(am 6. Juli 1415). Seine Sache war viel zu viel zur Sache des Volkes geworden, als daß man sich mit dem Ausspruche und der Drohung des Konzils hätte zufrieden stellen wollen. Der böhmische und der mährische Adel protestirten gegen den allgemeinen Kirchenbeschluß, und die Universität erklärte Hus für einen Heiligen, die von ihm gebilligte Kommunion sub utraque (unter beiden Gestalten) für unumgänglich nothwendig zur Seligkeit, und sich für die höchste Autorität in Kirchensachen des Königreiches Böhmen. Gleichzeitig traten in Mähren und Böhmen neue Reformatoren und Religionsfanatiker auf, die da alles Kirchliche verwarfen, was sie in der h. Schrift nicht offen ausgesprochen fanden, wogegen die Prager Universität nur gegen das Einsprache that, was (ihrer Ansicht nach) mit der h. Schrift im Widerspruche stand. Bald kam es zwischen den einzelnen Parteien und zwischen den Katholiken zu Gewaltthätigkeiten, welche mittelbar den Tod des Königs Wenzel IV. herbeiführten. Wenzels Bruder Sigismund, römisch-deutscher und zugleich ungarischer König, wollte nun von der böhmischen Krone Besitz ergreifen, wurde zwar in Mähren und Schlesien als Herr anerkannt, aber in Böhmen wollte man von ihm, da man ihm die Verbrennung Husens zur Schuld legte, nichts wissen. Deßhalb predigte der Papst Kreuzzüge gegen die Böhmen, und es folgte eine Reihe furchtbarer Vertilgungskriege. Husens Saat trug schlechte Früchte. Siegte Sigismund, so war es um das böhmische Volk geschehen; das Land wäre wie viele andere slavische an der Elbe unter die an den Kreuzzügen Betheiligten vertheilt worden. Doch Žižka's Kriegsgenie rettete Böhmen vor solchem Elend. Aber auch nach Žižka's Tode (1424) blieben die einmal gut geschulten böhmischen Heere stets Sieger. In Mähren hatte zwar die katholische Partei das Uebergewicht, und wurde namentlich durch die Olmützer Bischöfe kräftig gestützt, allein durch die große Energie der utraquistischen Minderzahl ließ sie sich nicht selten in's Schlepptau nehmen, so daß an den verheerenden Kriegszügen der Husiten in Mähren, dem benachbarten Oesterreich und Polen nicht bloß Böhmen, sondern auch Mährer und Schlesier in bedeutender Anzahl theilnahmen. Endlich ließ sich das Baseler Konzil mit den Unüberwindlichen in Unterhandlungen ein, und einigte sich mit ihnen auf Grund der sogenannten vier Prager Kompaktaten, wobei namentlich die Kommunion sub utraque als zuläßig gestattet wurde. Die mit dieser Abfindung Unzufriedenen wurden allmälig unterdrückt und so kehrte leidliche Ruhe in das Land zurück. Die verketzerten Utraquisten erkannten Sigismund als ihren König an und wurden im J. 1436 zu Iglau feierlich in den Schooß der Kirche aufgenommen.

In seinem Konflikte mit der Kirche hatte sich Hus, wie alle Reformatoren, auf das Forum der Volksmassen gestützt, und deßhalb der böhmischen Sprache eine besondere Pflege, welche sich selbst auf Vereinfachung der Orthographie erstreckte, gewidmet. Durch ihn angeregt, ließ man nach und nach auch in den öffentlichen weltlichen Urkunden, wo man sich früher eines

barbarischen, mit slavischen Kunstausdrücken untermischten Lateins oder der deutschen Sprache bediente, von diesen für die Betheiligten ohnehin unverständlichen Sprachen ab, und ersetzte sie durch die böhmische. Das Oppaland ging in dieser Beziehung in vielen Dingen voran. In dem Troppauer Vorderbuche wurde schon seit 1419 die böhmische Sprache anfänglich mit der lateinischen und seit 1439 ausschließlich herrschend; die Jägerndorfer Landtafel ist seit 1426 böhmisch geführt worden, die Troppauer, wenn nicht schon seit 1419 (die älteste verbrannte), so doch seit 1431. Die Mährer folgten diesem Beispiele 1480, die Böhmen 1495, und die bischöfliche Lehentafel erst 1536. Die böhmische Sprache kam durch die Troppauer Herzoge selbst nach Schlesien, wo die erste böhmische Urkunde von 1443 datirt.

Sigismund's Thronbesteigung betrachtete man nicht so sehr als Folge seiner rechtmäßigen Ansprüche, als vielmehr als Folge einer Wahl, der eine Kapitulation bezüglich der Schirmung der Utraquistenrechte und dergleichen vorausgegangen war. Als nun 1437 mit diesem Könige das Geschlecht der Luxemburger ausstarb, machten die Böhmen mit Uebergehung des Brünner Vertrages vom J. 1364 ihr Wahlrecht geltend. Zwar wurde der eigentliche Erbe Sigismund's, Albrecht von Oesterreich (als Kaiser der II.), in dessen Händen sich seit 1423 Mähren als Entschädigung für die gegen die Husiten geleistete Hilfe befand, zum Könige gewählt, aber auch nur auf Grund einer abermaligen Kapitulation. Albrecht starb 1439. Sein erst im vierten Monate nachgeborner Sohn Ladislav wurde von den Mährern als erblicher Landesherr angesehen und ihm im J. 1453 am 6. Juli gehuldigt, bevor er noch von den Böhmen als König anerkannt und gekrönt worden war. Darüber kam es zwischen Mähren und Böhmen zu theoretischen Streitigkeiten, welche damit endigten, daß die mährischen Stände endlich erklärten, nur dem durch freie Wahl zum Throne berufenen Könige erst nach der Krönung huldigen zu wollen. Aber auch die religiösen Verhältnisse gaben in den Tagen Ladislav's zu verschiedenen Reibungen Anlaß. Daher faßten die Päpste den Entschluß, die oben genannten Kompaktaten allmälig zu beseitigen. Zu diesem Zwecke kam der berühmte Minorit Johann Kapistran, ein Italiener, nach Mähren. Seine Missionspredigten, welche er unter freiem Himmel hielt, waren stets von 20.000 bis 30.000 Menschen angehört, obgleich er in der lateinischen, dem Volke unverständlichen Sprache predigte, und erst hierauf den Inhalt seiner Reden durch einen Dolmetsch bekannt machen ließ. Seine Mission entsprach jedoch nicht der gehegten Hoffnung. Zwar hatten Viele dem Utraquismus entsagt (in Olmütz z. B. 3032, in Brünn 700 Personen), allein er mußte sich von den Gegnern auch harte Worte und heftige Angriffe, sogar von dem mährischen Landeshauptmanne Johann von Tobitschau und Cimburg, welcher ihn einen giftigen Verführer von der Wahrheit Christi nannte, gefallen lassen, und die religiösen Reibungen gewannen an Stärke.

Ladislav starb 1457 im 18. Lebensjahre, worauf die Böhmen aus eigener Macht, ohne die Mährer und Schlesier, den Utraquisten Georg von Podèbrad, den böhmischen Statthalter während Ladislav's nomineller Regierung, zum Könige wählten. Podèbrad, einem mährischen Geschlechte entsprossen, wurde von der Ständemajorität zu Brünn unter der Bedingung als Markgraf anerkannt, daß er den katholischen Ständen die Religionsfreiheit garantirte, die Rechte der Markgrafschaft genehmigte, und für die Böhmen versprach, daß künftighin kein König ohne Zuziehung der Mährer gewählt werden solle. Aber die zumeist deutschen Städte Olmütz, Brünn, Znaim und Iglau, von Erzherzog Albrecht von Oesterreich unterstützt, versagten jenem ihre Anerkennung. Iglau namentlich widersetzte sich dem staatsklugen Podèbrad am heftigsten und längsten. Als jedoch auch in Oesterreich gegen Kaiser Friedrich III. und seinen genannten Bruder ein Aufstand ausbrach und Georg den Aufständischen Vorschub leistete, kam es zwischen Kaiser und König zur Ausgleichung, worauf dieser die Iglauer amnestirte, und von jenem mit Böhmen belehnt wurde 1459. Der Kaiser bedurfte des Königs bald wieder. Als die Oesterreicher 1462 den Aufstand mit Albrecht an der Spitze wiederholten und Friedrich III. auf seiner Wiener Burg sogar belagerten, kam Podèbrad mit einem böhmisch-mährischen Heere herbei, befreite den Bedrängten, und vermittelte den Frieden. Dafür erhob der Kaiser die Söhne des Königs, Viktorin und Heinrich, zu Reichsfürsten, und gestattete den Mährern das bisher übliche Landeswappen (es war dieß ein gekrönter, nach Rechts stehender, weiß und roth geschachteter Adler im blauen Felde) in der Art zu verändern, daß für die Zukunft die weiße mit der goldenen Farbe vertauscht werden sollte. Ob zu dieser Aenderung des Landeswappens auch des Königs Zustimmung eingeholt worden, ist unbekannt. Der weiß und roth geschachte Adler blieb bis in die neueste Zeit im amtlichen Gebrauche. — Seinem Sohne Viktorin gab Podèbrad 1464 das Herzogthum Troppau, welches ihm die Troppauer Herzoge überlassen hatten. Hierauf sorgte er für strengere Rechtspflege und führte zu diesem Ende bei den Landesgerichten den Herreneid ein. Gleiches that Viktorin in Troppau, wo auch sonst zur Entwicklung des Landesgerichts mehrfach beigetragen wurde. Ueberhaupt hätten die böhmischen Kronländer unter der weisen Regierung Podèbrad's glückliche Tage erleben können, wenn man die Kompaktatenfrage nicht erneuert hätte. Allein der römische Stuhl wollte jede Erinnerung an die den Böhmen gemachten kirchlichen Zugeständnisse verwischen, und forderte von dem Könige, der die Schirmung der Kompaktaten beschworen, daß er dem Utraquismus entsage; und als sich dieser dessen weigerte, erklärte Papst Pius II. die Kompaktaten für ungiltig, verbot den Breslauern, welche dem Könige ihre Anerkennung noch immer versagten, ihm den Eid zu leisten, und drohte ihm selbst mit dem Banne. Pius II. starb zwar schon 1464, aber sein Nachfolger Paul II. schritt auf der von dem Vorgänger eingeschlagenen Bahn vorwärts und ließ 1466 gegen die Husiten das Kreuz

predigen. Auch Kaiser Friedrich III., dem Poděbrad zu mächtig schien, stimmte ein. Die Tage der unseligen Bruderkriege kehrten zurück. Georg's Energie und Talent hätte jedoch wahrscheinlich gesiegt, wenn es dem Papste nicht gelungen wäre, in dem ehrgeizigen ungarischen Könige Mathias Corvinus, dem undankbaren Schwiegersohne Georgs, ein taugliches Werkzeug gefunden zu haben. Poděbrad knüpfte dagegen mit Polen an, empfahl den Ständen seines Reiches Vladislav, des polnischen Königs Kasimir IV. Sohn, zum Nachfolger und starb schon im J. 1471. Mathias setzte den Krieg auch gegen den gewählten Vladislav fort, bis Papst Sixtus IV. mildere Wege einzuschlagen, und Friedrich III. in Mathias einen gefährlicheren Feind zu erblicken anfing, als in den Kompaktaten. So wurde denn endlich zu Olmütz 1478 Friede geschlossen: Mathias erhielt Mähren und Schlesien auf seine Lebensdauer; Vladislav blieb böhmischer König. Mathias gab den mährischen Herren eine feste Sitzordnung bei den Landtagen, zog das vor Kurzem vereinigte Leobschitz-Jägerndorfer Herzogthum nach dem Aussterben der unächten Přemysliden ein (1483), kaufte von Viktorin Troppau (1486), und vertraute die Verwaltung beider Länder Johann Bělik von Kornic an, den er zum Hauptmann von Oberschlesien ernannte. Diese Würde schuf Mathias im J. 1474, während der böhmischen Kriege, zunächst wohl aus militärischen Gründen, dann aber auch zur leichteren Handhabung des Landfriedens und der Landesadministration. Diese neue Einrichtung trennte das Oppaland (mit Ausnahme der bischöflichen Güter) von Mähren und brachte es an Schlesien, wohin es nie früher gehörte. Mathias starb 1490, und so fiel denn dem Olmützer Vertrage gemäß Mähren und Schlesien wieder an die böhmische Krone zurück; ja Vladislav wurde sogar zum Könige von Ungarn gewählt. Seit dieser Zeit blieben die beiden Kronen mit einander vereint.

Die vorberührten Kriege und Vladislav's so wie seines Sohnes Ludwig schwache Regierung hoben die Macht der Stände (der Herren, Ritter und Städte) derart, daß sie den auf ihren Gütern ansäßigen Bauern nicht mehr gestatteten, vor den Landesgerichten Klagen gegen ihre Herren wegen Unrecht und Unterdrückung zu führen, die Freizügigkeit der Unterthanen verboten, kurz die Leibeigenschaft zur Vollendung brachten. Doch auch andere Rechte wurden namentlich zur Zeit der ungarischen Herrschaft in Mähren ungetadelt verletzt. Im J. 1475 ließ Johann von Žerotin die von dem Herzoge Viktorin erstandene Herrschaft Fulnek, welche stets zum Oppalande gerechnet wurde, in die Olmützer Landtafel eintragen, wodurch die Grenze zwischen beiden Landestheilen verrückt wurde. Aehnliches versuchten die Žerotine auch mit den zur Fulneker Probstei gehörigen, im Troppauischen gelegenen Gütern im J. 1522 und 1523. Dieß hatte einen Grenzstreit zwischen den mährischen und Troppauer Ständen zur Folge, welcher aber im Sinne der letzteren entschieden wurde, und um so wichtiger ist, als er dem Troppauer begüterten geistlichen Stande eine

politische Bedeutung verschaffte. Seit dieser Zeit bildeten die Troppauer Prälaten unter den dortigen vier den zweiten Landstand. Zu dieser Standeserhöhung mochte auch der Umstand beigetragen haben, daß während der neuerdings aufgetauchten Religions- und Kirchenspaltungen das Troppauer Herzogthum beinahe ausschließlich katholisch blieb.

Unter den Utraquisten gab es neben jenen, die sich mit der Kirche ausgesöhnt zu haben glaubten, immer auch solche, welche mit den Kompaktaten, als hätten sie ihnen zu wenig geboten, unzufrieden waren, und unter allen Wechselfällen Feinde der Kirche blieben. Nur aus Furcht vor Georgs von Poděbrad Energie getrauten sie sich nicht offen aufzutreten. Ein Häuflein solcher mit Rom ganz Zerfallener siedelte sich im J. 1457 in dem Dorfe Kunewald bei Senftenberg (in Böhmens Nordostwinkel an der wilden Adler) an, und stand mit einigen Gleichgesinnten in Mähren und Böhmen in lebhaftem Verkehr. Im zehnten Jahre nach der Gründung dieser Kolonie veranstaltete die Sekte eine allgemeine Versammlung, wobei drei von den Betheiligten zu Priestern gewählt wurden, zwei Böhmen und ein Mährer; letzterer ein Bauer aus Křenowic bei Kojetein mit Namen Elias. Die hierauf förmlich konstituirte Gemeinde nannte sich „Jednota bratrská“, Brüderunität oder auch böhmische Brüder. Sonst pflegte man sie auch mit dem Namen Waldenser zu benennen, um auf ihre vermeintliche Abstammung hinzudeuten. Um sie zu schimpfen, nannte man sie Pikarden, und von der Lebensweise, die sie endlich in der Verfolgungszeit annehmen mußten, Grubenheimer. Das Hauptaugenmerk dieser Sekte war auf das praktische Gebiet gerichtet; es sollte kein moralisches Gebrechen weder in der Gemeinde noch an dem Priester geduldet werden. In dieser Beziehung fand Husens Wort in dieser Sekte den getreuesten Nachhall. Einer von den gewählten Priestern wurde mittelbar von einem in Oesterreich lebenden Waldenserbischofe, der sich hinwieder der Weihe eines katholischen Bischofes rühmte, zu gleicher Würde geweiht, und so betrachtete sich die Bruderunität trotz des vollständigen Bruches mit der Kirche als eine ordnungsmäßig rekonstituirte Gemeinde Christi. Die Zahl der Brüder in Mähren (auch mährische Brüder genannt) wuchs derart, daß man sie schon am Schlusse des XV. Jahrhunderts allein auf 100.000 Köpfe schätzte. Prerau, Proßnitz, Eibenschitz waren die Centralpunkte der im Lande Zerstreuten. Die Herren von Žerotin, Pernstein, Sternberg und Boskowic waren besondere Gönner derselben.

Andere mit der Kirche zerfallene Utraquisten sahen den päpstlichen Bestrebungen, die auch ihnen mißliebigen Kompaktaten zu beseitigen, mit Beifall zu, und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit zu offenem Auftreten gegen die Kirche. Darum waren ihnen die derben Reformatoren des XVI. Jahrh., Luther, der mit Böhmen häufig kokettirte, und Calvin, recht willkommen. Allein auch Katholiken, namentlich die Bewohner der deutschen Städte, schloßen

sich der neuen, dem Husitenthum vielfach verwandten Lehre bereitwillig an. Ja selbst die aus Sachsen stammende Sekte der Wiedertäufer fand theils einheimische Anhänger, theils Verstärkungen aus deutschen Einwanderungen.

V. Mähren unter Regenten aus dem habsburgischen und lothringischen Stamme.

Als Ludwig in der Schlacht bei Mohacs gegen die Türken fiel (1526), wurde Ferdinand I. als sein Schwager zum Könige gewählt. Er übernahm das Land in einer sehr trostlosen Lage. Abgesehen von den Kriegen, die er gegen seinen ungarischen Nebenbuhler Zapolya zu bestehen hatte, ward er durch seinen Bruder Kaiser Karl V. auch in die mißlichen Verhältnisse in Deutschland verwickelt, und in seinem böhmischen Reiche standen Katholiken, Utraquisten, Brüder, Lutheraner, Calvinisten und Wiedertäufer in heftigen Kämpfen gegen einander. Katholische Pfarrer wurden aus einzelnen Städten vertrieben und in den andern genöthigt, protestantische Prediger sich an die Seite zu wählen. Auf dem Lande hing die religiöse Erziehung des Volkes von der unstät wechselnden Meinung der Gutsherren ab, und die den Reformen nachjagende Geistlichkeit schaffte planlos Kircheninstitutionen und Dogmen ab, wie es die Mode oder das persönliche Gutdünken wünschten. Kirchen und Klöster fielen den Leidenschaften des Volkes und dessen fanatischen Leitern zum Opfer. Unter solchen Verhältnissen mußte sich Ferdinand Glück wünschen, wenn es ihm gelang, sich zu behaupten und öffentliche Gewaltthätigkeiten zu hindern, besonders da, wie in Teschen und Jägerndorf, selbst die Landesfürsten die „neue Ordnung" unterstützten, dort die alten piastischen Abkömmlinge, da die Brandenburg-Ansbacher Markgrafen, an welche 1523 Jägerndorf gekommen war. Mit welcher Schonung des Bestehenden und doch mit welcher Energie gegen die Neuerungssucht unter solchen Umständen Ferdinand verfuhr, ersieht man zum Beispiel daraus, daß, als der utraquistische Administrator des Prager Erzbisthums, Mystopol, um der lutherischen Lehre Geltung zu verschaffen, im J. 1543 sich weigerte, den Sterbetag Husens in der bisher üblichen Weise als einen Festtag mit feierlicher Prozession zu begehen, er ihm — als Katholik — befahl, dem alten Gebrauche nachzukommen. Doch wenn schon weder Ferdinand I. († 1564), noch auch Maximilian II. († 1576) den eingerissenen religiösen Wirren Einhalt zu thun vermochten, indem allmälig der größte Theil von Mähren und Schlesien vom Katholizismus ab-, und dem Utraquismus und Protestantismus zugefallen war; so mußte man leider voraussehen, daß der Fanatismus, mit welchem die vielen in Mähren und Schlesien bestehenden religiösen Sekten sich bekämpften, endlich auch zu einem Kampfe derselben gegen die weltliche Autorität führen müsse, sobald diese den Schein der Begünstigung einer dieser Parteien auf sich laden würde.

Aber auch auf dem Gebiete der weltlichen Landesordnung erheischten die Zeiten mehrfache Abänderungen. Schon am Schlusse des vorigen Jahrhunderts hatte der vielerfahrene mährische Landeshauptmann Ctibor von Tobitschau und Cimburg auf ausdrücklichen Wunsch der Stände das sogenannte Tobitschauer Buch („Kniha Tovačovská") abgefaßt, daß es als Richtschnur bei den öffentlichen Rechtsangelegenheiten diene. Aber nach einem halben Jahrhundert reichte das vortreffliche Werk nicht mehr aus. Der mährische Obersthofrichter Ctibor von Drnovic und nach ihm noch andere unterzogen sich ähnlichen Arbeiten im XVI. Jahrh. mit minder glücklichem Erfolge. Daher beschlossen die mährischen Stände mit Ferdinands Genehmigung durch eine eigene Kommission eine neue Landesordnung abfassen zu lassen. Sie kam wirklich zu Stande und erschien, von dem Regenten dem vollen Umfange nach bestätigt, 1535 im Druck unter dem Titel „Zřízení markrabství Moravského" (d. i. Verfassung des Markgrafthums Mähren) und stand, wenn auch unter steten Abänderungsversuchen seitens der Stände, bis 1628 in Geltung. Zum Zwecke konzentrirterer Reichsgerichtsbarkeit errichtete Ferdinand 1548 zu Prag das Appellationsgericht für die böhmischen Kronländer.

Die Buchdruckerkunst, auf die vorhin andeutend hingewiesen wurde, hatte schon 1486 in Mähren Eingang gefunden, ward aber bis 1504 bloß von „fahrenden Buchdruckern" ausgeübt. Die verschiedenen religiösen Sekten, namentlich aber die Brüder und die Wiedertäufer, bemächtigten sich dieses wirksamen Mittels zur Verbreitung ihrer Lehren und Bekämpfung ihrer Gegner. Zu Proßnitz soll (seit 1520) die erste Buchdruckerei bestanden haben; gewiß ist, daß sie seit 1526 zu Nikolsburg (für die Zwecke der Wiedertäufer) und im erstgenannten Orte seit 1527 (Brüder) bestand. Später bekamen Lultsch, Náměšt, Kralic, Ostrau und andere Orte Buchdruckereien. 1533 erschien zu Náměšt die erste böhmische Grammatik von dem Mährer Beneš Optat und dem Böhmen Peter Gzel, von welchen auch aus demselben Jahre die erste gedruckte böhmische Bibelübersetzung stammt, an welche sich die des hochgebildeten Prerauer Bruders Blahoslav 1564 und in den Jahren 1579—1593 die durch Druck und Sprache klassische Kralicer Bibel anschloß. So gab denn Mähren der Slavenwelt zum zweiten Male die heilige Schrift, das erste Mal in der Glagolica des h. Cyrillus, und nach fünfthalb hundert Jahren in dem Drucke der Brüderunität.

Wie der Buchdruck, so diente auch die Schulpflege zunächst und vorzugsweise zur Verbreitung der akatholischen Lehren. Zwar hatten auch die Katholischen mehrere Schulen (an Volksschulen ist aber hierbei überhaupt nicht zu denken), in denen der Unterricht zu irgend welchem Standesberuf ertheilt wurde, wie namentlich die Laska-St. Mauritzer zu Olmütz, und die zwei Brünner; aber die Schulen der Brüderunität standen in weit höherem Rufe, besonders wegen der Aufsicht der Brüder über die sittliche Haltung der Zöglinge. Auch

Katholiken, ja selbst Ausländer schickten ihre Söhne an die mährischen Brüderschulen (zu Eibenschitz, Prerau, Proßnitz, Austerlitz, Leipnik, Fulnek u. a.). Sollte die katholische Kirche in Mähren nicht völlig untergehen, so that ihr ein rüstiger Kämpfer dringend Noth. Und sie fand denselben in dem Bischofe Wilhelm Prusinovský von Vičkov, welcher im Jahre 1566 mehrere gelehrte und thatkräftige Jesuiten nach Olmütz berief, ein Seminarium für theologische Zöglinge errichtete, und die Stiftung der Olmützer Universität vorbereitete (1572). Andererseits sollte dem überhandnehmenden Einflusse der akatholischen Buchdruckereien durch Einführung der Censur entgegengetreten werden, welche Papst Alexander VI. 1499 bezüglich Mährens empfahl, Papst Leo X. 1515 den Bischöfen zur Pflicht auferlegte, und das Tridentiner Konzil als solche bestätigte. Und um den häufigen Uebertritt der Utraquisten zu den akatholischen Sekten zu verhindern, genehmigte endlich Papst Pius V. 1564 die Kompaktaten. Aber alle diese Mittel verschafften den Katholischen sehr geringe Erfolge; was die Kompaktaten betrifft, so wurden sie von den Utraquisten schon 1567 aufgegeben, da sie ihren protestantischen Ansprüchen nicht mehr zusagten. Die Zahl der Akatholiken nahm derart zu, daß noch im Anfange des XVII. Jahrhunderts bei weitem die Mehrzahl der mährischen Bevölkerung sich zu ihnen bekannte. Der Bruderzwist, welcher unter Maximilians II. Söhnen, Rudolf († 1612) und Mathias († 1619) um die Regierung 1606 ausbrach, und wobei sich der letztere auf die Akatholiken stützte, trug das Seinige dazu bei. Bei Mathias Tode waren die böhmischen Kronländer in noch schlimmerer Lage als vor 200 Jahren, da Wenzel IV. starb.

Seit Ferdinand I. wurde der jedesmalige königliche Nachfolger schon zu Lebzeiten des eigentlichen Regenten als König „angenommen, ausgerufen und gekrönt", und 1545 durch die Erneuerung der von Karl IV. statuirten Erbfolge in männlicher und weiblicher Linie das böhmische Wahlrecht aufgehoben. So ward denn auch schon 1616 Mathias' Neffe Ferdinand II. zum böhmischen Könige gekrönt. Allein nach Mathias' Tode erklärten ihn die protestantischen Böhmen für abgesetzt (19. Aug. 1619), wobei sie sich jedoch auch der Zustimmung der übrigen Kronländer versichern wollten. Zwar erklärte der an der Spitze der mährischen Reichstagsdeputation stehende Wilhelm der Aeltere von Ruppa, er und seine Freunde könnten alsbald hierüber keinen Bescheid geben, denn es handle sich um einen Beschluß, dem nichts Aehnliches aus der Geschichte, wie aus eigener Erfahrung an die Seite gestellt werden könnte; aber schon am 20. August erfolgte dennoch die gewünschte mährische und am 21. auch die schlesische Zustimmung mit Ausnahme des Bischofs von Neisse und des Karl von Lichtenstein, Herzogs von Troppau. Dieser unglückselige Schritt hatte den dreißigjährigen Krieg zur Folge. Indessen wurde das böhmisch-mährische Heer, welches anfangs durch Mähren siegreich bis gegen Wien vorgedrungen war, durch das Einrücken der Armee der deutschen Liga in Böhmen zum

Rückzuge genöthiget, und am 8. Nov. 1620 in der mörderischen Schlacht am weißen Berge bei Prag fast gänzlich aufgerieben, worauf Mähren und Schlesien wie auch Böhmen unter seine legitime Dynastie wieder zurückkehrte. Um die an dem Aufstande Betheiligten zu bestrafen, wurde unter dem Vorsitze des Kardinals Fürsten Franz Dietrichstein, Bischofs von Olmütz, welcher an die Stelle des landesflüchtigen Ladislav von Žerotin zugleich zum Landesgouverneur ernannt wurde, ein Gericht aus einigen treugebliebenen katholischen Adeligen und Rechtsgelehrten zusammengesetzt, welches über die Aufständischen nach den damaligen Gesetzen und Anschauungen ein strenges Urtheil fällte, das jedoch von Kaiser Ferdinand II. in vielen Punkten gemildert wurde. Immerhin verlor aber durch diesen Aufstand der größere Theil des damaligen mährischen und schlesischen Landesadels sein Vermögen und seine Güter, welche letztere größtentheils von süddeutschen, österreichischen, steyrischen und ungarischen Adelsfamilien angekauft wurden. Hierauf beschloß Ferdinand II. eine Religionsreform vorzunehmen, welche den Zweck verfolgte, die katholische Kirche nicht allein zur herrschenden, sondern zur alleinigen zu machen. Daher erließ er 1623 ein Patent, welches die Vertreibung der Akatholiken und ihrer Geistlichkeit aussprach. Die kaiserlichen Truppen gaben dem Patente Nachdruck. Den Akatholiken war die Wahl gelassen, entweder katholisch zu werden, oder nach Verkauf ihrer Güter Mähren zu verlassen. Die Mehrzahl wählte das erstere. Unter den Ausgewanderten befand sich der als Pädagog und Theosoph in der ganzen gebildeten Welt berühmte Amos Komenský (Amos Comenius), der als letzter Bischof der mährischen Brüder 1672 zu Amsterdam starb. Die zur Zeit des Aufstandes vertriebenen Jesuiten kehrten zurück, und übernahmen nebst ihren alten mehrere neuerrichtete Stadtschulen. Zu gleichem Zwecke wurden auch Piaristen nach Mähren gezogen, und zur Heranbildung der weiblichen Jugend noch in demselben Jahrhunderte (1697) Ursulinerinnen herbeigerufen. Leider betrieb man den restaurirten Unterricht nicht in den Landessprachen, von denen die böhmische nach der damaligen irrigen Auffassung vorzugsweise zur Verbreitung der protestantischen Lehren gedient hatte und daher vom Unterrichte gänzlich ausgeschlossen ward, und zwischen der Volks- und der gelehrten lateinischen Bildung entstand eine gefährliche Kluft. Auch die zahlreichen alten Buchdruckereien verschwanden bis auf eine zu Olmütz, die sich unter dem Schutze des Bisthums erhielt. Endlich gab Ferdinand II. 1628 unter Vorbehalt des ausschließlichen Rechtes zu Abänderungen dem Lande eine neue Landesordnung, welche ungeachtet mehrfacher Modifikationen bis auf unsere Zeit das Fundamentalgesetz des Markgrafthums bildete. Ein Jahr vor seinem Tode rief der Kaiser noch das Tribunal regium (seit 1763 Gubernium genannt) ins Leben, ein königliches Gericht, das zugleich die politische Landesstelle bildete.

Aehnliche Schicksale erlebte auch das Herzogthum Teschen, welches im Jahre 1626, nach dem Aussterben der einheimischen Piastenherzoge, an

Ferdinand II. als Lehensherrn fiel. Jägerndorf nahm der Kaiser dem damaligen brandenburgischen Markgrafen von Ansbach, Johann Georg, weil derselbe an dem böhmischen Aufstande theilgenommen, und gab es dem zum Statthalter von Böhmen ernannten Karl von Liechtenstein, welcher schon 1614 auch mit Troppau belehnt ward. Bezüglich dieses Herzogthums hatte sich im XVI. Jahrh. zwischen Mähren und Schlesien ein langwieriger Streit darüber entsponnen, ob es zu dem ersteren oder zu dem letzteren zu rechnen sei. Die Troppauer Stände, anfänglich neutral, intervenirten später zum großen Theile im Sinne Mährens. Die Zuweisung Troppaus an Liechtenstein als eines oberschlesischen Herzogs bestätigte jedoch de facto die Einrichtung des ungarischen Mathias von 1486.

Im Laufe des dreißigjährigen Krieges wurde Mähren und Schlesien von den schwedischen Heeren verheert und ausgeplündert. Schon im J. 1636 erschienen die Schweden unter Banner in Troppau, und zwischen 1642 bis 1645 fielen fast alle größeren Städte, wie Olmüz, Neutitschein, Leipnik, Prerau, Iglau u. s. w. den schwedischen Heerführern in die Hände. Nur Brünn und einige andere kleinere Städte und Burgen, wie Ung.-Hradisch, Weißkirch, Pernstein widerstanden mit Erfolg. Von diesen Drangsalen befreite das Land erst der westphälische Friede (1648).

Unter den folgenden Herrschern, Kaiser Ferdinand III., Leopold I., Josef I. und Karl VI. erholten sich die beiden Länder in materieller Beziehung ersichtlich, denn im Lande herrschte Friede bis auf einige Einfälle der aufständischen Ungarn in das östliche Mähren im J. 1683. Leider aber wüthete die Pest in den Jahren 1679—80, dann 1714—17 mit solcher Heftigkeit daselbst, daß sie in manchen größeren Städten fast die Hälfte der Einwohner hinwegraffte. Nicht unerwähnt, weil wichtig für die Culturgeschichte jener Zeit, können wir hier die in jene Periode fallenden zahlreichen Hexenprocesse lassen. Es hatte sich in der auf den dreißigjährigen Krieg folgenden Zeit eine geistige Erschlaffung der Gemüther bemächtiget, welche einem finsteren Aberglauben freien Spielraum ließ, und denselben nicht nur nährte, sondern auch allmälig weiter verbreitete. Man bildete sich ein, und leider griff dieser Aberglaube auch in den höheren Ständen um sich, daß es eine Menge Hexen und Unholde, d. i. solche Menschen im Lande gebe, welche einen besonderen Pakt oder Umgang mit dem Teufel geschlossen hätten, und man ließ sich deshalb zu einer systemmäßigen Aufspürung und Ausrottung der Hexen hinreißen, und opferte darüber den Flammen viele Hunderte von harmlosen und unschuldigen Menschen. „Der Hauptsitz dieses unseligen Treibens," schreibt d'Elvert, „waren die von Deutschen bewohnten Gebirgsgegenden in Schlesien und im nördlichen Olmüzer Kreise, namentlich das dem Breslauer Bisthume gehörige Fürstenthum Neisse, die Deutschordensherrschaft Freudenthal, die angränzenden mährischen Herrschaften Ullersdorf und Wiesenberg und die Städte Schönberg, Römerstadt, Bärn, Hof u. a." Selbst Priester, wie z. B. der Dechant von Schönberg

Lauthner (1685), mußten, der Hexerei beschuldigt, den Scheiterhaufen besteigen. In solche und ähnliche Erscheinungen eines ganzen Jahrhunderts brachte erst der milde und weise Geist einer Maria Theresia edleres Leben, wenngleich der Anfang ihrer Regierung von Außen durch die heftigsten Stürme ehrgeiziger Eroberungsgelüste erschüttert ward.

Kaum hatte Maria Theresia die Regierung angetreten, so traten auch schon die größeren europäischen Mächte, obwohl sie die pragmatische Sanction anerkannt hatten, mit Forderungen auf, und machten unter allerlei Vorwänden Ansprüche auf einzelne Theile der österreichischen Erblande. Der gefährlichste unter Allen war der kriegerische König von Preußen, Friedrich II., welcher, gestützt auf den ehemaligen Besitzstand seines Hauses (Brandenburg) in Schlesien, Theile dieses Landes wieder zurückverlangte. Noch verhandelte sein Gesandter in Wien, als er, ohne Kriegserklärung, im Winter 1740 mit einem Heere in Schlesien einfiel, Breslau und Troppau besetzte, und die unvorbereiteten Oesterreicher bis an die Mora und Becwa zurückdrängte. Zwar stellte Maria Theresia im folgenden Jahre ein bedeutendes Heer entgegen, aber das Kriegsglück entschied sowohl in der Schlacht bei Mollwitz (1741), als auch in der bei Chotusic (1742) für Preußen, und so opferte denn, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, die große Kaiserin mit schwerem Herzen im Breslauer Frieden (1742 am 11. Juni) den größten Theil Schlesiens, die mährische Enklavur Katscher, und die böhmische Grafschaft Glatz. Zwar erneuerte sich der Kampf um Schlesien schon zwei Jahre später, und noch einmal im siebenjährigen Kriege (1756—1764), in welch letzterem Olmüz von den Preußen vergeblich belagert, und die schlesischen Städte arg hergenommen wurden; allein die darauf folgenden Friedensschlüsse änderten im Wesentlichen nichts an dem Besitzstande, der im Breslauer Frieden ausgesprochen war. Nur das Herzogthum Teschen, die südlich von der Oppa gelegenen Theile der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, und der südliche Theil des den Breslauer Bischöfen gehörigen Fürstenthums Neisse blieben unter ihrem angestammten Regentenhause. Die Kaiserin regelte die Verhältnisse des geschmälerten Kronlandes, das seit der Erhebung der Herrschaft Bielitz zu einem Herzogthume aus 5 Fürstengebieten (Bielitz, Teschen, Troppau, Jägerndorf, Weidenau) und 11 von der fürstlich-herzoglichen Gewalt eximirten Minderstandesherrschaften bestand und einem königlichen Amte untergeordnet wurde. Nach vierzigjähriger Selbstständigkeit ward unter Josef II. das königlich schlesische Amt mit dem mährischen Gubernium vereint, und später österreichisch Schlesien selber in zwei Kreise, den Troppauer und Teschner, eingetheilt.

Von den französischen Kriegen unter Kaiser Franz (1792—1815) blieb zwar Schlesien verschont, ja Troppau und andere Städte Schlesiens gewannen nicht unbedeutend, da dort viele reiche österreichische und preußische Familien einen Zufluchtsort suchten, und zwischen den Mitgliedern der Diplomatie viele

Zusammenkünfte und Verhandlungen Statt fanden. Dafür aber hatte Mähren sehr viel zu leiden. Schon in den Jahren 1798—99 begannen die Durchzüge der russischen Hilfstruppen unter Suwarow und anderen Führern nach Italien, welche aus dem Weichselgebiete über Neutitschein und Weißkirch herkamen und Mähren quer durchzogen. Im unglücklichen Feldzuge des Jahres 1805 war Mähren ein großes Heerlager; der Norden und Osten des Landes von den vereinigten Oesterreichern und Russen, der Süden und Westen dagegen von den Franzosen besetzt. Die blutige Schlacht bei Austerlitz am 2. December, welche den Feldzug für Napoleon siegreich entschied, und das Treffen bei Iglau am 4. Dec., in welchem ein französisch-baierisches Armeecorps unter Bernadotte von Erzherzog Ferdinand geschlagen wurde, bilden die Hauptmomente dieses Kriegsjahres. Am Schlusse des Feldzuges von 1809 bewerkstelligte die österreichische Armee nach der Schlacht von Wagram ihren Rückzug durch das südwestliche Mähren über Znaim und Iglau nach Böhmen. Dem am 14. Juli jenes Jahres abgeschlossenen Waffenstillstande von Znaim folgte bald der Friede von Wien. Seit dieser Zeit blieb Mähren und Schlesien bis heute von feindlichen Truppen verschont. — Nach dem am 2. März 1835 erfolgten Tode Kaisers Franz I., welcher die deutsche Kaiserwürde im Jahre 1806 niedergelegt, jene eines Erbkaisers von Oesterreich aber bereits im Jahre 1804 angenommen hatte, wodurch (Pragmaticalgesetz vom 11. August 1804) die beiden bisherigen Länder der böhmischen Krone Mähren und Schlesien zuerst als Theile eines österreichischen Gesammtstaates erscheinen, übernahm Ferdinand I. die Regierung, ließ sich in Prag zum Könige von Böhmen krönen, und nahm zugleich die Huldigung der mährischen und schlesischen Stände an.

Das Jahrhundert von Maria Theresias Regierungsantritt bis zum Jahre 1848 bietet so viele durchgreifende Umwandlungen des socialen Lebens dar, daß man in dem Mähren und Schlesien vor Maria Theresia und jenem unmittelbar vor 1848 in culturhistorischer Beziehung kaum mehr dasselbe Land zu erkennen vermöchte. In allen Lebenszweigen ward ein rasches Vorwärtsschreiten bemerkbar. Die Landwirthschaft wurde gehoben durch Steuerrectificationen, durch Begünstigung einer mäßigen Zerstückelung großer Bauernbesitzungen, der Vertheilung und Cultivirung von Gemeindehutweiden und der Einkäufe von Gründen zur Erlangung des Eigenthums, durch Zurückführung der Roboten auf ein Minimum, durch Freigebung des Verkaufes der Landesproducte, durch Errichtung von Kreisämtern als Schutzwächtern der Rechte der Unterthanen. Neue Nahrungspflanzen wurden angebaut (z. B. die Kartoffel aus Brandenburg, daher brambory genannt).

Die Ueberzeugung, ein rationelleres Betreiben der Landwirthschaft sei eine Hauptforderung der Zeit, rief auch „Agriculturgesellschaften" in Mähren und in Schlesien ins Leben, an deren Stelle seit 1806 die „Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde" trat. Noch vortheil-

hafter wirkte in dieser Hinsicht die unter Josef II. 1781 erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft und Anlegung von „Kolonien“ auf einer Menge von aufgelassenen herrschaftlichen Meierhöfen. — Verkehr und Handel wurden in dieser Zeit gehoben durch die Anlegung von Chausseen oder sogenannten Kaiserstraßen, denen die Eisenbahn von Brünn nach Wien (1836) nachfolgte, durch Vermehrung und Regelung der Wochen- und Jahrmärkte, durch Einführung des Papier- und Kupfergeldes und durch Aufhebung der Zolllinie zwischen den westlichen Kronländern. Dem Geiste gab die Einführung von Zeitungen neue Nahrung; im J. 1751 erschien das erste Blatt unter dem Titel „Wochentlicher Intelligenzzettel“, welcher sich in der Folge zur „Brünner Zeitung“ gestaltete. Mit Aufhebung der Tortur verschwand das Hexenunwesen spurlos. Der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) folgte, freilich bloß dem äußeren Zusammenhange nach, die umfassendste Regelung des (deutschen) Volksschulwesens. Leider unterlegten hier die ausübenden Organe der neuen Schöpfung gleich vom Anfang an eine unrichtige Tendenz, indem sie an die Stelle der Volksbildung nach dem Muster der deutschen Normalhauptschule zu Wien nur hauptsächlich eine Abrichtung in der deutschen Sprache und die Verbreitung der letzteren als Zweck setzten (Freiherr v. Helfert's „Die österr. Volksschule“, S. 471—476), und überhaupt übersahen, daß, um das Volk zu bilden, man auch Volkslehrer, Lehrer, die in der Volkssprache vollkommen gebildet sind, erziehen müsse. So blieb denn auch die Verbesserung des Schulunterrichtes der slavischen Bevölkerung sehr zurück. Auch Josef's II. weitere sonst so vortreffliche Modificationen des Schulwesens blieben von dieser berührten Schwäche nicht frei. Die allgemeine Gerichtsordnung von 1781 und das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch von 1786 und 1811 setzten den judiciellen Theil der Ferdinandeischen Landesordnung von 1628 außer Wirksamkeit, und führten das Land unserer Zeit ebenso näher, wie die theilweise Aufhebung und theilweise Milderung des confessionellen Druckes. Das Olmüzer Bisthum wurde 1777 zum Erzbisthume erhoben, und ihm ein Suffragan-Bisthum in Brünn an die Seite gestellt. Nikolsburg bekam 1807, Brünn 1808 eine philosophische Lehranstalt, Troppau und Teschen im Jahre 1814 und Brünn im Jahre 1818 ein Landesmuseum, und in Olmütz entstand aus dem dortigen Lyceum im Jahre 1827 eine k. k. Universität (Franzens-Universität).

Zum Schlusse dieses kurzen historischen Ueberblickes haben wir nur noch die Periode der letzten zwölf Jahre zu erwähnen; eine zwar kurze aber inhaltschwere Periode, der Beginn einer neuen Zeit für unser engeres und unser weiteres Vaterland, welche die wichtigsten organischen Veränderungen bereits ins Leben gerufen, und dadurch eine neue, von fester Hand geleitete Entwickelung unseres geistigen und materiellen Lebens angebahnt hat. In der stürmischen Zeit des Jahres 1848 gehörten Mähren und Schlesien zu den wenigen Ländern, welche von gewaltsamen Bewegungen und Erschütterungen verschont

blieben. Der ruhige Charakter der Bevölkerung, das im Allgemeinen humane Benehmen der großen Grundbesitzer gegen ihre früheren Unterthanen, die Wohlhabenheit der Landbevölkerung, hauptsächlich aber die rechtzeitige und rasche Abstellung begründeter Beschwerden und veralteter Mißbräuche sind eben so viele Gründe für die Erhaltung der Ruhe in jenen Tagen. Schon am 30. März 1848 wurden durch ein allerhöchstes Rescript die mährischen Herren-Stände zusammenberufen, um über die neuen Bedürfnisse zu berathen. Unter Genehmigung der Regierung arbeiteten dieselben ein provisorisches Wahlgesetz aus, vermöge dessen auch die Landbevölkerung an der Landesvertretung theilnehmen sollte, was bisher nicht der Fall war, und der nach diesem Wahlgesetze gewählte Landtag wurde bereits am 31. Mai jenes Jahres eröffnet. Es nahmen daran mehrere bäuerliche Grundbesitzer Theil, und wurde bei den Sitzungen ohne Schwierigkeit in beiden Landessprachen verhandelt, was man von einigen Seiten für unmöglich gehalten hatte. Von den wichtigeren Arbeiten erwähnen wir hier nur den von einem großen adeligen Grundbesitzer gemachten Antrag einer gänzlichen Entlastung des bäuerlichen Grundes und Bodens von den bisherigen Roboten und Naturalleistungen jeder Art gegen billige Entschädigung, welcher Antrag zum Beschlusse erhoben wurde; ferner den im Auftrage des k. k. Ministeriums verfaßten Vorschlag einer Landesordnung, endlich den Beschluß der Gründung einer technischen Lehranstalt. — Nach der Entsagung Kaiser Ferdinands I. am 2. December 1848 zu Olmütz, und der Verzichtleistung seines Bruders und legitimen Nachfolgers, bestieg dessen Sohn, Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser Franz Josef I. den Thron der österreichischen Monarchie. Große Reformen folgten hierauf in der Administration, Justiz und im Unterrichte. Die neue politische Administration löste (1849—1850) die beiden schlesischen Kreise Troppau und Teschen vom mährischen Gouvernement ab, und erklärte sie als besonderes Kronland Schlesien, welches einen eigenen Landespräsidenten erhielt, und welchem in administrativer und richterlicher Beziehung auch die mährischen Enklavuren zugewiesen wurden. Diese selbstständige Landesregierung in Troppau wurde jedoch durch allerh. Handschreiben vom 4. Juni 1860 wieder aufgelöst, und die administrative Unterordnung unter die Statthalterei in Brünn wieder ausgesprochen, wobei zugleich Schlesien eine besondere Stellung als Kronland mit eigener Landesvertretung und einem Landeshauptmanne gewahrt wurde. Die Patrimonialgerichtsbarkeit und die Unterthänigkeit der Landbevölkerung unter dem grundbesitzenden Adel wurde gänzlich aufgehoben, die Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes in friedlicher und legaler Weise überall durchgeführt, das gerichtliche Verfahren vereinfacht, und Handels- und Gewerbekammern gegründet. Der Unterricht wurde gänzlich reorganisirt, die slavische Landessprache wurde wieder berücksichtiget und geübt, Realschulen und Gewerbeschulen, dann eine k. k. technische Lehranstalt in Brünn, sowie eine Forstschule in Aussee wurden gegründet, die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und

Landeskunde wurde zweckentsprechend reformirt und Filialvereine derselben gebildet; außerdem entstanden noch andere Vereine zu wissenschaftlichen oder zu Zwecken der Volksbildung (wie der Werner Verein zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien, die historisch-statistische, die naturwissenschaftliche und die Forstsection der Ackerbau-Gesellschaft, die „Narodní jednota sv. Cyrilla a Methoda", dann „Dědictví sv. Cyrilla a Methoda" u. s. w.). Die Universität in Olmüz wurde jedoch aufgehoben, und blieb daselbst bloß die theologische Facultät und die medicinisch-chirurgische Lehranstalt. Endlich hob sich das Zeitungswesen sowohl durch Quantität als Qualität der Blätter in deutscher und slavischer Sprache wesentlich. Zu vielem Schönen, Guten und Edlen ist nur erst der Same ausgestreut. Hoffen wir, daß derselbe in unserem Mähren und Schlesien einen fruchtbaren Boden finden, und daß beide Länder einer allseitigen und ächt humanen Entfaltung ihrer geistigen und materiellen Kräfte entgegengehen mögen.

Zweites Kapitel.

Die Bevölkerung nach ihrer Abstammung, Religion, Dichtigkeit, Beschäftigung, und ihren Alters- und Civilstands-Verhältnissen.

Vom Herausgeber *).

Haben wir in dem vorhergehenden Kapitel mit wenigen aber charakteristischen Strichen einen Ueberblick zu geben versucht, wie sich allmälig von Stufe zu Stufe aus den grauen und unsicheren Nebeln der Vorzeit die gegenwärtigen politischen und Rechts-Verhältnisse von Mähren und Schlesien entwickelt und herausgebildet haben, so wollen wir in diesem und den folgenden Kapiteln die gegenwärtigen Zustände, insoferne dieselben durch den Menschen hervorgerufen wurden, und somit einen Beweis seiner Thätigkeit, seines Fleißes, seiner Intelligenz liefern, einer näheren Betrachtung unterziehen. Vor Allem aber haben wir diesen selbst, den Bewohner Mährens und Schlesiens, kennen zu lernen, weil wir nur dann zu einem richtigen Urtheile über seine Leistungsfähigkeit und zu einem Verständnisse des gegenwärtigen Zustandes der Land-

*) Als Quellen wurden hier nebst anderen vorzüglich benützt: die Mittheilungen der k. k. Direktion der administrativen Statistik von 1850 bis 1858; Karl Freiherrn v. Czörnig's Ethnographie der österr. Monarchie; Šafařik's Slowanský národopis; einige Bemerkungen von Prof. Lepař und endlich hauptsächlich die eigene Kenntniß der Landesbewohner.

wirthschaft und Industrie gelangen werden. Denn sowie die natürliche Beschaffenheit eines Landes: seine Oberflächenform, seine Wasseradern, sein Klima und seine Naturprodukte den einen Theil seiner Grundkräfte ausmacht, so bildet die Bevölkerung den anderen Theil dieser Grundkräfte, und zwar den wichtigeren, weil sie der bewegliche, der veränderliche ist. Sie ist die Seele eines Landes, seine Macht, sein Reichthum, sein Ruhm! Wer die Bevölkerung eines Landes nicht kennt, nicht versteht, — der kennt auch weder das Land, noch versteht er seine Zustände. Wir wollen hier nur einige der wichtigsten Momente herausheben, welche die Bevölkerung betreffen, und als solche betrachten wir die Zahl der Einwohner überhaupt, ihre Abstammung, ihr Religionsbekenntniß, ihre Vertheilung im Lande (Volksdichtigkeit), ihre Beschäftigung, ihre Alters- und Civilstands-Verhältnisse und ihre geistige Cultur.

I. Die Zahl der Einwohner.

Die letzte Volkszählung des Jahres 1857 (31. Oktober) hat ergeben, daß die ganze anwesende oder effektive Bevölkerung von Mähren 1,867.094, von Schlesien 443.912 Einwohner beträgt, wobei jedoch die anwesenden Fremden mit eingerechnet, dagegen die abwesenden Einheimischen davon abgezogen sind. Somit beträgt die Summe der Ende Oktober 1857 im Verwaltungsgebiete der mährisch-schlesischen Statthalterei anwesenden Einwohner 2,311.006.

Die Zahl der Fremden, d. h. der nicht nach Mähren oder österr. Schlesien Zuständigen, welche in den vorhergehenden Zahlen inbegriffen sind, beträgt

	in Mähren	47.148		in Schlesien	14.630
worunter aus	Böhmen	23.416	worunter aus	Mähren	6.327
	österr. Schlesien	12.864		Galizien	1.825
	Nied. Oesterreich	3.305		Böhmen	944
	Ungarn	2.868		Nied. Oesterreich	504
	Galizien	1.345		Ungarn	463
und aus dem Auslande		2.220	und aus dem Auslande		4.503
sich befinden.			sich befinden.		

Die Zahl der Einheimischen, d. h. der in jedes der beiden Kronländer zuständigen Einwohner, beträgt nach obiger Volkszählung in Mähren 1,878.029, und in Schlesien 462.051, also zusammen 2,340.080. Hievon sind abwesend und außer Landes

	in Mähren	78.573		in Schlesien	36.261
wovon in	Nied.-Oesterr.	37.887	wovon in	Nied. Oesterreich	12.348
	Ungarn	14.082		Mähren	10.680

in Böhmen . . 6.254		in Ungarn . . . 4.098	
Schlesien . 4.958		Galizien . . 2.206	
Galizien . . 1.328		Böhmen . . 837	
und im Auslande . . . 713		und im Auslande 1.781	
unbekannt wo 8.588		unbekannt wo 3.604	

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung, daß in beiden Ländern mehr Personen außerhalb Landes ihr Fortkommen suchen, als Fremde hereinkommen. Der überwiegend größte Theil derselben geht nach Nieder-Oesterreich, d. h. nach Wien, wo der fleißige und betriebsame Mährer und Schlesier immer volle Beschäftigung und guten Lohn seiner Leistung findet.

Nach dem Geschlechte sind

in Mähren	männlich 892.955,	und weiblich 985.074,
in Schlesien	„ 217.695,	„ „ 244.356,
zusammen in Mähren und Schlesien	„ 1,110.650,	„ „ 1,229.430.

Somit überwiegt in beiden Ländern das weibliche Geschlecht, und zwar in Mähren um 92.119 und in Schlesien um 26.661 Personen.

Aeltere Angaben über die einheimische Bevölkerung beider Länder kennen wir erst aus den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia, welche im Jahre 1754 eine Volkszählung anordnete, die durch das Zusammenwirken der Geistlichkeit und der politischen Behörden zu Stande kam. Die Resultate derselben wurden erst neuestens durch Göhlert bekannt gemacht. Nach denselben hatte Mähren im Jahre 1754 eine einheimische Bevölkerung von nur 867.222, und Schlesien gar von nur 154.207 Personen, was denn doch etwas unwahrscheinlich zu sein scheint, so daß wohl bedeutendere Zählungsfehler unterlaufen sein dürften. Die erste verläßliche Volkszählung Mährens und Schlesiens datirt aus den Jahren 1770—71, wo zuerst das Militär mitzuwirken begann. Wir lassen in nachfolgender Tabelle die Resultate einiger Volkszählungen folgen, weil daraus am besten das Wachsen der Bevölkerung zu ersehen ist.

Jahr:	1770—71	1807	1827	1846	1851	1857
Mähren	1,188.373	1,370 560	1,593.539	1,808.880	1,793 674	1,878.029
Schlesien	264.906	334 363	396.925	473.239	448.445	462.051

Man ersieht aus dieser Tafel, daß sowohl in Mähren als auch in Schlesien bei jeder Volkszählung sich eine Zunahme gegen die frühere ergibt, mit einziger Ausnahme des Jahres 1851. Berücksichtigen wir die Zählungsperiode von 1850/1 bis 1857, so ergibt sich für dieselbe jährlich ein mittlerer Zuwachs der Bevölkerung für Mähren von 13.000 und für Schlesien von 2100 Seelen in runden Zahlen.

II. Abstammung, Sprache, Charakter und Volkstracht der Bevölkerung.

In Mähren und Schlesien finden wir die Repräsentanten zweier großer europäischer Völkerfamilien im getheilten Besitze des Landes. Die Mitte desselben bewohnt ein slavischer Volksstamm (gewöhnlich „Mährer = Moravané“ genannt), und hängt von hier aus gegen Westen ohne Unterbrechung mit seinen Stammesgenossen in Böhmen, und ebenso gegen Osten und Nordosten mit denselben in Ungarn, Galizien und Preußisch-Schlesien zusammen. An seiner nordöstlichen Gränze in Schlesien übergeht dieser Stamm allmälig in den polnischen. Wir wollen diesen größeren Theil der Bevölkerung unter dem Namen mährische und schlesische Slaven zusammenfassen. Die Deutschen hingegen finden wir in zwei von einander getrennten Partien, nämlich im südlichen Theile von Mähren, wo sie mit den Deutschen in Nieder-Oesterreich im Zusammenhange stehen, und ferner im nördlichen Theile von Mähren und im nordwestlichen Theile von Schlesien, mit einem Worte in den Sudeten, wo sie auch mit ihren Stammesbrüdern im böhmischen Riesengebirge und in Preußisch-Schlesien in ununterbrochener Verbindung sind, in kompakter Masse verbreitet. Außerdem bilden die deutschen Bewohner noch einige Sprachinseln, von denen wir hier nur die Umgebung von Iglau und jene von Trübau und Zwittau nennen wollen. Die beiliegende Bevölkerungskarte, in welcher die Sprachgebiete der Deutschen und Slaven durch zwei verschiedene Farben angedeutet sind, dürfte ein anschauliches Bild geben von der Ausbreitung der beiden Volksstämme, sowie von ihrer häufigen Vermischung und Durchdringung, welche die vielen kleinen Sprachinseln, und zwar sowohl deutsche im slavischen, als auch slavische im deutschen Sprachgebiete beweisen.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir hier noch einmal auseinandersetzen, wie wichtig nicht nur für den öffentlichen Dienst, für Cultus und Unterricht, sondern wie nothwendig auch für jeden Gebildeten überhaupt die Kenntniß der Sprachverhältnisse seines Vaterlandes sei, und deshalb sei es uns gestattet, etwas näher auf diesen Gegenstand hier einzugehen.

Die südliche Sprachgränze zwischen den Deutschen und Slaven tritt zwischen Eisgrub und Kostel aus Nieder-Oesterreich in Mähren ein, schlingt sich um die Rebenhügel von Saitz und zieht mit einer nördlichen Ausbuchtung bis Auspitz, welches schon gemischte Bevölkerung hat, und Gurdau. Von hier tritt die Linie wieder an die Schwarzawa und Iglawa nach Westen zurück, an welcher letzteren die Sprachgränze eine Strecke lang bleibt, dann aber steigt sie an den gemischten Orten Porlitz und Moleis vorüber rasch nach Norden, umfängt die gemischte Umgebung von Seelowitz, und gelangt nordwestwärts über Woikowitz, Laatz und Pralitz nach dem gemischten Kanitz. Von hier zieht sie in vorwiegend südwestlicher Richtung über Lodenitz, Wolframitz, Lisnitz, Chlupitz,

Gaiwitz nach Znaim. Diese Stadt ist deutsch und die Sprachlinie läuft von hier nach West und Nordwest über Mileschitz, Frainersdorf, Schröffelsdorf, das gemischt bevölkerte Böttau mit seinem Felsenschlosse, Dantschowitz, Lospitz, Frauendorf und das gemischte Neuhof, wo die Taya überschritten wird. Von hier zieht die Sprachgränze rasch über Urbantsch, Lipolz und Ober-Radischen an die mährisch-böhmische Landesgränze.

Die nördliche Sprachgränze beginnt bei Schildberg, windet sich von da über Bukowitz nach Dorf Nikles, überschreitet die March und steigt über Hermesdorf, Schönberg, Nied. Ullischen nach Rohle hinab. Das slavische Schönwald umfangend, nimmt die Gränzlinie nach einer bis Aussee und zu dem gemischten Littau reichenden Ausbiegung, von Mähr. Neustadt an im Ganzen eine südöstliche Richtung, berührt Aujezd, geht im Süden Sternbergs vorbei und kommt längs der Berge im Osten von Olmüz, an deren Fuße meist sprachlich gemischte Orte lagern, bis Groß-Wisternitz, sodann im Odergebirge über Koslau, Schlog, Mittelwald bis Pinkendorf. Hier öffnet sich gleichsam eine schmale Bucht nach Norden, deren Saum über Lindenau und Bernhau nach dem gemischten Glockersdorf (in Schlesien) aufwärts und wieder bis nach Neudeck, Kunzendorf und Litschel nächst der Bečwa abwärts zieht. Ein zweiter derartiger Einschnitt wird durch die slavischen Orte zwischen Daub und Neutitschein gebildet, in dessen Nähe Seitendorf und Senftleben die südöstlichsten Punkte des nördlichen deutschen Sprachgebietes in Mähren darstellen. Ueber Gurtendorf und Rosenthal zieht von hier die Sprachlinie zur schlesischen Gränze.

Die deutsch-slavische Sprachgränze in Schlesien zieht anfangs längs der Odergränze hin, wendet sich aber sodann nordöstlich über Stiebnig nach dem gemischten Königsberg, von hier westlich nach dem gemischten Bezirke von Karlowitz und Neuhof, und wieder südöstlich an die mährische Gränze (nächst Fulnek). Nachdem die Sprachscheide mit Deutsch-Markersdorf nach Schlesien zurückgekehrt ist, läuft sie nordostwärts über Hirschdorf, Lippin und Berghof (das gemischte Gebiet um Ratkau und Meltsch umschließend), und wieder nordwärts über Mladečko, Zattig, Groß-Herlitz bis zum gemischten Lodenitz und zum deutschen Skrochowitz bei Lobenstein an der Oppa, von wo aus sie nach Preußisch-Schlesien weiterzieht.

Von den größeren deutschen Sprachinseln ist jene von Mährisch-Trübau und Zwittau die bedeutendste. Ihre Gränze beginnt nördlich von Landskron in Böhmen, zieht dann längs der Eisenbahn südlich von Hohenstadt bis Müglitz, und nach dem gemischten Loschitz hinab, wendet sich hier westlich und dann südlich über Türnau nach dem gemischten Gewitsch, und von da wieder westlich nach Chrostau und Brünnlitz unterhalb Brüsau, von wo sie nach Böhmen zieht. Die zweite Sprachinsel, jene von Iglau, hat eine schmale, von Süd nach Nord gestreckte Gestalt und reicht von Stannern bis in die Nähe von Deutschbrod in Böhmen. Von kleineren Sprachinseln im slavischen Gebiete

erwähnen wir jene um das gemischt bevölkerte Brünn, welche südlich bis Mödritz und Schöllschitz reicht, jene bei Rausnitz, und um Hobitschau, jene der Olmützer Umgebung, welche jedoch bedeutend mit slavischen Elementen vermischt ist, jene von Wachtel südwestlich von Konic, endlich in Schlesien jene von Troppau, Bielitz und zum Theile auch von Teschen. Die slavischen Sprachinseln im deutschen Gebiete befinden sich, wie bei Böttau, Luggau, Hosterlitz, Wisternitz, Meltsch, fast nur nächst der Gränze des deutschen Gebietes, und haben nur eine geringe Ausdehnung.

Nebst den Slaven und Deutschen sind in Mähren und Schlesien auch noch Juden in bedeutender Anzahl vorhanden, jedoch wohnen sie nicht so kompakt beisammen, daß man ein bestimmtes Terrain für sie abgränzen könnte, sondern sie sind vielmehr im ganzen Lande zerstreut. Sie sind meist beider Landessprachen mächtig, obwohl gewöhnlich der deutschen im höheren Grade als der slavischen.

Was nun die Größe der Volksstämme betrifft, welche Mähren und Schlesien bewohnen, so wurden darüber seit Šafařik's berühmtem Werke vielfache Untersuchungen angestellt, ohne daß man jedoch bisher zu einem ganz befriedigenden Abschlusse gelangt wäre, da die Art und Weise der Ermittelung der Nationalität, noch mehr aber der subjektive Standpunkt des Forschers keinen ganz unbedeutenden Einfluß auf jene Zahlen zu üben scheint, welche die Größe der das Land bewohnenden Volksstämme ausdrücken *). Wir haben im Folgenden eine Tabelle zusammengestellt, welche sich auf das große, auf amtlichen Quellen beruhende ethnographische Werk des Freiherrn von Czörnig stützt, wobei wir bloß den Zuwachs der Bevölkerung von 1851 bis 1857 berechnet haben. Diesem nach vertheilte sich die Sprachverschiedenheit der einheimischen Bevölkerung in Mähren und Schlesien für das Jahr 1857 in folgender Weise:

Volksstamm:	In Mähren:		In Schlesien:		Zusammen in beiden Ländern	
	auf □Meil.	Einwohner	auf □Meil.	Einwohner	auf □Meil.	Einwohner
Slaven . .	290	1,317.933	50	238.555	340	1,556.488
Deutsche . .	96	518.566	40	220.216	136	738.782
Juden . .	. .	41.530	. .	3.280	. .	44.810
Summe . .	386	1,878.029	90	462.051	476	2,340.080

Noch ein klareres Bild erhält man, wenn man diese Zahlen in Prozenten der Gesammtbevölkerung ausdrückt. Diesem nach sind von 100 Einwohnern

*) Paul Josef Šafařik gibt in seinem Werke „Slowanský národopis 1842“ an, daß in Mähren und Schlesien zusammen 1,546.000 Slaven, 603.000 Deutsche und 38.000 Juden wohnen. Jos. Hain in seiner „Statistik des österr. Kaiserstaates“ gibt für das Jahr 1846 die Anzahl der Slaven in Mähren und Schlesien zu 1,493,759, der Deutschen zu 716.108, der Juden zu 40 064 an. Endlich lebten nach Karl Freih. v. Czörnig's „Ethnographie der österr. Monarchie“ im J. 1850–51 in Mähren und Schlesien 1,491.058 Slaven, 707.166 Deutsche und 40.200 Juden.

	in Mähren:	in Schlesien:	zusammen in beiden Ländern:
Slaven	70	51	66
Deutsche	28	48	32
Juden	2	1	2
Summe	100	100	100

Wir übergehen nun zu einer kurzen Schilderung der beiden Hauptstämme, der Slaven und Deutschen, wobei eine Trennung der beiden Länder nicht nothwendig erscheint.

a) Die Slaven in Mähren und in Schlesien.

Bekanntlich zerfällt die ganze große slavische Völkerfamilie in zwei Hauptgruppen, die östlich-südliche, welche die Russen, Bulgaren und Illyrier, und in die westliche Gruppe, welche die Polen, die Böhmen und Lausitzer Wenden umfaßt. Die slavischen Bewohner Mährens und Schlesiens gehören durchgehends zur zweiten Sprachengruppe, und zwar der überwiegend größte Theil, nämlich 1,410.048, worunter 92.865 in Schlesien, zum böhmischen, oder, wie man schärfer zu unterscheiden pflegt, zum čechoslavischen Stamme, und der kleinere Theil, nämlich nur 145.690 Personen im Teschner Gebiete, zum polnischen Stamme. Nur im südlichsten Theile von Mähren, zwischen Nikolsburg und Grusbach, finden sich mitten im deutschen Sprachgebiete einige kleine Kolonien von Kroaten, zusammen etwa 750 Personen, also der südöstlichsten slavischen Sprachenfamilie angehörend, welche, seit drei Jahrhunderten dort angesiedelt, bis heute ihre Sprache und Sitte bewahrt haben. Diese scharfe Unterscheidung der slavischen Bewohner Mährens in zwei Hauptstämme findet aber nur in Bezug auf die Schriftsprache, deren sie sich beim Gottesdienste und beim Unterrichte bedienen, statt. In der eigentlichen Volkssprache aber bilden die Mährer in einem von West nach Nordost gehenden Zuge einen allmäligen Uebergang von der böhmischen zur polnischen Sprache, der so unmerklich ist, daß man eine scharfe geographische Linie, auf deren einer Seite noch böhmisch, auf der anderen aber schon polnisch vom Volke gesprochen würde, durchaus nicht ziehen kann.

Was nun die Sprache der slavischen Mährer anbelangt, so wird sie wohl vom Volke selbst als die mährische bezeichnet. Allein diese Bezeichnung hat zum guten Theile bloß eine historische Berechtigung, und ist gegenwärtig in doppelter Beziehung unpassend. Sie ist unpassend erstens, weil sie für sich das ganze Mähren und nur Mähren in Anspruch nimmt, während zwar nur in drei Viertheilen dieses Landes, aber auch in dem östlichen österreichischen und preußischen Oppalande, in dem südwestlichen Theile des Teschner Gebietes, und sogar in Böhmen an dem Saume der mittleren mährischen Westgränze zwischen

den großen deutschen Sprachinseln mährisch gesprochen wird. Sie ist unpassend zweitens darum, weil sie zu der Ansicht verführt, als würde in Mähren ein einziger, von dem böhmischen und slovakischen verschiedener Dialekt herrschen, während in der That die slavischen Mährer, jene Kroatenkolonie ausgenommen, drei verschiedene, aber einander auf das innigste verwandte, und in einander übergehende Dialekte sprechen, den böhmischen, den slovakischen und den mährischen. Der böhmische Dialekt herrscht in dem südwestlichen Dreieck von Mähren an der obern Taya; dem slovakischen gehört dasjenige Gebiet der mährischen Karpaten an, welches durch eine von Göding, über Napajedel, den Hostein- und Radhost-Berg zur Trojačka gezogene Linie gegen Südosten abgeschnitten wird. Das übrige slavische Mähren, die oben bezeichnete Strecke in Böhmen, das untere Oppaland und das rechte Ufer der Ostrawica fällt dem mährischen Dialekte anheim. Die Unterschiede, auf denen die Scheidung in jene drei Dialekte gegründet ist, liegen in dem verschiedenen Gebrauche verwandter Vokale und Konsonanten in gewissen Fällen (ě = e, í = ié, u = o, ú = ó, v = j, r = ř, e = y, ó oder ú = ou u. s. w.; z. B. strela anstatt střela, ve, me anstatt vy, my, beró oder berú anstatt berou u. s. w.), sind jedoch unerheblich, und wegen der Spaltung der Dialekte in Unterdialekte und deren Abarten in der Regel nicht so fest von einander geschieden, daß das Merkmal des einen Dialektes nicht auch in einem Unterdialekte oder der Abart eines anderen Dialektes vorkäme. Der mährische Dialekt namentlich zerfällt wieder, besonders mit Bezug auf die Accentuirung und Dehnung der Sylben, in den westlichen, welcher die erste Sylbe jedes mehrsylbigen Wortes betont, und nur die Vokale a, o und e auch als lange á, ó und é kennt; und in den östlichen, welcher alle Vokale kurz gebraucht, gewisse Konsonanten weicher ausspricht und nebstbei dem polnischen Accente huldiget. Keiner der genannten Dialekte entspricht ganz der Schriftsprache, deren eigenthümliche Entwickelung eben theils in dem Sprachorganismus des ganzen böhmischen Volksstammes, theils in der Literatur desselben begründet ist. Wer einen dieser Dialekte spricht oder versteht, der versteht auch ohne Anstand die anderen, wenige Lokaldeutungen einzelner Worte abgerechnet, ja der Bewohner des östlichen und nordöstlichen Mährens versteht beinahe eben so leicht den Polen, wie seinen Stammesbruder in Böhmen. Ein Bewohner der Hanna versteht z. B. den Polen viel leichter, als der deutsche Oesterreicher einen Westphalen.

Man pflegt wohl auch besondere Abarten der mährischen Unterdialekte zu unterscheiden, und für solche besonders das Hanakische, Walachische u. s. w. auszugeben. Aber bei Feststellung der Unterschiede der einen oder der anderen Abart verliert man bald die geographische Hanna, und Diejenigen, die sich selbst Hannaken nennen, und statuirt am Ende eine Theorie, zu der die Wirklichkeit im Widerspruche steht. Wahr ist es wohl, daß die slavischen Dialekte in Mähren feine Nuancirungen zeigen; aber eben so wahr bleibt es, daß sich diese

letzteren weder in sprachlich systemisirende, noch auch in bestimmte geographische Grenzen einschließen lassen.

Die Sprache der Polen im Teschner Gebiete unterscheidet sich von jener der eigentlichen Mährer hauptsächlich durch den Gebrauch der Nasallaute, des g für h, des ó = å für o und des dem Polnischen eigenthümlichen Futurums. Die Benennung derselben mit „Wasserpolakisch“ ist einerseits ein barbarisches Wort und nicht volksthümlich, und wird andererseits auch auf das Oppaland ausgedehnt.

Wenn sich nun auch in Beziehung auf die Dialekte keine scharfe Unterscheidung der slavischen Bevölkerung in Mähren und Schlesien durchführen läßt, so kann man doch in Bezug auf Körpergestalt, Charakter, Volkstracht, Sitten und Gebräuche gewisse große Gebiete in beiden Ländern unterscheiden, in welchen sich, bedingt durch die Oberflächenbeschaffenheit des Bodens und seiner Produktionskraft, ferner durch die Beschäftigungsweise der Einwohner und den durch diese Momente erreichten größeren oder geringeren Wohlstand, gewisse Besonderheiten deutlich herausstellen. Man unterscheidet in dieser Beziehung die slavischen Mährer und Schlesier gewöhnlich in folgende fünf Gruppen: Horaken, Hanaken, Slowaken, Walachen und Wasserpolen.

Horáken (Horáci, d. h. Hochländer) werden jene slavischen Mährer genannt, welche das böhmisch-mährische Hochplateau von Schildberg an bis nach Dačic in einer 4 bis 6 Meilen breiten Zone bewohnen. Der ganze ehemalige Iglauer Kreis, der nördliche und nordwestliche Theil des Brünner und Olmützer Kreises, und der westliche Theil des ehemaligen Znaimer Kreises ist von ihnen bevölkert. Ihr Dialekt, namentlich an der südwestlichen Gränze, unterscheidet sich von der böhmischen Schriftsprache beinahe gar nicht, weßhalb sie auch von Einigen böhmische Mährer genannt werden. Sie sind durchschnittlich von mittlerer, hie und da fast kleiner Statur, haben aber eine sehr kräftige, gesunde und abgehärtete Leibeskonstitution, und sind sehr ausdauernd in Ertragung jeden Ungemachs. Sie zeichnen sich durch Betriebsamkeit, Arbeit und Fleiß in Bebauung ihres sterilen Bodens, der unter ihren nimmer rastenden Händen eine erträgliche Fruchtbarkeit äußert, so wie im Winter durch Spinnen und Weben ihres Flachses aus. Häuslichkeit und Genügsamkeit sind an ihnen lobenswerthe Eigenschaften. Sie besitzen, gleich ihren nachbarlichen Brüdern, den Böhmen, viel Vorliebe für Belehrung und Unterricht jeder Art, und häufig findet man böhmische Bücher oder Zeitungen bei den wohlhabenderen Bauern. Ein lauter, in Molltönen bewegter Gesang scheint ihnen zur Förderung jeder Arbeit, besonders im freien Felde, unentbehrlich zu sein, und zugleich auch auf ihren melancholischen und verschlossenen Charakter hinzudeuten. Sie lieben in ihrer Kleidung die dunkle Farbe: ein schwarzer oder dunkelblauer langer Rock, eine blaue Weste mit einer dichten Reihe glänzender Metallknöpfe besetzt, schwarze oder gelblederne kurze Kniehosen und hohe, zum Knie reichende Stiefel bilden den Sonntagsstaat des

Mannes, zu dessen Vollendung noch auf das Haupt eine graue, hohe, cylindrisch geformte Pelzmütze gehört, von welcher breite rothe Bänder herabflattern. Das weibliche Geschlecht trägt kurze Röcke von Leinen- und Wollstoffen, ein enganliegendes kurzes Jäckchen oder Spenser, vorne mit einem seidenen mit Goldborten besetzten Brustschnürleibchen, den Kopf aber ganz in ein eigenthümlich gefaltetes großes Tuch gehüllt. Es versteht sich von selbst, daß hier, so wie auch bei den folgenden Schilderungen der Kleidung nur jene der eigentlichen Landbevölkerung gemeint ist, da die slavische Bevölkerung in den Landstädten fast durchgehends die eigentliche Volkstracht abgelegt hat, und mit mehr oder weniger Glück die Moden der nächstliegenden größeren Städte nachzuahmen sucht.

Die Hanáken (Hanáci), von den Fremden gewöhnlich, obwohl mit Unrecht, als der eigentliche Typus des Mährers betrachtet, bewohnen jenen gesegneten und äußerst fruchtbaren Landstrich an der Hanna (daher auch der Name) und an der March, welchen wir uns etwa durch die Städte Wischau, Olmütz, Leipnik und Kremsier eingeschlossen denken können. Die Hanaken sind meist große, kräftige und stämmige Menschen, haben ein offenes, gerades Benehmen, und ein phlegmatisches Temperament, im Gegensatze zu den Walachen welche mehr sanguinischer Natur sind. Ihre Wohnungen halten sie sehr reinlich, und üben gerne Gastfreundschaft, was ihnen bei ihrer großen Wohlhabenheit auch nicht schwer fällt. Sie halten viel auf gute, kräftige Nahrung, und haben eine besondere Vorliebe für schöngebaute und starke Pferde, daher man auch bei ihnen den schönsten Pferdeschlag im Lande antrifft. Den Wohlstand, den sie hauptsächlich einer verständigen Bearbeitung ihres fruchtbaren Bodens verdanken, zeigen sie gerne äußerlich. Der Hanake trägt eine kurze, weite, oben in Falten gelegte, zinnoberroth oder rothbraun gefärbte, lederne Kniehose, welche ihn weithin kenntlich macht, eine grüne Jacke und hohe steife Stiefel. Auf dem Kopfe sitzt ein kleiner, runder, mit bunten seidenen Bändern gezierter Hut, im Winter auch eine Pelzmütze, und den ganzen Körper schließt überdieß, oft auch im Hochsommer, ein bald kürzerer bald längerer brauner Schafpelz ein. Ihre Frauen sind die wohlgebildetsten unter den Frauen der slavischen Mährer und Schlesier, worauf auch ein bekanntes mährisches Sprüchwort hindeutet.

Die Slowáken (Slowáci) nehmen den ganzen südöstlichen Theil von Mähren ein. Man könnte das Marsgebirge beinahe als eine natürliche Scheidelinie derselben von den übrigen Mährern betrachten, von dessen östlichen Abhängen sie sich nicht nur nach Osten, sondern auch nach Nordosten hin über die Karpaten weit nach Ungarn hinein verbreiten, dessen nördliche Gegenden sie zum größten Theile bevölkern. Manche wollen in ihnen die Ueberreste jener altslavischen Mährer sehen, welche unter Swatopluk vor 1000 Jahren das großmährische Reich gründeten. Sie sind im Allgemeinen von mittlerer Größe, aber starkem Knochenbaue, in Ungarn nimmt ihre Körpergröße auffallend zu. Sie sind ein gutmüthiges, aber leicht erregbares Volk, welches zum Angriff

und Kampf gleich bereit ist, im Gegensatz zum Hanaken, welcher nicht leicht aus seiner Gemüthsruhe gebracht wird. Sie besitzen schöne Volkslieder, welche sie bald in klagenden weichen Accorden, bald in raschen, scharfen Tönen bei der Arbeit und im freien Felde stets zu singen pflegen. An Bildung stehen sie den westlichen Mährern nach, ebenso in der Bewirthschaftung ihrer Felder. Jene Slovaken, welche in den fruchtbaren Gegenden des Marchthales zwischen Ungar.-Hradisch und Lundenburg, sowie in der Gegend von Steinitz und Gaja leben, erfreuen sich eines gewissen Wohlstandes, dagegen sind jene in den Karpaten, wo der Boden ohne äußerste Anstrengung wenig hervorbringt, sehr arm. Ein Hauptmerkmal des Slowaken ist seine Kleidung. Im Sommer besteht dieselbe aus einem kurzen aus Hanf gewebten Hemde, einer eben solchen langen, sehr weiten, unten mit Fransen besetzten Hose (Gatje), einem kleinen runden Filzhütchen, welches ganz mit bunten Bändern und Wollschnüren umwunden ist, und über dieses Alles ein graulich-weißer Mantel mit weiten Aermeln aus dickem, grobem Tuche. Im Winter wird die weite Gatje mit einer engen, nach ungarischer Art mit Schnüren ausgenähten Hose von blauem Tuche gewechselt. Die Frauen tragen sich geschmacklos. Schwarze oder dunkle Röcke mit kurzer Taille, darüber lange weiße Schürzen, und das Kopfhaar mit einer weißen, färbig ausgenähten Binde zusammengehalten. An einigen Orten flechten die Mädchen ihr reiches Haar in zwei rückwärts hinabhängende lange Zöpfe. Männer und Frauen tragen gleichmäßig als Fußbedeckung kurze, mit Hufeisen und Nägeln schwer beschlagene Stiefel.

Die Walachen (Valaši), wohl zu unterscheiden von den Walachen in Ungarn und Siebenbürgen, welche bekanntlich ein romanischer Volksstamm sind, während die mährischen Walachen zum čecho-slavischen Stamme gehören, bewohnen das ganze gebirgige, obere Flußgebiet der Bečwa oberhalb Weißkirch aufwärts weit über Walach.-Mezeřič, Wsetin und Rožnau hinaus. Ihren Namen haben sie von ihrer Lebensweise erhalten, denn Walach bedeutet im slavischen Karpatengebirge einen Schafhirten. Die Walachen verkörpern das poetische Prinzip im mährischen Volke. Ihr slavischer Dialekt bildet einen Uebergang aus dem Böhmischen und Slovakischen in das Polnische; auch finden sich bei ihnen noch viele altslavische Worte und Redeformen. Die Walachen sind hoch und schlank gewachsen, kräftig und muskulös gebaut und sehr abgehärtet gegen Wind und Wetter. Redlichkeit und Treue sind die Hauptzüge ihres Charakters, wozu noch ein unzerstörbarer Frohsinn und eine bewundernswerthe Genügsamkeit kommt. Die Wälder und die Berge wiederhallen von ihren in schmetternden Durtönen gesungenen Liedern. Die meisten von ihnen nähren sich von der Viehzucht, namentlich der Schafzucht, da der sehr sterile Boden ihrer Berge nicht hinreicht, ihnen Lebensunterhalt zu verschaffen. Viele von ihnen leben in den Wäldern der mährischen Karpaten zerstreut in einzelnen Hütten, und heißen „Pasekáři“ (von paseka = Holzschlag). Aus der Mitte

der Walachen wurde auch im 17. Jahrhunderte das tapfere Portaschen-Korps gebildet, welches die östliche mährische Grenze theils gegen die Einfälle der aufständischen Ungarn, theils gegen die großen in den Karpaten organisirten Räuberhorden zu schützen hatte, und erst vor etwa 30 Jahren gänzlich aufgelöst ward. Die Kleidung des Walachen besteht aus einem eng anliegenden Beinkleide aus weißem oder blauem Tuche, welches an den Waden mit einer Reihe metallener Häkchen versehen, und an den Hüften durch einen Lederriemen festgehalten wird, einer gewöhnlich rothen Weste, einem grauen, blauen oder grünen, dem polnischen ähnlichen Rocke (Župica genannt), welcher vorne mit unzähligen Metallknöpfen und mit Schnüren geziert ist, und darüber bei unfreundlichem Wetter die Hunja, d. i. eine Art Burnus aus einem Stücke groben Tuches. Die Füße haben sie in ein Stück Leder eingehüllt (Krpce genannt), welches durch Riemen nach Art der Sandalen zusammengezogen, und ober den Knöcheln befestiget ist. Hals und Brust sind stets frei und unbedeckt. Auf dem Kopfe sitzt ein runder Hut mit breiter Krämpe, von welchem die ledigen Bursche eine lange Feder herabwehen lassen. Die Frauen der Walachen tragen einen sehr faltenreichen, schwarzen, rauschend steifen Rock, ein kurzes, bis an den Busen reichendes Unterhemd (Rubač), und ein den letzteren leicht verhüllendes kurzes Oberhemdchen (Rukawce), darüber ein enges Jäckchen von violettem Seidenstoff oder rothem Tuche. Die Haare der Mädchen sind in einen einzigen dicken Zopf, an dessen unterem Ende rothe Bänder flattern, geflochten. Die Frauen tragen eine Art Haube. Als Fußbekleidung bedienen sie sich entweder der oben bei den Männern beschriebenen Sandalen, oder sehr langer Strümpfe und in der trockenen Jahreszeit grauer Tuchstiefel, welche mit vielen Bändern und Rosetten geziert sind.

Die Wasser-Polen, eine bloß von den Deutschen gebrauchte Benennung zur Bezeichnung der in Schlesien und im nordöstlichsten Winkel Mährens wohnenden Slaven, welche Benennung übrigens insofern einige Berechtigung hat, als unter den slavischen Bewohnern beider Länder diese den Polen am nächsten stehen, und als sie in der That das wasserreiche, obere Gebiet der Oder, der Ostrawica, der Olsa und der Weichsel bewohnen. In der That findet hier der wahre Uebergang des böhmischen Stammes in den polnischen statt, und wenn wir nach Czörnig als Sprachgrenze zwischen dem čechisch-mährischen und dem polnischen Idiome die Dörfer Pudlau, Reichwaldau, Peterswald, Schumbarg, Bludowic, Bukowec und Rzeka im Teschner Gebiete anführen, so ist dieß nicht so zu verstehen, als ob das Volk westlich und östlich dieser Linie böhmisch und polnisch sprechen würde, sondern nur so, daß der slavische Dialekt östlich davon bereits einen so entschieden polnischen Charakter annimmt, daß man denselben eher für einen Dialekt der polnischen als der böhmischen Sprache betrachten kann. Uebrigens haben die Slaven dieses ganzen Gebietes, abgesehen von dieser Theilungslinie, einen gemeinsamen Charakter, welcher sich sehr dem

des polnischen Volkes nähert. Ein leichter, aufgeweckter Sinn, eine rasche Auffassungsgabe, aber eine geringere Ausdauer in Ueberwindung von Schwierigkeiten und eine größere Neigung zum verderblichen Branntweingenusse, welchen das naßkalte Klima hervorruft, unterscheidet sie von den Bewohnern des mittleren und westlichen Mährens. Die Bewohner der Ebene an der Oppa, Oder und Weichsel sind ein mittlerer Menschenschlag, dagegen jene der schlesischen Karpaten, welche man Goralen (von gora, hora = Berg) nennt, von hoher, schöner und kräftiger Gestalt und großer körperlicher Gewandtheit und Stärke, so daß sie mit den mährischen Walachen viele Aehnlichkeit haben. Im karpatischen Hochgebirge, namentlich an den Quellen der Weichsel, kommt jedoch unter ihnen eine eigenthümliche Krankheit der Haare, Weichselzopf genannt, vor. Die Trachten der Bewohner des tieferen Landes bieten nichts Besonderes dar, und sind meist geschmacklos; die hohe cylindrische Pelzmütze mit flatternden Bändern und Jacken mit einer Reihe zahlreicher Metallknöpfe dürfte das Einzige sein, was an den Charakter des Nationalen erinnert. Dagegen haben die Bewohner der Vorberge und des karpatischen Berglandes schon eine ausgeprägtere Volkstracht. Die Männer tragen meist enge, kurze, dunkelblaue Kniehosen, welche sammt dem Fuße in hohen schweren Stiefeln stecken, eine Weste und eine kurze Jacke, beide von dunkelblauem Tuche, mit einer Reihe glänzender Metallknöpfe besetzt, und beide mit rothem Tuche oder Schnüren ausgenäht und eingesäumt. Den Kopf deckt ein breitkrämpiger Filzhut. Die Kleidung der Frauen besteht meist aus einem dunkelblauen, weißgestreiften, faltenreichen, kaum bis auf das Knie reichenden Rocke, einer weißen, rothgeblümten, langen Schürze, einem eng anliegenden, mit Tressen besetzten Mieder und einem kurzen weißen Busenhemdchen. Die Füße stecken in langen, zinnoberrothen Strümpfen, welche von den Knöcheln bis an das Knie hinauf zierlich in Falten gelegt sind, und in schwarzen Lederschuhen. Der ganze Kopf ist in ein gefaltetes weißes Tuch eingehüllt.

Wir können die slavische Gruppe der Bewohner Mährens und Schlesiens nicht verlassen, ohne noch einige Worte über die bereits oben erwähnten Kroatenkolonien im südlichen Mähren zu sagen. Diese befinden sich südlich von Dürnholz und westlich von Nikolsburg, und zwar in den Dörfern Fröllersdorf, Neu-Prerau und Gutenfeld. Sie bilden die äußersten nördlichsten Posten in der Reihe der zahlreichen Kroatenkolonien, welche sich von Kroatien an der steiermärkisch- und österreichisch-ungarischen Grenze bis in das südliche Mähren wie ein Grenzband fortziehen, und deren Gründung in die Jahre zwischen 1580 bis 1590 fällt. Obwohl sie gänzlich von Deutschen umringt sind, obwohl in den drei Dörfern, welche sie bewohnen, der dritte Theil der Einwohner aus Deutschen besteht, und obwohl der Gottesdienst für sie in dem verwandten mährisch-slovakischen Dialekte gehalten wird, so haben sie doch unter sich die kroatische Sprache in voller Reinheit bewahrt. Sie gehören einem wohlgebildeten, kräf-

tigen Menschenschlage an, nähren sich vom reichen Erträgniß ihrer fruchtbaren Aecker und Weingärten, und sind fast durchgehends wohlhabend. Ihre bunte, reichgestickte und malerische Nationaltracht wurde auch von einem Theile der Slovaken bei Eisgrub und Lundenburg angenommen, und werden deßhalb von Manchen auch diese fälschlich für Kroaten angesehen.

b) Die Deutschen in Mähren und Schlesien.

Der andere Theil der Bevölkerung von Mähren und Schlesien gehört zur großen germanischen Völkerfamilie, und zwar insbesondere zu dem deutschen Volke. Nach den bereits oben angeführten Zahlen gab es im Jahre 1857 in Mähren 518.566, in Schlesien 220.216, also zusammen in beiden Ländern 738.782 Personen, deren Muttersprache die deutsche war. Wann und wie die Deutschen sich in Mähren und Schlesien angesiedelt, wie ihre Niederlassung in den Städten vorzugsweise von den Königen von Böhmen begünstiget wurde, um aus ihnen einigermaßen ein Gegengewicht gegen den mächtigen Adel des Landes zu schaffen, wurde bereits im vorhergehenden Kapitel auseinandergesetzt, und es erübriget uns hier nur, die Sprache des deutschen Volkes in Mähren, seinen Charakter und andere Eigenthümlichkeiten desselben zu schildern.

Der Volkssprache nach gehören die sämmtlichen Deutschen Mährens und Schlesiens zu der Oberdeutschen Gruppe, jedoch sondern sie sich wieder in zwei Unterabtheilungen, nämlich in den Sudetenstamm und in den bairisch-österreichischen Stamm.

Zu dem Sudeten-Stamme muß man alle deutschen Einwohner Schlesiens und die an der nördlichen Grenze Mährens wohnenden Deutschen zählen. Auf einer großen zusammenhängenden Fläche, als deren Centrum das Hochgebirge des Altvater und des Hochschaar betrachtet werden kann, ist dieser Stamm von der nordwestlichen Grenze Schlesiens und Mährens, wo er mit seinen Stammesbrüdern in Preußen und in Böhmen zusammenhängt, bis gegen Olmüz und in die Gegend von Neutitschein herab verbreitet, wie dieß genauer aus der beiliegenden Bevölkerungskarte und der angeführten Sprachgrenze zu ersehen ist. Außerdem gehört noch die große Sprachinsel von Zwittau, Mähr.-Trübau und Müglitz und einige andere kleinere Sprachinseln dazu. Der Dialekt, welcher hier von den Deutschen gesprochen wird, hat trotz der Verbreitung des Hochdeutschen durch den Schulunterricht, noch immer im Volke seinen alten Charakter bewahrt. Die Verwechselung gewisser Vokale (o anstatt a, a anstatt e, z. B. lossa = lassen, de Boch = der Bach), die Aussprache des l nach Art des durchstrichenen polnischen ł, z. B. Wall = Welle, Zusammenziehung der Endsylbe bei Zeitwörtern: gam = geben, schloen = schlagen, Gebrauch des le als Verkleinerungssylbe anstatt chen oder lein: Mädle oder Madle = Mädchen u. s. w. sind wichtige Merkmale dieses im ganzen sudetischen Gebirgssysteme

und seinen nördlichen und südlichen Ausläufern gebrauchten deutschen Dialektes. In ihrer geographischen Verbreitung haben die hieher gehörenden Deutschen wieder verschiedene Namen, welche sich auf gewisse von ihnen bewohnte Gegenden beziehen, wie z. B. Hochländler auch Gebirgler, worunter man die deutschen Bewohner des sudetischen Hochgebirges und seiner unmittelbaren Ausläufer zu verstehen pflegt, also die Bewohner der Gegenden zwischen Grumberg und Sternberg in Mähren, Freudenthal und Friedberg in Schlesien. Kuhländler nennt man die Bewohner des Kuhländchens, eines sehr fruchtbaren Landstriches, welcher sich zwischen den östlichen Abhängen des niederen Gesenkes und dem westlichen Abfalle der Neutitscheiner Berge im obersten Odergebiete fortzieht. Als Schönhengstler endlich bezeichnet man gewöhnlich die Bewohner der bereits oft erwähnten Sprachinsel von Mähr.-Trübau. — Die Männer und Frauen dieser Bevölkerung sind durchschnittlich von mittlerer Körpergröße, aber kräftig und wohlgebaut, und von großer Ausdauer und Gesundheit. Nur in den Dörfern des Hochgebirges bemerkt man, obwohl nicht häufig, Kretin's. Sie haben einen ernsten, redlichen Sinn, sind friedliebend, hängen sehr an der Heimath und an ihren Bergen, sowie an ihren alten Sitten und Gebräuchen, und zeichnen sich durch großen Fleiß und Betriebsamkeit und durch eine große Lernbegierde sehr vortheilhaft aus. Nur die Kuhländler und ein Theil der Schönhengstler, ferner die Bewohner des tieferen Landes in Schlesien sind wohlhabend, der größere Theil aber wohnt auf sterilem Boden, und muß durch Gewerbfleiß Das ersetzen, was sein Acker ihm versagt. Ihre Nahrung zeugt von großer Genügsamkeit. Die Volkstracht der Landbewohner hat sehr viel von ihrer Ursprünglichkeit verloren, und bietet nicht mehr viel Eigenthümliches. Im Allgemeinen bildet eine kurze, schwarze Kniehose, hohe Stiefel, eine geblümte lange und weite, bis oben zugeknöpfte Weste, ein schwarzseidenes Halstuch, eine kurze blaue Tuchjacke mit Metallknöpfen, und ein schwarzer cylindrischer Filzhut mit einem Blumenbouquet oder ein paar rothen Bändern den Sonntagsstaat des Burschen; während die Frauen minder geschmackvoll sich in lange faltenreiche, braune oder dunkelrothe Röcke, welche fast ganz mit einer großen Schürze bedeckt werden, und in blaue Jäckchen kleiden, dabei den Kopf mit einer weißen Haube mit flatternden weißen Bändern bedeckend.

Der bairisch-österreichische Stamm bewohnt die südliche Grenze Mährens von der böhmisch-österreichischen Grenze westlich von Zlabings und Lipolz in einem schmalen Streifen, welcher über Frain, Znaim und Dürnholz bis östlich von Nikolsburg reicht, und dessen Grenze gegen die slavische Bevölkerung im Detail bereits oben angeführt wurde. Zu diesem Stamme gehören auch die Sprachinseln von und bei Brünn. Auch die Sprachinsel bei Iglau muß dem Dialekte nach hieher gezählt werden, wenn auch der Charakter des Volkes, und selbst einzelne Ausdrücke sehr an den sudetischen Stamm erinnern. Ueberhaupt bemerkt man auch schon um Brünn herum in der Mundart des

Volkes einige Abweichungen von dem eigentlich bairisch-österreichischen Dialekte. Charakteristisch wird derselbe besonders durch die Verwechselung der Vokale **a, e, o** und **u**, sowie der Konsonanten **d** und **t**, **b** und **p**, Verwandlung der Endsylbe **er** in **a**: Voda = Vater, bei Verkleinerungen der Gebrauch des **l** anstatt **chen** oder **lein**, z. B. Madl, Nadl, bei Brünn Verwandlung des **o** in **ou**: Koub = Kopf, der Endsylbe **en** in **ne** oder **na**: Husna = Hosen, bei Iglau der Gebrauch des **la** oder **al** als Verkleinerungssylbe, was schon an den Sudetenstamm erinnert, z. B. Tischla = Tischchen, Resal = Thereschen 2c. — In Bezug auf den Wohnort nennt man alle hieher gehörenden Deutschen, welche an der südlichen mährischen Grenze wohnen, Tayaner, die Bewohner der deutschen Sprachinsel in und um Iglau werden gewöhnlich mit dem Namen Iglauer bezeichnet. Die Tayaner sind im Allgemeinen ein hochgewachsener, kräftiger und wohlgenährter Menschenschlag. Sie sind sehr gesellig, voll Frohsinn und guter Laune, und sehr offen und derb in ihrer Ausdrucksweise, in der Regel aber sehr leicht aufgeregt und zu Streit und Kampf gleich bereit, obwohl bald wieder versöhnt. Dagegen ist der Iglauer von schwächlicherem Körperbau, aber sehr abgehärtet, auch ist er bedächtiger und langsamer in seiner Handlungsweise, aber dafür ausdauernder. Die Tayaner sind sehr wohlhabend, und leben meist von dem reichen Erträgniß ihrer fruchtbaren Aecker und Weingärten. Der Iglauer ist ärmer und hat viel mit dem sterilen Boden und dem rauhen Klima seiner Heimath zu kämpfen. Die Tayaner haben meist die gewöhnliche bürgerliche Kleidung angenommen. Doch tragen sie in einigen Gegenden zu den dunklen Beinkleidern, anstatt der Oberröcke, kurze schwarze halbsammtne Jacken, und entweder grüne Sammtmützen, oder noch häufiger runde schwarze Filzhüte mit sehr breiten Krämpen, um welche sich ein färbiges Seidenband schlingt. Dagegen haben die Iglauer mehr Eigenthümliches in ihrer Tracht. Kurze schwarzlederne Kniehosen, an grünen Hosenträgern befestiget, blaue, wollene Strümpfe und Schuhe mit großen Messingschnallen, eine rothtuchene Weste mit einer langen Reihe glänzender Metallknöpfe; ein hellblauer Oberrock und ein Filzhut mit breiter Krämpe bildet den Sonntagsanzug der Männer. Die Frauen tragen einen sehr faltenreichen, steifen, kaum bis an das Knie reichenden Rock, darüber eine weiße oder blaue Schürze, hochrothe wollene Strümpfe, ein kurzes, aus rothem oder blauem Seidenzeug bestehendes Mieder, und ein kurzes, weißleinenes Oberhemd mit breiten Aermeln und Spitzenbesatz. Die Haare sind zierlich geflochten und durch eine Nadel oder ein Stirnband zusammengehalten. Die großen goldenen Sturmhauben der Frauen, welchen man auch in anderen deutschen Gegenden Mährens und Schlesiens begegnet, werden immer seltener.

In diesem kurzen Abriß haben wir die charakteristischen körperlichen und geistigen Eigenschaften der hervorragendsten Gruppen der Bevölkerung zu schildern versucht, wobei wir nur bemerken, daß es sowohl bei der slavischen als

auch bei der deutschen Bevölkerung zwischen diesen Gruppen mannigfache Uebergänge und feine Nuancen gibt, welche alle ausführlich zu beschreiben weder nützlich noch interessant wäre. Wir übergehen daher zu einigen anderen für die Statistik noch wichtigen Momenten, wobei eine nähere Untersuchung uns gezeigt hat, daß dabei der Unterschied der Nationalität nicht bestimmend ist und sich daher auch nicht als maßgebend festhalten läßt.

III. Religionsbekenntniß der Einwohner.

Wir haben bereits im vorigen Kapitel gesehen, welche Phasen das Religionsbekenntniß der Bewohner von Mähren und Schlesien durchgemacht hat. Schon zu Anfange des neunten Jahrhundertes finden wir Spuren des Christenthums in Mähren, und zur Zeit Karls des Großen bereits eine christliche Kirche zu Olmütz, zu Brünn und zu Velehrad. Die große Masse des Volkes und der Edlen des Landes lebte jedoch noch in tiefem Heidenthume. Erst mit Hilfe der großen Slaven-Apostel Cyrill und Method im J. 863, also vor nunmehr bald tausend Jahren, trat ein allgemeiner Umschwung zu Gunsten des Christenthums ein, und von da an bekannte sich die Mehrzahl der Mährer und Schlesier und 100 Jahre später alle ohne Ausnahme zur christlichen Religion. — Das Auftreten des Johannes Hus in Prag gewann auch in Mähren und Schlesien unter dem Adel und Volke zwischen 1415 bis 1436 mehrere Anhänger, deren Anzahl sich nach dem Baseler Concil und nach der Wiederaufnahme der Husiten unter dem Namen der Utraquisten in die katholische Kirche (1436 zu Iglau) bedeutend vermehrte. Im 16. Jahrhunderte spalteten sich die Utraquisten in Mähren in viele Sekten: Wiedertäufer, mährische Brüder u. s. w. Der größere Theil derselben aber ging allmälig zum Protestantismus über, und zwischen 1600 und 1620 hing der größte Theil der Bewohner Mährens und Schlesiens, sowohl der Slaven wie der Deutschen, jenem Bekenntnisse an. Die Schlacht am weißen Berge bei Prag 1620, und der dadurch bewirkte Sieg der katholischen Kirche in den Ländern der böhmischen Krone änderte mit einem Schlage jenes Verhältniß, und nachdem die Häupter der Protestanten sämmtlich des Landes verwiesen und ausgewandert waren, gelang es den thatkräftigen Bestrebungen der Bischöfe von Olmütz und den eifrigen Bemühungen des Jesuitenordens binnen wenig Jahren den größten Theil der Bewohner Mährens und Schlesiens zu dem katholischen Glaubensbekenntniß zurückzuführen. Nur in einigen wenigen Gemeinden erhielt sich im Geheimen der protestantische Cultus, und nachdem Kaiser Joseph II. durch sein Toleranz-Edikt (1781) den letzteren wieder in den böhmischen Kronländern gestattete, traten auch in Mähren und Schlesien die Ueberreste jener Protestanten aus dem Dunkel wieder hervor und constituirten sich zu besonderen Religionsgemeinden.

Was das gegenwärtig herrschende Religionsbekenntniß anbetrifft, so gehört der überwiegend größte Theil der Bewohner beider Länder der römisch-katholischen Kirche an. Uebrigens vertheilen sich dieselben nach der letzten Volkszählung (November 1857) auf die verschiedenen Culte in folgender Weise:

	in Mähren	in Schlesien	zusammen in beiden Ländern
Römisch-katholisch	1,784.593.	396.843.	2,181.436.
Griechisch-katholisch	23.	3.	26.
Armenisch-katholisch	0.	1.	1.
Griechisch-nichtunirt	6.	1.	7.
Armenisch-nichtunirt	4.	4.	8.
Evangelisch-lutherisch	17.188.	61.872.	79.060.
Evangelisch-reformirt	34.677.	45.	34.722.
Unitarier	9.	1.	10.
Israeliten	41.529.	3.280.	44.809.

Man sieht, daß außer den Römisch-Katholiken nur noch die Evangelischen beider Bekenntnisse, und die Juden in größerer Zahl in Mähren und Schlesien vertreten sind. Heben wir diese drei Hauptbekenntnisse heraus, so erhalten wir:

	in Mähren	in Schlesien	zusammen in beiden Ländern.
Katholiken	1,784.616.	396.847.	2,181.463.
Protestanten	51.865.	61.917.	113.782.
Juden	41.529.	3.280.	44.809.

In Prozenten ausgedrückt sind in Mähren von 100 Einwohnern 95 Katholiken, 3 Protestanten und 2 Juden, in Schlesien 86 Katholiken, 13 Protestanten und (nicht ganz) 1 Jude.

Diese Zählung gilt jedoch blos für die Einheimischen. Würde man die anwesenden oder angesiedelten Fremden mit in Betrachtung ziehen, so würde sich die Anzahl der Protestanten namentlich in Brünn und in den Industriedistrikten größer herausstellen als hier angegeben ist.

Die Katholiken sind gleichmäßig in beiden Ländern verbreitet. Nicht so die Protestanten, welche in gewissen Bezirken sehr dicht beisammen wohnen, während sie in anderen beinahe gar nicht angetroffen werden. Es ist dabei zu bemerken, daß die Reformirten vorzugsweise im nordwestlichen und mittleren Mähren, bei Kunstadt, Blansko, Klobouk, Bystric, Neustadtl, und nur wenige im östlichen Mähren wie bei Wsetin wohnen; während die Lutherischen gerade den nordöstlichen Theil von Mähren und das Teschner Gebiet in Schlesien und zwar insbesondere die Bezirke Wyzowic, Fulnek, Neutitschein, Wsetin, Teschen, Skotschau, Jablunkau, Bilitz, und im Troppauer Gebiete noch den Bezirk von Olbersdorf u. s. w. einnehmen. Im nordwestlichen Theile Schlesiens, dann im ehemaligen Olmützer und Znaimer Kreise Mährens ist die Zahl der Protestanten ganz unbedeutend.

IV. Die Dichtigkeit der Bevölkerung und ihre Vertheilung nach Bezirken und Gemeinden.

Es ist nicht blos von Wichtigkeit, die Zahl aller Einwohner eines Landes zu kennen, sondern es ist stets von hohem Interesse zu wissen, in welchem Verhältnisse die Zahl der Einwohner zum Flächenraum des Landes steht, welches sie bewohnen. Die Zahl, welche dieses Verhältniß angibt, zeigt also an, wie viele Einwohner, wenn man alle gleichmäßig in dem Lande vertheilen würde, auf der Flächen-Einheit wohnen. Da wir eine österr. Quadratmeile als eine solche Einheit betrachten werden, so wird jene Verhältnißzahl die Anzahl der Einwohner in dem benannten Lande oder Gebiete auf jede Quadratmeile enthalten, und diese Verhältnißzahl wird die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Volksdichte, oder die relative Bevölkerung genannt. Es ist gegenwärtig allgemein anerkannt, daß die möglichste Einigung und Concentrirung der Bevölkerungselemente, — wenn dieß nur nicht bis zum Uebermaße geht, — den Werth und die Kraft derselben ungemein steigert, abgesehen davon, daß sie hiedurch sehr vieler Genüße und Vortheile, die ihnen bei größerer Zersplitterung und Vereinzelung unerreichbar sind, theilhaftig werden. Ein Vergleich der Erzeugungs- und Erwerbsthätigkeit zwischen der dichtgedrängten städtischen im Verhältnisse zur dünngesäeten ländlichen Bevölkerung, oder ein Vergleich zwischen dichtbevölkerten Staaten wie Belgien und England einerseits, und dünnbevölkerten wie Schweden, Norwegen, Griechenland andererseits, zeugen hinreichend für diese Wahrheit. Freilich wird es darauf ankommen, ob die größere Dichtigkeit der Bevölkerung der einzelnen Bezirke auch günstigeren Lebensbedingungen entspricht. In der Regel ist dieß nun sowohl in Mähren wie in Schlesien der Fall, indeß gibt es doch namentlich im ersteren Lande einige weniger stark bevölkerte Gegenden, welche für eine weit dichtere Bevölkerung einen hinreichenden Lebensunterhalt bieten würden, wie z. B. die Gegend von Namiest, Mähr.-Budwitz und Dačic, während wieder andere sehr dicht bevölkerte Distrikte wie z. B. bei Schildberg in Mähren, bei Hotzenplotz und Olbersdorf in Schlesien eine der Dichtigkeit ihrer Bevölkerung kaum entsprechende Produktionskraft besitzen.

Vertheilen wir die ganze Bevölkerung von Mähren auf den Flächeninhalt des Landes, so ergibt sich eine relative Bevölkerung von 4833 Menschen, und bei Schlesien von 4963 Menschen auf eine österr. Quadratmeile. Diesem nach gehört Schlesien und Mähren zu den am dichtesten bevölkerten Kronländern der österreichischen Monarchie, und zwar behauptet Schlesien unter denselben in Bezug auf Volksdichtigkeit den dritten; und Mähren den fünften Rang (eigentlich aber den vierten, da bei dem schwach bevölkerten Erzherzogthum Niederösterreich blos die Stadt Wien den Ausschlag gibt. Nur das Venetianische mit 5527, und Böhmen mit 5212 Einwohnern auf die Quadratmeile übertreffen Schlesien, und nebst diesen Niederösterreich sammt Wien mit 4882 Einwohnern auf die Quadratmeile über-

treffen Mähren an Größe der relativen Bevölkerung. Alle anderen Kronländer sind weniger dicht bevölkert. Wir setzen davon als Beispiel nur hieher Istrien sammt Triest mit 3753, Ost-Galizien mit 3136, Steiermark mit 2708, Ungarn mit 2600, Siebenbürgen mit 2060, Tirol mit 1701 und Salzburg mit nur 1179 Einwohnern auf die Quadratmeile. Freilich muß man bei den Gebirgsländern Steiermark, Tirol, Salzburg auch dem Umstand berücksichtigen, daß ein großer Theil des Landes eigentlich ganz unkultivirbaren Boden enthält, worauf sich die Bevölkerungsdichtigkeit etwas günstiger stellt.

Uns muß aber noch daran liegen, zu erforschen, ob denn in unseren beiden Ländern die Dichtigkeit der Bevölkerung überall gleich sei, und wenn nicht, wie sie sich dann vertheile. Zu diesem Behufe haben wir die Einwohnerzahl der gegenwärtigen Amtsbezirke durch den Flächeninhalt derselben dividirt, und haben versucht, die größere Bevölkerungsdichte auf unserer beigegebenen Bevölkerungskarte auch durch eine stärkere Schraffirung oder durch einen kräftigeren Farbenton auszudrücken, so daß diese Karte nicht nur ein Bild der Vertheilung der Nationalität, sondern auch zugleich jenes der relativen Bevölkerung (Volksdichtigkeit) in Mähren und Schlesien gibt; der erste Versuch dieser Art, welcher beide Verhältnisse zugleich graphisch darstellt.

Man sieht hier auf dieser Karte auf den ersten Blick, daß sich die dichteste Bevölkerung inselförmig im Lande vertheilt findet, und zwar haben wir vorzugsweise eine aus Böhmen hereinragende Insel im nordwestlichen Mähren mit den Bezirken von Zwittau, Schildberg, Schönberg, Müglitz, Mähr.-Neustadt und Konic, welche 6000—8000 Einwohner auf die Quadratmeile enthalten; ferner die zusammenhängenden Bezirke von Olmütz, Proßnitz, Prerau und Kremsier, die nächste Umgebung von Brünn, worauf übrigens die Bevölkerung der Hauptstadt selbst unverkennbaren Einfluß nimmt; ferner aber im nordöstlichen Mähren eine nach Oesterr.-Schlesien reichende und von dort nach Preuß.-Schlesien fortsetzende Insel mit den zusammenhängenden Bezirken von Neutitschein, Freiberg, Mähr.-Ostrau, Oderberg, Freistadt und Teschen; endlich noch in Schlesien allein die Bezirke von Olbersdorf und Hotzenplotz an der nördlichen, und den Bezirk von Bielitz an der nordöstlichen Gränze. Alle diese genannten Bezirke haben eine Bevölkerung von 6000—8000 Einwohnern auf eine Quadratmeile. Man ersieht aus der Karte, daß die bisherige Meinung, in Böhmen, Mähren und Schlesien seien die am meisten bevölkerten Distrikte ausschließlich von Deutschen bewohnt, wenigstens in Bezug auf beide letzteren Länder eine gänzlich falsche sei, da unter den genannten 20 Bezirken nur die drei Bezirke von Zwittau, Olbersdorf und Hotzenplotz eine ausschließlich, und die fünf Bezirke von Schildberg, Schönberg, Müglitz, Mähr.-Neustadt und Neutitschein eine vorwiegend deutsche Bevölkerung besitzen, während die Einwohner der anderen zwölf Bezirke überwiegend oder ausschließlich slavischer Abstammung sind.

Im Gegensatze zu diesen stark bevölkerten Gegenden stehen die am schwächsten bevölkerten Distrikte von Mähren und Schlesien. Wir rechnen hiezu jene, deren Bevölkerung von 2000 — 4000 Einwohner auf die Quadratmeile beträgt. Die größte Flächenausdehnung dieser Distrikte ragt von Nieder-Oesterreich und Böhmen an der südwestlichen Grenze des Landes herein, und umfaßt die Bezirke von Saar, Groß-Mezeřič, Tischnowitz, Trebitsch, Teltsch, Mähr.-Budwitz, Dačic, Kromau, Namiest, Hrotowic, Jamnic, Frain und Joslowitz. In einer kleineren Flächenausdehnung sind an dieser geringeren Volksdichte die Karpatenbezirke an der östlichen Grenze von Mähren und an der südlichen des Teschner Gebietes, nämlich Göding, Ung.-Brod, Klobouk, Wyzowic, Wsetin, Rožnau, Jablunkau und Skotschau betheiligt. Außerdem findet sich an der nordwestlichen Gränze zwischen Mähren und Schlesien im Hochgebirge der Sudeten ein schwach bevölkerter Distrikt, umfassend die Bezirke von Altstadt und Wiesenberg, und im niederen Gesenke ein noch kleinerer inselförmiger Distrikt mit den Bezirken von Liebau und Wigstadtl. Von diesen schwach bevölkerten Bezirken sind die von Altstadt, Wiesenberg, Liebau, Joslowitz und Frain beinahe ausschließlich deutsch, ein abermaliger Beweis, daß die Nationalität der Bewohner in Mähren und Schlesien auf die Dichtigkeit der Bevölkerung keinen merklichen Einfluß äußert.

Alle bisher nicht genannten Bezirke in Mähren und Schlesien, also die große Mitte, der größte Theil des Südens und des Nordens beider Länder steht in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen und hat eine Bevölkerung von 4000—6000 Einwohnern auf die Quadratmeile. Zur Vergleichung der Dichtigkeit der Bevölkerung haben wir im Folgenden die gegenwärtigen Amtsbezirke von Mähren und Schlesien nach ihrer Volksdichtigkeit geordnet, und die Volksdichtigkeit, nämlich die Zahl der Einwohner auf einer Quadratmeile in dem betreffenden Bezirke hinzugesetzt, wobei wir blos die Stadtbezirke von Brünn, Olmütz und Troppau weggelassen haben, weil dieselben eine geringere Ausdehnung als eine Quadratmeile besitzen.

In Mähren:

Von 2000 bis 4000 Einwohnern:

Frain	2313.	Wsetin	3326.	Wiesenberg	3767.
Namiest	2822.	Dačic	3394.	Saar	3776.
Hrotowic	2823.	Teltsch	3436.	Wyzowic	3781.
Jamnic	2909.	U.-Brod	3460.	Trebitsch	3896.
Altstadt	2909.	Kromau	3558.	Tischnowitz	3934.
Klobouk (bei Wsetin)	3104.	Rožnau	3588.	Göding	3969.
Liebau	3177.	Gr.-Mezeřič	3620.		
M.-Budwitz	3288.	Joslowitz	3633.		

Von 4000 bis 6000 Einwohnern:

Bystřic (bei Prerau)	4019.	Plumenau	4165.	Stražnic	4330.
Bystřic (bei Neustadtl)	4140.	Hof	4231.	Neustadtl	4415.

Zdaunek .... 4465.
Römerstadt .... 4500.
Lundenburg .... 4518.
Klobouk (bei Auspitz) 4575.
Weißkirch .... 4584.
Kunstadt .... 4635.
Steinitz .... 4644.
Wischau .... 4670.
Eibenschitz .... 4671.
Blansko .... 4701.
Znaim .... 4720.
Bučowic .... 4727.
Gaya .... 4803.
Frankstadt .... 4877.
Napajedl .... 4956.
Selowitz .... 4977.
Holeschau .... 5061.
Leipnik .... 5140.
U.-Ostra .... 5172.
Auspitz .... 5181.
M.-Trübau .... 5213.
W.-Mezeřič .... 5244.
Kojetein .... 5330.
Nikolsburg .... 5358.
Boskowic .... 5368.
Olmüz, Umg. ...... 5377.
Brünn, Umg ...... 5440.
Iglau .... 5457.
Austerlitz .... 5459.
Gewitsch .... 5494.
Littau .... 5694.
Fulnek .... 5703.
Hohenstadt .... 5805.
Sternberg .... 5810.
U.-Hradisch .... 5899.

Ueber 6000 Einwohner:

M. Neustadt .... 6054.
Schönberg .... 6504.
Prerau .... 6592.
Müglitz .... 6658.
Zwittau .... 6829.
Freiberg .... 6832.
Kremsier .... 6966.
Konitz .... 6981.
Neutitschein .... 7434.
Schildberg .... 7503.
M.-Ostrau .... 7649.
Proßnitz .... 9367.

In Schlesien:

Von 2000 bis 4000 Einwohnern:

Jablunkau ... 2854. Skotschau ... 3226. Wigstadtl ... 3744. Zuckmantel .. 3846.

Von 4000 bis 6000 Einwohnern:

Freudenthal .... 4034.
Friedek .... 4330.
Schwarzwasser ..... 4412.
Bennisch .... 4593.
Weidenau .... 4714.
Freiwaldau .... 4840.
Königsberg .... 4850.
Odrau .... 4911.
Jauernig .... 4960.
Wagstadt .... 5078.
Troppau, Umg. .... 5189.
Jägerndorf .... 5416.
Freistadt .... 5760.

Ueber 6000 Einwohner:

Olbersdorf .... 6046.
Hotzenplotz .... 6250.
Oderberg .... 6381.
Teschen .... 6612.
Bielitz .... 7282.

Das, was wir bisher über die Bevölkerungsdichtigkeit von Mähren und Schlesien, sowie der einzelnen Bezirke gesagt haben, gilt nur dann, wenn wir die Dichtigkeit im allgemeinsten Sinne nehmen, wo sie mit Bevölkerungsstärke gleichbedeutend ist. Im engeren Sinne pflegt man unter Bevölkerungsdichte nicht das Verhältniß der Einwohner zur ganzen, sondern bloß zur bewohnten Fläche des Landes zu verstehen, so daß die Anzahl der Wohnorte und ihre Bevölkerung dann ebenfalls von Einfluß ist; denn es ist klar, daß 50000 Einwohner einer einzigen Stadt ein sehr abweichendes Bild ihrer Lebensweise und Cultur geben werden als dieselbe Anzahl Einwohner, wenn man sie in 100 Orte vertheilt. Als wichtigster Gegensatz zwischen stark und schwach bevölkerten Orten wird gewöhnlich das Vorherrschen der Industrie und Gewerbe oder des Ackerbaues

bei der Bevölkerung hervorgehoben. Allein in Mähren und Schlesien ist dieser Gegensatz nur bei den am stärksten bevölkerten Städten vorhanden, bei den weniger bevölkerten von 4000 Einwohnern abwärts tritt häufig die landwirthschaftliche Beschäftigung ihrer Einwohner sehr hervor, während es in den stark bevölkerten Bezirken von Schildberg, Zwittau, Proßnitz u. s. w. viele kleine Dörfer gibt, deren Einwohner zum größeren Theile sich durch eine industrielle Beschäftigung ernähren. Um jedoch einen Anhaltspunkt zur Beurtheilung der Bevölkerungsdichtigkeit im engeren Sinne zu haben, haben wir im Nachfolgenden einige Thatsachen der letzten Volkszählung (1857) über die Anzahl der bewohnten Orte, und über die Einwohnerzahl der größeren Stadtgemeinden zusammengestellt. Darnach gibt es

	in Mähren	in Schlesien	in beiden Ländern zusammen
Städte	89.	26.	115.
Vorstädte	122.	33.	155.
Marktflecken	191.	6.	197.
Dörfer	3.072.	669.	3.696.
Häuser überhaupt	271.411.	58.158.	329.569.
Wohnparteien	440.027.	96.423.	536.450.

Stadtgemeinden in Mähren mit mehr als 2000 Einwohnern:

Brünn	58809.	Boskowic	3907.	Hof	2853.
Iglau	17427.	Leipnik	3894.	Bystřic (Igl. Kr.)	2843.
Olmüz	13997.	Holeschau	3839.	Zlin	2832.
Sternberg	12665.	Müglitz	3833.	W.-Mezeřič	2806.
Proßnitz	12542.	Göding	3793.	Wyzowic	2804.
Kremsier	9110.	Kojetein	3552.	Zlabings	2791.
Nikolsburg	8732.	Bisenz	3486.	U.-Hradisch	2719.
Znaim	8676.	Austerlitz	3452.	Loschitz	2680.
Neutitschein	7907.	Wsetin	3417.	Jamnitz	2651.
Schönberg	6651.	Mistek	3303.	Klobouk (Hrad. Kr.)	2607.
Trebitsch	6084.	Fulnek	3242.	U.-Ostra	2601.
Weißkirch	5970.	U.-Brod	3210.	Gaya	2574.
Frankstadt	5909.	Bärn	3185.	Gewitsch	2556.
Prerau	5419.	Littau	3127.	Hohenstadt	2541.
Zwittau	5095.	Wesely	3114.	Liebau	2362.
Gr.-Mezeřič	4961.	Auspitz	3113.	Stramberg	2331.
M.-Trübau	4814.	Kromau	3093.	M.-Budwitz	2314.
Strażnic	4738.	Bautsch	3081.	Teltsch	2305.
Römerstadt	4733.	Saar	3060.	Dačic	2248.
M.-Neustadt	4498.	Gr.-Bitesch	3038.	Neustadtl (Igl. Kr.)	2218.
Freiberg	4414.	Tischnowitz	3037.	Hullein	2217.
M.-Ostrau	4127.	Braunsberg	2933.	Jaroměřic	2173.
Teltsch	4021.	Eibenschitz	2895.	Aussee	2132.
Wischau	3973.	Kanitz	2857.	Tobitschau	2072.

Stadtgemeinden in Schlesien mit mehr als 2000 Einwohnern:

Troppau	13861.	Friedek	3967.	Engelsberg	2602.
Bielitz	8699.	Freiwaldau	3690.	Wigstadtl	2556.
Teschen	8142.	Odrau	3643.	Olbersdorf	2353.
Jägerndorf	6618.	Wagstadt	3583.	Jablunkau	2312.
Freudenthal	5519.	Bennisch	3319.	Würbenthal	2060.
Zuckmantel	4178.	Hotzenplotz	3000.		

Demnach besitzt Mähren 5 Städte mit mehr als 10000 Einwohnern, 10 Städte mit 5000 bis 10000 Einwohnern, 57 Städte mit 2000 bis 5000 Einwohnern und 17 Städte mit weniger als 2000 Einwohnern.

Schlesien besitzt 1 Stadt mit mehr als 10000 Einwohnern, 4 Städte mit 5000 bis 10000 E., 12 mit 2000 bis 5000 E. und 9 Städte mit weniger als 2000 Einwohnern. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß es sowohl in Mähren als auch in Schlesien mehrere Gemeinden von Marktflecken, ja auch von Dörfern gibt, deren Einwohnerzahl größer ist als 2000, wie wir dieß zum Schlusse in dem topographischen Kapitel sehen werden.

Wir können aber diese Zahlen noch zu einer interessanten Durchschnittsberechnung benützen, welche uns eine allgemeine Vorstellung von der Vertheilung der Ortsgemeinden und von der durchschnittlichen Bevölkerung einer Ortsgemeinde in Mähren und Schlesien gibt. Berücksichtigen wir nämlich die oben angegebenen Vorstädte nicht, da dieselben ohnedieß mit den Städten zu einer Gemeinde vereinigt sind, so erhalten wir die Anzahl aller Orte in Mähren 3307, und aller Orte in Schlesien 701, somit im Durchschnitte etwa 8 bewohnte Orte auf einer Quadratmeile in jedem Lande. Von diesen entfallen

in Mähren 72 Städte mit zusammen 368.161 Einwohnern,
in Schlesien 17 Städte mit zusammen 80.102 Einwohnern,

welche sämmtlich mehr als 2000 Einwohner besitzen. Zählen wir die kleineren Städte, sowie die Marktflecken und Dörfer zu der ländlichen Bevölkerung, so erhalten wir:

in Mähren 3235 Orte mit zusammen 1,509.869 Einwohnern und
in Schlesien 684 Orte mit zusammen 381.949 Einwohnern,

welche sämmtlich weniger als 2000 Einwohner besitzen. Diesem nach entfallen von der obengenannten ländlichen Bevölkerung im Durchschnitte auf jeden einzelnen Ort in Mähren 466 Einwohner, und in Schlesien 559 Einw., daher die Bevölkerung der Landorte in Schlesien größer ist als in Mähren. In Belgien beträgt die durchschnittliche Bevölkerung einer Landgemeinde 1331, in Frankreich 700, in Preußen nur 302. Jedoch ist hiebei zu bemerken, daß die Bevölkerung der Landgemeinden in administrativer Beziehung in Mähren und Schlesien sich weit größer herausstellen würde, da in vielen Gegenden sich mehrere Orts- oder Katastral-Gemeinden zu einer einzigen Gemeinde vereinigt haben, um an

Verwaltungskosten zu ersparen. — Berechnet man endlich noch die durchschnittliche Anzahl der auf ein Haus entfallenden Bewohner, so erhält man für Mähren 7, und für Schlesien etwa 8 Personen.

V. Die Beschäftigung und die Erwerbsquellen der Bevölkerung.

Die Vertheilung der Bevölkerung eines Landes nach ihrer Beschäftigung, nach ihrem Berufe oder ihren Unterhaltsquellen ist eines der wichtigsten Momente in der Beurtheilung der Verhältnisse derselben. Sie zeigt, wohin die Thätigkeit eines Volkes vorzüglich gerichtet ist, sie deutet an, nach welcher Richtung hin eine Förderung der Nationalkraft, und von welcher eine Ablenkung derselben wünschenswerth wäre, sie beweist mit schlagenden Ziffern, welches Verhältniß zwischen den Hauptgruppen der produzirenden Bevölkerung besteht, und wie groß einerseits das Verlangen nach menschlichen Arbeitskräften, und andererseits das Angebot derselben sei.

Der leichteren Uebersicht wegen haben wir die ganze erwerbende und besitzende Bevölkerung, welche nach Abrechnung der Frauen und der Kinder unter 14 Jahren in Mähren 798.193, in Schlesien 210.793, und zusammen 1,009.996 Personen beträgt, in vier Hauptgruppen getheilt *).

Zu der ersten Gruppe möchten wir den überwiegend größten Theil der ganzen Bevölkerung zählen, nämlich jenen, welcher produzirt, und die Produkte verwerthet, wobei wir selbstverständlich nur von materiellen Produkten sprechen. Es theilt sich diese ganze Gruppe sehr natürlich wieder in drei Abtheilungen: in die Landwirthschaft, die Industrie und in den Handel, wozu wir als vierte Abtheilung die Tagarbeiter (Taglöhner) zählen, da diese zwar am häufigsten bei der Landwirthschaft, indessen doch auch oft bei gewissen Gewerben (Baugewerben) und der Industrie überhaupt verwendet werden. Jedoch rechnen wir zu den Taglöhnern nicht jene Arbeiter oder Individuen, welche stabil bei der Landwirthschaft oder Industrie als Hülfsarbeiter verwendet werden. Diesem nach entfallen auf

		in Mähren	in Schlesien	zusammen
die Landwirthschaft	als Grundbesitzer	97.753.	27.244.	124.997.
	als Hülfsarbeiter	153.081.	46.791.	199.872.
	zusammen	250.834.	74.035.	324.869.
die Industrie	als Fabrikanten und Gewerbsleute	56.903.	11.121.	68.024.
	als Hülfsarbeiter	114.404.	35.018.	149.422.
	zusammen	171.307.	46.139.	217.446.
den Handel	als Handelsleute	8.388.	1.386.	9.774.
	als Hülfsarbeiter	4.837.	1.343.	6.180.
	zusammen	13.225.	2.729.	15.954.
Tagarbeiter (gegen Taglohn)		188.791.	61.176.	249.967.

*) Die Zahl der Frauen, welche einen selbstständigen Erwerb treiben, z. B. Hebammen u. s. w., ist bei uns noch sehr gering und kommt kaum in Betracht.

Man sieht aus diesen Zahlen, daß die hierher gehörenden Klassen der Bevölkerung beinahe 82 Prozent der gesammten Erwerbenden und Besitzenden beider Länder ausmachen. Im Besonderen aber haben wir hier noch Folgendes zu bemerken: Die Landwirthschaft zählt die größte Zahl ihrer Vertreter in den Bezirken von Nikolsburg mit 3275 Grundbesitzern und 4889 Hülfsarbeitern, von Wsetin mit 2866 Grundbes., 5858 Hülfsarb., von Ung.-Brod mit 2774 Grundbes., 3850 Hülfsarb., von Brünn Umgebung mit 2443 Grundb., 2868 Hülfsarb. u. s. w. In Schlesien sind es die Bezirke von Teschen mit 2997 Grundb., 1389 Hülfsarb., und Troppau Umgebung mit 2639 Grundb. und 3402 Hülfsarb. Die Industrie und die Gewerbe beschäftigen am meisten Personen in der Stadt Brünn mit 2249 Fabriks- oder Gewerbebesitzern und 3986 Hülfsarb., Umgebungen von Brünn 1022 Bes. und 1337 Hülfsarb., Bezirk von Iglau mit 2790 Bes. und 7086 Hülfsarb., von Znaim mit 1458 Bes. und 1938 Hülfsarb., von Proßnitz mit 1310 Bes. und 1600 Hülfsarb., von Teltsch mit 1294 Bes. und 1024 Hülfsarb., von M.-Neustadt mit 1288 Bes. und 2765 Hülfsarb., von Trebitsch mit 1283 Bes. und 1591 Hülfsarb. In Schlesien sind die meisten Personen in den Bezirken von Freudenthal mit 866 Bes. und 3934 Hülfsarb., dann von Bielitz, Jägerndorf und Hotzenplotz bei der Industrie und den Gewerben beschäftigt. Endlich haben wir als Bezirke für den Handel hervorzuheben die Stadt Brünn mit 500 Kauf- und Handelsleuten und 310 Gehülfen, den Bezirk von Nikolsburg mit 567 Kaufl. und 97 Geh., von Selowitz mit 475 Kaufl. und 102 Geh., von Boskowic mit 339 Kaufl. und 159 Geh., von Proßnitz mit 304 Kaufl. und 142 Geh., von Kromau mit 285 Kaufl. und 161 Geh., von Iglau mit 258 Kaufl. und 257 Geh., von Leipnik mit 271 Kaufl. und 102 Geh., von Trebitsch mit 250 Kaufl. und 149 Geh., von Hotzenplotz mit 557 Kaufl. und 274 Geh., und von Troppau Stadt mit Umgebung mit 128 Kaufl. und 104 Geh. In den meisten dieser Bezirke ist ein großer Theil der Handelsleute Israeliten.

Die zweite Gruppe der Bevölkerung bildet jenen Theil derselben, dessen Beruf oder Erwerb vorzugsweise auf geistigen Interessen beruht, und welcher das geistige und moralische Wohl, das bürgerliche Recht und die körperliche Gesundheit seiner Mitbürger zu wahren hat. Diese Gruppe zerfällt in fünf Abtheilungen: Geistliche, Beamte, Rechtsanwälte und Notare, Sanitätspersonen, endlich Schriftsteller und Künstler. Dabei bemerken wir nur, daß auch bei den Rechtsanwälten, sowie beim Sanitätspersonale auch ihre Gehülfen, und überhaupt ihr fachmäßig gebildetes Hülfspersonal mitgezählt sind. In diesen Klassen vertheilt sich nun die aktive Bevölkerung folgendermaßen:

	in Mähren	in Schlesien	zusammen
Geistliche Personen aller Religionsbekenntnisse	2.235.	513.	2.748.
Beamte des Staates, der Communen und Privaten	9.620.	2.728.	12.348.
Rechtsanwälte, Notare und Privat-Agenten	272.	64.	336.
Sanitätspersonen (Aerzte, Apotheker, Hebammen)	2.084.	501.	2.585.
Schriftsteller und Künstler jeder Art	1.315.	266.	1.581.

Diese Berufskreise sind jedoch in Mähren und Schlesien sehr ungleich vertheilt, meist sind ihre Vertreter am zahlreichsten in jenen Bezirken, wo größere Städte sich befinden, obwohl in dieser Beziehung die letzte Volkszählung einige auffallende Ausnahmen constatirte. So befinden sich die meisten Geistlichen in der Stadt Brünn 170, in der Stadt Olmütz 103, im Bezirke von Kremsier 84, von Znaim 79, von Nikolsburg 64, von M. Trübau 56, in Troppau 92, im Bezirke von Freudenthal 55 u. s. w. Die meisten Beamten in Brünn 1321, Olmütz 331, Troppau 373, im Bezirke Teschen 326. Die meisten Rechtsanwälte und Notare in Brünn 67, Olmütz 21, Troppau 20, im Bezirk Iglau 21. Die meisten Sanitätspersonen in Brünn 100, im Bezirk Nikolsburg 76, in Olmütz 72, im Bezirke von Iglau 67, von Groß-Mezeřič 59, von Kremsier 54, von Kojetein 50, in Troppau 66, im Bezirke Jägerndorf 51. Endlich die meisten Schriftsteller und Künstler in Brünn 145, im Bezirk Iglau 131, Nikolsburg 116, Neutitschein 60, Troppau 41 u. s. w.

Als dritte Gruppe der Bevölkerung wollen wir jene betrachten, welche ganz oder vorzugsweise von dem jährlichen Interesse eines größeren oder kleineren Vermögens (einer Rente), oder von dem Zinserträgnisse eines Hauses, oder sonst einem bestimmten jährlichen Einkommen leben, ohne irgend einem der genannten Berufs- oder Erwerbszweige anzugehören, also Hausbesitzer, Rentiers, u. s. w. Von dieser Klasse entfallen auf Mähren 101.122, in Schlesien 5.002, also zusammen 121.192 Personen.

Die vierte Gruppe besteht aus Personen von unbestimmter Beschäftigung, meist Diener und Aufwärter, und ihre Anzahl beträgt in Mähren 45.581, in Schlesien 14.167, also zusammen 59.748 Personen.

Noch hätten wir eine fünfte sehr wichtige Gruppe hier anzuführen, nämlich die im aktiven Militärdienste sich befindenden Mährer und Schlesier. Allein wir waren weder im Stande, aus den uns zu Gebote stehenden Listen der letzten Volkszählung, noch aus anderen uns eröffneten amtlichen Quellen genaue und verläßliche Daten hierüber zu erlangen, und so müssen wir uns denn auch hier mit einer bloßen Schätzung begnügen. Bloß über jene Personen, welche nicht im aktiven Militärdienste sich befinden, sondern entweder pensionirt sind, oder quittirt haben oder zeitlich beurlaubt sind, sowie über die Militärbeamten erhalten wir aus den Listen der letzten Volkszählung einen Aufschluß, indem die Zahl aller dieser Personen in Mähren 16.738, in Schlesien 3.430, somit im Ganzen 20.168 betrug. Nach einer beiläufigen Schätzung aber dürfte die Zahl der im aktiven Militärdienste sich befindenden Mährer und Schlesier etwa 30.000 bis 35.000 betragen, welche Größe aber auch eine sehr schwankende ist, da sie sich nach den jeweiligen politischen Verhältnissen und nach dem Armeestande (Friedensfuß, Kriegsfuß u. s. w.) richtet.

VI. Die Geburten, das Alter, der Civilstand und die Sterblichkeit der Bevölkerung.

In diesem Abschnitte fassen wir einige Punkte zusammen, welche mehr oder weniger mit einander in Verbindung stehen, und sich zum Theile bedingen. Vor allem sind es die Geburten, welche alljährlich die Verluste der Bevölkerung ersetzen, welche neue denkende Wesen dem Lande zuführen, und welche durch eine fortwährende Erneuerung der lebendigen Kraft des Landes die Hoffnung des Gebildeten auf eine fortschreitende Entwickelung desselben erhalten und stärken. Die Kenntniß der Geburtsziffer gibt in Verbindung mit jener der Sterblichkeitsziffer das wichtigste Moment ab zur Beurtheilung der Volkszunahmen, da ein zweites Moment, das der Ein- und Auswanderung, bei uns an und für sich schon sehr unbedeutend, sich auch noch gegenseitig beinahe ganz kompensirt. Die Zahl aller Geburten in einem Jahre ist eine sehr veränderliche, und es würde nur ermüdend sein, eine große Reihe solcher Zahlen aus den letzten 20 bis 30 Jahren hier anzuführen. Es möge genügen, wenn wir die größte und die kleinste Anzahl von Geburten anführen, welche im Laufe eines Jahres, vom Jahre 1830 bis 1857 in Mähren und Schlesien stattfanden. Es betrug nämlich:

die kleinste Geburtszahl im Jahre 1848 in Mähren 59.194, und in Schlesien 11.151,
die größte Geburtszahl im Jahre 1857 in Mähren 78.270, und in Schlesien 18.972.

Da die Ursache jeder Geburt immer auf etwa 9 Monate zurückzudatiren ist, so muß offenbar auch die Ursache einer auffallenden Verminderung oder Vermehrung der Geburten in einem Lande immer auf jenen Zeitraum zurückgeführt, und darf nie ganz in den Verhältnissen jenes Jahres gesucht werden, in welchem eben die Geburten stattfanden, ein Umstand, welchen einige sonst sehr gelehrte Statistiker schon häufig übersehen haben. Nimmt man aber 5 oder 10 Jahre zusammen und berechnet für diese Zeitperioden die durchschnittlichen Geburtszahlen für ein Jahr, so verschwinden die Unregelmäßigkeiten einzelner Jahre, und man bemerkt eine mit der Bevölkerung in einem bestimmten Verhältnisse stehende Zunahme der Geburten. So findet man die durchschnittliche Anzahl der Geburten in Mähren für das Jahrzehnt 1840—1850 in runder Zahl 70.000, in Schlesien etwa 17.000, während diese Durchschnittszahl der jährlichen Geburten im Jahrzehent von 1850—1860 nach den uns übrigens noch nicht vollständig bekannten Ausweisen in Mähren wahrscheinlich 75.000 und in Schlesien 18.000, also in beiden Ländern zusammen 93.000 übersteigen dürfte.

Dividirt man die Anzahl aller Kinder, welche in einem Jahre in einem Lande geboren werden, durch die am Anfange jenes Jahres vorhandene anwesende Bevölkerung, so erhält man bekanntlich die sogenannte absolute Geburtsziffer. Diese Zahl gibt offenbar an, wieviel Geborene jährlich auf je 100 oder 1000 oder 10.000 u. s. w. Einwohner kommen. Man nennt daher diese Zahl

auch die Fruchtbarkeit der Bevölkerung, indem sie in der That am einfachsten dieses wichtige Moment der Bevölkerungs-Bewegung darstellt. Diese Geburtsziffer ist aber ebenfalls für einzelne Jahre sehr schwankend, im Durchschnitte jedoch beträgt sie gegenwärtig sowohl in Mähren als in Schlesien nahe 4000 auf je 100.000 Einwohner, oder 4 Prozente der Bevölkerung. Zur Vergleichung erwähnen wir, daß unter den österreichischen Kronländern Salzburg die niedrigste Geburtsziffer, nämlich nur 2900, und die serbische Wojwodschaft mit dem Banat die höchste Geburtsziffer, nämlich 5200 Geburten auf je 100.000 Einwohner besitze.

Wichtig sind bei den Geburten noch zwei Beziehungen, nämlich das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen, und das der ehelichen zu den unehelichen Geburten. Auch hier finden in den einzelnen Jahren Schwankungen statt, so daß nur die Durchschnittszahlen aus mehreren Jahren einen verläßlichen Anhaltspunkt zur Beurtheilung geben. Was nun das erste Verhältniß betrifft, so kommen auch in Mähren und Schlesien, entsprechend der bekannten Thatsache, daß beinahe in allen Ländern, wo bisher glaubwürdige statistische Daten erhoben wurden, mehr Knaben als Mädchen geboren werden, mehr Kinder männlichen als weiblichen Geschlechtes zur Welt, und zwar kann man sagen, daß nach den uns bekannten Daten in Mähren und Schlesien auf je 10.000 Mädchen 10.625 Knaben entfallen, d. h., daß unter 1000 neugeborenen Kindern sich 515 Knaben und 485 Mädchen befinden. Dieser Ueberschuß der Knaben dauert aber kaum über das erste Lebensjahr hinaus, da die Sterblichkeit derselben eine größere ist, als die der Mädchen.

Die unehelichen Geburten sind ein beklagenswerther Uebelstand unserer socialen Verhältnisse, und es ist die Aufmerksamkeit derjenigen, welche über das sittliche und körperliche Wohl der Bevölkerung zu wachen haben, dringend darauf zu richten, durch zweckmäßige Aenderungen in der Gesetzgebung, dort, wo sie die Verehelichung erschwert, oder bei der Landbevölkerung spät zur Selbstständigkeit gelangen läßt, jenen Uebelständen zuvorzukommen, und dort, wo sie einmal eingetreten sind, die üblen Folgen derselben für die unschuldige Frucht, welche in den meisten Fällen in moralischer und körperlicher Verwahrlosung bestehen, so weit als möglich zu vermindern. Im Jahre 1851 betrug in Mähren die Anzahl der ehelichen Geburten 66.779, der unehelichen 10.240, in Schlesien in demselben Jahre die Anzahl der ehelichen Geburten 15.975, und der unehelichen 2418. Aus einem 27jährigen Durchschnitte berechnet sich jedoch die Anzahl der unehelichen Geburten für Mähren auf etwas mehr als 12 Prozent, und für Schlesien auf mehr als 13 Prozent sämmtlicher Geburten eines Jahres. Auch zeigt sich nach den statistischen Erhebungen eine zwar langsame, aber doch stetige Zunahme der unehelichen Geburten, sowohl in Mähren als in Schlesien, da die letzteren vor 30 Jahren nur etwas mehr als 10 Prozent betrugen. Vergleicht man die unehelichen Geburten in Mähren und Schlesien mit denen anderer

Kronländer, so nimmt dabei Mähren und Schlesien in der Reihenfolge derselben etwa die Mitte ein, da die wenigsten unehelichen Geburten, nur etwas über 1 Prozent auf die Militärgränze, die meisten hingegen auf die Alpenländer namentlich Kärnthen mit 33 Prozenten entfallen.

Die Listen über die todtgeborenen Kinder sind bei uns bisher zu unvollständig und zu wenig Vertrauen erregend, als daß es jetzt schon gerathen schiene, darauf Schlüsse zu bauen.

Wenden wir uns daher zu den Geborenen und sehen wir, welches Alter dieselben erreichen, so gibt uns die letzte Volkszählung hierüber vollkommene Aufschlüsse, da bei derselben die männlichen Einwohner nach 16, die weiblichen nach 7 Altersklassen geordnet wurden. Wir haben jedoch das praktische Bedürfniß, so wie die Uebersichtlichkeit im Auge behaltend, eine etwas abweichende Anordnung bei den folgenden Zahlen eingeführt. Wir haben nämlich das männliche Geschlecht in neun und das weibliche in sechs Altersklassen geordnet, wobei wir gewisse Hauptperioden des Alters, in denen physiologische oder moralische Entwickelungen oder Veränderungen, sowie Erwerbsfähigkeit oder Unfähigkeit einzutreten pflegen, berücksichtigt haben. Nur bei dem männlichen Geschlechte haben wir die beiden ersten Altersklassen der Militärpflichtigkeit besonders herausgehoben, da man hier deutlich aus dem Abgange der zweiten Altersklasse den Einfluß der Rekrutirung auf die Anzahl der männlichen Jugend zwischen dem 20. und 21. Jahre ersehen kann. Alle Zahlen beziehen sich hier auf die einheimische Bevölkerung, und von dieser befanden sich zu Ende des Jahres 1857:

	in Mähren	in Schlesien	zusammen in beiden Ländern
Vom männlichen Geschlechte:			
Im Alter bis zum 6. Jahre	136.950.	31.995.	168.945.
Vom 6. bis zum 12. Jahre	117.967.	27.987.	145.954.
Vom 12. bis zum 20. Jahre	151.452.	39.137.	190.589.
20jährige Männer	17.298.	4.734.	22.032.
21jährige Männer	12.444.	3.601.	16.045.
Vom 21. bis zum 26. Jahre	57.301.	16.314.	73.615.
Vom 26. bis zum 40. Jahre	179.663.	44.795.	224.458.
Vom 40. bis zum 60. Jahre	165.795.	38.130.	203.925.
Ueber 60 Jahre	54.085.	11.002.	65.087.
Zusammen männliche Einwohner	892.955.	217.695.	1,110.650.
Vom weiblichen Geschlechte:			
Im Alter bis zum 6. Jahre	137.587.	31.928.	169.515.
Vom 6. bis zum 14. Jahre	162.903.	39.076.	201.979.
Vom 14. bis zum 24. Jahre	197.352.	53.269.	250.621.
Vom 24. bis zum 40. Jahre	245.636.	64.316.	309.952.
Vom 40. bis zum 60. Jahre	182.825.	43.711.	226.536.
Ueber 60 Jahre	58.771.	12.056.	70.827.
Zusammen weibliche Einwohner	985.074.	244.356.	1,229.430.

Diese Zahlen geben die Anzahl der Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche zu Ende des Jahres 1857 in jeder der angegebenen Altersperioden sich befanden. Allein da diese Altersperioden aus einer ungleichen Anzahl von Jahren bestehen, so geben sie gar kein Bild von der Abnahme der Bevölkerung in den oberen Altersklassen, und um ein solches zu erhalten, haben wir jede der Altersperioden durch die Anzahl Jahre, welche sie umfaßt, dividirt, und so Durchschnittszahlen erlangt, welche die Größe der Bevölkerung für das der ganzen Altersperiode entsprechende mittlere Jahr angibt. Jedoch haben wir der Kürze wegen hier nur die Summen für beide Länder zugleich angegeben, und es befanden sich demnach in Mähren und Schlesien zusammen zu Ende des Jahres 1857:

Männlich:		Weiblich:	
Kinder im Alter von 3 Jahren	28.158.	Kinder im Alter von 3 Jahren	28.252.
Knaben im Alter von 9 Jahren	24.326.	Mädchen im Alter von 10 J..	25.228.
Jünglinge im Alter von 16 J.	23.824.	Mädchen und Frauen im Alter von 19 Jahren	25.062.
Jünglinge im Alter von 20 J.	22.032.	Frauen*) im Alter von 33 J..	18.568.
Männer im Alter von 33 Jahren	16.032.	Frauen im Alter von 50 J...	11.327.
Männer im Alter von 50 Jahren	10.195.	Frauen im Alter von 70 J...	3.541.
Männer im Alter von 70 Jahren	3.254.		

Denkt man sich als erste Post dieser Tabelle die Anzahl aller Geburten jenes Jahres nach dem oben angegebenen Durchschnittswerthe von 93.000 Geburten mit 47.909 männlichen und 45.091 weiblichen, so erhält man ein ziemlich getreues Bild von der Abnahme der Bevölkerung in den höheren Altersstufen, so wie von der größeren Sterblichkeit des männlichen Geschlechtes gegen das weibliche, dessen Verhältnißzahl in den höheren Altersstufen eine viel größere wird, obwohl die Geburtszahl der Knaben bedeutend größer ist, als jene der Mädchen.

Die vorstehenden Zahlen können wir aber auch noch für eine andere in national-ökonomischer Beziehung sehr wichtige Untersuchung benützen, nämlich wie groß ist das Verhältniß der erwerbsfähigen oder produktiven zu der erwerbsunfähigen oder unproduktiven Bevölkerung. Dieses Verhältniß kann aber begreiflicherweise nur annähernd bestimmt werden, weil die Ausweise über das Alter, nach einzelnen Jahren geordnet, der produzirenden Personen fehlt. Es handelt sich aber auch hier nur um die Fähigkeit zum Erwerbe, und es ist klar, daß diese in einem Lande um so größer sein muß, je mehr jene Altersklassen, welche zu produziren im Stande sind, das Uebergewicht über jene haben, die dieß noch nicht oder nicht mehr können. Die Sta-

*) Unter Frauen verstehen wir hier alle Personen weiblichen Geschlechts dieses Alters, sie mögen verehelicht sein oder nicht.

tistiker pflegen bekanntlich ein gewisses Alter als Eintritt in, und ein anderes als Austritt aus der Erwerbsfähigkeit anzunehmen, und darnach dieses Verhältniß zu berechnen. Das 14.—16. Jahr einerseits, das 50.—60. Jahr andererseits werden ziemlich allgemein als diese Gränzjahre angenommen. Wir wollen hier die Altersperiode zwischen dem 16. und 60. Jahre als die vorzugsweise erwerbsfähige annehmen, indem wir damit zwar allerdings als zweite Gränzlinie eine etwas hohe annehmen, dafür aber die Altersklassen vom 14.—16. Jahre noch als unproduktive betrachten. Für diese Annahme gibt uns unsere Berechnung folgende Zahlen:

	in Mähren		in Schlesien		Zusammen:	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	in Mähren	in Schlesien
Erwerbsfähige Personen	506.819	585.813	126.931	150.896	1,092.632	277.827
Erwerbsunfähige Personen	386.136	399.261	90.764	93.460	785.397	184.224

Eine noch bessere Einsicht erhalten wir, wenn wir dieses Verhältniß in Prozenten der Gesammtbevölkerung ausdrücken. Darnach ergeben sich:

	in Mähren		in Schlesien		Zusammen:	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	in Mähren	in Schlesien
Erwerbsfähige Personen	27·0%	31·2%	27·5%	32·6%	58·2%	60·1%
Erwerbsunfähige Personen	20·6	21·2	19·6	20·3	41·8	39·9

Man ersieht hieraus, daß in Schlesien die produktiven Altersklassen beinahe um 2 Prozent größer sind als in Mähren, was namentlich durch die größere weibliche Bevölkerung der oberen Altersklassen bewirkt wird.

Ein weiteres höchst wichtiges Verhältniß ist das des Civilstandes, worunter man bekanntlich die Verhältnißzahlen zwischen Ledigen, Verheiratheten und Verwitweten versteht. Daß wir unseren nachsichtigen Leser auch hier wieder mit einer Reihe von Ziffern belästigen müssen, wird wohl kaum einer Entschuldigung bedürfen, da jenes Verhältniß sowohl in volkswirthschaftlicher, wie auch in socialer und moralischer Beziehung zu interessant ist, als daß es nicht wünschenswerth erscheinen möchte, einige verläßliche Thatsachen hier kennen zu lernen. Als Grundlage unserer folgenden Berechnungen nehmen wir zuerst den wirklichen Civilstand an, wie er zu Ende des Jahres 1857 in Mähren und Schlesien stattfand.

	Ledig	Verheirathet	Verwitwert
In Mähren vom männlichen Geschlechte	544.535.	319.968.	28.452.
vom weiblichen Geschlechte	580.333.	320.855.	83.886.
Zusammen	1,124.868.	640 823.	112.338.

	Ledig	Verheirathet	Verwitwert
In Schlesien vom männlichen Geschlechte	139.751. . .	71.503. . .	6.441.
vom weiblichen Geschlechte .	152.209. . .	71.629. . .	20.518.
Zusammen	291.960. . .	143.132. . .	26.959.

Berücksichtiget man nun die Gesammtbevölkerung, so kann man leicht das Verhältniß der drei Stände in Prozentzahlen ausdrücken, und man erhält, daß von 100 Einwohnern sind

in Mähren ledig 60 %, verheirathet 34 %, verwitwert 6 %.
in Schlesien „ 63 „ „ 31 „ „ 6 „

In Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark ist die Prozentzahl der Verheiratheten etwas geringer, dagegen in den südöstlichen Ländern des Reiches, in Ungarn, Banat, Siebenbürgen bedeutend größer und steigt oft auf 40 Prozent und darüber. In Belgien befanden sich durchschnittlich unter 100 Einwohnern 64 Ledige, 30 Verheirathete und 6 Verwitwerte, woraus besonders die merkwürdige Beständigkeit dieser Prozentzahlen, namentlich der letzteren, deutlich hervorleuchtet. Bei den Verwitweten ist dabei zu bemerken, daß die verwitweten Frauen überall bei weitem die Anzahl der verwitweten Männer überschreiten. Summirt man in Mähren und Schlesien diese beiden Klassen, so erhält man für beide Länder zusammen verwitwete Männer 34.893, und verwitwete Frauen 139.297, das heißt, unter 100 Verwitweten sind nur 25 Männer, aber 75 Frauen.

Aber die oben angegebenen Zahlen geben uns noch kein Bild über das wichtige Verhältniß, in welchem die heirathsfähige zur wirklich verheiratheten Bevölkerung steht. Um dieses Verhältniß berechnen zu können, brauchen wir die Zahl der heirathsfähigen Bevölkerung. Als solche können wir alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes annehmen, welche das 20. Jahr überschritten haben, denn vor dieser Zeit kommen wenigstens bei Männern Heirathen doch nur selten vor. Berücksichtigen wir die oben gegebene Tafel der Altersklassen, so erhalten wir die heirathsfähige Bevölkerung vom 20. Jahre an:

	in Mähren		in Schlesien
männl. Geschl.	486.586,	und in Schlesien männl. Geschl.	118.576.
weibl. Geschl.	561.432,	weibl. Geschl.	139.863.
zusammen	1,048.018,	. . . .	258.439.

Daraus ergibt sich, daß von 100 heirathsfähigen Einwohnern sind:

in Mähren ledig 28·2 %, verheirathet 61·1 %, verwitwert 10·7 %.
in Schlesien „ 34·2 „ „ 55·4 „ „ 10·4 „

Erst diese Zahlen geben uns ein Recht zur Beurtheilung und Vergleichung des größeren oder geringeren Einflusses der Ehen auf die Bevölkerung, denn es entscheiden offenbar nur für die socialen Verhältnisse derselben jene Zahlen,

welche angeben, wie viele Prozente der heirathsfähigen Bewohner wirklich verheirathet sind.

Hier ist der Ort, wo wir auch noch die jährliche Trauungsziffer erwähnen müssen. Sie gibt das Verhältniß an zwischen der ganzen Bevölkerung und den jährlich stattfindenden Trauungen. Manche Statistiker nehmen die Zahl der Trauungen doppelt, um so die jährlich heirathenden Personen in das Verhältniß zu bringen. Verfolgt man diese Ziffer für ein Land mehrere Jahre hindurch, so gibt dieselbe einen getreuen Spiegel der Hoffnungen und Erwartungen, welche die größere Masse der Bevölkerung vor der Zukunft hegt, und man ist in dieser Beziehung um so mehr berechtigt, die Schwankungen dieser Ziffer gleichsam für ein Barometer des öffentlichen Wohles zu halten, je gebildeter und selbstständiger das Volk ist, von dem die Beobachtungen gelten. Im Mittel berechnet sich die Trauungsziffer aus einem 18jährigen Zeitraum

für Mähren mit 834 Trauungen auf 100.000 Einwohner jährlich,
„ Schlesien „ 774 „ „ „ „ „

somit in Schlesien durchschnittlich 60 Trauungen auf 100.000 Einwohner weniger als in Mähren. Nach diesen Durchschnittszahlen wäre die Anzahl der jährlichen Trauungen nach dem letzten Bevölkerungsstande in Mähren etwa 16.000, und in Schlesien etwa 3600. Allein für kürzere Perioden oder gar für einzelne Jahre zeigt die Trauungsziffer sehr bedeutende Schwankungen. So betrug diese für den Zeitraum von 1845—1847 in Mähren nur 792 und in Schlesien nur 701, für den Zeitraum 1836—1838 hingegen in Mähren 872 und in Schlesien 794, im Jahre 1851 allein aber in Mähren sogar 961, und in Schlesien 927 Trauungen auf je 100.000 Einwohner der jedesmaligen Bevölkerung. Vergleichen wir die Trauungsziffer von Mähren und Schlesien mit der anderer Länder des österreichischen Staates, so finden wir die größte Trauungsziffer in der Militärgrenze mit 1152, die kleinste in Salzburg mit 523 Trauungen auf 100.000 Einwohner. Für andere Staaten stellt sich die Trauungsziffer und zwar für Preußen mit 890, für Sachsen mit 850, für England mit 800, für Belgien nur mit 680, und für Frankreich sogar nur mit 530 Trauungen jährlich auf je 100.000 Einwohner.

Indem wir diesen Abschnitt schließen, welchen wir mit den Geburten begonnen haben, erübriget uns nur noch, die Verhältnisse der Sterblichkeit der Bevölkerung zu betrachten. Die Sterblichkeitslisten während der letzten Volkszählung stehen uns zwar nicht zu Gebote, wohl aber jene während der früheren Volkszählungen. So betrug die Anzahl der Todesfälle im Jahre 1851 in Mähren 48.873, und in Schlesien 12.980, dagegen im Jahre 1846 in Mähren 55.587, in Schlesien 12.076. Dividirt man die Zahl der jährlichen Todesfälle durch die Größe der Bevölkerung für das nämliche Jahr, so erhält man bekanntlich eine Zahl, welche man die absolute Sterblichkeits- oder Mortalitätsziffer nennt, indem dieselbe angibt, wie viele Verstorbene jährlich auf je

100.000 Einwohner des Landes entfallen. Mit Hilfe dieser Ziffer allein ist es möglich, die Sterblichkeitsverhältnisse der Länder oder Völker mit einander zu vergleichen. Berechnen wir die Sterblichkeitsziffer für die obigen Jahre, so erhalten wir: im Jahre 1846 starben in Mähren 2702, in Schlesien 2746, im Jahre 1851 starben in Mähren 3093, dagegen in Schlesien nur 2693 Personen auf je 100.000 Einwohner. Die durchschnittliche oder mittlere Sterblichkeitsziffer berechnete Hain für den Zeitraum von 1830—1847 in Mähren mit 3211, in Schlesien mit 3085, woraus wir ersehen, daß beide Jahre 1846 und 1851 günstige waren, weil die Sterblichkeitsziffer in denselben weniger als der Durchschnitt betrug. Dagegen berechnet sich dieselbe Ziffer für das Cholera-Jahr 1855 in Mähren zu 4367 und in Schlesien zu 4369. Die Vergleichung der Sterblichkeits- mit der bereits oben angegebenen Geburtsziffer gibt für jedes Jahr den Ueberschuß der Geborenen über die in demselben Jahre Verstorbenen, somit den natürlichen Zuwachs der Bevölkerung eines Landes an. In dieser Weise würde sich dieser Ueberschuß in Mähren auf 776, in Schlesien auf 859 Personen für je 100.000 Einwohner stellen. Der Zusammenhang dieser Zahlen mit jenen auf Seite 248 unter Zuwachs der Bevölkerung angeführten ist für sich klar; jedoch ist zu bemerken, daß dieselben für eine ältere Periode, wo die Volkszählungen noch nicht mit jener Genauigkeit, wie jetzt, ausgeführt wurden, gelten, die neueren genaueren Volkszählungen aber noch einen zu kurzen Zeitraum umfassen, um darauf gestützt, brauchbare Mittelwerthe für die Sterblichkeitsziffern zu berechnen. Vergleichen wir die Sterblichkeit anderer Kronländer, so erhalten wir die größten Sterblichkeitsziffern für Galizien mit 3800, und die Militärgrenze mit 3770, die kleinsten für Dalmatien mit 2219, Krain mit 2651, Kärnthen mit 2748 Todesfällen auf 100.000 Einwohner.

Da, wie wir gezeigt haben, in Mähren und Schlesien mehr Knaben als Mädchen geboren werden, und da andererseits dennoch, wie ebenfalls bereits angegeben wurde, die Zahl der weiblichen Bevölkerung in Mähren und Schlesien größer ist als jene der männlichen, so muß die Sterblichkeitsziffer des männlichen Geschlechtes nothwendigerweise größer sein als jene des weiblichen. Die größere Sterblichkeit der neugebornen Knaben, die Verwendung des männlichen Geschlechtes bei gefährlichen oder sehr anstrengenden Arbeiten, endlich die minder geregelte Lebensweise desselben dürften die wichtigsten Gründe zur Erklärung dieser Erscheinung abgeben. Die Listen der Todesfälle weisen dieß auch deutlich nach, denn unter den in Mähren und Schlesien Verstorbenen der Jahre 1852—1855 befinden sich durchschnittlich 51 Prozent männlichen und nur 49 Prozent weiblichen Geschlechtes.

Ueber die Art des Todes lassen sich bisher noch keine zuverlässigen Mittelzahlen ziehen. Es wirken dabei störend die plötzlich eintretenden Epidemien, die verschiedenartige Auffassung und Bezeichnung der Todesart durch die Sanitätsorgane, und solche Fälle, wo die Todesart unbestimmt ist, oder absichtlich falsch angegeben wird. Wir wollen uns daher hier begnügen, die Durchschnittszahlen

zu geben, welche wir aus den von Hain für den 18jährigen Zeitraum von 1830 bis 1848 angegebenen Todesarten berechnet haben. Darunter haben wir die Resultate der Sterbeliste vom Jahre 1851 zur Vergleichung gesetzt. Der Einfachheit und Uebersicht wegen aber haben wir alle Todesarten in die gebräuchlichen zwei Hauptrubriken: Natürliche und gewaltsame Todesart, und in einige Unterabtheilungen getheilt, deren Aufschrift zur Erklärung hinreicht.

	Natürliche Todesarten:			Gewaltsame Todesarten:			
	Gewöhnliche und Ortskrankheiten	Epidemien und Blattern	Zusammen	Verunglückt	Ermordet und Erschlagen	Selbstmord	Zusammen
Mähren:							
Im Durchschnitte . .	50.620	3.245	53.865	361	22	73	456
Im Jahre 1851 . . .	49.189	5.838	55.027	434	37	89	560
Schlesien:							
Im Durchschnitte . .	12.930	464	13.394	95	5	20	120
Im Jahre 1851 . . .	11.394	508	11.902	139	9	25	173

Man ersieht aus dieser Tafel, daß die überwiegend größte Zahl, mehr als 93 Prozent aller Todesfälle in Mähren und Schlesien auf gewöhnliche Krankheiten, ferner etwa 6 Prozent auf Epidemien, und nicht ganz 1 Prozent auf gewaltsame Todesarten entfallen, daß jedoch letztere in Zunahme begriffen sind, wie dieß auch aus den für die früheren Jahre bekannten Sterbelisten zu ersehen ist.

VII. Der geistige Culturzustand der Bevölkerung.

Wir sollten eigentlich dieses Kapitel schließen, da wir die Ziffern, welche uns für die Darstellung der interessanteren statistischen Verhältnisse zu Gebote stehen, nahezu erschöpft haben. Und dennoch können wir nicht umhin, auch noch kurz einen Blick auf einige solche Momente zu werfen, deren Größe wir zwar nicht abwägen oder durch Ziffern ausdrücken können, welche selbst aber doch so wichtig sind, daß sie den größten Einfluß auf das Gedeihen, auf die Zukunft eines Landes ausüben. Wir meinen nämlich hier die Stufe der geistigen Befähigung, auf welcher sich die Bevölkerung unserer beiden Länder befindet, dann die moralischen Eigenschaften des Fleißes, des Erwerbes, der Ausdauer, welche so Vieles zur Hebung der Cultur eines Landes, zum Wohlstande seiner Einwohner und somit zur Blüthe und Kräftigung derselben beitragen können.

Wir, die wir im Lande aufgewachsen sind und dasselbe viele Jahre hindurch nach allen Richtungen durchwandert haben, wir haben uns oft sorgsam

bemüht, gewisse Unterschiede in der geistigen Befähigung, in der Bildung, in den moralischen Eigenschaften des eigentlichen Volkes, von dem wir hier, als dem Grundkapitale der beiden Länder, vorzüglich sprechen, aufzufinden und festzuhalten. Wir haben solche Unterschiede auch gefunden, sowohl bei einzelnen Personen, als auch in größeren Landesgebieten, sowohl in Mähren als auch in Schlesien. Aber niemals haben wir gesehen, daß diese Unterschiede mit jenen der Stammesverschiedenheit zusammenhängen, vielmehr haben wir uns überzeugt, daß dieselben ein Produkt ganz anderer Faktoren, wie der größeren oder geringeren Produktivität des Bodens, der Dichtigkeit der Einwohner, ihrer Beschäftigungsweise, der größeren oder geringeren Nähe an den großen Städten und an den Hauptverbindungswegen beider Länder u. s. w. seien. Und die Kulturgeschichte beider Stämme Mährens und Schlesiens bestätiget diese Beobachtung auch vollkommen, da zu jeder Zeit eine große Anzahl tüchtiger und ausgezeichneter Männer jeder Art sowohl aus der Mitte der Slaven als aus jener der Deutschen hervorgingen.

Der Zusammenhang der geistigen Bildung mit der Cultur der Sprache eines Volkes ist eine unbestreitbare Thatsache; und daher müssen wir, obwohl dieß bereits im vorigen Kapitel theilweise geschah, hier nochmals darauf aufmerksam machen, daß man vier verschiedene Phasen unterscheiden kann, in welchen sich die geistigen Zustände der Bevölkerung Mährens und Schlesiens, seitdem Beide unter die Culturländer gezählt werden, befanden. Die erste Phase bildet das Vorherrschen und fast gänzliche Ueberwiegen des slavischen Elementes bis zum Jahre 1620. Nicht nur, daß damals die böhmische Sprache die Sprache des Adels, der öffentlichen Aemter und der wichtigsten Landesurkunden war, so war auch die Anzahl und Vortrefflichkeit der in den zahlreichen mährischen und schlesischen Buchdruckereien gedruckten böhmischen Bücher so bedeutend, daß von hier die größten typographischen Merkwürdigkeiten der böhmischen Sprache und Literatur stammen. Unter den mährisch-schlesischen Druckwerken, welche aus jener Periode auf uns gelangten, befinden sich vom Jahre 1486 an bis 1620 über 440 Werke, von welchen 144 in lateinischer, 239 in böhmischer und 57 in deutscher Sprache geschrieben sind, was gewiß ein glänzender Beweis der Befähigung unserer Landsleute in jener Zeit ist, wobei noch zu bedenken, daß wahrscheinlich mehr als die Hälfte der Werke durch den Vandalismus der folgenden Periode gegen Druckschriften verloren gegangen sind. In jener Zeit erstanden aus der Mitte des mährischen und schlesischen Volkes Männer, deren Ruf weit über die Gränzen ihres Vaterlandes hinaus ging. Außer den auf Seite 236 bis 240 bereits Genannten, führen wir nur noch an, die Staatsmänner Johann Witicz von Proßnitz, Kanzler des ungarischen Königs Mathias, und Verweser des Olmützer Bisthumes (1482—1497), Wratislaw von Pernstein, geb. zu Groß-Mezeřič (1520), Karl und Ladislaw Welen von Žerotin (1600—1620); die großen Mäcene der Wissenschaften und Künste, nämlich der zuletzt genannte Žerotin, dann

Ladislaw von Boskovic (1500), und der Olmützer Bischof Stanislaw Thurzo (1497—1540); dann die Rechtsgelehrten Johann Mezoun von Teltsch (später Bischof von Olmütz 1576), und Smil Osowsky von Daubrawic (von Trebič, wirkte um 1600), endlich der berühmte Humanist Amos Komenius (geb. zu Nezbenic, nach Anderen zu Niwnic, im ehem. Hradischer Kreise im J. 1592). Von Künstlern erwähnen wir nur den Baumeister Anton Pilgram von Brünn, welcher den oberen Theil des Wiener Stephansthurmes von der Uhr an erbaute, den Kupferstecher Wenzel von Olmütz, und den weitgesuchten Glockengießer Benešowsky von Mähr.-Trübau. Auch Dalemil, der Verfasser der bekannten Bunzlauer Chronik, stammt aus Mähren, wahrscheinlich aus Groß-Mezeřič. Aber auch die Deutschen in Mähren und Schlesien entwickelten in jener Zeit ein reges geistiges Leben, und waren es namentlich die Jesuiten zu Olmütz, und die Pastoren und Rathsverwandten der Stadt Iglau, wie die protestantischen Schriftsteller Heidenreich, Krüger und Klein, der Arzt Dornkreil von Eberharz, der Dichter Bernard Sturm, welche sich an der geistigen Produktion des Landes in hervorragender Weise und in deutscher Sprache betheiligten.

Die zweite Phase begann im J. 1620 und dauerte bis etwa zur Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes. Sie war eine Zeit der Reaktion gegen die große vorhergegangene geistige Produktivität der beiden Länder, welche, mit Ausnahme einiger größerer Werke religiös-katholischen Inhaltes, kaum etwas Bemerkenswerthes hervorbrachte. Die nationale Literatur und Sprache, welche durch die Besiegung des einheimischen Adels ohnehin ihre Hauptstütze verloren hatte, wurde grundsätzlich niedergehalten; aber auch die deutsche Literatur in Mähren und Schlesien war in jener Zeit unproduktiv, da sie weder besondere Beschützer und Begünstiger im Lande noch auch das nöthige Verständniß unter den Gebildeten des Volkes, dessen höherer und gelehrter Unterricht ausschließlich in lateinischer Sprache gegeben wurde, vorfand. Nur unter dem kleinsten Theile der damaligen Einwohner, unter den Juden, welche in jener Zeit bereits in mehreren Städten Mährens, besonders in Nikolsburg und Eibenschitz, festen Fuß gefaßt hatten, finden wir eine lebhaftere Bewegung, und die Namen der gelehrten mährischen Rabbiner: Isaschar Beer, Jonathan Eibenschitz, Aron ben Samuel und Abraham Brudda ben Schaul u. A. werden von jüdischen Schriftstellern noch jetzt mit Achtung genannt.

Die dritte Phase trat während der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia ein, denn damals begannen jene großen Reformen im Unterrichtswesen, welche nachher Kaiser Joseph in so prägnanter Weise durchführte, daß die späteren mit Erfolg dagegen gerichteten Bestrebungen doch nicht im Stande waren, ihre Resultate gänzlich zu verwischen. Wir wollen hier nicht Allbekanntes wiederholen, und bemerken nur, daß die Einführung des deutschen Unterrichtes an den Hauptschulen, und Gymnasien nothwendig eine Hebung der deutschen Sprache und Literatur in Mähren und Schlesien zur Folge haben mußte, und auch

wirklich zur Folge hatte. Nicht nur alle deutschen Schriftsteller, sondern auch die Mehrzahl der gelehrten Slaven schrieb während dieser Entwickelungsphase der mährischen und schlesischen Bevölkerung in deutscher Sprache, da Letztere nirgend Gelegenheit fanden, sich eine genügende Kenntniß der Schriftsprache und Literatur ihres Volkes anzueignen. In dieser Beziehung würde es daher gewiß sehr unrecht sein, wenn man die geistige Begabung der beiden Mähren und Schlesien bewohnenden Hauptstämme nur nach der Anzahl und Gediegenheit der Werke beurtheilen wollte, welche in deutscher oder böhmischer Sprache daselbst erschienen; und dieß ist auch der wichtigste Grund, weßhalb wir nicht im Stande sind, eine Gränze für die Beurtheilung der geistigen Produktivität beider Stämme zu ziehen, da es ebenso gewiß ist, daß in der ersten Literaturphase, während dem Vorherrschen der böhmischen Literatur auch manche Schriftsteller in slavischer Sprache deutscher Abstammung waren. Daß in dieser Periode die slavische Sprache sich dennoch in den alten Gränzen, und in ihrer alten Reinheit erhielt, ist nebst dem historischen zähen Festhalten des böhmischen Slavenstammes an seiner Sprache vorzüglich dem geistlichen Stande Mährens und Schlesiens zu danken, welcher derselben, im richtigen Verständnisse des Satzes, daß man auf das Gemüth eines Volkes nur durch seine Sprache mit Erfolg wirken könne, Schutz und eifrige Pflege angedeihen ließ. — Unter den ausgezeichneten Staatsmännern dieser Periode, welche mährischer oder schlesischer Abstammung sind, heben wir nur hervor den österreichischen Staatsminister Friedrich Wilhelm Grafen von Haugwitz (starb 1765), den berühmten Minister Maria Theresia's Wenzel Fürsten von Kaunitz-Rittberg, den mährisch-schlesischen Landesgouverneur und nachherigen obersten Reichskanzler Anton Friedrich Grafen von Mittrowsky, endlich den kaiserlichen Hofkammer-, später Reichsrathspräsidenten Karl Freiherrn von Kübek (Sohn eines armen Iglauer Bürgers). Unter den Gelehrten Mährens und Schlesiens dieser Phase, welche einen über die Gränzen ihres Vaterlandes reichenden Ruf erlangt haben, stehen in erster Linie die Historiker Palacký (geb. zu Hoclawic bei Neutitschein), und Chmel, dann Boczek, d'Elvert, Chlumecký, Wolný, Dudik, Chytil, Cerroni, Sterly u. s. w., die Slawisten Dankowsky (von Teltsch), und Gallas (von Weißkirch), der slawische Volksdichter Sušil, die Naturforscher Hugo Franz Altgraf zu Salm, Albin Heinrich, der berühmte Orient-Reisende und Botaniker Kotschy (aus Ustron in Schlesien), der Physiker Neumann (von Trebitsch), die Botaniker Franz Schmidt und Rudolf Rohrer, der geschätzte pädagogische Schriftsteller und nachherige Erzbischof von Wien Eduard Milde, der Reformator des Kalenderwesens Karl Jurende, und der technische Schriftsteller, Oberbaudirektor Joh. Gernrath. Von Künstlern wollen wir nur den Historienmaler Johann Winterhalter von Znaim, den Maler und Componisten Franz Nawratil (aus Wal.-Mezeřič) und den Kupferstecher Joseph Axmann aus Brünn nennen, ohne der vielen Kräfte der Jetztzeit zu gedenken.

Mit der Thronbesteigung des jetzt regierenden Monarchen begann für die geistige Entwickelung nicht nur der deutschen und slavischen Bevölkerung Mährens und Schlesiens, sondern auch für die Bevölkerungen der anderen Kronländer eine neue Phase, deren Bestand jedoch noch ein zu kurzer ist, als daß man jetzt schon ihre Resultate gehörig zu würdigen im Stande wäre. Ein frischer geistiger Hauch durchweht alle Völker des großen Reiches, überall treibt und sprost es, und so auch im mährischen und schlesischen Volke. Die neue Organisirung des mittleren und höheren Unterrichtes, die bessere Einrichtung und Ueberwachung der Volksschulen, die Möglichkeit für die gebildeteren Stände, an den mittleren und höheren Schulen, die Sprache der Mehrzahl der Landesbewohner in gründlicher Weise sich aneignen zu können, wird bald das Mißtrauen verscheuchen, welches zwischen den höheren und den unteren Klassen der Landesbewohner hier und da sich eingeschlichen hatte, die fortschreitende Errichtung von Real- und Gewerbeschulen wird die ohnehin vorhandene Neigung der Bevölkerung zu industrieller Beschäftigung in vortheilhafte Bahnen leiten, und den Wohlstand beider Länder vermehren. Schon jetzt giebt sich das erhöhte Bedürfniß nach Bildung und Belehrung allenthalben kund, und während es vor dem Jahre 1848 in Mähren und Schlesien nur 3 deutsche Zeitschriften gab, zählen beide Länder jetzt zusammen 16, worunter 11 deutsche und 5 slavische, und zwar 4 politische (3 deutsche und eine slavische) und 12 nicht politische (worunter 8 deutsche und 4 slavische) periodische Schriften. Die literarische Produktion Mährens und Schlesiens nach Ziffern der Werke oder Bände angeführt, und so auch auf die nicht periodischen Schriften ausgedehnt, würde jedoch kein wahres Bild weder von der geistigen Produktion der deutschen, noch weniger aber der slavischen Bewohner geben, da sehr viele und zwar oft die bedeutenderen von Mährern oder Schlesiern verfaßten Werke in anderen Kronländern oder im Auslande, am häufigsten die deutschen in Wien, die slavischen in Prag gedruckt werden, und in Bezug auf das Zeitungswesen die slavische Bevölkerung seit lange sich daran gewöhnen mußte, ihre geistige Nahrung aus der Hauptstadt Böhmens zu empfangen.

Der Mährer und Schlesier ist zwar mit Vorliebe Landwirth, und wir werden in einem späteren Kapitel sehen, wie sich in neuester Zeit die Landwirthschaft auch bei den kleineren Grundbesitzern, unterstützt durch populäre Schriften in der Volkssprache, und angeeifert durch die vielen neu entstandenen landwirthschaftlichen Bezirksvereine, vervollkommnet und gehoben hat; allein unter der Landwirthschaft ungünstigen Verhältnissen entschließt sich der Mährer und Schlesier bald zur Betreibung eines Industrie- oder Gewerbszweiges, und erreicht dabei getragen von seiner Arbeitskraft, Ausdauer und Sparsamkeit nicht selten einen gewissen Grad des Wohlstandes. Auf diese lebendige Arbeitskraft des Landes vertrauend, haben in den letzten drei Dezennien viele Nicht-Oesterreicher sich in Mähren und Schlesien angesiedelt, und mit Erfolg zum Theile sehr großartige Industrie-Unternehmungen gegründet, denen der einheimische Fleiß bald nachahmte,

so daß Mähren und Schlesien unter den Kronländern der österreichischen Monarchie sowohl in Bezug auf Ackerbau und Viehzucht, als in Bezug auf Industrie einen der ersten Plätze einnimmt.

Haben wir im Vorhergehenden genugsam gezeigt, daß es der Bevölkerung von Mähren und Schlesien weder an geistiger Begabung, noch an den moralischen Eigenschaften der Thätigkeit, der Genügsamkeit und Sparsamkeit fehlt, so können wir noch als ein weiteres Moment den ihres großen persönlichen Muthes und ihrer Tapferkeit im Kriege nicht übergehen. Die Kriegsgeschichte des böhmischen Reiches, und später die der österreichischen Monarchie legt auf jedem ihrer Blätter davon das rühmlichste Zeugniß ab. Wir brauchen aus der neuesten Zeit nur das dritte Infanterie-Regiment zu nennen, das zum Andenken an seine heldenmüthige Ausdauer im Kampfe für ewige Zeiten den Namen eines der größten Feldherren der Monarchie, des gefeierten Erzherzogs Karl, erhielt, um an ein glänzendes Beispiel unserer Behauptung, und damit an andere verwandte Kriegsthaten der Mährer und Schlesier zu erinnern.

Und so haben wir denn gesehen, daß die Bevölkerung beider Länder, obwohl zwei verschiedenen Völkerfamilien angehörend, sich gegenseitig in wohlthätiger Weise ergänzt, und eins ist im Zustande der Civilisation, daß sie darin keine Vergleichung mit anderen Culturländern zu scheuen braucht, daß sie nicht nur an dem geistigen Ringen verflossener Jahrhunderte einen rühmlichen, bisher noch immer zu wenig erkannten, Antheil genommen habe, sondern daß in ihr noch jetzt ein großer Fond geistiger Begabung und schaffender Thätigkeit ruht, welcher zu den besten Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft beider Länder berechtiget*).

*) Der öffentliche Unterricht, welcher einige Anknüpfungspunkte an das hier Gesagte enthält, ist im vierten Kapitel ausführlicher besprochen.

Drittes Kapitel.

Verfassung, Verwaltung, Rechtspflege und Besteuerung.

Vom Herausgeber*).

In diesem Kapitel wollen wir das Wichtigste über diejenigen Fragen mittheilen, welche mit dem öffentlichen inneren Dienste im Lande zusammenhängen. Zur leichteren Uebersicht theilen wir das Ganze naturgemäß in folgende fünf Hauptabschnitte ab, deren Inhalt weiter keiner genaueren Erklärung mehr bedarf, nämlich Landes-Verfassung, politische Verwaltung, Rechtspflege, Finanz-Verwaltung und Besteuerung, Militär-Verwaltung.

I. Die Verfassung beider Länder.

Bereits im ersten Kapitel (Historische Uebersicht) wurde gezeigt, wann Mähren und Schlesien an das Haus Habsburg kam, und wie dadurch der Grund zu seiner bleibenden Vereinigung mit dem Gesammtstaate der österreichischen Monarchie gelegt wurde. Das Pragmaticalgesetz Kaisers Franz II. (I.) vom 11. August 1804, die Verordnung Kaiser Ferdinand's I. von 1836 über Titel und Wappen, endlich die beiden Patente Kaiser Franz Josefs I. vom 31. Dezember 1851 sind die Grundgesetze, durch welche die Verbindung der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthumes Schlesien mit dem österreichischen Kaiserstaate als organische Bestandtheile desselben ausgesprochen, jedoch auch zugleich die Stellung beider als eigener Kronländer mit besonderer Landesvertretung, und mit Führung der alten Landeswappen gewahrt werden. Die oberste Staatsgewalt steht ausschließlich dem Kaiser von Oesterreich zu, welcher auch den Titel eines Markgrafen von Mähren und eines Herzogs von Ober- und Nieder-Schlesien führt. Außerdem gelten für beide Länder noch die deutsche Bundesakte vom 8. Juni 1815 und die Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820 als Grundgesetze.

Die Verfassung von Mähren war bis zu dem Jahre 1848 eine ständische. Vermöge derselben versammelten sich alljährlich die vier Stände des Landes in Brünn zu einem Landtage, auf welchem die Forderungen (Postulate) und Wünsche des Landesherrn vorgetragen wurden. Die vier Stände Mährens bestanden aus

*) Als wichtigste Quellen, welche wir hier benützen konnten, nennen wir nur die vortrefflichen Arbeiten von Dr. Adolf Ficker in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, IV. J. 4. H., VI. J. 1. H., dann die vom k. k. Finanzministerium herausgegebenen Tafeln zur Statistik des Steuerwesens, Wien 1858.

dem Prälatenstande, zu welchem die beiden Landesbischöfe, die Deputirten des Olmützer und des Brünner Domkapitels und die Aebte der Stifte Raigern, Neureisch, Pöltenberg, Alt=Brünn und Nikolsburg gehörten; dem Herrenstande, welcher alle im Lande angesessenen Fürsten, Grafen und Freiherren umfaßte; dem Ritterstande, welcher den minderen Adel in sich schloß; und endlich dem Bürgerstande, welcher durch zwei Deputirte der sieben königlichen Städte: Brünn, Olmütz, Znaim, Iglau, Hradisch, Mähr.=Neustadt und Gaya repräsentirt wurde. Die Landstände wurden außerdem durch eine von ihnen gewählte Landesausschuß-Kommission, welche die laufenden Geschäfte besorgte, permanent am Sitze des Landesgouverneurs, welcher zugleich Präsident des Landtages war, vertreten. Im Jahre 1848 wurde zwar, wie bereits oben gesagt, eine Landesvertretung nach einem provisorischen Wahlgesetz ohne Rücksicht auf ständische Gliederung gewählt, allein die Reichsverfassung vom 4. März 1849 änderte die Landtagsordnung wesentlich, und da übrigens auch die letztere nicht wirklich ins Leben trat, sondern durch das Patent vom 31. Dezember 1851 wieder aufgehoben wurde, so würde es kaum von Interesse sein, näher auf jene Einrichtungen einzugehen.

Die ältere Verfassung Schlesiens bis 1848 war von der Mährens gänzlich verschieden. Das Land wurde nämlich durch den sogenannten schlesischen öffentlichen Konvent repräsentirt, welcher bloß aus fünf Deputirten, und zwar den Deputirten des Herzogthumes Teschen, der Antheile von Neisse (Fürstbischof von Breslau), der vereinigten Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, des Herzogthumes Bielitz, und endlich dem Deputirten der Stände von Troppau und Jägerndorf, bestand. Alljährlich wurde vom Kaiser ein Fürstentag ausgeschrieben, welcher in Troppau durch drei Tage gehalten wurde, und auf welchem nebst dem kaiserlichen Kommissär, gewöhnlich der jeweilige Gouverneur von Mähren und Schlesien, oder einer seiner Räthe, nur die oben erwähnten fünf Deputirten zur Vernehmung der von Ersterem bekannt zu machenden kaiserlichen Postulate erschienen. Es gab zwar in Schlesien ebenfalls einen Herren= und einen Ritterstand, sowie landesfürstliche Städte, jedoch hatten, wie bemerkt, nur die Stände der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf das Recht, einen Deputirten zum schlesischen Konvent zu wählen. Zwischen den Fürsten und den Ständen standen in der Mitte die sogenannten Minder=Standesherrschaften.

Durch ein kaiserl. Kabinetsschreiben vom 31. Dezember 1851 wurde verfügt, daß in Mähren und Schlesien an Stelle der bisherigen Landesvertretungen berathende Ausschüsse aus dem besitzenden Erbadel, dem großen und kleinen Grundbesitze, der Industrie und allenfalls, wenn nothwendig, auch anderen Faktoren mit genauer Bezeichnung der Objekte und des Umfanges ihrer Wirksamkeit den Statthaltereien und den Kreisbehörden an die Seite gestellt werden, so wie dieß bei den Bezirksämtern die Vorstände der einbezirkten Gemeinden und Eigenthümer des außer dem Gemeindeverbande stehenden großen Grundbesitzes oder deren Bevollmächtigte für Zusammentretungen in ihren Angelegenheiten von Zeit

zu Zeit einberufen werden sollen. Nebst den Landesausschüssen sollen jedoch bei besonderen Gelegenheiten und Veranlassungen allgemeine Landes-Versammlungen einberufen werden, welche aus den Landes-Würdenträgern, kirchlichen Würdenträgern, Vorständen geistlicher Korporationen, dem Erbadel, den Universitäts-Würdenträgern, den Vertretern von Städten und Märkten, und den Mitgliedern der Landesausschüsse bestehen sollten. Da jedoch diese berathenden Ausschüsse, sowie die allgemeinen Landes-Versammlungen für Mähren und für Schlesien bisher noch nicht ins Leben gerufen wurden, und mittlerweile durch den Ausspruch Sr. Majestät des Kaisers einige wesentliche Verbesserungen und organische Veränderungen in dem obigen Gesetze über die Landes-Vertretungen in Aussicht gestellt sind, so wird es nicht nöthig sein, auf dasselbe im Einzelnen einzugehen.

Als wichtig muß hier jedoch die durch kaiserliches Patent vom 5. März 1860 angeordnete Kreirung eines verstärkten Reichsrathes, als oberste berathende Körperschaft der ganzen Monarchie genannt werden, welche zum Theile aus von den Landes-Vertretungen der einzelnen Kronländer frei zu wählenden Mitgliedern zusammengesetzt sein soll, und welche durch das allerh. Handschreiben vom 17. Juli 1860 mit dem wichtigen Befugniß ausgestattet wurde, daß künftighin ohne ihre Zustimmung weder eine Erhöhung der bestehenden, noch eine Einführung von neuen Steuern, noch endlich die Aufnahme eines Staats-Anlehens erfolgen solle. Zu diesem verstärkten Reichsrathe hat die Landes-Vertretung von Mähren zwei, jene von Schlesien ein Mitglied zu wählen.

Die Einwohner von Mähren und Schlesien sind sämmtlich gleich vor dem Gesetze, und haben dieselben politischen und bürgerlichen Rechte, seitdem die den Grundbesitz der Israeliten beschränkenden Gesetze aufgehoben sind. Der Bauer ist frei von jeder Hörigkeit und Unterthänigkeit, und jedem Bewohner ist, wie allen österreichischen Staatsbürgern, vollkommene Sicherheit seiner Person, seines Eigenthumes und seiner Rechte vom Staate gewährleistet. Gesetzlich anerkannte Religionen und Konfessionen sind die christlich-katholische, griechisch-armenische, augsburgische, helvetische und unitarische, ferner die israelitische Religion. Die Bekenner derselben genießen nicht nur vollkommene Freiheit in der Ausübung ihres Kultus, sondern auch gleiche bürgerliche und politische Rechte.

Für die Verfassung der Gemeinden von Mähren und Schlesien gilt bisher noch das Gemeindegesetz vom 17. März 1849, wornach die Bewohner jeder Ortsgemeinde in Gemeindeglieder und Fremde, und erstere wieder in Gemeinde-Bürger und Gemeinde-Angehörige unterschieden werden. Die Ortsgemeinde wird durch den Gemeinde-Ausschuß repräsentirt, welcher von der Gemeinde aus ihrer Mitte frei gewählt wird, die Interessen der Gemeinde allseitig zu wahren und für die Befriedigung der Bedürfnisse derselben durch gesetzliche Mittel zu sorgen hat. Nach Außen vertritt die Gemeinde der Bürgermeister, welcher für den Vollzug der Beschlüsse des Gemeinde-Ausschusses zu sorgen, die Polizei im Umfange des Gemeindegebietes zu handhaben, und den von der Staatsbehörde der Gemeinde

übertragenen Wirkungskreis auszuüben hat. Als Behörde der Gemeinde steht dem Bürgermeister der Magistrat zur Seite. — Jedoch wurde mit kaiserlichem Patente vom 24. April 1859 ein neues Gemeindegesetz publizirt, über dessen Anwendung und Durchführung in Mähren und Schlesien Vertrauens-Kommissionen in Berathung getreten sind. Die wichtigsten Unterschiede dieses von dem vorigen Gesetze bestehen darin: daß die Gemeindeglieder in Gemeindeangehörige und Gemeindegenossen unterschieden werden, daß zur Vertretung der Stadtgemeinde der Bürgermeister mit dem Stadtmagistrate und der Gemeinderath, zur Vertretung der Landgemeinde der Gemeindevorstand und der Gemeindeausschuß bestellt werden, und daß der früher von der Staatsbehörde den Gemeinden bloß übertragene Wirkungskreis in öffentlichen Angelegenheiten nunmehr als ordentlicher Wirkungskreis derselben bezeichnet wird. Ferner können jene vormals herrschaftlichen Grundbesitze (Dominien), welche es wünschen, von dem Gemeindeverbande ausgeschieden und zur selbstständigen Wirksamkeit als Gutsgebiete bestellt werden.

Das älteste Landeswappen von Mähren war ein gemeinschaftliches mit Böhmen, nämlich der doppelt geschwänzte Löwe. Seit König Wenzel II. erscheint ein geschachter Adler, und seit Johann von Luxemburg (1311) ein weiß und roth geschachter, nach rechts schauender Adler im blauen Felde. Später (s. S. 234) wurde den Mährern gestattet, die weißen Felder des Adlers mit goldenen zu vertauschen. Jedoch hat sich das ältere Wappen im ämtlichen Gebrauche bis auf die neueste Zeit erhalten.

Das schlesische Wappen ist ein schwarzer, rechts sehender, gekrönter Adler im goldenen Felde. Quer über die Brust und beide Flügel läuft ein gekrümmter silberner Streifen, mit Kleeblättern oder Kreuzchen an den Endspitzen, und einem silbernen Kreuze in der Mitte, mit einem Punkt darunter.

II. Die politische Verwaltung von Mähren und Schlesien.

Selbstverständlich haben wir hier bloß die Verwaltung der beiden Kronländer, insoferne sie diese unmittelbar betreffen, vor Augen, und es kann daher auf die nähere Gliederung der obersten Staatsverwaltung des Reiches, welche sich für beide Kronländer in den acht höchsten Verwaltungsbehörden des Gesammtstaates in Wien konzentrirt, und welche 1. aus dem Ministerium des kais. Hauses und des Aeußeren, 2. dem Ministerium des Innern, 3. dem Polizei-Ministerium, 4. dem Ministerium der Justiz, 5. dem Ministerium der Finanzen, 6. dem Ministerium für Kultus und Unterricht, 7. dem Armee-Ober-Kommando und 8. der obersten Rechnungs-Kontrollsbehörde bestehen, hier nicht eingegangen werden.*)

*) Zum Schlusse dieses ganzen Werkes wird jedoch beabsichtiget, in einer besonderen Abtheilung die oberste Verwaltung, den Staatshaushalt und überhaupt die gemeinschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse der Kronländer im Gesammtstaate einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen.

Auch nehmen wir hier die politische Verwaltung bloß im engeren Sinne, indem wir darunter vornehmlich die eigentlich politischen und die Sicherheitsbehörden verstehen.

Die oberste politische Verwaltungsbehörde von Mähren und Schlesien bildete bis zum Jahre 1848 das mährisch-schlesische Landesgubernium mit dem Landes-Gouverneur an der Spitze, welches unmittelbar unter der vereinigten Hofkanzlei stand, die mit Patent vom 26. August 1802 durch die Verschmelzung der böhmischen, österreichischen und galizischen Hofkanzlei begründet worden war. Unter dieser Landesstelle, deren Wirkungskreis sich über Mähren und Schlesien erstreckte, standen die Kreisbehörden mit Kreishauptleuten an der Spitze, zu welchem Behufe Mähren in 6, und Schlesien Anfangs in 3, später in 2 Kreise eingetheilt war. Diese 8 Kreise und ihr Flächeninhalt waren:

der	Brünner Kreis	mit	82·6	österr.	□-M.
„	Olmützer „	„	85·2	„	„
„	Prerauer (Weißkirchen) Kreis . . .	„	53·8	„	„
„	Hradischer Kreis	„	64·6	„	„
„	Znaimer „	„	51·3	„	„
„	Iglauer „	„	48·7	„	„
„	Troppauer „	„	46·6	„	„
„	Teschner „	„	42·9	„	„

Unter den Kreisbehörden standen als unterste politische Behörden die Aemter der Magistrate und Dominien (großen herrschaftlichen Grundbesitzer), deren es 854 gab.

Die großen Veränderungen, welche den österreichischen Kaiserstaat durch die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 betrafen, waren auch mit einer durchgreifenden Reorganisation seiner politischen Verwaltung verbunden. An die Stelle der vereinigten Hofkanzlei trat das Ministerium des Innern ohne kollegiale Geschäftsbehandlung, durch die Aufhebung des Unterthänigkeitsverbandes (der Landbevölkerung unter die großen herrschaftlichen Grundbesitzer) fielen die Aemter der Dominien (Patrimonialbehörden) hinweg, und an die Stelle des früheren mährisch-schlesischen Landesguberniums trat eine Statthalterei für Mähren zu Brünn mit einem Statthalter an der Spitze, und eine Landesregierung für Schlesien mit einem Landespräsidenten als Chef der obersten Landesbehörde. Dabei wurde Mähren in 2 große Kreise und in 25 Bezirkshauptmannschaften abgetheilt. Schlesien hingegen wurde in einen einzigen Kreis mit 7 Bezirkshauptmannschaften vereinigt. Die Bezirkshauptleute verkehrten unmittelbar mit den erwählten Vorständen der Gemeinden. Bei Abgrenzung der Bezirkshauptmannschaften wurde nach Thunlichkeit die durch Lage, Nationalität, Gesittung, Produktionsverhältnisse, Erwerb und Verkehr sich herausstellende Gemeinschaft der Interessen berücksichtiget. Jede Bezirkshauptmannschaft umfaßte dabei mehrere kaiserliche Gerichtsbezirke.

Bezirkshauptmannschaften in Mähren:

Im Brünner Kreise 200·6 □=M.			Im Olmützer Kreise 286·3 □=M.		
1. Auspitz	mit	17·3 □=M.	13. Ung.=Brod	mit	22·3 □=M.
2. Boskowic	„	14·8 „	14. Hohenstadt	„	10·9 „
3. Brünn	„	21·4 „	15. Holeschau	„	14·5 „
4. Dačic	„	19·3 „	16. Ung.=Hradisch	„	15·2 „
5. Gaja	„	12·9 „	17. Kremsier	„	15·8 „
6. Iglau	„	25·2 „	18. Littau	„	11·9 „
7. Kromau	„	17·6 „	19. Wal.=Mezeřič	„	17·2 „
8. Mähr. Neustadtl	„	13·8 „	20. Mistek	„	9·7 „
9. Nikolsburg	„	11·1 „	21. Neutitschein	„	8·8 „
10. Mähr.=Trübau	„	11·6 „	22. Olmütz	„	16·5 „
11. Wischau	„	14·8 „	23. Schönberg	„	13·7 „
12. Znaim	„	20·5 „	24. Sternberg	„	14·8 „
			25. Weißkirch	„	14·5 „

Bezirkshauptmannschaften in Schlesien:

1. Bielitz	mit	13·3 □=M.	5. Jägerndorf	mit	9·9 □=M.
2. Freiwaldau	„	13·7 „	6. Teschen	„	15·9 „
3. Freudenthal	„	8·7 „	7. Troppau	„	17·5 „
4. Friedek	„	10·4 „			

Diese politische Eintheilung der beiden Länder hatte jedoch nur eine kurze Dauer, indem sie durch das allerh. Kabinetsschreiben vom 31. Dez. 1851 wesentlich umgestaltet wurde. Dasselbe ging von dem doppelten Gesichtspunkte aus, daß in der untersten Instanz so viel als möglich die verschiedenen Verwaltungszweige innerhalb bestimmter Grenzen der Wirksamkeit zu vereinigen, die Gemeinden aber von dem sogenannten übertragenen Wirkungskreise zu entheben seien, woraus die Unerläßlichkeit einer bedeutenden Verminderung des Umfanges der Bezirke der untersten landesfürstlichen Behörden folgte. Es wurden hiezu meist die Gebiete der bisherigen k. k. Gerichtsbezirke gewählt, so daß das Bezirksgericht zugleich auch die Funktionen eines politischen Amtes unterster Instanz unter dem Namen eines k. k. Bezirksamtes zu übernehmen hatte. Die Bezirkshauptmannschaften wurden aufgelöst, dafür als nächst höhere Instanzen in Mähren 6 Kreisbehörden aufgestellt, während in Schlesien die Landesregierung zu Troppau zugleich die Funktionen der Kreisbehörde ausübte. Das Bezirksamt ist für den ihm zugewiesenen Bezirk die unterste landesfürstliche Behörde, sowohl in den Geschäften der politischen Verwaltung, als der Justizpflege, Polizei und direkten Besteuerung. Der Bezirksvorsteher entscheidet in der politischen und polizeilichen Geschäftsführung allein, über das Steueramt steht ihm nur Aufsicht und Oberleitung zu. In den größeren Städten Brünn Umgebung, Olmütz, Neutitschein, Hradisch, Znaim und Iglau in Mähren, dann Troppau und Teschen in Schlesien wurden jedoch für die politische Verwaltung eigene (rein politische) Bezirksämter errichtet, welche mit der Justizpflege nichts zu thun hatten. — Das Kreisamt bildete in dem ihm zugewiesenen Verwaltungsgebiete die leitende, überwachende und vollziehende Mittelbehörde zwischen der Statthalterei und den untergeordneten Aemtern und Organen. Diesem nach ist die letzte politische Eintheilung mit der Bevölkerung nach der letzten Volkszählung in nebenstehender Tafel zusammengestellt.

In Mähren:

Name der Bezirke und Kreise	Flächeninhalt in □-M.	Anwesende Bevölkerung	Name der Bezirke und Kreise	Flächeninhalt in □-M.	Anwesende Bevölkerung
Landeshauptstadt			**Neutitscheiner Kreis:**	55·4	261·539
Brünn . .	0·3	58·809	Bystřic	4·9	19·413
			Frankstadt . . .	3·3	15·997
Brünner Kreis: .	82·2	407·761	Freiberg	2·4	16·533
Auspitz	4·2	20·774	Fulnek	2·5	14·258
Austerlitz	4·6	25·167	Leipnik	3·6	19·531
Blansko	5·4	25·348	Liebau	4·7	14·773
Boskowic	4·6	24·908	Mezeřič, Wal. .	3·7	19·402
Brünn, Umgebung .	8·7	47·270	Mistek	4·6	22·878
Butschowitz . . .	3·6	17·065	Neutitschein . .	3·8	27·876
Eibenschitz . . .	4·6	21·578	Ostrau, Mährisch .	1·9	14·840
Gewitsch	4·1	22·031	Rožnau	5·7	20·452
Klobauk	2·5	11·667	Weißkirchen . .	6·5	29·706
Kunstadt	4·8	22·249	Wsetin	7·8	25·880
Lundenburg . . .	4·3	19·654			
Selowitz	6·4	32·013	**Olmützer Kreis:** .	75·6	434·818
Steinitz	2·7	12·446	Altstadt	4·7	13·673
Tischnowitz . . .	7·7	30·450	Hof	3·1	12·778
Trübau, Mährisch .	4·9	25·646	Hohenstadt . . .	4·7	27·282
Wischau	6·7	31·057	Kojetein	4·5	24·306
Zwittau	2·7	18·438	Konic	3·4	23·667
			Littau	3·5	19·838
Hradischer Kreis: .	64·9	291·501	Müglitz	3·7	24·635
Brod, Ungarisch . .	9·5	32·556	Neustadt, Mährisch .	4·9	30·028
Gaya	5·5	26·607	Olmütz, Stadt . .	0·5	13·997
Göding	4·7	18·494	Olmütz, Umgebung .	8·5	45·165
Holeschau . . .	4·7	23·634	Plumenau . . .	4·5	18·909
Hradisch, Ungarisch .	5·2	30·850	Prerau	3·2	20·764
Klobauk	7·8	24·180	Proßnitz	3·5	33·065
Kremsier	3·9	27·724	Römerstadt . . .	6·4	28·665
Napajedl	4·6	22·549	Schildberg . . .	2·5	18·758
Ostrau, Ungarisch .	5·2	26·016	Schönberg . . .	5·0	32·391
Strażnic	4·9	21·347	Sternberg . . .	5·4	31·678
Wyzowic	5·8	19·191	Wiesenberg . . .	4·4	15·219
Zdaunek	4·1	18·353			
			Znaimer Kreis: .	53·4	193·620
Iglauer Kreis: . .	54·2	219·046	Budwitz, Mährisch .	6·7	21·994
Bystric	5·1	21·282	Frain	4·5	10·431
Dacic	6·3	20·476	Hrotowic	5·3	14·820
Iglau	8·8	48·188	Jamnic	5·2	15·041
Mezeřič, Groß- . .	9·5	34·429	Joslowitz . . .	5·1	18·601
Neustadtl, Mährisch .	5·1	22·121	Kromau	6·5	23·199
Saar	3·8	14·388	Namešt	5·0	14·053
Teltsch	8·2	28·276	Nikolsburg . . .	6·0	32·147
Trebitsch	7·7	29·886	Znaim	9·2	43·334

In Schlesien:

Name der Bezirke	Flächeninhalt in □=M.	Anwesende Bevölkerung	Name der Bezirke	Flächeninhalt in □=M.	Anwesende Bevölkerung
Landeshauptstadt **Troppau** .	0·4	13·861	Königsberg . . .	3·2	15·520
Bennisch	3·4	15·707	Oberberg	2·5	16·335
Bielitz	3·7	26·580	Odrau	1·9	9·479
Freistadt	3·5	21·024	Olbersdorf . . .	2·3	13·845
Freiwaldau . . .	4·6	22·264	Schwarzwasser . .	2·5	11·117
Freudenthal . . .	5·6	22·673	Skotschau . . .	7·5	22·908
Friedek	7·5	32·516	Teschen	6·1	40·133
Hotzenplotz . . .	3·8	23·750	Troppau, Umgebung	5·4	29·008
Jablunkau . . .	6·6	18·894	Wagstadt	3·0	15·386
Jägerndorf . . .	3·5	18·955	Weidenau . . .	3·1	14·755
Jauernik	2·8	13·987	Wigstadtl . . .	3·5	13·177
			Zuckmantl . . .	3·1	12·038

Inzwischen wurde jedoch in neuester Zeit mittelst allerh. Handschreiben vom 4. Juni 1860 (s. Seite 245) die Landesregierung in Troppau, sowie die 6 Kreisbehörden in Mähren aufgelöst, die politische Verwaltung Schlesiens wieder der Statthalterei in Brünn übertragen, jedoch die in den beistehenden Tafeln zusammengestellte Eintheilung in Bezirksämter sowohl für Mähren, als auch für Schlesien, welche nun seit mehr als acht Jahren in Wirksamkeit steht, vorläufig beibehalten.

Die Statthalterei in Brünn, deren Wirkungskreis nun auch auf Schlesien ausgedehnt ist, bildet die Oberbehörde für die politische Verwaltung beider Kronländer, und zwar für die Geschäfte der politischen und Polizeiverwaltung überhaupt, für die Angelegenheiten des Kultus und Unterrichtes, zu welchem Behufe ihr unter dem Namen von Landesschulräthen sachverständige Referenten beigegeben sind, ferner für die Angelegenheiten des Handels und der Gewerbe, der Landeskultur überhaupt und für jene Bauangelegenheiten, die nicht unmittelbar einen Gegenstand des Geschäftskreises der Finanz-Landesdirektion berühren, oder ausdrücklich einer anderen Behörde zugewiesen sind. Ihr waren nicht nur die Kreisbehörden, sondern sind auch alle anderen Verwaltungsbehörden, Organe und öffentlichen Anstalten (wie Krankenhäuser, Irrenanstalten, Versorgungshäuser, Waisenhäuser, Strafhäuser u. s. w.) von Mähren und Schlesien untergeordnet. Für die Medizinalangelegenheiten ist der Statthalterei eine ständige Medizinal-Kommission an die Seite gesetzt, ebenso ein sachverständiger Referent für die Angelegenheiten des Bergwesens. Als Oberbehörde für die Bauangelegenheiten beider Kronländer ist derselben eine Landes-Baudirektion beigegeben*). Die

*) Siehe Mehreres hierüber in dem Kapitel über Verkehr und Kommunikationen.

mährisch-schlesische Statthalterei in Brünn ist in Beziehung auf politische Verwaltung dem Ministerium des Innern in Wien, und insofern die in ihrem Wirkungskreise liegenden Angelegenheiten andere Ministerien betreffen, auch diesen untergeordnet.

Zur Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit, dann des Vereinswesens, der Zeitungspresse und verwandten Angelegenheiten befindet sich eine Polizeidirektion in Brünn und eine in Troppau, ferner ein Polizeikommissariat in Olmütz und eines in Bielitz. Als Sicherheitswache bestand für Mähren und Schlesien das dritte Gensd'armerie-Regiment mit Hauptstationen in Brünn, Olmütz, Iglau, Hradisch, Znaim, Neutischein, Schönberg, Trübau, Kremsier, Nikolsburg, Troppau, Teschen und Freiwaldau; und eine Militär-Polizeiwach-Corps-Abtheilung in Brünn; jedoch soll nach der neuen Organisirung nur ein einziges, nämlich das zweite Gensd'armerie-Regiment den Dienst in Böhmen, Mähren und Schlesien versehen.

III. Die Rechtspflege.

Um den gegenwärtigen Zustand derselben richtig zu verstehen, ist es nothwendig, einen kurzen Rückblick auf die frühere Organisation der Justizbehörden zu machen, und zu sehen wie sich die jetzige Gliederung allmählig entwickelte. Man unterscheidet in dieser Beziehung in neuerer Zeit drei Perioden, jene bis zu Ende des Jahres 1849, dann vom Jahre 1850 bis 1854, endlich die dritte von 1854 bis auf die Gegenwart.

Vor dem Jahre 1849 fungirten, und zwar in Mähren und Schlesien seit Erlassung der Jurisdictions-Normen vom 5. März 1784 als erste oder unterste Instanz in Civilrechtsfällen die Ortsgerichte der landesfürstlichen Städte und die Justizämter der Gutsherrschaften und zwar betrug die Zahl dieser Gerichte im Jahre 1849 in Mähren und Schlesien 67 Magistrate und 445 Justizämter. Als privilegirte Gerichte für Civil-Rechtsangelegenheiten erschienen das k. k. Landrecht zu Brünn für den Fiscus, für die Mitglieder des Adels und der Geistlichkeit aller christlichen Konfessionen; die fürstlichen Landrechte zu Troppau, Johannesberg und Teschen für die Mitglieder des Adels, Rittergutsbesitzer und für die geistlichen Korporationen; die k. k. und die herrschaftlichen Berggerichts-Substitutionen und das Merkantil- und Wechselgericht zu Brünn und zu Troppau. — Die Strafgerichtsbarkeit war den Patrimonial-Behörden schon früher entzogen worden, und es waren in Mähren und Schlesien die Magistrate der 8 Städte Brünn, Olmütz, Neutitschein, Hradisch, Znaim, Iglau, Troppau und Teschen ex delegatione principis mit der Verwaltung der Kriminalgerichtsbarkeit unter dem Namen von Kreis-Kriminalgerichten in ihrem ganzen Umfange bekleidet. Nur das fürstliche Landrecht zu Johannesberg fungirte auch als Kriminalgericht für den österreichischen Antheil des Fürstenthumes Neisse. In Gefälls-

Uebertretungen waren die Kameral-Bezirksverwaltungen die Führer der Untersuchung. — Als zweite Instanz fungirte das landesfürstliche Appellations- und Kriminal-Obergericht zu Brünn für ganz Mähren und Schlesien, und als dritte und höchste Instanz die oberste Justizstelle in Wien, welcher aber nebst dem höchsten Richteramte auch die oberste Leitung des Justizwesens anvertraut war.

Die Veränderung der Justizorganisation mußte eine der ersten Maßregeln der durch die Ereignisse des Jahres 1848 hervorgerufenen neuen Gestaltung der österreichischen Monarchie sein. Schon mit allerh. Entschließung vom 17. März 1848 wurde ein Justizministerium ins Leben gerufen, von welchem jedoch das Richteramt in allen Instanzen ganz unabhängig verwaltet werden sollte, durch die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit (7. September 1848) entfielen auch die meisten Civilgerichte der ersten Instanz, und die in der Reichsverfassung vom 4. März 1849 enthaltene indirekte Aufhebung eines privilegirten Gerichtsstandes, die Einführung eines öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens und der Geschwornengerichte machten eine umfassende Reform des ganzen Justizwesens nothwendig, welche in energischer Weise auch so rasch durchgeführt wurde, daß im J. 1850 bereits in den meisten Kronländern der Monarchie, namentlich in Mähren und Schlesien, die neue Gerichtsverfassung in's Leben trat. — Für Civilrechtsfälle waren in erster Instanz Bezirksgerichte an jenen Orten (mit geringer Ausnahme), wo gegenwärtig die Bezirksämter fungiren (Siehe Seite 293) als Einzelngerichte aufgestellt. Für gewisse wichtigere Fälle amtirten in erster Instanz Landesgerichte, welche ihren Sitz zu Brünn, Olmütz, Neutitschein, Hradisch, Znaim, Iglau, Troppau und Teschen hatten, bei denen auch Handelssenate begründet wurden. Als zweite Instanz entschieden die Landesgerichte über Berufungen gegen die Entscheidungen der Bezirksgerichte, und das Oberlandesgericht in Brünn über Berufungen gegen die Entscheidungen erster Instanz, die nicht von den Bezirksgerichten ausgingen. In dritter Instanz endlich erkannte das Ober-Landesgericht in Brünn, dort, wo die Landesgerichte in zweiter Instanz, und der neu creirte oberste Gerichtshof dort, wo das Obergericht in zweiter Instanz gesprochen hatte. Für die Berggerichtsbarkeit wurde ein berggerichtlicher Senat in Olmütz errichtet. — Die Strafgerichtsbarkeit gewann durch die neue Organisation sehr an Umfang. In erster Instanz fungirten für sämmtliche Vergehen, und für Verbrechen nur in einigen minder schweren Fällen besondere Bezirkskollegialgerichte, in allen schwereren Fällen aber die oben genannten Landesgerichte als Schwurgerichte, welche in der Regel vierteljährlich ihre Sitzungen hielten, wobei ein Fünf-Richterkollegium den Gerichtshof bildete. Als zweite Instanz fungirten die Landesgerichte über Berufungen gegen die Entscheidungen der Bezirks-Kollegialgerichte, und als oberste Instanz der oberste Gerichtshof in Wien, welcher in Sieben-Richtersenaten über die Richtigkeitsbeschwerden gegen Erkenntnisse der Schwurgerichte oder der Bezirks-Kollegialgerichte entschied.

Die Grundlage des gegenwärtigen Zustandes der Justizorganisation bildet das allerh. Kabinetsschreiben vom 31. Dezember 1851. Die Grundzüge der neuen Organisirung bestanden hauptsächlich darin, daß in Mähren und Schlesien die Bezirksgerichte (erster Instanz) in politische Bezirksämter verwandelt, und dadurch die Rechtspflege mit der Verwaltung vereiniget wurde, daß nicht nur in Civil-, sondern auch in Strafsachen drei Instanzen bestehen sollen, daß in der zweiten und dritten Instanz, und für Verbrechen und schwerere Vergehen auch schon in der ersten Instanz eine gänzliche Trennung der Justizpflege von den Verwaltungsbehörden stattfinden, daß das Oberlandesgericht zu Brünn als zweite, der oberste Gerichtshof in Wien aber als dritte Instanz für alle Civil- und Straffälle zu bestellen sei, endlich daß die Geschwornengerichte zu beseitigen seien. Allmälig wurden die in diesen Grundzügen enthaltenen Grundsätze durchgeführt und zwar in Mähren und Schlesien zu Ende 1853 und zu Anfang 1854. — Als erste Instanzen in Civilfällen fungiren nun entweder die sogenannten gemischten Bezirksämter, welche bereits bei der politischen Verwaltung angeführt wurden, oder die von den Landes- und Kreisgerichten städtisch-delegirten Bezirksgerichte. In Straffällen ist das Untersuchungsverfahren von dem Schlußverfahren zu unterscheiden. Solche Untersuchungsgerichte sind für Mähren und Schlesien

das Landesgericht	Brünn	und die Bezirksämter	Auspitz, Boskowic, M.-Trübau und Wischau,
„ Kreisgericht	Olmütz	„ „ „	Littau, Müglitz, Proßnitz, Schönberg und Sternberg,
„ „	Neutitschein	„ „	Wal.-Mezeřič, Mistek und Weißkirchen,
„ „	Hradisch und	„ „	Ung.-Brod, Gaya und Kremsier,
„ „	Znaim	„ „ „	Kromau und Nikolsburg,
„ „	Iglau	„ „ „	Neustadtl und Dačic,
„ Landesgericht	Troppau	„ „ „	Jägerndorf und Jauernig
„ Kreisgericht	Teschen	„ „ „	Bielitz.

Als Spruchgerichte erster Instanz für Verbrechen und Vergehen fungiren jedoch blos die zwei Landesgerichte zu Brünn und Troppau und die sechs Kreisgerichte zu Olmütz, Neutitschein, Hradisch, Znaim, Iglau und Teschen. Das Landes- und die 5 Kreisgerichte Mährens fallen sowohl in Bezug auf Flächenausdehnung (als Spruchgerichte in Strafsachen), wie auch auf Einwohnerzahl mit der bereits bei der politischen Verwaltung angeführten Kreiseintheilung vollständig zusammen, und wir haben daher hier nur noch zu bemerken, daß das Landesgericht Troppau einen Flächenraum von 49·8 Q.-Meilen mit 277.431 Einwohnern, und das Kreisgericht Teschen 39·7 Q.-Meilen mit 192.278 Einwohnern umfaßt, und zwar gehören zu ersterem alle jene Amtsbezirke, welche westlich und nordwestlich von der Oder liegen. Am Sitze dieser 8 Gerichtshöfe

befinden sich Handelssenate, und an jenem zu Olmütz ein Bergsenat. Am Sitze der Finanz-Bezirksbehörden zu Brünn, Olmütz, Hradisch, Iglau, Troppau und Teschen befinden sich für Gefälls-Uebertretungen Gefälls-Bezirksgerichte. Eine außerhalb des gewöhnlichen Instanzenzuges liegende Gerichtsbarkeit für die Katholiken hat die Einführung der geistlichen Ehegerichte, laut X. Artikel des österr. Koncordates, welche in Olmütz und in Brünn errichtet wurden, in's Leben gerufen.

Zur Vertretung der Parteien in Rechtsangelegenheiten bestehen in Mähren und Schlesien 66 Advokaten, und zwar im Sprengel des Gerichtshofes von Brünn 20, von Olmütz 10, von Neutitschein 5, von Hradisch, Znaim und Iglau je 6, von Troppau 8 und von Teschen 5 Advokaten. Zur Intervenirung bei gewissen gerichtlichen Akten sind in beiden Kronländern 67 Notare bestellt, wovon auf den Sprengel des Gerichtshofes von Brünn 14, von Olmütz 14, von Neutitschein 6, von Hradisch 8, von Znaim 6, von Iglau 6, von Troppau 8, und von Teschen 5 Notarstellen entfallen.

IV. Die Finanz-Verwaltung und die Besteuerung.

Für die Einhebung und theilweise Verwaltung gewisser Abgaben, der Staatsmonopole und anderer Gefälle bestanden in Mähren und Schlesien früher Kameral-Bezirksverwaltungen, welche der Kameral-Gefällenverwaltung in Brünn untergeordnet waren. Die allgemeinen Reformen zwischen 1849 und 1850 brachten auch hier eine zweckmäßigere Organisirung und Gliederung zu Stande, indem sämmtliche Einnahmequellen des Reiches unter eine gemeinschaftliche Centralbehörde, das k. k. Finanzministerium in Wien, untergeordnet wurden, welchem als nächste untere Behörde, und zugleich als oberste Finanzbehörde beider Kronländer die k. k. Finanz-Landesdirektion für Mähren und Schlesien in Brünn als Ausdruck dient. Der Wirkungskreis der Finanz-Landesdirektion erstreckte sich in Bezug auf die direkten Steuern bloß auf Mähren, in Bezug jedoch auf die indirekten Steuern, die Staatsgüter, die landesfürstlichen Regalien u. s. w. auf Mähren und Schlesien. In Schlesien bestand für die Verwaltung der direkten Steuern eine besondere Steuerdirektion, welche jedoch durch Erlaß vom 31. Juli 1860 wieder aufgelassen wurde. Der jeweilige Statthalter von Mähren und Schlesien ist zugleich Präsident der Finanz-Landesdirektion, welche jedoch unmittelbar von einem Finanz-Landesdirektor geleitet wird. In Schlesien ist der jeweilige Landeshauptmann zugleich Chef der Steuer-Landes-Kommission.

Das wichtigste Objekt der Verwaltung der Finanz-Landesdirektion in Mähren und Schlesien sind die direkten und die indirekten Steuern.

Die untersten Behörden für die direkte Besteuerung bilden die jedem der oben aufgezählten Bezirksämter von Mähren und Schlesien beigegebenen Steuerämter, welche letzteren namentlich für Einhebung und Abfuhr der

Steuern zu sorgen haben, und zur Verwahrung und Verrechnung des Waisenvermögens und der gerichtlichen und politischen Depositen verpflichtet sind. In Brünn besteht für die direkte Steuerverwaltung in erster Instanz eine Steuer-Administration. Mittelbehörden zwischen den Steuerämtern und der Finanzlandesdirektion waren in Mähren die Kreisbehörden, in Schlesien eine besondere Steuerkommission, welchen zur Besorgung der Angelegenheiten der direkten Besteuerung eigene Steuerinspektoren und Steuer-Unterinspektoren beigegeben wurden. Nach Auflösung der Kreisbehörden wurden gegenwärtig auch in Mähren in den ehemaligen Kreisorten Steuerkommissionen errichtet.

Die unteren Behörden für die indirekte Besteuerung bilden 1. die 10 Finanzwachsektionen zu Brünn (1), Iglau (2), Olmütz (3), Troppau (4), Olbersdorf (5), Weidenau (6), Teschen (7), Freistadt (8), Freiberg (9), und Hradisch (10); 2. die Verzehrungssteuer Linienämter in Brünn; 3. die Waaren Kontrollsämter in Sternberg, Leitersdorf, Zuckmantel, Nieder-Lindewiese und Mährisch-Ostrau; 4. das Tabak- und Stämpelmarken-Verschleißmagazin in Brünn und in Göding; 5. die Hauptzollämter erster Klasse zu Brünn, Olmütz und Troppau, dann zweiter Klasse zu Iglau, Znaim und Teschen, endlich 6. die Nebenzollämter zu Battelsdorf, Jägerndorf, Weidenau, Zuckmantel, Weißbach, Hotzenplotz, Hultschin, Troppau-Vorstadt, Hennersdorf, Olbersdorf, Weißwasser, Dziedic, Schwarzwasser, Petrowic und Oderberg. Als Mittelbehörden zwischen den eben Genannten und der Finanz-Landesdirektion dienen die Finanzbezirks-Direktionen in Brünn, Ung.-Hradisch, Iglau, Olmütz, Troppau und Teschen.

Dem Präsidenten der Finanz-Landesdirektion zu Brünn ist außerdem noch die Finanzprokuratur in Brünn, und eine Expositur derselben in Troppau untergeordnet, welche als finanzielle Rechtsvertretung und als Rechtsanwalt des Staatsvermögens (Fiscus, daher früher Fiskalamt) bestellt ist.

Dem Finanzministerium untergeordnet, und daher mit der Finanzverwaltung in Verbindung stehende Behörden sind außerdem noch das k. k. Lotto-Amt in Brünn, die beiden k. k. Tabakfabriken in Göding und in Iglau, die k. k. Berghauptmannschaft in Olmütz, das k. k. Landes-Münzprobir- und Einlösungsamt in Brünn, die k. k. Postdirektion in Brünn und die Staats-Telegraphenstationen in Mähren und Schlesien *).

Zum Schlusse dieses Abschnittes wird es interessant sein, das Gesammterträgniß aller Steuern, Staatsmonopole und anderer Gefälle in den beiden Kronländern Mähren und Schlesien kennen zu lernen, und daran noch einige Betrachtungen und Vergleichungen zu knüpfen. Die Abgaben sind entweder direkte, oder indirekte.

*) Ueber den Wirkungskreis dieser Behörden soll später in den Kapiteln über Bergbau, Verkehr, Kommunikation, Industrie und Handel noch Mehreres mitgetheilt werden.

Die direkten Abgaben bestehen in der Besteuerung des Grundes, der Gebäude, des Erwerbes, und des Einkommens.

Die wichtigste der direkten Steuern ist die Grundsteuer. Die Vermehrung der Staatseinkünfte durch Besteuerung des Grundbesitzes beschäftigte von jeher die Sorgfalt der Regierungen. Schon unter den Regierungen Ferdinands III., und Leopolds I. wurde in den böhmischen Kronländern der unterthänige (d. h. den großen Grundherren dienstbare) Besitzstand, und zwar nach sogenannten Ansäßigkeiten erhoben, und hiernach die Steuer regulirt. Anfangs bemaß man die Größe derselben bloß nach der Robotschuldigkeit, erst später nahm man auf Umfang und Ertrag des Grundbesitzes mehr Rücksicht. Die Abgaben des Adels wurden nur zeitweise und in Form freiwilliger Beiträge entrichtet, und erst unter Maria Theresia's Regierung wurde auch der grundherrliche (Dominikal-) Besitz in Mähren und Schlesien bleibend mit einer Steuerquote belegt. Zugleich begann in Mähren im J. 1748 die Steuer-Rektifikation ihre Arbeiten, welche 1760 beendet wurden. Man nennt diese Rektifikation auch den Theresianischen Kataster, und derselbe betraf das Erträgniß von dem gesammten obrigkeitlichen und unterthänigen Grund und Boden, die davon abgeleiteten anderen Nutzungen, die obrigkeitlichen Gefälle, die Nutzungen von Häusern, und den damit untrennbar verbundenen Gewerben und Industrialzweigen. Dabei fatirten die Dominien sub fide nobili, die Unterthanen aber erklärten den Umfang ihrer Grundstücke nach Metzenaussaat, und den Bruttoertrag nach der wirklichen Fechsung, und wurden in ihren Angaben kontrollirt. Der Natural-Bruttoertrag wurde in Geld berechnet, hievon der dritte Theil als Kulturaufwand abgerechnet, und der Rest als Reinertrag bestimmt. 180 Gulden jährl. Ertrages nannte man einen Lahn oder eine Ansäßigkeit, von welchem 60 Gulden Steuer zu zahlen war. Für die Häuser wurde eine besondere Taxe von 3 bis 17 Gulden entrichtet. In Schlesien hatte das Steuerwesen schon in den Jahren 1723 bis 1729, dann von 1733 bis 1739 eine besondere Einrichtung erhalten, und es waren dort außer den gewöhnlichen Grundnutzungen und Urbarialgefällen noch verschiedene andere Einkünfte (Trankſteuer, Viehnutzung, u. s. w.) in die Steuerbelegung einbezogen worden. — Kaiser Joseph II. faßte den großen Entschluß einer allgemeinen gleichförmigen Regulirung der Grundsteuer des ganzen Reiches, und es wurde mit dem Patente vom 20. April 1785 bestimmt, daß jeder einzelne Grundbesitzer, ohne Unterschied des Standes, blos nach Verhältniß des Ertrages seiner Gründe zur Bedeckung der Staatsbedürfnisse beitragen müsse, zu welchem Behufe eine allgemeine Vermessung eingeleitet wurde. Allein die Ueberstürzung in der Ausführung und manche empfindliche Eingriffe in die Verfassung einzelner Kronländer bewogen Kaiser Leopold II. die Josephinische Steuerregulirung wieder aufzuheben. — Der gegenwärtig in Mähren und Schlesien bestehende stabile Kataster verdankt seine Entstehung dem Gesetze vom 23. Dezember 1817. Derselbe beruht auf dem Grundsatze, daß zuerst das Steuerobjekt sowohl im Ganzen nach

Gemeinden als auch im Einzelnen nach Parzellen, worunter man ein Stück Land derselben Kulturgattung (Acker, Wiese, Wald u. s. w.) versteht, geometrisch genau festgestellt (vermessen), dann für jede einzelne Kulturgattung und Bodengüte der durchschnittliche Reinertrag der Steuereinheit nach den Preisen des Normaljahres 1824 und unter der Voraussetzung der ortsüblichen Bewirthschaftung ermittelt, hiernach der Reinertrag jeder Parzelle durch Einschätzung in die Kulturgattung und Bonitätsabstufung berechnet, und von jedem Gulden des Reinertrages die Steuer mit einem gleichen Perzent bemessen wird. (Vergleiche auch Seite 12.) Nach vollständigem Abschluß der Vermessungen und Schätzungen, sowie nach Berichtigung und Erhebung der eingebrachten Reklamationen, wurde die erste Steuerumlage auf Grund des neuen stabilen Katasters in Mähren im J. 1851, in Schlesien aber 1852 ausgeschrieben. Für das Jahr 1857 berechnete sich die Umlage der Grundsteuer für Mähren und Schlesien in folgender Weise in Gulden österr. Währung:

	für Mähren	für Schlesien
Geld-Bruttoertrag aller Bodenerzeugnisse . . .	32,081.403 . . .	6,693.516
Bruttoertrag der parifizirten Kulturen	1,405.262 . . .	1,223.870
Hauptsumme des Geld-Bruttoertrages	33,486.665 . . .	6,950.529
Durchschnittsperzente des zugestandenen Abzuges zur Vergütung des Kulturaufwandes . .	40% . . .	47¼%
Daher Reinertrag von allen Kulturgattungen .	20,072.099 . . .	3,659.877
Somit Reinertrag per Joch im Durchschnitte für alle Kulturgattungen	5 fl. 35 Nkr. . . .	4 fl. 22 Nkr.
Steuerumlags-Maßstab: 16% vom Reinertrag, daher die Grundsteuer pro 1857, u. zw.:		
Ordinarium	3,211.536 . . .	585.581
⅓ Zuschuß	1,070.511 . . .	195.194
Zusammen	4,282.047 . . .	780.775
Berechnete Bevölkerung pro 1857	1,927.966 . . .	480.338
Darunter Grundbesitzer	402.510 . . .	63.927
Somit entfällt von der Grundsteuer im Durchschnitte		
auf ein Joch*) produktiven Bodens . .	1 fl. 18 Nkr. . . .	— fl. 89 Nkr.
auf einen Kopf der ganzen Bevölkerung	2 „ 22 „ . . .	1 „ 62 „
auf je einen Grundbesitzer	10 „ 64 „ . . .	12 „ 21 „

Die Gebäudesteuer ist entweder Hauszinssteuer, oder Hausklassensteuer oder beides vereiniget. a) Die Hauszinssteuer wird von den Gebäuden in Brünn sammt Vorstädten, Olmütz und Troppau eingehoben. In diesen Orten ist von dem jährlich einbekannten Miethzinse ein Abzug von 15% auf Erhaltungskosten gestattet, von dem so erhaltenen Reinertrag werden 16% als ordentliche Steuer und 5⅓% als außerordentlicher Zuschuß umgelegt. b) Die Hausklassensteuer

*) Ein österreichisches Joch ist eine Fläche von 1600 Wiener Quadrat-Klafter, somit enthält eine österreichische Quadrat-Meile genau 10.000 österreichische Joch.

besteht in allen anderen Orten Mährens und Schlesiens, zu welchem Behufe die Wohngebäude je nach der Anzahl der Wohnbestandtheile und der Stockwerke, die sie enthalten in einen Tariffatz, welcher aus 12 Klassen besteht, eingereiht, und darnach die Steuer umgelegt wird. c) Außerdem aber werden die Gebäude in jenen der zuletzt genannten Orte Mährens und Schlesiens, wo wenigstens die Hälfte der vorhandenen Gebäude einen Zinsertrag durch Vermiethung abwirft, auch noch der Hauszinssteuer unterworfen. Von dem Zins-Bruttoertrag wird ein Abzug von 30% für Erhaltungskosten gestattet, von dem Reinertrag eine Steuer von 12% eingehoben, jedoch dabei schon die Hausklassensteuer mit eingerechnet. Diesem nach betrug die vorgeschriebene Gebäudesteuer pro 1857 in Gulden österr. Währung:

		für Mähren		für Schlesien
a) Hauszinssteuer, und zwar:	(Brünn)	228.317	(Troppau)	39.137
	(Olmütz)	37.311		
b) Hausklassensteuer		300.812	. . . .	69.555
c) Vereinigte Hauszins- und Hausklassensteuer . .		166.262	. . . .	44.904
Zusammen Gebäudesteuer		732.702	. . . .	139.137

Es entfielen somit durchschnittlich von der Gebäudesteuer auf jeden einzelnen Einwohner in jenen Orten

a) wo bloß die Hausklassensteuer besteht	(Brünn) 4 fl. 86 Nkr.	Troppau 2 fl. 44 Nkr.
	(Olmütz) 3 „ 27 „	
b) und c) wo bloß die Hausklassensteuer oder beide vereiniget bestehen	— „ 25 „	. . . — „ 22½ „

Aus der Grund- und Gebäudesteuer läßt sich nun der Werth des gesammten unbeweglichen Realbesitzes annäherungsweise berechnen, welcher in Mähren 770,182.730, und in Schlesien 109,605.076 Gulden öst. W. beträgt.

Die dritte Gruppe der direkten Steuern umfaßt die Personal-Steuern, welche wieder in die Erwerbs- und Einkommensteuer zerfallen. Die Erwerbsteuer, durch das Patent vom 31. Dezember 1812 eingeführt, wird nach Klassen eingetheilt, deren Steuersätze nach 4 Hauptabtheilungen der Beschäftigung und nach Abstufungen der Ortsbevölkerung festgesetzt sind. Die 4 Hauptabtheilungen sind: die Fabrikanten, die Handelsleute, die Künstler und Gewerbetreibenden, und endlich alle Erwerbsgattungen, welche eine Dienstleistung oder die Ueberlassung einer Sache zu zeitlicher Nutznießung zum Gegenstande haben. Die Einkommensteuer besteht allgemein erst durch das Patent von 29. Oktober 1849. Das dadurch besteuerte Einkommen wurde zu diesem Behufe in 3 Klassen getheilt, und zwar in das Einkommen durch Betrieb eines bestimmten Gewerbe- oder Industriezweiges, wozu auch das Einkommen vom Berg- und Hüttenbetriebe, und der Gewinn der Pächter von Pachtungen gerechnet wird, ferner in das Einkommen durch einen bestimmten in vorhinein festgesetzten Gehalt (bei öffentlichen

und Privat-Beamten, Pensionisten u. s. w.), endlich in das Einkommen durch Zinsen von Darlehen und anderen Schuldforderungen (verzinsliche Staats- und Kreditspapiere u. s. w). Nach der Vorschreibung des Jahres 1857 ergiebt sich nun folgendes in Gulden österr. Währung:

	für Mähren	für Schlesien
Erwerbssteuer aller vier Abtheilungen	551.042	98.241
Einkommensteuer aller drei Klassen	360.892	79.730
Summe der beiden Personalsteuern	911.934	177 971
Beträgt die Zahl aller Gewerbe- und Handeltreibenden	90.159	16.569
so entfällt im Durchschnitte auf jeden einzelnen Gewerb- oder Handeltreibenden eine Erwerbsteuer von	6 fl. 20 Nkr.	4 fl. 65 Nkr.
Dagegen auf jeden einzelnen Einwohner eine Erwerbsteuer von	— „ 29 „	— „ 21 „
und eine Einkommensteuer von	— „ 18 „	— „ 16 „

Schließlich haben wir noch die durch die indirekten Abgaben erzielten öffentlichen Einnahmen in Mähren und Schlesien anzuführen, wobei es für unsere Zwecke hinreichend ist, wenn wir gleich übersichtlich den Bruttoertrag derselben hier in Gulden österr. Währung für das Verwaltungsjahr 1856 zusammenstellen. Es trug nämlich:

	in Mähren	in Schlesien
Die allgemeine Verzehrungssteuer	2,434.684	437.125
der Zoll	233.651	296.836
das Salzmonopol (ohne Zwischenhandel)	68	92
das Tabakmonopol	3,247.118	425.931
der Stempel	593.871	58.253
Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften	1,313.502	194.309
das Lotto	495.073	96.896
die Post	541.695	109.515
die Weg-, Brücken- und Wassermauth	241.460	72.299
Zusammen indirekte Abgaben	9,101.122	1,691.256
Somit trägt durchschnittlich jeder Einwohner zu den indirekten Abgaben bei	4 fl. 89 Nkr.	3 fl. 68 Nkr.

Sämmtliche Steuern für das Verwaltungsjahr 1856 berechneten sich in folgender Art:

	für Mähren	für Schlesien
Grundsteuer	4,282.316	780.843
Gebäudesteuer	715 082	138.205
Erwerb- und Einkommensteuer	913.231	177.971
Summe der direkten Steuern	5,910.629	1,097.019
Summe der indirekten Steuern	9,101.122	1,691.256
Hauptsumme aller Steuern	15,011.751	3,688.275
Somit entfällt von sämmtlichen direkten und indirekten Abgaben auf jeden Einwohner	8 fl. 11 Nkr	8 fl. 2 Nkr.

Wir haben hier die Verwaltungsjahre 1856 und 1857 gewählt, weil dieß Normaljahre waren, in denen weder außerordentliche Bedürfnisse des Staates eine Steuererhöhung forderten, noch ungünstige Ereignisse hemmend auf die Gewerbsthätigkeit und den Handel einwirkten. Im verflossenen Jahre war die Regierung genöthiget zur Deckung des durch die Kriegsereignisse herbeigeführten hohen Militäraufwandes, einen außerordentlichen Kriegszuschlag einzuführen, welcher bisher fortdauert. Dadurch erscheinen die sämmtlichen Steuern in Mähren und Schlesien bedeutend erhöht, und zwar beziffern sich dieselben im Voranschlage für das Jahr 1860 für Mähren auf 19,254.200, für Schlesien auf 3,467.700. Die Verwaltungskosten beider Länder betragen in Mähren 4,358.700 und in Schlesien 968.400, so daß von den Einnahmen ein Ueberschuß bleibt in Mähren von 14,895.500 und in Schlesien von 2,499.300, welcher vorzugsweise für die Centralleitung des Reiches, für das Armeebudget und zur Verzinsung der Staatsschuld verwendet wird. Unter den Kronländern des Reiches nimmt Mähren allein bezüglich der Höhe der von ihm getragenen Steuerquote den fünften Rang ein, da nur Ungarn mit 57, Böhmen mit 49, Nieder-Oesterreich sammt Wien mit 40, und das lomb.-venet. Königreich mit 24 Millionen Gulden einen größeren Steuerertrag liefert.

Wie das Steuererträgniß beider Kronländer in den letzten Jahren gewachsen ist, zeigt am besten eine Vergleichung der Normaljahre 1846 und 1856. Dieselbe betrug nämlich für Mähren und Schlesien zusammen

	im Jahre 1846,	und im Jahre 1856
an direkter Steuer	4,575.251 . .	7,007.648
an indirekter Steuer	6,807.091 . .	10,792.378
an sämmtlichen Steuern . . .	11,382.342 . .	17,800.026

woraus sich ein binnen 10 Jahren erzielter Mehrbetrag von beinahe 60 Prozent ergibt.

Als Landeskontrollbehörde über die Verrechnungen bezüglich der direkten Steuern ist die k. k. Staatsbuchhaltung in Brünn für Mähren, und eine Abtheilung derselben in Troppau für Schlesien bestellt. Dieselbe übt auch die Kontrolle über den allgemeinen Verwaltungsaufwand, das Weg- und Brückenmauthgefälle, die Strafanstalten und die verschiedenen dotirten, gestifteten und politischen Fonde und Anstalten, über die gerichtlichen Depositen und das Waisenvermögen, über den Landes- und Grundentlastungsfond u. s. w. Sie ist unmittelbar der Obersten Rechnungskontrolls-Behörde in Wien und dem Landeschef als Delegaten der Letzteren untergeordnet.

V. Die Militärverwaltung und die Militär-Ergänzungsbezirke.

Das in Mähren und Schlesien liegende aktive k. k. Militär bildet das neunte Armeekorps. Der Armeekorps-Kommandant ist zugleich Chef des Landes-Generalkommando (Kommandirender General) für Mähren und Schlesien. Dem Korpskommandanten sind 3 Sektionen untergeordnet nämlich: 1. Adjutantur, Präsidialkanzlei und Justiz, 2. Operationskanzlei, 3. Militär-administration. Dem Landesgeneral-Kommando unmittelbar oder mittelbar untergeordnete höhere Militärkommanden oder Behörden sind: 1. das Landes-Militärgericht, 2. das Feldsuperiorat, 3. die Kriegskasse, 4. das Landes-Rechnungsdepartement, 5. die Landes-Artilleriedirektion, 6. die Genieinspektion, 7. das Landes-Fuhrwesenskommando, 8. das Militär-Hengstendepot, 9. die Monturs-Oekonomiekommission, und endlich 10. das Platzkommando sämmtlich in Brünn; dann 11. das Festungskommando und 12. das Zeugs-Artilleriekommando in Olmütz, die Militär-Badeinspektion in Gräfenberg und Freiwaldau.

Von Wichtigkeit nicht bloß für die militärische, sondern auch für die Civilverwaltung beider Kronländer, sowie für die Bevölkerung derselben ist die Eintheilung beider Länder in gewisse Bezirke, Ergänzungsbezirke genannt, aus welchen die Mannschaft gewisser Regimenter der k. k. österreichischen Armee sich ergänzt. Die Infanterieregimenter geben dabei den Ausschlag, da der überwiegend größte Theil der zum Militär Assentirten in diese eingereiht wird. Nach der neuesten Ergänzungsbezirks-Eintheilung vom 20. Jänner 1860 hat Mähren und Schlesien zusammen die Mannschaft für 4 Infanterieregimenter zu stellen, und zwar in folgender Weise:

Das Infanterieregiment Nr. 1 (Kaiser Franz Josef ist gegenwärtig erster Inhaber des Regimentes, da seit 1745 der jedesmalige regierende Kaiser dem Regimente diese Auszeichnung gewährte), errichtet im Jahre 1716, mit dem Sitze des Ergänzungskommando zu Troppau, wird ergänzt aus sämmtlichen politischen Bezirken des Herzogthumes Schlesien, ferner aus den Amtsbezirken von Frankstadt, Freiberg, Fulnek, Mistek, Neutitschein und Mähr.-Ostrau in Mähren.

Das Infanterieregiment Nr. 3 (Erzherzog Karl, zum immerwährenden Andenken so genannt, und schon durch einen früheren Inhaber, den Feldmarschall Karl von Lothringen ausgezeichnet), errichtet im Jahre 1715, mit dem Sitze des Ergänzungskommando zu Kremsier, wird ergänzt aus dem ganzen Hradischer Kreise (s. Seite 293), ferner noch aus den Amtsbezirken Bystřic, Leipnik, Liebau, Wal.-Mezeřič, Rožnau, Weißkirchen und Wsetin des ehemaligen Neutitscheiner, und Auspitz, Austerlitz, Butschowitz, Klobouk, Lundenburg, Selowitz und Steinitz des ehemaligen Brünner Kreises Mährens.

Das Infanterieregiment Nr. 8 (Erzherzog Ludwig), errichtet im J. 1647, mit dem Sitze des Ergänzungskommando zu Brünn, wird ergänzt aus dem ganzen

ehemaligen Iglauer und Znaimer Kreise, ferner aus der Stadt Brünn sammt Umgebung, dann den Bezirken Eibenschitz, Kunstadt und Tischnowitz des Brünner Kreises.

Das Infanterieregiment Nr. 54 (Freiherr von Grueber ist der gegenwärtige Inhaber, welche Würde im Jahre 1670 der berühmte Feldmarschall Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg bekleidete), errichtet im Jahre 1661, mit dem Sitze des Ergänzungsbezirkes zu Olmütz, wird ergänzt aus dem ganzen ehemaligen Olmützer Kreise, dann aus den Amtsbezirken Blansko, Boskowic, Gewitsch, Mähr.-Trübau, Wischau und Zwittau des ehemaligen Brünner Kreises.

Außerdem stellt Mähren und Schlesien zur österreichischen Armee 6 Jägerbataillone, nämlich das 4., 5., 16., 17., 25. und 30. Bataillon. Von den Depot-Detachements dieser Bataillone befinden sich die von Nr. 4 und Nr. 16 zu Schönberg, von Nr. 5 und Nr. 17 zu Ung.-Hradisch, endlich von Nr. 25 und Nr. 30 zu Karthaus bei Brünn in Mähren. Nr. 4 und 5 wurden im J. 1808, Nr. 16, 17 und 25 im Jahre 1849, endlich Nr. 30 im Jahre 1859 errichtet.

Von der Kavallerie ergänzen sich außerdem noch vorzugsweise das 6. Kürassierregiment (Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn, Inhaber desselben), das 6. Dragonerregiment (lange Zeit Graf Fiquelmont, gegenwärtig Johann Graf Horwath-Toldy, Inhaber desselben), endlich das 3. Artillerieregiment (Inhaber: Freiherr von Augustin) aus Mährern und Schlesiern.

Viertes Kapitel.

Kultus und öffentlicher Unterricht.

Von Dr. Josef August Müller*).

Dieses Kapitel zerfällt naturgemäß in zwei Hauptabschnitte: in die kirchlichen Behörden und Institute und ferner in die öffentlichen Schulanstalten.

I. Kirchliche Verwaltung und Behörden.

Wir haben schon früher (Seite 263) gesehen, daß in Mähren und Schlesien vorzugsweise drei Religionsbekenntnisse berücksichtet werden müssen: das

*) Der Abschnitt über den öffentlichen Unterricht wurde ganz nach den sehr werthvollen Originalmittheilungen der Herren Schulräthe Anton Král und Josef Těšik in Brünn, des Herrn Direktors Dr. Ph. Gabriel in Teschen und des Herrn Professors E. Urban in Troppau zusammengestellt. Bei dem ersten Abschnitte wurde P. Gregor Wolny's kirchliche Topographie theilweise benützt.

römisch-katholische, zu welchem der überwiegend größte Theil der Bevölkerung gehört, das protestantische und das jüdische. Somit ordnen sich auch die kirchlichen Behörden und Institute nach diesen drei Bekenntnissen.

I. Die katholische Kirche.

Wir haben bereits im historischen Ueberblicke gesehen, daß im Jahre 869 Methodius vom päpstlichen Stuhle in Rom zum Erzbischofe von Mähren und Pannonien eingesetzt wurde, und daß auch der größere Theil von Mähren zu seiner Diözese gehörte. Nach dem Verfalle des großmährischen Reiches scheint das heutige Mähren eine Zeitlang zur Erzdiözese Laureacum (Lorch) gehört zu haben. Nach der Gründung des Bisthumes zu Prag im J. 973, wurde auch Mähren in kirchlicher Beziehung der Prager Diözese untergeordnet. Unter der Regierung des Königs Wratislav von Böhmen und des Papstes Alexander II. wurde das Olmützer Bisthum im J. 1063 gegründet. Kaiser Rudolf II. verlieh den Olmützer Bischöfen den Herzogstitel und Fürstenrang, (welchen seit dem Bischofe Stanislav Pawlowsky (1579) bis zum heutigen Tage alle folgenden Oberhirten führen. Unter der Regierung Maria Theresias und unter dem Pontifikate Pius VI. wurde im J. 1777 das Olmützer Bisthum zum Erzbisthume erhoben, und in Brünn ein neues Bisthum (Suffragan) errichtet, welchen die von der Olmützer Erzdiözese damals abgetretenen Dekanate im Brünner, Iglauer und Znaimer Kreise zugewiesen worden sind. Außer diesen beiden kirchlichen Oberbehörden ist als dritte noch das Bisthum Breslau in Preußisch-Schlesien anzuführen, welches im J. 1771 gegründet wurde, und welchem die Seelsorge der Katholiken im ganzen ehem. Teschner Kreise, und in der nordwestlichen Hälfte des ehem. Troppauer Kreises (Freiwaldau, Zuckmantel, Weidenau und Jauernig) anvertraut ist.

Die Olmützer Diözese umfaßt gegenwärtig den ganzen ehemaligen Olmützer und Neutitscheiner Kreis, den größten Theil des Hradischer, einen kleinen Theil des Brünner Kreises, einen Theil des Herzogthumes Schlesien, und das Archipresbyterat Katscher in Preußisch-Schlesien. Das Gebiet der Erzdiözese dehnt sich über einen Flächenraum von 270·5 Q.-Meilen aus, wovon 212·2 Q.-Meilen auf Mähren, 36·0 Q.-Meilen auf Oesterr.-Schlesien und 22·3 Q.-Meilen auf preuß. Schlesien entfallen. Die ganze Bevölkerung des Erzbisthumes beträgt 1,437.427 Einwohner, wovon 1,328.918 auf Mähren und Schlesien, und 108.509 Einwohner auf Preußisch-Schlesien entfallen. Darunter sind im Ganzen 1,372.017 Katholiken*). Das Erzbisthum Olmütz umfaßt somit eine

*) Wir haben uns hier in unseren Zahlenangaben, wie wir auch nicht anders konnten, ausschließlich an die Angaben der kirchlichen Behörden für das Jahr 1858 gehalten. Diese Angaben stimmen mit den nach der letzten Volkszählung (November 1857) auf amtlichem Wege erhaltenen Zahlen weder bei der katholischen Kirche, noch bei den protestantischen Bekenntnissen (vergleiche Seite 263) überein, indem die letzteren um ein Erhebliches geringer sind als jene, worauf wir hier aufmerksam machen.

größere Seelenzahl als die meisten Erzbisthümer Europa's, und ist z. B. bedeutend größer als das von Paris, welches das größte unter den 14 Erzbisthümern Frankreichs ist. Die Sprache der Bevölkerung ist überwiegend slawisch, insbesondere im südöstlichen, östlichen und nordöstlichen Theile, im nordwestlichen Theile spricht die Bevölkerung deutsch. — Die höchste geistliche Körperschaft ist das „stets getreue Metropolitankapitel des Erzstiftes Olmütz," welches aus 23 dem Herren= oder Ritterstande angehörenden Mitgliedern (Kanonikats=Würdenträgern, Domherren) besteht; an diese reiht sich an das Kollegium der Vicare, welches aus 12 Gliedern besteht, und das mit dem Olmützer Metropolitankapitel für immer vereinigte Kollegiat=Stiftkapitel zu Kremsier. Als kirchliche Oberbehörde fungirt für die ganze Diözese das fürsterzbischöfliche Consistorium zu Olmütz, an dessen Spitze ein Präsident, der zugleich General=Vicar ist, steht, und welchem 28 wirkliche Consistorialräthe und Beisitzer beigegeben sind, und das fürsterzb. Diözesangericht. Der fürsterzbischöflichen Oberaufsicht und respektive Verwaltung untergeordnet, ist auch noch das Clerical=Seminarium in Olmütz (geistliche Bildungsanstalt) und die damit verbundene theologische Lehranstalt, dann das Knaben=Seminar in Kremsier.

Die Erzdiözese Olmütz wird in Bezug der kirchlichen Verwaltung in 9 Archipresbyterate eingetheilt. Von diesen befinden sich 5 ganz in Mähren, nämlich Boskowic, Holeschau, Kremsier, Müglitz und Olmütz; 2 nämlich Freiburg und Wisternitz zum größeren Theile in Mähren, zum geringeren in Schlesien, eines ganz in Oesterreichisch=Schlesien: Troppau, und eines in Preußisch=Schlesien: Katscher. Jedes Archipresbyterat mit einem Archipresbyter oder Erzpriester an der Spitze, zerfällt wieder in mehrere Dekanate, so daß dadurch die ganze Erzdiözese in 53 Dekanate eingetheilt erscheint. Jedes Dekanat endlich zerfällt in mehrere Seelsorgestationen, deren es im ganzen Erzbisthum 587 gibt, und zwar sind darunter 398 sogenannte alte Pfarreien, 2 Administraturen, 176 Kuratien, 8 Lokalien und 3 Schloßkaplaneien. Bei den 587 Pfründen sind 1039 Weltpriester mit der Seelsorge beschäftiget. Der sämmtliche Klerus der Diözese beträgt jedoch über 1300 Priester, unter denen mehr als 150 Ordensgeistliche sind. Die Gesammtzahl der Männerklöster beträgt 19 (siehe später), und jene der Frauenklöster 4. Außerdem bildet jedes Dekanat in Mähren und Oesterreichisch=Schlesien für die Trivial= oder Elementarschulen einen besonderen Schuldistrikt, in welchem der betreffende Dekan die Oberaufsicht über den katholischen Elementarunterricht führt.

Im Nachfolgenden geben wir eine Uebersicht der kirchlichen Eintheilung des Erzbisthumes nach Archipresbyteraten und Dekanaten:

Archipresbyterate und Dekanate	Seelsorgestationen	Priester weltliche	Priester Ordens-	Zahl der Elem.-Schulen	Katholische Bevölkerung	Herrschende Volkssprache
I. Olmütz	62	121	19	117	153.872	
1. Olmütz	11	32	14	19	26.025	slav. u. deutsch
2. Köllein	9	16	.	13	21.943	slavisch
3. Kralic	8	11	.	12	11.794	slavisch
4. Mähr.-Neustadt	11	20	4	26	30.954	slav. u. deutsch
5. Proßnitz	11	21	1	20	31.794	slavisch
6. Sternberg	12	11	.	27	31.370	deutsch u. slav.
II. Boskowic	52	87	16	97	119.301	
1. Boskowic	9	13	.	18	20.682	slavisch
2. Cech	15	26	.	32	33.401	slavisch
3. Mähr.-Trübau	10	19	16	25	26.800	deutsch
4. Opatowic	11	18	.	21	21.605	slav. u. deutsch
5. Zwittau	7	11	.	11	16.813	deutsch
III. Freiberg	79	131	9	153	207.372	
1. Freiberg	12	22	3	21	36.730	slav. u. deutsch
2. Wal.-Mezeřič	12	23	.	34	39.943	slavisch
3. Mistek	15	25	.	21	39.183	slavisch
4. Neutitschein	13	18	.	24	31.542	deutsch u. slav.
5. Odrau	11	19	6	32	26.252	deutsch u. slav.
6. Wagstadt	16	24	.	21	33.722	deutsch u. slav.
IV. Holeschau	83	125	3	163	168.778	
1. Holeschau	13	23	.	24	27.686	slavisch
2. Ung.-Brod	15	21	2	24	27.299	slavisch
3. Keltsch	10	16	.	19	19.145	slav. u. deutsch
4. Klobouk	8	12	.	28	23.525	slavisch
5. Napajedl	8	14	.	19	21.774	slavisch
6. Postowic	9	11	.	27	17.873	slavisch
7. Wyzowic	11	17	1	13	18.937	slavisch
8. Wsetin	9	11	.	9	12.539	slavisch
V. Kremsier	68	122	35	110	165.368	
1. Kremsier	7	27	18	18	24.388	slavisch
2. Bisenz	10	14	.	15	22.724	slavisch
3. Gaya	8	15	2	16	18.317	slavisch
4. Ung.-Hradisch	12	20	6	27	35.992	slavisch
5. Swabenic	10	16	.	16	18.163	slavisch
6. Strażnic	12	17	9	18	27.618	slavisch
7. Zdaunek	9	13	.	20	18.166	slavisch
VI. Müglitz	68	117	3	160	169.511	
1. Müglitz	10	20	2	21	30.026	deutsch u. slav.
2. Goldenstein	13	18	.	30	19.153	deutsch
3. Hohenstadt	9	18	.	27	24.037	slav. u. deutsch
4. Römerstadt	11	18	1	33	28.877	deutsch
5. Schildberg	10	15	.	19	22.928	slav. u. deutsch
6. Schönberg	15	28	.	30	44.490	deutsch u. slav.
VII. Wisternitz	69	115	19	136	134.429	
1. Wisternitz	10	24	6	24	25.595	deutsch u. slav.
2. Bautsch	14	20	5	26	21.628	deutsch u. slav.
3. Dub	10	16	.	16	16.146	slavisch
4. Hof	10	14	.	22	15.359	deutsch
5. Leipnik	15	24	8	28	29.686	slav. u. deutsch
6. Prerau	10	17	.	20	26.015	slavisch

Archipresbyterate und Dekanate	Seelsorge-stationen	Priester		Zahl der Elem.-Schulen	Katholische Bevölkerung	Herrschende Volkssprache
		weltliche	Ordens-			
VIII. Troppau	63	117	30	152	151.127	
1. Troppau	10	25	11	28	32.895	deutsch u. slav.
2. Eckersdorf	9	13	.	22	14.387	deutsch u. slav.
3 Freudenthal . . .	11	23	16	25	26.965	deutsch
4. Grätz	6	10	.	22	15.428	deutsch u. slav.
5. Hotzenplotz . . .	11	18	.	24	29.883	deutsch
6. Jägerndorf . . .	16	28	3	31	31.569	deutsch
IX. Katscher	47	78	.	(?)	102.259	
1. Katscher	16	26	.	.	35.159	slav. u. deutsch
2. Hultschin	14	23	.	.	38.738	slavisch
3. Leobschütz	17	29	.	.	28.362	deutsch u. slav.

Die Brünner Diözese umfaßt gegenwärtig den ganzen ehemaligen Iglauer und Znaimer, und den größten Theil des Brünner Kreises. Das Brünner Bisthum wurde, wie bereits oben bemerkt, vom Pabst Pius VI. auf Anlangen der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1777 mit Bulle vom 5. Dezember errichtet. Sein Gebiet umfaßt einen Flächenraum von 174 Quadrat-Meilen, mit 824.415 Einwohnern, worunter 780.283 Katholiken sich befinden. Die Sprache der Bevölkerung ist vorherrschend die slawische. Die höchste geistliche Körperschaft ist das königliche Domkapitel am Sitze des Bischofes zu Brünn, welches aus 6 wirklichen, und mehreren Ehrendomherren besteht. Eine zweite höhere geistliche Körperschaft bildet das Kollegiatstift zum heiligen Wenzel in Nikolsburg, mit einem infulirten Propste an der Spitze. Als kirchliche Oberbehörde für die gesammte Brünner Diözese fungirt das bischöfliche Konsistorium in Brünn, und das geistliche Ehegericht für die Brünner Diözese. Außerdem unterstehen der Oberaufsicht des Bischofes das bischöfliche Diözesanseminarium, und die damit verbundene theologische Lehranstalt, und das Knabenseminarium in Brünn.

Die Brünner Diözese wird in Bezug auf kirchliche Verwaltung in 7 Archipresbyterate eingetheilt, nämlich Brünn, Jaroměřič, Iglau, Letowic, Nikolsburg, Wischau und Znaim. Das Brünner Archipresbyterat zerfällt in 6, die anderen jedes in 5 Dekanate, so daß die Diözese in 36 Dekanate eingetheilt ist. Sämmtliche Seelsorgestationen der Diözese betragen 416, worunter 290 Pfarren, 3 Administraturen, 110 Lokalien und 13 Benefizien. Die Anzahl sämmtlicher Priester der Diözese beträgt 799, worunter 688 Welt-, und 111 Ordenspriester sich befinden. Auch hier bilden, wie bereits bei der Olmützer Diözese bemerkt, die Dekanate zugleich Schuldistrikte für die Elementarschulen.

Im Nachfolgenden lassen wir nun wieder eine Uebersicht der Eintheilung des Bisthums nach Archipresbyteraten und Dekanaten folgen:

Archipresbyterate und Dekanate	Seelsorgestationen	Priester weltliche	Priester Ordens-	Zahl der Elem.-Schulen	Katholische Bevölkerung	Herrschende Volkssprache
I. Brünn	64	116	55	105	152.564	
1. Brünn	18	48	36	27	69.879	deutsch u. slav.
2. Eibenschitz	6	12	.	14	11.159	slavisch
3. Gurein	13	17	.	23	21.319	slavisch
4. Kanitz	7	12	.	11	10.962	slav. u. deutsch
5. Mödritz	12	15	16	19	22.442	slav. u. deutsch
6. Rossitz	8	12	3	11	16.803	slavisch
II. Jaroměřic	54	78	19	92	92.485	
1. Dačic	8	11	6	19	14.610	slav. u deutsch
2. Jamnic	13	18	3	23	20.621	slav. u. deutsch
3. Jaroměřic	16	25	.	24	28.016	slavisch
4. Naměšt	10	16	.	16	15.770	slavisch
5. Zeletau	7	8	10	10	13.468	slavisch
III. Iglau	58	88	19	120	109.737	
1. Iglau	11	20	12	24	41.628	deutsch u. slav.
2. Groß-Mezeřič . .	14	21	.	34	32.154	slavisch
3. Teltsch	12	20	.	19	18.695	slavisch
4. Trebitsch	10	12	7	16	16.415	slavisch
5. Wollein	11	15	.	27	20.845	slavisch
IV. Letowic	53	76	1	99	111.985	
1. Bystřic (Iglauer Kr.)	10	12	.	23	17.511	slavisch
2. Jedownic	10	14	.	22	25.756	slavisch
3. Letowic	14	21	1	18	28.334	slavisch
4. Lomnic	9	13	.	14	16.073	slavisch
5. Neustadtl	10	16	.	22	24.311	slavisch
V. Nikolsburg	67	108	26	82	98.080	
1. Auspitz	13	16	4	13	17.375	deutsch u. slav.
2. Erdberg	10	19	.	11	15.024	deutsch
3. Kostel	13	25	.	21	27.068	slav. u. deutsch
4. Nikolsburg . . .	20	31	22	21	24.715	deutsch
5. Selowitz, Groß- . .	11	17	.	16	13.898	slav. u. deutsch
VI. Wischau	57	96	.	97	109.390	
1. Austerlitz	12	20	.	22	24.053	slav. u. deutsch
2. Butschowitz . . .	9	14	.	16	16.395	slavisch
3. Göding	10	21	.	20	23.460	slavisch
4. Klobauk	11	16	.	17	16.666	slavisch
5. Wischau	15	25	.	22	28.816	slav. u. deutsch
VII. Znaim	63	89	18	105	86.040	
1. Frain	12	12	.	17	10.543	deutsch u. slav.
2. Hosterlic	11	15	2	23	15.938	slav. u deutsch
3. Jaispitz	10	16	.	17	17.228	slavisch
4. Wolframitz . . .	9	16	.	19	13.760	slav. u. deutsch
5. Znaim	21	30	16	29	28.571	deutsch

Endlich gehört zur Breslauer Diözese derjenige größere Theil von Oesterreichisch-Schlesien, welcher beim Olmützer Erzbisthume noch nicht besprochen wurde. Es ist dieß nämlich der nordwestliche Theil des ehemaligen Troppauer Kreises, welcher die Amtsbezirke Jauernig, Weidenau, Zuckmantel, Freiwaldau und Theile von Olbersdorf und Hotzenplotz umfaßt, ferner der östliche Theil von Schlesien, nämlich der ganze ehemalige Teschner Kreis. Dieser ganze, zur Breslauer Diözese gehörende Antheil von Oesterreichisch-Schlesien steht unter einem fürstbischöflichen Generalvikar, welcher seinen Sitz zu Teschen hat, und welchem als kirchliche Behörde das Generalvikariat zu Teschen beigegeben ist. Nach der in der Breslauer Diözese üblichen Eintheilung gehört übrigens dieser Theil Schlesiens zu zwei verschiedenen Kommissariaten, und zwar der nordwestliche zum Teschner-, der nordöstliche aber zum Neißer Kommissariate. Die Flächenausdehnung des zur Breslauer Diözese gehörenden Gebietes des Herzogthums Schlesien beträgt 53.5 Quadrat-Meilen mit 271.591 Einwohnern, worunter 213.937 Katholiken sich befinden.

Das Teschner Kommissariat zerfällt in 8 Dekanate, und der zum Neißer Kommissariat gehörende Antheil in 4 Dekanate, somit zusammen in 12 Dekanate mit 89 Seelsorgestationen, worunter 66 Pfarreien und 23 Lokalien mit 164 Welt- und 8 Ordenspriestern. Die wichtigsten Zahlen für die einzelnen Dekanate aber sind folgende:

Kommissariate und Dekanate	Seelsorge-stationen	Priester		Zahl der Elem.-Schulen	Katholische Bevölkerung	Herrschende Volkssprache
		weltliche	Ordens-			
Zu Teschen:						
1. Bielitz	8	12	.	44	14.867	slav. u. deutsch
2. Freistadt	6	11	.	13	15.959	slavisch
3. Friedek	8	23	.	22	30.926	slavisch
4. Jablunkau	7	10	.	14	14.225	slavisch
5. Karwin	9	14	1	17	23.786	slavisch
6. Schwarzwasser	5	8	.	8	10.680	slavisch
7. Skotschau	6	9	.	9	10.754	slavisch
8. Teschen	8	16	2	15	16.565	slav. u. deutsch
Zu Neiße:						
1. Freiwaldau	6	11	.	12	15.569	deutsch
2. Johannesberg	11	17	5	22	23.289	deutsch
3. Weidenau	6	11	.	11	17.139	deutsch
4. Zuckmantel	9	16	.	15	20.178	deutsch

Noch haben wir den Regularklerus oder die verschiedenen religiösen Orden zu nennen, welche in Mähren und Schlesien sich befinden, und von welchen der Piaristenorden sich ausschließlich mit dem Jugendunterricht (namentlich Gymnasialunterricht), dann der Orden der barmherzigen Brüder mit der Krankenpflege

beschäftiget (die Anzahl Priester dieses Ordens, obwohl sie sehr wohlthätig wirken, erscheint deßhalb so geringe, weil die meisten seiner Mitglieder nicht Priester, sondern Laienbrüder sind). Die anderen liegen der Seelsorge ob. Von den Frauenorden beschäftigen sich die Ursulinerinnen und die Schulschwestern vorzugsweise mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend, und die Elisabethinerinnen und barmherzigen Schwestern mit der Krankenpflege. In Mähren und Schlesien sind 10 verschiedene religiöse Männer-, und 6 Frauenorden vertreten; und zwar zählen die Männerorden 272 Priester, die Frauenorden zusammen 310 Mitglieder. Unter diesen Orden befindet sich der deutsche Ritterorden, dessen 24 in der Olmützer Diöcese befindlichen Conventualen dem Hoch- und Deutschmeister unterstehen, welcher in der Olmützer Diözese großen Grundbesitz hat, das Prager ritterliche Kreuzherrenstift mit einer Probstei am Pöltenberge bei Znaim, die Probstei der Prämonstratenser von Strahow in Prag auf dem heiligen Berge bei Olmütz mit 1 Probst und 6 Conventualen, das Prämonstratenser Chorherrenstift zu Neureusch mit 1 Abt und 13 Priestern, das Benediktinerstift Raigern mit 1 Abt und 15 Priestern, das Augustinerstift zu Altbrünn mit 1 Abt und 12 Priestern, sämmtlich mit mehr weniger bedeutendem Grundbesitze. Außerdem die Piaristenklöster zu Altwasser, Auspitz, Freiberg, Freudenthal, Gaya, Kremsier, Leipnik, Nikolsburg, Straznic, M.-Trübau und Weißwasser, zusammen mit 92 Priestern, die Dominikanerklöster zu Olmütz, Ung.-Brod und Znaim mit 13 Priestern, die Minoritenklöster zu Brünn, Jägerndorf, Iglau und Troppau mit 21 Priestern, die Franziskanerklöster zu Dačic, Hradisch und Trübau mit 17 Priestern, die Kapuzinerklöster zu Brünn, Fulnek, Olmütz, Trebitsch und Znaim mit 44 Priestern, endlich die Klöster und zugleich Spitäler der barmherzigen Brüder zu Altbrünn, Letowic, Proßnitz, Teschen und Wyzowic mit 10 Priestern. — Von Frauenorden nennen wir die Ursulinerinnen zu Brünn und Olmütz mit 44 Conventsmitgliedern, die Elisabethinerinnen zu Altbrünn und Teschen mit 23 Mtgl., die deutschen Ordensschwestern zu Engelsberg, Freudenthal und Troppau mit 102 Mitgl., die barmherzigen Schwestern zu Brünn, Kremsier, Mezeřič, Odrau und Pačlawic mit 60 Mitgl., die Schulschwestern zu Prerau, Sternberg und Trübau mit 28 Mitgl., endlich die Krankenpflegeschwestern zu Olmütz und Troppau mit 53 Mitgliedern.

2. Der evangelische Kultus.

Die evangelischen Glaubensgenossen in Mähren und Schlesien sind entweder Augsburger (Lutheraner) oder Helvetischer Konfession (Reformirte). Ihre Gesammtzahl in beiden Ländern besteht in 120.996 Seelen, wovon 55.870 in Mähren, und 65.126 in Schlesien sich befinden. Jedes der beiden Bekenntnisse hat eine Superintendentur.

Die Superintendentur Augsburger Konfession wurde ursprünglich für Schlesien in Teschen in Verbindung mit einem Konsistorium Augsb. Konfession, und einem evangelischen Gymnasium in Folge der am 26. September 1706 zwischen Kaiser Josef I. und König Karl XII. von Schweden abgeschlossenen Altranstädter Konvention gegründet. Im Jahre 1781 wurde das Konsistorium nach Wien übertragen, die Superintendentur zur mähr.-schles. Landes-Superintendentur, mit Unterordnung der evangelischen Gemeinden Augsb. Konf. Mährens unter dieselbe, erhoben, und deren Sitz im Jahre 1830 als solcher nach Brünn übertragen. Dieselbe ist die Provinzial-Oberaufsichtsbehörde über sämmtliche Kirchen und Schulen dieser Konfession. Zu ihrem Kirchensprengel gehören 26 Gemeinden mit 84.919 Seelen, worunter 13 Gemeinden mit 19.793 Seelen in Mähren, und 13 Gemeinden mit 65.126 Seelen in Schlesien sich befinden. Die Superintendentur wird in 3 Seniorate mit 26 Pastoraten eingetheilt. Es bestehen darin 28 Pastoren und 6 Hülfsgeistliche. Die 3 Seniorate aber sind:

a) Das Brünner Seniorat mit den Pastoraten Brünn, Gr. Wrbna, Teltsch, Gr. Lhota und Ober-Dubenky, mit 4 Gemeinden, 2 Filialgemeinden, 4 Pastoren, 2 Vikaren, 4 Volksschulen und 4123 Seelen.

b) Das Zauchtler Seniorat mit den Pastoraten Zauchtl, Hotzendorf, Pržno, Ratiboř, Hostialkow, Rotalowic, Jasená, Wsetin und Christdorf, mit 9 Gemeinden, 9 Pastoren, 1 Vikar, 10 Volksschulen und 15.670 Seelen.

c) Das Schlesische Seniorat mit den Pastoraten Bielitz, Alt-Bielitz, Teschen, Ernsdorf, Ustron, Weichsel, Bystrzic, Elgot, Nied.-Bludowic, Hillersdorf, Drahomyšel, Nawsy und Goleschau mit 13 Gemeinden, 15 Pastoren, 3 Vikaren, 46 Volksschulen und 65.126 Seelen.

Die Superintendentur Helvetischer Konfession für Mähren mit dem dermaligen Amtssitze zu Wanowic (Bezirk Boskowic) wurde von Kaiser Josef II. (29. Juli 1784) als Aufsichtsbehörde für die Gemeinden dieser Konfession in Mähren unter der Oberleitung des evangelischen Konsistoriums in Wien errichtet. Ihr Kirchensprengel umfaßt die in Mähren befindlichen 19 Gemeinden Helvetischer Konfession, nebst einigen Ortschaften, die zu böhmischen Pastoraten zugetheilt sind, im Ganzen mit 36.077 Seelen. Die Superintendentur wird in 2 Seniorate und 19 Pastorate eingetheilt.

a) Westlicher Senioratsbezirk mit den Pastoraten Klobouk, Nuslau, Prosetin, Wanowic, Ingrowic, Německy, Neustadtl, Wesely, Dačic, Gr. Lhota, Ob.-Wilimowic und Myslic, mit 12 Gemeinden, 12 Pastoren, 17 Volksschulen und 23.410 Seelen.

b) Oestlicher Senioratsbezirk mit den Pastoraten Jawornik und Zadwěřic, Lipthal, Wsetin, Rauschka, Wal.-Groß-Lhota und Prusynowic mit 7 Gemeinden, 7 Pastoren, 9 Volksschulen und 12.667 Seelen.

Die in Schlesien befindlichen wenigen Mitglieder dieser Konfession sind den nächstgelegenen Pastoraten Augsb. Konf. zugetheilt.

3. Der israelitische Kultus.

In Mähren und Schlesien besteht 1 israelitisches Landesrabbinat, 38 Kreis- und Lokalrabbiner, 44 israelitische Haupt- und 11 Filial-Cultusgemeinden und 38.090 einheimische Israeliten (nach der letzten Volkszählung 44.809). Große israelitische Gemeinden befinden sich in Mähren in den Amtsbezirken von Austerlitz, Boskowic, Butschowitz, Gewitsch, Lundenburg, Selowitz, Ung.-Brod, Gaya, Holeschau, Ung. Ostra, Iglau, Gr. Mezeřič, Trebitsch, Leipnik, Müglitz, Proßnitz, Jamnic, Kromau und Nikolsburg; in Schlesien in Bielitz, Hotzenplotz und Teschen. Die Israeliten besitzen 32 Volks- und 3 Hauptschulen zu Boskowic, Proßnitz und Nikolsburg.

II. Der öffentliche Unterricht.

Indem wir hier mit dem Elementarunterrichte, als der Grundlage jedes weiteren beginnen, und zu dem höheren vorschreiten, ergeben sich von selbst drei Gruppen von Unterrichtsanstalten: 1. Niedere Schulen, d. i. solche, deren Unterricht für die große Masse des Volkes berechnet ist, und deren Hauptelement die Volksschule oder Elementarschule bildet. Einen Uebergang zur nächsthöheren Gruppe bilden hier die sogenannten Hauptschulen, an welchen noch eine höhere, die vierte Klasse, angefügt ist, die als Vorbereitung für jene dient. 2. Mittel-Schulen. Diese zerfallen in die zwei Abtheilungen: Lateinische Schulen oder Gymnasien und Real- oder Gewerbeschulen. 3. Endlich höhere Lehranstalten.

1. Die Volks-Schulen.

Das Kronland Mähren hat 1643 katholische, 38 evangelische und 35 israelitische Volksschulen.

Die katholischen Volksschulen begreifen in sich 12 Hauptschulen für Knaben mit Unterrealschulen und 8 ohne Unterrealschulen, sodann 12 Hauptschulen für Knaben und Mädchen, und 1 für Mädchen. Die Zahl der Trivialschulen, wie man bei uns die Elementarschulen zu nennen pflegt, begreift in sich 1 Schule für Knaben und 16 Mädchenschulen. Die übrigen Trivialschulen sind für beide Geschlechter. Der Unterricht wird in 476 katholischen Volksschulen in der deutschen, in 1099 in der böhmischen und in 86 Volksschulen in beiden Landessprachen ertheilet. Mit 66 kath. Volksschulen stehen Industrieschulen für Mädchen, mit 10 kath. Volksschulen Gewerbeschulen für Lehrlinge und mit 1600 Wiederholungsschulen an Sonntagen in Verbindung. Wenn die Zahl der katholischen Volksschulen mit der Zahl der eingeschulten Orte (3340 Orts-Gemeinden in Mähren) verglichen wird, so ergibt sich das erfreuliche Resultat, daß für den

Unterricht, bezüglich der Oertlichkeit, in diesem Kronlande bestens gesorgt ist, und daß nur jene Gemeinden ohne eine selbstständige Schule dastehen, deren Einwohnerzahl eine sehr geringe ist, und denen zugleich die Schule in einer Nachbargemeinde leicht zugänglich ist.

Evangelische Schulen gibt es in Mähren 38 und zwar eine Hauptschule für Knaben und Mädchen, ebenso 35 Trivialschulen für beide Geschlechter und 2 Mädchenschulen. 2 Schulen sind deutsch und 36 böhmisch. In diesen 38 Volksschulen sind 103 evangelische Gemeinden eingeschult. Wenn die Dislokation und die geringe Seelenzahl der evangelischen Ortsgemeinden in Betracht gezogen wird, so muß das numerische Verhältniß ihrer Volksschulen in Mähren ein höchst günstiges genannt werden. Daß das evangelische Volksschulwesen in Mähren einer besonderen Pflege gewürdiget wird, ergibt sich noch deutlicher aus dem Umstande, daß daselbst nur 28 Pastorate gezählt werden.

Die Zahl der israelitischen Volksschulen in Mähren belief sich im Jahre 1859 auf 35, worunter 1 Hauptschule ohne Unterrealschule für Knaben, 1 Hauptschule für Knaben und Mädchen, 32 Trivialschulen für beide Geschlechter und eine Mädchenschule waren. Der Unterricht wurde in 34 Volksschulen in der deutschen Sprache ertheilet und in einer israelitischen Volksschule auf die böhmische Sprache auch Rücksicht genommen. Mit 6 israelitischen Volksschulen stehen Mädchenindustrieschulen und mit 34 gewöhnliche Wiederholungsschulen in Verbindung. Da es in Mähren 34 israelitische Gemeinden und nur 17 Rabbinate gibt, aber der Unterricht in 35 israelitischen Volksschulen ertheilt wird, so ergibt sich aus diesem Zahlenverhältnisse, daß die intellektuelle Ausbildung dieser Religionsgenossen in Mähren bestens gefördert wird.

An den katholischen Volksschulen wird der Religionsunterricht von 503 Katecheten ertheilt. Ueberdieß sind in diesen Schulen 1544 Lehrer, 698 Unterlehrer, 25 Mädchenlehrerinnen, 3 Unterlehrerinnen und 76 Industrielehrerinnen thätig. Den Unterricht an den evangelischen Volksschulen besorgen 34 Lehrer und 7 Unterlehrer, und den an den israelitischen 40 Lehrer, 14 Unterlehrer und 8 Industrielehrer.

Schulpflichtige Knaben katholischer Religion gab es in Mähren 118.854, evangelischer Religion 2226 und israelitischer 2221; Mädchen katholischer Religion 116.619, evangelischer 2159, jüdischer 1917. Schulbesuchende katholische Knaben 118.143, evangelische 2167, jüdische 2173; Mädchen kath. 115.066, evang. 2086, jüd. 1784.

An Schulgebäuden zählte man kathol. 1550 eigene, 85 gemiethete und 18 unentgeltlich überlassene; evangel. 34 eigene, 1 gemiethetes und 3 unentgeltlich überlassene; und jüdische 28 eigene, darunter 6 gemiethete und 1 unentgeltlich überlassenes.

Aus diesen statistischen Daten geht hervor, daß in dem Kronlande Mähren für die geistige Ausbildung der Jugend durch eine entsprechende Zahl der Schulen

und Lehrkräfte wohl gesorgt ist. Der Unterricht selbst ist ebenfalls in erwünschter Entwickelung, und wurde bedeutend gehoben durch die Schulkonferenzen, durch die verbesserte materielle Lage des Lehrstandes, durch die Organisation der Präparandencurse, sowie auch durch fleißige Pflege der vaterländischen pädagogischen Literatur, und vornehmlich durch Einführung und Gebrauch der Muttersprache als Unterrichtssprache auf Grund der allerhöchsten Verordnungen, nach denen auch an den Normalhauptschulen zu Brünn, Olmütz und Znaim Präparandien zur Bildung von Lehramtskandidaten, und zwar in Brünn und Olmütz mit 2, und in Znaim mit einem Jahrgange bestehen, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreuen.

In Schlesien gibt es 9 Hauptschulen, worunter 8 katholische und eine evangelische, mit zusammen über 60 Lehrern und 3400 Schülern. Mit den Hauptschulen zu Teschen, Jägerndorf, Freudenthal und der evangelischen zu Bielitz sind auch zweiklassige Unterrealschulen verbunden. Trivialschulen gibt es 410 in Schlesien, worunter 361 katholische, 47 evangelische und 2 deutsch-israelitische. Unter den katholischen Trivialschulen sind 9 abgesonderte Mädchenschulen, unter den evangelischen aber eine. Die Unterrichtssprache ist an 244 Trivialschulen deutsch, an 67 slavisch und an 99 gemischt, in beiden Landessprachen *). Die katholischen Trivialschulen besuchen etwa 54.300 Kinder, die evangelischen 7000 Kinder; die katholischen Wiederholungs- oder Sonntagsschulen aber etwa 30.000 und die evangelischen 3400. Beschäftiget sind bei allen Volksschulen Schlesiens 281 Katecheten (259 kathol., 20 evangel. und 2 israel.), 399 Oberlehrer und Lehrerinnen (348 kathol., 49 evangel. und 2 israel.), und 172 Unterlehrer (worunter 167 katholische und 5 evangelische). An mehreren Orten (Troppau, Freudenthal, Engelsberg, Freiwaldau, Friedek, Teschen u. s. w.) bestehen, mit den Trivialschulen verbunden, Industrialschulen, vier davon werden von den deutschen Ordensschwestern versehen.

Es ist eine sehr erfreuliche Wahrnehmung an dem mährischen und schlesischen Volksschulwesen, daß es nicht nur auf die Herzens- und Verstandesbildung absieht, sondern auch in volkswirthschaftlicher Beziehung seine Aufgabe zu erfüllen sich angelegen sein läßt; denn es wird in diesen Volksschulen nicht nur auf die religiöse Ausbildung, auf das sprachliche Fach, auf Lese-, Rechnungs- und Schreibekenntnisse, auf Kultur des Gesanges und auf die Anfänge des historischen und geographischen Wissens gedrungen, sondern auch durch praktische Behandlung der Obstbäume, Seidenraupen und Bienenzucht dem zukünftigen materiellen Wohle im Vaterlande unter die Arme gegriffen; — ja in den meisten Landschulen wird der Uebergang von der empirischen zur rationellen Oekonomie angebahnt und in den Städten den industriellen Anforderungen der Zeit gebührende Rechnung getragen.

*) Dieser Umstand scheint, berücksichtiget man die auf Seite 251 zusammengestellten Zahlen, etwas befremdend.

2. Die Mittel-Schulen.

Die Mittelschulen vermitteln bekanntlich einerseits den Uebergang zu den Gelehrten- oder Universitätsstudien, andererseits bilden sie eine höhere Unterrichtsstufe für jene, welche sich zur Ausübung der Industrie, der Gewerbe, der Land- und Forstwirthschaft eine höhere Vorbildung verschaffen, oder welche später sich den höheren technischen Wissenschaften widmen wollen. Zur ersteren Kategorie gehören die Gymnasien, zur zweiten die selbstständigen Unter- und Oberrealschulen und die Gewerbeschulen.

Die Gymnasien oder lateinischen Schulen bestanden bis zum Jahre 1849 aus zwei Abtheilungen, den sogenannten Grammatikalklassen mit 4 Jahrgängen, und den Humanitätsklassen mit 2 Jahrgängen. Solcher Gymnasien gab es vor 1849 in Mähren 8, in Schlesien 3, worunter ein evangelisches zu Teschen. Für jede Klasse war ein bestimmter Lehrer, welcher alle Gegenstände zu lehren hatte, mit Ausnahme der Religionslehre, für welche ein Katechet für alle 6 Klassen oder Jahrgänge bestimmt war. Die Hauptgegenstände waren Latein und Griechisch, dann Geschichte und Geographie. Arithmetik wurde in geringem Umfange, Geometrie, lebende Sprachen gar nicht gelehrt. Die Naturwissenschaften aber waren vom Unterrichte gänzlich ausgeschlossen. Es ist nöthig, dieß vorauszusenden, um den großen Fortschritt zu constatiren, welcher seitdem im Gymnasialunterrichte Platz gegriffen hat.

Gegenwärtig sind die Gymnasien entweder Unter- oder Obergymnasien. Erstere bestehen aus 4, letztere aus 8 Klassen. Die Hauptgegenstände sind zwar noch immer Latein und Griechisch und Religionslehre, allein nebstbei wird auch ein gründlicher Unterricht in der Mathematik, Geometrie, Naturgeschichte und Naturlehre, sowie in den beiden Landessprachen ertheilt. Die Lehrer sind nicht mehr Klassen-, sondern Fachlehrer, so daß in der Regel jeder Lehrer in mehreren Klassen nur in einem von ihm gewählten Gegenstande, oder doch in einer Gruppe verwandter Fächer Unterricht ertheilen soll.

Mähren besitzt jetzt 6 vollständige Obergymnasien, und zwar zu Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim, Kremsier und Nikolsburg und 3 Untergymnasien zu Strażnic, Mähr.-Trübau und Freiberg. Schlesien besitzt 3 Obergymnasien, nämlich eines zu Troppau und zwei zu Teschen, von welchen letzteren eines ein evangelisches Gymnasium ist. Sämmtliche übrigen Gymnasien in Schlesien und Mähren (11) sind katholisch. In nachfolgender Tabelle geben wir eine gedrängte Uebersicht des Standes dieser Gymnasien im Studienjahre 1859—1860, wobei die Aufschrift der einzelnen Rubriken uns wohl von einer weiteren Erklärung der Zahlen enthebt.

Ort der Schule	Rang der Schule	Anzahl aller Lehrer	Darunter Geistliche	Anzahl aller Schüler	Darunter sind		Jahres-Kosten der ganzen Schule in Gulden	Erhalter der Schule
					Deutsche	Slaven		
Brünn	Staats-Ober-Gymnasium I. Ranges	23	2	631	326	305	18.077	Der k. k. mähr. Studienfond.
Olmütz	Staats-Ober-Gymnasium I. Ranges	19	3	488	219	269	17.817	Der k. k. mähr. Studienfond.
Iglau	Staats-Ober-Gymnasium III. Ranges	16	2	359	157	202	10.961	Der k. k. mähr. Studienfond mit theilweiser Beitragleistung der Kommune für die zwei oberen Klassen.
Znaim	Staats-Ober-Gymnasium III. Ranges	16	3	241	156	85	10.853	Der k. k. mähr Studienfond, mit einem Jahresbeitrag der Kommune mit 1160 fl. und mit theilweiser Beheizung.
Kremsier	Piaristen-Ober-Gymnasium	13	12	436	108	328	(?)	Die Stiftung des Kollegiums, ein Beitrag des Staates mit 4500 fl. und der Kommune mit 1406 fl.
Nikolsburg	Piaristen-Ober-Gymnasium	14	13	227	189	38	(?)	Die Stiftung des Kollegiums, ein Beitrag des Staates mit 1364 fl. und der Kommune mit 395 fl.
Straznic	Piaristen-Unter-Gymnasium	7	6	113	24	89	(?)	Die Stiftung des Kollegiums, ein Beitrag des Staates mit 1240 fl. und der Gemeinde mit 75 fl.

Ort der Schule	Rang der Schule	Anzahl aller Lehrer	Darunter Geistliche	Anzahl aller Schüler	Darunter sind Deutsche	Darunter sind Slawen	Jahreskosten der ganzen Schule in Gulden	Erhalter der Schule
Mährisch-Trübau	Piaristen-Unter-Gymnasium	7	6	147	64	83	(?)	Die Stiftung des Kollegiums, ein Beitrag des Staates mit 346 fl. und der Kommune mit 1601 fl.
Freiberg	Piaristen-Unter-Gymnasium	3	3	113	28	85	(?)	Die Stiftung des Kollegiums, ergänzt durch das Erträgniß des städtischen Gymnasialfondes.
Troppau	Staats-Ober-Gymnasium II. Ranges	23	2	527	388	127	15.000	Der k. k. Studienfond.
Teschen (kath. Gymn.)	Staats-Ober-Gymnasium III. Ranges	16	6	262	142	120	10.844	Der k. k. Studienfond.
Teschen (ev. Gymn.)	Staats-Ober-Gymnasium III. Ranges	15	4	248	194	54	10.848	Der k. k. Studienfond.

Ziehen wir nun von diesen 12 Gymnasien die Summe, so erhalten wir als Resultat, daß in Mähren an allen 9 Gymnasien 118 Lehrer, worunter 78 Weltliche, 40 Geistliche sich befinden, beschäftiget sind; die Anzahl aller Schüler beträgt 2755, darunter sind 1271 Deutsche und 1484 Slawen. In Schlesien sind an den 3 Gymnasien 54 Lehrer (42 Weltliche und 12 Geistliche) beschäftiget. Die Anzahl aller Schüler beträgt 1037, worunter 724 Deutsche und 301 Slawen sich befinden sollen *).

Man hat behauptet, daß der Besuch der Gymnasien in den letzten Jahren sich vermindert habe. Um diese Meinung als eine irrige zu widerlegen, brauchen wir bloß die Zahl der Gymnasialschüler vor 10 Jahren, etwa vom Jahre 1850 bis 1851 zu betrachten. Wir finden, daß dieselbe damals betrug an den Gymnasien zu Brünn 453, Olmütz 484, Iglau 225, Znaim 144, Kremsier 339, Nikolsburg 131,

*) Die Angabe der Summen der Nationalitäten ist hier nach den Daten der betreffenden Gymnasialdirektionen zusammengestellt.

Strażnic 74 und M.-Trübau 111, also in Mähren zusammen 1961; daher gegenwärtig ein Zuwachs von 794 Schülern. In Schlesien betrug die Zahl der Studirenden damals in Troppau 422, in Teschen (kathol.) 217, Teschen (evangel.) 151, also zusammen 790; somit ebenfalls ein Zuwachs von 247 Schülern.

Die Realschulen haben den Zweck, einerseits die wissenschaftlichen Grundlagen zu einem rationellen Betriebe der Gewerbe zu schaffen, und andererseits zugleich auch für die höheren technischen Studien vorzubereiten. Man unterscheidet Unterrealschulen mit 3, und Oberrealschulen mit 6 Klassen. Die wichtigsten Unterrichtsgegenstände bilden nebst der Religionslehre das Rechnen, die Algebra und Geometrie, die Physik und Chemie, das freie Hand- und das geometrische Zeichnen. Die Gegenstände werden von Fachlehrern gelehrt. Die Realschulen sind eine ganz neue Schöpfung, denn vor 1850 gab es nur an einigen Hauptschulen Mährens sogenannte vierte Klassen, an denen in sehr unvollständiger Weise naturwissenschaftliche Gegenstände, sowie das Zeichnen gelehrt wurde. Ob diese Realschulen ihrem eben ausgesprochenen doppelten Zwecke werden Genüge leisten können, wird die Erfahrung zeigen. In Mähren gibt es gegenwärtig 2 Oberrealschulen, zu Brünn und Olmütz, und zwei Unterrealschulen, zu Brünn und Hradisch; in Schlesien wurde eine Oberrealschule zu Troppau in's Leben gerufen. In nachstehender Tabelle haben wir wieder eine Uebersicht des Standes dieser 5 Realschulen zu geben versucht, nach dem Zustande des Jahres 1859—60.

Ort der Schule	Rang der Schule	Zahl der Lehrer	Darunter Geistliche	Zahl aller Schüler	Darunter sind		Kosten der Schule in Gulden	Erhalter der Schule
					Deutsche	Slaven		
Brünn	Staats-Ober-Realschule	25	4	782	488	294	16.409	Der Staat, mit einem Beitrag der Gemeinde von 2602 fl., welche auch ein schönes Schulgebäude erbaute.
Olmütz	Staats-Ober-Realschule	16	1	411	208	203	10.727	Der k. k. Studienfond, mit einem Beitrag der Gemeinde von 1522 fl., welche auch die Herstellung und Erhaltung eines schönen Schulgebäudes übernimmt.
Troppau	Staats-Ober-Realschule	21	1	536	394	142	14.000	Der Staat und die Gemeinde Troppau.
Brünn	Kommunal-Unter-Realschule	9	1	215	102	113	5.520	Die Großgemeinde Brünn, des Gebäudes die Vorstadtgemeinde Altbrünn.
Ungarisch-Hradisch	Kommunal-Unter-Realschule	9	1	114	6	108	3.800	Die Gemeinde der k. Stadt Hradisch.

Nehmen wir die Summen dieser Zahlen von allen 5 Realschulen in Mähren und Schlesien, so ersehen wir, daß an denselben 80 Lehrer, worunter 72 Weltliche und 8 Geistliche, beschäftigt sind; daß ferner diese Schulen bereits 2058 Schüler besuchen, worunter 1198 Deutsche und 860 Slaven sich befinden sollen. (Siehe vorige Anmerkung.)

Vorzugsweise zur höheren Ausbildung der Gewerbe dienen die Abend- oder auch bloß Sonntags-Gewerbeschulen, welche an den genannten Oberrealschulen eingerichtet wurden, und von denen die vorzüglichste die Sonntags- und Abendgewerbeschule in Brünn ist. Dieselbe besteht aus einem Vorbereitungsjahrgange mit 3 Klassen und aus 4 Fachabtheilungen. Der Unterricht wird von 20 Lehrern ertheilt. Die Schülerzahl, meist Handwerker, Lehrlinge und Gesellen, beläuft sich auf mehr als 950.

Als Fachschule für Kaufleute ist hier noch die Gremial-Handelsschule in Brünn zu erwähnen, welche vom Brünner Handlungsgremium im J. 1850 gegründet wurde.

3. Höhere Lehranstalten, Fachschulen und Vereine.

Die höchste Lehranstalt des Landes bildete früher die Landesuniversität zu Olmütz. Die ersten Schritte zur Errichtung einer hohen Schule in Mähren fallen bereits in das Jahr 1572, wo der Olmützer Bischof Wilhelm Prusinowsky mehrere gelehrte Jesuiten nach Olmütz berief, und dort eine theologische Schule errichtete. Indeß ließen die religiösen Wirren der Folgezeit die Schule zu keiner rechten Entfaltung ihrer Kräfte kommen, und erst im vorigen Jahrhunderte begegnen wir in Olmütz einem Lyceum, das im Jahre 1827 zu einer Universität mit 3 Fakultäten, der theologischen, juridisch-politischen und philosophischen Fakultät (die medizinische fehlte), erhoben wurde. Die Anzahl der Lehrer betrug im J. 1851, 23, die Anzahl aller Studenten 312. Die geringe, und immer mehr abnehmende Frequenz der philosophischen, sowie auch der juridischen Fakultät, hauptsächlich herbeigeführt durch die Nähe der beiden großen Universitäten Wien und Prag, veranlaßten die Regierung im Jahre 1851—52 die philosophische, und im Jahre 1855—56 die juridische Fakultät aufzulösen, so daß bloß die theologische Fakultät als erzbischöfliche theologische Diözesanlehranstalt erhalten blieb. An der Universität zu Olmütz befindet sich eine werthvolle Bibliothek von 46.000 Werken in 54.000 Bänden und 1889 Stücken und mit 1931 Münzen.

Von höheren gelehrten Schulen besitzt daher Mähren gegenwärtig bloß zwei theologische Diözesanlehranstalten. Die erzbischöfliche Lehranstalt zu Olmütz, womit ein kathol. Priesterseminarium verbunden ist, besteht aus 4 Jahrgängen, mit 7 Lehrern und 140 bis 150 Studirenden. Der Geldaufwand der Anstalt beträgt etwa 28.000 Gulden. Die bischöfliche Lehranstalt in Brünn besteht ebenfalls aus 4 Jahrgängen, mit 5—6 Lehrern und 50 bis 60 Studirenden.

Zur Ausbildung von Wundärzten und Hebammen besteht zu Olmütz eine k. k. medizinisch-chirurgische Lehranstalt. Der Unterricht für die Wundärzte wird in drei Jahrgängen, der für die Hebammen in mehrmonatlichen Kursen in beiden Landessprachen ertheilt. Die Schule hat eine selbstständige Stellung, einen Direktor und 8 Professoren, 1 Assistenten und 1 Oberhebamme. Die Zahl der Studirenden beträgt durchschnittlich jährlich 100 bis 120, die Zahl der Hebammen 90 bis 110. Die Kosten der Lehranstalt betragen etwa 7500 Gulden.

Zur höheren Ausbildung in den technischen Wissenschaften besteht seit 1850 zu Brünn eine k. k. technische Lehranstalt. Ihr Zweck besteht in der vollkommenen theoretischen Ausbildung jener durch die Oberrealschule oder das Obergymnasium gehörig vorbereiteter Jünglinge, welche sich der Leitung eines technischen Industriezweiges, dem Dienste der technischen Staatsbehörden, dem Eisenbahnwesen, der Landwirthschaft, dem Forstwesen, oder endlich auch dem Comptoirdienste des größeren Kaufmannsstandes widmen wollen. Demgemäß zerfällt die Lehranstalt in zwei Abtheilungen, in die eigentlich technische und in die commerzielle. Das Lehrpersonal besteht aus einem Direktor, 10 Professoren, 2 Assistenten und 2 Lehrern. Die Zahl der Studirenden betrug im Jahre 1857 zusammen 209, und zwar 102 in der technischen und 107 in der commerziellen Abtheilung. Gewöhnlich ist jedoch die Schülerzahl der ersteren Abtheilung überwiegend. Der Geldaufwand der ganzen Anstalt beträgt jährlich 19.000 bis 20.000 Gulden. Die Anstalt besitzt eine technische Bibliothek, und ansehnliche technologische und naturhistorische Sammlungen.

Zu den höheren Fachschulen müssen wir hier noch die Forstschule in Aussee, welche im Jahre 1853 von den Großgrundbesitzern gegründet, und von der k. k. Regierung mit besonderen Begünstigungen ausgestattet wurde. Sie besteht aus 2 Jahrgängen, hat 4 Professoren, 1 Adjunkten und durchschnittlich 40 Schüler; ferner die Brünner Landesakademie, in welcher Unterricht in der Ingenieurkunst, in lebenden Sprachen und in der Gymnastik ertheilt wird, mit 8 Lehrern und 177 Schülern.

Noch hätten wir zum Schlusse jener Vereine und Anstalten zu erwähnen, welche zur Beförderung höherer wissenschaftlicher und gewerblicher Bildung in Mähren und Schlesien beitragen. Die Mehrzahl derselben wird aber in den betreffenden Kapiteln, in welche ihre Wirksamkeit reicht, näher besprochen und so wollen wir uns hier damit begnügen, die wichtigeren bloß übersichtlich zusammenzustellen:

1. Die k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, mit 32 Ehren-, 350 wirklichen und 90 correspondirenden Mitgliedern; mit 6 Sektionen und 8 Filial- oder Bezirksvereinen. (Siehe das Kapitel über Landwirthschaft.)
2. Der Werner-Verein zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien in Brünn, mit 13 Ehren-, 6 corresp. und 115 wirkl. Mitgliedern.

3. Die Matice moravská, Verein zur Unterstützung der böhmischen Literatur durch Herausgabe guter Schriften, mit 46 gründenden und 116 wirkl. Mitgliedern.
4. Die Hæredität Cyrillus und Methudius, Verein zur Herausgabe belehrender und erbauender Bücher in böhmischer Sprache, mit 6761 Mitgliedern.
5. Das Franzensmuseum in Brünn, eine reiche Sammlung mährischer Naturalien und Alterthümer, verbunden mit einer Bibliothek.
6. Das Gymnasial-Museum in Troppau, mit naturwissenschaftlichen Sammlungen und einer Bibliothek von 23.000 Bänden.
7. Das Scherschnik'sche Museum in Teschen, für wissenschaftliche und Kunst-Gegenstände, u. s. w.

Fünftes Kapitel.

Der Bergbau, das Hüttenwesen und die metallverarbeitenden Industrialgewerbe.

Von Josef Rossiwall.

Der Bergbau und das auf dessen Produktion fußende Hüttengewerbe bildet in Mähren und Schlesien eine reiche Quelle des Erwerbes und die Grundlage des Wohlstandes einzelner Bezirke dieser Kronländer. Zu dieser Bedeutung haben sich jedoch nur die Eisenindustrie und der Steinkohlenbergbau in diesen Kronländern emporgeschwungen, denn der Bergbau auf edle Metalle, welcher in der grauen Vorzeit, namentlich in der Umgebung von Iglau in Mähren und bei Obergrund in Schlesien, in voller Blüthe stand, ist seit Anfang des XVII. Jahrhunderts fast gänzlich darnieder gelegen, und beschränkt sich zur Zeit auf einige wenige Hoffnungsbaue im nördlichen Mähren und westlichen Schlesien, welche zumeist in alten verlassenen Grubenbauen in den letzten Jahrzehnten (1829 bis 1854) eröffnet wurden.

Der Aufschwung des Eisensteinbergbaues und der Eisenhütteindustrie, sowie des Mineralkohlenbergbaues zu ihrer jetzigen Bedeutung, datirt auch in Mähren und Schlesien aus dem dritten und vierten Jahrzehnte des laufenden Jahrhunderts, wo die Entstehung der Eisenbahnen den Bedarf an Eisenwaaren in rascher Zunahme steigerte, und die fast gleichzeitig im österreichischen Kaiserstaate durchgeführte Verwendung der fossilen Brennstoffe für den Eisenhüttenbetrieb nicht nur eine namhafte Erweiterung dieses Industriezweiges möglich machte, sondern auch den österreichischen Mineralkohlenbergbau selbst durch ein rasches Steigen seiner Produktion zu seiner heutigen hohen volkswirthschaftlichen Bedeutung erhob.

Anmerkung des Herausgebers. Herr J. Rossiwall, früher mehrere Jahre technischer Berg- und Hüttenbeamter des Staates, gegenwärtig für das montanistische Fach in Dienstleistung bei der k. k. Direktion der administrativen Statistik, und dem montanistischen Publikum durch drei umfassende Monographien über die Eisenindustrie von Kärnthen, Krain und Steiermark auf das vortheilhafteste bekannt, hatte vorstehende Arbeit für seine speziellen Studien verfaßt, war aber auf unsere Einladung hin sogleich bereit, dieselbe in freundlicher Weise unserem Werke zu widmen, was wir hier mit Dank aussprechen müssen.

Da die Eisenindustrie und der Mineralkohlenbergbau in Mähren und Schlesien in vielfachen Wechselbeziehungen zu einander stehen, indem sowohl Eisenerze als Steinkohlen aus Schlesien bei mährischen Eisenwerken verbraucht werden, gleich wie auch Eisenerze und Steinkohlen aus Mähren für schlesische Eisenwerke abgebaut werden, da überdieß einzelne Gruppen der Eisenwerke und der Steinkohlenbergbaue wegen der ganz homogenen Verhältnisse sich nach den Gränzen dieser Kronländer nicht leicht trennen lassen, so sollen in dem Nachfolgenden die einzelnen Zweige der Montanindustrie von Mähren und Schlesien im Zusammenhange besprochen, in den Hauptsummen jedoch die Produktions- und anderen Verhältnißzahlen beider Kronländer gesondert angeführt werden.

Die Reihenfolge der einzelnen Zweige der Montanindustrie soll mit dem Mineralbergbaue, welcher alle Bergbaue, mit Ausschluß des Eisenstein- und Steinkohlenbergbaues umfaßt, beginnen, sodann mit dem Eisensteinbergbaue, den Eisenschmelzwerken, den Eisenraffinirwerken und den Metalle verarbeitenden Industrialgewerben fortsetzen, und mit der Gewinnung der fossilen Brennstoffe schließen.

Für die Nachweisung der Erwerbsthätigkeit der Montangewerbe in Mähren und Schlesien wurden im Nachstehenden die Zahlen vom Jahre 1857 gewählt, und zwar aus dem Grunde, weil vom Jahre 1858 noch nicht für alle Zweige der Montanindustrie verläßliche Ziffern vorliegen; dieß gilt namentlich bezüglich der Eisenraffinirwerke und der Metalle verarbeitenden Industrialgewerbe. Nichts destoweniger sollen jedoch bei den Bergbauen und Schmelzwerken die den soeben im Drucke veröffentlichten „Verwaltungsberichten der k. k. Berghauptmannschaften über Verhältnisse und Ergebnisse des österreichischen Bergbaues im Verwaltungsjahre 1858, herausgegeben vom k. k. Finanzministerium" entnommenen größeren Verhältnißzahlen in Randbemerkungen angeschlossen werden. Uebrigens sind aber auch die Ergebnisse des Jahres 1857 für eine Darstellung des Eisenhüttenbetriebes und der Mineralkohlenbergbaue mehr geeignet, denn gerade im Jahre 1858 trat, in Folge der ausnahmsweisen Zollermäßigungen zu Gunsten des Auslandes, jene für die inländische Eisenindustrie und den derselben innig befreundeten Mineralkohlenbergbau so gefahrvolle Krisis ein, welche diese im großartigen Aufschwunge begriffenen Industriezweige in ihrer weiteren raschen Entwickelung plötzlich zum Stillstande zwang; und wenn auch die Produktion dieser beiden Industriezweige im Jahre 1858 eine höhere Ziffer, als im Jahre 1857 nachweiset, so beruhet dieß nur auf dem Umstande, daß die Eisenindustriellen die großen Dimensionen, welche sie mit Aufopferung bedeutender Geldopfer ihren Etablissements gegeben, schon aus Rücksichten der Humanität für ihre zahlreichen, herangezogenen Arbeiter, nicht plötzlich auf das geringste Maß der Benützung zurückführen konnten, und es vorzogen, so lange als möglich auf Kosten ihres Kapitals ihren Arbeitern einen Erwerb zu bieten, sich selbst aber die

in langer Zeit mit Mühe herangebildeten geübten Arbeitskräfte zu erhalten. Die Erhöhung der Produktionsziffern bei der Eisenindustrie und dem Mineralkohlenbergbaue im Jahre 1858 eignet sich daher weniger zur Beurtheilung der naturgemäßen Entwickelung dieser Industriezweige, aber sie berechtigt zu dem Schlusse: „daß man zu einer weit erfreulicheren Entwickelung unserer vaterländischen Industrie auf diesem Gebiete des Erwerbes schon in diesem Jahre hätte gelangen können, wenn ihre Kraft nicht durch die erwähnte Kalamität wäre gelähmt worden!“

Mähren und Schlesien bilden zusammen einen berghauptmannschaftlichen Bezirk, zu dessen Begränzung die Eingangs berührten Verhältnisse wahrscheinlich die Veranlassung gegeben haben; in diesem Bezirke handhabt die berglehensamtliche und bergpolizeiliche Verwaltung die k. k. Berghauptmannschaft in Olmütz, welche Stadt ziemlich in der Mitte der wichtigeren Montanindustriebezirke gelegen ist, und wo auch ein bei dem k. k. Kreisgerichte bestellter berggerichtlicher Senat die Berggerichtsbarkeit für Mähren und Schlesien ausübt.

1. Der Mineral-Bergbau.

Dieser beschränkt sich auf die Gewinnung von gold- und silberhaltigen Bleierzen, Schwefelkiesen und Graphit; auch Gyps wird in Schlesien bergbaumäßig gewonnen, welches Mineral jedoch nicht zu den vorbehaltenen zählt und daher nicht zum Bergregale gehört. Die Dachschiefererzeugung im nördlichen Mähren findet in Tagbrüchen Statt und hat nichts mit dem Bergbaue gemein.

Der Bergbau auf edle Metalle fristet nur ein kümmerliches Dasein, indem weder die Mächtigkeit der Erzmittel, noch ihr Gehalt an ausbringbaren Metallen bisher zu einem schwunghaften Betriebe ermuntert; derselbe beschränkt sich daher nur zumeist auf Hoffnungsbaue, und die geförderten Erze werden auch nur theilweise aufbereitet, aber keineswegs regelmäßig verhüttet.

Die edle Metalle haltenden Erze sind Bleiglanze, welche gewöhnlich göldisches Silber enthalten, auf 1—7 Fuß mächtigen, im Glimmerschiefer, Thonschiefer und Chloritschiefer, so wie im Gneiß und Granit aufsitzenden Gängen brechen, und von Zinkblende, Schwefelkies, zuweilen auch von Kupfer- und Arsenikkies begleitet sind; auch diese Mineralien enthalten gewöhnlich göldisches Silber, jedoch in geringer Menge.

Schwefelkiese kommen aber auch außerdem theils in Putzen, theils eingesprengt im Quarz-, Thon- und Hornblendeschiefer, im letzteren auch im putzenförmig auftretenden Magneteisensteine eingesprengt, vor.

Der Graphit findet sich nester-, putzen- und stockförmig im Glimmerschiefer, Thonschiefer und Gneiß eingelagert vor, und tritt mit einer Mächtigkeit von 1—4 Fuß, und örtlich auch bis 3 Klafter auf.

Der in Abbau genommene Alaunschiefer, welcher auf einem 5—7 Fuß mächtigen Flötze im unteren Quadersandsteine vorkommt, ist ein schwarzer sandiger

Schieferthon mit eingesprengten Schwefelkiesen und Braunkohlen; mit diesem Alaunschiefer bricht auch der Waldchowit in Putzen und Honigstein auf Schnürchen.

Im Jahre 1857 standen in nachstehenden Lokalitäten Mineralbergbaue im Betriebe, und zwar in Mähren auf Graphit bei Krowy im Bezirk Groß-Mezeřič, bei Pomitsch im Bez. Jamnic, bei Petrow und Oels im Bez. Kunstadt, bei Schweine im Bez. Müglitz, bei Goldenstein, Altstadt, Großwürben, Kleinwürben im Bez. Altstadt; zusammen mit 26 belehnten Feldmaßen, von denen allein 18 auf den Bezirk Altstadt entfallen; ferner auf Alaunschiefer bei Obora und Waldchow im Bezirke Boskowic mit 15 Feldmaßen, auf Schwefelkiese bei Wernsdorf im Bezirke Schönberg, und auf silberhältige Bleierze bei Karlsdorf im Bezirke Römerstadt mit je einem Feldmaße. Bei diesen Bergbauen sind 5 Beamte, 9 Aufseher, 103 Bergarbeiter und 18 Jungen beschäftigt. In Schlesien baut man auf silberhältige Bleierze bei Obergrund und Zuckmantel in 10, bei Jauernig und Weißwasser in 3 Feldmaßen, und auf Schwefelkiese bei Gabel und Endersdorf (Zuckmantel) in 2 Feldmaßen, wobei 4 Beamte, 5 Aufseher, 74 Bergarbeiter und 18 Jungen beschäftigt sind.

In diesen Grubenbauen wurden im Jahre 1857 zusammen 5.795 Ctr. (hiervon 2.450 Ctr. in Mähren) silberhaltige Bleierze, 1.233 Ctr. (hiervon 164 Ctr. in Mähren) Schwefelkiese und 17.519 Ctr. Graphit erzeugt; endlich wurden 1.120 Ctr. Alaun gewonnen*).

In der Nähe von Zuckmantel wurde zwar schon im Jahre 1855 von dem Reichsgrafen von Lippe-Weißenfels ein Schmelzwerk zur Verhüttung der in Obergrund und Zuckmantel gewonnenen Erze erbaut, dasselbe konnte aber bisher wegen Mangels an den nöthigen Erzen nicht in regelmäßigen Betrieb gesetzt werden; die silberhaltigen Erze werden daher sowohl an diesen, so wie an den anderen Bergbauen bloß angesammelt und aufbereitet, weßwegen sie auch nicht bewerthet erscheinen. Die ganze Menge der erzeugten Schwefelkiese wurde in der chemischen Fabrik in Würbenthal zur Schwefelerzeugung verwendet, der Alaunschiefer an Ort und Stelle von dem Bergbaubesitzer zur Alaunfabrikation benützt, und der Graphit theils bei den Gußhütten in Mähren und Schlesien verwerthet, theils aber auch über Breslau nach England exportirt. Der Durchschnittspreis im Jahre 1857 für den Centner Graphit betrug 51 kr. KM.**), für den Centner Schwefelkies in Mähren 15 kr., in Schlesien 24 kr. KM.

---

*) Im Jahre 1858 wird die Produktion dieser Grubenbaue in Mähren und Schlesien mit 6.717 Centner silberhaltiger Erze, 22.602 Centner Graphit und 1.719 Centner Schwefelkiese nachgewiesen; eine Alaunerzeugung hat in diesem Jahre nicht stattgefunden, angeblich wegen der durch den Zollverein gedrückten Alaunpreise.

**) Alle hier vorkommenden Geldbeträge sind noch nach dem im Jahre 1857 gesetzlich geltenden Konventionsmünzfuße, wornach 1 fl. KM. = 1 fl. 5 Nkr., und 12 kr. KM. = 21 Nkr. gilt, angesetzt.

Bei den Mineralbergbauen ist nur eine einzige Dampfmaschine von 10 Pferdekräften (in Jauernig) für die Wasserhaltung aufgestellt.

Behufs der Förderung und Wasserlösung wurden in Mähren 29 Schächte mit einer von 2 Klaftern (in Altstadt) bis 52 Klaftern (in Karlsdorf) wechselnden Tiefe, und 8 Stollen mit einer Gesammtlänge von 991 Klaftern im bauhaften Zustande erhalten; in Schlesien bestanden 8 offene Schächte mit einer von 17 Klaftern (in Ober-Weißwasser) bis mehr als 50 Klftrn. (in Obergrund) wechselnden Tiefe, und 9 fahrbare Stollen mit einer Gesammtlänge von 1.077 Klaftern.

An Gruben- und Bauholz wurden bei diesen Bergbauen in Mähren 53 Kub.-Klftr., in Schlesien 38 Kub.-Klftr., und für die oben berührte Dampfmaschine an Brennmateriale 1.560 Ctr. Steinkohlen verbraucht.

Die Arbeiter erhielten in Mähren für 32.993 verfahrene Schichten einen Lohn von 14.566 fl. KM., und in Schlesien für 25.847 verfahrene Schichten einen Lohn von 11.986 fl. KM., daher sich der durchschnittliche Schichtenlohn der Arbeiter in Mähren mit 26 1/2 kr. KM. und in Schlesien mit 27 3/4 kr. KM. beziffert.

Der Gyps-Bergbau in Katharein nächst Troppau, mittelst dessen 5 bis 9 Fuß mächtige Gypslager abgebaut werden, wird erst seit 1857 schwunghafter betrieben, da durch die Aufstellung einer Dampfmaschine und zweckmäßigen Aufbereitungsmaschine eine höhere Produktion eingeleitet wurde, welche im Jahre 1857 bereits bei 10.000 Centner erreichte. Der Stückgyps wurde mit 14 bis 18 kr., der gemahlene Gyps mit 22 bis 30 kr., und derselbe in gebranntem Zustande mit 50 kr. für den Centner verkauft.

2. Der Eisenstein-Bergbau.

Der Eisenstein-Bergbau in Mähren und Schlesien verdankt seine Entstehung keineswegs der Reichhaltigkeit seiner Eisenerz-Lagerstätten, als vielmehr dem Reichthume dieser Länder an vegetabilischen und fossilen Brennstoffen. Denn die größeren Grundbesitzer, welche für die Holzbestände ihrer ausgedehnten Wälder-complexe keinen hinreichenden und lohnenden Absatz fanden, suchten den Ertrag ihres Waldbodens durch die Verwerthung des Holzes bei der Eisenproduktion zu erhöhen, und leiteten daher Schürfungen auf Eisenerze ein, welche, da sich in der Nähe dieser Waldungen nicht immer taugliche und in ausreichender Menge aufgehäufte Erze vorfanden, oft in weiten Umkreisen in Abbau genommen werden mußten; hierbei lag es jedoch im Interesse der Unternehmer, die Hüttenwerke in der Nähe der Waldungen zu errichten, da eine weitere Verfrachtung der Holzkohle mehr, als jene der Erze, durch den entstehenden Einrieb pekuniären Nachtheil bringt. In der gleichen Weise ist auch das auf den Koaksbetrieb eingerichtete Eisenschmelzwerk in Witkowitz im Jahre 1826 entstanden, da der Besitzer seine

nahen reichen Steinkohlenschätze entsprechend zu verwerthen trachtete, und zu gleichem Zwecke ist die Entstehung eines auf Koaksbetrieb basirten Eisenschmelzwerkes nächst den reichen Steinkohlengruben in Rossitz bereits eingeleitet. Die Spekulation, in Bezug einer vortheilhaften Kapitalsanlage, hat in Mähren und Schlesien nur die wenigsten Eisenschmelzwerke, so jene in Stefanau im J. 1846, und zu Strazіowic im Jahre 1855 ins Leben gerufen.

Außer den mährischen und schlesischen Eisenschmelzwerken bauen aber in Mähren auch noch auf Eisenerze die in den angränzenden Bezirken Böhmens stehenden Eisenwerke Ransko und Pelles, sowie 3 Gewerken, welche keine eigenen Schmelzwerke besitzen, und daher die gewonnenen Erze an die nächst ihren Grubenbauen gelegenen Schmelzwerke absetzen.

Da die Eisenerze in Mähren und Schlesien im Allgemeinen einen mittelmäßigen, theilweise aber einen sehr niedrigen Eisengehalt nachweisen, so erklärt sich hieraus die große Anzahl der oft weit von einander entfernten Grubenbaue, welche die Gestehungskosten der Eisenerze an der Hütte sehr erhöhen, und demungeachtet für den Bedarf nicht immer ausreichen, daher man in Witkowitz schon seit Jahren die regelmäßige Verschmelzung der Puddel- und Schweißofenschlacken eingeführt hat, welchem Beispiele auch bereits andere Schmelzhütten (Zöptau, Baschka, Ustron) gefolgt sind.

Da aber ferner der mährisch-schlesische Eisenstein-Bergbau, welcher entweder auf wenig mächtigen, häufig auch ausschneidenden Gängen und Lagern, oder auf putzen- und nesterförmigen Erzvorkommen betrieben wird, ein schwieriger, kostspieliger und wenig lohnender ist, so muß sich derselbe auch auf eine möglichst ökonomische Gebarung beschränken, und schließt daher alle großartigen Betriebs- und Förderungsanlagen aus. Der Abbau wird zumeist unterirdisch, aber auch tagbaumäßig betrieben.

In Bezug des Vorkommens der Eisenerze unterscheidet man in Mähren und Schlesien 3 Reviere, welche sowohl für die Schilderung der Eisenstein-Bergbaue, als auch für jene der anderen Zweige der Eisenindustrie beibehalten werden sollen. Diese 3 Reviere sind: 1. das mittel- und westmährische Revier, 2. das Karpaten-Revier und 3. das Sudeten-Revier; zu dem zweiten Reviere zählen die ostschlesischen, zu dem dritten Reviere die westschlesischen Eisenstein-Bergbaue.

Das mittel- und westmährische Revier verfügt über die verschiedenartigsten Eisenerze, denn es werden in demselben ebenso Magnet- und Rotheisensteine, wie Bohnenerze, Braun- und Thoneisensteine, die beiden letzteren Erzgattungen aber vorwiegend, abgebaut. Die Magnet- und Rotheisensteine treten im Gneiße, Glimmer-, Thon- und Hornblendeschiefer als Gänge und Lager von 1 bis 6, manchmal auch bis 10 Fuß Mächtigkeit und als stockförmige Erzlagerstätten auf, die Braun- und Thoneisensteine aber kommen vorzugsweise in dem, die trichterartigen Einsenkungen des Grauwackenkalkes erfüllenden, Jura-

mergel auf wenig mächtigen Lagern und Lagerstöcken, zumeist aber putzen- und nesterförmig vor; die Bohnenerze sind in der Umgegend von Letowic und Kunstadt als 9—11 Zoll mächtige Lager im Quadersandsteine eingelagert, und bei Křižanowic und Butschowitz werden auch im Alluvium eingeschlossene mächtige Thoneisensteingeschiebe gefunden. Die Magnet- und Rotheisensteine dieses Reviers halten 27—33%, die Thon- und Brauneisensteine durchschnittlich 23% Eisen, bezogen nämlich auf die rohen ungerösteten Erze. Die Erze dieses Reviers sind vorherrschend sehr strengflüssig.

So mannigfaltig das Eisenerzvorkommen im mittel- und westmährischen Reviere ist, um so einförmiger ist dasselbe im Karpatenreviere, denn es beschränkt sich hier auf die sogenannten Karpateneisensteine, d. i. Sphärosiderite, welche auf Lagern von sehr geringer Mächtigkeit in den Neocomien-, Urgonien-, Gault- und eocenen Schichten, in den letzteren auch in größeren, nierenförmigen Putzen, vorkommen; die Mächtigkeit dieser Eisensteinlager schwankt zwischen 2,4 und 6 Zoll, erreicht aber sehr selten 7 Zoll. Der Eisengehalt dieser Erze beträgt in der Regel 12—14%, höchst selten 18%, wird jedoch durch die Röstung und Abwitterung auf 19—21% gebracht. Reicher sind jedoch die an den südwestlichen Ausläufern der Karpaten auf sekundärer Lagerstätte in Schotterbänken erliegenden, aus den gleichen, oben bezeichneten sedimentären Schichten abstammenden Sphärosiderite, welche in Strazowic verschmolzen, und angeblich durch die Röstung auch bis auf einen 30perzentigen Eisengehalt gebracht werden.

Die Eisenerze des Sudetenrevieres sind sowohl in Bezug ihres Vorkommens, als auch ihrer sonstigen Beschaffenheit ähnlich jenen des mittel- und westmährischen Reviers, denn es brechen auch hier Magnet-, Braun-, Rotheisensteine, so wie Eisenglanze auf 1 bis 6 und auch 9 Fuß mächtigen, im Thon-, Glimmer- und Chloritschiefer aufsitzenden Gängen, Lagern und auch stockförmigen Lagerstätten. Der Eisengehalt der Magneteisensteine ergibt sich in diesem Reviere durchschnittlich mit 40%, jener der Eisenglanze und Rotheisensteine mit 22—24% und der Brauneisensteine mit 26%.

Die in den einzelnen dieser drei Reviere gelegenen Eisenschmelzwerke verschmelzen zwar vorzugsweise nur die in demselben Reviere vorkommenden Erze, doch beziehen einzelne Schmelzwerke auch Erze aus dem angränzenden Reviere, jedoch nur, mit Ausnahme der Witkowitzer, Ludwigsthaler und Hubertskircher Schmelzwerke, in untergeordneter Menge; bei diesen Schmelzwerken werden die im anderen Kronlande gewonnenen Erze in dem betreffenden Reviere desselben eingereihet werden.

Ueber die Ortslage der Bergbaue, in welchen die einzelnen Eisenschmelzwerke im Jahre 1857 ihre Erze abgebaut haben, so wie über die Gattung und Menge der erhauten Erze, über die Größe der belehnten Flächen und der Entfernungen der vorzüglichsten Bergbaue von den Schmelzhütten gibt die nachstehende Zusammenstellung ein übersichtliches Bild.

Namen der Schmelzwerke, welche die Bergbaue betreiben	Ortslage der Bergbaue	Zahl der belehnten Feldmaßen	Entfernung der vorzüglichsten Bergbaue von den Schmelzwerken nach Wegstunden	Gattung der Erze
	Mähren.			
	Mittel- und westmährisches Revier.			
Adamsthal . . .	Adamsthal, Kunstadt, Letowic, Butschowitz, Křižanowic	28	½—10	Brauneisensteine und Sphärosiderite
Blansko, Ernstthal und Jedownitz .	Rudic, Niemčic, Speschau und Porstendorf, Wratikow und Letowic, Lissitz	73	1—10	Braun- und Thon-Eisensteine
Eichhorn	Lažanko, Rudka	22	5	Brauneisenstein
Stiepanau (Olešnička)	Wiechnow und Rožna, Hluboky, Březic und Suchalauka, Radoschkau und Hajek	22	12—14	Braun-, Thon-, Magnet- und Rotheisenstein
Wřišt (Kadau)	Bohdalec, Kuklik und Wietzau, Wiechnow u. Bistřitz, Jassinow u. Březic, Přibislawic	22	1	Braun-, Thon-, Magnet-Eisensteine u. Bohnenerze
Wölkingsthal . .	Rötschitz, Schaschowitz, Jakobau, Zoppanz, Petrowitz	7	5—7	Braun-, Thon- und Magneteisensteine
Ransko und Pelles (in Böhmen) .	Butsch, Křižanau und Křowy	5	.	Braun- u. Magneteisensteine
[1])	Wischenau	1	.	Magneteisensteine
	Summe . .	180	½—14	Gewon. Erze 601.837 Ctr.
	Karpaten-Revier.			
Stražiowic . . .	Umgebung von Stražiowic	24	½—2	Brauneisensteine und Sphärosiderite
Witkowitz . . .	„ „ Neutitschein, Rautenberg	59	8—14	Sphärosiderite
Friedland und Czeladna	„ „ Friedland und Ostrawitza, Czeladna	30	2—3	„
	Summe . .	113	½—14	Gewon. Erze 333.156 Ctr.
	Sudeten-Revier.			
Stefanau . . .	Sternberg, Krockersdorf, Gobitschau, Rietsch, Wächtersdorf und Andersdorf, Gießhübel, Mähr.-Trübau, Březina und Jabořičko	32	2—5	Braun-, Roth- und Magneteisenstein
Braunöhlhütten .	Braunöhlhütten, Jessenetz und Břeska, Kwittein, Schmole, Meedel und Starzendorf	28	1—5	Braun- und Magneteisensteine
Marienthal . . .	Sternberg und Andersdorf, Bärn, Christdorf u. Brockersdorf, Pinke, Aussee, Kwittein und Mürau	33	2—10	Braun-, Roth- und Magneteisensteine

[1]) Ein Gewerke, welcher seine Erze gegenwärtig noch nicht verwerthet.

Namen der Schmelzwerke, welche die Bergbaue betreiben	Ortslage der Bergbaue	Zahl der belehnten Feldmaße	Entfernung der vorzüglichsten Bergbaue von den Schmelzwerken nach Wegstunden	Gattung der Erze
Aloisthal . . .	Hosterlitz, Rowenz, Kwittein u. Aussee, Kleinwürben	17	¼—8	Braun-, Roth- und Magneteisensteine
Zöptau	Wermsdorf, Schönberg und Böhm.-Eisenberg, Pinke, Kwittein u. Pollaitz	48	1—2	"
Janowitz . . .	Pittenwalde, Hangenstein, Bergstadt, Pirkau und Endersdorf, Deutsch-Eisenberg, Bärn, Groß-Mohrau, Neu-Vogelseifen	34	1½—6	Braun- und Magneteisensteine und Eisenglanz
Ludwigsthal u. Hubertskirch (Schles.)	Groß-Mohrau	18	.	Magneteisensteine und Eisenglanz
¹)	Pittenwalde	1	.	Eisenglanz
	Summe . .	211	¼—10	Gewon. Erze 522.166 Ctr.
	Summe für Mähren . .	504	¼—14	" " 1.457.159 "
	Schlesien.			
	Karpaten-Revier.			
Witkowitz (Mähr.)	Umgebung von Teschen	36	6–8	Sphärosiderite
Baschka	" " Baschka, Althammer u. Krasna, Trzanowitz	43	1—6	"
Trzinietz	" " Trzinietz und Teschen, Wendrin	30	½—4	"
Ustron	" " Ustron und Skotschau, Bielitz	25	½—4	"
	Summe . .	134	½—8	Gewon. Erze 291.791 Ctr.
	Sudeten-Revier.			
Ludwigsthal und Hubertskirch .	Ludwigsthal, Klein-Mohrau und Vogelseifen	60	½—4	Magneteisensteine und Eisenglanz
Buchbergsthal .	Reihwiesen, Klein-Mohrau, Bärn (Mähren)	37	12	Magneteisensteine
Endersdorf . . .	Endersdorf, Goldenstein (Mähren) Bärn (Mähren)	6	1—10	"
²)	Weidenau (Gränzgrund)	4	.	"
Witkowitz (Mähr.)	Bennisch	20	16	"
	Summe . .	127	½—16	Gewon. Erze 130.238 Ctr.
	Summe für Schlesien . .	261	½—16	" " 422.029 "
	Hauptsumme für Mähren und Schlesien . .	765	¼—16	" " 1.879.188 "
Hievon im	mittel- und westmährischen Revier . .	180		" " 601.837 "
" "	Karpaten-Revier	247		" " 624.947 "
" "	Sudeten-Revier	338		" " 652.404 "

¹) Der Besitzer dieser Gruben verkauft die Erze an die 1½ Wegstunden vom Bergbaue entfernte Schmelzhütte in Janowitz.

²) Der Besitzer dieser Gruben verkauft die Erze zur Schmelzhütte nach Endersdorf, welche 7 Wegstunden von der Grube entfernt liegt.

Aus dieser Uebersicht entnimmt man zur Genüge, daß die meisten Eisensteinbergbaue in Mähren und Schlesien um die Schmelzwerke in weitem Umkreise sich gruppiren, wodurch die Erze an den Hütten sich sehr vertheuern, an welchen hohen Gestehungskosten jedoch nicht allein die Frachtlöhne auf diese weiten Entfernungen, sondern in nicht unbedeutendem Maße auch die hohen Bergwerksabgaben Theil nehmen. Denn einerseits sind die Eisenwerke wegen der geringen Mächtigkeit der Eisenerzlagerstätten, so wie wegen der örtlich sehr geringen Hältigkeit der Erze (im Karpatengebirge) gezwungen, sich einen möglichst ausgedehnten Grubenbesitz zu erwerben, wodurch die Maßengebühren eine unverhältnißmäßige Höhe erreichen; andererseits aber stellt sich die Frohne um so höher, als die Erzeugungskosten an der Grube selbst steigen, nachdem im österreichischen Kaiserstaate zur Zeit noch dieselbe nach dem Bruttoertrage eingehoben wird. Nachdem jedoch die mährisch-schlesischen Eisenwerke bei den geschilderten ungünstigen Verhältnissen der Eisenerzlagerstätten im Allgemeinen nur schlechtere und theuere Erze erhauen können, so zahlen sie unverhältnißmäßig höhere Bergwerksabgaben, als beispielsweise die steiermärkischen und kärntnerischen Eisenwerke, welche sehr gutartige Erze mit sehr geringen Kosten gewinnen.

Obgleich Mähren unter allen Kronländern der Monarchie sich am längsten des Vortheils gesicherter Kommunikationsmittel auf längere Strecken durch den Ausbau der Eisenbahnen erfreut, so war doch die Eisenindustrie gar nie in der Lage, diesen Vortheil für den Transport ihrer hauptsächlichsten Rohstoffe (Erze und Kohlen) benützen zu können, da die dießfälligen noch bestehenden hohen Tarifsätze einen weiteren Transport derselben auf den Eisenbahnen unmöglich machen.

Im mittel- und westmährischen Reviere werden, wie die vorstehende Uebersicht zeigt, weit vorherrschend Braun- und Thoneisensteine, im Sudetenreviere Magnet- und Rotheisensteine, im Karpatenreviere aber fast ausschließend Sphärosiderite abgebaut. Im Ganzen besteht die Summe der in Mähren und Schlesien gewonnenen Eisenerze aus $59\frac{1}{2}\%$ Braun- und Thoneisensteinen, 20% Sphärosideriten, $14\frac{1}{4}\%$ Magneteisensteinen, und $6\frac{1}{4}\%$ Rotheisensteinen und Eisenglanzen.

Die bei den Eisensteinbergbauen in Mähren und Schlesien im Jahre 1857 verwendeten Arbeitskräfte, den durchschnittlichen Schichtenlohn der Arbeiter und das zum Ausbau der Grubenstrecken verwendete Gruben- und sonstige Bauholz enthält die nachstehende Tabelle übersichtlich geordnet.

Namen der Bergreviere	Personalstand: Beamte	Steiger und Aufseher	Berg-arbeiter	Jungen	Summe des Jahreslohnes aller Arbeiter in Guld.	Durchschnittlicher Schichtenlohn der Arbeiter in Kreuzern KM.	Verbrauchtes Gruben- u. Bauholz in K.-Klftr.
	Zahl						
Mähren.							
Mittel- u. westmähr. Revier	7	22	314	174	68.528	26½	558
Karpaten-Revier	4	9	323	36	37.473	21¼	264
Sudeten-Revier	5	21	535	43	80.309	31¾	170
Summe für Mähren .	16	52	1.172	253	186.310	27	992
Schlesien.							
Karpaten-Revier	3	8	548	.	46.839	17¼	567
Sudeten-Revier	4	11	223	15	33.762	33¼	133
Summe für Schlesien .	7	19	771	15	80.601	21½	700
Hauptsumme für Mähren und Schlesien	23	71	1.943	268	266.911	25	1.692
Hiervon im mittel- u. west-mährischen Revier	7	22	314	174	68.528	26½	558
„ „ Karpaten-Revier	7	17	871	36	84.312	18¾	170
„ „ Sudeten-Revier	9	32	758	58	114.071	32¼	133

Aus den vorstehenden Uebersichten entnimmt man, daß im Jahre 1857 der Aufwand an Arbeiterlöhnen für den Centner Erz sich mit 8½ kr. KM. berechnet; der Verbrauch an Gruben- und Bauholz betrug für den Centner der geförderten Eisenerze 0·19 Kub.-Fuß. Die geringe Arbeiterleistung und der große Holzverbrauch geben den klarsten Beleg für die ungünstigen Verhältnisse des mährisch-schlesischen Eisensteinbergbaues und die hohen Gestehungskosten seiner Erzförderung, und wenn zwar die letzteren durch die, im Vergleiche mit anderen Kronländern, niedrigen Arbeitslöhne, welche sich im Durchschnitte für die Schicht mit 25 kr. ergeben, mehr als paralysirt werden, so verschlingen doch die durch die weiten Entfernungen der Bergbaue von den Schmelzhütten bedingten hohen Frachtlöhne und die hohen Holzpreise diesen Vortheil nicht nur ganz, sondern lassen die Eisenerze um so kostspieliger erscheinen, als dieselben, wie bereits erwähnt, zumeist nur von mittelmäßiger Qualität sind, zum großen Theile aber selbst unter der Mittelmäßigkeit stehen.

3. Die Eisen-Schmelzwerke.

Da die meisten mährisch-schlesischen Eisenwerke, mit Ausnahme bloß jener von Strazіowic, Eichhorn, Marienthal und Stefanau, über einen großen eigenen Waldbesitz verfügen, welcher im Ganzen ungefähr 200.000 Joch umfaßt, so beziehen dieselben ihren Bedarf an vegetabilischen Brennstoffen fast ausschließend aus den eigenen Waldungen; nichts destoweniger haben jedoch die Gestehungskosten derselben zur Zeit schon eine bedeutende Höhe erreicht, und die Eisenwerksbesitzer bereits bestimmt, dem Eisenhüttenbetriebe bloß jenes Holz zu widmen, welches sonst nicht besser zu verwerthen ist; die Gestehungskosten der Holzkohlen an den Hütten stellen sich örtlich bereits auf 10—12 kr. für den Kub.-Fuß.

Auch jene Eisenschmelzwerke, welche sich ausschließend oder theilweise für den Schmelzprozeß der Steinkohlen bedienen, können sich mit Ausnahme des Witkowitzer Eisenwerkes, welches zunächst der Steinkohlengruben der M.-Ostrauer Steinkohlenablagerung gelegen ist, keines niedrigen Gestehungspreises des fossilen Brennstoffes erfreuen, da die, vorzugsweise durch die dießfälligen hohen Tarifsätze der Eisenbahnunternehmungen bedingten, hohen Frachtlöhne den Preis der Steinkohlen an den Hütten für den Centner bis nahe auf 1 fl. erhöhen.

Die Verkohlung des Holzes wird in Mähren und Schlesien vorherrschend in 30zölligen Scheitern und durch stehende Meiler mit einem Fassungsraume von 30—40 Wiener Klaftern bewerkstelligt, doch werden auch theilweise liegende Meiler (bei den erzherzoglichen Eisenwerken in Schlesien) und Verkohlungsöfen mit beweglicher Decke (in Blansko) benützt, bei welchen letzteren als Nebenprodukte auch Holzessig und Theer gewonnen werden. Die Verkoakssung der Steinkohlen wird zumeist an den Gruben und in Koaksöfen ausgeführt.

Für die Holzkohlungen der Eisenwerke liefern die Waldungen in Mähren und Schlesien zumeist weiches Nadelholz, jedoch erreicht bei einigen Eisenwerken im Karpatenreviere die Menge des zu verkohlenden harten (Buchen-) Holzes den dritten Theil des gesammten Kohlholzes. Aus einer Wiener Klafter 30zölligen weichen Holzes, von 90 Kubikfuß, werden 58—65 Kubikfuß, aus derselben Einheit des harten Holzes 48—55 Kubikfuß Holzkohlen gewonnen, wobei das Gewicht eines Kubikfußes der weichen Holzkohlen 7 Pfund, jenes der harten Holzkohlen 12 Pfund beträgt.

Die wenigsten Eisenschmelzwerke in Mähren und Schlesien verfügen über eine dem Betriebe genügende Wasserkraft, weßhalb auch viele derselben Dampfmaschinen als Motoren für die Gebläse aufgestellt haben. Die ausgiebigste Wasserkraft benützen die erzherzoglichen Eisenwerke im östlichen Schlesien, dagegen sind die Eisenwerke im westlichen Schlesien in Bezug der Wasserkraft in der mißlichsten Lage, da theils regelmäßige Eineisungen im Winter, und oft auch Wassermangel im Sommer, den Betrieb dieser Werke jährlich auf kürzere Kampagnen beschränken.

Der Röstung werden alle jene Eisenerze unterzogen, welche Schwefelkiese enthalten, und man bedient sich für diesen Zweck theils offener Röststadeln, theils der Schachtröstöfen; die letzteren stehen häufiger in Anwendung, und sind theilweise (im östlichen Schlesien) mit einer Höhe von 18 Fuß zugestellt, welche Zustellung sich dort als die zweckmäßigste erwiesen hat, da die zur Verschmelzung gelangenden Sphärosiderite bei der Röstung eine höhere Temperatur erheischen. Die gerösteten Erze werden auch abgewässert, und dort, wo die Erzvorräthe es gestatten, einer länger dauernden Verwitterung überlassen, welche in Baschka, Trziniec und Ustron häufig auf 2—3 Jahre ausgedehnt wird.

Die Ortslage der einzelnen Eisenschmelzwerke, so wie die hauptsächlichsten Betriebseinrichtungen während des J. 1857 enthält die nachstehende Tabelle.

Ortslage der Schmelzwerke	Namen des Baches oder Flusses, an welchem die Schmelzwerke gelegen sind	Namen der Besitzer	Stand der Hochöfen: Zahl	Hochöfen: Höhe in Wiener Fuß	Zahl der Kupolöfen	Motoren: D. (Dampfkraft) W. (Wasserkraft)	Motoren: Zahl	Motoren: Gesammte Pferdekraft
Mähren.								
Mittel- und westmährisches Revier.								
Adamsthal bei Brünn	Řička-Bach	Fürst Liechtenstein	1	40	2	W.	2	16
Blansko (Marienhütte) bei Blansko	Punkwa-Bach	Fürst Salm	1	36	2	D. W.	2 3	16 24
Ernstthal (Altgrafenhütte) bei Blansko	"	"	1	36	1	W.	1	12
Jedownitz (Hugohütte) bei Blansko	Teichwasser	"	1	36	1	D. W.	1 1	6 12
Eichhorn bei Tischnowitz	Bitischka-Bach	Thomas Swoboda	1	42	2	D. W.	1 1	6 13
Stiepanau (Olešnička) bei Bystřitz	Schwarzawa-Fluß	Graf Mittrowsky	1	30	1	W.	2	11
Wřišt (Kadau) bei Neustadtl	Frischauer Bach (Frischawka)	Brünner Damenstift	1	31	1	W.	2	24
Wölkingsthal bei Datschitz	Greiding-Bach (Teichwasser)	Freiin Riese-Stallburg	1	30	.	W.	2	9
		Summe . .	8	30—42	10	D. W.	4 14	28 121
Karpaten-Revier.								
Strażiowic bei Gaja	.	Freiherr v. Reichenbach	1	45	.	D.	1	45
Witkowitz bei Mähr.-Ostrau	Ostrawica-Fluß	Freiherr v. Rothschild	3	42	2	D.	4	225
Friedland und Czeladna bei Mistek	Ostrawica-Fluß u. Czeladna-Bach	Fürst-Erzbischof von Olmütz	3	36—42	2	D. W.	2 1	16 8
		Summe . .	7	36—45	4	D. W.	7 1	286 8
Sudeten-Revier.								
Stefanau bei Sternberg	.	Gebrüder Klein	2	42	1	D.	5	150
Braunöhlhütten (Rosaldahütte) bei Gewitsch	Třebowka-Bach	Fürst Salm	1	36	.	D. W.	1 1	8 8
Marienthal bei Olmütz	Wisternitz-Bach	Freiherr v. Rothschild	1	36		D. W.	1 1	25 15
Aloisthal bei Schönberg	March-Fluß	Fürst Liechtenstein	1	41		D.	1	12
Zöptau bei Wiesenberg	Merta-Fluß	Gebrüder Klein	2	42	2	W.	2	36
Janowitz bei Römerstadt	Podolsky-Bach	Graf Harrach	2	34	1	W.	1	10
		Summe . .	9	34—42	4	D. W.	8 5	195 69
		Summe für Mähren . .	24	30—45	18	D. W.	19 20	509 198

Ortslage der Schmelzwerke	Namen des Baches oder Flusses, an welchem die Schmelzwerke gelegen sind	Namen der Besitzer	Stand der Hochöfen: Zahl	Hochöfen: Höhe in Wiener Fuß	Zahl der Kupolöfen	Motoren: D. (Dampfkraft) W. (Wasserkraft)	Motoren: Zahl	Motoren: Gesammte Pferdekraft
Schlesien.								
Karpaten-Revier.								
Baschka (Albrechtshütte) bei Friedek	Ostrawica-Fluß	Erzherzog Albrecht	1	40	1	W.	3	26
Trziniec bei Teschen	Olsa-Fluß und Lischnitza-Bach	"	1	41	1	W.	4	43
Ustron bei Skotschau	Weichsel-Fluß	"	1	40	1	W.	3	30
		Summe . .	3	40—41	3	W.	10	99
Sudeten-Revier.								
Ludwigsthal bei Freudenthal	Oppa-Fluß (kleine Oppa)	Erzherzog Maximilian d'Este	1	35	.	W.	1	15
Hubertskirch (Karlsbrunn) bei Freudenthal	"	"	1	33	.	W.	1	15
Buchbergsthal bei Zuckmantel	Oppa-Fluß	Fürstbischof v. Breslau	1	38	.	W.	1	20
Endersdorf bei Zuckmantel	Latzdorfer Bach	Tlach u. Keil	1	30	2	W.	4	23
		Summe . .	4	30—38	2	W.	7	73
		Summe für Schlesien . .	7	30—41	5	W.	17	172
Hauptsumme für Mähren und Schlesien .			31	30—45	23	D. W.	19 37	509 370
Hiervon im mittel- und westmährischen Revier . .			8	30—42	10	D. W.	4 14	28 121
" " Karpaten-Revier			10	36—45	7	D. W.	7 11	286 107
" " Sudeten-Revier			13	30—42	6	D. W.	8 12	195 142

Von den angeführten Hochöfen stand jener zu Wölkingsthal, und ein Hochofen zu Janowitz im Jahre 1857 außer Betrieb, bei den anderen Hochöfen war die Betriebsdauer während des Jahres 1857 vorherrschend eine ununterbrochene. Von allen diesen Hochöfen wurden nur jene zu Witkowitz mit Koaks*) betrieben, und in den anderen Hochöfen mit Holzkohlen geschmolzen; auf einigen Schmelzwerken wurden zwar mit den Holzkohlen auch Koaks, wie in Stefanau, Marienthal, Ustron, und rohe Steinkohlen, wie in Baschka u. A. aufgegeben, allein ein regelmäßiger Betrieb hat in dieser Weise nur in Marienthal in jenem Jahre stattgefunden. In neuester Zeit wurden auch in dem Hochofen zu Straziowitz regelmäßig Koaks mit Holzkohlen gemengt gestürzt, und ein Hochofen zu Blansko ausschließend mit Koaks betrieben. In den Kupolöfen wurde jedoch fast ausschließend mit Koaks geschmolzen, und nur einzelne, von den großen Verkehrswegen und den Steinkohlenrevieren entfernter gelegene Eisenwerke (Adamsthal, Wrist und Janowitz) beschränkten sich auf die Holzkohlenverwendung beim Kupolofenbetriebe.

Fast alle Hochöfen in Mähren und Schlesien werden mit warmem Winde gespeist, für welchen Zweck sowohl schottische, als auch Wasseralfinger Winderhitzungsapparate benützt werden; diese Apparate werden durchgehends mit Gichtengasen geheizt, so wie diese Gase auch bei den meisten Kesseln der bei den Hochöfen thätigen Dampfmaschinen, entweder allein, oder mit Zuhilfenahme von Steinkohlenfeuerung, die Heizung besorgen. Der Wind wird in der Regel bei den mährisch-schlesischen Hochöfen noch durch 2 Formen in den Hochofen geleitet, jedoch sind auch Hochöfen mit 3 Formen zugestellt (wie in Witkowitz und Stefanau). Als Zustellungsmateriale für die Kernschächte der Hochöfen, welche mit offener Brust und für die Erzeugung von grauem Roheisen zugestellt werden, dient theils Quarzschiefer, theils Karpatensandstein (aus den Gaultschichten); aber auch Massazustellung findet seine Anwendung.

Die Erzeugung der Hoch- und Kupolöfen bei den mährisch-schlesischen Eisenschmelzwerken, so wie deren Brennstoffverbrauch und durchschnittliches Ausbringen aus den Erzen gibt die nachfolgende Uebersicht.

*) Das Schmelzwerk in Witkowitz war das erste im österreichischen Kaiserstaate, welches die Steinkohlen als Koaks zur Schmelzung der Eisenerze in Verwendung brachte, gleich wie das Eisenraffinirwerk daselbst zuerst unter allen österreichischen Eisenhütten die Verwendung der Steinkohlen bei dem englischen Frisch- (Puddlings-) Prozeß durchgeführt hat.

Namen der Schmelzwerke	Erzeugung: Roheisen, Centner	Erzeugung: Roheisen, Geldwerth an der Hütte (Gulden CM.)	Erzeugung: Gußeisen, Centner	Erzeugung: Gußeisen, Geldwerth an der Hütte (Gulden CM.)	Brennstoff-Verbrauch bei den Hoch- und Kupolöfen: Holzkohlen ohne Einrieb (Kubikfuß)	Brennstoff-Verbrauch bei den Hoch- und Kupolöfen: Koaks (Kubikfuß)	Brennstoff-Verbrauch bei den Hoch- und Kupolöfen: Steinkohlen (Centner)	Brennstoff-Verbrauch bei der Kessel-Heizung: Steinkohlen (Centner)	Durchschnittliches Ausbringen aus den Erzen (Procent)
Mähren.									
Mittel- und westmährisches Revier	101.789	368 883	108.244	687.218	2,307.214	54.871		12.166	23·3—32·7
Karpaten-Revier	124.871	336.291	57.034	361.192	1,285.860	883.497		54.297	19 —30
Sudeten-Revier	195.070	663.312	32.101	183.224	3,220.562	239.494		8.106	22 —36·5
Summe für Mähren . .	421.730	1,368.486	197.379	1,231.634	6,813.636	1,177.862		74.569	19 —36·5
Schlesien.									
Karpaten-Revier	23.810	95.240	45.968	308.509	1,275.976	34.089	2.575		19·7—25.2
Sudeten-Revier	27.175	108.700	4.812	31.118	715.354	813			25 —41.2
Summe für Schlesien . .	50.985	203.940	50.780	339.627	1,991.330	34.902	2.575		19·7—41·2
Hauptsumme für Mähren und Schlesien . .	472.715	1,572.426	248.159	1,571.261	8,804.966	1,212.764	2.575	74.569	19 —41·2
Hievon im mittel- und westmährischen Revier	101.789	368.883	108.244	687.218	2,307.214	54.871		12 166	23·3—32·7
„ „ Karpaten-Revier	148.681	431.531	103.002	669.701	2,561.836	917.586	2.575	54.297	19 —30
„ „ Sudeten-Revier	222 245	772.012	36.913	214.342	3,935.916	240.307		8 106	22 —41·2

Aus der nebenstehenden Uebersicht ersieht man, daß sich mit Ausnahme der drei Schmelzwerke zu Eichhorn, Strażiowitz und Hubertskirch sämmtliche mährisch-schlesischen Eisenschmelzwerke mit der Gießerei beschäftigen, ja daß bei vielen derselben die Gußwaarenerzeugung die Roheisenerzeugung sowohl in dem Werthe, als auch in der Menge des Produktes übertrifft. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der vorzüglichen Eignung des mährisch-schlesischen Eisens für die Gießerei, und in dem Umstande, daß der höhere Preis der Gußwaaren eine Verfrachtung derselben auf weitere Distanzen zuläßt, und daher noch einen höheren Ertrag abwirft, als das nur ein weniger gutes Stabeisen gebende mährisch-schlesische graue Roheisen, welches für diesen Zweck, gleich dem böhmischen und ungarischen Roheisen, jenem der anderen, Eisen in größerer Menge produzirenden Kronländer, Steiermark und Kärnten, weit nachsteht, zur Stahlerzeugung sich aber noch weniger eignet. Die Schienenwege der nördlichen Eisenbahnen, welche an den meisten mährisch-schlesischen Eisenwerken entweder unmittelbar, oder doch nur in geringeren Entfernungen vorbeiziehen, begünstigen gleichfalls, trotz ihrer hohen Tarifsätze, bei den eben geschilderten Verhältnissen die Erzeugung von Gußwaaren. Daß die mährisch-schlesischen Eisenschmelzwerke dem Roheisenbedarfe ihrer Eisenraffinirwerke nicht zu genügen vermögen, welche daher namentlich im Karpatenreviere (Witkowitz, Friedland und Lipina), so wie theilweise im Sudetenreviere (Stefanau und Zöptau) große Mengen Roheisens aus den angränzenden Kronländern, vorzüglich aus Ungarn und selbst aus England beziehen, ist eine natürliche Folge der Unzulänglichkeit der Erzmittel und der hohen Ziffer der Gußeisenerzeugung bei diesen Eisenschmelzwerken. Nur das Schmelzwerk in Strażiowitz setzt sein Roheisen außer den Kronlandsgränzen, an das Puddlings- und Walzwerk zu Ternitz in Niederösterreich, ab.

Die Erzeugung der mährisch-schlesischen Eisenschmelzwerke im Jahre 1857 (720.874 Ctr. Roh- und Gußeisen, im Werthe von 3,143.687 fl. CM.)*) belief sich auf nahe 20% der gesammten Roh- und Gußeisenproduktion der österreichischen Monarchie; das in diesen beiden Kronländern erzeugte Gußeisenquantum aber betrug bei 25% der gesammten dießfälligen Produktion des Kaiserstaates. Der Preis des Roheisens beziffert sich für das Jahr 1857 mit 3 fl. 19 kr. CM., und jener des Gußeisens mit 6 fl. 19 kr. CM. per Centner.

Der Holzkohlenverbrauch bei den Hochöfen in Mähren und Schlesien schwankt für den Centner der Erzeugung zwischen 15 bis 20 Kubikfuß, je nachdem mehr oder weniger harte Kohlen aufgegeben werden, steigt aber auch über 20 Kubikfuß, wo, wie im Sudetenreviere, sehr strengflüssige Erze aufgegeben werden und theilweise noch mit kaltem Winde geschmolzen wird. Die meisten Hochöfen verschmelzen übrigens wegen Unzulänglichkeit ihrer Erzmittel die bei den eigenen Raffinirwerken abfallenden Frisch-, Puddel- und Schweißschlacken, weß-

*) Im Jahre 1858 haben die mährisch-schlesischen Eisen-Schmelzwerke eine um nahe 40.000 Ctr. höhere Produktion nachgewiesen.

wegen auch zumeist ein großer Kalkzuschlag (15—20%) nothwendig ist. In Witkowitz wurden im Hochofen zur Erzeugung eines Centners Roheisens 9·2 Kubikfuß Koaks und in Marienthal 7·5 Kubikfuß Holzkohlen nebst 4·8 Kubikfuß Koaks verbraucht.

Die Kupolöfen verbrauchten für den Centner ihrer Erzeugung zwischen 6 und 8 Kubikfuß Holzkohlen, oder 15 bis 19 Pfund Koaks.

Die in der vorstehenden Uebersicht auffallende, mitunter bedeutende Differenz bezüglich des Ausbringens aus den Erzen mit dem bei den Eisensteinbergbauen angeführten Eisengehalte der Erze, ist eine Folge einer mehr oder weniger vollständig vollzogenen Röstung und sonstigen Aufbereitung der Erze.

Die Eisenschmelzwerke in Mähren und Schlesien beschäftigten im Jahre 1857 im Ganzen 2.175 Arbeiter, welche unter der Leitung von 52 Beamten und unter der Aufsicht von 93 Aufsehern standen; die Vertheilung dieser Arbeitskräfte auf die einzelnen Reviere, so wie ihre Lohnsbezüge und durchschnittlichen Arbeitslöhne ergibt sich in folgender Weise:

Namen der Schmelzwerke	Personalstand: Beamte	Aufseher u. Meister	Arbeiter	Jungen	Summe des Jahreslohnes aller Arbeiter in Gulden KM.	Durchschnittlicher Schichtenlohn aller Arbeiter in Kreuzern KM.
	Zahl					
Mähren.						
Mittel- und westmährisches Revier . . .	17	21	529	157	133.027	39·00
Karpaten-Revier	8	13	421	36	86.888	28·20
Sudeten-Revier	12	11	373	51	80.608	34·80
Summe für Mähren .	37	45	1323	244	300.523	34·20
Schlesien.						
Karpaten-Revier	6	40	350	156	85.150	28·80
Sudeten-Revier	9	8	94	8	9.166	34·80
Summe für Schlesien	15	48	444	164	94.316	29·40
Hauptsumme für Mähren und Schlesien .	52	93	1767	408	394.839	33·00
Hiervon im mittel- und westmähr. Revier .	17	21	529	157	133.027	39·00
„ „ Karpaten-Revier	14	53	771	192	172.038	28·80
„ „ Sudeten-Revier	21	19	467	59	89.774	34·20

Vergleicht man die durchschnittlichen Schichtenlöhne der Arbeiter in den einzelnen Revieren mit den gleichen Löhnen der Bergarbeiter in denselben Revieren, so ergeben sich scheinbar Widersprüche, indem z. B. die Schichtenlöhne bei den Bergbauen im Sudetenreviere als die höchsten erscheinen, während sich als solche bei den Schmelzwerken jene im mittel- und westmährischen Reviere darstellen, was eine vollkommene Erklärung darin findet, daß bei den Schmelzwerken im mittel- und westmährischen Gebiete der Gießereibetrieb ein weit ausgedehnterer ist, als im Sudetenreviere, und bekanntlich namhaft höhere Löhne erfordert.

Bei vielen Schmelzwerken weiset der Personalstand eine größere Arbeiterzahl nach, ohne daß in demselben Verhältnisse dessen Produktion eine höhere

Ziffer zeigt, da die Verkohlung des Holzes theilweise in dem eigenen Reviere von den Schmelzwerken selbst besorgt, daher auch das Köhlereipersonal einbezogen wird.

4. Die Eisenraffinirwerke.

In Mähren und Schlesien besitzen alle Hochofenbesitzer, mit Ausnahme jenes zu Straziowitz, auch Frischhütten, welche, zumeist unmittelbar an den Hochöfen oder in nur geringen Entfernungen von denselben gelegen, das eigene Roheisen in Frischfeuern oder Puddelöfen raffiniren; da jedoch die größeren dieser Raffinirwerke mit dem eigenen Roheisen für ihren Bedarf nicht ausreichen, so beziehen sie bedeutende Mengen desselben aus Ungarn, aber auch theilweise aus Galizien und England. Außer den mit den Schmelzwerken vereinigten Eisenraffinirwerken bestehen bloß in Mähren, im mittel- und westmährischen Reviere, 4 kleine Hammerwerke (zu Böhm.-Rudoletz, Saatz, Řidelau und Battelau), welche jedoch nur eine sehr geringe Menge Brucheisen verarbeiten und kümmerlich ihr Dasein fristen.

In den Frischfeuern wird sowohl nach der Kleinfrischerei, als nach der Anlaufschmiede gearbeitet, bei den Frischfeuern zu Friedland und Czeladna aber ist eine Kombination dieser beiden Frischmethoden eingeführt. Die Frischfeuer sind zumeist geschlossene, mit Vorwärmherden versehene Feuer, und werden mit warmem Winde gespeist. In Bezug des Brennstoffes befinden sich die Holzkohlen consumirenden Frischhütten in Mähren und Schlesien in gleicher Lage mit den Eisenschmelzwerken, zu welchen sie gehören, da sie aus denselben Waldungen ihren Bedarf decken.

Bei den Puddlingswerken werden sowohl einfache, als auch Doppelöfen benützt, und diese, so wie die Schweißöfen, vorzugsweise mit den Steinkohlen aus der Umgebung von Mähr.- und Poln.-Ostrau in Betrieb erhalten, doch beziehen auch noch einige dieser Raffinirwerke (wie Zöptau, Stefanau) denselben Brennstoff zeitweise aus der Grafschaft Glatz in Preußisch-Schlesien; die Flammofenfrischerei (die Puddlingsarbeit), welche aus England nach Oesterreich übertragen wurde, verbreitete sich von Witkowitz, wo im Jahre 1829 die ersten Puddelöfen für Steinkohlenbetrieb erbaut wurden, in alle Kronländer der Monarchie, und hat bereits in Mähren und Schlesien eine solche Ausdehnung erhalten, daß deren Produktion zur Zeit 81 Perzent der gesammten Produktion der mährisch-schlesischen Eisenraffinirwerke beträgt. In neuester Zeit beschränken sich aber diese Raffinirwerke nicht mehr ausschließend auf die Erzeugung von Eisenwaaren aus Puddlingseisen, denn gegenwärtig hat auch die Rohstahlarbeit im Puddelofen auf den erzherzoglichen Eisenwerken in Schlesien (in der Karlshütte zu Lippina) Eingang gefunden.

Der Stand der bei den mährisch-schlesischen Eisenraffinirwerken im Jahre 1857 benützten vorzüglichsten Betriebseinrichtungen, und der verwendeten Arbeitskräfte ist aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich.

Ortslage der Raffinirwerke	Stand der								Personalstand				Summe der Jahreslöhne aller Arbeiter in Gulden Conv.-Münze	Durchschnittlicher Schichtenlohn der Arbeiter in Kreuzern CM.
	Frischfeuer	Oefen		Walzenstraßen	Dampfhämmer	Motoren			Beamte	Aufseher und Meister	Arbeiter	Jungen		
		Puddel-	Andere			D. (Dampfkraft) W. (Wasserkraft)	Zahl	Gesammte Pferdekraft						
	Zahl								Zahl					
Mähren.														
Mittel- und westmährisches Revier.														
Adamsthal	4					W.	6	50						
Blansko (Klepačow)	4			3		W.	6	30						
Stiepanau (Olešnička)	2					W.	2	12						
Wrzist (Kadau) . .	4					W.	9	90						
Battelau	2					W.	2	6						
Rzidelau	1					W.	2	8						
Saatz	1					W.	2	8						
Böhm.-Rudoletz . .	2					W.	2	8						
Wölkingsthal . . .	2					W.	4	16						
Summe . .	21					W.	35	228	8	18	97	16	20.460	31·44
Karpaten-Revier.														
Witkowitz	.	31	23	8	4	D. W.	10 5	486 168						
Friedland, Czeladna u. Ostrawitz	14	.	3	3	.	W.	10	52						
Summe . .	14	31	26	11	4	D. W.	10 15	486 220	11	29	1046	31	267.669	30·00
Sudeten-Revier.														
Stefanau	.	8	5	3	1	D.	3	148						
Marienthal . . .	1	.	.	.	.	W.	2	22						
Aloisthal	4	.	.	.	.	W.	9	58						
Zöptau u. Reitenhau	2	6	7	2	.	D. W.	2 7	70 40						
Janowitz	6	.	3	2	.	W.	6	67						
Summe . .	11	14	15	7	1	D. W.	5 24	218 187	10	17	535	90	165.173	42·00
Summe für Mähren	46	45	41	21	5	D. W.	15 74	704 635	29	64	1678	137	453.302	33·60

Aus dieser Zusammenstellung ersieht man, daß bei allen größeren Eisenraffinirwerken in Mähren und Schlesien bereits die Dampfkraft in Anwendung steht, was eine natürliche Folge der Ausdehnung ist, welche diese Werke angestrebt haben, und es ist unzweifelhaft, daß bei einer weiteren Ausdehnung des Betriebes,

Ortslage der Raffinirwerke	Stand der: Frischfeuer	Puddel-Oefen	Andere Oefen	Walzenstraßen	Dampfhämmer	Motoren: D. (Dampfkraft) W. (Wasserkraft)	Motoren: Zahl	Motoren: Gesammte Pferdekraft	Personalstand: Beamte	Aufseher und Meister	Arbeiter	Jungen	Summe der Jahreslöhne aller Arbeiter in Gulden Conv.-Münze	Durchschnittlicher Schichtenlohn der Arbeiter in Kreuzern CM.
	Zahl								Zahl					
Schlesien.														
Karpaten-Revier.														
Baschka	3	.	.	.	.	W.	8	40						
Lippina (Karlshütte)	3	11	7	3	1	D. W.	5 9	180 90						
Ustron	6	1	2	1	.	W.	14	180						
Summe . .	12	12	9	4	1	D. W.	5 31	180 310	4	34	600	.	158.959	40·74
Sudeten-Revier.														
Ludwigsthal	6		4	3		W.	10	130						
Buchbergsthal . . .	6		2	2		W.	6	36						
Endersdorf	4		2	3		W.	4	75						
Summe . .	16		8	8		W.	20	241	3	22	109	22	20.143	39·90
Summe für Schlesien	28	12	17	12	1	D. W.	5 51	180 551	7	56	709	22	179.102	40·62
Hauptsumme für Mähren und Schlesien	74	57	58	33	6	D. W.	20 125	884 1186	36	120	2387	159	632.404	35·34
Hievon im mittel- und westmähr. Revier .	21	.	.	3	.	W.	35	228	8	18	97	16	20.460	31·44
„ „ Karpaten-Revier .	26	43	35	15	5	D. W.	15 46	666 530	15	63	1646	31	426.628	33·24
„ „ Sudeten-Revier .	27	14	23	15	1	D. W.	5 44	218 428	13	39	644	112	185.316	41·82

bei den Eisenraffinirwerken die Dampfkraft immer mehr in Aufnahme kommen wird. Die Kessel der Dampfmaschinen werden fast ausschließend durch die abziehende Wärme der Puddel- und Schweißöfen geheizt, denn im Jahre 1857 wurden bloß in Witkowitz 27.469 Ctr. Steinkohlen zur Kesselheizung verwendet.

Die durchschnittlichen **Arbeitslöhne** der mährisch-schlesischen Eisenraffinirwerke gestalten sich zwar namhaft höher, als jene bei den Bergbauen und Eisenschmelzwerken, was aber eine natürliche Folge der größeren Anstrengung und der erhöhten Aufmerksamkeit ist, welche die Arbeit des Raffinirens erfordert.

Vergleicht man jedoch diese Löhne mit jenen in den anderen Kronländern, z. B. in den Alpenländern, wo sich dieselben durchschnittlich über 50 kr. stellen, so können sie noch als mäßig bezeichnet werden.

Der Brennstoffverbrauch und die Erzeugungsmengen der mährisch-schlesischen Eisenraffinirwerke haben im Jahre 1857 die in nebenstehender Tabelle enthaltenen Ziffern erreicht, wobei wir nur bemerken, daß unter der Rubrik Puddlingsstahl sich 370 Centner roher, mit dem Durchschnittspreise von 11 fl., und 130 Ctr. gegärbter, mit dem Durchschnittspreise von 15 fl., ferner, daß unter der Rubrik Lokomotiv- und Maschinenbestandtheile 30.367 Centner Lokomotivachsen, Unterlegplatten und Lappen, mit dem Durchschnittspreise von 11 fl. 46 kr., sich befinden.

Zu der nebenstehenden Erzeugung wurden 786.295 Ctr. Roheisen (worunter 275.319 Ctr. mit Koaks erblasenes Roheisen) und 140.242 Ctr. Brucheisen (alte Schienen u. s. w.), nebst 62.000 Ctr. Puddelmaßeln verwendet; also eine, die Roheisenproduktion der mährisch-schlesischen Hochöfen weit überragende Roheisenmenge, welche, wie schon erwähnt, durch den Bezug meist ungarischen und englischen Roheisens aufgebracht wurde.

Würdigt man die Erzeugnisse und den Brennstoffverbrauch der mährisch-schlesischen Eisenraffinirwerke in der nebenstehenden Uebersicht einer aufmerksamen Prüfung, so findet man den unwiderlegbarsten Beweis, daß diese Raffinirwerke nur durch den Bedarf der Eisenbahnen ihre gegenwärtige Ausdehnung erlangt haben, und daß diese Ausdehnung nur durch die in dem vaterländischen Boden erliegenden Steinkohlenschätze ermöglicht wurde; denn die Menge der im Jahre 1857 bei diesen Raffinirwerken fast ausschließend mit Steinkohlenfeuerung erzeugten Rails und sonstigen Eisenbahnbestandtheile betrug 71.5% der gesammten Produktion der mährisch-schlesischen Eisenraffinirwerke. Thatsache ist ferner, daß nur der gestiegene Roheisenbedarf der Raffinirwerke die mährisch-schlesischen Hochöfen zur gegenwärtigen Höhe ihrer Produktion drängte, wornach Mähren und Schlesien die Hebung der, Tausende fleißiger Hände beider dicht bevölkerter Kronländer ernährenden, Eisenindustrie nur der Einführung der Eisenbahnen in Oesterreich verdankt.

Die Manipulationsergebnisse der Frischfeuer in Mähren und Schlesien sind sehr verschieden, je nachdem dieselben fertige Waare oder bloß Materialeisen liefern, im Allgemeinen aber können die Einrichtungen der Frischfeuer und ihr Betrieb als musterhaft, so wie ihre Erfolge, mit Rücksicht auf das ihnen zu Gebote stehende Roheisen, als sehr günstig bezeichnet werden. Die günstigsten Betriebsergebnisse weisen die Frischfeuer in Reitenhau nach, wo nach der Anlaufsmethode gefrischt wird, und sich ein Holzkohlenverbrauch von 11—12 Kubikfuß für den Centner der Erzeugung (Stangeneisen und Materialeisen) und ein Eisenabbrand von 21% ergeben. Sehr günstige Resultate erzielen auch die Frischfeuer auf den erzherzoglichen Frischhütten in Schlesien (in Baschka, Lippina

Name des Raffinirwerkes	Erzeugung: Diverses Grob- und Streckeisen: aus Frischfeuern	Erzeugung: Diverses Grob- und Streckeisen: aus Puddelöfen	Erzeugung: T-Eisen	Erzeugung: Bleche	Erzeugung: Rails und Tyres	Erzeugung: Puddlingsstahl	Erzeugung: Weißblech	Erzeugung: Lokomotiv- und Maschinen-Bestandtheile	Erzeugung: Nägel	Erzeugung: Summe: Menge	Erzeugung: Summe: Werth	Brennstoff-Verbrauch: Holzkohlen ohne Einrieb	Brennstoff-Verbrauch: Steinkohlen	Brennstoff-Verbrauch: Holz
	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Centner	Gulden CM.	Kub.-Fuß	Centner	Kub.-Klftr.
Mähren.														
Mittel- u. westmährisches Revier	21.831							908	60	22.799	223.973	540.861	310	
Karpaten-Revier	26.541	43.809	5.554	14.691	233.065			8.032	95	331.787	3,227.986	742.112	760.402	
Sudeten-Revier	11.812	13.293		4.850	171.560		1.993	25.000	265	228.773	2,327.847	273.748	352.021	441
Summe für Mähren	60.184	57.102	5.554	19.541	404.625		1.993	32.360	420	583.359	5,779.806	1,556.721	1,112.733	441
Schlesien.														
Karpaten-Revier	2.570	24.477		11.563	66.998	400		4.062	558	110.728	1,193.565	548.852	294.808	2.317
Sudeten-Revier	19.434			5.513						24.947	281.512	354.404	8.237	878
Summe für Schlesien	22.004	24.477		17.076	66.998	400		4.062	558	135.675	1,475.077	903.256	303.045	3.195
Hauptsumme für Mähren und Schlesien	82.188	81.579	5.554	36.617	471.623	400	1.993	38.002	978	719.034	7,254.883	2,459.977	1,415.778	3.636
Hiervon im mittel- und westmähr. Revier	21.831							908	60	22.799	223.973	540.861	310	
" " Karpaten-Revier	29.111	68.286	5.554	26.264	300.063	400		12.094	653	442.515	4,421.551	1,290.964	1,055.210	2.317
" " Sudeten-Revier	31.246	13.293		10.363	171.560		1.993		265	253.720	2.609.359	628.152	360.258	1.319
Durchschnittspreise	9 fl. 28 kr. CM.	9 fl. 28 kr.	12 fl.	12 fl. 33 kr.	10 fl. 8 kr.	—	30 fl.	—	18 fl. 20 kr.	10 fl. 12 kr.				

und Ustron), wo nach der Anlaufsmethode und nach der Kleinfrischerei mit einem Holzkohlenverbrauche von 15—16.6 Kubikfuß und einem Eisenabbrande von 20—22% gearbeitet wird; ebenso in Friedland, welches nach der dort üblichen kombinirten Frischmethode einen Holzkohlenverbrauch von 16 Kubikfuß und einen Eisenabbrand von 18% ausweiset. Die anderen Frischfeuer in Mähren und Schlesien verbrauchen wohl vorherrschend mehr Holzkohlen und kaliren mehr Eisen, so daß der Holzkohlenverbrauch zwischen 20 und 25 Kubikfuß, der Eisenabbrand aber zwischen 22—25% schwankt. Die Wochenerzeugung eines Feuers steigt bei den verschiedenen Frischhütten von 50 bis 70 Ctr., in Friedland aber selbst bis 100 Centner.

Die Puddlings- und Walzwerke verbrauchen in der Regel für den Ctr. Waare bei 250 Pfd. Ostrauer Steinkohlen und kaliren nahe 34% Eisen.

Auffällig ist die verhältnißmäßig große noch bestehende Zahl der Frischfeuer, und die im Gegensatze geringe Anzahl der mit Steinkohlen-Feuerung arbeitenden Eisenraffinirwerke in Mähren und Schlesien, wenn man den großen Reichthum dieser Kronländer an fossiler Kohle in Betracht zieht, und die hohen Gestehungspreise der Holzkohlen berücksichtiget. Der Grund dieser Erscheinung ist wohl nur für die großen Waldbesitzer, welche eben meist die Frischfeuer halten, in dem schwierigen Absatze des Holzes, auf größere Distanzen, so wie in dem hohen Preise der Steinkohlen an den, von den Steinkohlenablagerungen weiter entfernten Frischhütten zu suchen, was wieder in dem hohen Tarifsatze der Eisenbahnen für Kohlenfracht seinen Grund hat.

Daß aber selbst bei größeren Raffinirwerken bisher noch nicht statt der Herdfrischerei der Puddel- und Schweißofenbetrieb mit Holzfeuerung eingeführt wurde, kann nur in dem Mangel disponibler Kapitalien oder in der Scheu, diese für industrielle Unternehmungen zu verwenden, theilweise jedoch auch in den wirklich ausgezeichneten Betriebsergebnissen der mährisch-schlesischen Frischfeuer und in den billigen Arbeitskräften seine Erklärung finden.

Demungeachtet ist aber nicht zu verkennen, daß die mährisch-schlesischen Frischfeuer jener Besitzer, welche über keine eigenen Waldungen verfügen, in Bälde der Konkurrenz der Puddel- und Schweißöfen, und den hohen Holzkohlenpreisen zum Opfer fallen müssen, und daß auch die anderen, besser mit Holz dotirten Frischfeuer dieses Loos unausweichlich treffen wird.

5. Die Metalle verarbeitenden Industrialgewerbe.

Die meisten derselben sind in Mähren und Schlesien, da sie sich vorherrschend mit der weiteren Verarbeitung des von den Eisenwerken erzeugten Guß- und Streckeisens beschäftigen, in der Nähe der Eisenwerke gelegen, zum Theil aber mit diesen selbst unter einem Besitzer vereinigt, und stehen in diesem Falle unter einer gemeinschaftlichen Oberleitung; einige dieser Industrialgewerbe, welche sich

mit der Erzeugung von Maschinen und Maschinentheilen befassen, sind aber auch in den größeren Industriestädten dieser Kronländer konzentrirt. Zu diesen sich vorherrschend mit der Eisenverarbeitung beschäftigenden Industrialgewerben zählen in Mähren und Schlesien die Maschinenfabriken und mechanischen Werkstätten, die Drahtzüge und Zeugschmieden, die Maschinennägel- und Drahtstiftenfabriken, die Emailkochgeschirrfabriken, die Zuckerform- und Blechwaarenfabriken und die Werkzeugfabriken.

In Mähren und Schlesien bestehen jedoch auch Industrialgewerbe, welche vorzugsweise oder ausschließend andere Metalle als Eisen verarbeiten, und zwar die Apparatbauer, Kupferhämmer, Kupfer- und Zinkwalzwerke. Die anderen Metalle verarbeitenden Kleingewerbe kommen hier außer Betracht, da sie bloß den Lokalbedarf befriedigen und nicht Waaren für den Handel erzeugen.

Die vorzüglichsten Maschinenfabriken und mechanischen Werkstätten bestehen zu Brünn, Blansko, Fulnek, Witkowitz, Friedland, Janowitz, Friedrichsdorf und Zöptau in Mähren; zu Ustron, Bielitz, Messendorf, Würbenthal und Jägerndorf in Schlesien. In Witkowitz, Friedland, Janowitz, Zöptau und Ustron sind die Maschinenfabriken mit den Eisenwerken vereinigt, die meisten der anderen mährisch-schlesischen Eisenwerke besitzen überdieß kleinere mechanische Werkstätten, welche jedoch bloß für den eigenen Bedarf beschäftigt werden.

Die Maschinenfabriken in Mähren und Schlesien beschäftigen sich sowohl mit dem Baue von Dampfmaschinen, als auch von anderen für den Bergbau und das Hüttenwesen, für die Spinn- und Webeindustrie, für die Zucker- und die Spiritusfabriken, die Buchdruckereien und die Landwirthschaft dienenden Maschinen und Geräthschaften, und von jenen Maschinenfabriken, welche nicht mit einem Eisenwerke vereinigt sind, besitzen auch zwei in Brünn und eine in Fulnek zusammen 5 Kupolöfen für die Erzeugung von Eisengußwaaren.

Drahtzüge sind im Betriebe zu Karlsdorf und Nieder-Mohrau in Mähren; zu Klein-Mohrau, Würbenthal, Thomasdorf und Zuckmantel in Schlesien.

Zeugschmieden findet man zu Johnsdorf und Nieder-Mohrau in Mähren.

Eine Maschinennägelfabrik besteht zu Hombok, eine Drahtstiftenfabrik zu Lissitz und eine größere Nagelschmiede zu Müglitz.

Von den Emailkochgeschirrfabriken, welche gußeiserne emaillirte Kochgeschirre liefern, besitzt Mähren eine zu Pstružy (bei Friedland), und Schlesien eine zu Trziniec, welche letztere mit dem dortigen Eisenwerke vereinigt war.

Eine Fabrik zu Brünn beschäftigt sich ausschließend mit der Erzeugung von Zuckerformen; mit der Erzeugung von verschiedenen anderen Blechwaaren befassen sich die Fabriken zu Hombok, Prerau und Mistek in Mähren.

Die Werkzeugfabrikation, wozu auch die Erzeugung von Krempelbelegen (Putzkratzen) zählt, beschränkt sich auf die Städte Brünn, Iglau und Bielitz.

Hierher kommt aber noch die Schafscheeren-Fabrikation in der Umgebung von Neutitschein, und die Erzeugung der ordinären Taschenmesser in der Umgebung von Wsetin zu rechnen. Die Schafscheeren-Erzeugung beschäftigt zur Zeit nur 6 Meister mit 4 Gesellen; die Taschenmesser-Erzeugung wird von beiläufig 80 Familien betrieben, deren technische Fertigkeit vom Vater auf die Kinder forterbt und sich auf die Erzeugung der ordinärsten Sorten Taschenmesser (Taschenfeitel, Kudlicky) beschränkt.

Ein Kupferhammer- und Walzwerk zu Neurode, und ein Zink-Walzwerk zu Přiwos stehen in Mähren, und ein Kupferhammer- und Walzwerk zu Olbersdorf in Schlesien im Betriebe.

Für den Apparatbau sind Etablissements zu Iglau in Mähren und zu Freudenthal in Schlesien eingerichtet.

Für den Betrieb der Arbeitsmaschinen der oben bezeichneten Etablissements wirkten im Jahre 1857 als Motoren 13 Dampfmaschinen mit 123 Pferdekräften und 31 Wasserräder mit 222 Pferdekräften.

Verarbeitet wurden von denselben im Jahre 1857 an Metallen: 95.335 Ctr. Gußeisen, 100.060 Ctr. Schmiedeisen, 14.058 Ctr. Eisenblech, 1215 Ctr. Eisendraht, 2708 Ctr. Stahl, 3951 Ctr. Kupfer, 8580 Ctr. Zink, 700 Ctr. diverse Metalle und Metallleguren; an Brennstoffen: 170.563 Kub.-Fuß Holzkohlen, 801 Kub.-Klft. Holz, 161.000 Ctr. Steinkohlen, 40.000 Ctr. Koaks.

Dagegen betrug die Erzeugung im Jahre 1857:

	Ctr.		Werthe
Draht	6.845	Ctr. im Werthe von	122.220 fl. CM.
Nägel und Drahtstiften, nebst den 978 Centnern, welche bereits bei den Raffinirwerken erscheinen	10.112	„ „ „ „	216.200 „ „
Zeugschmiedwaaren	225	„ „ „ „	4.601 „ „
Maschinen, Apparate und Maschinenbestandtheile . .	160.445	„ „ „ „	3,251.389 „ „
Blechwaaren	2.350	„ „ „ „	53.806 „ „
Emaillirte Kochgeschirre . .	5.685	„ „ „ „	79.057 „ „
Satzblätter und Fußbänder, 150.000 Stück	—	„ „ „ „	135.000 „ „
Zinkblech	8.225	„ „ „ „	153.700 „ „
Geschlagenes und gewalztes Kupfer	2.932	„ „ „ „	214.500 „ „
Zusammen 150.000 St. und	196.819	„ „ „ „	4,230.473 „ „

wovon auf Schlesien 30.000 Stück und 29.907 Ctr. im Werthe von 833.807 fl. entfallen.

Hiernach bewerthete sich der Centner von: Draht mit 17 fl. 51 kr. CM., Nägel und Drahtstiften mit 21 fl. 23 kr., Zeugschmiedwaaren mit 20 fl. 27 kr., Maschinen, Apparaten und Maschinenbestandtheilen mit 20 fl. 16 kr., Blechwaaren mit 22 fl. 28 kr., emaillirten gußeisernen Kochgeschirren mit 13 fl. 54 kr., Zinkblech mit 18 fl. 40 kr. und geschlagenem und gewalztem Kupfer mit 73 fl. 10 kr.

Der niedrige Werth der Maschinen, Apparate und Maschinenbestandtheile erklärt sich dadurch, daß in dieser Post auch bedeutende Mengen solcher Eisenbahnerfordernisse inbegriffen sind, welche in den mechanischen Werkstätten bloß einer kleineren Appretur unterzogen wurden, deren Werth daher ein verhältnißmäßig sehr geringer ist.

Bei diesen sämmtlichen Etablissements waren ferner im Jahre 1857 2707 Arbeiter beschäftigt, welche zusammen einen Jahreslohn von 562.436 fl. CM. erhielten, wovon auf Schlesien 652 Arbeiter mit 187.000 fl. entfallen und woraus sich der durchschnittliche Arbeitslohn eines Arbeiters für das Tagewerk auf 40 kr. berechnet; dieser im Verhältnisse zu den Arbeitslöhnen der in anderen Kronländern bei ähnlichen Etablissements beschäftigten Arbeiter geringe Arbeitslohn ist wohl theilweise auch eine Folge der Lage der meisten dieser Etablissements, welche entweder auf dem Lande oder in kleineren Städten bestehen, während namentlich in Oesterreich unter der Enns solche größere Fabriken vorherrschend entweder in Wien selbst, oder in der Umgebung Wiens gelegen sind, wo nicht nur der Arbeitslohn sehr hoch gehalten werden muß, sondern auch die Betriebsmaterialien durch die Fracht sehr vertheuert werden.

6. Die Gewinnung fossiler Brennstoffe.

Mähren und Schlesien weisen einen großen Reichthum an fossilen Brennstoffen nach, welche nicht nur in großen Massen, sondern auch zumeist von vorzüglicher Qualität aus der Teufe zu Tage gefördert und fast allen Zweigen der Industrie dienstbar gemacht werden. Durch den großen Holzverbrauch, welcher durch die Entstehung der Eisenbahnen und den Aufschwung der Industrie hervorgerufen wurde, und durch die in Folge dessen entstandenen hohen Holzpreise sind die fossilen Brennstoffe zum mächtigen, theilweise zum mächtigsten Hebel für die große Industrie geworden, und es ist der Umstand, daß in Mähren und Schlesien fast alle Theile dieser Kronländer, mit Ausnahme des westlichen Theiles von Schlesien, sich des Segens reicher Ablagerungen fossiler Kohlen erfreuen, für die Zukunft der dort blühenden Industriezweige und der großen Verkehrswege (Eisenbahnen), welche diese Länder durchziehen, von unschätzbarem Werthe. Wünschenswerth wäre nur, daß der die Verwerthung dieser Brennstoffe bezweckende Bergbaubetrieb eine der Reichhaltigkeit der vorhandenen Kohlenflötze entsprechende größere Ausdehnung gewinnen könnte, wodurch eine reiche Rente für Land und Volk aus diesen, in der Teufe des vaterländischen Bodens aufgehäuften

Schätzen geschaffen würde; für diesen Zweck wäre vor Allem nöthig, daß die inländischen Eisenbahngesellschaften diesem inländischen Rohstoffe doch wenigstens die gleichen Begünstigungen zuwenden möchten, welche sie zur Zeit dem gleichen ausländischen Rohprodukte (den preußischen Steinkohlen) gewähren, worüber von den Bergbautreibenden der mährisch-schlesischen Steinkohlen-Reviere und anderen Industriellen wohl begründete Klage geführt wird*).

In Mähren und Schlesien kann man vier größere, abgesonderte Reviere unterscheiden, in welchen theils jüngere und ältere Braunkohlen, theils aber alte Steinkohlen vorkommen, und deren Bezeichnung uns nach der Ortslage in den verschiedenen Landestheilen als die zweckmäßigste erscheint, wornach dieselben als: 1. südöstliches Braunkohlen-Revier, 2. nordwestliches Braunkohlen-Revier, 3. südwestliches Steinkohlen-Revier und 4. nordöstliches Steinkohlen-Revier benannt werden sollen. Die drei ersteren Reviere liegen innerhalb der Gränzen Mährens, das letztere jedoch erstreckt sich über die Gränzen dieses Kronlandes hinaus nach Schlesien und kann auch in Bezug Schlesiens als ein nordöstliches Revier gelten; da überdieß der Bergbau in diesem Reviere nur auf den gleichen Flötzvorkommen umgeht, so wird auch dasselbe im Zusammenhange besprochen, der Besitz und die Betriebsergebnisse der Bergbaue dieser beiden Kronländer aber in den Uebersichten gesondert verzeichnet werden.

Das südöstliche Braunkohlen-Revier (siehe ausführlich Seite 171) erstreckt sich am Fuße der südwestlichen Ausläufer der Karpaten von Lundenburg längs der Kaiser Ferdinands-Nordbahn bis Bisenz und von da bis Zierawic, Gaya, Scharditz und Tscheitsch, über einen Flächenraum von 8 bis 10 Quadratmeilen. Die vorkommende jüngere Braunkohle (Lignit) ist bisher auf 2 Flötzen bekannt, von welchen jedoch das tiefere nur an einzelnen Orten (Ratischkowitz) bekannt ist. Das Flötz zeigt unferne der Unterlage und der äußeren Bodengestaltung eine wellenförmige Lagerung mit verschiedenem, jedoch vorherrschend sehr flachem Einfallen (4—15 Grad) und mit einer von 4—14 Fuß wechselnden Mächtigkeit, welche sich aber örtlich auch auf 4—5 Klafter ausbaucht. Das unmittelbare Hangende der Kohle bildet Tegel, auf welchem Diluvialgebilde (Sand und Schotter) aufliegen. Das Flötz beißt zwar auch zu Tage aus, wird aber von dem erwähnten Gebirge zumeist mit einer Mächtigkeit von 15—20, aber auch von 30—40 Klaftern, überlagert.

Das Braunkohlen-Vorkommen im nordwestlichen Braunkohlen-Reviere gehört der Kreideformation an und erstreckt sich von Landskron in Böhmen über Petersdorf, Ranichsdorf, Uttigsdorf, Briesen, Hawirna, Lettowitz, Walchow, Obora bis gegen Lissitz und Blansko (siehe Seite 161). Das Flötz,

*) Siehe „die Verwaltungsberichte der k. k. Berghauptmannschaften über Verhältnisse und Ergebnisse des österreichischen Bergbaues im Verwaltungsjahre 1858, herausgegeben vom k. k. Finanzministerium", Seite 167 und 174.

welches 3—5 Fuß mächtig, und theilweise durch ein Zwischenmittel in eine Hangend- und Liegendbank getrennt ist, fällt flach nach Osten ein und ist in einem grauen und schwärzlichen Schieferthone eingelagert, welcher auf der Formation des Rothliegenden, einem rothen Sandsteine, aufruht, vom Quadersandstein oder auch bloß von Lehm überlagert wird und bei Obora und Walchow die bereits besprochenen Alaunschiefer einschließt. Die Kohle dieses Flötzes ist eine schiefrige und mürbe Moorkohle, in welcher jedoch auch weniger (nur 1—1½ Zoll) mächtige Lagen fester und glänzender Kohle eingeschlossen vorkommen.

Das südwestliche Steinkohlen-Revier umfaßt einen Theil der großen Mulde der Steinkohlenformation, welche, zwischen Gneiß und Syenit eingelagert, sich im westlichen Mähren zwischen Mähr.-Kromau und Řičan westlich von Brünn ausdehnt. Zu der bereits auf Seite 139 und 140 gegebenen ausführlichen Schilderung der geologischen Verhältnisse dieses Revieres, fügen wir hier nur noch hinzu, daß die Flötze in den höheren Horizonten sehr unrein erscheinen, aber in der Teufe regelmäßig reiner und mächtiger werden, sowie auch deren Lagerung hier weniger gestört ist. Die Kohle selbst ist eine fette sehr koaksreiche Schwarzkohle, welche viel Bitumen enthält und sich daher zur Gaserzeugung vorzüglich eignet; übrigens werden auch die bitumenreichen Schiefer für diesen Zweck mit gutem Erfolge in Rossitz verwendet.

Das Steinkohlen-Vorkommen des nordöstlichen Steinkohlen-Revieres erscheint zur Zeit als das äußerste südliche Ende der in Preußisch-Schlesien besonders ausgebreiteten Steinkohlen-Formation, welche sich auch über das Krakauer Gebiet ausdehnt und nach Oesterreichisch-Schlesien und Mähren fortsetzt (siehe Seite 140). Die Steinkohlen-Formation ist hier von tertiären Schichten überdeckt, welche von oben nach abwärts betrachtet aus 1—2 Klafter mächtigem Lehme, einer 2—6 Klafter mächtigen Schichte von Gerölle und schwimmenden Gebirge, darunter aus einer verschieden (bis 45 Klafter) mächtigen Tegellage, und aus einer weniger mächtigen Schichte mürben Sandsteines und losen Sandes bestehen. Unter diesen tertiären Schichten treten die Schichten der Steinkohlen-Formation, welche nur an einzelnen Punkten zu Tage ausbeißt, auf, d. i. verschieden mächtige Schichten von Schieferthon und Kohlensandstein, welche mit eben so verschieden mächtigen Flötzen wechsellagern, und unmittelbar über den untersten, flötzleeren Schichten der Steinkohlen-Formation gelagert sind, deren Beschaffenheit bereits beim südwestlichen Steinkohlen-Reviere geschildert wurde. Der Schieferthon führt häufig Sphärosiderite und Pflanzenabdrücke. Die Flötze sind äußerst zahlreich, denn es sind bereits bei 60, darunter 30 bauwürdige, Flötze bekannt, welche letzteren in der Mächtigkeit vorherrschend von 3—12 Fuß wechseln, aber nur theilweise eine gut koaksbare Schwarzkohle führen; die Flötze verflächen, da sie in einzelnen kleineren und größeren Mulden eingelagert sind, und ihre Lagerung durch in jeder Richtung beobachtete Faltungen und Verwerfungen häufig gestört ist, in der mannigfachsten Richtung und unter den verschiedenartigsten

Neigungswinkeln, so daß das Einfallen von 5 bis 85 Grad wechselt, am häufigsten aber mit 30 bis 45 Grad vorkömmt.

Im Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt sind die in Mähren und Schlesien vorkommenden Braun- und Steinkohlen aus den meisten Grubenbauen bereits chemisch untersucht worden, und die Resultate dieser Analysen sind nebenstehend, nach Revieren geordnet, verzeichnet.

Für die Genauigkeit und den Fleiß, mit welchen die Analysen ausgeführt wurden, spricht beispielsweise das in der Wirklichkeit erzielte Ausbringen an Koaks aus den Kohlen des südwestlichen und des nordöstlichen Steinkohlen-Reviers. Im Jahre 1857 wurden nämlich im südwestlichen Steinkohlen-Revier aus 80.525 Ctr. Steinkohlen 46.721 Ctr. Koaks gewonnen, im nordöstlichen Steinkohlen-Reviere aber aus 2,172.513 Ctr. Steinkohlen 987.351 Ctr. Koaks erzeugt, wonach sich das wirkliche Ausbringen an Koaks für das südwestliche Steinkohlen-Revier mit 58 Procent, und für das nordöstliche Steinkohlen-Revier mit 45 1/2 Procent beziffert; vergleicht man diese thatsächliche Differenz in dem Ausbringen der Koaks aus den beiden bezeichneten Steinkohlen-Gattungen mit jener, welche die obigen auf analytischem Wege erhaltenen Ziffern angeben, so erhält man volle Ueberzeugung von dem Werthe dieser Analysen.

Der erste Bergbau-Betrieb auf den Steinkohlen-Flötzen in Mähren und Schlesien datirt nahe aus dem vorigen Jahrhunderte, und zwar im südwestlichen Steinkohlen-Reviere (in Oslawan) vom Jahre 1782, und im nordöstlichen Steinkohlen-Reviere (in Poln.-Ostrau) vom Jahre 1784; auf den Braunkohlen-Flötzen dagegen wurden in Mähren die ersten Baue erst im Laufe des 19. Jahrhunderts eingeleitet, und zwar im nordwestlichen Braunkohlen-Reviere im Jahre 1820 bei Letowic, und im südwestlichen Braunkohlen-Reviere im Jahre 1839 bei Tscheitsch. Der rasche Aufschwung der mährisch-schlesischen Mineralkohlen-Bergbaue zu ihrer jetzigen Bedeutung hat jedoch erst in der neuesten Zeit stattgefunden, was man aus folgender Zusammenstellung leicht ersehen kann. Es betrug nämlich die gesammte Mineralkohlen-Produktion in Mähren und Schlesien im Jahre 1828 ... 366.693 Ctr., im Jahre 1837 ... 831.572 Ctr., im Jahre 1847 ... 3,121.196 Ctr., im Jahre 1857 ... 9,733.421 Ctr., im Jahre 1858 ... 10,420.358 Ctr; ist also in den letzten 10 Jahren um mehr als das Dreifache, und in den letzten 30 Jahren fast um das 30fache gestiegen. Im Jahre 1857 betrug dieselbe 21 1/2 Procent der ganzen Mineralkohlen-Produktion der österreichischen Monarchie.

Einen Ueberblick der sämmtlichen belehnten Feldmaßen, der bestehenden Einbaue und der verwendeten Dampfmaschinen bei den einzelnen Stein- und Braunkohlen-Bergbauen in Mähren und Schlesien, nach dem Stande vom Jahre 1857, gewährt die auf Seite 356 und 357 verzeichnete Tabelle.

Bezeichnung der analysirten Mineralkohlen.	In 100 Theilen: hygroskopisches Wasser	Asche	Schwefel	1 Theil Kohle reducirt Blei	Heizkraft in Wärme-Einheiten	Aequivalent für 1 Klftr. 30zöll. weichen Holzes in W. Ctr.	Koaks aus 100 Theilen Kohle
Mähren.							
Südöstliches Braunkohlen-Revier.							
1. Braunkohle von Dubnian	18·8	14·4		10·55	2262	23·2	
2. " " Radiskowic (k. k. Familienfond) (Durchschnitt aus 37 Analysen)	10·00	15·17		12·15		19·35	
3. " " Tscheitsch " " " " 18 "	10·00	13·84		13·24		19·23	
4. " " Schardiz " " " " 8 "	10·00	12·06		14·63		15·85	
5. " " Gaya (Fürst Salm)	9·95	5·07	Spur.	15·91	3532	14·86	
6. " " " " "	8·88	19·83		11·84	2537	20·69	
Nordwestliches Braunkohlen-Revier.							
1. Braunkohle von Boskowic (Graf Mensdorf)	10·70	30·40		10·80		27·30	
2. " " Travnik (Graf Kalnoky)	13·00	49·80		6·80		45·60	
3. " " Obora (Alaunschieferbergbau)	7·10	15·50		11·75		24·90	
Südwestliches Steinkohlen-Revier.							
1. Steinkohle von Rossitz, Segengottes-Zeche, Liegendflötz	0·90	19·30		22·25	5096	10·30	73·10
2. " " " " " Hauptflötz (Teufe 30 Klftr.)	1·30	19·70		21·45	4848	10·80	71·30
3. " " " " " " 60 "	0·60	22·30		22·20	5017	10·40	77·30
4. " " " Gegentrum-Zeche, "	1·00	21·00		23·45	5230	10·00	75·80
5. " " Rican, Ferdinandi-Zeche (Kleinkohle)	1·40	35·70		18·00	4068	12.90	77·50
6. " " Oslawan	0·50	8·40	2·6	26·10	5898	8·90	71·00
Nordöstliches Steinkohlen-Revier.							
1. Steinkohlen von Mähr.-Ostrau (Freiherr von Rothschild)	1·07	4·24		29·08	6572	8·00	63·47
Schlesien.							
Nordöstliches Steinkohlen-Revier.							
1. Steinkohle von Poln.-Ostrau (Fürst Salm)	Spur.	8·90		25·75	5819	9·00	63·30
2. " " " " (Ferdinand-Nordbahn) 1tes Flötz	6·20	13·10	0·8	24·15	5458	9·60	
3. " " " " " " 2tes Flötz, obere Bank	2·30	7·70	0·9	19·80	4474	11·70	
4. " " " " " " 2tes Flötz, untere Bank	4·70	6·00	0·7	22·00	4972	10·50	
5. " " Michalkowic " " 1tes Flötz, obere Bank	1·01	17·40		23·99	5422	9·70	67·30
6. " " " " " 1tes Flötz, untere Bank	1·06	4·90		28·35	6409	8·20	63·20
7. " " " " " 3tes Flötz	0·89	5·10		28·45	6430	8·20	64·70
8. " " " " " 5tes Flötz	0·08	6·80		27·51	6149	8·50	63·70

Ortslage der Bergbaue	Zahl der Feldmaße	Offene Schächte		Zu Tag mündende Stollen		Bestehende Dampfmaschinen	
		Zahl	Arbeitstiefe Klafter	Zahl	Gesammt-Länge Klafter	Zahl	Gesammt-Pferdekraft
Mähren.							
Südöstliches Braunkohlen-Revier.							
Neudorf (H. Drasche)	30	6	15—40	1	45	1	26
Bilowic (Ritter von Neuwall)	3	1	12	—	—	—	—
Lusic (H. Drasche)	20	4	15	1	270	—	—
Dubnian (K. Hahn)	7	3	20	—	—	—	—
Dubnian (R. Kolisch)	14	6	4—8	—	—	—	—
Dubnian, Stražiowic und Mistřim (J. W. Hahn)	4	außer		Betrieb			
Ratiškowic (k. k. Familienfond)	51	4	12—30	1	16	—	—
Tscheitsch (k. k. Familienfond)	3	3	18—26	—	—	—	—
Tscheitsch (Ritter von Neuwall)	44	12	14—27	1	97	—	—
Howoran (H. Klein)	7	6	18—24	—	—	1	4
Miletic (Gräfin Hardegg)	16	2	20—26	1	120	—	—
Schardiß (k. k. Familienfond)	8	3	20—24	—	—	—	—
Žierawic (Freiherr von Sina)	16	4	30	—	—	—	—
Žierawic (Graf Reichenbach)	3	1	16	1	48	—	—
Ziadowic (H. Klein)	14	4	24	—	—	—	—
Kelčan (H. Klein)	9	2	24—40	—	—	1	4
Gaya (Fürst Salm)	17	6	23—32	1	170	4	26
Summe	266	67	4—40	7	766	7	60
Nordwestliches Braunkohlen-Revier.							
Boskowic (Graf Mensdorf)	15	5	3—11	1	229	—	—
Trawnik (Graf Kalnoky)	4	2	12	1	48	—	—
Johnsdorf (J. Meißl)	2	3	9	1	33	—	—
Uttigsdorf (Fürst Liechtenstein)	5	1	10	1	256	—	—
Summe	26	11	3—12	4	566	—	—
Summe der Braunkohlen-Reviere	292	78	3—40	11	1332	7	60
Südwestliches Steinkohlen-Revier.							
Rossitz (J. Rittler, Bevollmächtigter)	58	20	75	3	1200	9	236
Řičan (J. Rittler, „)	9	4	60	1	190	1	16
Zbeschau (Rahn und Dussek)	26	5	83	2	170	5	77
Padochau (E. Ulrich, Bevollmächtigter)	21	1	121	—	—	3	80
Oslawan (J. und A. Müller)	49	7	16—90	3	1376	5	62
Oslawan (J. Rittler, Bevollmächtigter)	22	10	2—50	2	200	1	12
Summe	185	47	2—121	11	3136	24	483
Nordöstliches Steinkohlen-Revier.							
Přiwos und Mähr.-Ostrau (Ferdinands Nordb.)	4	2	84—92	—	—	9	142
Mähr.-Ostrau (Freiherr von Rothschild)	11	5	52—80	—	—	8	530
Summe	15	7	52—92	—	—	17	672
Summe für Mähren	492	132	2—121	22	4468	48	1215

Ortslage der Bergbaue	Zahl der Feldmaße	Offene Schächte		Zu Tag mündende Stollen		Bestehende Dampfmaschinen	
		Zahl	Arbeitstiefe Klafter	Zahl	Gesammt-Länge Klafter	Zahl	Gesammt-Pferdekraft
Schlesien.							
Nordöstl. Steinkohlen-Revier							
Poln.-Ostrau (Graf Wilczek) . .	54	13	62	4	1830	8	180
Poln.-Ostrau (J. Zwěřina) . . .	10	3	50	—	—	5	50
Poln.-Ostrau (Fürst Salm) . . .	12	3	60—82	—	—	7	213
Poln.-Ostrau u. Michalkowic (Ferdinands Nordbahn	53	3	36—76	—	—	9	217
Hruschau (Ferdinands Nordbahn)	12	2	80	—	—	6	93
Hruschau (Freiherr von Rothschild)	8	6	40	1	369	2	80
Jaklowec (Freiherr von Rothschild)	21	7	81	1	620	7	162
Peterswald (Graf Larisch) . . .	57	8	30—90	1	1340	5	42
Dombrau (Freih. v. Rothschild) .	9	10	52	—	—	3	42
Orlau (Freih. v. Rothschild) . .	2	9	52	—	—	4	106
Orlau u. Lazy (Olmützer Erzbisth.)	11	8	106	—	—	4	44
Karwin (Stiřibrny u. Handwerk) .	8	1	63	—	—	3	68
Karwin (Graf Larisch)	43	17	20—70	—	—	10	167
Summe für Schlesien	300	90	20—106	7	4159	73	1464
Summe der Steinkohlen-Reviere	500	144	2—106	18	7295	114	2619
Hauptsumme für Mähren und Schlesien	792	222	2—121	29	8627	121	2679

Man sieht hieraus, daß die Gewinnung der mährisch-schlesischen Stein- und Braunkohlen vorzugsweise auf den Tiefbau und folglich auf die Schachtförderung angewiesen ist; diese wird fast durchgängig mit Dampfmaschinen betrieben, und nur bei einzelnen weniger tiefen oder erst kurz im Abteufen stehenden Schächten sind Pferdegöppel in Verwendung. Die oben ausgewiesenen, in Benützung stehenden 121 Dampfmaschinen dienen theils ausschließend zur Förderung oder Wasserlösung, theils in den weniger tiefen Schächten für beide Zwecke, einzelne arbeiten aber auch blos für die Wetterführung. Die Schachtförderung ist bei diesen Bergbauen, wie schon die große Menge der dabei beschäftigten Dampfmaschinen zeigt, für große Fördermengen berechnet, und kann im Allgemeinen nicht nur in Bezug auf die Motoren, sondern in jeder Beziehung als vorzüglich eingerichtet bezeichnet werden. Dasselbe gilt auch von der Streckenförderung in den Gruben, für welchen Zweck fast überall Eisenbahnen bestehen. Im Jahre 1857 bestanden bei sämmtlichen Bergbauen und Hüttenwerken in Mähren und Schlesien nahe an 5000 Current-Klafter Eisenbahnen, wovon mindestens 4 Fünftheile auf die Stein- und Braunkohlen-Bergbaue entfallen. Aber auch zu längeren Tag-Eisenbahnen, Behufs des Anschlusses an die größeren Schienenstraßen, haben die Steinkohlen-Bergbaue in Mähren und Schlesien Veranlassung gegeben, denn diese Absicht allein lag der Erbauung der 3 Meilen langen Brünn-Rossitzer Eisenbahnstrecke zu Grunde, so wie der Ausbau des von Přiwos

bis Poln.-Ostrau zu den Gruben des Grafen Wilczek konzessionirten, aber zur Zeit erst bis Witkowitz vollendeten längeren Schienenweges neben der Verfrachtung der Eisenwaaren von Witkowitz nur einen billigeren und ungestörten Steinkohlen-Transport zur Kaiser Ferdinands-Nordbahn bezweckt.

Die sämmtlichen oben verzeichneten Stein- und Braunkohlen-Bergbaue sind wohl zumeist in der Nähe der Eisenbahnen, d. i. der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der nördlichen Staatsbahn, gelegen, und bei den am entlegensten von diesen Bahnen gelegenen Grubenbauen beträgt diese Entfernung nicht viel über 3 Meilen, allein schon diese Entfernungen vertheuern die Kohlen um 5—6 Kreuzer und theilweise noch um mehr.

Die Erzeugung der Stein- und Braunkohlen-Bergbaue in Mähren und Schlesien, der Personalstand und die Lohnverhältnisse der Arbeiter sind für das Jahr 1857 in der nebenstehenden Tabelle ausgewiesen.

Die mährisch-schlesische Eisenindustrie, mit Einschluß der Industrial-Gewerbe, verbrauchte im Jahre 1857 allein 4,159.450 Ctr. Steinkohlen zum größten Theile aus dem nordöstlichen Steinkohlen-Reviere; rechnet man hiezu die bei den Bergbauen selbst zur Kesselheizung verwendeten Steinkohlen, — so ergibt sich die Summe der bei der Montanindustrie dieser Kronländer verbrauchten Steinkohlen mit 4,978.370 also 51.14 Procent der einheimischen dießfälligen Produktion. Der Rest der Stein- und Braunkohlen-Erzeugung wurde vorzugsweise in den zahlreichen verschiedenen Fabriken der Hauptstadt Brünn, wo der größte Theil der Steinkohlen-Produktion des südwestlichen Steinkohlen-Revieres konsumirt wird, und in den zunächst der Kohlengruben gelegenen Fabriken, Branntweinbrennereien, Ziegelöfen u. s. w., so wie zu häuslichen Zwecken verbraucht. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn aber setzt einen großen Theil der Steinkohlen-Produktion aus ihrem eigenen Grubenbau in Wien ab, wo mit dieser Gesellschaft die anderen mährisch-schlesischen Steinkohlen-Gewerken nicht leicht konkurriren können, da die Tarifsätze für fossile Kohlen, wie bereits erwähnt, sehr hoch gehalten sind, die Bahngesellschaft aber sich selbst begreiflicher Weise einen beliebigen Frachtpreis berechnen kann.

Die mährisch-schlesischen Stein- und Braunkohlen-Gewerkschaften bedienen sich beim Abbaue ihrer Kohlenmittel vorherrschend des Pfeilerbaues; es werden nämlich längere streichende Pfeiler vorbereitet und diese stufenförmig von oben nach abwärts und heimwärts gewonnen, wobei jedoch nur theilweise (wie in Oslawan) mit Versatz gearbeitet, sonst aber zu Bruche gelassen wird. Die Gewinnungskosten der Mineralkohlen, auf welche vorzüglich die Tiefe der Bauhorizonte, die Flötzmächtigkeit, der mehr weniger starke Druck des Daches und der hieraus entstehende größere oder kleinere Verbrauch an Grubenholz, so wie die Höhe der Arbeitslöhne den meisten Einfluß nehmen, stellen sich in den einzelnen Revieren verschieden hoch; die Kohlen werden im südöstlichen Braunkohlen-Reviere mit einem Aufwande von nicht unter 6—4 Kreuzer (aber auch mit 8 Kreuzer und

Ortslage der Bergbaue	Personalstand: Beamte (Zahl)	Steiger und Aufseher (Zahl)	Bergarbeiter (Zahl)	Jungen (Zahl)	Summe der Jahreslöhne aller Arbeiter in Gulden CM.	Durchschnittlicher Schichtenlohn der Arbeiter (Kreuzer CM.)	Verbrauch an Gruben- und Bauholz (Kub.-Klftr.)	Verbrauch an Stein- und Braunkohlen zur Kesselheizung (Centner)	Erzeugung an Kohlen in Centnern	Werth am Erzeugungsorte (Gulden CM.)	Durchschnittlicher Preis eines Centners (Kreuzer CM.)
Südöstliches Braunkohlen-Revier . .	16	23	409	211	51.379	31	280½	24.800	854.609	114.997	8
Nordwestliches Braunkohlen-Revier	3	3	62	15	7.523	26¼	27	.	80.040	14.325	10¾
Summe der Braunkohlen-Reviere	19	26	471	226	58.902	30¼	307½	24.800	934.649	129.322	8¼
Südwestliches Steinkohlen-Revier .	23	37	1.222	199	277.756	29½	1.594	162.728	2,144.360	635.095	17¾
Nordöstliches Steinkohlen-Revier . .	48	98	4.257	702	771.618	28	2.329½	639.832	6,654.412	1,996.719	18
Summe der Steinkohlen-Reviere	71	135	5.479	901	1,049.374	30½	3.923½	792.560	8,798.772	2,631.814	18
Hauptsumme für Mähren und Schlesien	90	161	5.950	1.127	1,108.276	30½	4.231	817.360	9,733.421	2,761.136	17

mehr), im nordwestlichen Braunkohlen-Reviere mit durchschnittlich 8 Kreuzer, im südwestlichen Steinkohlen-Reviere mit 12—16, und im nordöstlichen mit 9 bis 12 Kreuzer für den Centner zu Tage gefördert. Der Holzverbrauch und der Aufwand an Arbeitslöhnen für den Centner der geförderten Mineralkohlen, so wie die durchschnittliche Leistung für eine der sämmtlichen verfahrenen Arbeitsschichten ergibt sich für das J. 1857 in den einzelnen Revieren wie folgt:

	Aufwand pr. Ctr. Kohle		Für eine Arbeitsschicht bestand die Leistung in geförderten Kohlen
	an Gruben- und Bauholz	an Arbeitslöhnen	
	Kubik-Fuß	Kreuzer CM.	Centner
Im südöstlichen Braunkohlen-Reviere	0·072	3·60	8·58
„ nordwestlichen „ „	0·073	5·63	4·66
„ südwestlichen Steinkohlen-Reviere	0·160	7·77	3·81
„ nordöstlichen „ „	0·075	6·95	4·43
Durchschnittlich in Mähren und Schlesien	0·093	6·83	4·46

Sehr störend für den Betrieb der Bergbaue in den beiden Steinkohlen-Revieren (insbesondere im nordöstlichen) ist das häufige Auftreten der schlagenden Wetter, und ungeachtet der größtmöglichen Vorsicht von Seite der Betriebsbeamten und des Gebrauches der Sicherheitslampen kommen bei diesen Bergbauen jährlich Unglücksfälle und Verluste an Menschenleben vor, welche jedoch fast nur durch den Leichtsinn der Bergarbeiter herbeigeführt werden.

Was einen anderen fossilen Brennstoff, den Torf, betrifft, so wurde über das Vorkommen desselben bereits auf Seite 78 und 178 das Interessanteste angeführt. Seine Gewinnung hat noch immer nicht die entsprechende Ausdehnung erreicht, und ist bisher sehr unbedeutend. Nur bei Zwittau und Popelin wurde im Jahre 1857 für häuslichen Gebrauch Torf gewonnen, und zwar zusammen 4300 Centner im Werthe von 1720 fl.

Anhang.

Zur vollen Würdigung der hohen Wichtigkeit der mährisch-schlesischen Montanindustrie sollen noch einige Zahlen beigefügt werden, welche am besten für diesen Zweig der Erwerbsthätigkeit zu sprechen vermögen.

Im Jahre 1857 sind in Mähren und Schlesien 1615 belehnte Feldmaßen mit einer Gesammtoberfläche von 20,896.657 Quadrat-Klaftern von der Montanindustrie ausgebeutet worden, und von den Bergbautreibenden wurden in diesem Jahre blos an Frohn- und Maßengebühren 153.396 fl. an die Staatskassa gezahlt.

Als Grubenholz und theilweise auch als Brennholz verbrauchte die Montanindustrie, wie aus der vorhergegangenen Darstellung entnommen wird, in jenem Jahre 9459 Kubik-Klafter Holz, an weiteren Brennstoffen 11,435.506 Kubik-Fuß Holzkohlen, 2,472.842 Centner Steinkohlen und 1,252.764 Kubik-Fuß Koaks. Der Gesammtwerth der gewonnenen Rohprodukte, Halbprodukte und Waaren belief sich auf 17,780.608 fl. CM.

Die Zahl der bei der Montanindustrie dieser beiden Kronländer beschäftigten Individuen bestand aus 210 Beamten, 459 Aufsehern und 16.934 Arbeitern, daher in Summe aus 17.603 Köpfen, wovon für den Bergbaubetrieb 9.874 und für die Hüttengewerbe, mit Einschluß der mit den ersteren in Mähren und Schlesien zum großen Theile vereinten anderen Industrialgewerbe, 7.729 Köpfe entfielen. Rechnet man hiezu die durch die Montanindustrie mittelbar beschäftigten anderen Hilfsarbeiter, als Holzarbeiter, Köhler, Fuhrleute u. s. w., und die Familienglieder der obgenannten Individuen, so ergibt sich in runder Summe, gering genommen, eine Zahl von 100.000 Menschen, welche im Jahre 1857 bei dieser Industrie Beschäftigung und Nahrung fanden.

Aus den Verwaltungsberichten der k. k. Berghauptmannschaft ersieht man ferner, daß bei sämmtlichen Bergbauen in Mähren und Schlesien im Jahre 1857 87 leichte, 26 schwere und 10 tödtliche, daher zusammen 123 Verletzungen vorgefallen sind; aus den dießbezüglichen Zahlen der Jahre 1855, 1856, 1857 und 1858 aber ergibt sich für diese Bergbaue eine jährliche Durchschnittszahl von 66 leichten, 18 schweren, 24 tödtlichen und zusammen 108 vorgefallenen Verletzungen.

Bei den meisten Bergbauen und Hüttenwerken in Mähren und Schlesien bestehen bereits seit längerer Zeit Bruderladen (Genossenschafts-Unterstützungskassen), in welche die Arbeiter geringe, im Verhältnisse ihrer Löhne normirte Beträge einzahlen, und wofür dieselben aus diesen Kassen, in welche auch die Werksbesitzer Beiträge leisten, in Krankheitsfällen verpflegt und theilweise bei eingetretener Arbeitsunfähigkeit mit Provisionen betheilt werden. Das im Laufe der Zeit angewachsene Vermögen dieser Bruderladen bestand im J. 1857 aus 310.397 fl. CM. und im Jahre 1858 aus 359.338 fl. CM.

Sechstes Kapitel.

Die Verhältnisse der Landwirthschaft und Viehzucht.

Von H. C. Weeber,
Forst-Inspektor, Hauptredakteur der „Mittheilungen der k. k. m.-schl. Ackerbauges." ꝛc.

Der zur Bearbeitung dieses Vorwurfes eng gesteckte Zeitraum muß es vornherein entschuldigen, wenn wir nicht in alle jene Details eindringen können, die nur durch umfassende und weitwendige Erhebungen zu beschaffen gewesen wären. Wer die Schwierigkeit statistischer Arbeiten zu würdigen weiß — zumal in einem Fache, welches in unserem Gesichtskreise noch zeither ganz brach lag — der wird jene Entschuldigung als vollgiltige Rechtfertigung annehmen und sich überzeugt halten, daß es dem Schreiber dieser Zeilen nur durch fortgesetzte Sammlung jener Materialien — welche den Stoff zu seinem im Jahre 1857 herausgegebenen Werkchen: „Die Landgüter Mährens und Schlesiens nach ihren resp. Besitzern und Culturflächen. Ein Beitrag zur Statistik beider Länder", lieferten — überhaupt möglich sein konnte, in einem so kurzen Zeitraume die landwirthschaftlichen Zustände des Augenblickes annähernd richtig vorzuführen. Einen schlagenden Beweis, wie wenig richtig die da und dort gebrauchten Ziffern in der Statistik der Landwirthschaft und Viehzucht Mährens und Schlesiens sind, welche man ohne Criterien veralteten Quellen entnimmt — liefern beispielweise zwei zwischen 1857 und 1860 liegende Preßerzeugnisse, die allerdings von unseren Zahlen weit abweichen und geschaffen sind, irrige Ansichten zu verbreiten, und 20 Jahre alte Ziffersätze auf lange hinaus im Publikum stationär zu machen.

Welche ungeheure Differenz an beiden Endpunkten eines Fünftel Jahrhunderts aber liegen müsse — das zeigt schon ein oberflächlicher Vergleich zwischen vielen Ziffersätzen unseres oben citirten Werkchens und der folgenden Darstellung, obgleich hier nur die Spanne Zeit von 3 Jahren zwischen liegt.

Das aber liegt eben im Charakter der Statistik, daß deren genaueste Erhebung von heute schon morgen alterirt sein kann, und je ferner vom Anfangspunkte — immer mehr und mehr alterirt; eine natürlich begründete Eigenthümlichkeit, die im großen Publikum zu wenig Erkenntniß findet — da dasselbe sich gern in dem bequemen Glauben gefällt, daß die Mathematik der Statistik ebenso stabil sei, wie die Grundsätze der Mathematik unfehlbar sind.

Je größer nun die Schwierigkeit für den Verfasser war: aus vorn erwähnten Ursachen die nachfolgende Darstellung so zu beschaffen, daß sie nach Ausscheidung alles minder Wichtigen, das Wesentliche prägnant vorführe; um so

größer ist auch seine dankbare Verpflichtung gegen einen der ausgezeichnetsten vaterländischen praktischen Landwirthe, Herrn Güterdirector Nitsch zu Strażnic in Mähren, welcher nur durch persönliches Wohlwollen für denselben sich bewegen ließ, in kurzer Zeit die hier folgende, allgemein einleitende Betrachtung für Schlesien zu schreiben, für deren Abfassung gerade er der Berufenste war, als seine dienstliche Stellung früher in k. k. Schlesien ihn vor Allen in die Lage setzte: den Leser mit den allgemeinsten landwirthschaftlichen Verhältnissen von k. k. Schlesien bekannt zu machen, woran wir dann unsere einleitende Betrachtung über Mähren, und die weiteren statistischen Details über beide Länder knüpfen werden.

I. Allgemeine Bemerkungen über Schlesien.

Das Land, theils wellenförmig, theils gebirgig, ja sogar dem Hochgebirge bis 4600 Fuß absol. Höhe zugehörig, ist von der Natur ursprünglich ziemlich stiefmütterlich bedacht worden, wenn der gegenwärtige kaiserlich österreichische Antheil Schlesiens im Auge behalten wird, da der größte und schönste Theil desselben durch den ersten Friedensschluß mit Preußen, am 11. Juni 1742 abgetreten worden.

Die Bevölkerung, Deutsche im nordwestlichen, Slaven im südöstlichen Theile — die schlesische Hauptstadt Troppau als Mittelpunkt gedacht — ist größtentheils auf Ackerbau und Viehzucht und die damit verwandten Gewerbe angewiesen.

Thatsächlich und von kompetenter Seite anerkannt, wenn auch eines der kleinsten Kronländer des österreichischen Kaiserstaates, ist das Land in seinem Betrieb unter die hervorragendsten zu zählen! Dieß beweiset schon das Bevölkerungs- und Kultur-Verhältniß.

Schlesien mit dem Flächenraume von 89·5 Q. Meilen und 440.000 Individuen, mit 27.244 Grundbesitzern und 46.800 landwirthschaftlichen Hilfsarbeitern, zählt auf die Q. Meile 4963 Seelen und ist das zweitbevölkertste Kronland im Staate, indem nur Venetien darin vorangeht; es entfällt auf je einen Menschen 1·8 Joch produktive Bodenfläche.

Betrachtet man den Boden in seinen Grundbestandtheilen, so besteht derselbe aus verwittertem Granit des ganzen Gebirgszuges, im Mengenverhältniß reich an Quarz mit Feldspath und Glimmer, Gneiß mit Beimengungen von Eisenkies und Kalk; der Hauptbestandtheil aber Thonschiefer und Grauwake, so wie feinkörniger Kalkstein.

Im südöstlichen Antheil die Steinkohlenformation als Ausläufer der Kohlenlager aus Polen und Preußen.

In Thälern allgemeine Anschwemmungen.

Das Land zeigt zwei merkwürdige Gegensätze; der ehemals Teschner Kreis — südöstliche Theil — bis in die Nähe von Troppau, repräsentirt mit wenigen

Ausnahmen strengen Lehm- und Thonboden mit Lettenunterlage; der Troppauer Kreis — nordwestliche Theil -- in den Ebenen und der Umgebung dieser Stadt, milden sandigen Lehmboden mit einer Humusschicht von 2—5, auch in kleinen Theilen bis 8 Fuß Tiefe; die Höhen aus Grauwake und verwittertem Thonschiefer.

Berge und Anhöhen sind größtentheils mit Nadelholz, worunter Tanne und Fichte vorherrschend, im nordwestlichen Theile aber mit Lärchbäumen bedeckt, und umgürten gleichsam enger und weiter die Thäler und Fluren, mildern das theilweise rauhe Klima durch Abhalten der West- und Nordstürme und erhalten die Feuchtigkeit durch milde Thauniederschläge.

Hier ist auf das Evidenteste bewiesen, daß das Klima durch fleißige Kultur gemildert wird, wie dieß auch die Gegensätze deutlich zeigen. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß im Lehmboden mit undurchlassendem Untergrund große Hindernisse zu besiegen sind, wogegen andere wieder mit natürlichen Widerständen zu kämpfen haben.

Aus diesen kurzen Umrissen resultirt, daß die Bodenproduktion den ausdauerndsten Fleiß erfordert, um den Bedarf zu decken.

Noch vor wenig Jahrzehnten war dieß nicht möglich; durch das gute Beispiel der großen Grundbesitzer, durch einen wissenschaftlich-praktischen Betrieb der Landwirthschaft von ihrer Seite und durch den verbesserten Unterricht, ist besonders im nordwestlichen Theile eine Intelligenz eingetreten, die noch wenig gekannt und gewürdigt worden, so daß in heutiger Zeit der Bedarf im großen Durchschnitt gedeckt erscheint.

Der Kulturzustand des Landes zeigt am deutlichsten die Bildung des Volkes! Diesen Grundsatz haben alle Zeiten bewährt und derselbe ist heute mehr als je dazu angethan, Urtheile zu befestigen. Fast durchgehends ist das ganze Land aus Rücksicht der Lage mit häufigen Sur- oder Naßgallen betheilt, deren Abgraben eben auch nicht unbedeutende Geldopfer erfordert.

Wenn, wie schon gedacht, der nordwestliche Provinztheil als milder, so muß der südöstliche als strenger Boden bezeichnet werden, der mit stagnirender Nässe zu kämpfen hat. Die größere Tragbarkeit hängt von der Trockenlegung ab und wird durch fortgesetztes Drainagiren ermöglicht, worin die Teschner herzogliche Kammer und die Graf Larisch'schen Herrschaften mit bestem Beispiele vorangehen *).

Ein sehr großer Theil all dieser, den Ackerbau wesentlich beeinträchtigenden Hemmnisse ist beseitigt und der Ackerkrume eine Produktionsfähigkeit gegeben, — besonders im nordwestlichen Theile — die im Körnerertrage dem reichen Niederungsboden anderer Provinzen sehr nahe kommt.

---

*) Nach einer von mir im Jahrgange 1858 der „Mittheilungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft rc." bearbeiteten authentischen Zusammenstellung wären hier noch zu nennen: Bielitz, Czechowitz, Großkunzendorf, Jauernig, Barzdorf, Poruba, Odrau, Troppau, Kiowitz, Weidenau, Wigstadtl rc. S. a. a. O. W.

Im Ganzen ist beim großen Grundbesitz die größtmögliche Intelligenz in der Bodenbearbeitung nicht nur angestrebt, sondern bei den gegenwärtigen Verhältnissen auch der Reinertrag davon allein abhängig. — Wie in allen Provinzen, so besteht das Mißverhältniß zwischen Groß- und Kleingrundbesitz darin, daß ersterer sehr theuer, letzterer wohlfeil producirt.

Beispielweise kostet bei ersterem die Ernte der Getreidefrüchte von der Vegetation bis zur vollendeten Einscheuerung, exclusive der Zugkraft, je nach Witterungsverhältnissen, beim

Weizen	pr. Schock	40—70 kr;	pr. Metzen Area	1 fl. 40 kr. — 1 fl. 80 kr.*)
Korn	„ „	30—50 „	„ „ „	1 „ 20 „ — 1 „ 50 „
Gerste	„ „	40—60 „	„ „ „	1 „ 20 „ — 1 „ 30 „
Hafer	„ „	40—50 „	„ „ „	— „ 90 „ — 1 „ — „
Raps	pr. Fuhre	40—60 „	„ „ „	1 „ 10 „ — 1 „ 30 „
Erbsen	„ „	50—60 „	„ „ „	— „ 40 „ — — „ 60 „
Wicken	„ „	60—70 „	„ „ „	— „ 50 „ — — „ 70 „

während der kleine Grundbesitz kaum den vierten Theil aufwendet.

Der Letztere producirt auch im Erdrusch viel wohlfeiler, weil er mit seinen eigenen Leuten im Laufe des Winters das Getreide ausdrischt. Anders ist es freilich größtentheils in den slavischen Theilen, wo das Getreide so lange auf dem Felde steht, und von da weg, gegen Antheil und Kost, gedroschen wird.

Das Maßantheilverhältniß beim großen Grundbesitz ist mehrentheils das 13te, selten 12te und 14te Korn.

Tiefe rechtzeitige Lockerung durch drei-, auch mehrfache Ackerung, gute Instrumente, immer fortschreitend mit der Wissenschaft und den neuesten Erfindungen, sichern die Erträge in den bestellten Früchten, von welchen vorherrschend sind: Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen; Oelfrüchte, besonders Raps, Runkel-, Zuckerrüben; der Kartoffelbau (wegen der seit dem Jahre 1838 an Ausdehnung stets zunehmenden Krankheit sehr beschränkt), ferner Futtermais (jedoch nur wenig zum Körnergewinn kultivirt).

Lein wird bei Gutsherrschaften wenig, mehr aber vom kleinen Grundbesitzer gebaut. — Der Boden und dessen Lage, namentlich im Gesenke mit seinen durch häufigen Thau erzeugten Niederschlägen, eignet sich vollständig zu dieser Kultur und dürfte noch zunehmen, wenn die Thauröste nach und nach einer besseren Behandlungsart weichen muß.

Von der Total-Ackerfläche pr. 377.345 Joch werden mit Lein bebaut 2627 Joch und im Ertrage wird pr. Joch Samen 3·12 Metzen, Flachs 3·12 Ctr. gerechnet.

Im Durchschnitte mag das annähernd richtig sein, es sind aber spezielle Fälle wo pr. Joch bis 4 Metzen Samen und 5 Centner Flachs erzeugt werden, je nachdem Samen oder Flachs der Zweck des Anbaues ist.

---

*) Alle hier vorkommenden Geldbeträge sind in neuer österr. Währ. angesetzt.

Der kleine Grundbesitz im südlichen Theile hat allerdings mit schweren Bodenverhältnissen zu kämpfen und, große Ausdauer erfordernd, leidet er einigermassen an zweckmäßiger Kultur und folgerichtig auch am Ertrage.

Der nordwestliche Theil ist jedenfalls im Ackerbau mehr vorgeschritten als der südöstliche, jeder Verbesserung zugänglich, ahmt prüfend das Bewährte nach, hat die alte Dreifelder-Wirthschaft mit reiner Brache längst aufgegeben, sucht das verborgene Kapital in Tiefackerung zu nützen, und gewinnt so dem Boden Erträge ab, die ihm gestatten den Bedarf des südöstlichen Theils ziemlich zu decken. Die südöstliche Hälfte Schlesiens hat dagegen fast jährlich mehr oder weniger mit Nahrungs- und Futternoth zu kämpfen.

Die Arbeitskraft ist bei der nachgewiesenen Volkszahl und ohngeachtet die Zuckerfabriken, Eisen- und Kohlenbergwerke viel in Anspruch nehmen, vorhanden und der Taglohn stellt sich auf dem Lande beim männlichen Arbeiter auf 24 bis 30 kr. beim weiblichen auf 16—24 kr. und in Städten, Fabriken und Bergwerken beim männlichen auf 36—48 kr. beim weiblichen auf 24—32 kr.

Die Produktion annähernd aus den Verhältnissen betrachtet, so verhält sich die Erzeugung des südöstlichen Theiles — ausschließend die Gutsgebiete — im großen Durchschnitte in Bezug auf Korn zu jener des nordwestlichen Theiles wie 3 zu 5 oder auch wie 3 zu 6 in fruchtbaren Jahren. — Den Beweis liefern die Roherträge darin, daß z. B. Korn pr. Schock à 4 Mandel zu 15 Gebund 5—8 Metzen, Hafer 10—12 Metzen Erdrusch gibt; das Getreide überdieß rein von Unkraut, insbesondere der Trespe ist, welch' letztere im südlichen Theil oft in häufigem Uebermaß vorhanden ist. Ist dieses Unkraut auch dem feuchten Lehmboden angehörend, so ist denn doch auch nicht zu läugnen, daß die Reinhaltung des Samens, Bearbeitung des Bodens, Vor- und Umsicht eine Minderung herbeizuführen im Stande ist.

Das Ertragsverhältniß in der Area der harten Körner ist ebenfalls in beiden Hälften verschieden:

in der nordwestlichen:

Weizen in Geströh	1·10	Körner rein	1·00	
Korn „ „	1·00	„ „	1·20	
Gerste „ „	0·95	„ „	1·05	
Hafer „ „	1·05	„ „	1·20	
Runkeln	100—140 Centner.			
Zuckerrübe	80—110 „	Zuckergehalt	12—14%;	

in der südöstlichen:

Weizen in Geströh	0·80	Körner rein	0·85
Korn „ „	0·70	„ „	0·78
Gerste „ „	0·85	„ „	0·90
Hafer „ „	1·00	„ „	1·10
Runkeln	80—100 Centner.		

Zuckerrüben . . . . . . 70—90 Centner mit Zuckergehalt von 10—12% nach Balling.

Statt Kartoffeln werden hin und wieder namentlich auf den Graf Larisch'schen Gütern auch die Topinambours gebaut und größtentheils zur Branntwein-Erzeugung verwendet.

Möhren, Buchweizen und andere Handelsgewächse außer Raps werden weniger gebaut.

Waldfeldbau kommt nur insofern in Erwägung, als die abgetriebenen Waldflächen mit Hafer und Johannes-Staudenkorn als Schutzfrucht für die Waldsaaten angebaut werden; immerhin kommt dieser Anbau dem Cerealien-Ertrag zu Guten.

Weinbau wird nicht betrieben. — Seidenbau beschränkt sich auf Versuche.

Bienenzucht wird ausgedehnt betrieben, Honig und Wachs nach Oesterreich verkauft.

Zur Düngung der Felder werden künstliche Mittel in sehr beschränktem Maße und wesentlich nur animalische verwendet.

Die Behandlung des Düngers läßt Manches zu wünschen übrig, besonders bei dem kleinen Grundbesitz.

Nebst dem werden bei den großen Güterbesitzern die Kompost-Dünger angewendet.

Feldgartenbau ist selten, die Obstbaumzucht nicht ausreichend den Bedarf zu decken.

Besonders in dem nordwestlichen Theil wird jedes Stückchen Rain, was sich nur irgend zum Anbau selbst mit Mühe und Kosten herstellen läßt, verwendet.

Hutweiden als stehend, befinden sich in diesen Theilen gar nicht und selbst in den südöstlichen nehmen die Flächen ab, und werden der Kultur zugeführt.

Das Wiesenverhältniß ist im Ganzen nicht günstig und muß der Mehrbedarf durch künstlichen Futterbau gedeckt werden.

Hain's Statistik nimmt $^1/_{10}$—$^1/_{15}$ der Ackerfläche an, was aber jedenfalls zu hoch gegriffen ist; man rechnet und findet, daß eine Wiese unter 15 Centner pr. Joch als Acker mehr bringt.

Die Gräser mehr süß als sauer auf Wiesen gewähren ein Erträgniß pr. Joch von 15—25 Centner Heu.

Klee, Grasgemenge ist auf den Aeckern vorherrschend und wird im Durchschnitt mit 20—30 Centnern geerntet.

Luzerne, Esparsette und andere Kleearten nur als Versuch gebaut. Als Weide: Weißklee mit Gras.

Gyps wird allwärts pr. Metzen Area 1—2 Centner verwendet und wirkt äußerst günstig auf alle Leguminosen.

Holz- und Seifensieder-, dann Bleicherasche wird gut bezahlt und fleißig verwendet.

Die Pferdezucht ist in dem ehemaligen Troppauer Kreise gepflegt und wird durch Beschälanstalten und gute Auswahl der kaiserlichen Zuchthengste sehr gefördert. — Es werden mitunter ganz vorzügliche Thiere gezeugt.

Vorherrschend ist mehr die deutsche Race, man hat jedoch schon viel polnisches Blut eingemengt.

Die Pferde sind mehr stark als schwach, 15—16 Faust hoch, von festem Knochenbau und ziehen Lasten bis 20 Centner.

Die Ernährung fast durchgehends Hafer und Heu, ersterer mit Häckerling gemengt.

Die Rindviehzucht im Allgemeinen trennt sich ebenso charakteristisch in zwei Theile. Bei dem großen Grundbesitz durchgehends veredeltes Rindvieh, bestehend aus Tiroler-, Mürz- und Lavanthaler, Pinzgauer und aus diesen Gattungen veredeltes Landvieh mit einer Milchergiebigkeit von 4—10 Maß pr. Stück; das Rohprodukt wird theils roh, theils in Butter und Käse verwerthet; erreicht eine Schwere von 5—7 Centner.

Den kleinen Grundbesitz betreffend, so leidet wie schon erwähnt, der südöstliche Theil häufig an Futternoth zu allen Jahreszeiten, besitzt daher mit wenig Ausnahmen bei Vogteien und Mühlen, schon von Jugend auf verbuttete Rinder, und kann somit folgerichtig auf große Milchergiebigkeit keinen Anspruch machen, wird daher zur Verwerthung wenig oder gar nichts erübrigen und erreicht ein Gewicht von 2—3 Centnern.

Ganz entgegengesetzt ist der nordwestliche kleine Grundbesitz, mit Ausnahme in höheren in sterilen Bodenverhältnissen stehenden Hochgebirgswirthschaften.

Kultivirt wird das Landvieh, auch hin und wieder aufgebessert durch Racestiere der Gutsbesitzer und erreicht pr. Stück eine Schwere von 4 Centner und darüber, ist im Ganzen gut genährt und produzirt an Milch bei guter Haltung fast gleiche Mengen wie auf den Gutsgebieten. Die Beschaffenheit des Fleisches als feinfaseriger, wird jenem des Rindviehes bei dem großen Grundbesitz fast vorgezogen. Die Aufzucht wird größtentheils aus eigenem Stande besorgt.

Die Zugochsen werden im Lande gezogen und nur wenige Theile an Ungarn und Galizien gränzend, helfen sich von dort aus.

Schafe. Die schlesische Wollproduktion seit den 1770-er Jahren eingeführt und mit besonderer Aufmerksamkeit gepflegt, ist weltbekannt und hat bisher vergleichsweise stets die größte Baareinnahme des Gutsherrn gebildet. Hennersdorf, Großherrlitz, Schönhof nehmen darin die hervorragendsten Stellen ein. Ist auch die Glanzperiode des Zuchtviehverkaufs vorüber, weil auch mittelmäßiges Produkt den Fabrikanten genügt, so behalten die edlen Heerden immerhin Werth durch die hohe Feinheit des Haares und guten Preise, da man diese Wolle nie ganz entbehren kann. Die Schafwäsche ist eine den Erwartungen des Wollhändlers stets entsprechende. Die Race ist fast durchgehendes Elektoral, nur hin und wieder mit

Negretti-Blut aufgefrischt. Das Schurgewicht schwankt zwischen 1 Pfd. 16 Loth bis 1 Pfd. 28 Loth Wiener Gewicht und selten werden 2 Pfd. geschoren. — Böcke 4—5 Pfd. Die Preise gehen im Mittel von 130—180 fl. Die renommirten Heerden 200—280 fl. Schafe werden vom kleinen Grundbesitz nur wenig und da nur Landschafe, mehr wegen des Fleisches als der Wollproduktion gehalten. — Eingeführt zur Fleischkonsumtion sind die sogenannten ungarischen Zakel.

Schweinezucht ist kaum nennenswerth und ebenfalls aus Galizien und Ungarn eingeführt.

Wenn das Land auch nicht im Stande ist die Fleischkonsumtion ganz zu decken, so ist die fremde Zufuhr nicht gar groß.

Ziegenzucht ist im nordwestlichen Theile sehr beschränkt, und mehr an den Karpaten unter den Slaven florirend.

Geflügelviehzucht ist mehr für den eigenen Bedarf als Verkehr, mit Ausnahme der in der Nähe von Städten gelegenen Dörfer.

Pferde- und Viehhandel ist im Zusammenströmen der Umgebung der Viehmärkte, welche beinahe in jeder Stadt wechselnd abgehalten werden, bedeutend, und wird wenig polnisches Vieh aufgetrieben. Dieß ist auch Ursache, daß selten epidemische Krankheiten im Allgemeinen aber durchgehends der beste Gesundheitszustand herrscht und darin überwiegend gegen andere Provinzen im Vortheile ist.

Der durchschnittliche Preis ist bei Pferden 150—200 fl. beim Wirthschaftsbedarf, Luxuspferde ausgenommen, bei Kühen 60—150 fl., bei Ochsen 120 bis 150 fl., bei Schafen 10—30 fl., und bei Stören 80—150 fl.

Fischzucht. Außer einer Menge Nebenflüssen, bildet eine kleine Strecke die Oder, dann die Oppa, Mora, Ostrawitza, die Hauptflüsse, welche in früheren Jahren viele Fische namentlich schöne Forellen lieferten. — Der Fischreichthum hat durch die vielen Anlagen der Bleichen bedeutend gelitten und werden nur mehr wenig Forellen und mehr Weißfische, Grundlinge, Aale und in Teichen deren es wenige gibt, Karpfen und Hechte gefunden. — Einer besonderen Pflege ist die Fischzucht nicht unterworfen.

Die landwirthschaftlichen Gewerbe sind bedeutend und man wird auf verhältnißmäßig kleinem Raume, namentlich dem ehemals troppauer Kreise, selten eine so beträchtliche Entwicklung finden.

Obenan steht die Zuckerfabrikation, und würde sich noch weit mehr ausgedehnt haben, wenn die außerordentliche Steuerlast die Unternehmung nicht niederdrückte.

Unter gleicher Last seufzen die Branntweinbrennereien; kleine Etablissements, die gewöhnlich Erbrichtereien annexirt waren, sind ganz eingegangen und selbst größere auf Gutskörpern können nur beschränkt betrieben werden.

Welche Nachtheile den Bodenwerth durch diesen Zustand treffen, wie sehr die Steuerfähigkeit gefährdet wird, läßt sich von Jedermann leicht ermessen, dem Statistiker aber ist die Sache noch klarer, und wenn in

den sterilen Gegenden des Gebirges der Grundeigenthümer nicht mit eisernem Fleiße um die eigene Existenz kämpfte, die Armuth würde dort riesenhafte Fortschritte machen.

Die Bierbrauereien sind mehr in Betrieb, und diese angeführten Gewerbe basiren den möglichen Gewinn auf die Viehmastung.

Außerordentlich belästigend, wo nicht die Entwicklung hindernd, sind die Finanzkontrolen. Nur gegenseitiges Vertrauen kann auf beiden Seiten Gewinn verheißen.

Woll- und Flachsspinnfabriken gibt es mehrere.

Die vielen Bleichen wirken auf den landwirthschaftlichen Wohlstand in sofern günstig ein, als die Abfälle dahin zur Verwendung gelangen.

Der Eindruck des Landes auf den Fremden ist ein günstiger und ist bei hinreichendem Schutz und Pflege der Agrikulturverhältnisse noch einer bedeutenden Entwicklung fähig. Wollte Gott, es blieben dieß nicht fromme Wünsche!"

Nachdem hier Herr Güterdirektor Nitsch bezüglich Schlesiens selbstredend angeführt worden, nehme ich selbst den Faden wieder auf, um in ähnlicher Weise Mähren dem Leser vorzuführen.

II. Allgemeine Bemerkungen über Mähren.

Stellt man sich das Land als ein verschobenes Viereck vor, dessen vier Ecken gewissermaßen die vier Weltgegenden markiren, so gewinnt man die klarste Anschauung seiner Configuration in folgender Weise.

Der nördlichste Eckpunkt liegt bei Goldenstein nächst dem Spieglitzer Schneeberg, dort auf kurzer Strecke von 3000 bis 4000' absol. Höhe die Gränze mit der königl.-preußischen Grafschaft Glatz bildend und sodann längs der Gränze Böhmens auf den böhmisch-mährischen Ausläufern der Sudeten bis Böhmisch-Woleschna, die Nord-Westseite des Landes bildend.

Vom westlichen Eckpunkte Mährens bei Böhmisch-Woleschna bildet sodann Niederösterreich die Gränze längs der Süd-Westseite Mährens, abfallend bis zum tiefsten Punkte bei Lundenburg.

Vom südlichsten Eckpunkte Mährens bei Lundenburg, längs der Gränze Ungarns und des Karpathen-Zuges, bis Beskyd auf der Herrschaft Hochwald, stellt sich die Süd-Ostseite Mährens dar.

Von da, dem östlichsten Eckpunkte Mährens, bildet österr. Schlesien mit den Beskyden längs dem Teschner Kreise und sodann mit den Sudeten längs dem Troppauer Kreise die Nord-Ostseite Mährens, über den Altvater bis zu dem oben genannten Ausgangspunkte unserer Betrachtung bei Goldenstein am Spieglitzer Schneeberge.

Somit stellt sich Mähren dar als ein, mit Ausnahme seines südlich offnen Tieflandes ringsum von Bergen eingeschlossenes Land, dessen Niederungen im

Innern nur von dem sogenannten Marsgebirge im Hradischer Kreise, und von den Polauer Bergen im Brünner Kreise unterbrochen werden, so daß circa ¼ des Landes u. z. im Brünner, Hradischer, Olmützer und Znaimer Kreise dem Flachlande, dagegen ¾ Theile des Landes, namentlich mit dem ganzen Iglauer und Neutitscheiner Kreise, dem Gebirge oder Hochlande zugehören. Hierauf gestützt werden die weiter folgenden landwirthschaftlichen Detailbetrachtungen ihr näheres Verständniß finden.

Die geologische Formation läßt sich kurz bezeichnet nun dahin zusammenfassen, daß die Nord-West- und Süd-Westseite des Landes dem Urgebirge oder der krystallinischen Schieferbildung u. z. dem Gneiß, Glimmer, Chlorit und Hornblendegestein; — der offene Süden bis ins Innere des Landes hinein der tertiären Formation des sogenannten Wiener Beckens; die Süd-Ostseite und der Osten dem Karpaten-Sandstein; endlich die Nord-Ostseite längs dem Troppauer Kreise von k. k. Schlesien, wieder obigem Urgebirge der Sudeten, angehören; — wie dieß im geologischen Kapitel des ersten Abschnittes seine nähere Ausführung gefunden hat.

Mähren gehört bekanntlich rücksichtlich seiner unterirdischen und oberen Bodenproduktion zu den von der Natur am reichsten ausgestatteten Kronländern des Kaiserreiches — daher auch seine schwunghafte Industrie und seine meist thätige Bevölkerung, welche auf 386,29 Quadratmeilen Totalfläche beinahe 2 Millionen Köpfe zählend, eine Durchschnittsziffer von 4833 Individuen per Quadratmeile zeigt, somit in der Rangfolge aller Provinzen den 4. Platz u. z. hinter Venetien, Schlesien, Böhmen — einnimmt.

Der Zusammenhang Mährens mit k. k. Schlesien, welche dieselben Gebirge (Karpaten und Sudeten) mit einander gemein haben, bietet bezüglich des Bodens und der Bevölkerung so viele Analogien, daß — um Wiederholungen im eng bemessenen Raume zu vermeiden — sich füglich auf die vorhergehenden Zeilen des Herrn Güterdirektors Nitsch bei allem Gleichartigen und umsomehr bezogen werden kann, als beide Länder nur die letzten Jahre administrativ von einander getrennt waren; es mag sich daher im Folgenden auf eine Spezialbeleuchtung dessen beschränkt werden, was von den landwirthschaftl. Verhältnissen Schlesien's abweicht oder überhaupt besondere Nennung heischt.

Was zunächst die Meliorirung des Bodens durch Drainage betrifft, welche namentlich auf den kalten Hochlagen des Iglauer Kreises im Nordwesten Mährens am rechten Orte wäre, ohne indeß gerade dort bisher ihre gewünschte Aufnahme gefunden zu haben, so beziehe ich mich dießfalls auf meine im Jahrgange 1858 der „Mittheilungen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft ꝛc.“ veröffentlichte authentische Zusammenstellung, nach welcher mit rühmlichem Beispiele voran gegangen sind in größerer Drainausführung: Blansko, Swietlau, Luhačowic, Ung.-Brod, Nezdenic, Serowic, Höfting, Jarmeritz, Butschowitz, Frain, Frankstadt, Waltersdorf, Opatowic, Holeschau, Hrotowic, Battelau, Wiese,

Triesch, Kwasic, Napajedl, Kretin, Rožnau, Krasna, Wal.-Mezeřič, Laučka, Neutitschein, Nikolsburg, Mähr.-Ostrau, im Bezirk Schildberg mehreren Ortes, Schönberg, Selowitz, Stražnic, Eichhorn, Lomnic, Marschendorf, Eywanowic, und Račic.

Obwohl die Drainage schon an vielen der genannten Orte auch vom kleineren Grundbesitzer und Pächter angewendet wurde, so sind doch jedenfalls bei weitem vorwiegend auch hier die großen Landgüter mit vorleuchtendem Beispiele vorangegangen, wie dieß auch in allen andern Richtungen der Landwirthschaft der Fall gewesen.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse lassen sich im großen Ganzen füglich unter vier Hauptgruppen bringen, sich basirend auf die relativen Elevationen von 400 bis 1000, 1000 bis 2000, 2000 bis 3000 und 3000 bis 4000 Fuß Meereshöhe, womit im Allgemeinen auch die Boden- und klimatischen Verhältnisse ziemlich gleichen Schritt halten, einzelne Oertlichkeiten abgerechnet.

Die erste Gruppe von 400 bis 1000 Fuß abs. Höhe begreift das Tiefland (Wiener Becken) und fruchtbare Thalniederungen, im Feldbau charakterisirt durch Weizen, Zuckerrüben, Mais 2c., mit einem Bodenertrage bis auf 20 Metzen Weizen, 18 Metzen Korn, 24 Metzen Gerste und Hafer (obwohl letzterer hier selten vorkommend), und 300 Centner Rüben pr. Joch. Der Weinbau in der südlichen Hälfte des Landes bedeutend, Handelsgewächse vorkommend.

Die zweite Gruppe von 1000 bis 2000 Fuß abs. Elevation — an den Abdachungen der Gebirge durch vorwiegenden Kornbau charakterisirt, etwas Weizen und Mais, seltener Hafer, mit örtlich noch einigem Weinbau in der südlichen Hälfte des Landes — dagegen in den Hochebenen mit vorwiegendem Korn und Hafer — liefert Durchschnittserträge bis 18 Metzen Weizen, 16 Metzen Korn, 21 Metzen Hafer pr. Joch.

Die dritte Gruppe von 2000 bis 3000 Fuß abs. Höhe in den südlichen Abdachungen der Sudeten und in den nördlichen Abdachungen der Karpaten, hat wenig Weizen, keinen Wein, von Handelsgewächsen nur mehr Lein — dem Korn, Hafer und Erdäpfeln das steinige Land überlassend, mit Erträgen bis 16 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn, 15 Metzen Hafer pr. Joch.

Die vierte Gruppe von 3000 bis 4000 Fuß abs. Elevation, im Hauptstocke der Sudeten und Karpaten, gehört schon vorwiegend dem Walde an; der karge Feldbau begreift nur mehr Sommerkorn, Hafer, Lein und Erdäpfel, mit einem Ertrage von 15 Metzen Hafer pr. Joch.

Ueber 4000 Fuß finden wir auf den Gebirgskämmen der Karpaten und Sudeten nur ausschließend Wald, mit einzelnen Hochwiesen (Sallaschen in den Karpaten).

Während der Landmann im Tieflande die Früchte seines Fleißes mit geringer Mühe, ja in der sogenannten Hanna — dem gesegnetsten Theile des Olmützer Kreises — sogar trotz seiner sprichwörtlichen Bequemlichkeit erntet, hat

der Bewohner der Gebirgszüge im Norden, Osten und Westen des Landes mit saurem Schweiße dem Boden die Früchte abzuringen; da wie dort hängt er aber noch immer am Althergebrachten, ungeachtet vieler Musterwirthschaften des Großgrundbesitzes oder Gutspächters — deren Beispiele nur langsam folgend.

Während die gutsherrlichen Oekonomen schon durchweg Fruchtwechselwirthschaft treiben, sehen wir den Bauer noch meistens an der Dreifelderwirthschaft hängen, womit ein zu niedriges Verhältniß der Wiesen, dagegen verhältnißmäßig große Hutweiden-Komplexe und schließlich ungenügender Futterbau innig verbunden sind.

Was weitere Einzelnheiten des Ackerbaues und der landw. Thierzucht betrifft, so haben sie theils schon — weil Schlesien ähnlich — vorhergehend ihre Beleuchtung gefunden, theils kommen wir im weitern Verfolge unter den betreffenden Titeln darauf wieder zurück, und so wollen wir eine Wiederholung vermeiden, die der bemessene Raum nicht gestattet.

Doch können wir am Schlusse dieser einleitenden Betrachtung nicht umhin als dringende Desiderien für den landwirthschaftlichen Fortschritt beider Länder — nachdem ein Feldpolizei-Gesetz endlich erflossen — noch zu bezeichnen: Kreditanstalten für den Grundbesitz, — geregelte Besteuerung, — und Kommassation.

Mögen diese drei Postulate recht bald ihre Erfüllung im Aufbaue der Monarchie finden!

Ehe nun in die spezielle statistische Betrachtung der heutigen agrikolen Verhältnisse Mährens und Schlesiens weiter eingegangen wird, ist es eine nahe liegende Pflicht, jenen Männern ein Blatt der Erinnerung zu weihen, welche vom edelsten Patriotismus erfüllt, aus freiem eigenen Antriebe zur Förderung der Landeskultur-Interessen wirksam beigetragen haben. Ihre Zahl aber ist zu groß, um sie namentlich hier aufzuführen — mancher von ihnen hat nur im Stillen gewirkt — von Allen aber läßt sich heute nur jenes Verdienst noch nachweisen, welches nicht über ein Jahrhundert hinaus hinter uns liegt. Ihre Gesammtheit aus dieser Zeit ist aber repräsentirt in der kaiserlich-königlichen mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, deren Geschichte hier mit wenigen Worten aufgezeichnet sein mag, weil sie gewissermaßen die Trägerin des Landes-Kulturfortschrittes in Mähren und Schlesien ist.

Unter der Kaiserin Maria Theresia wurde im Jahre 1770 für Mähren eine k. k. Gesellschaft des Ackerbaues und nützlicher Künste, für Schlesien eine k. k. Ackerbaugesellschaft, erstere mit dem Sitze in Brünn, letztere mit dem Sitze in Troppau gegründet. Unter den drangvollen Ereignissen zu Ende des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts, haben beide Gesellschaften — wie dürftige

Aktenvorlagen zeigen — manche Phase durchgemacht, zu der Ueberzeugung führend, daß „vereinte Kräfte“ Erspießlicheres leisten würden. Von Kaiser Franz wurde mittelst Patentes vom Jahre 1811 diese Vereinigung ausgesprochen und so jene Korporation aus freier Vereinigung geschaffen, deren Thätigkeit noch heute blüht. Mit Rücksicht auf die ursprüngliche Gründung vom Jahre 1770, wird sie daher von jetzt in 10 Jahren ihr hundertjähriges Jubiläum — und mit Rücksicht auf die Vereinigung unter gegenwärtigem Titel, wird sie im Jahre 1861 ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern.

Bis zum Jahre 1850 ohne jegliche andere materielle Unterstützung als jene der freiwilligen Beiträge ihrer Mitglieder, hat sie gleichwohl Rühmliches geleistet; — Zeuge dessen: a) die seit 1821 fortgesetzt herausgegebenen „Mittheilungen;“ b) der Landwirthschafts-Kalender zur Belehrung des Landvolkes in deutscher und slavischer Sprache; c) eine Reihe von gekrönten Preisschriften in allen Richtungen des Landwirthschafts-Betriebes; d) die Würdigung verdienter Männer um die Landeskultur, durch Zuerkennung der goldenen und silbernen Gesellschafts-Medaille; e) das unter Verwaltung der k. k. Gesellschaft erstandene und heute in achtbarer Ausstattung dastehende Franzens-Museum in Brünn.

Die unter Sr. Majestät Kaiser Franz Josef, der k. k. Gesellschaft erst erflossene Quelle einer materiellen Unterstützung aus dem Domestikalfonde, durch eine Subvention vom mährischen Landesausschusse — gestattete seit 1850 erweiterte Dimensionen für die gemeinnützliche Wirksamkeit — und so wurden zuerst Sektionen als Fachkomités und Bezirksvereine als Filialen in's Leben gerufen, deren Thätigkeit — den jüngsten Jahren angehörig — bekannt ist und sich selbst das Wort reden mag.

Die k. k. Gesellschaft als solche hat heute nahe an 500, ihre Sektionen u. z. für Bienenzucht über 200 (gegründet 1856), Forst- und Jagdwesen 1000 (gegründet 1850), Obst-, Wein und Gartenbau 300 (gegründet 1850), Geschichte und Statistik 700 (gegründet 1850), Landwirthschaft 200 (gegründet 1850), Naturwissenschaften 100 (gegründet 1850), ihre Filialvereine u. z. in Neustadtl 200 (gegründet 1850), Nikolsburg 400 (gegründet 1850), Tischnowitz 300 (gegründet 1854), Trebitsch 50 (gegründet 1855), Znaim 350 (gegründ. 1856), endlich die neu begründeten in Gewitsch 100 (gegründ. 1859), Iglau 200 (gegründet 1858), Schönberg 300 (gegründet 1859), zusammen circa 5000 Mitglieder unter allen Ständen zählend.

III. Spezielle Bemerkungen über die Landwirthschaft in Mähren und Schlesien.

Mähren hat 373·06 Quadratmeilen produktive, 13·23 Quadratmeilen unproduktive, zusammen 386·29 Quadratmeilen Totalfläche, Schlesien hat 86·32 Quadratmeilen produktive, 3·18 Quadratmeilen unproduktive, 89·50 Quadrat-

meilen Totalfläche, beide Länder 459·38 Quadratmeilen produktive, 16·41 Quadratmeilen unproduktive, zusammen 475·79 Quadratmeilen Totalfläche à 10,000 Joch, so daß also im großen Durchschnitte auf jede Quadratmeile in Mähren 9657 Joch produktiver und 343 Joch unproduktiver Boden, in Schlesien 9645 Joch produktiver und 355 Joch unproduktiver Boden entfallen, das Joch zu 1600 Quadratklafter gerechnet.

Eine Vergleichung mit den übrigen Kronländern des Kaiserstaates zeigt, daß in ihrer Reihenfolge Mähren mit 96·4% unmittelbar den zweiten und Schlesien mit 94·8% produktivem Boden den dritten Rang einnimmt. (Dalmatien mit 9736 Joch produktiver Bodenfläche pr. Quadratmeile nimmt den ersten Platz, Tirol und Vorarlberg mit 6416 Joch produktiver Bodenfläche pr. Quadratmeile nimmt den letzten Platz unter den 20 Kronländern ein.)

Von jener produktiven Fläche aber entfallen auf

	In Mähren			In Schlesien		
Ackerland . .	1,954.100 Joch	oder	52·45%;	410,300 Joch	oder	48·36%;
Weinland . .	41·700 „	„	1·12 „	— „	„	— „
Wiesen u. Gärten	331.500 „	„	8·90 „	66.000 „	„	7·78 „
Weideland .	390.500 „	„	10·48 „	66.500 „	„	7·84 „
Waldland .	1,007.500 „	„	27·05 „	305.700 „	„	36·02 „
Zusammen .	3,725.300 Joch			848.531 Joch.		

Eine Vergleichung mit den übrigen Kronländern des Kaiserstaates zeigt, daß bezüglich

	Mähren	Schlesien
des Ackerlandes	den 2.	und Schlesien den 5. Rang,
„ Weinlandes	„ „ 9.	„ „ „ — „
des Wiesen- u. Gartenlandes	„ „ 18.	„ „ „ 19. „
des Weidelandes	„ „ 15.	„ „ „ 18. „
„ Waldlandes	„ „ 16.	„ „ „ 9. „

in der Reihenfolge der 20 Kronländer einnehmen.

Wird die Gesammtfläche des Kaiserstaates rücksichtlich vorstehender fünf Hauptkulturgattungen gleich 100 angesetzt, so stellt sich vergleichsweise heraus, daß

Mähren:	mit seinen 195 Quadratmeilen	Ackerland	5%;
	„ „ 4 „	Weinland	3 „
	„ „ 33 „	Wiesen und Gärten	2 „
	„ „ 39 „	Weideland	3 „
	„ „ 100 „	Waldland	3 „
Schlesien:	mit seinen 41 Quadratmeilen	Ackerland	1 „
	„ „ — „	Weinland	— „
	„ „ 7 „	Wiesen u. Gärten	0·5 „
	„ „ 7 „	Weideland	0·4 „
	„ „ 31 „	Waldland	1 „

von der Gesammtfläche des Kaiserstaates bei jeder einzeln genannten Kultursgattung, in runden Prozentansätzen einnehmen.

Die Eigenthums-Verhältnisse erhellen aus nebenstehender Tabelle.

Unter „gutsherrlich" sind hier alle in der Landtafel und Lehenstafel (sowohl Lehen der böhmischen Krone wie des Olmützer Erzbisthums) erliegenden Entien mit früherem Dominikal-Titel verstanden, deren es in beiden Ländern nahe an 800 gibt, die aber nach heutigem Besitze administrativ vereinigt, eigentlich nur circa 300 Dominikalbesitzungen unter gemeinüblichen Benennungen darstellen. Hierunter befinden sich also alle Fideikommisse, Majorate, Seniorate und Allodien des erbansässigen Adels, wie die gutsherrlichen Besitzungen einiger größeren Städte, Klöster, Pfarreien und anderer Privaten.

Ihr Flächenmaß variirt zwischen 50 (z. B. Wazan) bis 35.000 Joch Grundbesitz (z. B. Hochwald), wenn man nicht z. B. den in der Teschner Kammer zusammengefaßten Complex vieler Güter früherer Zeit als ein Ganzes betrachten will, welcher dann allerdings sogar über 10 Quadratmeilen also über 100.000 Joch Grundbesitz in sich begreift.

Unter „kleinem Grundbesitz" sind dagegen die früheren sogenannten Rustikalgründe der Bauern mit den ursprünglichen Bestiftungen von $^1/_{16}$ u. s. w. aufsteigenden Lahnen bis zu den Ganzlahnen zu verstehen, deren erstere von 2 bis 72 Joch Grundbesitz haben; ferner Ansassen und Häusler mit 1 bis 27 Joch Grundstücken; sodann die Gemeinde- oder Commun-Besitzungen der Dörfer und früher unterthänigen Städte und Märkte; die Widmuthen von Pfarreien u. s. w.

Ein Mittelglied bilden endlich die circa 100 zählenden Erbrichtereien, Erbscholtiseien, Freihöfe, Junkereien — welche der Größe des Grundbesitzes nach, oft kleinere Dominikalgüter übersteigen.

In dem Umstand, daß die eigentlichen Fideikommisse des Großgrundbesitzes ebenso wenig wie die Rustikalbestiftungen — keinerlei Abtrennung oder Vertauschung erfahren sollen, lag bisher ein wesentliches Hemmniß des Kulturfortschrittes und der Arrondirung, daher nicht die beste Benützung einerseits, wie eine bedeutende Entwerthung des Grundbesitzes andererseits, weil viele Kaufkonkurrenz ausschließend. Der Zukunft ist es vorbehalten, hier wohlthätige Aenderungen zu schaffen, die zunächst schon bei Durchführung der Kommassation ihre praktische und zeitgemäße Lösung finden werden.

In der Seite 378 folgenden Tafel haben wir die Brutto-Ertrags-Durchschnitte pr. Joch aller Kulturs-Gattungen nach dem stabilen Kataster in Conv.-Mze. zusammengestellt.

Diese Bezifferungen des Brutto-Ertragsdurchschnittes sind allerdings schon beiläufig 20 Jahre alt, gehören also einer Zeit an, seit welcher bedeutende Veränderungen in unsern Agrarverhältnissen eingetreten sind. Sie können somit heute

Flächenstand aller Kulturs-Gattungen

nach der Eigenschaft des gutsherrlichen und kleinen Grundbesitzes.

Kulturs-Gattung	in Mähren			in Schlesien			Zusammen		
	Gutsherrlich	Kleinbesitz	Zusammen	Gutsherrlich	Kleinbesitz	Zusammen	Gutsherrlich	Kleinbesitz	Zusammen
	Niederösterreichische Joche zu 1600 Quadrat-Klafter								
Aecker	331.420	1,512.521	1,843.941	121.114	288.071	409.185	452.534	1,800.592	2,253.126
Wiesen	100.591	192.149	292.651	20.518	37.311	57.829	121.019	229.460	350.480
Gärten	7.006	33.802	40.807	2.312	6.523	8.835	9.318	40.325	49.643
Weingärten	1.587	5.412	6.999	.	.	.	1.587	5.412	6.999
Hutweiden	105.411	235.050	340.461	25.459	30.276	55.735	130.870	265.326	396.196
Sümpfe und Rohrwuchs	280	638	918	.	.	.	280	638	918
Hoch-Wald	608.159	145.865	754.023	226.767	39.356	266.123	834.926	185.221	1,020.147
Nieder-Wald	208.435	37.251	245.686	5.088	7.793	12.881	213.523	45.043	258.566
Aecker mit Obstbäumen	2.355	7.401	9.756	33	81	114	2.388	7.482	9.870
Wiesen mit Obstbäumen	190	620	810	.	.	.	190	620	810
Hutweiden mit Obstbäumen	501	260	761	.	2	2	501	262	763
Wiesen mit Holznutzungen	207	727	934	123	616	739	330	1.343	1.673
Hutweiden mit Holznutzungen	19.864	29.442	49.306	35.513	9.053	44.567	55.377	38.495	93.873
Trieschfelder	14.368	85.929	100.296	938	3.203	4.141	15.306	89.131	104.437
Brände	459	6.903	7.361	19	3.170	3.190	478	10.073	10.551
Wechselweingärten	1.653	33.584	35.237	.	.	.	1.653	33.584	35.237
Gebäude	3.059	17.166	20.225	1.255	3.471	4.726	4.314	20.637	34.951
Unproduktiv	24.279	87.776	112.355	9.803	17.286	27.089	34.582	105.062	139.144
Summen	1,429.734	2,432.495	3,862.229	448.944	446.212	895.156	1,878.678	2,878.707	4,757.385

Kulturs-Gattungen	in Mähren						in Schlesien						Haupt-Durchschnitt	
	von		bis		Durchschnitt		von		bis		Durchschnitt			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Aecker	9	11¾	16	41¼	12	22¾	13	14¼	13	39	13	25¾	12	34
Wiesen	5	45¾	11	9¾	8	40	8	9¾	9	24¾	8	51	8	42
Gärten	17	20	23	34¾	21	14¾	20	18¼	20	26¾	20	22¼	21	4¾
Weingärten	29	7	47	38	36	40¼	—	—	—	—	—	—	36	40¼
Hutweiden	1	8¾	5	12¾	3	13	1	23¾	1	40	1	29	2	58¾
Sümpfe mit Rohrwuchs	1	15	3	37	3	30¼	—	—	—	—	—	—	3	30¼
Hoch- Waldungen	1	10¼	2	24¾	1	58¼	1	31¾	2	7¾	1	53¾	1	56¾
Nieder- Waldungen	1	55	4	4¼	2	43	1	56¾	2	23	2	15¾	2	42¾
Aecker mit Obstbäumen	11	46	23	43	14	—	—	—	—	—	23	59	14	4¾
Wiesen mit Obstbäumen	14	5¾	19	50	14	54	—	—	—	—	—	—	14	54
Hutweiden mit Obstbäumen	9	46¾	19	52¾	13	38¼	—	—	—	—	12	11	13	37¼
Wiesen mit Holznutzen	3	23	11	19¾	6	49¾	5	25¼	11	36	10	11¾	8	18¾
Hutweiden mit Holznutzen	1	13¾	5	20¾	1	30	1	17	2	43¼	1	19¼	1	25
Trieschfelder	1	53¾	7	20¾	5	36¼	2	29¼	4	2	3	23¾	5	31¼
Brände	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	2	50¼	2	59
Wechselweingärten	24	3¼	36	56¾	28	34	—	—	—	—	—	—	28	34
Gebäude	9	51	16	59¾	13	38¾	14	9¾	14	31	14	20	13	46¾
Haupt-Durchschnitte	6	2¾	10	23	8	29¼	7	50¾	8	11¼	8	1¾	8	24

nur noch außer einem historischen Interesse jenes der vergleichsweisen Anschauung nach den verschiedenen Kulturgattungen und in weiterer Konsequenz auch nach den verschiedenen Ländern *) des Kaiserstaates für sich in Anspruch nehmen.

Reduktion von Conv. Münze auf österr. Währung wäre ein weiteres Korrektiv jener Zahlen.

Die im letzt abgeflossenen Jahrzehent auf das Doppelte ja Dreifache gestiegenen Brutto-Ertragsdurchschnitte fanden in gleich hoch gesteigerten Auslagen ihre natürliche Reduktion des Netto-Ertrages **).

---

*) Das Handbuch der Statistik vom verstorbenen Ministerialsekretär Hain, und nach ihm Freiherr von Reden führt folgende bemerkenswerthe Zusammenstellung auf:

	Der Rohertrag für 1 Joch produktiver Bodenfläche in CM. ist in	Dagegen die Reinerträge der Katastralschätzungen
1. Mähren	22·35 fl.	4·47 fl.
2. Niederösterreich	26·84 „	4·26 „
3. Oberösterreich	21·54 „	4·14 „
4. Schlesien	15·55 „	3·11 „
5. Krain	17·95 „	2·22 „
6. Steiermark	21·93 „	2·03 „
7. Küstenland	14·57 „	1·95 „
8. Kärnthen	16·12 „	1·47 „
9. Salzburg	14·72 „	1·35 „
10. Dalmatien	7·40 „	0·79 „

**) Als Beweis und Beispiel des eben Gesagten diene die Schlußziffer aus einer vom Verfasser für andere Zwecke eben gemachten Erhebung über den Reinertrag per Klafter Holz, oder was beiläufig dasselbe sagen will, vom Joch Waldboden. Allerdings liegt dieß unserer Betrachtung etwas ferne, aber jedenfalls gibt das hier ersichtliche Facit des Netto-Ertrages vom Joch Waldboden ein ganz gutes Substrat zu Folgerungen über den Netto-Ertrag vom Joch Boden höherer Kultursgattungen, da zwischen

Tafel des Geld-Reinertrages aller Kulturs-Gattungen
im Durchschnitte pr. Joch, auf Grund der Katastral-Berechnung.

Kulturs-Gattungen	Mähren	Schlesien	Beide Länder
	in Gulden Conventions-Münze		
Aecker	12,310.247	2,575.170	14,885.411
Wiesen	2,053.871	420.792	2,474.663
Gärten	522.658	97.475	620.133
Weingärten	131.995	.	131.995
Hutweiden	893.146	66.151	959.297
Sümpfe mit Rohrwuchs	2.274	.	2.274
Hoch- Waldungen	1,485.810	489.617	1.975.428
Nieder- Waldungen	667.155	23.932	696.088
Aecker mit Obstbäumen	77.937	1.563	79.500
Wiesen mit Obstbäumen	8.367	.	8.367
Hutweiden mit Obstbäumen	6.944	14	6.958
Wiesen mit Holznutzung	5.203	6.464	11.667
Hutweiden mit Holznutzung	62.479	49.185	111.664
Triešchfelder	238.042	6.210	244.252
Brände	13.419	7.000	20.419
Wechselweingärten	511.413	.	511 413
Gebäude	149.959	31.796	181.755
Summe	19,140.913	3,780.371	22,921.285

Man pflegt gemeinhin zu sagen, daß die vor circa 25 Jahren der Katastral-Berechnung zum Grunde gelegten Preisziffern der Bodenprodukte, hinter den heutigen Werthziffern weit zurückstehen, daher der Reinertrag für den Produzenten ein weit höherer, somit günstigerer sei als damals.

Dieser Glaube bedarf indeß einer wesentlichen Berichtigung, denn hatte er auch bis vor etwa 12 Jahren (d. h. bis 1847) seine theilweise Begründung, so haben sich doch im letzten Jahrzehent alle bezugnehmenden Verhältnisse bedeutend

dem Ertragswerthe dieser und des Waldbodens ein gleiches Verhältniß zu dem Arbeits-, Steuer- ꝛc. Aufwande dort und hier obwaltet.

Eine Klafter des meist in beiden Ländern vorhandenen und verbrauchten weichen Scheitholzes kostet am Heerde loco Brünn, also im best zu verwerthenden Orte, 11 fl. öst. Währ. Hievon entfallen nach genauen Erhebungen auf: a) Spalterlohn mit Doppelschnitt 1 fl. 75 kr., b) Zufuhr zum Hause 42 kr., c) Akzise 19 kr., d) Mauth 50 kr., e) Fuhrlohn aus dem Walde 3 fl. 33 kr., f) Schlichter- und Rückerlohn 15 kr., g) Fäller- und Schlagerlohn 50 kr., h) Verwaltungs- und Kultursauslagen 1 fl. 28 kr., i) Steuer und sonstige Zuschläge 56 kr. Zusammen 8 fl. 68 kr. österr. Währ.; somit bleibt dem Waldbesitzer von einer mit 11 fl. verkauften Klafter weicher Scheiter von 80 bis 100jährigem Umtriebe, ein Netto-Ertrag von 2 fl. 32 kr. österr. Währ., woraus zu ersehen, daß circa 1. die verschiedenen Handarbeiten sub a, f, g 2 fl. 40 kr. oder 22%, 2. die verschiedenen Transportkosten sub b und e 3 fl. 75 kr. oder 34%, 3. die direkten und indirekten Steuern sub c, d, i 1 fl. 25 kr. oder 11·5%, 4. die Regie-Auslagen sub h 1 fl. 28 kr. oder 11·5% verschlingen, so daß vom Joch Waldboden durchschnittlich nur 2 fl. 32 kr. oder 21 % dem Waldbesitzer, und zwar unter den günstigsten Absatzverhältnissen in der Hauptstadt, übrig bleiben. Begreiflich vermindert sich der Reinertrag je nach den relativen Gegenden beider Länder, da es Waldorte gibt, wo die geschlagene Klafter Holz unter 2 fl. kostet und somit der Taxwerth per Klafter auf dem Stocke nur 1 fl. beträgt. — Es schien diese wahrheitsgetreue Durchführung hier am Orte, um den Leser unsere heimischen Verhältnisse aus dem richtigen Gesichtspunkte auffassen zu lassen.

geändert, wie dieß begreiflicher Weise in der Ablösung der Robot, Entlastung des Bodens, in den erhöhten Arbeitspreisen und Steuerlasten, Fuhrlohnen, im Wegfall des Wildbahnnutzens für die früheren Herrschaften u. s. w. per consequentiam liegt.

Das vorne durchgeführte Beispiel bezüglich des Reinertrages von einer Klafter weicher Scheiter resp. vom Waldboden gibt dafür einen schlagenden Beleg und sind alle übrigen Kultursgattungen diesem ähnlich anzunehmen, wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß mittlerweile die landwirthschaftliche Produktion durch rationellen Fortschritt um ein Beträchtliches gestiegen ist.

Zur klareren Veranschaulichung mag hier eine amtliche Nachweisung der wichtigsten Lebensmittel-Preise in den beiden Hauptstädten Mährens und Schlesiens aus dem Monate Jänner 1860 Platz finden, in welchem die vorliegende Darstellung abgeschlossen wurde.

Lebensmittel-Preise im Monate Jänner 1860.

Durchschnitt in österreich. Währung	in Brünn als der Hauptstadt von Mähren		in Troppau als der Hauptstadt von Schlesien	
	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Metzen Weizen	4	76·5	4	38
1 „ Korn	3	8·5	3	11
1 „ Gerste	2	55·0	2	62
1 „ Hafer	1	74·0	1	56
1 „ Kukurutz	3	3·0	—	—
1 „ Erbsen	4	91·5	4	—
1 „ Linsen	5	61·5	6	80
1 „ Fisolen	6	36·5	6	80
1 „ Hirse	3	4·0	4	80
1 „ Haiden	—	—	5	40
1 „ Erdäpfel	1	44·5	—	96
1 „ Weizengries	7	—	8	—
1 „ Graupen, ordinäre	6	—	8	—
1 Centner Mundmehl	11	—	12	60
1 „ Semmelmehl	7	—	11	—
1 „ Weiß Pohlmehl	6	—	9	—
1 „ Schwarz Pohlmehl	5	—	7	—
1 „ Heu	1	43·5	1	54
1 Schock — Schab Stroh	5	90·0	—	60
1 Klafter hartes Holz, ungeschwemmt	13	65·0	10	40
1 „ Nadelholz, ungeschwemmt	8	92·0	7	—
1 Pfund Rindfleisch	—	21·0	—	19
1 „ Kerzen, gegossen	—	42·0	—	44
1 „ Kerzen, ordinäre	—	42·0	—	42
1 „ Unschlitt, ausgelassen	—	40·0	—	40
1 „ Seife	—	30·0	—	38
1 „ Brennöl	—	30·0	—	32
1 „ Sudsalz	—	11·0	—	—
1 „ Steinsalz	—	11·0	—	11
1 Maß alter Wein	—	42·0	—	80
1 „ junger Wein	—	35·0	—	56
1 „ Bier	—	16·0	—	16
1 „ Branntwein, 18gradig	—	35·0	—	—
1 „ „ ordinär	—	18·0	—	22

Diese Ziffersätze sprechen deutlicher für den denkenden Fachmann, als dieß wortreiche Deduktionen vermöchten. Sie betreffen die beiden Hauptstädte beider Länder, also die Marktorte größten Absatzes und bester Verwerthung. Werden von diesen Preissätzen die entfallenden Handarbeiten, Transportkosten, Steuern und Regieauslagen — je nach dem Produktionsorte selbst in Abzug gebracht, wie dieß beispielsweise oben bezüglich einer Klafter weichen Scheitholzes durchgeführt worden ist, so ergibt sich ein für die jetzigen Zeitverhältnisse äußerst geringer Nettoertrag, der um so verschwindend kleiner wird, je entfernter der Produktionsort von beiden Hauptstädten, also gewissermaßen von den Zentralpunkten beider Länder liegt und je karger in die Gebirgstheile hin der Naturalertrag ist.

Erläuternd muß nur bemerkt werden, daß die auffallende Differenz: im Strohpreise daher rührt, weil in der Brünner Rubrik ein Schock, in der Troppauer Rubrik aber nur ein Schab Stroh gemeint ist; im Weinpreise aber dadurch gegründet ist, weil in Mähren viel gebaut wird und Brünn selbst gewissermaßen im Weinlande liegt, während Schlesien somit auch Troppau seinen Weinbedarf größtentheils aus Mähren, Niederösterreich und Ungarn decken muß.

Dem Weizen sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 17, in Schlesien 2, zusammen 19 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellt sich auf rund in Mähren 2 bis 2½, in Schlesien 0·1 bis 0·2, zusammen auf 2·1 bis 2·7 Millionen Metzen; somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 8 bis 15 Metzen, wovon beiläufig 5 bis 10% auf Sommerweizen zu rechnen.

Dem Korn sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 50, in Schlesien 11, zusammen 61 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 4 bis 6½, in Schlesien 0·7 bis 1·3, zusammen auf 4·7 bis 7·8 Millionen Metzen; somit der Bruttoertrag per Joch 8 bis 14 Metzen, wovon beiläufig 6 bis 12% auf Sommerkorn zu rechnen.

Der Gerste sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 13, in Schlesien 3, zusammen 16 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 2 bis 2½, in Schlesien ½, zusammen 2½ bis 3 Millionen Metzen; somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 16 bis 19 Metzen.

Dem Hafer sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 44, in Schlesien 11, zusammen 55 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 5—7, in Schlesien 1—2, zusammen auf 6—9 Millionen Metzen; somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 16½—17 Metzen.

Dem Mais sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur — hie und da auch in der Baumfeldwirthschaft im Walde — jährlich circa in Mähren 0·5, in Schlesien 0·1, zusammen 0·6 Quadratmeilen gewidmet; der Mittel-

ertrag stellt sich rund auf in Mähren 10—90, in Schlesien auf 1—2 Tausend Metzen; somit der Bruttoertrag sehr variirend pr. Joch auf 1—20 Metzen.

Der Erbse sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 3½, in Schlesien ½, zusammen 4 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 400, in Schlesien 50, zusammen 450 Tausend Metzen; somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 9—11 Metzen. Doch verdient hier bemerkt zu werden, daß der Erbsenbau in Mähren in den letzten Jahren wegen der Verwüstung durch Bruchus pisi momentan bedeutend eingeschränkt ist.

Der Wicke sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 1·1, in Schlesien 0·1 bis 0·2, zusammen 1·2 bis 1·3 Quadratmeilen gewidmet, der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 108, in Schlesien 16—17, zusammen 124—125 Tausend Metzen, somit der Bruttoertrag per Joch auf 8½ bis 11 Metzen.

Der Linse sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 4—5 Tausend Joch gewidmet, mit einem Mittelertrag von 40 Tausend Metzen, sonach einem Bruttoertrag pr. Joch von 8 bis 9 Metzen; in Schlesien dagegen ist der Anbau von Linse kaum nennenswerth.

Der Wintergerste oder dem sogenannten Linsgetreide sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 9 Hundert, in Schlesien 6—7 Hundert, zusammen 15—16 Hundert Joch gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 10—11 Tausend, in Schlesien 9 Tausend, zusammen 19—20 Tausend Metzen, somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 11½ bis 14 Metzen.

Dem Heidekorn (in Mähren auch „prosa“ genannt) sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 3 Tausend Joch gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf 32—33 Tausend Metzen; somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 10½ Metzen. In Schlesien dagegen wird beinahe gar kein Heidekorn gebaut.

Der Bohne ist blos in Mähren von nennenswerther Ausdehnung eine Kultur auf circa 2 Tausend Joch gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf 25 bis 30 Tausend Metzen, daher der Bruttoertrag pr. Joch auf 12 bis 12½ Metzen.

Der Mohn ebenfalls blos in Mähren von nennenswerther Ausdehnung gebaut, nimmt jährlich circa 1 Tausend Joch ein, sein Mittelertrag stellt sich rund auf 11 Tausend Metzen, daher der Bruttoertrag pr. Joch auf 10½—11 Metzen.

Hier sei auch der bis jetzt allerdings noch wenig für Oelerzeugung kultivirten Gewächse gedacht, über deren räumliche Anbauausdehnung zwar keine verläßlichen Ziffern bekannt sind, die aber von Freiherrn von Reden auf einen jährlichen Mittelertrag pr. 2800 Centner Leinöl und 4400 Centner Repsöl für Mähren, und pr. 1900 Ctnr. Leinöl und 100 Ctnr. Repsöl für Schlesien,

also auf 4700 Centner Leinöl und 4500 Centner Repsöl in beiden Ländern angeschlagen werden. Verläßlichere Daten fehlen uns.

Der Anis kommt örtlich beschränkt in reiner Ackerkultur, blos in Mähren vor u. z. in einer Flächenausdehnung von höchstens 400 Joch, mit einem jährlichen Mittelertrage von 5 Tausend Metzen, daher Bruttoertrag pr. Joch 11 $^1/_2$ bis 11$^3/_4$ Metzen.

Noch unbedeutender als der Anisbau ist jener des Fenchels, der Rhabarber (bei Austerlitz gartenmäßig) u. s. w.

Im Vorübergehen sei hier auch des Hopfens gedacht, der auf einzelnen Gutskörpern für eignen Verbrauch gebaut wird, dessen Gesammterträgniß in beiden Ländern jedoch kaum 2000 Centner übersteigt.

Das Kraut, theils im Acker-, theils als Zwischennutzung hier und da auch im Waldboden gebaut, nimmt jährlich circa 1000 Joch in beiden Ländern ein, mit einem Mittelerträgnisse von 7 Millionen Metzen, wovon 60—70 Tausend Schock insbesondere in Mähren auf Weißkraut kommen, mit einem Bruttoertrag pr. Joch von 90—92 Schock.

Die Rübengattungen u. z. namentlich die Stoppel-, Kraut-, Kohl-, Zucker und Mohrrübe, haben vor etwa 20 Jahren in beiden Ländern nicht viel über 1000 Joch Ackerland eingenommen mit einem jährlichen Mittelertrag von circa 130 Tausend Metzen, also einem Bruttoertrag von 37 Metzen pr. Joch Stoppelrübe und 144 Metzen pr. Joch der übrigen genannten vier Rübengattungen. Neuerer Zeit läßt sich der jährliche Mittelertrag aller Rübengattungen in beiden Ländern schon auf 7 Millionen Metzen annehmen und wird ohne Zweifel der Anbau der Runkelrübe insbesondere noch extensiver Platz greifen, wenn die Rübenzucker-Industrie ihre finanzielle Festigung gewonnen haben wird. Ihre große Bedeutung für beide Länder mag es rechtfertigen, wenn hier mit wenigen Worten und summarischen Ziffersätzen eingehender der bezüglichen Produktion gedacht wird, denn der gesammte landwirthschaftliche Betrieb des Groß- und Kleingrundbesitzes dreht sich jetzt in den meisten Gegenden Mährens und Schlesiens um die Kultur der Runkelrübe.

Ihr Anbau hat — seit Errichtung der ersten hierländigen Zuckerfabriken (zu Kirchwiedern bei Datschitz 1829, und zu Obersuchau in k. k. Schlesien im Jahre 1834) im Verlaufe der letzten 25 Jahre eine ungeheure Ausdehnung gewonnen. Von 53 Fabriken, welche im Verlaufe dieses letzten Vierteljahrhunderts nach und nach in allen Gegenden beider Länder errichtet wurden, sind bis zum Augenblicke zwar 13 theils wieder eingegangen, theils außer Betrieb — doch bei den bestehenden 40 Fabriken sind circa 5$^1/_2$ Millionen Centner Rüben (etwas über 4 Millionen in Mähren und etwas über 1 Million in Schlesien) im Fabrikationsbetriebe, was eine Anbaufläche mit Rüben von beinahe zwei Quadratmeilen voraussetzt.

Jene Rübenquanten bestellen einen Geldwerth in Mähren von 2,500.000 Gulden, in Schlesien von 900.000 fl., zusammen von 3,400.000 fl. und das hieraus gewonnene Zuckerprodukt in Mähren pr. 246.000 Centner einen Geldwerth von 7,000.000 fl., in Schlesien pr. 70.000 Centner einen Geldwerth von 2,000.000 fl., Zusammen 316.000 Centner einen Geldwerth von 9,000.000 fl., so daß der heimischen Landwirthschaft durch die Zuckerfabrikation ein Betrag von jährlich circa $2^1/_2$ Millionen Gulden zufließt.

Dem Lein sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 17, in Schlesien 2—3 Tausend, zusammen 19—20 Tausend Joch gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 60, in Schlesien 8 Tausend, Zusammen 68.000 Metzen; somit der Bruttoertrag auf $3—3^1/_2$ Metzen per Joch.

Ueber die Erzeugung des gebrechelten Flachses lauten die Erhebungen sehr verschieden, denn von dem Gesammtergebnisse pr. circa 70.000 Centner will man einerseits Mähren 88, Schlesien 12; andererseits Mähren 60, Schlesien 40% zusprechen.

Dem Hanf sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur (d. h. mit Obstbäumen) jährlich circa in Mähren 4000, in Schlesien neuester Zeit bis 300 Joch, zusammen 4300 Joch gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren 38, in Schlesien 3 Tausend, zusammen 41.000 Metzen, somit auf mehr als 9 Metzen pr. Joch Bruttoertrag.

An gebrecheltem Hanf wird jährlich circa in Mähren 20—25 Tausend Centner, in Schlesien 2 Tausend Centner, zusammen 22—27 Tausend Centner, also 4—6 Centner pr. Joch gewonnen.

Den Erdäpfeln waren früher theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur, häufig auch als Zwischennutzung in Waldboden jährlich circa: in Mähren 12—13, in Schlesien 3—4, zusammen 15—17 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellte sich rund auf in Mähren 7—12, in Schlesien $2—4^1/_2$, zusammen $9—16^1/_2$ Millionen Metzen, somit der Bruttoertrag auf 98—113 Metzen pr. Joch. Bemerkenswerth ist, daß der Erdäpfelertrag beider Länder beinahe 10% der gesammten Erdäpfelproduktion des Kaiserstaates ausmachte, welches Verhältniß indeß letzterer Zeit, theils wegen extendirter Rübenkultur, theils wegen der Fäule sich bedeutend reducirte u. z. wenn man Freiherrn von Reden unbedingt glauben darf: in Mähren $7^1/_3$, in Schlesien auf nahe 2, zusammen also auf $9^1/_3$ Millionen Metzen. Jedenfalls nimmt auch die verminderte Erzeugung von Spiritus hierauf wesentlichen Einfluß; insofern dieß verminderte Konsumtion des Branntweines involvirt, kann es für die Gesundheitswohlfahrt des Volkes nicht anders als zuträglich genannt werden.

Branntweinbrennereien. Vor zehn Jahren haben in Mähren 440, in Schlesien 171, daher in beiden Ländern 611 Brennereien bestanden, wovon 7 fabriksmäßig, 441 gewerbsmäßig und die übrigen 163 als landwirthschaftliche

Nebenbeschäftigung betrieben wurden. — Im Jahre 1853 waren sie wegen ungünstigen Konjunkturen nahezu um 20% der Zahl nach vermindert, hatten aber 1856 wieder erstere Anzahl überstiegen, um 1859 unter den Stand von 1853 zu sinken.

Als in Betrieb stehend können augenblicklich angenommen werden: in Mähren 400 Brennereien mit 2,500.000 Eimer, in Schlesien 100 Brennereien mit 600.000 Eimer, zusammen circa 500 Brennereien mit 3,100.000 Eimer Branntweinmaische, welche bei Annahme von 12 Eimer Maische auf einen Eimer Spiritus, eine Spirituserzeugung in Mähren pr. 210.000 Eimer, in Schlesien pr. 50.000 Eimer, zusammen circa 260.000 Eimer Spiritus in runder Zahl repräsentiren.

Dem Klee und Mischling sind theils in reiner Acker-, theils in gemischter Kultur jährlich circa in Mähren 70—80, in Schlesien über 50, zusammen 120—130 Tausend Joch gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren über 2, in Schlesien 1 1/3, zusammen auf nahe an 3 1/2 Millionen Centner; somit der Bruttoertrag pr. Joch auf 25—29 Centner beim Klee und 18 bis 24 Centner beim Mischling. Der Kleebau nimmt übrigens in beiden Ländern bei 10% des Ackerlandes ein, eine mittlere Erzeugungsmenge von Kleeheuvorrath pr. circa 9 1/4 Millionen Centner bestellend.

Dem Heu sind theils auf Wiesen- und Weideland, theils in gemischter Kultur, jährlich circa: in Mähren 73, in Schlesien 14, zusammen 87 Quadratmeilen gewidmet; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren nahe an 6, in Schlesien über 1 Million Centner; somit der Bruttoertrag pr. Joch 5 bis über 13 Centner, u. z. vorwiegend gemischtes (60%), halb so viel süßes (30%), und etwas saures (10%) Heu.

Die Grumet-Erzeugung beschränkt sich auf circa: in Mähren 25, in Schlesien 3, zusammen 28 □ Meilen Land theils in Wiesen- und Weide-, theils in gemischter Kultur; der Mittelertrag stellt sich rund auf in Mähren über 2, in Schlesien 0.3, zusammen über 2 1/3 Millionen Centner; somit der Bruttoertrag per Joch 8 bis nahe 11 Centner. (Die 3 zuletzt aufgeführten Futterstoffe bestellen also ein Jahresquantum von circa 19 bis 20 Millionen Centner in Mähren und 3 bis 4 Millionen Centner in Schlesien.)

Schilf und Rohr lassen sich auf beträchtlicherer Flächenausdehnung nur in Mähren mit circa 1100 Joch und einem jährlichen Mittelertrage von 8300 Centner, somit einem Bruttoertrage per 22 Centner von Schilf und 3 Centner von Rohr auf dem Joche durchschnittlich nachweisen und selbst diese Ziffern dürften von Jahr zu Jahr sich vermindern, weil die Teichwirthschaft immer mehr schwindet und Sümpfe fortgesetzt der Trockenlegung und höheren Kultur zugeführt werden.

Ueber die Strohproduktion scheint hier der Ort, noch einige Worte zu sagen, um die früher bezifferten Erträgnisse von Getreide und Hülsenfrüchten

zu ergänzen. Kann nämlich der jährliche Mittelertrag dieser genannten Feldfrüchte auf Roggen reduzirt mit circa in Mähren 13, in Schlesien 2, zusammen 15 Millionen Metzen angenommen werden, so daß per Joch Ackerland jener Fruchtgattungen ein Aequivalent von in Mähren 7·2, in Schlesien 4·6 Metzen Roggen entfällt; so lassen sich die aus jenen Getreidemengen resultirenden Strohquantitäten annähernd auf in Mähren nahe an 27, in Schlesien nahe an 4, zusammen nahe an 31 Millionen Centner Stroh anschlagen.

Als Gewerbs- und Handelspflanzen sind nunmehr weiter noch zu erwähnen übrig: a) Reps u. s. w. für Oelgewinnung, wurde bereits besprochen; b) Fenchel, Rhabarber und Hopfen wurden bereits erwähnt; c) Krapp in Mähren nur sehr minutiös bisher gebaut, mehr als Versuch geltend; d) Kümmel in Mähren partiell gebaut, im Ganzen von geringer Ausdehnung; e) Zichorie in Mähren vorkommend, doch nur für unmittelbaren Fabriksbedarf; f) Weberkarde, Senf, Süßholz blos im südlichen Theile Mährens auf unbedeutenden Flächen gebaut.

IV. Der Garten-, Obst- und Weinbau.

Gemüse. Vorzugsweise dem Gartenlande angehörig, wird der Gemüsebau selten u. z. nur in der nächsten Umgebung der Hauptstädte (Brünn, Olmütz, Troppau) in größerem Maßstabe auf gartenmäßig kultivirtem Ackerlande, bisweilen auf dem Weinlande (bei Bisenz, Znaim ꝛc.) und hie und da bei der Baumfeldwirthschaft im Walde (z. B. in der Hanna) betrieben. Seine Ergebnisse — für das Publikum der Städte von großer, für das Landvolk von verschwindender Bedeutung — sind schwer in Ziffern zu fassen, weil alles Substrat dafür fehlt und aus offiziellen Erhebungen nur bekannt ist, daß jährlich circa 247.600 Centner eingeführt, dagegen 8.600 Centner ausgeführt, also bei 239.000 Centner per Jahr zu wenig erzeugt würden. Allerdings ein schlagender Beweis, daß unsere Bodenkultur noch manchen Riesenschritt vor sich hat, den sie zurückzulegen hat, ehe sie dem gegebenen Boden und Klima einerseits und den Bedürfnissen des Landes andererseits entspricht.

Eibenschitz und Proßnitz haben einiges Renommé wegen ihrer Spargelzucht; sonst werden im Lande allenthalben wohl meistens nur in Schloßgärten edle Gemüse gezüchtet; — im Uebrigen ist nur selten da und dort ein Private und Landbeamte, der in seinem Garten die Gemüsezucht rationell — und dann nur für eigenen Bedarf betreibt.

Die in letztem Jahrzehent von der Gartenbau-Sektion der k. k. mähr. schles. Gesellschaft ꝛc. periodisch in Brünn und vom landwirthschaftlichen Filialvereine in Nikolsburg, Znaim ꝛc. veranstalteten Ausstellungen geben dem Fortschreiten des Gemüsebaues nunmehr rascheren Impuls, denn das schöne Gemüse aller Art aus Schloß- und sonstigen Privatgärten weckt Eifer, Nach-

ahmung und führt endlich zur Erkenntniß eigenen Vortheils — was den kleinen Grundbesitzer betrifft, der natürlich weder aus Passion und noch weniger aus Ehrgeiz dem Gemüsebau seine müßige Zeit opfern will. Nach Ablauf eines weiteren Jahrzehents dürfte indeß allenthalben in Mähren und Schlesien eine gartenmäßige Kultur auch des Ackerlandes mehr als sonst stattfinden und dann der Gemüsebau rapidere Fortschritte als in einem zurückgelegten Jahrhunderte gemacht haben.

Obst. Das dem Obstbau gewidmete Land läßt sich speziell nicht in Flächenziffern ausdrücken, weil es in der Kultursgattung der Gärten, Weingärten, der Aecker, Wiesen und Weiden mitbegriffen ist, also gewissermaßen eine Nebennutzung bildet; deßhalb fehlen auch alle verläßlichen Daten über Roh- und Geldertrag. Im Allgemeinen läßt sich nachweisen, daß die Obstkultur bisher und bei weitem vorwiegend vom großen Grundbesitze nur eine erwünschte Pflege fand, obwohl es — zumal in Mähren — nicht an einzelnen Beispielen fehlt, daß auch kleine Grundbesitzer, zumal die Gartenbesitzer in Städten, Tüchtiges in dieser Richtung geleistet haben, daher es auch allenthalben nicht an den edelsten Obstgattungen fehlt.

Ein Antheil dieses Verdienstes gebührt unbestritten der k. k. mähr. schles. Gesellschaft, welche seit 1828 durch ihren sogenannten pomologischen Vereinsausschuß auf die Veredlung des Obstes mittelst Vertheilung von Reisern aus den Gesellschafts-Gärten, wirksamen Impuls übte, welcher in erhöhtem Maße eine praktische Tendenz dadurch erhielt, daß die im Jahre 1850 konstituirte Obst-, Wein- und Gartenbau-Sektion, nebst jener fortgesetzten alljährlichen Edelreiservertheilung, auch periodische Ausstellungen und in den letzten Jahren sogar unentgeltlichen Unterricht in den Bereich ihrer patriotischen Wirksamkeit zog.

Nach offiziellen Erhebungen ist der Ertrag eines Mitteljahres an Obst

in Mähren über	700.000	Wr. Metzen,
in Schlesien bei	20.000	„ „
zusammen also circa . . .	720.000	„ „

was indeß wohl kaum viel über die Hälfte des wirklichen Obstertrages ausdrücken dürfte. Der Süden Mährens beschäftigt sich mit dem Dörren des Obstes, welches seinen Export über Hamburg auch in andere Welttheile findet, doch ist die Einfuhr in beide Länder andern Orts jedenfalls viel bedeutender, da nur an gedörrtem Obst allein jährlich circa 40.000 Centner nach Mähren und Schlesien (zufolge ämtlicher Daten) eingeführt werden sollen, und letzteres Land seinen Marktbedarf an frischem Obst größtentheils aus Ungarn (und Mähren) bezieht.

Der Sporn, welcher in den letzten Jahren seitens der k. k. Behörden der Anpflanzung von Obstbäumen an Straßen ꝛc., der Errichtung von Baumschulen in den Gemeinden, dem Obstbaumunterrichte in den Elementarschulen u. s. w. gegeben wird, läßt eben so wie die gemeinnützliche Thätigkeit der landwirthschaft-

lichen Bezirks- oder Filial-Vereine der k. k. mähr. schles. Gesellschaft ꝛc., rascheres Vorschreiten der Obstbaumkultur und somit erhöhte Fruchtnutzung hoffen.

In der That findet derjenige, welcher Mähren und Schlesien seit 10 Jahren nicht besuchte, am Lande vielfach erfreuliche Veränderungen vor. Namentlich sind es die Gemeindehutweiden an den Berglehnen, welche mit Reihen von Obstbäumen bepflanzt, einen höheren Ertrag zu liefern versprechen.

Was die Obstgattungen betrifft, so kommen die edlen aller Art in den herrschaftlichen Gärten Mährens, zumal im Brünner, Hradischer, Olmützer, Znaimer Kreise ziemlich allenthalben vor, bisweilen auch in Gärten der Pfarreien, der Bürger in Städten, einzelner Müller, Forst- und Oekonomiebeamten; endlich neuerer Zeit in den Baumschulen der landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine, der Gemeinden und Schulen. Der Landmann aber weiß im Allgemeinen noch immer zu wenig die Vortheile edler Obstbaumzucht zu würdigen, daher noch immer oft der Vandalismus gegen edle Obstanlagen und die geringe Respektirung fremden Eigenthumes in jungen Obstanlagen.

Schlesiens minder günstige klimatische Verhältnisse setzen einer Verbreitung der Obstbaumzucht überhaupt und edler Sorten insbesondere, schon weit engere Grenzen, so daß nur in den Niederungen um Troppau und Jägerndorf ꝛc. edlere Obstsorten in geringer Quantität und nur in herrschaftlichen Gärten hier und da gefunden werden.

Wir erfüllen schließlich eine angenehme Pflicht, wenn des im Jahre 1859 durch die k. k. mähr. schles. Gesellschaft herausgegebenen Werkes „Der landwirthschaftliche Gartenbau“ hier gedacht wird und somit zugleich den drei Herren Verfassern Ferdinand Kroczak, Jakob Strohal und Eduard Wildt das verdiente Lob hier gezollt wird, in welchem sowohl die hohen k. k. Länderbehörden, wie auswärtige Gesellschaften und Vereine, Fachblätter ꝛc. übereinstimmten.

Ohne Zweifel wird diese populäre Schrift über Obst-, Wein- und Gemüsebau dazu werkthätig beitragen, die Gartenbaukultur auch in den Landgemeinden Mährens und Schlesiens vorwärts zu bringen.

Wie vorhergehend schon nachgewiesen wurde, hatte Mähren rund 1600 Joch Weingärten im gutsherrl., 5400 Joch Weingärten im Kleinbesitz, zusammen 7000 Joch Weingärten, dann rund 1600 Joch Wechselweingärten im gutsherrl., 33.600 Joch Wechselweingärten im Kleinbesitz, zusammen 42.000 Joch, dem Weinbau gewidmetes Land nach dem stabilen Kataster, während Schlesien wegen minder günstigen Klimas gar keinen Weinbau treibt; wir haben es also im Nachfolgenden lediglich mit ersterem Lande zu thun.

Verminderte Konsumtion, schlechte Jahre und endlich die Traubenkrankheit haben die Auflassung vielen Weinlandes nach sich gezogen, also quantitativ jedenfalls einen Rückgang der Weinkultur in Mähren nach sich gezogen, so daß das

Weinland kaum noch ein Procent der Gesammt-Kulturfläche (circa 29.000 Joch) betragen dürfte.

Qualitativ hat aber der Weinbau Fortschritte gemacht, denn schlechte Weinreben wurden allenthalben durch edlere ersetzt, wozu die alljährliche Rebenvertheilung von der Gartenbau-Sektion der k. k. mähr. schles. Gesellschaft jedenfalls in nutzbringender Weise beigetragen hat, hie und da auch durch den Einfluß der landwirthschaftlichen Bezirksvereine (z. B. Nikolsburg und Znaim) durch Ausstellungen, Unterricht, Beispiel, ꝛc. — wirksam unterstützt.

Aus den mährischen Weinen sind besonders zu nennen: Archlebauer, Bisenzer, Blattnitzer, Domaniner, Edlspitzer, Nußlauer, Pollauer, Polleschowitzer, Schattauer, Schobeser, Straznitzer, Zuckerhandler ꝛc.

Freiherr von Reden schlägt (wahrscheinlich auf Grund des vormaligen Weinlandes) den Weinertrag in einem Mitteljahr in Mähren auf 565.000 Eimer Wiener Maß an, was per Joch durchschnittlich 13·57 Eimer Ertrag und als Neuwein zu 4, 5 Gulden berechnet, einen Gesammtwerth von 2½ Millionen Gulden CM. bestellen sollte. Noch höher nimmt der verstorbene Hain u. z. 17½ Eimer den Ertrag per Joch an. Nach den uns vorliegenden Daten aber stellt sich die Naturalproduktion vom Weinlande Mährens auf 378.000 Eimer, sonach auf 12¾ Eimer Bruttoertrag per Joch im Durchschnitt, oder im Gelde auf circa 132.000 fl. CM. von eigentlichen Weingärten und 511.400 fl. CM. von Wechselweingärten.

Im Vorübergehen mag hier schließlich noch bemerkt sein, daß nach ämtlichen Erhebungen jährlich im großen Durchschnitte circa 40.000 Eimer Wein in beide Länder eingeführt, dagegen nur 1.400 Eimer mährische Weine ausgeführt werden, somit ein Bedarf von 26.000 Eimern unbedeckt bleibt.

Kann nun auch allerdings nicht geläugnet werden, daß dem mährischen Weinbau und der Weinbehandlung noch sehr viel zu wünschen übrig bleibt, um das Produkt in Welthandel zu bringen, so darf doch auch nicht unerwähnt bleiben, daß der leckere Gaumen des weintrinkenden Publikums nie der ausländischen Weine wird entbehren können; wir verstehen hier übrigens unter „ausländisch" nicht ausschließend Rhein-, französische-, spanische- ꝛc. Weine, sondern auch die in größern Quantitäten konsumirten Weine aus den Kronländern Böhmen, Niederösterreich, Steiermark, Ungarn ꝛc. Wenn gleich die edelsten Reben für unmittelbaren Traubengenuß in den meisten gutsherrlichen Gärten Mährens mit relativem Erfolge, zumeist an Mauern und Trillagen gezogen werden, so ist doch kein Zweifel, daß der Rebenbau für Weinerzeugung nur ausschließend von Grundbesitzern des Bürger- und Bauernstandes im großen Ganzen und zwar in den südlichen Theilen des Brünner, Hradischer und Znaimer Kreises Mährens, im freien Weingelände betrieben wird. Es steht zu erwarten, daß die Erkenntniß

eignen Vortheiles die Weinbergbesitzer nach und nach zur Veredlung ihrer Reben und rationeller Behandlung des Produktes führen werde.

Die Holz- und Wildnutzung ist im nächst folgenden Kapitel besprochen.

V. Gelderträg aller Bodenprodukte.

Werden die Bodenprodukte beider Länder, nach den hauptsächlichsten Kultursrubriken bezüglich ihres Geldwerthes in Betracht gezogen, so beziffert sich derselbe in runden Zahlen auf circa

	in Mähren	in Schlesien	Zusammen
Vom Getreide und Stroh	39·3	5·4	44·7
Knollen- und Futtergewächse	19·9	3·9	28·8
Handelspflanzen	2·9	0·7	3·6
Gartenbau	0·8	0·1	0·9
Weinbau	2·7	—	2·7
Grasland	10·5	1·7	12·2
Waldbau	7·2	1·6	8·8
Zusammen	83·3 —	13·4 —	96·7

Millionen Gulden nach sehr mäßiger Schätzung, wonach der Geldwerth per Joch produktiver Fläche im großen Durchschnitte:

in Mähren auf 22·35; in Schlesien auf 13·55 fl.;

dagegen der Reinertrag per Joch:

in Mähren auf 4·17; in Schlesien auf 3·11 fl.

sich stellen möchte, somit der 5% Kapitalswerth per Joch im großen Durchschnitte: in Mähren auf 180; in Schlesien 124 fl.; also im Ganzen:

in Mähren auf 671
in Schlesien auf 107

Zusammen auf 778 Millionen Gulden entfällt.

VI. Die Viehzucht.

Ehem. Kreisgebiet vom	Fläche in □Meil.	Einwohner-Zahl	Pferde	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
Brünner Kreis . .	82·3	407.761	29.109	98.323	111.689	15.940	84.704
Olmützer „ . .	75·7	434.818	29.965	126.453	34.306	15.996	64.190
Hradischer „ . .	65·0	291.501	28.059	93.612	104.730	9.149	57.548
Neutitscheiner „ . .	55·5	261.539	19.572	109.654	52.596	4.094	39.954
Iglauer „ . .	54·3	219.046	8.236	96.162	45.872	4.189	29.838
Znaimer „ . .	53·5	193.620	14.970	61.587	119.893	5.604	49.760
Ganz Mähren zusammen	386·3	1,867.094	130.486	586.267	469.244	55.073	326.600
Schlesien	89·50	443.912	26.259	192.723	105.080	9.369	81.238
Beide Länder zusammen	475·79	2,311.006	156.745	778.990	574.324	64.442	407.838

Bevor wir auf die Betrachtung der Viehzucht näher eingiengen, haben wir zur Uebersicht und Vergleichung die Anzahl der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine in vorstehender Tabelle zusammengestellt, wie sie während der letzten Zählung (1857) in den verschiedenen Kreisgebieten Mährens und in Schlesien stattfand.

Pferde. Von den 605 Beschälstationen des Kaiserstaates, in welchen die Militärgestüte 3388 Hengste alljährlich aufstellen, entfallen auf Mähren und Schlesien 60 Beschälstationen mit 314 Hengsten. Diesen militär-ärarischen Beschälstationen ist, bei dem Abgange anderweitiger Gestüte in beiden Ländern, der wirksamste Impuls zur Veredlung der heimischen Pferdezucht zuzuschreiben, welche im Ganzen einen guten Mittelschlag liefert, dem man jedoch eine geringere Ausdauer, obwohl mehr Gelenkigkeit als dem böhmischen Pferde zuspricht.

Der Hanake (im Olmützer Kreise Mährens) verlegt sich mit Vorliebe auf die Pferdezucht, doch trifft gerade dieses Produkt am meisten der Vorwurf der Weichheit; weit ausdauernder und kräftiger ist schon das in den mährischen und schlesischen Gebirgsgegenden gezüchtete Pferd.

Mangel an Futter durch mehrere Jahre und der jüngste Kriegsbedarf haben den Pferdestand beider Länder bedeutend reduzirt und so mag — mit Uebergehung der letzten Zählung, weil in diese Kalamitäten fallend — die Schätzung als die annähernd wahre des Augenblickes betrachtet werden, daß in runden Zahlen Mähren 100.000, Schlesien 20.000, daher beide Länder circa 120.000 Stück arbeitsfähiger Pferde nur besitzen, was einen nicht unbedeutenden Rückschlag gegen früher zeigt, da vor 10 Jahren bei 31.000 Stück mehr nachweisbar waren *).

Immerhin ist aber der Pferdehandel noch aktiv, wenn auch nicht in so hohem Maße wie vor 10 Jahren, wo eine beträchtliche Anzahl alljährlich über die Gränze in andere Kronländer oder auch ins Ausland ging.

Der Geldwerth der Pferde und Füllen läßt sich gleichwohl noch für Mähren auf 11 bis 12 Millionen, für Schlesien auf $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen, zusammen auf $12\frac{1}{2}$ bis 14 Millionen Gulden annehmen.

Ein großer und kräftiger Landschlag von Pferden (böhmischer Abkunft) findet sich im ganzen Gebirgszuge der Sudeten, also im Iglauer, im nördlichen Theile des Brünner und Olmützer Kreises von Mähren und im Troppauer Antheile Schlesiens; der Mittelschlag (mährischer Zucht) im Znaimer Kreise, im

*) Nach der letzten ämtlichen Zählung vom Jahre 1857 (veröffentlicht 1860) sollten

	Hengste	Stuten	Wallachen	Füllen
in Mähren	7.443	65.810	37.669	19.564
in Schlesien	2.593	9.539	10.298	3.829
Zusammen	10.036	75.349	47.967	23.393

oder im Ganzen 156.745 Stück Pferde in beiden Ländern vorhanden sein, was, wie oben erwähnt, aber heute nicht mehr der Fall sein dürfte.

südlichen Theile des Brünner und Olmützer Kreises, und im Neutitscheiner Kreise Mährens; der kleinste Schlag endlich im Allgemeinen in den Karpaten-Ausläufern des Hradischer und östlichen Theile des Neutitscheiner Kreises in Mähren, so wie im Teschner Antheile Schlesiens.

Die Dauer des starken Schlages läßt sich auf 20, des mittleren auf 16, des kleinen auf 12 Jahre gemeinhin annehmen.

Der Landmann pflegt sein Pferd in der Regel des Sommers nur mittelst Weideganges, im Winter mit Stroh und Häckerling, Erdäpfelschrot und Hülsenfrüchten, sehr selten und nur dann mit Hafer und Heu zu füttern, wenn er sich mehr mit Fuhrwerk beschäftiget.

Die Fütterung der Pferde in gutsherrlichen Meierhöfen — insoweit diese überhaupt noch in Regie sind, was jedoch schon seltener — ist durchgehends eine rationelle und gute.

Rindvieh. Mangel an Futter in letzteren Jahren haben so stetig — wie von jeher die immer wiederkehrende Rinderpest periodisch — der heimischen Rinderzucht empfindliche Verluste zugefügt, denn während vor etwa 10 oder 15 Jahren*) in beiden Ländern 80.000 Stiere und Ochsen, 500.000 Kühe, 120.000 Stück Jungvieh nachgewiesen werden konnten, sind wir heute nur mehr in der Lage für Mähren 300.000, für Schlesien gegen 100.000, zusammen 400.000 Stück Rindvieh ohne das Jungvieh, annehmen zu können, also selbst gegen jene Ziffer schon eine belangreiche Verminderung, welche in unserem Werkchen „die Landgüter Mährens und Schlesiens ꝛc.“ im Jahre 1857 nachgewiesen wurde.

Haben wir hier von einem Rückschritt der Rindviehzucht in quantitativer Beziehung bedauernden Akt genommen, so freuen wir uns dagegen, den Fortschritt in qualitativer Beziehung konstatiren zu können, wie er — wenigstens im Besitze herrschaftlicher Meierhöfe, Gutspächter u. s. w., in dem vom hohen k. k. Ministerium veranlaßten „Album der österr. Rindviehracen“ nachgewiesen wird.

So sagt das Album: a) Ueber die Inzucht der Pinzgauer Race auf der gräflich Wrbna'schen Domäne Holleschau in Mähren, daß die dort in bedeutender Anzahl rein erzogenen männlichen und weiblichen Nachkommen stark gesucht werden und in manchen Jahren ansehnliche Beträge — bis zu 10.000 fl. — für den Verkauf von Zuchtthieren abwerfen. In Bezug auf Fütterung ist zu bemerken, daß außer den gewöhnlichen Futtersubstanzen — die man sämmtlich geschnitten vorlegt — und außer den Abfällen der dortigen Zuckerfabrik, noch jährlich circa 2000 Centner Oelkuchen verfüttert werden, ohne daß bis jetzt die den Oelkuchen mitunter zugeschriebenen Nachtheile bemerkt worden wären.

b) Ueber die Inzucht der Tyroler Oberinnthaler Race auf der gräflich Sternberg'schen Domäne Mallenowitz in Mähren, daß sie, von dachsgrauer Farbe, rein seit 1810 und zweimal durch Ankauf von Originalthieren aufgefrischt, dort

*) Aber nicht mehr im Jahre 1856, wie die „Skizzen über Rinderzucht in Oesterreich“ nach veralteten Quellen anführen.

gezüchtet werde. Haut und Knochen sind seither feiner geworden, die männlichen Thiere eignen sich daher mehr zum schnellen Zuge, als es ursprünglich der Fall war, besonders wenn sie als Saugkälber geschnitten werden. Gleichwohl ist diese Race auch zur Mastung vorzüglich geeignet und hat ein sehr zartes Fleisch bei reichem Fettansatz. Ausgezeichnet und sehr beliebt sind die Kälber als Fleischwaare, daher die entbehrlichen sämmtlich nach Wien verkauft werden. Die Mutterkälber werden mit geringer Ausnahme sämmtlich aufgezogen, und von den Stierkälbern so viele, als zum einheimischen Zuchtbedarf und zum Verkaufe als Zuchtvieh nöthig erscheint. Obwohl besonders auf Kälber gezogen wird und die Zuchtkälber erst nach der achten Woche abgesetzt werden, so geben die Kühe doch einen durchschnittlichen Milchertrag von 1000 Wiener Maß per Jahr. Die Fütterung besteht im Sommer bei vollem Stallfutter vorherrschend aus grünem Klee, Wickengemenge und Grünmais. Das Grünfutter wird als Häcksel vorgelegt, und außer dem Uebergange nur dann mit Stroh gemischt, wenn jenes nicht reichlich genug vorhanden. Das Winterfutter besteht aus Strohhäcksel und Branntweinschlempe oder Oelkuchen. Diese Mischung bildet das Hauptfutter in zwei Vorlagen, nämlich um 4 Uhr Früh und 3 Uhr Nachmittags; inzwischen werden Tennenabfälle und weiches Stroh vorgelegt und die zweimalige Melkung (im Sommer dreimal) bei gehackten Rüben oder Heu (à 1 Pfund per Melkkuh) vorgenommen. Das Herbstfutter vom September bis Ende Oktober, nach Umständen auch bis Mitte November, besteht in der Weide auf abgemähten Wiesen, dann auf dem schwächern Stoppelklee.

c) Ueber die Inzucht der Vorarlberger Race auf der gräflich Mittrowsky'schen Domäne Hajan in Mähren: daß sie aus dem Bezirk Bludenz in Vorarlberg, dem sogenannten Moutafuner und Walser Thale stammt, auch unter dem Namen des Schrunzer Viehes bekannt; sie ist besonders gutmüthig und vereint Mastfähigkeit mit Milchertrag, denn sie liefert selbst im großen Durchschnitte bei 1400 Maß Milch jährlich und läßt sich diese Menge bei reichlicher Fütterung leicht vermehren, denn es sind Beispiele von 2600 Maß per Jahr von einzelnen reich gefütterten Thieren bekannt.

Die Fütterung besteht: vom Juni bis September aus geschnittenem Grünklee und etwas Strohhäcksel; im Oktober aus Rübenstrünken und Blättern mit etwa 5 Pfund Heu; vom November bis Ende März täglich aus 33 Maß Kartoffelschlempe, aus 20 Pfund macerirten Rübenschnitten, aus 7 1/2 Pfund gebrühtem Strohhäcksel, aus 1 Pfund Repskuchen, aus 5 Pfund Heu, aus 2 Loth Salz, und aus 1/4 Pfund Kleie, als Lecke, welch letztere die Thiere täglich durch das ganze Jahr erhalten. — Es dürfte wenige Besitzungen geben, auf welchen bei einem Areale von nur 240 Joch, ein Viehstand von 9 Stück Pferden, 200 Stück Hornvieh und 400 Stück Schafen erhalten und wo von jenem Areale kaum der sechste Theil mit Cerealien bestellt und über 200 Joch dem Futter, dem Kartoffel- und Rübenbau gewidmet werden.

d) Ueber den sogenannten Kuhländer Schlag mährischer Race ist bemerkenswerth: daß noch im vorigen Jahrhundert, zwischen 1780 und 1790, in das obere Oderthal (sogenanntes Kuhland im nordöstlichen Mähren) Original-Tyroler Rinderstämme eingeführt wurden, welche nachher mit Stieren der Berner Race gekreuzt worden sind, um die Mängel der einen mit den Vorzügen der anderen Race auszugleichen. So entstand ein eigener Schlag, welcher nach dem Namen der Gegend, die Bezeichnung „Kuhländer Rinderschlag" erhielt; so auch bis 1830 in Partschendorf, wo von da an aber die reinste Inzucht fortbetrieben wurde, so daß nun bereits keine Rückschläge mehr stattfinden und die „Kuhländer Rinderstämme" namentlich in Partschendorf nunmehr als eine eigene Race anzusehen sind. — Wenn man Verschönerung der Formen und bessere Milchergiebigkeit eine Veredlung der Race nennen kann, so ist das bei den Partschendorfer Thieren der Fall. Ein echtes Kuhländer Rind (denn es ist selbstverständlich, daß das Rindvieh der kleinen Grundbesitzer in jener Gegend, in der Veredlung noch Manches, hie und da auch noch Vieles zu wünschen übrig läßt) ist viel schwerer als das Tyroler, aber nicht so schwerfällig wie das Berner Vieh, dem es jedoch in den Formen völlig gleicht, und ist in der Milchergiebigkeit den beiden Racen — bei gleicher Haltung und gleichem Futter — überlegen. Es ist nichts Seltenes, daß Kühe aus den Partschendorfer Beständen bei einer normalen Ernährung, nach dem Abkalben täglich 12 Maß Milch geben. Auch die Mastungsfähigkeit dieser Kuhländer Race ist eine sehr gute. Bei einem bedeutenden Zuchtviehabsatze ist es sehr wesentlich und im Interesse des Besitzers gelegen, daß die Aufzucht der Kälber die Hauptnutzung bilde, ohne den Milchertrag unbeachtet zu lassen. — Junge Rinder bis zu einem Jahre bekommen kein Grünfutter, sondern es wird ihnen in dieser Zeit Trockenfutter verabreicht, welches in gutem Heu, feinem Gerstenstroh-Häcksel, mit Hintergetreideschrot angemengt, besteht. Junge Rinder über einem Jahre erhalten im Sommer gleich dem alten Rindvieh Grünfutter, nämlich Rothklee, Gras oder Mischling; im Winter etwas Heu, Spreu und Strohhäcksel mit Hintergetreideschrot, oder Runkelrüben, Dorschen oder Moorrüben. — Ein altes Rind erhält im Sommer zum Stallfutter: Rothklee, Gras oder Mischling; im Winter Strohhäcksel mit Branntweinschlempe oder Rübenpreßlinge, oder Rapskuchenmehl, oder Schrot von Hintergetreide und sonstige Mühlabfälle, in heureichen Jahrgängen auch etwas Heu, sonst aber wegen der bedeutenden Schafzucht nur Ueberkehr oder Futterstroh. — Die Salzpassirung für ein junges Rind ist $1/_2$ bis 1 Loth, für ein älteres und altes Rind 1 bis 2 Loth täglich und zwar das ganze Jahr hindurch.

e) Ueber die eigentliche mährische Landrace durch Inzucht auf der Ritter von Neuwall'schen Domäne Klobauk, Brünner Kreises in Mähren, ist bezüglich des Stammes überhaupt zu bemerken, daß er als milchreich und mastungsfähig gilt; letzteres beweisen die Wiener Auftriebe. — In Klobauk ist die Fütterung in der Jugend Körnerschrot und Heu, später Rübenpreßlinge, und im Sommer

Grünfutter. — Man findet dieses meist rothbunte Vieh in Mähren viel verbreitet, daher man dasselbe wohl als Landrace gelten lassen kann, obwohl kaum zu zweifeln ist, daß Einmischungen von buntem Schweizervieh dabei stattgehabt haben.— Außerdem findet man in Mähren auch weißgelbes und graugelbes Vieh einheimisch, das mit dem oberösterreichischen und dem sogenannten Wienerwald-Vieh Aehnlichkeit hat. —

Unserer statistischen Betrachtung uns wieder zuwendend, läßt sich allerdings nicht läugnen, — daß obgleich eine große Reihe anderer herrschaftlicher Meiereien, Oekonomie-Pachtungen rc. sich herzählen ließen, welche beispielvoll zur Hebung der Rinderzucht beitragen — dennoch für die Fortschritte der Rinderzucht im bäuerlichen Besitze noch viele Wünsche erübrigen, um jenen Geldwerth des Rindviehes auf eine wünschenswerth höhere Stufe zu bringen, als er sich gegenwärtig circa in Mähren auf höchstens 15 Millionen, in Schlesien auf höchstens 4 Millionen, zusammen also auf etwa 19 Millionen Gulden stellt.

Dieß nimmt jedoch Bezug auf unsere vorn ausgewiesenen Warscheinlichkeitsziffern von heute, von denen allerdings die ämtlichen Ziffern der letzten Zählung vom Jahre 1857, veröffentlicht 1860, beträchtlich abweichen, indem hienach

in Mähren	4419 Stiere,	60.224 Ochsen,	344,052 Kühe,	177.572 Kälber,
in Schlesien	1355 „	9.638 „	116.410 „	65.340 „
Zusammen	5754 Stiere,	69.862 Ochsen,	460.462 Kühe,	242.912 Kälber,

oder im Ganzen 778.990 Stück Rindvieh in beiden Ländern vorhanden sein sollten, was aber nach den letzten drei futterarmen Jahren, den Kriegsvorfällen und Truppenverproviantirungen, endlich einer wieder bestandenen Rinderpest u. s. w. bei weitem nicht mehr der Fall ist; denn selbst in den fruchtbarsten und früher wohlhabendsten Gegenden des Landes wurde das Vieh allenthalben auf den Märkten verschleudert, um der Futtersorge überhoben zu sein. — Wie allenthalben das Erfreuliche, so ist es des Verfassers Pflicht, auch das Bedauerliche überall dort hervorzuheben, wo es sich in der wahrheitstreuen Darstellung unserer agrikolen Verhältnisse dem Auge darbietet.

Schafe. Vor wenigen Jahren noch mit 1,100.000 Stück in beiden Ländern angenommen, ist deren effektiver Stand heute schon auf 700.000 Stück reduzirt und scheint noch weiterer Verminderung zuzuschreiten. Die schon nahe an 20 Jahre hinter uns liegende Zeit, wo es zum landwirthschaftlichen bon ton gehörte, mit der Elite hochfeiner Heerden die jährlichen Ausstellungen mährischer und schlesischer Schafe zu beschicken und sie durch prüfende Augen und Hände von Schafzüchtern und Schafwollwaaren-Fabrikanten vergleichend würdigen zu lassen — hat anderen Bedürfnissen und Zeitfragen hierlands das Feld geräumt und die Schafzucht mehr in den Hintergrund gedrängt.

Dieß nimmt jedoch im Allgemeinen nur auf die Quantität der Produktion und speziell auf einzelne Schafheerden rücksichtlich der Qualität Bezug, denn Mähren

und Schlesien dürfen noch immer stolz darauf sein, daß die Vließe einzelner hochfeiner Heerden an der tête in der Konkurrenz aller Kronländer des Kaiserstaates, ja des Continentes, da stehen.

Ein vor wenigen Jahren veröffentlichtes Verzeichniß der vorzüglichsten Schafheerden Mährens und Schlesiens erfuhr vielleicht mit einigem Rechte den Vorwurf, vergangenen Jahrzehnten anzugehören, weil manche jener Schafheerden inzwischen ganz aufgelöst war, und manch andere preiswürdige der Gegenwart gar nicht aufgeführt erschien. — Es wird mit gutem Grund hier vermieden, ein Korrektiv für jenes Verzeichniß aus anderer Feder geflossen abzugeben, weil eben seit 20 Jahren die vergleichungsweise Anschauung, Beurtheilung und Würdigung ausgestellter Repräsentanten aller Schafheerden gebricht.

Aus der größeren Zahl noch bestehender, hochfeiner Heerden auf verschiedenen Domänen Mährens und Schlesiens, seien aber wenigstens jene hier genannt, welche die Weltausstellungen letzterer Jahre mit Vließen beschickt und Auszeichnung errungen haben, u. z. bei der Münchener Ausstellung 1854 aus Mähren: Račitz, Sokolnitz, Budischau, Černahora, Lettowitz, Hoschtitz, Wiese ꝛc.; aus Schlesien: Hennersdorf, Geppersdorf ꝛc.; bei der Pariser Ausstellung 1855 und 1856 aus Mähren: Račitz, Budischau, Datschitz, Böttau, Wischenau, Partschendorf, Lettowitz, Sokolnitz, Napajedl, Holleschau u. s. w.; aus Schlesien: Hennersdorf, Großherrlitz, Schönhof, Endersdorf, Karwin, Radun, Kyowitz, Lodnitz u. s. w.

Daß die Schafzucht überhaupt und namentlich die Wollproduktion von feinwolligen Schafen aber quantitativ in letzteren Jahren bedeutend abgenommen habe, liegt ebensowohl im Aufhören der Robot und der Weideverminderung, in der Ausdehnung einer rentablen Hornviehzucht, im erhöhten Bedürfnisse an Ackerland und größerer Düngermenge für den zunehmenden Anbau von Rüben, Futter- und Handelspflanzen, — wie auch an dem geringeren Bedarf hochfeiner Wollen für die Industrie, und endlich in der feuchten Herbstwitterung des letzten Jahrzehnts, wodurch die Heerden oft dezimirt wurden.

Wird der gegenwärtige Schafstand, nach sehr glaubwürdiger Quelle

in Mähren auf	160.000 hochfeine,	200.000 mittelfeine,	80.000 grobe,
in Schlesien auf	50.000 „	30.000 „	20.000 „
Zusammen auf	210.000 hochfeine,	230.000 mittelfeine,	100.000 grobe

Schafe angenommen, so stellt sich eine Wollproduktion von circa

in Mähren	3.000 hochfein,	4.000 mittelfein,	2.400 grob,
in Schlesien	900 „	600 „	600 „
Zusammen	3.900 hochfein,	4.600 mittelfein,	3.000 grob

Centner Wolle heraus, mit der Gesammtziffer per 11.500 Centner — jedoch ohne Lämmer. *)

*) Mit Zurechnung der Lämmer stellt sich der gesammte Schafstand beider Länder auf circa 700.000 Stücke, also jedenfalls ein bedeutender Rückschritt in quanto

Der Geldwerth des Wollquantums endlich beziffert sich (von 250 fl. bis 40 fl. per Centner herab) in Mähren auf 1,000.000 fl., in Schlesien auf 240.000 fl. zusammen auf 1,240.000 fl.; und der Geldwerth des Schafviehes überhaupt in Mähren auf 3 1/2 Millionen, in Schlesien auf 1 Million, zusammen auf 4 1/2 Millionen Gulden.

Was die Fütterung des Schafviehes insbesondere betrifft, so geschieht sie seitens der herrschaftlichen Regie so lange auf der Weide, als dieß die Witterung überhaupt zuläßt, darauf im Winter gemeinhin mit Heu, Stroh und verschiedenen Wurzelgewächsen; eine ganzjährige Stallfütterung aber findet nur in sehr wenigen Meierhöfen statt.

Das gemeine Landschaf des kleinen Grundbesitzers wird länger auf die Weide getrieben, ja wohl auch im Winter auf die Saatweide, und erhält im Winter meistens nur Stroh, weniger Heu und noch seltner Wurzelgewächse.

Der Schafstand beider Länder läßt sich überhaupt klassifiziren: a) in Merinos der Dominien, b) in das deutsche Landschaf der kleinen Grundbesitzer und c) in das ungarische Zakelschaf in den Karpaten.

Ziegen. Während die Schafzucht quantitativ und zwar besonders jene des feinwolligen Thieres, beträchtlich im Abnehmen begriffen ist, nimmt die Aufzucht der Ziegen gegentheilig zu, indeß immer in diminutivem Maße, weil überhaupt nur in Händen der Häusler und Inleute — also der von der Handarbeit lebenden landwirthschaftlichen Taglöhner. Die offizielle Quelle der Viehstandszählung vom Jahre 1857 weiset zwar in unserer vorausgeschickten Tabelle nur 64.442 Ziegen in beiden Ländern nach, doch haben wir volle Berechtigung zu der Annahme, daß die Zahl der Ziegen im Jahre 1860 schon 46.000 Stück in Mähren, und 20.000 Stück in Schlesien, daher 66.000 Stück in beiden Ländern betrage.

Wie die Ziegenzucht, so gelangt letzterer Zeit auch die lange vernachlässigte Schweinezucht endlich immer mehr in zeitgemäße Aufnahme; denn wenn anders richtig, müßte sie binnen wenigen Jahren um 3% zugenommen haben, da sie nach letzter Zählung über 400.000 Stück betragen soll. Das in beiden Ländern gezüchtete Schwein gehört vorzugsweise der großen deutschen Race an von weißgrauer Farbe; doch werden auch häufig die polnische und ungarische (Bakonyer — Bakauner) gemästet, eine Schwere bis über 3 Centner nicht selten erreichend. Gefüttert wird das Schwein gemeinhin über Sommer auf der Weide und im Stalle mit Gras, Klee, landwirthschaftlichen Abfällen — gemästet insbesondere mit Kartoffeln, Rüben, Mais, Erbsen u. s. w.

---

nachweisbar und schon gegen das Jahr 1856 um 100.000 vermindert. Wenn andere Druckpiecen neuester Zeit von 1 Million Schafen in Mähren und Schlesien, oder auch von 600.000 veredelten Schafen blos in Mähren sprechen, so müssen wir ihnen die Verantwortung überlassen — denn sie führen da Ziffern an, die circa 20 Jahre alt sind.

Neuester Zeit beginnt die Zucht fremdländischer Racen in den herrschaftlichen Meiereien und wird also auch bald in die Bauernhöfe ihren Eingang finden.

VII. Die Bienen- und Seidenraupenzucht.

Bienenzucht. Nach beiläufiger Zählung befinden sich in Mähren 58.200, in Schlesien 9.700, daher in beiden Ländern 67.900 Bienenstöcke; mit diesen aus Weeber's „Landgüter Mährens und Schlesiens“ entnommenen Ziffern stimmen die von der Bienenzucht-Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zc. gesammelten Daten nahezu überein *).

Die Bienenzucht scheint früherer Zeit mit mehr Vorliebe betrieben worden zu sein als letzterer Zeit und kann daher nur mit Vergnügen jener Impuls betrachtet werden, welchen die Bienenzucht-Sektion — obwohl ernstlich erst seit 1859 — auf die Wiederaufnahme dieses nützlichen Kulturzweiges nimmt, welcher gegenwärtig nur circa

in Mähren	3400 Centner Honig,	1000 Centner Wachs,
in Schlesien	600 „ „	200 „ „
Zusammen	4000 Centner Honig,	1200 Centner Wachs

jährlich liefert.

Was die Betriebsweise insbesondere betrifft, so geschieht sie noch bei weitem vorherrschend in Klotzbauten; der Kastelstock hat einige Verbreitung im Brünner Kreise; Dzierzon'sche Lagerstöcke finden sich hie und da im Iglauer und Znaimer Kreise, ferner in den k. k. Schlesien zunächst liegenden Gegenden Mährens, wie auch im k. k. Schlesien selbst. An sehr vereinzelten Punkten sind italienische Bienen eingeführt. Die Bienenzucht ist übrigens durchweg in den Händen der Landleute, Müller, Jäger, Oekonomie-Bediensteten, Schullehrer und Geistlichen, — da in den Händen der Güterbesitzer ihr Ertrag wegen der Kosten fremder Hände jedenfalls illusorisch wäre.

Seidenwürmerzucht. Die erste wesentliche Vorbedingung für die Seidenzucht — der Maulbeerbaum — kommt, wie die in den Mittheilungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft im Jahre 1859 und 1860 nachgewiesenen Spezial-Ergebnisse aus sorgfältigen, ämtlichen Erhebungen zeigen, beinahe allenthalben in beiden Ländern mit erwünschtem Gedeihen fort, und zwar nicht allein in jenen vielen kleinen Anlagen, welche jüngster Zeit durch die mehrjährige unentgeltliche Vertheilung des Maulbeersamens seitens der k. k. Gesellschaft ins Leben gerufen

*) Diese von der Bienenzucht-Sektion im Wege der 98 Dekanate beider Länder gesammelten Daten weisen nämlich aus 87 Schuldistrikten (denn die übrigen 11 Distrikte waren mit ihren Eingaben noch rückständig) 67.619 Bienenstöcke 14.763 Bienenväter und 3044 Gemeinden, in welchen Bienen gezüchtet werden, nach; so daß also meine Druckschrift vom Jahre 1857 „Die Landgüter Mährens und Schlesiens“ auch in dieser Richtung verläßliche Ziffern gegeben hat.

sind, sondern auch in alten und starken Exemplaren, die noch aus der Zeit der großen Kaiserin Maria Theresia stammen.

Vereinzelte Versuche in der Seidenwürmer-Zucht sind in den letzten 100 Jahren da und dort gemacht worden, ohne sich indeß weiter zu konsolidiren als bis zu Versuchen, deren Seidenprodukte in verschiedenen Ausstellungen immer wieder den Beweis ad oculos brachten, daß die Seidenzucht in Mähren und Schlesien ausführbar sei. Ohne der dießfallsigen Bestrebungen einzelner Personen zu gedenken, sei hier das mit Erfolg gekrönte Bemühen des Nikolsburger landwirthschaftlichen Filialvereines hervorgehoben, welcher der guten Sache wirklichen Vorschub gab. Im Jahre 1859 konstituirte sich in Troppau ein Seidenzuchtverein für Schlesien, der gewiß den erwünschten Impuls für ähnliches Vorgehen auch in Mähren geben wird.

Ein praktisches Fortschreiten der Seidenzucht selbst stockt allerdings im Augenblick wegen der bekannten mehrjährigen Krankheit der Seidenwürmer im Süden, wodurch die Anzucht des Spinners aus dem Ei u. s. w. wesentlich erschwert ist; — ist aber diese ephemere Mortalität überstanden, dann läßt sich in wenigen Jahren ein rasches Vorschreiten in der Seidenzucht erwarten, da mittlerweile allenthalben Maulbeer-Anlagen vorhanden sein und das erforderliche Futter geben werden. Mehrfache Beispiele haben schon den Beweis geliefert, daß das Seidenprodukt aus Mähren und Schlesien — obwohl minutiös in der Quantität — in der Qualität der vorzüglichsten italienischen nicht nachstand.

Siebentes Kapitel.

Das Forst- und Jagdwesen.

Vom Forstinspektor H. C. Weeber.

A. Das Forstwesen.

Die vor 100 Jahren von Weiland Kaiserin Maria Theresia erflossenen Waldordnungen — für Mähren vom Jahre 1754 und für Schlesien vom Jahre 1756 — gaben der damals im großen Publikum erwachenden Befürchtung vor nahem Holzmangel: den ersten vorbeugenden Ausdruck. Eine Fluth von Brochüren über einreißende Holznoth — in anderen Ländern thatsächliche Begründung findend — ließ auch die Bewohner Mährens und Schlesiens das Gespenst jener Noth schon nahe sehen; daß es eben nur Phantom war, wird unsere später folgende Vergleichung zwischen produzirendem Waldboden und konsumirender Bevölkerung, zwischen dem Holzwerthe von damals und jetzt zeigen: wo eine Befürchtung vor Holzmangel noch immer nicht und sogar um so weniger

begründet ist, als dem Walde heute weit größere Sorgfalt von den Herrschafts-besitzern zugewendet wird, als vor 100 Jahren. Ja, es sei gleich Eingangs dieser Zeilen die Behauptung hingestellt, daß Mähren und Schlesien in der rationellen Bewirthschaftung ihrer herrschaftlichen Wälder allen übrigen Kronländern des Kaiserstaates voraussstehen — und sei es also dem Leser überlassen, das Weitere dieser Darstellung um so reiferer Prüfung zu unterziehen.

50 Jahre später nach Erscheinen jener Waldordnungen, also zu Anfang unseres 19. Jahrhunderts, gelangten die rezipirten Grundsätze einer neuen Wissenschaft — der Forstkunde — aus jenen deutschen Ländern, wo die wirklich auftretende Holznoth zu einer pfleglichen Waldwirthschaft drängte, noch rechtzeitig auch in unseren beiden Ländern zur Geltung, und waren es hier insbesondere die Güter des regierenden fürstlichen Hauses von Liechtenstein, wo eine Betriebs-einrichtung der Forste durch die sogenannte Schlageintheilung ihre erste Anwendung fand; ein Experiment, das als vorleuchtendes Beispiel des größten Waldbesitzers hierlandes, größere Opfer heischte als sie in der kurzen Dauer eines Systemes ihren Lohn fanden, das einige Jahrzehente später von der vorschreitenden Forstwissenschaft als völlig unbrauchbar für Gebirgs- und Nadelwaldungen erkannt wurde, — ein Opfer aber, das die übrigen Güterbesitzer warnte und daher in nationalökonomischer Beziehung volle dankende Würdigung verdient. Heute aber existirt kaum mehr ein großer Grundbesitz in beiden Ländern, deren Waldungen nicht planmäßig und nachhaltig bewirthschaftet würden, und zwar Hochwaldungen: nach den Modifikationen einer rationellen oder auch der Fachwerks-Methoden; Mittel- oder Niederwaldungen: nach einer auf gleicher Fläche oder gleichem Ertrage fußenden Schlageintheilung, wie sie für diese Betriebsweisen angemessen ist.

So lange der Absatz des Holzes ein beschränkter oder zweifelhafter war, fand nur Plänterbetrieb statt, das heißt: es wurden nur die für bestimmten Zweck erforderlichen oder vom Käufer gesuchten einzelnen Stämme ausgehoben und war also die fortgesetzt natürliche Verjüngung des Waldes durch Samenabfall und Aufgehen neuer Pflanzen zwischen Stämmen aller Altersklassen — dem Walten der Natur überlassen; — daher die damalige, scheinbar ununterbrochene Vollbestockung der Wälder zumal im Gebirge; daher unsere aus jener Zeit noch stammenden, oft angestaunten, einzelnen alten Hauptbäume; daher aber auch die dem Forstmanne nicht erwünschten so unregelmäßigen, nach Alter, Schluß und Wuchs so verschiedenartigen Holzbestände in unseren Gebirgsforsten.

Verschieden der Zeit nach, je nach vorschreitendem Absatze des Holzes oder maßgebender Intelligenz, aber nirgends über 50 Jahre zurück, also im Laufe dieses Jahrhunderts, verließ man immer mehr und mehr den Plänterbetrieb, wendete sich der schlagweisen Nutzung zu, und strebte entweder die Wiederaufforstung auf natürlichem Wege an, das heißt durch den Samenabfall von der stehenden Schlagwand oder von den übergehaltenen Samenbäumen, oder durch den

Stock- und Wurzelausschlag bei Laubhölzern, oder durch künstliche Anzucht, das heißt mittelst Menschenhand durch Aussaat, — welchem allen in letzter Zeit aber immer mehr die Auspflanzung volles Recht abgewinnt, weil sicherer, schneller und zweckentsprechender zum Ziele führend. Deßhalb finden wir auch gegenwärtig schon nahezu auf allen herrschaftlichen Besitzungen beider Länder: Saatschulen, Pflanzschulen, Baumschulen; — also wo nur immer durch den Holzwerth angespornt: gärtnermäßigen Kulturbetrieb im Walde. Sowohl bei Saaten wie Pflanzungen wird je nach den Zuständen der Bodenverhältnisse und Bevölkerung, theils Waldfeldwirthschaft theils Baumfeldbetrieb, mit lukrativem Erfolge hier und da angewendet. Daß solche im Alter, Schluß und Wuchs gleichartige, vollbestockte Bestände einen ungleich höheren Holzertrag liefern, als die Plänterbestände aus der Vorzeit mit ihrem Gemische von der einjährigen Pflanze, durch alle Altersklassen bis zum abständigen, kernfaulen oder gipfeldürren, oft sogar schon völlig unbrauchbaren Baume von 200 Jahren hinauf, — dieß ist nicht allein durch Schlußfolgerungen, sondern vielmehr auch durch jene nicht selten, vollkommen regelmäßigen Bestände hohen Alters bewiesen, die, welchem Umstande immer ihr Entstehen verdankend, auf unsere Zeit überkommen sind und vom denkenden Forstmanne bei ihrer Aufnutzung, nach ihrem Holzgehalte genau aufgenommen und mit durchplänterten Beständen verglichen worden sind.

Das große Publikum — noch vor wenigen Jahrzehenten gewöhnt, allenthalben Plänterwald zu sehen, — erschrack vor abgetriebenen Schlägen, die begreiflicherweise immer zuerst die Vorberge an öffentlichen Straßen trafen, weil dort zunächst der beste Absatz war; es sah lange Zeit daher überall Verwüstung, wo rationeller Abtrieb stattfand, und wird erst neuester Zeit damit vertrauter, seit es üppige Kulturen auf unseren größtentheils vortrefflichen Waldböden emporschießen sieht. Der Vorwurf aber, daß unsere Wälder nicht mehr lauter 200jährige Baumriesen bergen, muß der nüchternen Betrachtung weichen: daß es für den Waldbesitzer nicht lohnend wäre überständiges Holz zu erziehen, und für den Bedarf des Landes bei seiner heutigen Bevölkerung und Betriebsamkeit nicht wünschenswerth: unsere je nach Holzarten, Betriebsweisen, Standortsverhältnissen rc. variirenden Umtriebszeiten von 20 bis 30 Jahren beim Niederwalde und von 60 bis 120 Jahren beim Hochwalde — auf eine doppelt so große Dauer auszudehnen, um so viel weniger und minder brauchbares Holz jährlich dem allgemeinen Verbrauche zu übergeben.

Daß die Verwerthung des Holzes selbst jetzt noch eine den Waldboden nicht rentirende sei, werden wir später bei Betrachtung der Preisziffern unwiderleglich erfahren; im Vorübergehen sei aber hier noch der Thatsache gedacht, daß die Durchforstungen — eine von allen Forstwirthen anerkannte Maßregel zur Wuchsbeförderung einerseits wie zur Ertragserhöhung andererseits — in unseren hierländigen großen Gebirgswaldungen — nur erst sehr beschränkte Ausdehnung finden können, weil ihre Durchführung größtentheils noch an dem Mangel an

lohnendem Absatze scheitert, und fehlt es selbst nicht an Orten wo — in den größten Waldkomplexen — sogar Ast- und Stockholz noch unverwerthet bleiben.

Die Hauptnutzung des Waldes, das heißt das Holz wird — außer dem Gebrauche für Land- und kleinere Wasserbauten, gewöhnliche Gewerbszwecke und zu Feuerungen — noch insbesondere zu den ausgedehnten heimathlichen Bergwerken, Eisen- und Kupferhütten, Glashütten, Kalköfen, ꝛc. von jeher verwendet; größere Flößetablissements, so das älteste in Wallachisch-Meseritsch, später in Sternberg 1780, in Blansko und Adamsthal um 1790, dann in Ullersdorf und Wiesenberg ꝛc. in Mähren, sowie in Freiwaldau und auf der Teschner Kammer ꝛc. in Schlesien, vermittelten seit Jahrzehenten den Transport aus dem Walde zu den Absatzorten; zu diesen kommt letzterer Zeit das in Flöße gebundene Holz aus den mährischen Karpaten von Wsetin auf der Bečwa und March nach Ungarn. Neuestens hat die fabriksmäßige Verarbeitung des Holzes in Koritschan, Langendorf und zumal in Wsetin begonnen, während sich der Absatz bislang ausschließend auf das Rohprodukt beschränkte und nur zahlreiche Brettmühlen seit mehr als 100 Jahren — (die älteste Dampfbrettsäge auf der Herrschaft Rossitz seit 1851) — und Schindelmaschinen (Hlawa's erste Schindelmaschine auf der Herrschaft Datschitz) bemerkenswerth waren.

Von den eigentlichen Nebennutzungen des Waldes sind nur zu nennen:

a. Die Fichtenrinde für Gerbezwecke, da der vor 16 Jahren mehrseits gemachte Versuch Eichenrinde nutzbar zu machen, des entsprechenden Absatzes an hierländige Gerber ermangelte;
b. der Lindenbast wird nur auf der Herrschaft Aussee in größerer Quantität erzeugt;
c. von Baumsäften ist nur Theer nennenswerth und mag hier im Vorübergehen erwähnt sein, daß zur Zeit der Kontinentalsperre im Jahre 1812 die Gewinnung des Ahornsaftes für Zuckerdarstellung ephemere Epoche machte;
d. von Baumfrüchten des Waldes können eigentlich nur die Sämereien für Kulturzwecke, namentlich z. B. die Lärche aus Schlesien, dann Eichel- und Buchelmast in günstigen Jahren des Gedeihens, hier Erwähnung verdienen; endlich
e. der Zwischenbau von Cerealien und Hackfrüchten in den Waldkulturen, wie dies bereits erwähnt worden.

Noch wäre einer Nebennutzung — der Waldstreu — zu gedenken, die leider noch immer und selbst in gutsherrlichen Wäldern eine größere Ausdehnung findet, als es sich mit dem rationellen Betriebe unserer Oekonomien des großen Grundbesitzes und mit forstwirthschaftlichen Glaubenssätzen vereinbaren läßt; leider kein vorleuchtendes Beispiel für den kleinen Grundbesitzer, der sich dadurch ermuntert fühlt, seinem Walde noch die letzte und tiefste Wunde zu schlagen, nachdem er ihm alle Unbilden schlechter Wirthschaft zugefügt. Denn — was

vorhergehend über den nachhaltigen und rationellen Forstwirthschaftsbetrieb der mährischen und schlesischen Herrschaften im Allgemeinen geltend, gesagt worden — kann auf die bäuerlichen Privat- und Gemeindewaldungen keineswegs angewendet werden, da diese leider gemeinhin sich weder einer pfleglichen, noch weniger einer nachhaltigen Wirthschaft erfreuen. Daß ihre Flächenausdehnung übrigens keineswegs unbedeutend sei, wird aus den folgenden statistischen Details hervorleuchten, in die wir nunmehr nach vorausgeschickter allgemeiner Betrachtung eingehen wollen.

Von der produktiven Totalfläche des Markgrafthumes Mähren per 386·29 □ Meilen nehmen die Waldungen $28\frac{1}{2}$ Procent; und von der produktiven Totalfläche des Herzogthumes Schlesien per 89·50 □ Meilen nehmen die Waldungen 33 Procent ein.

Die Vertheilung der Forsten ist im Allgemeinen eine für beide Länder sehr günstige, da nur die Tieflagen um Brünn, Olmütz und im südlichsten Theile Mährens, so wie ein schmaler Streifen Schlesiens längs der preußischen Grenze, einer zureichenden Bewaldung entbehren — weil höheren Kultursgattungen u. z. dem Getreide-, Rübenbau ɀc. vorzugsweise gewidmet.

1. Die Waldfläche.

Mähren hatte nach dem im vorigen Jahrhunderte aufgenommenen sogenannten Josefinischen Kataster, einer nur superfiziellen Kettenmessung, eine Waldfläche von 895.422 Joch*) bei einer Bevölkerung im Jahre 1760 von etwas unter 1,000.000 Seelen, so daß also damals nahe zu $^{90}/_{100}$ Joch Wald auf jeden Kopf kamen; ein Bruchtheil, welcher beiläufig auch den damaligen Holzverbrauch in Klaftern per Kopf ausdrückt, da zu jener Zeit nur das aus dem Stamme gewonnene Holz seinen Verbrauch und daher Veranschlagung fand. Heute hat Mähren, nach dem mit großer Sorgfalt durchgeführten stabilen Kataster, an Waldfläche 1,000.000 Joch oder genauer 999.709 Joch, mit einer Bevölkerung — wenn das Populations-Prozent auf Grund letzter Zählung, bis Ende 1858 zugeschlagen wird — von circa in runder Summe 1,900.000 Seelen, so daß also heute nur $^{53}/_{100}$ Joch Wald per Kopf kommen.

Die heutige Holzproduktion intensiver Ausnutzung beträgt aber mit Einschluß des auf Wiesen und Weiden gewonnenen Holzes, nach der mäßigen Katastralschätzung, oder mit Einrechnung der 10% zu geringen Schätzung, annäherungsweise richtiger in runder Summe 1,377.000 Klafter aus der Hauptnutzung, oder mit beiläufiger Zurechnung der Zwischennutzungen à 20% 1,652.400 Klafter.

---

*) Wir bemerken hier ein für allemal, daß wir 1 Joch zu 1600 Wiener Quadrat-Klafter, und 1 Klafter Holz mit 30 Wiener Zoll Scheitlänge annehmen.

Von dem oben ausgewiesenen Wälderstande fallen nach dem stabilen Kataster: 754.024 Joch auf Hochwald, 245.686 Joch auf Mittel- und Niederwald; und nach dem Besitztitel: 608.159 Joch Hoch- und 208.435 Joch Mittel- und Niederwald auf den großen oder herrschaftlichen, und 145.865 Joch Hoch- und 37.251 Joch Mittel- und Niederwald auf den kleinen oder bäuerlichen Grundbesitz; so daß also 816.594 Joch, oder nahezu 82% der gesammten Waldfläche auf den gutsherrlichen Besitz, und 183.115 Joch, oder über 18% der gesammten Waldfläche auf den bäuerlichen Grundbesitz fallen.

Oesterreichisch-Schlesien hatte nach dem Josefinischen Kataster an Waldfläche im Ganzen 224.920 Joch bei einer Bevölkerung im Jahre 1760 von etwas unter 200.000 Seelen, so daß also damals etwas über 1 Joch Wald durchschnittlich auf den Kopf kam und somit auch etwas über eine Klafter Holz, mit Rücksicht auf die vorgehend bei Mähren gemachte und auch hier volle Anwendung findende Bemerkung, daß damals nur das Schaftholz seinen Verbrauch und respektive Veranschlagung fand. Heute hat aber Schlesien nach dem stabilen Kataster genau 279.005 oder rund 279.000 Joch mit einer Bevölkerung — wenn das Populations-Procent auf Grund letzter Zählung bis Ende 1858 zugeschlagen wird, von circa in runder Summe 470.000 Seelen, so daß also heute nur durchschnittlich $^{60}/_{100}$ Joch Waldgrund per Kopf kömmt.

Die heutige Holzproduktion intensiverer Ausnutzung beträgt aber mit Einschluß des auf Wiesen und Weiden gewonnenen Holzes, nach der mäßigen Katastralschätzung 377.286 Klafter, oder mit Einschluß der 10% zu geringen Schätzung annäherungsweise richtiger in runder Summe 415.000 Klafter, aus der Hauptnutzung, oder mit beiläufiger Zurechnung der Zwischennutzungen à 20% 500.000 Klafter. Von dem oben ausgewiesenen Wälderstande fallen nach dem stabilen Kataster: 266.124 Joch auf Hochwald, 12.881 Joch auf Mittel- und Niederwald; und nach dem Besitztitel: 226.767 Joch Hoch- und 5.088 Joch Mittel- und Niederwald auf den großen oder herrschaftlichen, und 39.356 Joch Hoch- und 7.793 Joch Mittel- und Niederwald auf den kleinen oder bäuerlichen Grundbesitz; so daß also 231.855 Joch oder über 83% der gesammten Waldfläche auf den herrschaftlichen Besitz, und 47.149 Joch oder nahe an 17% der gesammten Waldfläche auf den bäuerlichen Grundbesitz fallen.

2. Die Holzarten und ihr Ertrag.

Was die verschiedenen Hauptholzarten unserer heimatlichen Wälder einschließend die holztragenden Wiesen, Weiden und sogenannten Brände im Gebirge betrifft, so stellt sich die Fläche, die Naturalproduktion und der Bruttoertrag folgendermaßen dar:

In Mähren:

Holzarten	Fläche in Jochen	Naturalproduktion u. Bruttoertrag in Klaftern	
Rothbuche . .	113.523,	Total 135.210,	also 1·19 per Joch
Weißbuche . .	89.822	95.704	1·07
Eiche	84.695	93.478	1·10
Birke	76.671	69.456	0·91
Esche	5.104	8.953	1·75
Erle	8.441	14.189	1·68
Ulme	4.951	7.983	1·61
Tanne . . .	284.405	389.804	1·37
Fichte . . .	152.136	181.716	1·19
Kiefer . . .	149.436	158.252	1·06
Lärche . . .	1.551	1.632	1·05
Hasel	11	14	1·23
Aspe	41.711	64.279	1·54
Linde	6.910	11.313	1·64
Pappel . . .	2.312	5.134	2·22
Weide . . .	9.522	14.657	1·77
Zusammen	1,031.201 Joch	1,251.774 Klaftern.	

Der Brutto-Ertrags-Durchschnitt per Joch ist nach dem stabilen Kataster:

bei den Hochwaldungen von 1 fl. $10\frac{1}{4}$ kr. bis 2 fl. $24\frac{2}{4}$ kr. = 1 fl. $58\frac{1}{4}$ kr.
„ dem Mittel- u. Niederwald „ 1 „ 55 „ „ 4 „ $4\frac{1}{4}$ „ = 2 „ 43 „

schwankend, dagegen der Geldreinertrag im Durchschnitte nach der sehr mäßigen Kataſtral-Schätzung, im Ganzen auf 1,485.810 fl. von den Hochwaldungen, und auf 667.158 fl. von den Mittel- und Niederwäldern, somit für Mähren auf 2,152.965 fl. CM. beziffert.

In Schlesien:

Holzarten	Fläche in Jochen	Naturalproduktion u. Bruttoertrag in Klaftern	
Roth- und Weißbuche	41.536,	Total 33.735,	also 0·81 per Joch
Eiche	2.869	2.597	0·90
Birke	9.014	8.430	0.93
Erle	2.620	2.543	0·97
Fichte und Tanne .	218.148	296.437	1·36
Kiefer	13.367	17.466	1·31
Lärche	7.887	11.232	1·42
Hasel	748	834	1·11
Aspe	1.189	1.613	1·36
Linde	710	1.242	1·75
Pappel	19	25	1·32
Weide	724	1.132	1·56
Zusammen	298.831 Joch	377.286 Klaftern.	

Der Brutto-Ertrags-Durchschnitt per Joch ist nach dem stabilen Kataster:

bei den Hochwaldungen von 1 fl. $31\frac{3}{4}$ kr. bis 2 fl. $7\frac{3}{4}$ kr. = 1 fl. $53\frac{3}{4}$ kr.
„ dem Mittel- u. Niederwald „ 1 „ $56\frac{2}{4}$ „ „ 2 „ 23 „ = 2 „ $15\frac{2}{4}$ „

schwankend, dagegen der Geldreinertrag im Durchschnitt nach der sehr mäßigen Kataſtral-Schätzung, im Ganzen auf 489.617 fl. von den Hochwaldungen, und

auf 28.932 fl. von den Mittel- und Niederwaldungen, somit für Schlesien auf 518.549 fl. CM. beziffert.

Es darf indeß bei Betrachtung dieser Ziffersätze nicht übersehen werden, daß Rothbuche, Eiche und Tanne neuester Zeit immer mehr einer bedauerlichen Kiefer-Manie weichen, weil deren leichte Kultur und bestechender jugendlicher Schnellwuchs verlocken, ohne an die traurigen Nachwehen durch Insekten-Angriffe zu denken, die auch schon in der That progressiv von Jahr zu Jahr sich geltend machen, andererseits aber jedenfalls eine größere Naturalproduktion — obwohl von geringerem Werthe anzunehmen ist.

Die Waldregion beider Länder liegt zwischen 500 bis 4000 Fuß absoluter Elevation und wird hauptsächlich durch obige Holzgattungen gebildet, in deren Beständen übrigens auch Ahorne, Akazien, Ebereschen, Kastanien, Nuß-, Aepfel-, Birn-, Kirsch-Bäume ꝛc. und sonstige Straucharten, mehr oder weniger häufig eingesprengt vorkommen.

Soweit von Interesse, wollen wir die Vegetationsgränze der ganze Bestände zusammensetzenden oder häufiger eingesprengten Holzgattungen näher ins Auge fassen; doch versteht es sich von selbst, daß es nur allgemeine Bemerkungen sein können.

Die Rothbuche beginnt erst bei 1800 Fuß bestandweise aufzutreten, u. z. in Verbindung mit Kiefer, Eiche, Fichte, bildet bei 2500 Fuß hier und da ausgedehnte reine Bestände, und endet bei 3200 Fuß im Gemische mit Ahorn, Linde, Tanne, Fichte in den Karpaten, oder auch nebstbei mit eingesprengten Lärchen in den Sudeten.

Die Weißbuche kommt zwischen 800 bis 2000 Fuß, theils in reinen Beständen, theils mit Birke, Eiche, Ahorn, Ulme, Linde ꝛc. im Mittel- und Niederwalde, theils mit Rothbuche, Kiefer, Fichte im Hochwalde, gemischt vor; ihr spärlicher Wuchs rechtfertigt ihr immer größeres Verschwinden, obgleich ihr vortreffliches Werkholz dieß bedauern läßt.

Die Eiche beginnt bei 500 und endet bei 1800 Fuß, dort im Gemische mit allen Laubhölzern in den Mittelwäldern unserer Auen, im Gebirge aber gemischt mit Rothbuche, Kiefer, dann mit Ahorn, Ulme, endlich mit Tanne, Lärche, Fichte, und zwar: im Lande meist Stiel-, im Gebirge meist Traubeneiche; die Zerreiche nur einzeln in Kulturen.

Die Birke findet sich sowohl in den tiefsten Punkten des Landes also bei 500 Fuß absoluter Elevation, wie in unseren höchsten Waldregionen noch mit der Fichte bis 4300 Fuß, bis an die Gränze des Haidekrautes; mehr horstweise und eingesprengt als in geschlossenen Beständen, die indeß auf vernachlässigten Schlägen auch ortweise vorkommen u. z. mit Aspen, Vogelbeere, Salweide ꝛc.

Die Esche beginnt in den Auwäldern bei 500 Fuß und steigt in günstigen Lagen und frischem Boden bis zu 2400 Fuß hinauf, rein nur in sehr kleinen Beständen, dagegen gemischt mit allen guten Standort verlangenden Holzarten,

wo sie auch alles im freudigen Wuchse und beträchtlicher Massenzunahme übertrifft. Sonderbarer Weise wird ihr aber bei Aufforstungen bei weitem nicht jene Beachtung geschenkt, die sie vermöge ihres raschen Gedeihens, vortrefflichen Holzes und namentlich wegen ihrer Sicherheit vor Insektenangriffen verdient, denn nur die spanische Fliege verursacht ihr bisweilen Abbruch, den sie aber sehr leicht überwindet.

Die Erle u. z. insbesondere die Schwarzerle kommt ziemlich in allen unseren Waldregionen auf feuchtem Boden fort; wo letzterer ausgebreitet dort in geschlossenen Beständen. Die Weißerle ist als schlagbarer Baum noch selten, erfährt aber neuerer Zeit hier und da bei Kulturen schon einige Berücksichtigung und dieß wohl mit Recht.

Die Ulme u. z. die Feldulme in Vorhölzern und Niederwäldern, die Flatterulme allenthalben in Mittelwäldern unserer Auen wie in den Hochwäldern des Gebirges bis über 3000 Fuß aufsteigend als Begleiter der Esche, die Korkulme dagegen nur in den Auwaldungen auftretend — zeigt überall ein der Eiche beiläufig gleichkommendes Wuchsverhältniß.

Die Tanne war — wie die vorangeschickten Ziffern der Naturalproduktion nach der Katastralschätzung zeigen — die bei weitem dominirendste Holzart in Mähren und Schlesien u. z. schon bei 1200 Fuß theils in reinen Beständen theils mit der Kiefer und Eiche, dann mit Rothbuche und Fichte, endlich mit Ahorn, Esche, Lärche — bis 3200 Fuß vorkommend. Manches Vorurtheil und wohl hauptsächlich die Schwierigkeit ihrer Verjüngung, so wie abnehmende Bodenkraft durch Streurechen tragen die Schuld ihrer sichtbaren Verdrängung aus unseren Wäldern; wo der Kiefer-Manie weichend, dort wird man bald die traurigen Folgen fühlen, wenn es zu spät sein wird, den entnervten Boden wieder produktiv zu machen.

Die Fichte ist allenthalben treuer Begleiter der Tanne und ziemlich gleiches Verhalten in der Vermischung mit allen Holzarten zeigend; sie steigt aber höher u. z. unmittelbar bis an die Baumvegetation unserer Gebirge bei 4200 Fuß, dort den Vaccinien ꝛc. das Terrain überlassend; die Fichte wird der Flächenausdehnung nach bald die erste Stelle statt der Tanne einnehmen.

Die Kiefer u. z. zuvörderst die gemeine oder Weiß-Kiefer beginnt schon bei 800 Fuß absoluter Elevation theils rein theils mit der Eiche gemischt sich auszubreiten, kommt in der Elevation von 1100 Fuß mit Roth- und Weißbuche häufig vor, bei 1600 Fuß gemischt mit Tanne und Fichte, hier und da auch mit der Lärche, und schließet ihr Aufsteigen bei 2000 Fuß ab, dort in Gesellschaft mit Rothbuche, Tanne und Fichte*). — Die Schwarz- und Wey-

*) Daß die Anzucht der Weißkiefer wegen ihres leichten Gedeihens in einer für die Zukunft sehr bedrohlichen Ausdehnung in Mähren und Schlesien kultivirt wird, wurde bereits mehrfach vom Verfasser nachgewiesen und gerügt; diese Kiefer-

mouthskiefer findet sich nur selten in ganz kleinen Beständen hier und da vor, u. z. in der Elevation von 1200 Fuß; zufällig oder absichtlich eingesprengt, aber einzeln häufig in Kulturen der Weißkiefer. — Die Krummholzkiefer erscheint nirgends in Mähren und Schlesien, und die Zürbelkiefer bis jetzt nur in Parkanlagen, obwohl ihre Kultur so wie von einigen amerikanischen Arten, hier und da im Walde versucht worden ist.

Die Lärche erscheint allenthalben in jungen Waldanlagen als stete Begleiterin der Kiefer schon von 800 Fuß an, indeß im Lande mit circa 30 Jahren schon gipfeldürr werdend und daher den Durchforstungen anheim fallend. Auf günstigen Standorten und meist in nordöstlichen Lagen findet man sie jedoch hier und da, einzeln oder in kleineren Beständen zu prachtvollen Stämmen erwachsen, zwischen 1200 bis 1600 Fuß absoluter Elevation vor; ihre vollkommene und größte Verbreitung, doch immer nur mit Tanne, Fichte, Rothbuche, Ahorn &c. gemischt, erreicht sie bei 2000 Fuß in den Sudeten Schlesien's (östlicher Hauptabfall auf den Herrschaften Jägerndorf, Freudenthal, Gotschdorf u. s. w.), ihre höchste Vegetationsgränze aber endet dort bei 3000 Fuß Elevation über dem Meere. Die sogenannten Graslärchen, wie der im Volksmunde gebräuchliche Unterschied der Männchen und Weibchen je nach wechselnder Färbung des Holzes vom lichten bis bräunlich-rothem — erscheinen mir nur als örtlich bedingte Spielarten, deren Ursache bislang noch nicht konstatirt ist.

Der gemeine Haselstrauch macht in vorgehendem Tableau der Naturalproduktion eine so unbedeutende Post, daß nur zu bemerken erübrigt: daß er vorzüglich in den Mittel- und Niederwaldungen des Tieflandes und in den Vorwäldern, allenthalben eingesprengt vorkömmt und größere Kultursaufnahme auf den vernachlässigten bäuerlichen Waldparzellen zu wünschen übrig läßt — rücksichtlich seiner nutzbaren Früchte.

Die Aspe spielt in der Naturalproduktion eine beträchtlich große Rolle, weil allenthalben in den Verjüngungsschlägen aller Regionen von 500 bis 3500 Fuß sich eindrängend und zumal dort dominirend, wo die Kultur edlerer Holzarten zurückbleibt. Sie ist ein Lückenfüller allenthalben und verdient den allgemeinen Haß der Forstwirthe nicht, weil sie eben nur dort dominirt, wo ohne sie traurige Oede von mangelndem Fleiße zeigen würde.

Die Linde u. z. die großblätterige oder Sommer-Linde allenthalben in den Mittel- und Niederwaldungen von 500 bis 1500 Fuß vorkommend mit Eiche, Weißbuche, Ahorn, Esche, Ulme, Pappeln &c., die kleinblätterige oder Winter-Linde in den Hochwaldungen bis 2500 Fuß aufsteigend mit

---

manie hat man jetzt schon und wird man noch mehr künftig zu beklagen haben — wegen der hiermit Schritt haltenden Insekten-Kalamitäten.

Eine auf dem Mosebruche in den Sudeten k. k. Schlesiens vorkommende Kieferspezies, von mir vor einigen Jahrzehnten zuerst beschrieben, wurde in einer Botanik nach mir getauft, weil als neue Art erkannt; ich selbst habe aber Ursache, auf diese Pathenschaft zu verzichten, da ich sie immer nur als lokal bedingte Abart betrachte.

Rothbuche, Ahorn, Esche, Tanne, Fichte und Lärche — ist in der Regel nur eingesprengt und daher stets dem Wuchsverhältnisse der dominirenden Holzarten sich fügend.

Die Pappel u. z. namentlich Schwarz- und Silberpappel — nachdem die Zitterpappel oder Aspe bereits oben besprochen worden — drängen sich mit ihrer großen Reproduktionskraft allenthalben in den Mittel- und Niederwaldungen von 500 bis 2000 Fuß Elevation ein, ziemlich gleiche Rolle mit der Aspe spielend.

Die Weide finden wir vom tiefsten Waldpunkte bei 500 Fuß Elevation in Mähren, bis zu den höchsten bewaldeten Punkten bei 4000 Fuß in Mähren und Schlesien vertreten u. z. zunächst die sämmtlichen Uferweiden in reinen Beständen oft von beträchtlicher Ausdehnung in den Auwaldungen, — die Salweide auf allen Schlägen des Vor-, Mittel- und Hochgebirges und in jede Betriebsart sich eindrängend gleich der Aspe, — endlich strauchartige Weiden aller Art bis zu den Felsen der höchsten Kämme über 4000 Fuß aufsteigend.

Was die übrigen in den hierländigen Forsten vorkommenden Holzgattungen betrifft, deren Naturalproduktion in vorhergehendem Tableau nicht aufgeführt erscheint, weil von zu geringer Flächenausdehnung, so mögen folgende vergleichsweise Andeutungen zur Vervollständigung dienen; u. z.

daß der Ahorn, allenthalben die Esche begleitend, doch in der Regel mindere Massenzunahme zeigt, hierin jedoch der Ulme, Rothbuche rc. vorgehend; der Feld-Ahorn beschränkt sein Vorkommen auf Auwälder und Vorhölzer, der Spitz-Ahorn steigt bis ins Mittelgebirge, darüber hinaus der Weiß-Ahorn. Bisweilen findet sich vereinzelt der eschenblättrige Ahorn;

daß die unächte Akazie nur in wenigen sehr kleinen Parzellen u. z. im Süden Mährens auf den Vorbergen der Karpaten, im Walde — sonst nur in parkartigen Waldanlagen, obwohl allenthalben vorkommt, überall aber üppig wuchernd;

daß die Eberesche in allen höheren Lagen beider Länder vereinzelt, dagegen an der Gränze des Baumwuchses über 4000 Fuß Meereshöhe oft in ganzen Beständen von beträchtlicher Ausdehnung auftritt;

daß die ächte Kastanie nur in wenigen Parks, im Walde hierlandes nirgends; — dagegen die unächte oder Roßkastanie in Tieflagen allenthalben, mit der Linde rc. gleichen Schritt haltend, in den Mittel- und Niederwaldungen zu finden ist;

daß der Wallnuß-, so wie Apfel-, Birn-, Kirsch-Baum (aus letzter Gattung besonders Traubenkirsche) allenthalben vereinzelt in den Auwaldungen sich vorfinden;

daß endlich Platane und Maulbeerbaum, die türkische Haselnuß und Roth-Eibe — zu den mehr seltenen Vorkommnissen in unseren Wäldern gehören. Wohl aber sei hervorgehoben, daß man neuester Zeit der Kultur des

Maulbeerbaumes, nicht ohne günstigen Erfolg, mehr Aufmerksamkeit in der Waldkultur schenkt; — daß dagegen die letzten Reste der Roth=Eibe z. B. auf den Herrschaften Blansko, Raitz, Trübau ꝛc. eben leider im Verschwinden sind.

Betrachten wir nun auch den Angelpunkt, um welchen sich das gesammte forstliche Gewerbe dreht — nämlich die Absatz= und Preisverhältnisse, also die Verwerthung des Holzes.

Vor 100 Jahren hatte das Holz einen so geringen Werth, daß z. B. nach einigen vorliegenden Daten aus Dominikal=Fassionen vom Jahre 1750:

1. auf der Herrschaft Hrottowitz, also mitten in der holztheuersten Gegend, die Klafter hartes Holz geschlagen 35 kr., ungeschlagen 25 kr., weiches Holz geschlagen 29 kr., ungeschlagen 19 kr. kostete, wobei zu berücksichtigen; daß damals überhaupt nur Schaft= oder Stammholz irgend Absatz fand;

2. nicht minder bezeichnend für den Holzwerth jener Zeit ist die Nachweisung: daß die Waldungen der Herrschaft Bystritz „kaum die Herrschaft=„Nothdurft und an Geld nicht so viel ertragen, als denen Waldbedienten gege=„ben wird."

Hundert Jahre später, also 1850, fanden wir hierlandes noch manche Waldorte, wo die Klafter Holz auf dem Stocke gern um 24 kr. CM. abgelassen worden wäre, und trotz des 50jährigen Geschreies über Holzmangel läßt sich nachweisen, daß heute noch in manchen Landesgegenden unsere Waldprodukte nur durch den Betrieb von Hüttenwerken aller Art zu verwerthen sind, und daß in der Regel von dem Preise einer Klafter Holz (als Anhaltspunkt der Beurtheilung diene: daß pr. geschlagene 30" Klafter besten harten Scheitholzes der Preis u. z. in Mähren von 2½ fl. bis 13 fl., dagegen in Schlesien von 3 bis 9 fl. CM. — je nach Gegenden — schwanke) 23% durch darin steckende Arbeit, 33% durch darin steckende Transportkosten, 12% durch darin steckende Steuer, 10% durch darin steckende Regie=Auslagen, also 78% durch Vorauslagen absorbirt werden, so daß gemeinhin gegenwärtig nur 22% des Holzpreises dem Eigenthümer des Waldbodens, also dem Produzenten als Reinertrag übrig bleiben. Wo aber solche Verhältnisse obwalten, kann von einer Holznoth nicht die Rede sein, umsoweniger, als man im Publikum recht gut weiß, daß der in andere Kultursgattung umwandelte Waldboden viel besser — nicht selten das Vierfache rentirt, und daher noch immer häufig beflissen ist, mit oder ohne behördlichen Consens: den Wald zu roden und Feld oder Wiese daraus zu machen*).

*) Näheres hierüber siehe in des Verfassers „Gutachten über die Holzfrage der Stadt Brünn und Mährens überhaupt", welches derselbe über Aufforderung der hohen mährischen Statthalterei im Jahre 1849 erstattete, und das in den von ihm redigirten Verhandlungen der mährisch=schlesischen Forst=Sektion, Heft 2 vom Jahre 1850 veröffentlicht wurde.

3. Der wissenschaftliche Fortschritt des Forstwesens.

Nach dieser Darstellung der forstlichen Real-Verhältnisse beider Länder — welchem nur noch beizufügen, daß das Forstgesetz vom 1. Dezember 1852 in legislativer Beziehung eine neue Aera eröffnete — erübrigt noch zur Ergänzung eines Gesammtbildes: auch des forstwissenschaftlichen Fortschrittes zu gedenken, und somit die Namen jener Männer auf die Nachwelt zu übertragen, welche für das vaterländische Forstfach Ersprießliches geleistet — wenn auch gleich vornhinein zugestanden werden muß, daß dieses Wissensfeld bis in die 20ger Jahre gegenwärtigen Jahrhunderts hierlandes vollkommen brach lag.

Forstmeister Vinzenz Hlawa (leider schon 1849 gestorben) war es, von dem zuerst ein wissenschaftlicher Fortschritt unseres Faches hierlandes datirt; noch leben auch viele würdige Fachgenossen unter uns, die aus seinem im Jahre 1820 begonnenen Privatunterrichte hervorgingen, der von 1826 bis 1829 auf der organisirten Privat-Forstschule zu Datschitz in größerem Maßstabe fortgesetzt wurde, dann aber endete. Bis zu diesem Zeitpunkte treten nur noch die Namen Schlaffer, Schwarz und Wenk mit forstwissenschaftlichen Beiträgen, in den Schriften der k. k. mähr. schles. Gesellschaft rc. auf.

Eine geistige Thätigkeit unserer vaterländischen Forstwirthe machte sich zunächst in den Mittheilungen der k. k. Gesellschaft erst im 3. Jahrzehent unserer Zeit bemerkbar und gewann dadurch den ersten Krystallisationskern, daß im Jahre 1842 dem Schreiber dieser Zeilen die Auszeichnung zu Theil wurde: unter die 12 ordentlich beisitzenden Mitglieder dieser k. k. Gesellschaft gewählt zu werden; der erste Fall seit dem nahezu 100jährigen Bestehen derselben, daß einem Forstmanne diese Ehre zu Theil wurde.

Von da also begann die Konsolidirung der Forstwirthe, die bis dahin isolirt — sich gegenseitig fremd — da standen; der Sinn zur Mittheilung gegenseitiger Erfahrung ward rege, der Austausch wurde vermittelt, alljährlich forstliche Themata zu den Generalversammlungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft aufgestellt, eine forstliche Preisfrage ausgeschrieben, die Prüfungen der Forstpraktikanten eingeführt*) und endlich im Jahre 1845 eine besondere „Forstabtheilung der Mittheilungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft rc." begründet, deren spezielle Redaktionsleitung dem Verfasser dieser Zeilen anvertraut wurde.

Das wissenschaftliche Streben unserer vaterländischen Forstwirthe gewann dadurch immer mehr Halt und Ausdehnung — in welcher Zeit vorzüglich dem Gefertigten von den ordentlich beisitzenden Gesellschaftsmitgliedern den Herren: Prälat Napp, Josef Grafen von Schaaffgotsche und Adalbert Freiherrn von Widmann die wohlwollendste Ermunterung zu Theil wurde, ohne welche mancherlei Hemmungen nicht zu besiegen gewesen wären — und konnte es daher nicht

*) Durch die provisorische Verordnung vom Jahre 1850 in sehr zeitgemäßer Form gesetzlich begründet und weiter ausgebildet.

mehr zweifelhaft sein: daß bei des Gefertigten Aufrufe zur Konstituirung eines mähr. schles. Forstvereines als Sektion der k. k. Gesellschaft, sich alle Fachgenossen gern und schnell zusammen finden würden, wie dieß auch die unverzögerten Erklärungen von 400 Forstmännern bewiesen.

Mit diesem stattlichen Kontingente begann die Wirksamkeit der konstituirten Forst-Sektion, die heute 1000 Mitglieder zählt, bereits 41 Hefte ihrer wissenschaftlichen Arbeiten (bis Mai 1860) veröffentlichte, eine Reihe von Gutachten an k. k. Behörden erstattete, die Gründung der mähr. schles. Forstschule anbahnte, und in der großen Zahl von Vereinen des Kaiserstaates eine achtungswerthe Stellung einnimmt, auch vom Auslande beifällig gewürdigt.

Es mag deshalb hier der Ort sein, schließlich auch jener Männer mit Dank sich zu erinnern, welche dieses Ergebniß anstreben geholfen, und dem vaterländischen Forstwesen somit wirksame Hilfe zum Fortschreiten gegeben haben, was zuvörderst vor Allem Sr. Durchlaucht Herrn Hugo Fürsten zu Salm-Reifferscheid, als Direktor der k. k. mähr. schles. Gesellschaft ꝛc. zu danken.

Es sind weiter aus der Zahl der hohen Güterbesitzer vorzüglich, nebst bereits Genannten, die Herren: Egbert Graf von Belcredi, Wladimir Graf von Mittrowsky, Alois Graf von Serenyi, ferner eine große Zahl von Forstwirthen beider Länder, durch wissenschaftliche Beiträge und werkthätige Unterstützung, ohne der in andern Ländern befindlichen, eifrigen Antheil nehmenden Fachgenossen weiter zu gedenken. Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich ihnen Allen hiemit öffentlichen Dank erstatte für die gewährte, werkthätige Unterstützung — zum Frommen unseres Faches und unserer heimatlichen Wälder!

B. Das Jagdwesen.

Die Wildbahn der in Rede stehenden beiden Länder, und namentlich Mährens, nahm unter Oesterreichs Ländern nach Böhmen unmittelbar von jeher den zweiten Rang ein, ward durch das Jagdpatent vom 28. Februar 1786 gesetzlich geregelt, und erfuhr als Regale der Herrschaften Seitens des begüterten Adels alle jene Hege und Sorgfalt, welche die Jagd ebensowohl zum Vergnügen, wie zur Wohlfahrt des Landes, nutzbringend machte. Die Parforcejagden in Lundenburg, Eisgrub ꝛc.; der ergiebige Hochwildstand in Frain, Ungarschitz, Böttau, mähr. Kromau, Kremsier, Napajedl, Kwassitz, Bystřitz u. s. w. in Mähren, wie in Grätz u. s. w. in Schlesien; der vortreffliche Rehstand in allen größeren Forsten beider Länder und namentlich in Plumenau, Steinitz, Straznitz, Wsetin ꝛc.; die Thiergärten in Aussee, (jetzt aufgelöst), Boskowitz, Namiest, Kremsier, Bystřitz, Schebetau, Grätz u. s. w. so wie neuerer Zeit in Lettowitz,

Napajedl, Kwassitz, Böttau u. s. w.; der Saupark in Lundenburg u. s. w.; die Fasanerien in Aussee, Lundenburg, Straznitz, Göding, Sokolnitz, Kwassitz u. s. w.; die Wasserjagden in Göding, Hohenstadt, Kremsier u. s. w.; die Kreisjagden auf das niedere Wild im Brünner, Hradischer, Olmützer, Znaimer Kreise allenthalben; — — leben noch in frischer Erinnerung unserer Zeitgenossen, weil meist noch oder glücklicherweise wieder vorhanden.

Es wäre unnütz, das eben hinter uns liegende Jahrzehent in seinen Einwirkungen auf die Wildbahn des Weiteren zu besprechen, weil sie eben in allen Ländern unseres Kaiserstaates wie im übrigen Deutschland — ja Europa — sich gleichartig schädlich erwiesen.

Die gesetzliche Anordnung der Jagdverpachtungen nach ganzen Steuergemeinden oder getheilten Bezirken, auf Grund des Jagdpatentes vom 7. März 1849 — hat endlich in den letzteren Jahren eine strengere Durchführung im Sinne des Gesetzes gefunden und läßt — bei Bildung größerer Jagdbezirke und Ausschließung unwaidmännischer Pächter — die Hebung der Wildbahn wieder hoffen.

Eine vergleichsweise Uebersicht der Jagdergebnisse unmittelbar vor und nach dem Jahre 1848 würde sehr lehrreiche Folgerungen gestatten, doch existiren solche aus glaubwürdiger Quelle nicht, und müssen wir uns daher begnügen, um dem Leser überhaupt eine annäherungsweise Einsicht über die Jagdergebnisse bieten zu können — hier jene aus den Jahren 1850 und 1859 neben einander zu stellen, obwohl auch hier leider nur bruchstückweise, da nur die Ergebnisse Mährens zur Verfügung stehen, jene aus k. k. Schlesien aber mangeln.

In Mähren wurden erlegt

	im Jahre 1850		im Jahre 1859	
Edelhirsche	377	Stück,	386	Stück,
Damhirsche	534	„	882	„
Wildschweine . . .	136	„	309	„
Auerhühner	28	„	24	„
Fasanen	7.268	„	17.253	„
Rehe	2.016	„	4.530	„
Hasen	41.014	„	259.018	„
Rephühner	47.735	„	142.189	„
Anderes Federwild .	17.596	„	24.743	„
Vierfüßige Raubthiere	15.766	„	32.459	„
Raubvögel	33.923	„	69.604	„
Zusammen	166.393	Stück,	551.397	Stück.

Nach ämtlichen Berechnungen, deren Modus nicht bekannt ist, daher kein Kriterium zuläßt — bezifferte sich der Werth des erlegten Wildes im Jahre 1850 auf 106.355 fl. und im Jahre 1859 auf 293.847 fl. CM.

Es unterliegt indeß keinem Zweifel, daß die Wild-Produktion aus den Jagdergebnissen, einen weit größeren Antheil zur Erfüllung der Nahrungsbedürfnisse des Landes wird liefern können, wenn die oben hervorgehobenen Postulate

waidmännischeren Jagdbetriebes ihre gesetzliche Realisirung gefunden haben werden.

Unter den aus obigen Ziffersätzen herzuleitenden mehrfachen Folgerungen, ist besonders jene sich selbst geltend machend, welche die Vergleichung des Raubzeuges zwischen 1850 und 1859 betrifft, obwohl allerdings eine nähere Prüfung des Begriffes, also der darin enthaltenen Thierarten heischend.

Die Jagdergebnisse aus k. k. Schlesien dürften wohl kaum den zehnten Theil jener Mährens erreichen und namentlich Dam-, Schwarz-Wild und Fasanen selbst noch diese Reduktions-Annahme kaum rechtfertigen.

Achtes Kapitel.

Die Industrie und die Gewerbe.

Vom Herausgeber.

In Mähren und Schlesien hatte sich frühzeitig, veranlaßt wahrscheinlich durch den blühenden Bergbau, durch Entstehung gewerblicher Genossenschaften in den Städten und durch die namentlich von den böhmischen Königen aus dem Luxemburgischen Hause (Karl IV.) in die böhmischen Kronländer hereingezogenen vielen geschickten Handwerksleute und Künstler aus Deutschland, den Niederlanden und Italien eine rege Thätigkeit auf dem Felde der Industrie und Gewerbe entwickelt, und wenn auch durch die nachfolgenden Hussitenkriege eine Störung derselben eintrat, so scheint doch die letztere namentlich in Schlesien und in der nördlichen Hälfte von Mähren nicht so bedeutend gewesen zu sein, daß dadurch die guten, bereits im 14. Jahrhunderte gelegten Keime gänzlich verwischt worden wären. Vielmehr finden wir nach den Berichten der Chronisten damaliger Zeit, daß zu Ende des 16. Jahrhunderts, vor Beginn des 30jährigen Krieges in Schlesien, sowie in Mähren gewisse, damals besonders wichtige Industriezweige in hoher Blüthe standen. Namentlich war es der Flachsbau und die damit zusammenhängende Leinen-Industrie, dann die Schafzucht und die Schafwoll-Industrie und endlich der Buchdruck, welche in Schlesien und in Mähren zu einer großen Entfaltung gelangten.

Anmerk. d. H. Als Quellen wurden hier theilweise benützt die Berichte der Handels- und Gewerbekammern in Brünn, Olmütz, Troppau und Breslau, soweit dieselben veröffentlicht sind; ferner Dr. Heym's Bericht über die Schafwoll-Industrie auf der Pariser Ausstellung, die Berichte des Enquète-Comités von Brünn im Jahre 1859, die Mittheilungen aus dem Gebiete der administr. Statistik, VI. J. 1. H. und d'Elvert's Culturfortschritte Mährens und Schlesiens. Außerdem verdanken wir den Herren Bazant und Böhm von der Brünner und Olmützer Handelskammer mehrere wichtige neuere Zahlenangaben. Alle Angaben in Geldwerth sind hier in österr. Währung zu verstehen.

Der 30jährige Krieg änderte gänzlich diese günstigen Zustände. Theils die Vertreibung oder freiwillige Auswanderung so vieler Akatholiken, unter denen besonders die Sekte der Wiedertäufer sich mit Vorliebe und Geschick industriellen und gewerblichen Beschäftigungen hingab, theils die Verwüstung und Zerstörung der Städte durch wiederholte feindliche Einfälle und die drückenden Lasten des Krieges brachten beide Länder in ihrer industriellen und gewerblichen Produktion so herab, daß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Wollmanufaktur gänzlich darniederlag. Ausländer kauften die schlesischen Leinenwaaren um Spottpreise, gaben ihnen eine bessere Bereitung, Farbe und Presse, und schickten dieselben, da Alles begierig nach ausländischer Waare haschte, als ausländisches Gut um den dreifachen Preis wieder zurück. Fremde, besonders spanische, französische und englische Tücher, italienische Seidenzeuge und niederländische Leinenwaaren wurden massenhaft eingeführt, obwohl hohe Zölle, ja im Jahre 1676 sogar ein förmliches Einfuhrverbot aller französischen Manufakturen und Waaren dieß zu verhindern suchte.

Erst Maria Theresia und Kaiser Josef wirkten durch weise Gesetze wieder auf eine Hebung der inländischen Industrie. Durch Abschaffung der Leibeigenschaft wurden eine Menge bisher gebundener Kräfte frei, und für die Industrie und Gewerbe verfügbar, die Einfuhr aller solcher fremder Waaren, welche auch im Inlande angefertigt werden konnten, wurde strenge verboten, nnd das Prohibitiv-System in einer den gegenwärtigen Ansichten allerdings nicht mehr entsprechenden, aber den damaligen Verhältnissen zusagenden Weise ausgebildet, und mehrere Jahre gehandhabt, ein Commerzien-Collegium (1752) geschaffen, das Zunftwesen geregelt, die Einwanderung geschickter Industrieller gefördert, vermöge des Toleranz-Patentes auch akatholische Gewerbsleute zugelassen, Staatsfabriken begründet, und dem Straßenbau neue Aufmerksamkeit geschenkt. Zwischen 1745 und 1760 begann die Errichtung der Tuchfabriken in Mähren, deren erste Reichel in Olmütz anlegte, und woran sich über Aufforderung der Regierung auch der mährische Adel durch Errichtung großer Fabriken in Leinen- und Wollzeugen (Janowitz, Namiescht, Letowic, Ziadlowic, Neu-Raußnitz, u. s. w.) lebhaft betheiligte. In Brünn wurde erst zwischen 1764—1765, und zwar von der Regierung, eine Feintuchfabrik in der Vorstadt: Große Neugasse, gegründet, welche aber bald in Privathände überging, und die erste Anregung zu der großartigen Tuchfabrikation gab, welche sich zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts in Brünn in den Etablissements von Köffiller und Schweickhart, Mundi, Hopf, und Bräunlich, Offermann, Biegmann u. s. w. entwickelte. Auch in andern Städten, namentlich in Iglau, Neutitschein und Fulnek, ferner in Teschen, Bielitz und Troppau erreichte die Erzeugung von Tuch und anderen Schafwollwaaren zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts einen hohen Grad der Blüthe. In Brünn war (1802) eine Handwerkerschule, in Kunstadt und Kunewald Industrie- und Arbeitsschulen gegründet worden, welche jedoch wieder eingingen. In Schlesien

erhob sich die Leinwanderzeugung wieder zu ihrem früheren Glanze, und fand für Mähren in Schönberg einen Mittelpunkt. Der Staat gründete Tabakfabriken in Brünn und in Göding. In Letowic, später in Pirnitz entstanden die ersten Fabriken für Baumwollwaaren; in Brünn, Sokolnitz, Ossowa, Freudenthal großartige Lederfabriken und auch die Fabrikation von Thonwaaren fand in den Etablissements zu Bystritz unterm Hostein, zu Frain und Krawska eine würdige Vertretung. In Schlesien hatte sich in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts namentlich die Eisenproduktion gehoben, welcher die Werke in Mähren, besonders Zöptau und Witkowic bald nachfolgten. Die Steinkohlenproduktion nahm durch Einführung der Dampfmaschinen bei der Groß-Industrie, sowie durch das immer theurer werdende Holz veranlaßt, einen ungeheuren Aufschwung, und auf diese wieder gestützt, gewann die Industrie in Schafwoll-, Baumwoll- und Leinenwaaren, die neu entstandene Rübenzuckerindustrie (die erste Fabrik entstand 1831) eine so große Ausdehnung in Mähren und Schlesien, daß beide Länder gegenwärtig mit Böhmen die industriellsten Kronländer der österreichischen Monarchie bilden. Rheinländer, Belgier und Franzosen haben theils als Lehrmeister, theils als Gründer einiger der größten Etablissements, vielfache Verdienste um das Aufblühen und den gegenwärtigen Zustand der mährischen und schlesischen Industrie.

Eine neue Anregung und einen neuen Centralpunkt erhielten Industrie und Handel durch die Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 26. März 1850, wodurch in allen Kronländern der Monarchie Handels- und Gewerbekammern errichtet wurden, deren Wirkungskreis sich ausschließlich auf Handels- und Gewerbeangelegenheiten erstreckt. Sie bilden das gesetzliche Organ, durch welches der Gewerbe- und Handelsstand seine Anliegen dem betreffenden Ministerium eröffnet, und die Bemühungen der Behörden zur Förderung des Verkehres unterstützt. Die Mitglieder dieser Kammern werden von den Handels-, Industrie- und Gewerbsleuten des betreffenden Bezirkes, welchen die Kammer zu repräsentiren hat, frei gewählt. Solcher Kammern bestehen zwei für Mähren, zu Brünn und zu Olmüz, und eine für Schlesien zu Troppau. Die Handels- und Gewerbekammer zu Brünn wurde am 18. Oktober 1850 constituirt, und repräsentirt die commerziellen und gewerblichen Interessen der Amtsbezirke der drei ehemaligen Kreise Brünn, Iglau und Znaim, ferner noch der Bezirke Gaya und Göding des Hradischer Kreises (S. Seite 293). Ihr Gebiet umfaßt somit 200·4 Quadratmeilen, mit 32.461 Gewerbe- und 7816 Handeltreibenden, von denen zusammen 12.300 wahlberechtiget sind. Sie besteht aus 20 Mitgliedern, ihre Jahreseinnahme von 1857 betrug nahe an 10.000 fl. Die Kammer zu Olmüz wurde am 5. Mai 1851 constituirt, und umfaßt den ehemaligen Olmüzer, Neutitscheiner und Hradischer Kreis, mit Ausnahme der beiden Bezirke Gaja und Göding, folglich einen Flächenraum von 185·8 Quadr. M., mit 33.109 Gewerbe- und 11.185 Handeltreibenden, von denen zusammen 13.870 wahlberechtiget sind. Sie besteht aus 15 Mitgliedern und ihr Jahreseinkommen von 1858 betrug nahe an 4000 fl.

Endlich die Kammer von Troppau, welche am 30. November 1850 constituirt wurde, umfaßt das ganze Herzogthum österr. Schlesien mit 89·5 Quadratmeilen (Seite 294), mit 18.347 Handels- und Gewerbetreibenden, von denen 3526 wahlberechtigt sind. Sie besteht aus 10 Mitgliedern, und ihr Jahreseinkommen betrug im Jahre 1857 über 5000 fl. — Den Schlußstein der gesetzlichen Bestimmungen aber, welcher den Aufschwung der Industrie und der Gewerbe vorzüglich im Auge hat, bildet das seit 1. Mai 1860 in's Leben getretene neue Gewerbegesetz vom 20. Dezember 1859, welches in liberalstem Sinne abgefaßt ist, alle produktiven Gewerbe (bloß mit Ausnahme der Druckerei, des Büchsenmacher-Gewerbes und der Erzeugung von Feuerwerkskörpern), für vollkommen frei erklärt, und auch die unbeschränkte Vereinigung mehrerer Produktionszweige gestattet. — Auch muß endlich noch der Gründung der k. k. technischen Lehranstalt in Brünn (1849), der Ober- und Unter-Realschulen in Mähren und Schlesien (Seite 321), vorzugsweise aber der mit den letzteren verbundenen Handwerker- und Gewerbeschulen, und der Weberschule in Brünn (1860) als eben so vieler Beförderungsmittel industrieller und gewerblicher Bildung gedacht werden, wobei nur noch der Wunsch übrig bleibt, daß an den Handwerker- und niederen Gewerbsschulen auch der nicht deutsch redenden Bevölkerung von Mähren und Schlesien die Gelegenheit geboten werden möchte, sich auf dem kürzesten und naturgemäßesten Wege die nothwendige Vorbildung für jene Beschäftigungskreise zu verschaffen, welche von ihr, wie z. B. die sämmtlichen Baugewerbe, von jeher mit Vorliebe gepflegt werden.

Nach dieser kurzen Uebersicht der Entwicklung unserer Industrie wollen wir ihren gegenwärtigen Bestand, ihre Ausdehnung und Produktion näher in's Auge fassen. Dabei müssen wir jedoch den Leser auf den Umstand aufmerksam machen, daß es sehr schwierig sei, erstens vollkommen verläßliche Daten, und zweitens jene der neuesten Zeit zu erhalten, da verschiedene Umstände insbesondere auf eine genaue Angabe der jährlichen Produktion nachtheilig einwirken, und da die ämtlichen Berichte mit der Veröffentlichung der neuesten Zahlen im Rückstande sind. Auch ist die Produktion der meisten Industrie- und Gewerbszweige eine sehr schwankende, und bei jenen, deren Consumtion und Verbrauch vorzugsweise außerhalb der beiden Kronländer stattfindet, von den jeweiligen politischen und den Valuta-Verhältnissen, dann vom Ernte-Ergebniß zu sehr abhängige, als daß auf eine längere Zeitperiode hinaus genaue Zahlenangaben möglich wären. Es folgt daher, daß wir uns mit Approximativzahlen in den meisten Fällen begnügen müssen, um ein annäherungsweise richtiges Bild für die Produktion und den ganzen Zustand eines Industriezweiges zu erhalten.

Was nun die Industrie und die Gewerbszweige selbst betrifft, von denen wir hier sprechen werden, so wollen wir uns nur auf die wichtigeren, und auf jene beschränken, für welche es möglich war, verläßliches Materiale aus allen drei Kammerbezirken zu erhalten. Gerne hätten wir uns dabei an die Eintheilung der

Handelskammern gehalten, welche dieselben bei ihren werthvollen Berichten festgehalten haben, allein da jeder der Berichte einem andern Systeme folgt, so war dieß nicht möglich, und wir haben es deßhalb vorgezogen, jene Eintheilung unsern Betrachtungen vorzugsweise zu Grunde zu legen, welche als die für die Statistik der Industrie zweckmäßigste vom dritten internationalen statistischen Kongresse in Wien im Jahre 1857 angenommen und zur besonderen Beachtung empfohlen wurde *).

Gehen wir die einzelnen Gruppen der Industrie und ihre Unterabtheilungen durch, so finden wir, daß folgende Industrie- und Gewerbszweige in Mähren und Schlesien von besonderer Wichtigkeit oder dem Lande eigenthümlich sind: Maschinenwerkstätten, Transportmittel (Wagenfabrikation), Steinwaaren, Thonwaaren, Glaswaaren, Eisenerzeugung, chemische Produkte, Leimsiedereien, Mühlen, Zuckerfabriken, Brauereien, Branntweinbrennereien, Tabakfabrikation, Schafwollwaaren, Leinenwaaren, Baumwollwaaren, Wirkwaaren, Lederfabrikation, Papiererzeugung und die Baugewerbe. Einige dieser Industriezweige, wie die Maschinenwerkstätten, die Eisenindustrie, die Zuckerfabriken, Brauereien und Branntweinbrennereien, wurden bereits in dem vorhergehenden fünften und sechsten Kapitel entweder bereits ausführlich oder doch theilweise behandelt, so daß wir hier nur noch einige Ergänzungen hinzuzufügen haben.

1. Die Maschinenfabriken.

Die hieher gehörenden Etablissements wurden bereits in dem Artikel über die metalleverarbeitenden Industrialgewerbe des vorhergehenden fünften Kapitels auf Seite 349 und 350 besprochen. Zu bemerken ist hier noch nachträglich, daß die eigentliche Maschinenfabrikation in beiden Ländern neuesten Ursprunges ist, und in größeren Dimensionen erst seit etwa 1840 betrieben wird, daß ferner im Jahre 1857 die bedeutendsten 6 Maschinenfabriken (Brünn 3, Fulnek, Blansko und Witkowic) zusammen durch 9 Dampfmaschinen und 4 Wasserräder, von zusammen 150 Pferdekräften in Bewegung gesetzt wurden (die 10 Fabriken Böhmens arbeiteten damals mit 187 Pferdekräften), und daß bei den 3 Fabriken in Brünn 503 Arbeiter mit einem durchschnittlichen Taglohn von 60 Nkr., und bei den andern 3 Fabriken 712 Arbeiter mit einem Taglohn von 50 Nkr. beschäftigt waren. Ferner muß hier noch erwähnt werden, daß die beiden Eisenbahngesellschaften, deren Bahnen Mähren und Schlesien durchschneiden und zwar die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn zu Lundenburg, Brünn, Prerau und Mährisch-Ostrau; dann die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft zu Olmütz und Brünn bedeutende mechanische Werkstätten für den eigenen Bedarf besitzen; sowie daß es außerdem noch eine bedeutende Anzahl Erzeuger kleinerer Maschinen, Mühl-

*) Rechenschaftsbericht über die dritte Versammlung des internationalen Congresses für Statistik Wien 1858. Seite 142 u. s. w.

bauer u. s. w. gibt. Nach dem Erwerbsteuer-Kataster von 1857 bestanden in Mähren und Schlesien zusammen 38 Maschinenfabriken und Maschinisten, 36 Hilfsmaschinen- und Werkzeugmacher, 12 Mühlenbauer und Erzeuger landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, zusammen 86 selbstständige Unternehmer im Baue verschiedener Maschinen und Anfertigung von Werkzeugen.

2. Die Transportmittel (Wagenfabrikation).

Die Erzeugung von Transportmitteln besteht in Mähren und Schlesien vorzugsweise aus Wagen für den Personenverkehr, welche nicht nur den Bedarf beider Länder vollständig decken, sondern auch während günstiger Zeitverhältnisse als ein nicht unbedeutender Exportartikel angesehen werden können. Besonders sind es die sogenannten Pritschken (auch Neutitschanka's genannt), ferner leichte ganz und halbgedeckte Kaleschen, welche in der Gegend von Neutitschein und Bielitz angefertigt, und in großer Zahl nach Preußen, Galizien, Russisch-Polen und der Moldau abgesetzt werden. Größere Wagenbauanstalten befinden sich zu Brünn, Proßnitz, Nesselsdorf, Troppau, Bielitz u. s. w. In den letzten Jahren namentlich aber während des russisch-türkischen Krieges, hat jedoch der Absatz nach dem ausländischen Osten fühlbar abgenommen.

3. Steinwaaren (Dachschiefer, Gyps u. s. w.).

Indem wir hier die zahlreichen Brüche für Bau- und Werksteine, welche Mähren und Schlesien besitzt, sowie auch die Marmorarten, welche in beiden Ländern, namentlich bei Kunzendorf, Saubsdorf und Lindewiese in Schlesien vorkommen, wo dieselben zu kleineren Arbeiten (Vasen, Dosen) verwendet werden, übergehen, müssen wir der zahlreichen Dachschieferbrüche gedenken (Seite 133), welche sich in einer von Groß-Wisternitz bei Olmütz beginnenden und über Habicht, Tschirm, Morawitz, Meltsch, Eckersdorf, Freihermersdorf, Groß-Herrlitz, Friedersdorf bis Gotschdorf fortziehenden Linie befinden und von vorzüglicher Qualität sind. Leider läßt der Betrieb dieser Brüche, welcher erst seit 1849 durch Freiherrn von Callot bei Dürstenhof (Schlesien) in rationeller Weise begonnen, aber zu bald wieder aufgegeben wurde, noch Manches zu wünschen übrig, und es sollten bei der großen Zukunft dieser Industrie größere Betriebskapitalien den einzelnen Unternehmungen gewidmet werden, als dieß meistens bisher geschieht. Die Mehrzahl dieser Brüche liegt auf schlesischem Boden, und es waren im Jahre 1856 bei 31 Schieferbrüchen über 800 Personen beschäftigt, welche Dachschiefer, Tischblätter, Pflastersteine u. s. w. im Werthe von mehr als 200.000 fl. jährlich erzeugten. Die Qualität der Schiefer ist vorzüglich, und dieselben finden nicht nur in Böhmen, Mähren und Ungarn, sondern auch in Preußen einen raschen Absatz.

Gyps wird in Katharein nächst Troppau gewonnen, und wurde bereits auf Seite 329 besprochen.

Kalk wird als Baumateriale an vielen Orten in großen Massen gewonnen und gebrannt, jedoch leider meist nur in kleinen offenen Oefen, erst in neuester Zeit wurden Hochöfen und große periodische Brennöfen (namentlich bei Prerau) in Mähren errichtet.

4. Thonwaaren.

Unter den gemeinen Thonwaaren bildet die Erzeugung gebrannter Ziegel einen wichtigen Erwerbszweig in Mähren und Schlesien, indem man im Jahre 1856 in Mähren 334, in Schlesien 42 im Betriebe stehende größere Ziegeleien zählte. Die größeren derselben befinden sich in der Nähe von Brünn, Troppau, Teschen und den anderen volkreicheren Städten beider Kronländer. Der Betrieb ist mit Ausnahme einiger weniger bei den allermeisten noch ein wenig rationeller, so wie auch die meist nach altem Herkommen (ohne gemauerte Feuerungskanäle) construirten Brennöfen viel zu wünschen übrig lassen. In den obigen Ziegeleien wurden in jenem Jahre erzeugt: in Mähren 67 Millionen, in Schlesien 18 Millionen Stück Mauer- und Dachziegel, wobei die Dachziegel-Erzeugung etwa 3 Procent der ganzen Ziegel-Produktion ausmacht. Die Durchschnittswerthe betrugen etwa 17 fl. für die Mauer- und 19—20 fl. für die Dachziegel per Tausend. An einigen der größeren Ziegeleien werden in neuester Zeit auch Drainröhren verfertigt.

In der Nähe von Iglau tritt eine specksteinartige Thonerde auf, die für feuerfeste Töpferwaaren, namentlich für Oefen ganz vorzüglich brauchbar ist, und von mehreren Hafnermeistern, von einem in größerem Umfange, benutzt wird, so daß jährlich daselbst über 500 Stück Oefen erzeugt werden. Gewöhnliches Weißgeschirr wird an meheren Orten namentlich in Wischau, gutes Braungeschirr in der Umgebung von Znaim erzeugt. Zwei große Thonwaarenfabriken, welche feuerfeste Ziegel, Oefen, Kochgeschirre, chemische Tiegel u. s. w. erzeugen, befinden sich zu Hruschau und zu Polnischleuten in Schlesien.

Die feinere Thonwaarenindustrie beruht auf den Lagern von weißer und guter Porzellanerde bei Brenditz nächst Znaim, bei Rudic nächst Blansko, und von rother Thonerde bei Nesselsdorf, Laukow, Reinochowic und Mikuluwka in der Gegend von Wsetin, endlich von Steinzeugerde (dunkle Porzellanerde) in Schlesien und im nördlichen Mähren. Steingut- und Porzellanfabriken (meist nur sogenannte glasirte Porzellanarbeiten) bestehen in Mähren 9 im Brünner, und 5 im Olmützer Handelskammerbezirk, wovon die bedeutendsten jene zu Frain und Krawska bei Znaim, und jene zu Olomučan bei Blansko sind. Sie beschäftigen jährlich 350 bis 400 Arbeiter mit einem durchschnittlichen Wochenlohn von 3.50 bis 4 fl. Vorzügliche Steinzeugwaare wird in der bereits genannten Hruschauer Thonwaarenfabrik erzeugt, woselbst im Jahre 1856 der Werth derselben über 33.000 fl. betrug.

5. Glaswaaren.

Die Glasindustrie nimmt zwar in Mähren und Schlesien in neuester Zeit wieder einen erfreulichen Aufschwung, nachdem sie lange Zeit stille gestanden, ja zurückgegangen war, indeß befindet sie sich bei weitem noch nicht auf jener Stufe, welche sie vermöge der günstigen natürlichen Vorbedingungen, die in beiden Ländern dafür vorhanden sind, erreichen könnte. Im Jahre 1856 bestanden in Mähren und Schlesien zusammen 15 Glashütten, wovon 13 in Mähren und 2 in Schlesien, und zwar:

Im Brünner Handelskammerbezirke zu Korycan (nördlich von Gaya, mit 1 Ofen und 9 Hafen), Hausbrunn (südöstlich von Gewitsch mit 1 O. 8 H.), Protiwanow (östlich von Boskowic mit 1 O. 8 H.), Modes (westlich von Dačic mit 1 O. 8 H.), Ober-Dubenky (nordwestlich von Teltsch mit 1 O. 10 H.), Opatau (südöstlich von Stannern mit 1 O. 10 H.), Tscheitsch (nordwestlich von Göding mit 1 O. 6 H.).

Im Olmützer Kammerbezirke zu Poschkau (westlich von Bodenstadt mit 1 O. 7 H.), Karlowic (westlich von Wsetin mit 2 O. 14 H.), Althütten (nordöstlich von Korycan mit 1 O. 7 H.), Strany (südlich von Ung. Brod mit 2 O. 14 H.) Sidoniahütte (bei Vilnic südlich von Stadt Klobauk mit 2 O. 16 H.), Stefanhütte (ebenfalls bei Vilnic mit 2 O. 13 H.).

Im Troppauer Kammerbezirke zu Hohenbartenstein (westlich von Freiwaldau mit 1 O. 8 H.), und zu Würbenthal (mit 2 O. 6 H.).

Die Erzeugung besteht fast nur in ordinärem Tafel- und in weißem und grünem Hohlglas, und stellt sich nach den Ergebnissen des Jahres 1856 in folgender Weise heraus: In Mähren wurden erzeugt Krystall und farbiges Hohlglas 1080 Centner im Werthe von 34.000 fl.; Schleifglas 5000 Ctr. im Werthe von 73.500 fl.; ordinäres Hohlglas 13.800 Ctr. im Werthe von 144.900 fl. und Tafelglas 20.600 Ctr. im Werthe von 259,560 fl.; folglich die Gesammterzeugung von Mähren 40.480 Ctr. Glaswaaren im Werthe von 511.960 fl. In Schlesien wurden erzeugt in jenem Jahre ordinäres Hohlglas 1800 Ctr. im Werthe von 18.900 fl. und Tafelglas 600 Ctr. im Werthe von 7560 fl., zusammen 2400 Ctr. im Werthe von 26.460 fl. *) In Protiwanow ist auch eine Einrichtung für Spiegelfabrikation vorhanden. Viele Hohlglaswaaren, die noch eine weitere Veredlung durch Schleifen erhalten, werden zu diesem Behufe nach Böhmen geführt, da nur an wenigen der genannten Glashütten Schleifereien sich befinden. Der Absatz geht vorzüglich nach Mähren, Schlesien, Galizien, Oesterreich, Ungarn und der Türkei.

*) So gibt dieß der offizielle Bericht der Mittheilungen aus dem Gebiete der Statist. VI. J. 2 H. an, indem blos die Erzeugung von Hohenbartenstein gerechnet wird. Nach dem Berichte der Troppauer Handelskammer erzeugten jedoch beide Glashütten (jene zu Würbenthal mitgerechnet) 12.300 Schock Tafelglas und 9100 Schock Hohlglas im Gesammtwerthe von etwa 30.000 fl.

Die Einrichtung der Glashütten ist fast überall noch die ältere, das Feuerungsmaterial überall noch Holz (mit Ausnahme von Tscheitsch und einer eben errichteten Hütte zu Kelčan, wo man Braunkohlenfeuerung eingeführt hat), und die Verwendung der Pottasche vorherrschend. Die zunehmende Theuerung des Holzes und die Verwendung von theuren Kali- und Natronsalzen bilden aber eine große Gefahr für die mährisch-schlesische Glasproduktion, welche nur durch allgemeinen Verbrauch von Glaubersalz und durch Einrichtung der Glashütten auf Stein- oder Braunkohlenfeuerung gänzlich abgewendet werden kann. Leider sind die meisten der bestehenden Glashütten, wie ein Blick auf die beigegebene Industriekarte zeigt, von den Kohlendistrikten zu weit entfernt. Im Jahre 1856 wurden auf diesen Hütten in Mähren über 20.000, in Schlesien gegen 2.000 niederösterreichische Klafter größtentheils weichen Brennholzes verbraucht. Kies und Quarz ist überall, oft von vorzüglicher Qualität vorhanden. — Im Jahre 1856 waren bei diesen Glashütten in Mähren durchschnittlich 350, in Schlesien etwa 39—40 Arbeiter beschäftigt, wobei wir bemerken, daß der Lohn eines Hohlglasmachers oder eines Glasschmelzers im Durchschnitte 400 fl. im Jahre betrug. Von der gesammten Glaserzeugung der Monarchie entfallen auf Mähren und Schlesien nicht ganz 8 Procent der Menge, und über 7 Procent dem Werthe nach, während Böhmen nahe an 44 Procent der Glaswaaren Oesterreichs erzeugt.

6. Die Eisenerzeugung.

Hierüber wurde bereits ausführlich in dem Kapitel über das Berg- und Hüttenwesen und zwar von Seite 329 bis 348 berichtet, und wir haben hier nur noch der Vollständigkeit wegen hinzuzufügen, daß zufolge neuester Nachrichten in Rossitz ein Hochofen, ein Kupolofen und ein Walzwerk in Betrieb gesetzt werden soll, um die Steinkohle gleich an Ort und Stelle besser verwerthen zu können.

7. Chemische Produkte.

Ein Etablissement zur Erzeugung chemischer Produkte im engsten Sinne wurde vor wenigen Jahren zuerst in Brünn errichtet. Dasselbe, eine einfach befugte Fabrik, erzeugte vorzugsweise blausaures Kali für die inländischen, namentlich Brünner Färbereien, aber auch rothblausaures, und schwefelsaures Kali, dann Salmiakgeist u. s. w. In Schlesien befinden sich zwei Sodafabriken zu Hruschau und Petrowitz, welche sich jedoch nebst der Erzeugung von Soda auch mit jener von Schwefelsäure, Salzsäure, Glaubersalz, Chlorkalk u. s. w. beschäftigen. Der Werth dieser in der Fabrik zu Hruschau allein im Jahre 1856 erzeugten Chemikalien überstieg eine halbe Million Gulden. In den letzten Jahren litten diese Fabriken sehr unter dem niedrigen Zollsatz für die Einfuhr ausländischer Soda, während der Export dieser an der Grenze liegenden Etablissements durch den beinahe viermal so hohen Zollsatz nach dem Zollvereinsgebiete fast ganz abge-

schnitten wurde. In Würbenthal befindet sich auch eine chemische Produktenfabrik meist für Bleichmaterialien für den Bedarf dortiger Gegend eingerichtet, ebenso befinden sich bedeutendere Farbwaaren-Fabriken zu Freudenthal für Waschblau, Neublau, Berlinerblau; zu Brünn für künstliches Ultramarin, zu Peterswald (Schlesien) für Zinkweiß; zu Teschen für Bleizucker. Außerdem aber gibt es, namentlich in den Bezirken der Brünner und Olmützer Handelskammer mehrere größere Industrie-Unternehmungen, bei denen der Gewinn chemischer Produkte als Nebengewinn der Hauptfabrikation betrieben wird, wobei namentlich das Eisenwerk zu Blansko hervorgehoben werden muß, wo bei der Verkohlung des Holzes Rothsalz, Eisenbrüh, rothe Farbe, Holzgeist, Theeröl und Pech gewonnen wird. Im Allgemeinen muß zugegeben werden, daß die Fabrikation chemischer Produkte in Mähren und Schlesien trotz mancher ungünstiger Verhältnisse im letzten Jahrzehent im sichtlichen Aufblühen begriffen ist.

Indem wir die Pottaschensiederei, welche meist nur in geringem Umfang, obwohl an zahlreichen Orten, für den Lokalbedarf betrieben wird, übergehen, müssen wir noch der Zündhölzchen-Fabriken erwähnen, von denen sich bedeutendere Etablissements in Brünn (in neuester Zeit jedoch eingegangen), Triesch, Wsetin, Zlin, Bärn, Eisenberg nächst Schönberg, Loschitz und in Hotzenplotz in Schlesien befinden. Die letzteren finden besonders in dem benachbarten Preußen Absatz, während die von Wsetin theils im Inlande, theils aber auch bis nach Sydney in Australien versendet werden.

8. Leimsiederei.

Die Leimsiederei hat zwar in beiden Ländern keine sehr große Ausdehnung, muß aber hier deßhalb erwähnt werden, da der mährische Leim wegen seiner Haltbarkeit, Geruchlosigkeit und Klarheit im Verkehr sehr beliebt und gesucht, und jenem anderer Erzeugungsorte der Monarchie, namentlich dem ungarischen Leim vorgezogen wird. Der Hauptsitz dieser Industrie ist im westlichen Mähren in Groß-Mezeřič, wo 14 Leimsiedereien sich befinden. Leider hat die Leimerzeugung in jener Gegend in der Technik ihres Verfahrens fast gar keine Fortschritte gemacht, und wird noch nach der althergebrachten Methode betrieben, was zum Theile wohl von den geringen Kapitalkräften herrührt, welche die gegenwärtigen Fabrikanten diesem Industriezweige zuzuwenden vermögen. Es werden drei Sorten von Leim: Tischlerleim, Tuchmacherleim und Instrumentenleim aus thierischen Substanzen gewonnen.

9. Mühlen.

Die Einrichtung der Mühlen hat in Mähren, namentlich aber in Schlesien durch die Einführung des amerikanischen Systems in den letzten fünfzehn Jahren manche Vervollkommnung erfahren, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese

Verbesserungen eine noch größere Berücksichtigung und weitere Verbreitung finden würden, wenn die kleineren Müller nicht durch den polizeilichen Mahlzwang gehemmt wären, welcher sie verpflichtet, jedem Mahlgast das Werk selbst für den kleinsten Bedarf herzurichten, und dafür als Lohn einen Antheil am Getreide anzunehmen, so daß der Vortheil der Müller es erheischt, die größtmögliche Quantität Getreide ohne Rücksicht auf die Qualität des Mehles, zu vermahlen. Vermöge dieser landesüblichen Gewohnheit und Betriebseinrichtung der kleineren Mühlen, vermahlen die neu entstandenen Dampf- und Kunstmühlen das Getreide auf eigene Rechnung und treiben Handel mit Mehl. Größere Kunstmühlen nach amerikanischem Systeme befinden sich gegenwärtig über 50 in beiden Ländern, wovon 15 auf Schlesien fallen. Darunter sind 12 Mühlen, von denen 10 ausschließlich und 2 theilweise durch Dampfkraft in Betrieb gesetzt werden. Die bedeutendsten Dampfmühlen befinden sich zu Brünn, Tscheitsch, Großhof bei Selowitz, Nikolsburg, Gaya, Troppau und Peterswald. Auch bedeutende durch Wasserkraft betriebene Kunstmühlen finden sich an den größeren Flüssen Mährens und Schlesiens, so namentlich zu Groß-Wisternitz und an anderen Orten. Kleinere Mühlen finden sich in beiden Ländern überall sehr zahlreich an allen fließenden, sowie auch am Abflusse der größeren stehenden Gewässer (Teiche), so daß im Brünner Kammerbezirke allein an 1100 solcher kleinen Wassermühlen gezählt werden. Windmühlen finden sich besonders häufig im niederen Gesenke zwischen der Oppa und Oder, und im Berglande von Kunstadt, obwohl sie einzeln auch in anderen Theilen beider Länder vorkommen. Die Dampf- und Kunstmühlen und mehrere verbesserte Wassermühlen vermahlen bedeutende Quantitäten ungarischen Weizens, indeß eignet sich zur Erzeugung eines guten Weizenmehles und wird auch stark hiezu verwendet die Frucht aus der Hanna, aus den südlichen Theilen von Mähren in der Tayagegend und aus dem Oderthale, welche obwohl etwas weniger ausgiebig, doch weißer und lichter ist als der Banater Weizen.

10. Zuckerfabrikation.

In dem Berichte über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Mährens und Schlesiens (Seite 383) wurde bereits gezeigt, welch' großen Einfluß die rasch-aufblühende Rübenzuckerindustrie in beiden Ländern auf die Landwirthschaft ausübt. Noch wichtiger ist die Bedeutung dieses Industriezweiges an und für sich, und in volkswirthschaftlicher Beziehung, da die Verarbeitung und Veredelung eines im Inlande in großer Menge erzeugten Rohproduktes, die Beschäftigung einer zahlreichen Klasse von Arbeitern, endlich der Absatz in die benachbarten Kronländer zur Vermehrung des Wohlstandes und der materiellen Kultur von Mähren und Schlesien wesentlich beiträgt. Im Jahre 1829 entstand die erste Rübenzuckerfabrik in Mähren bei Dačic, fünf Jahre später zu Obersuchau in Schlesien, im Jahre 1837 zählte man bereits 10, und im Jahre 1851 über

30 Zuckerfabriken. Gegenwärtig gibt es 42 Zuckerfabriken in Mähren und Schlesien, und zwar im Brünner Handelskammerbezirke 18, nämlich zu Brünn, Altbrünn, Dürnholz, Dubnian bei Göding, Eichhorn, Grusbach, Königsfeld bei Brünn, Martinic bei Klobauk, Mödritz bei Brünn, Neustadtl, Oslawan, Raigern, Raitz bei Blansko, Rossitz, Schebetau bei Boskovic, Selowitz, Sokolnitz bei Brünn und Tischnowitz; die älteren Fabriken zu Dačic, Gaya und Schwarzkirchen waren außer Betrieb. Im Olmützer Kammerbezirke 13, nämlich Bedihošt bei Proßnitz, Bisenz, Čelechowic, Doloplas, Domaželic bei Prerau, Kwasic bei Kremsier, Mähr.-Neustadt, Mähr.-Ostrau, Napajedl, Proßnitz, Řimnic bei Littau, Wisternitz, Zborowic bei Kremsier. Einige kleinere Etablissements, wie das in der Neugasse bei Olmütz, in Freiberg und ein zweites in Proßnitz gingen wieder ein. Im Troppauer Kammerbezirke 11, nämlich in Troppau 2 Zuckerfabriken und eine Raffinerie, in der Nähe von Troppau in Katharein und in Skrochowitz, ferner in Barzdorf, Stauding, Nieder-Toschonowitz und in Ober-Suchau, der ältesten und bedeutendsten Fabrik Schlesiens, endlich Rübenzucker und Spiritusfabriken in Hotzenplotz und in Freiheitau.

Mit Ausnahme des Eisens hat kein anderer Fabrikationszweig in Mähren und Schlesien in dem letzten Jahrzehent so rapide Schwankungen erlitten wie die Zuckerfabrikation. Die allmälige sehr bedeutende Erhöhung der Besteuerung, die wechselnden Arten der Einhebung derselben, die Coursschwankungen, das Zollsystem, alle diese Umstände wirkten bald ermuthigend, bald hemmend auf diesen Fabrikationszweig, so daß eine große Zahl von Etablissements, welche unter dem Eindrucke ermunternder Bedingungen errichtet worden waren, bald wieder eingingen, wenn ihnen nicht bedeutende Fonds zur Verfügung standen. Erst die Gründung des österreichischen Rübenzuckervereins ermöglichte ein gemeinschaftliches Zusammenwirken, und eine größere behördliche Berücksichtigung der nun gemeinschaftlich ausgesprochenen Wünsche.

Die Zuckerfabriken sind zwar in allen Theilen Mährens und Schlesiens vertheilt, jedoch kann man vorzugsweise drei Distrikte als Zuckerfabriksdistrikte bezeichnen, und zwar jenen von Brünn, welcher von Königsfeld bis Selowitz und Klobauk, von Oslawan bis Sokolnic sich ausdehnt und 11 Fabriken, darunter die großartige Musteranstalt zu Selowitz, enthält; der Distrikt von Proßnitz mit 5 Fabriken, und der Distrikt von Troppau mit 6 Fabriken in der Umgebung. Als Rohstoff wird die im Lande meist in der nächsten Umgebung der Fabriken gebaute Runkelrübe verarbeitet. Die Fabrikanten erzeugen kaum den dritten oder vierten Theil der Rübe selbst, und beklagen sich allgemein über die geringe Aufmerksamkeit, welche die kleineren Grundbesitzer dem so einträglichen Rübenbau zuwenden, da die von ihnen erkaufte Rübe meist um 2—3 Grad geringerhältig ist (gewöhnlich nur 5 bis 6 Grad) als die eigen erbaute. Der Preis eines Centners Rübe stieg seit dem Jahre 1848 von 35 kr. rasch bis auf 60—70 kr. öst. W. an manchen Orten bei weiter Zufuhr noch höher. In Mähren wurde im Jahre

1859 von den Zuckerfabriken ein Quantum von 4,390.977 Centner frischer und in Schlesien von 1,358.393 Ctr. frischer und 45.037 Ctr. getrockneter Rübe versteuert. An Verbrauchsabgabe entrichteten die mährischen Fabriken in jenem Jahre 1,401.091 fl. und die schlesischen 526.816 fl. öster. W. Was die Fabrikationsmethode betrifft, so wird in Mähren fast durchgehends die frische Rübe gepreßt und der Saft gekocht, nur die Selowitzer Fabrik hat großartige Versuche mit Macerirung sowohl grüner als auch getrockneter Rüben durchgeführt; wie denn überhaupt die meisten neueren Verbesserungen in dem letzteren Etablissement zuerst Eingang fanden. Auch die schlesischen Fabriken pressen die grüne Rübe, nur die Fabrik zu Ober-Suchau verarbeitet theils grüne, theils getrocknete Rüben nach dem Auslaugungsverfahren. Bei dem Mangel von Raffinerien in Mähren ist ein Theil der Fabrikanten gezwungen, ihren Rohzucker nach Wien, Graz und Laibach zu verkaufen, die bedeutenderen Etablissements jedoch haben Raffinirungsapparate in ihren Fabriken aufgestellt, und verkaufen als Großhändler ihre fertigen Produkte. Nur in Schlesien haben sich vier um Troppau befindliche Fabriken associirt, eine gemeinschaftliche Raffinerie in Troppau gebaut und participiren an den Gewinnsten derselben.

Die Erzeugungsmenge des Zuckers hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben. Während im Jahre 1851 in Mähren 107.000 Ctr., in Schlesien 25.000 Ctr., also zusammen etwa 132.000 Ctr. Zucker erzeugt wurden, betrug das Gesammtquantum an Roh- und raffinirtem Zucker, welches im Jahre 1859 erzeugt wurde 317.162 Ctr., wovon 246.992 Ctr. auf die mährischen, (nämlich 137.218 Ctr. Rohzucker, welcher an die in anderen Kronländern befindlichen Raffinerien abgegeben wird, und 109.774 Raffinat) und 70.170 Ctr. raffinirter Zucker auf die österreichisch schlesischen Fabriken entfallen, was zusammen einen Werth von mehr als 10 Millionen Gulden repräsentirt. Das erzeugte Fabrikat ist größtentheils von vorzüglicher Qualität und findet einen raschen Absatz nicht nur im eigenen Lande, sondern auch nach Oesterreich, Ungarn und Galizien. Der Durchschnittspreis des Rohzuckers betrug in den letzten Jahren 20 bis 28 fl. und des raffinirten 35 bis 42 fl. Im Ganzen waren bei allen mährischen und schlesischen Zuckerfabriken etwa 50 Dampfmaschinen und etwa 6000 Arbeiter (bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 6 Monaten) in Thätigkeit, von welchen letzteren 4600 auf Mähren und 1400 auf Schlesien entfallen. Im Ganzen nimmt Mähren und Schlesien in der Zuckererzeugung den zweiten Platz unter den Kronländern der Monarchie ein, da nur Böhmen um etwa 2 Millionen Centner Rüben mehr verarbeitet. Mähren und Schlesien zusammen sind mit 33 Procent bei der Zuckererzeugung der ganzen Monarchie betheiligt.

11. Bierbrauereien.

Dieser in dem benachbarten Böhmen, sowie in Niederösterreich so blühende Produktionszweig befindet sich in Mähren im Allgemeinen nicht auf jener Stufe,

welche er vermöge der natürlichen Bedingungen des Landes, sowie der Vorliebe der Bevölkerung für dieses Getränke erreichen könnte. Nur in einigen wenigen Städten, namentlich aber in Teschen von der erzherzoglichen Kammer, wird ein Fabrikat von vorzüglicher Qualität erzeugt, an den allermeisten Orten ist dasselbe kaum mittelmäßig zu nennen. Als Ursachen dieses geringen Grades der Vollkommenheit dieses wichtigen Produktionszweiges geben die Handelskammern einstimmig das Propinationsrecht, die hohe Besteuerung und die geringe Bildungsstufe der technischen Dirigenten (der Bräumeister) an. Auch die hohen Holzpreise belasten diesen Fabrikationszweig. Obgleich (Siehe Seite 381) in Mähren und Schlesien eine hinreichende Quantität vorzüglicher Gerste geerntet wird, ist doch die Bierbrauerei an den Einkauf des theueren böhmischen Hopfens gewiesen, dessen Preis im Jahre 1851 auf eine solche Höhe stieg, daß sogar Hopfen aus Baiern, England und Amerika bezogen wurde, obwohl diese Sorten dem böhmischen nachstehen.

Im Ganzen standen im Jahre 1859 in Mähren 303, in Schlesien 84 (worunter die großartige erzherzogliche Brauerei zu Teschen), zusammen 387 Brauereien im Betriebe. Die meisten derselben befinden sich als Eigenthum an den Sitzen der ehemaligen Dominien in beiden Ländern zerstreut in allen Gegenden und gewöhnlich an Gewerbetreibende verpachtet. Nur wenige Besitzer des Propinationsrechtes erzeugen in eigener Regie Bier. Die weitaus größere Zahl der mährisch-schlesischen Brauereien weist den vollen Guß unter 50 Eimer aus. Nur in der Teschner Brauerei beträgt er über 200 nied.-österr. Eimer. Die meisten Brauereien erzeugen nur Oberhefen- oder böhmisches Bier, wenige derselben im Winter und nur einzelne auch im Sommer Unterhefenbier. Die Bierproduktion betrug im Jahre 1859 in Mähren 1,035.010 und in Schlesien 226.432, somit in beiden Ländern zusammen 1,261.442 Eimer, was einen Geldwerth von etwa 4 Millionen Gulden repräsentirt. Die Verzehrungssteuer-Einnahme für Bier betrug in demselben Jahre in Mähren 1,008.242 und in Schlesien 218.470 fl. Oest. W.

12. Branntwein-Brennereien.

Bereits auf Seite 384 wurde Einiges über diesen Gegenstand vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus mitgetheilt. Hier haben wir daher nur noch einige Ergänzungen hinzuzufügen. Dieser einst so blühende Industriezweig liegt gegenwärtig bei uns sehr darnieder. Sehr viele Brennereien mußten in den letzten Jahren gesperrt werden, oder sie fristen ihre Existenz nur durch die Degraduirung, nicht aber durch Erzeugung von Spiritus. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in den bereits bei der Bierbrauerei genannten ungünstig einwirkenden Verhältnissen, wozu hier auch noch die geringe Exportprämie und die alljährlich auftauchende Kartoffelfäule kommt, deren wenigstens theilweise Unschädlichmachung

ein soeben erflossenes Gesetz über die Besteuerung von aus faulen Kartoffeln gebranntem Spiritus zum Zwecke hat. Demungeachtet betrug im Jahre 1859 die Zahl der gewerbsmäßig betriebenen Brennereien in Mähren 268, der nicht gewerbsmäßig betriebenen 169, zusammen also 437. Uebrigens wird sowohl in Mähren, als auch in Schlesien die Erzeugung von Branntwein und Spiritus nicht nur von eigenen, sondern auch von solchen Brennereien betrieben, welche mit den Rübenzuckerfabriken in Verbindung sind. Von den ersteren wird vorherrschend die Kartoffel, von letzteren lediglich die Melasse zur Produktion verwendet. Von den genannten mährischen Brennereien erzeugen unmittelbar Branntwein mit künstlichen Apparaten 276, Lutter 161, künstliche Hefe 248. Sämmtliche Brennereien arbeiteten mittelst ärarischer Regie und erzeugten 254.793 Eimer 80 procentigen Spiritus.

Die Zahl der im Jahre 1859 in Schlesien gewerbsmäßig betriebenen Brennereien betrug 50, die der nicht gewerbsmäßig betriebenen 65, also zusammen 115. Von diesen erzeugten unmittelbar Branntwein mit künstlichen Apparaten 113, ebenso viele künstliche Preßhefe, Lutter 2. Auch die schlesischen Brennereien arbeiteten in der ärarischen Regie. Sie erzeugten etwa 600.000 Eimer Spiritus. Die hiefür gezahlte Steuer für das Jahr 1859 erreicht in Mähren die Höhe von 816.137 fl., in Schlesien hingegen von 345.790 fl.

13. Tabakfabriken.

In Mähren befinden sich zwei großartige Tabakfabriken zu Göding und zu Iglau. Erstere befand sich ursprünglich in Brünn und wurde 1783 hieher übertragen. Beide Fabriken sind, da der Tabak Staatsmonopol ist, Staatsfabriken. Im Jahre 1854 wurden von beiden Fabriken 76.487 Cent. Tabak verarbeitet; und zwar betrug die Erzeugung der Gödinger Fabrik 1362 Cent. Schnupftabak, 54.795 Cent. Rauchtabak und 53 Millionen Stück Cigarren; in Iglau betrug die Erzeugung 70 Millionen Stück Cigarren. Es hob sich aber die Tabak-Consumtion, welche im Jahre 1838 in Mähren und Schlesien zusammen 1,700.000 fl. betrug, im Jahre 1857 bereits auf 3,700.000 fl., wovon 3.200,000 fl. auf Mähren und 500.000 fl. auf Schlesien zu rechnen sind.

14. Die Schafwollwaaren-Industrie.

In der Schafwollwaaren-Fabrikation nimmt Mähren und Schlesien den ersten Rang unter den Kronländern der österreichischen Monarchie ein. Die Ursachen liegen vorerst in dem vortrefflichen in beiden Ländern befindlichen Rohmateriale und seinem leichten Bezuge (Siehe auch Seite 395 und 396); denn die österreichisch-schlesischen und die mährischen Wollen sind ein unentbehrliches Bedürfniß für die Verfertigung hochfeiner Streichgarnartikel, und wenn auch die Wollproduktion bei uns in den letzten 20 Jahren zurückgegangen ist, so ist dieß bloß in Bezug auf die Quantität zu verstehen, keineswegs aber in Bezug auf

Qualität, in welcher Mähren und Schlesien noch immer ihren alten Ruhm behaupten. Die Güter Partschendorf, Račic und Budischau in Mähren, dann Hennersdorf und Großherrlitz in Schlesien sandten Wollproben auf die letzte Pariser-Ausstellung, welche hohe Feinheit mit Kraft und Milde, mit Wollreichthum und mit einer seltenen Ausgeglichenheit des Bließes und Stapels verbanden. Uebrigens reicht die mähr.-schles. Schafwollproduktion bei weitem nicht für den inländischen Bedarf der Fabriken aus, und es werden auch große Massen ungarischer und russischer Wollen verarbeitet. So sehr nun die Suprematie unserer Wollproduzenten auf lange Zeit hindurch gesichert zu sein scheint, so darf man doch nicht die Augen verschließen vor der unglaublichen Zunahme der Schafwollproduktion in den englischen Colonien, namentlich in Australien, von wo schon jetzt große Mengen dem europäischen Markte zugeführt werden.

Um einen Ueberblick über die Bedeutung der Punkte zu erhalten, wo sich die Schafwollindustrie in Mähren und Schlesien vorzüglich concentrirt, haben wir aus den Berichten der drei Handelskammern beider Länder die Wollmengen einer näheren Betrachtung unterzogen, welche in den Orten, wo dieser Industriezweig herrscht, alljährlich verarbeitet werden. Im Durchschnitte und annäherungsweise sind wir dabei zu folgenden Resultaten gelangt:

Im Brünner Kammerbezirke können wir vier Erzeugungsgebiete unterscheiden. In der Mitte des ersten steht die Stadt Brünn selbst mit einer jährlichen Verarbeitung von 70.000 Centner; dann die Distrikte von Butschowitz-Austerlitz mit 3500 Centner, von Wischau-Rausnitz mit 4800 Centner, von Tischnowitz-Lomnitz-Boskowic mit 6000 Centner und endlich von Alexowic bei Eibenschitz mit etwa 4000 Ctr., folglich das ganze Brünner Gebiet mit etwa 88.300 Ctr. Wolle. Das zweite Gebiet möchten wir das von Iglau nennen, mit den Distrikten von Iglau mit 25.000 Ctr., von Triesch mit 2000 Ctr., von Wollein mit 300 Ctr., Teltsch mit 300 Ctr. und von Dačic mit 400 Ctr., also im Ganzen mit 28.000 Ctr. Wolle. Das dritte Gebiet liegt zwischen beiden genannten und umfaßt die Namiester Fabrik, dann Groß-Mezeřic, Trebitsch und Bystřic mit etwa 6000 Ctr. Endlich das vierte Gebiet begreift in sich die Erzeugung der Distrikte von Mähr.-Trübau und Zwittau mit 5400 Ctr. Es werden daher im ganzen Bezirke alljährlich (nach einem aproximativen Durchschnitte der verflossenen 10 Jahre) etwa 127.700 Centner Wolle verarbeitet.

Im Olmützer Kammerbezirke concentrirt sich die Schafwollwaaren-Produktion in dem Distrikte von Neutitschein mit einer Verarbeitung von 12.000 Centner. Diesem folgen die Distrikte von Leipnik-Weißkirch mit 2.400 Ctr., von Fulnek (welcher von dem schlesischen Distrikte Wagstadt-Odrau eingeschlossen ist) mit 1.700 Ctr., von Freiberg-Mistek mit 1.400 Ctr., endlich einige weniger bedeutende Produktionspunkte zwischen Wal.-Mezeřič und Ungarisch-Brod (Keltsch, Holeschau, Wsetin, Wyzowic) mit 1.500 Ctr. Zusammen daher im ganzen Kammerbezirke eine jährliche mittlere Verarbeitung

von 19.000 Ctr. Wolle, welche jedoch in den einzelnen Jahren über 24.000, in andern unter 17.000 Ctr. betragen hat.

Im Troppauer Kammerbezirke befindet sich der Hauptsitz der Schafwollindustrie in Bielitz, welches im Jahre 1856 circa 40.000 Centner Wolle verarbeitete *). Hieran schließt sich der Distrikt von Jägerndorf mit 11.000 Ctr., Wagstadt-Odrau mit 6.000 Ctr. und Troppau mit 2.400 Ctr. verarbeiteter Wolle. Somit verbrauchte dieser Kammerbezirk im Durchschnitte jährlich 59.000 Centner.

Die Centralpunkte der Schafwollindustrie in Mähren und Schlesien lassen sich daher nach der Menge der von ihnen verarbeiteten Wolle in folgender Ordnung zusammenstellen: Brünn mit 70, Bielitz mit 40, Iglau mit 25, Neutitschein mit 12, Jägerndorf mit 11 und Wagstadt-Fulnek mit circa 8 Tausend Centner. In allen drei Kammerbezirken wird somit jährlich ein Quantum von etwa 205.000 Ctr. Wolle in einem Werthe von nahezu 24 Millionen Gulden verarbeitet, aus welchen Zahlen allein schon die außerordentliche Wichtigkeit dieses Industriezweiges hervorleuchtet. Zwar ist diese Fabrikation bei uns schon alten Ursprungs, indeß gehört ihr eigentlicher Aufschwung doch der neueren Zeit an und fällt etwa in die Mitte der dreißiger Jahre. Auch darf nicht verschwiegen werden, daß viele früher in diesem Industriezweige blühende Distrikte, so z. B. Iglau, Weißkirch, Freiberg, Neutitschein u. s. w. in der Produktion sehr zurück, ja die kleineren gänzlich zu Grunde gegangen sind, dort nämlich, wo Indolenz, oder Mangel an Betriebskapitalien oder endlich starres Festhalten an alten zunftmäßigen Einrichtungen, wie in Iglau, die neuen Verbesserungen, namentlich die Maschinenarbeit, nicht aufkommen ließ.

Nachdem wir so den Umfang und die Hauptpunkte dieser Industrie, auf welche Mähren und Schlesien mit Recht stolz sein können, näher bezeichnet haben, wollen wir die Hauptmomente der Verarbeitung der Wolle und die wichtigsten Artikel der Erzeugung kurz durchgehen, und daran einige Bemerkungen über Betrieb und Arbeitskräfte hinzufügen.

Von den Wollen wird die mährische und schlesische in der Regel nur für die feinsten Qualitäten appretirter Tuchwaaren, sonst aber meist ungarische Wolle hie und da namentlich in Schlesien auch galizische und russische Wolle verwendet. Die Preise der letzteren Wollgattungen betrugen im Jahre 1856 per Centner 90 bis 150, im Durchschnitte also 120 fl. Die Wäsche der Wolle wird meist in den Färbereien ausgeführt, deren es in den Fabriksorten, namentlich in Brünn mehrere bedeutendere, und selbstständige gibt. Viele größere und kleinere Unternehmer färben jedoch ihre Wolle selbst. Weniger ausgedehnt ist die Färberei der Stücke, obwohl noch immer bedeutend, am seltensten kommt die Färberei der

*) Dabei ist jedoch die Fabrikation der an Bielitz sich anschließenden, jedoch bereits in Galizien liegenden Stadt Biala miteinbezogen, da eine Trennung dieser beiden Orte in Bezug auf diesen Industriezweig unmöglich ist, überdieß der Schwerpunkt desselben ganz in Bielitz liegt.

Garne vor. In lichten Farben sind die Leistungen unserer Färbereien denen des Auslandes vollkommen gleich, in Behandlung der schweren, echten Farben für Tuche scheinen dagegen dieselben etwas zurückgeblieben zu sein.

Das Verspinnen der Wolle geschieht in mehreren theils größeren theils kleineren selbstständigen Spinnereien. Kleinere Unternehmer, viele einzelne Meister und endlich auch viele große Fabriken, wie z. B. Namiest u. s. w. spinnen auch ihre Wolle selbst. Erzeugt werden fast ausschließlich Streichgarne. Von den Schafwollspinnfabriken befinden sich die bedeutendsten (5) in Brünn, und sie genießen sowohl in Bezug auf die Ausdehnung ihrer Anlage (das Etablissement Soxhlet in Brünn ist die größte Streichgarnspinnerei Europas), als auch in Bezug auf die Qualität ihres Produktes (meist einfach gesponnene Garne bis zu 14 Strähn auf das Wiener Pfund) einen großen und wohlverdienten Ruf.

Das weitere Verarbeiten der Garne, wie das Weben, die Walke, die Appretur geschieht entweder, und zwar der Qualität der Waare nach zum größeren Theile, in fabriksmäßigen größeren Etablissements, deren man in Mähren und Schlesien über 50 zählt, oder bei kleineren Unternehmern (Tuchmachern, Schafwollwebern, Tuchscheerern u. s. w.) auf eigene Rechnung, welche letzteren entweder in den bezeichneten Hauptorten, oder in den dieselben umgebenden naheliegenden Dörfern zerstreut wohnen, und deren es in Mähren und Schlesien über 4000 ausübende Meister gibt. Die Mehrzahl der größeren Etablissements, ebenso auch die Spinnfabriken bedienen sich der Dampfkraft. Bei dem Weben sind jedoch die mechanischen Webstühle, wegen ihrer großen Kosten und der theueren Kohle, noch wenig in Anwendung, und Handstühle überwiegend. So Vorzügliches nun unsere Schafwoll-Weber, namentlich jene des Brünner Distriktes auch leisten, so wenig ist man im Allgemeinen mit den Appreturarbeitern zufrieden, da diese häufig der Landbevölkerung angehörend, sich eine gewerbsmäßige Ausbildung nicht systematisch angeeignet haben, und daher gegen belgisch und rheinländische Arbeiter in ihrer Selbstständigkeit sehr zurückstehen. Was die Arbeitsbedingungen betrifft, so sind dieselben in den einzelnen Industriedistrikten verschieden, da in den größeren Städten, namentlich in Brünn sich die Arbeitslöhne höher stellen als am Lande, oder in den von den Hauptverbindungen abgelegenen Städten. So verdiente im letzten Jahrzehent im Durchschnitt ein Spinner auf der Mulejenny 8 fl., auf der Handspinnmaschine 3 fl., ein Weber 6—9 fl., ein Appreturarbeiter 2 fl. 60 kr. — 3 fl. 40 kr., eine Nopperin 1 fl. 50 kr. — 2 fl. 20 kr. Wochenlohn. In Iglau verdiente ein Tuchmachergeselle 3 fl. 80 kr. bis 4 fl., in Zwittau 2 fl. 30 kr. — 2 fl. 60 kr., in Neutitschein 3 fl. 50 kr. — 4 fl. 50 kr. in der Woche. Im Ganzen dürfte die Schafwollwaaren-Produktion im Brünner Kammerbezirke 25.500, im Olmützer Bezirke 3500 und im Troppauer Bezirke 12.000, also zusammen 41.000 Personen alljährlich beschäftigen, wenn man die verarbeitete Wolle berücksichtiget, da eine spezielle Nachweisung aller Arbeiter dieser Industrie fehlt.

Es bleibt uns noch das Wichtigste, nämlich die verschiedenen Artikel der Produktion selbst zu besprechen. Dieselben bestehen vorzugsweise in Tuchen, tuchartig appretirten (Streichgarn) Waaren, und in sogenannten (Streichgarn) Modestoffen (Nouveautés). In Mähren ist die Stadt Brünn mit ihrer Umgebung, wohin wir auch Namiest rechnen, der Centralpunkt der Modestoff-Fabrikation (Hosen- und Rockstoffe) der Monarchie, und ein wichtiger Punkt für croisirte Tuche und Satins größtentheils in feineren Qualitäten. Ferner sind von Bedeutung die Städte Iglau für Moltone und ordinäre Tuche; Zwittau für meist wollfarbige, mittlere und ordinäre Tuche; Leipnik, Weißkirchen und Neutitschein für ordinäre Tuche zum Theile für den orientalischen Markt. In Schlesien sind hervorzuheben: Bielitz für leichte, croisirte und Damentuche meist für den Orient; dann Jägerndorf und Wagstadt, welche ordinäre Tuche, wie façonnirte und gemusterte, tuchartig appretirte Stoffe arbeiten. Ordinäre Militärtuche werden vorzugsweise in einem eigenen Etablissement in Brünn und in Alexowic, dann in den Distrikten von Iglau, Trübau, Neutitschein und Weißkirch, Offiziersstuche in Brünn und in Namiest verfertiget. Ein Hauptmerkmal unserer feinen und mittleren Tuche und Satins ist die matte, glanzlose Appretur, eine große Weichheit und Elastizität, haltbare, reine und gelungene Farben, und die verhältnißmäßige Billigkeit derselben. Die Modestofffabrikation hat ihre Hauptstärke und Bedeutung in den Sommerstoffen, welche sich durch eine außerordentliche Weichheit und Elasticität, durch Verwendung besserer Wollen und durch billige Preise auszeichnen. Auch in dicken, einfachen und Doppelrockstoffen leistet Brünn Vorzügliches. Von den Schafwollwaaren können wir die Fabrikation von Thibets, Cachemirs, Mousseline de laine und Wollatlassen in Bielitz, von Tischdecken, Kotzen und Teppichen in Freudenthal und Kunau, von Huniatuch in Wsetin, von Wollschnüren in Slušowic bei Wyzowic, von Wirkwaaren (und zwar Strümpfe, Mützen und Spenser) in Jägerndorf und Zlabings, dann von Harraswaaren in Neu-Rausnic u. s. w. nicht unerwähnt lassen. Die gesammte Waare, welche die mährisch-schlesische Schafwollindustrie jährlich erzeugt, repräsentirt einen Werth von nahe an 37 Millionen Gulden, wovon über 23 Millionen auf den Brünner, über 2 Millionen auf den Olmützer und über 10 Millionen auf den Troppauer Handelskammerbezirk entfallen.

15. Die Leinenwaaren-Industrie.

Wenn auch die Leinen-Industrie mit keinen so großen Werthen ihrer Produktion auftreten kann, so ist sie doch für beide Länder von hoher Bedeutung, denn nicht nur hatte dieser Industriezweig in Schlesien und in Mähren von Alters her einen großen Ruf, welchen er auch bis in die neueste Zeit bewahrt hat, sondern er ist wegen seiner großen Verbreitung über die gebirgigen Theile

des westlichen Mähren und Schlesien für die Bevölkerung selbst von großer materieller Wichtigkeit. In früheren Zeiten versorgte Schlesien mit seinen Erzeugnissen sogar die Märkte von Spanien und Amerika, die Einführung der Maschinenspinnereien in England aber brachte es dahin, daß wir mit unseren vortrefflichen Leinwanden von den meisten ausländischen Märkten verdrängt wurden. Daß aber bei gehöriger Aufmerksamkeit der Produzenten und bei Vermehrung der mechanischen Flachsspinnereien diese Märkte für unsere Industrie wiedergewonnen werden können, dürfte bei der Naturwüchsigkeit derselben kaum einem Zweifel unterliegen.

Schon auf Seite 384 haben wir gesehen, daß das Rohprodukt, der Flachs, in beiden Ländern in großer Menge gebaut wird. Namentlich sind es in Mähren die westlichen und nordwestlichen Höhenlagen an der böhmisch-mährischen Grenze bei Groß-Mezeřič, Saar, Neustadtl bis Ingrowitz; dann bei Gewitsch, Mähr.-Trübau, Hohenstadt, Schönberg, Sternberg und Weißkirch; ferner in Schlesien die Bezirke von Freiwaldau, Freudenthal, Bennisch, Wigstadtl, Odrau, Wagstadt und endlich neuestens auch das Teschner Gebiet, wo der Flachskultur große Aufmerksamkeit zugewendet wird. Dennoch reicht die Produktion für den Bedarf der einheimischen Industrie nicht hin, und es werden nicht unbedeutende Quantitäten Flachs, namentlich aus den Gegenden von Leobschitz und Neisse in Preußisch-Schlesien in die Distrikte von Freiwaldau und Freudenthal eingeführt; obwohl anderseits wieder aus dem Teschner Gebiete Flachs an die benachbarten Gränzgegenden in Preußen und auch nach Breslau abgesetzt wurde. So bedeutend auch die Menge und so vortrefflich die Beschaffenheit des im Inlande produzirten Flachsstengels ist, so sehr wurde seine Behandlung nach der Ernte bisher von der Landbevölkerung vernachlässiget, da überall nur die Thauröste gebräuchlich ist, welche bekanntlich ein sehr mittelmäßiges Produkt liefert, so daß die Verwerthung desselben im Durchschnitte per Zentner selten mehr als 20 bis 25 fl. beträgt. Die Wasserröste kommt leider noch selten und in zu kleinem Umfange vor, nur in Ullersdorf, Deutsch-Hause und Bärn, dann in Teschen wird fabriksmäßig, theils nach der belgischen, theils nach der amerikanischen Methode der Flachs in großen Mengen der Wasserröste unterzogen, und so ein Produkt hergestellt, welches in Bezug auf Festigkeit und Feinheit der Faser, sowie Schönheit der Farbe kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Das Brecheln geschieht ebenfalls meist von den Flachsproduzenten mit der Hand, und Brech- und Schwingmaschinen sind leider noch wenig im Gebrauche.

Die Handspinnerei des Flachses herrscht im westlichen Theile von Mähren vor, wo sich nur eine einzige mechanische Flachsspinnerei zu Groß-Mezeřič befindet; dagegen nimmt jene im nördlichen Theile von Mähren und in Schlesien immer mehr ab und macht der mechanischen Spinnerei Platz, welche daselbst bereits in mehreren bedeutenden Etablissements zu Schönberg, Wienberg, Friedland (bei Römerstadt), Heidenpiltsch in Mähren, dann zu Freiwaldau

und Teschen in Schlesien in größerem Maßstabe betrieben wird. Die Weber bedienen sich entweder der Handgarne, von denen die starken Gespinnste, welche den Maschinengarnen Nr. 16—24 gleichkommen, und welche (mitunter mit Maschinengarn gemischt) wegen ihrer größeren Festigkeit und Dauerhaftigkeit zur Erzeugung der sogenannten schlesischen Leinwanden verwendet werden, am meisten gesucht sind. Oder sie gebrauchen die starken Nummern (von 14—85) der inländischen Spinnereien, oder endlich sie kaufen für feinere Waare englische und belgische, auch preußische Garne (meist in den Nummern 50 bis 160). Sehr zu bedauern ist die Unzulänglichkeit der inländischen Flachsgarnerzeugung, wodurch es nöthig wird, über die Hälfte des Bedarfes aus dem Auslande zu beziehen.

Die Weber arbeiten fast durchgehends auf gewöhnlichen Handwebestühlen, auf welchen sie es zu großer Kunstfertigkeit gebracht haben. In dem westlichen Theile Mährens (Brünner Kammerbezirk) arbeiten die Weber als Meister meist selbstständig, indem sie das Garn oder auch schon den Flachs kaufen, und die fertige Waare an Fabrikanten und Lieferanten zur Herstellung für den weiteren Vertrieb überlassen, oder sie arbeiten als Lohnweber, wie dieß im nördlichen Theile Mährens (Olmützer Kammerbezirk) und in Schlesien zum Theile der Fall ist, und erhalten dann von einzelnen kleinen Unternehmern (Faktoren) oder von den Leinenwaarenfabriken das Garn bloß zum Weben gegen entsprechenden Lohn per Stück oder per Elle. Die weitere Appretur wird dann von den Fabriken besorgt, welche die Stücke entweder in eigenen oder in selbstständig bestehenden Bleichereien bleichen lassen. Was die Arbeitslöhne der Lohnweber betrifft, so erhält ein Weber per Stück zu 30 Ellen 1 fl. bis 1 fl. 20 kr., die Gesellen in den Fabriken die Mittagskost und circa 1 fl. Wochenlohn. Die Zahl der bei der Leinenweberei beschäftigten Personen ist sehr schwer anzugeben, da ein großer Theil der Weber das Gewerbe nur als Nebenbeschäftigung im Winter betreibt, sonst aber zur ackerbautreibenden Bevölkerung gehört. So beträgt die Anzahl der Leinweber des Brünner Kammerbezirkes über 3000, wovon jedoch nur 500 ausschließlich, des Olmützer Kammerbezirkes über 10.000, wovon jedoch nur etwa 2000 ausschließlich, und des Troppauer Bezirkes über 8000, wovon etwa 1900 sich ausschließlich mit der Weberei das ganze Jahr hindurch beschäftigen.

Die mährische Leinwandfabrikation theilt sich so wie die schlesische in die drei Gruppen: Kommißwaaren für das Militär-Aerar, Kommerzwaaren für den Leinwandhandel, und endlich Erzeugung für den Hausbedarf der Landleute. In Mähren ist der Sitz der Weberei der Kommißleinwand für Hemden, Unterhosen und Futter und der Strohsackleinwand in den Bezirken Zwittau (namentlich in und um Rothmühl), Trübau, Neustadtl und Gewitsch. Von der Kommerzwaare wird hochfeine Leinwand vorzugsweise im Distrikte von Janowitz bei Römerstadt, dann in Schönberg, Sternberg, Mistek u. s. w. gearbeitet; gute feste Ganz-Leinwand, sowie sehr dauerhafte Hausleinwand in den Distrikten von Schönberg, Schildberg, Deutsch-Liebau, Sternberg,

Olmütz, Mistek, Frankstadt, M.-Trübau, Zwittau, Gewitsch, Wischau, Groß-Mezeric, Iglau, Teltsch, Saar, Göding, Steinitz, Gaya und Lundenburg; Halbleinen im Distrikte von Proßnitz, Römerstadt, Sternberg und Schönberg; Damast und Tischzeuge in Sternberg und Römerstadt; Halbleinwand vorzugsweise in M.-Trübau; Zwillich an der böhmisch-mährischen Gränze bei Trübau, dann bei Gewitsch, Römerstadt und Deutsch-Liebau, gutes Segeltuch in Brünn, endlich Sack- und Packleinwand wird in den Distrikten von Proßnitz, Zwittau und Gewitsch erzeugt. Die bedeutendsten Fabriken für die Leinwandindustrie in Mähren sind jene zu Janowitz bei Römerstadt, Schönberg, Rudelsdorf, M.-Trübau, Gewitsch, Brünn, Kanitz, sowie große Bleichereien bei Rothmühl.

In Schlesien ist Freudenthal der Haupterzeugungsort der sehr gesuchten schlesischen Hausleinwanden, Freiwaldau von schweren Weißgarn-, Stuhl- und appretirten Leinwanden, und Wigstadtl von appretirten Leinwanden; diesen kommen in Erzeugung von Ganz-Leinwanden zunächst Bennisch und Zuckmantel. In Zwillichwaaren erzeugt Würbenthal, Engelsberg, dann auch Freiwaldau und Freudenthal große Quantitäten, welche vier Distrikte auch für Damastwaaren: Tischzeuge, Kaffeetücher u. s. w. von großer Bedeutung sind. Odrau und Teschen ist von minderer Bedeutung. Wichtig sind noch die Bleich- und Appretursanstalten zu Karlsthal, Freiwaldau und Freudenthal.

Zum Schlusse haben wir die summarische jährliche Produktion, wie sich dieselbe aus den Berichten der drei Handelskammern für die Mitte des Dezenniums 1850—1860 annäherungsweise ergeben dürfte, zusammengestellt, wobei die Durchschnittspreise vom Jahre 1855 als maßgebend festgehalten wurden. Diesemnach wurden erzeugt in den Handelskammerbezirken von

		Brünn.	Olmütz.	Troppau.
Reine Leinwanden	Stücke:	70.000	115.000	80.000
Halbleinen	„	90.000	195.000	35.000
Zwillichwaaren	„	70.000	12.000	50.000
Damastwaaren	„	unbekannt	25.000	51.000
Sack- und Packleinwand dann Segeltuch	„	74.500	110.000	unbekannt
Zusammen:	Stücke:	304.500	457.000	216.000
	Geldwerth .	1,500.000	3,600.000	2,100.000

Es erzeugt somit die mährisch-schlesische Leinenindustrie im Durchschnitte jährlich theils Ganz-, theils Halb-Leinen im Werthe von mehr als 7 Mill. Gulden und es ist die Wichtigkeit dieser Industrie eine um so größere, als sich das Verdienst nicht in einigen wenigen Händen konzentrirt, sondern wegen der vielen kleineren Unternehmer im ganzen Lande vertheilt. Zu wünschen wäre nur, daß die größeren Etablissements der Einführung der mechanischen Weberei, so wie

bei den feineren Artikeln der Bleiche und Appretur mehr Aufmerksamkeit zuwenden möchten, um mit den ausländischen, namentlich irischen Leinwanden auf auswärtigen Märkten concurriren zu können.

16. Die Baumwollwaaren-Industrie.

Haben wir in den beiden vorhergehenden Nummern zwei uralte, unseren beiden Ländern eigenthümliche und naturwüchsige Industriezweige zur Erzeugung von Stoffen näher betrachtet, so dürfen wir einen jungen Industriezweig nicht übergehen, dessen Entstehung bei uns in die ersten Dezennien dieses Jahrhunderts fällt, dessen Aufblühen und größere Bedeutung aber ganz unseren Tagen angehört. Lange hatte die Baumwolle mit den Leinenwaaren zu kämpfen, aber die Entstehung großer Maschinenspinnereien zur Erzeugung von Baumwollengarn in der Monarchie (namentlich in und bei Wien und in Böhmen), das Steigen der Leinwandpreise, und die beispiellos billigen Erzeugnisse der Baumwollindustrie verschafften der letzteren auch bei uns Eingang und Pflege, so daß sie gegenwärtig sich bereits in Mähren und Schlesien einen achtbaren Platz errungen hat, besonders seitdem auch mehrere bestehende größere Leinenwaarenfabriken gleichzeitig die Baumwollwaarenproduktion zu betreiben begannen.

Der Betrieb des Industriezweiges in Mähren und Schlesien beschränkt sich eigentlich nur auf das Weben, da keine größere nennenswerthe Maschinen-Spinnerei, noch auch Druckerei in beiden Ländern besteht Zwar besitzt Zwittau eine Spinnerei, welche jedoch nur von geringem Umfange ist, und nur Garn in niedrigen Nummern für die dortige Barchentweberei liefert. Die Weber beziehen daher ihre Garne entweder aus den Spinnereien von Wien, oder aus Böhmen, oder endlich auch aus Vorarlberg, Sachsen und England, und zwar beziehen sie die Garne selten direkt, sondern meist entweder von den Baumwollenwaarenfabriken, welche das Garn durch sogenannte Faktore, oder von kleineren Unternehmern, auch von Wollhändlern, welche es direkt an die in den Dörfern zerstreut wohnenden Lohnweber übergeben, und daraus bestimmte Artikel zu festen Preisen per Stück weben lassen.

Die Zentralpunkte der Baumwollwaarenfabrikation in Mähren sind die Bezirke von Sternberg, Proßnitz und Frankstadt, dann der ganze Landstrich an der böhmisch-mährischen Gränze von Schildberg über Mähr.-Trübau, Zwittau, Letowic bis Oels und Kunstadt. Außerdem sind im westlichen Mähren noch die Orte Neustadtl, Byſtřic, Budwitz und Trebitsch; im mittleren Mähren Kanitz und Seelowitz im östlichen Mähren Mistek, und endlich auch noch Römerstadt von einiger Bedeutung. In Schlesien konzentrirt sich die Baumwollwaarenindustrie in und bei Friedek, also im östlichen Theile, während im westlichen Theile nur Freudenthal, Engelsberg und Bennisch größere Mengen von Baumwollwaaren erzeugen.

Die Weberei läßt Vieles zu wünschen übrig. Ueberall wird sie bisher noch mittelst Handstühlen betrieben, welche zwar bei gehöriger Aufmerksamkeit und Uebung ein gutes und gleiches, aber ein viel theureres Fabrikat liefern als die mechanischen Stühle. Während im benachbarten Böhmen die Einführung der letzteren von den Spinnereien allenthalben gefördert wurde, sehen wir diese wichtige Neuerung in Mähren und Schlesien fast nur als einen vorübergehenden Versuch auftreten. Die Erhebungen weisen nach, daß man nur in Sternberg, Mistek, Friedek und Freiwaldau mit der Einführung von Regulatoren vorging, und an anderen Orten, wie z. B. Zwittau, Trübau und Proßnitz die Frage, in wie weit die Einführung der mechanischen Weberei mit den örtlichen Verhältnissen vereinbar und zu erstreben sei, noch keineswegs endgiltig gelöst hat. Gegenwärtig bestehen nur etwa 60 Regulatoren in Friedek und 30 in Mistek auf rohe Kottone, 3 in Freiwaldau auf türkische Handtücher, Powerlooms oder Kraftstühle aber bei der gesammten Baumwollweberei Mährens und Schlesiens fast gar nicht. Die ganze Zukunft der letzteren in beiden Ländern liegt in der Einführung der mechanischen Weberei, und es ist, obwohl die geographische Lage einiger Distrikte derselben sehr ungünstig und auch die Kohle sehr theuer ist, eine befriedigende Lösung dieser Frage noch immer zu hoffen, wenn nur die industrielle Intelligenz des Landes und größere Kapitalien sich derselben zuwenden würden.

Die Arbeitsverhältnisse sind schwer zu ermitteln, da die Weber häufig auch Leinenwaaren erzeugen, daher bei jener Industrie zum Theile bereits mitgezählt werden; auch arbeiten besonders im Winter Frauenzimmer und andere Hilfsarbeiter mit. Indeß dürften im Brünner Kammerbezirke etwa 5000, im Olmützer 15,000, im Troppauer bei 4000 Personen sich theils ausschließlich, theils als Nebenbeschäftigung mit der Baumwollweberei beschäftigen. Die Arbeitspreise sind sehr verschieden. Im Allgemeinen sind dieselben in der westlichen Hälfte von Mähren und Schlesien höher als in der östlichen. Der Kunstweber erhält von einem Stück per 70 Ellen 5 bis 6 fl., der Weber 2 bis 3 fl., der Lohnarbeiter häufig noch weniger, nämlich nur 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 50 kr.

Die Artikel, welche unsere Baumwollweber liefern, bestehen vorzugsweise in Baumwollleinwand und sogenannten Schöckel in den meisten Orten, vorzugsweise aber im Rothwasser Bezirke an der böhmisch-mährischen Gränze und in Frankstadt; rohe Kottone in Oels und in Friedek, Kleider und Hosenzeuge, dann Tücheln in Sternberg, Trübau, Kanitz; Barchent in Zwittau und in Proßnitz; weiße Baumwollleinwand in Mistek; Tischzeuge, Kanevas und Damastwaaren in Sternberg und im westlichen Schlesien; u. s. w. Der bei weitem größte Theil der Produktion gehört den ordinären Gattungen, und nur ein geringer Theil, wie Tüll, Organdin, Perkal, Vapeur, Battist, Mousselin, welche vorzugsweise im westlichen Mähren und Schlesien gearbeitet werden, den feineren Gattungen an. Jene finden ihren Absatz im Inlande, zum größeren Theile

jedoch in dem benachbarten Ungarn. Die Werthermittlung der in Mähren und Schlesien produzirten Baumwollwaaren ist sehr schwierig, theils wegen der ungemeinen Preisschwankungen der Waare, theils wegen der Preisverschiedenheiten nach der Qualität der Artikel, theils endlich wegen der Produktion aus gemischten Garnen, nämlich Baumwolle mit Leinen, oder mit Schafwolle, welche manchmal zu jenen beiden Industriezweigen gerechnet wird, manchesmal aber wieder nicht. So kann man daher nur annäherungsweise die Produktionswerthe bestimmen, wornach im Durchschnitt die im Brünner Kammerbezirke gewebten Baumwollwaaren einen Werth von 3,000.000 fl., im Olmüzer Bezirke von 3,500.000 fl., endlich im Troppauer Bezirke von 1,700.000 fl., also im Ganzen von 8,200.000 fl. repräsentiren. Darin nimmt die Barchentproduktion (namentlich von Zwittau und Proßnitz) mit 450.000 Stück allein einen Werth von mehr als 2 Millionen Gulden ein.

Als hieher gehörig müssen wir noch die Türkischrothgarn-Färberei in Hohenstadt (früher in Tischnowitz) und in Schildberg, welche jährlich zusammen 2000 bis 2500 Centner Baumwollgarne färben, sowie die Bobbinet- und Tüllfabrikation in Letowic erwähnen, welche jährlich über 5 Millionen Ellen baumwollenen Bobbinet, Entoilagen und Spitzen, sowie auch seidenen Bobbinet erzeugt.

17. Die Ledererzeugung.

Die Erzeugung von Leder wird in den meisten Bezirken von Mähren und Schlesien gewerbsmäßig betrieben, und genügt nicht nur überall dem Lokalbedarf, sondern bildet auch, namentlich in Brünn und in der westlichen Hälfte von Mähren einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel bezüglich Mährens. Dort wird nicht nur die Gärberei von zahlreichen kleinen Unternehmern, wie in Brünn, Trebitsch, Groß-Mezeřič u. s. w., sondern auch in Brünn von vier, in Bystřic von einem und in Trebitsch von einem Etablissement in ziemlich bedeutendem Umfange fabriksmäßig betrieben. Die Zahl der zünftigen Lederer und Gärber beträgt in Mähren 480, von denen etwa $^2/_3$ auf den Brünner Kammerbezirk entfallen und in Schlesien 105; Hilfsarbeiter wurden bei der Lederfabrikation des Brünner Kammerbezirkes etwa 600 verwendet, und es stellte sich der durchschnittliche Wochenlohn eines Lederergesellen auf 4 fl. bis 4 fl. 50 kr.

Der Rohstoff, die Häute, wird theils aus Mähren und Schlesien, und da die Häute beider Länder für die Produzenten bei weitem nicht ausreichen, auch aus dem benachbarten Ungarn und Galizien bezogen. Allgemein ist die Klage der Gärber über die schlechte Pflege des Viehes, wodurch die Häute eine minder gute Beschaffenheit erhalten, sowie über die nachlässige Behandlung der Fleischer beim Abziehen der Häute, wodurch die Gärber oft zu bedeutendem Schaden kommen. Auch bezüglich des Gärbstoffes ist auf die für die inländischen Gärbereien

nicht hinreichende Menge und auf die deßhalb hohen Preise der Eichenrinde, der Knoppern und der Fichtenrinde hinzuweisen, welchem Uebelstande durch eine darauf eingerichtete nachhaltige Kultursänderung in einigen hiezu sehr geeigneten kleineren Distrikten der ausgedehnten mährisch-schlesischen Forste leicht abgeholfen werden könnte.

Dennoch ist die Produktion eine sehr bedeutende. Sie besteht vorzugsweise in Pfundsohlenleder und Terzen in Brünn, Nikolsburg, Znaim, Neu-Raußnitz, Iglau, Eibenschitz und Namiest, sowie in geringeren Quantitäten auch im Olmützer und Troppauer Kammerbezirke, in großen Mengen brauner und schwarzer Kalbfelle, sowie brauner Kuhhäute in fast allen Gärbereien, und in braunen und weißen Schaffellen; endlich in etwas Roßhäuten, lackirtem Kalbleder und Schweinsleder in Groß-Mezeřič und Brünn. Ein großer Theil der Produktion ist zu Lieferungen für das Militärärar bestimmt. Die Haupterzeugung bestand im Anfange der fünfziger Jahre im jährlichen Durchschnitte in den drei Handelskammerbezirken zu

	Brünn	Olmütz	Troppau
In Pfundleder	38.000 Häute	7.000 Häute	unbedeutend
„ Terzenleder	15.000 „	12.000 „	3.000 Häute
„ Kuhleder	40.000 „	30.000 „	23.000 „
„ Schwarze Juchten	15.000 „		
„ Kalbfelle	332.000 „	45.000 „	50.000 „

Außerdem wurden große Mengen von Schaffellen, z. B. im Brünner Bezirke allein über eine Million Häute verarbeitet. Der Werth der erzeugten Waare betrug im Durchschnitte jährlich im Brünner Kammerbezirke an 7,200.000 fl., im Olmüzer 680.000 fl., und im Troppauer Bezirke 320.000 fl.

18. Die Papierfabrikation.

Dieser Industriezweig, welcher früher in Mähren und in Schlesien in großer Blüthe stand, scheint in den letzten Dezennien, mit Ausnahme von 3—4 Etablissements, mit den Fortschritten des Auslandes nicht gleichen Schritt gehalten zu haben, so daß ein Stillstand in der Fabrikation eingetreten ist, welchem meistens ein Rückgang in der Produktionsmethode zu Grunde liegt. Die zu Anfang dieses Jahrhunderts an der böhmisch-mährischen Gränze, sowie im Gesenke befindlichen in hoher Blüthe gestandenen Papiermühlen liegen sehr darnieder, viele sind ganz eingegangen, andere arbeiten nur mit geringem Gewinne. Die Einführung der Maschinenpapiere ist es vorzüglich, welche durch die Massenhaftigkeit ihrer Erzeugung, sowie durch ihre Wohlfeilheit dem guten, festen aber theueren Handpapier unserer alten Mühlen eine erfolgreiche Concurrenz zu machen begann, so daß die letzteren fast ganz aus dem Felde geschlagen wurden, und einige derselben sich nur dadurch zu erhalten vermochten, daß sie sich auf

geringere Sorten der Erzeugung, wo namentlich die Festigkeit eine Grundbedingung bildet, wie auf Packpapier, Pappendeckel u. s. w. verlegten.

Die Papiermühlen sind zwar in beiden Ländern zerstreut, doch befinden sich in Mähren und in Schlesien die meisten und die bedeutendsten in der westlichen Hälfte beider Länder, namentlich im oberen Marchgebiete, und in den südlichen und östlichen Thälern der Sudeten. Im Ganzen zählt man in Mähren 28, in Schlesien 10 Papiermühlen und Fabriken, von denen nur wenige, namentlich aber jene zu Langendorf bei Mähr.-Neustadt, und jene zu Brünn mit den neuen Verbesserungen versehen, und auf fabriksmäßige Erzeugung im Großen mit Hilfe von Maschinen eingerichtet sind. Die bedeutendsten dieser Etablissements in Mähren befanden sich zu Brünn, Altbrünn, Letowic, Daubrawnik, Mohelno, Tischnowitz, Langendorf, Wernsdorf, Ullersdorf, Loschitz, Mürau, Littau, Altstadt, u. s. w. in Schlesien zu Troppau, Jägerndorf, Karlsthal, Kleinmohrau u. s. w.

Die durchschnittliche Jahreserzeugung kann man in den drei Kammerbezirken in folgender Weise annehmen:

	Brünn	Olmütz	Troppau
Schreibpapier . . .	18.000 Rieß . . .	34.000 Rieß . . .	1.800 Centner
Druckpapier	unbekannt	8.000 „ . . .	1.800 „
Packpapier	unbekannt	2.500 „ . . .	2.200 „
Pappendeckel	1.500 Centner . .	275 Schock . .	800 „

Der durch dieses erzeugte Quantum repräsentirte Werth dürfte sich auf etwa 250.000 bis 300.000 fl. berechnen.

19. Die eigentlichen Gewerbe.

Zwar haben wir schon in den vorhergehenden Artikeln oft Gelegenheit gehabt, bei jenen Industriezweigen, die nicht bloß fabriksmäßig betrieben werden, einen Blick auf den parallel laufenden gewerbsmäßigen Betrieb zu werfen; indeß wollen wir doch zum Schlusse des Kapitels noch einige Bemerkungen über die Gewerbe (worunter wir hier insbesondere das eigentliche Handwerk verstehen) zu machen uns erlauben, wobei wir natürlich nur gewisse allgemeine Gesichtspunkte in's Auge fassen können. Die wichtigsten sind dabei jene, welche ihre Entstehung der Nahrung, Kleidung und Wohnung des Menschen verdanken. Spezielle Nachweisungen über die Zahl der betreffenden Gewerbsleute wurden zwar bisher blos von dem Brünner Kammerbezirke veröffentlicht, indeß dürften dieselben auch für die beiden anderen Bezirke ziemlich maßgebend sein.

In der ersten Gruppe von Gewerben sind wohl unstreitig jene der Bäcker und Fleischer die wichtigsten. Im Jahre 1851 zählte man im Brünner Bezirke auf 870.000 Einw. 903 Bäckermeister, worunter 248 Schwarzbrotbäcker, somit kam auf nicht ganz 1000 Einwohner je ein Bäcker. Dieselben waren jedoch

sehr ungleich vertheilt, indem auf die größeren Orte (z. B. auf Brünn über 150, worunter 80 Schwarzbäcker) eine viel größere Zahl kam, als auf die Landgemeinden. In ganz Mähren und Schlesien dürfte es somit in jenem Jahre etwa 2300 Bäcker gegeben haben. — Weit größer ist die Zahl der Fleischer, welche im Brünner-Bezirke über 1200, davon in Brünn über 100, in Iglau über 80, in Boskowic über 60 u. s. w. betrug, wornach schon auf je 700 Einwohner ein Fleischer entfällt, ungerechnet die sogenannten Freischlächter. Die Hilfsarbeiter (Gesellen) bei diesen Gewerben erhalten in der Regel die ganze Kost und Wohnung und nebstdem durchschnittlich einen Wochenlohn von 80 Nkr. bis 1 fl.

In der zweiten Gruppe sind die Schneider und die Schuhmacher von besonderer Wichtigkeit. An Schneidermeistern zählte der Brünner-Kammerbezirk im obigen Jahre 3038, wovon in Brünn allein über 350 lebten, somit erscheint im Durchschnitte auf je 300 Einwohner schon ein Schneidermeister, was für Mähren und Schlesien über 6700 derartige selbstständige Gewerbsleute ergeben würde. Noch bedeutender ist die Zahl der Schuhmacher, welche im Bezirke nahe an 4000 betrug. Dabei ist jedoch gewiß, daß nahezu die Hälfte dieser beiden Kategorien, welche nämlich in den Landgemeinden wohnen, sich auch mit der Landwirthschaft beschäftigen. Der Wochenlohn besteht im Durchschnitt nebst der ganzen Kost und Wohnung bei den Schneidern in 80 bis 90 Nkr., bei den Schuhmachern in 60 — 70 Nkr. Natürlich stellen sich diese Löhne in größern Städten und bei geschickten Arbeitern höher.

Ebenso wichtig, ja wegen der bedeutenden Zahl der Gewerbetreibenden, und in manchen andern Beziehungen noch wichtiger sind die Baugewerbe, wozu wir nicht bloß die Maurer und Zimmerleute, sondern auch die Schlosser, Schmiede, Klempner, Tischler, Anstreicher u. s. w. zählen müssen. Im Brünner Kammerbezirke gab es im Jahre 1851 die Zahl von 145 Maurermeistern mit 3500 Hilfsarbeitern; 127 Zimmermeister mit 1360 Hilfsarb.; 177 Glasermeister mit 170 Hilfsarb.; 374 Schlossermeister mit 750 Hilfsarb.; 1796 Grobschmiede mit 1700 Hilfsarb.; 1193 Tischler mit 3380 Hilfsarb.; u. s. w. im Ganzen aber nahe an 20.000 Personen, welche bei den verschiedenen Baugewerben beschäftiget waren. Die Gesammtzahl derselben für Mähren und Schlesien dürfte sich demnach auf etwa 50.000 Personen belaufen. Dabei sind die Lohnverhältnisse sehr verschieden, da sie nicht nur von der Oertlichkeit, sondern auch von dem Gewerbe selbst abhängen. Der Maurer- oder Zimmergeselle verdient im Durchschnitte wöchentlich 3 fl. 50 bis 4 fl.

Im Allgemeinen standen die Gewerbe in Mähren und Schlesien bis vor kurzem nicht auf jener Stufe der Vollkommenheit, welche sie vermöge der Hilfsquellen beider Länder, sowie vermöge der geistigen Befähigung ihrer Bevölkerung einnehmen könnten und sollten. Der frühere gänzliche Mangel an Gewerbs- oder Handwerkerschulen und die alten Einrichtungen des Zunftwesens mit ihren, jeden Fortschritt ausschließenden Grundsätzen haben sehr viel zu diesem Stillstande

der Gewerbe beigetragen, welcher soweit gieng, daß die größeren, neu entstandenen, fabriksmäßigen Etablissements oft gezwungen waren, Arbeiter aus dem Auslande gegen unverhältnißmäßig hohe Löhne sich zu verschaffen, wenn sie besondere Geschicklichkeit und Gewandtheit nothwendig hatten. Es war diese Erscheinung um so bedauerlicher, als die tüchtigeren einheimischen Arbeiter Mährens und Schlesiens alljährlich massenhaft nach Wien zogen, wo sie einen großen Theil der Arbeiterbevölkerung bilden. Noch muß, als weiter hinderlich der Ausbildung der Gewerbe, der Umstand angeführt werden, daß die Meister, und dieß tritt namentlich bei den Baugewerben in beklagenswerther Weise hervor, meist nur mit wenig Kapital ausgerüstet, ihr Gewerbe auch nur in geringem Umfange betreiben können.

Manches ist in dem letzten Dezennium in dieser Beziehung besser geworden. Wir besitzen bereits, wie in dem betreffenden Kapitel gezeigt wurde, Realschulen in Mähren und Schlesien, wir haben auch eigentliche Gewerbe- und Handwerkerschulen. Der Zunftzwang ist durch das neue liberale Gewerbegesetz vom 20. Dezember 1859 gänzlich aufgehoben, und alle Gewerbe können mit Ausnahme bloß von vierzehn, worunter der Buchdruck, Leihbibliotheken, periodischer Personen-Transport, Bau- und Zimmermeisterei, Waffenfabrikation, das Gast- und Schankgewerbe u. s. w., welche letztern einer besondern Bewilligung bedürfen, gegen bloße Anmeldung bei der betreffenden Behörde betrieben werden. Dieses Gesetz, welches seit 1. Mai 1860 in's Leben trat, kann in seinen weit tragenden Folgen natürlich noch nicht beurtheilt werden, soviel aber ist gewiß, daß die von vielen Seiten vorhergesagte und befürchtete übermäßige Vermehrung selbstständiger Unternehmer nicht eingetreten ist, obwohl allerdings seit jener Zeit ein strebsameres Leben in den Gewerben bemerkt werden kann. Als fromme Wünsche für die Hebung unseres Gewerbestandes müssen wir bezeichnen: die Errichtung von Handwerkerschulen in den Landstädten mit besonderer Berücksichtigung der dort herrschenden Industriezweige und mit jener Unterrichtssprache, welche den Lernenden die geläufigste ist, und in welcher sie zu denken gewohnt sind; die Errichtung von Spezialschulen nach dem Muster der Brünner Webereischule; das Erleichtern des Wanderns in das Ausland; die Betheiligung größerer Kapitalien an gewerblichen Unternehmungen; und endlich die Zuwendung der begabteren Söhne des Landes zu den Gewerben, welche häufig, anstatt „zu studieren," und einer kümmerlichen und abhängigen Existenz entgegen zu steuern, besser thäten, sich eine tüchtige gewerbliche Ausbildung anzueignen, und sich eine bloß von ihrer Einsicht und ihrem Fleiße abhängende, oft materiell weit bessere Zukunft zu gründen. Hoffen wir, daß diese Wünsche nach einem Dezennium nicht mehr zu den frommen gehören werden!

Neuntes Kapitel.

Verkehrsmittel, Handel und Verkehr.*)

Vom Herausgeber.

Handel — Verkehr — und Verkehrsmittel sind drei wichtige Momente im volkswirthschaftlichen Leben eines Landes, welche sich zum Theile wenigstens gegenseitig bedingen, und von einander abhängen. Ein blühender Handel ist nur dann möglich, wenn die vorhandenen Kommunikationen es erlauben, große Waarenmassen mit billiger Fracht schnell dorthin zu schaffen, wo die Nachfrage darnach vorhanden ist; gute Kommunikationsmittel in zweckmäßigen Richtungen werden hingegen in der Regel nur dann angelegt, wenn eine starke Benützung derselben durch den Handel ihre großen Anlage- und Erhaltungskosten deckt; ein lebhafter Verkehr endlich in Personen und Briefen findet immer dort statt, wo auch die beiden vorhergehenden Momente vorhanden sind. Es läßt sich daher keines derselben ohne Rücksicht auf das andere behandeln, und dieß ist auch die Ursache, daß wir alle drei in diesem Kapitel zusammen gefaßt haben.

A. Die Verkehrsmittel und der Verkehr.

Soweit die Geschichte der gegenwärtigen Bevölkerung Mährens und Schlesiens zurückreicht, gab es auch schon Wege, welche als Verbindungsmittel, meist längs der größeren Flüsse des Landes fortziehend, dienten, und auf denen die Heereszüge und die Waaren der Handelsleute sich fortbewegten. Beim Eintritte geordneter Zustände, und nach Entstehung fester Wohnsitze, namentlich der Städte und der Burgen wurden die Einwohner der ersteren und die Zinsbauern der alten Župen (Distrikte) bereits im 10. Jahrhunderte von den Landesfürsten zur Instandhaltung gewisser Hauptwege verpflichtet, wofür an vielen Orten, namentlich aber an den Brücken, von den Passanten bereits im 10. und 11. Jahrhunderte Zoll- und Mauthgefälle erhoben wurden. Später nahmen sich die mährischen Landtage der Sache an, und seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts finden wir nur wenig Landtage an welchen nicht Beschlüsse über Wegverbesserungen, über die

*) Als Quellen wurden theilweise benützt: d'Elverts vortreffliche Materialien in den Schriften d. hist. stat. Skt. VIII. Bd., die Mittheilungen der Direktion d. admin. Statistik 3., 4. und 5. Jahrg., die bereits im vorhergehenden Kapitel genannten Berichte der Handelskammern, die neuesten Jahresberichte der Staats-Eisenbahngesellschaft, der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, und der Brünn-Rossitzer-Bahn, ferner die Wochenschrift Austria, endlich die eigene Begehung und Kenntniß fast aller hier besprochenen Kommunikationsmittel.

Reduktion der zahlreichen Mäuthe, welche weit rascher als die Verbesserung der Wege zugenommen hatten, und über die Beseitigung der die Flußschifffahrt der March hindernden Wehre gefaßt worden wären. Denn schon damals hatte der Handel der Hansa-Städte an der Ostsee, Oder, Weichsel und im skandinavischen Norden mit Wien und mit Ungarn (Ofen) seinen Weg zum großen Theile durch Mähren (oberes Oderthal — Bečwa — und Marchthal) genommen, während eine zweite Linie von den Niederlanden über Prag an die obere Elbe, und von da durch Mähren zog, sich in zwei Richtungen theilend, deren eine über Brünn und Austerlitz nach dem nördlichen Ungarn, die andere über Nikolsburg nach Wien, der Steiermark und dem südlichen Ungarn führte. Von einem rationellen Straßenbau ist natürlich in jener Zeit noch keine Rede, vielmehr beschränkte man sich darauf, die tiefen Löcher, welche die Wässer in die Wege einrissen, zuzuwerfen, zu beiden Seiten derselben Gräben für den Abfluß der letzteren zu ziehen, hie und da durch sumpfige Gegenden rohe und niedere Schotterdämme für die Wege aufzuführen, und über die größern Bäche und Flüsse Brücken, meist von Holz, zu schlagen. Einer großen Aufmerksamkeit hatte sich der Marchfluß zu erfreuen. Der mährische Landtag vom Jahre 1579 übertrug die Untersuchung wegen Schiffbarmachung der March bis Olmütz und die Regulirung der Taya einer eigenen Kommission, und nach dem dreißigjährigen Kriege kam ein noch großartigeres Projekt, nämlich die Vereinigung der March mit der Oder mittelst der Bečwa zur Sprache, ein Projekt, mit welchem sich seitdem einige der berühmtesten Ingenieure der damaligen, ja noch unserer Zeit beschäftiget haben, ohne daß dasselbe aus dem Stadium der ewigen Berathungen und endlosen kommissionellen Untersuchungen herausgetreten wäre, bis endlich der eiserne Schienenweg, der das March- und Oderthal in neuester Zeit verbindet, allen weiteren Studien dieser Frage ein Ende machte. Die Hauptverbindungen Mährens und Schlesiens im 16. und 17. Jahrhunderte hatten zwar im Allgemeinen dieselbe Richtung wie gegenwärtig, im Detail wichen sie aber oft wesentlich davon ab, da sie sich entweder an gewisse privilegirte Orte, an welchen die Handels- und Fuhrleute ihre Waare ausbieten mußten (Zwangsstraßen — Stapelorte) zu halten, oder die Sitze der damals mächtigen Herrengeschlechter des Landes, in denen die Landesherren mit ihrem Gefolge auf ihren Reisen gerne auszuruhen pflegten, zu berühren gezwungen waren. So z. B. ging der Hauptweg von Wien nach Prag über Znaim, Trebitsch, Pirnitz und Iglau; von Olmütz über Giebau und Bärn nach Schlesien u. s. w.

Die ersten Anfänge eines rationellen Straßenbaues fanden unter Kaiser Karl VI. statt, welcher eine Wegdirektion mit vier Wegkommissären für Mähren und eine zweite für Schlesien ernannte und eine Straße von Wien über Brünn und Olmütz nach Schlesien beginnen ließ (1727), ebenso später eine zweite von Wien über Znaim, Budwitz, Scheletau und Iglau nach Prag (1739). Zur Bestreitung der Kosten wurde eine besondere Wegmauth, und eine Abgabe von den

fremden eingeführten Weinen eingeführt, außerdem die Unterthanen der bis auf zwei Meilen auf beiden Seiten der Straße liegenden Orte zu unentgeltlichen Zufuhren und Handdienstleistungen verpflichtet. Später kamen noch die Beiträge der Privat-Mauthbesitzer hinzu. Unter Maria Theresia besaß Mähren erst eine Strecke von 28 Meilen sogenannter Kaiserstraßen in den beiden oben angegebenen Richtungen, und im Jahre 1749 erhielt der damalige Wegdirektor Graf Herberstein den Auftrag, ein System über die Erhaltung der alten und den Bau der neuen Straßen in Mähren zu entwerfen, welches auch 1750 zu Stande gebracht wurde, und seither die Grundlage aller späteren Straßen-Herstellungen bildete. Es wurde der Bau von weiteren 120 Meilen Straßen, für nothwendig erklärt, für die Ein- Aus- und Durchfuhr 20 Kommerzial-Hauptstraßen zur Benützung „bei sonstigem fiskalischen Verfahren" vorgezeichnet, eine besondere Bau-Instruktion herausgegeben, und für eine Vermehrung des Straßenbaufondes gesorgt. In ähnlicher Weise hatten sich in dem Oesterreich verbliebenen Theile von Schlesien die ersten Anfänge des Straßenbaues entwickelt, und war dort die Aufmerksamkeit auf zwei Richtungen, nämlich auf eine Straße von der mährischen Gränze über Troppau nach Schönbrunn an der Oder, und von da nach Teschen und Bielitz, gerichtet. Unter Kaiser Josef bestanden jedoch in Mähren erst 50 Meilen Staatsstraßen und als gleichzeitig die Verpachtung derselben eingeführt wurde, verfielen auch diese bald in einen so schlechten Zustand, daß sie später nur mit großen Opfern wieder hergestellt werden konnten. Indeß waren aber, obwohl die alten guten Straßen in Verfall geriethen, gleichzeitig in kurzer Zeit mehrere neue entstanden, so die ungarische von Brünn über Austerlitz und Göding, die zweite böhmische über Groß-Meziřič, die galizische von Olmütz über Leipnik, Neutitschein, Friedek, Teschen, und Bielitz, die schlesisch-ungarische von Teschen über Jablunkau, und endlich die Vollendung der ersten böhmischen Straße über Černáhora.

Seit dem Jahre 1792 wurden die Staatsstraßen wieder in Aerarial-Regie übernommen, die Wegdirektion mit der schon von Kaiser Josef II. errichteten Baudirektion vereinigt, jedoch schon im Jahre 1809 wieder als besondere Straßenbau-Direktion von der letztern (der Provinzial-Baudirektion, welche sich vorzugsweise mit dem Hochbau zu befassen hatte) getrennt. Ein Jahr später wurde für jeden Kreis in Mähren und Schlesien ein Kreis-Ingenieur, somit zusammen acht ernannt. Im Jahre 1832 erfolgte abermals die Vereinigung der beiden Baudirektionen in eine einzige von Schlesien und Mähren, welche Vereinigung nur eine kurze Zeit hindurch von 1850 bis 1860 unterbrochen war, während welcher Schlesien eine eigene Landes-Baudirektion besaß. Unter den Männern, welche sich um den Bau der Staatsstraßen in Mähren und Schlesien besondere Verdienste erwarben, müssen der Landmesser Kraupal, die Weg- und Bau-Direktoren Wussin und Braumüller genannt werden. War der Ausbau der Staatsstraßen in dieser ganzen Periode in erfreulicher Weise fortgeschritten, so

begann in den zwanziger Jahren auch der Privatstraßenbau, nämlich die Anlage wichtiger Wegrichtungen durch die freiwillige Konkurrenz der damaligen Herrschaften und Gemeinden, nach dem Vorbilde des benachbarten Böhmen, einen nicht geahnten Aufschwung zu nehmen. Besonders waren es der ehemalige Iglauer und der Prerauer-Kreis in Mähren, wo durch die Bemühungen der Kreishauptleute Radherný und Pilz viele vorzügliche Privatstraßen ausgeführt wurden, von denen manche, wie z. B. die Straße von Groß-Bitesch über Saar nach Časlau eine mehr als bloß provinzielle Bedeutung erhielten. Der Wasserbau, welcher anfangs mit dem Projekte der Schiffbarmachung der March einen großartigen Anlauf genommen hatte, mußte sich wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel mit partiellen Flußregulirungen begnügen, von denen übrigens jene der Taya, und der Zwitawa-Schwarzawa erwähnenswerth sind. Aber alle diese Bestrebungen, die bisher genannten Kommunikationsmittel zu verbessern und zu erweitern, wurden in den Hintergrund gedrängt durch die Erbauung der priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der ersten Lokomotivbahn in Oesterreich und Deutschland, deren Bau im Jahre 1837 begann, und welche in ihrer Strecke von Brünn nach Wien am 7. Juli 1839 eröffnet wurde. Dieser Bahn folgte bald der Ausbau eines zweiten nach Olmütz, Preußen und Galizien führenden Zuges, die Erbauung der nördlichen Staatsbahn und in jüngster Zeit der Rossitzer Bahn und der Troppauer Flügelbahn.

Nach diesem kurzen geschichtlichen Ueberblicke wollen wir zu einer gedrängten Schilderung der wichtigsten Verbindungs- und Verkehrsmittel, welche Mähren gegenwärtig besitzt, übergehen. Drei Momente sind es, welche auf die Bedeutung der inneren Verkehrslinien von besonderem Einflusse sind: die Lage des Landes in Bezug auf seine Höhenverhältnisse, welche die technische Ausführbarkeit eines Weges, die industriellen Verhältnisse einer Gegend, welche den Waarenverkehr, und endlich die Dichtigkeit der Bevölkerung und die Größe der bewohnten Orte, welche den Personenverkehr in einer bestimmten Richtung bedingen. Wenn der Leser von unseren diesem Werke beigegebenen statistischen drei Karten, nämlich die Höhenschichten-, die Bevölkerungs- und endlich die Industriekarte betrachtet, so findet er auf diese drei Fragen eine Antwort für unsere beiden hier besprochenen Länder in klarer und übersichtlicher graphischer Darstellung. Was nun das erste Moment betrifft, so sehen wir, daß nahezu in der Mitte beider Länder, in der gesegneten Hanná, zwei große Tiefenlinien sich kreuzen, die von Nordost nach Südwest, die andere von Nordwest nach Südost. Die Richtung von Nord nach Süd ist daher die vorherrschende. Die eine verbindet das ganze Gebiet der Oder und Weichsel, also den europäischen Norden und seine Staaten, wie Rußland, Polen und die östliche Hälfte von Preußen, — die andere hingegen, obwohl in minder prägnanter Weise das Gebiet der Elbe, also Nordwest-Europa, Holland, Nordwest-Deutschland und Böhmen mit dem großen Gebiete der Donau und der Donaustaaten, wie Niederösterreich, Ungarn, Serbien und die Donaufürstenthümer

Diese Richtungen haben daher eine europäische Wichtigkeit und sichern Mähren und Schlesien den Transit für alle Zeiten. — Dagegen ist die Richtung von West nach Ost in keiner das Land durchschneidenden Tiefenlinie ausgeprägt, indem die kurzen vielfach gewundenen Einschnitte einiger Flüsse im böhmisch-mährischen Plateau, wie z. B. der Iglawa, oder in den mährischen Karpaten, z. B. die Bečwa nur unvollständigen Ersatz hiefür bieten, und erst an der äußersten Gränze von Schlesien, am nördlichen Rande der Sudeten und Karpaten eine solche westöstliche Tiefenlinie von größerer Bedeutung (Oppa — Olsa — und Weichsel) auftritt. Die klimatischen Verhältnisse sind der Erhaltung der Kommunikationen nicht ungünstig, nur in den höhern Gegenden des Landes (über 2000 Fuß) wirken die herrschenden Regen sehr nachtheilig ein. Baumateriale zu Schotter und Dämmen ist beinahe überall in der Nähe, und bei den mannigfaltigen geologischen Verhältnissen in großer Auswahl vorhanden. — Was die Dichtigkeit der Bevölkerung betrifft, so konzentrirt sich dieselbe in der Mitte und im Nordwesten und im Nordosten des Landes an jenen Stellen, wo meist in Folge derselben sich auch die Industrie stärker entwickelt hat, während der Südwesten und Südosten in beiden Beziehungen zurücksteht.

Die Kommunikationsmittel lassen sich aber trennen in Eisenbahnen, Staatsstraßen, Kommunal- oder Bezirksstraßen, und endlich in die Flußschifffahrt. Die wichtigsten Verkehrsmittel bilden die Post und der Telegraph.

Die Eisenbahnlinien, welche Mähren und Schesien durchkreuzen, müssen wir je nach den Gesellschaften, denen sie angehören, klassifiziren und in dieser Beziehung haben wir zu unterscheiden die Nordbahn-Gesellschaft, die Staatsbahn-Gesellschaft und die Rossitzer Bahn-Gesellschaft.

1. Eisenbahnen.

a. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Unter den Eisenbahnlinien, welche von Wien auslaufen, ist diese gerade nach Norden gerichtet. Sie zieht über Floridsdorf am nördlichen Ufer der Donau, über das historisch denkwürdige Wagram, und Gänserndorf, indem sie quer das Marchfeld durchschneidet, und sodann am westlichen Ufer der March nahe der österreichisch-ungarischen Gränze über Angern, Dürnkrut und Hohenau bis zum Markte Lundenburg, nachdem sie kurz vorher die mährische Gränze und die vielarmige Taya auf mehreren Brücken überschritten. Auf dieser Strecke geht ein kurzer Flügel von Floridsdorf nordwestlich nach Stockerau, und von Gänserndorf ein zweiter nach Marchegg und von da an die Staatsbahn anschließend über Preßburg nach Pest und den südöstlichen Donauländern. In Lundenburg beginnt der mährische Theil der Bahn, welche sich hier sogleich in zwei Linien theilt. Die eine wendet sich nach Nordost und zieht im breiten ebenen Marchthale über Göding, Hradisch bis Napajedl am westlichen Ufer der March, welchen Fluß sie hier in einer 50 Klafter breiten

Brücke übersetzt, nun am östlichen Ufer der March über Hullein nach Prerau ziehend, von wo ein kurzer Flügel nach Olmütz abzweigt. Von Prerau übergeht die Hauptlinie aus der March in das Bečwa-Thal und zieht allmälig ansteigend am nordwestlichen Ufer des letzteren Flusses über Leipnik mittelst 5 Viadukten und einem Tunnel nach Weißkirch, von wo aus sie in einem tiefen Einschnitte die europäische Hauptwasserscheide bei Bölten in einer Seehöhe von 925' (Siehe Seite 70) überschreitet, in das obere Oderthal gelangt, und in demselben am nordwestlichen Ufer dieses Flusses hinabziehend über Zauchtl und Stauding Schönbrunn erreicht (einen Flügel von hier längs dem Oppathale nach Troppau sendend) und von hier mit einer 160 Klafter langen Brücke die Oder und mit einer 80 Klafter langen Brücke die Ostrawica bei Přiwos überschreitend, am südöstlichen Ufer derselben nach Oderberg gelangt. In Oderberg vermittelt ein kurzer Flügel den Anschluß an die preußische Friedrich-Wilhelmsbahn, während die Hauptlinie die Niederungen des nördlichen Theiles des ehemaligen Teschner-Kreises mittelst Dämmen und Viadukten, sowie die niedrige Wasserscheide zwischen Oder und Weichsel bei Pruchna durchzieht und von der letzten Station in Schlesien, Dziedic, von wo aus ein Flügel am westlichen Ufer der Biala nach Bielitz gebaut wurde, nach Galizien übergeht, um von dort über Szczakowa theils an die Warschauer-Bahn, oder über Krakau an die ostgalizische Karl-Ludwigs- oder Lemberger-Bahn anzuschließen. Die ganze Bahn besitzt somit in Mähren und Schlesien allein fünf Anschlußpunkte an andere Bahnen oder an eigene Flügel: Lundenburg, Prerau, Schönbrunn, Oderberg und Dziedic. — Von den Flügeln der Bahn müssen wir noch jenen von Lundenburg nach Brünn näher erwähnen, da er in Verbindung mit der nördlichen Staatsbahn die Hauptverbindungslinie mit Böhmen und dem nordwestlichen Deutschland bildet. Dieser Flügel zweigt sich nämlich bei Lundenburg in nordwestlicher Richtung ab, und geht von hier, ohne besondere Terrainschwierigkeiten, auf der Rampe anfangs des Taya- später des Schwarzawa-Thales über Saitz, Branowic und Raigern nach Brünn. Kostspielige und wichtige Bauobjekte sind hier mehrere lange Dämme und Brücken längs der Taya und Schwarzawa vorzugsweise aber der großartige Viadukt von 337 Klaftern bei Brünn. Die Länge der Nordbahn, soweit dieselbe Mähren und Schlesien durchschneidet, ergibt sich in ihren Hauptabschnitten in folgender Weise: von Lundenburg bis Prerau 13·4 Meilen*), von Prerau bis Schönbrunn 10·3 M., von Schönbrunn bis Oderberg 1·9 M., von Oderberg bis Dziedic 6·5 M., somit die Hauptbahn 32·1 M.; ferner die Flügel von Lundenburg bis Brünn 7·9 M., von Prerau bis Olmütz 3 M., von Schönbrunn bis Troppau 4 M., von Dziedic nach Bielitz 1·6 M., somit im Ganzen in Mähren und Schlesien 48·6 Meilen. Der Bau dieser Bahn wurde bereits im

---

*) Die hier angeführte Meile ist immer die österreichische Postmeile zu 4000 W. Klafter.

Jahre 1830 von Professor **Riepl** angeregt, im Jahre 1836 begonnen, und die Linie Wien-Brünn am 7. Juli 1839 eröffnet. Seit dem Jahre 1841 wird sie bis Prerau und Olmütz, seit 1847 bis Oderberg, seit 1855 — 1856 bis Dziedic, Troppau und Bielitz befahren. Die einzelnen Stationen sind am Schlusse dieses Abschnittes mit den übrigen Bahnen zusammengestellt *).

b) **Die nördliche Staats-Eisenbahn.** Diese Bahn schließt an die Endpunkte der beiden Flügel der Nordbahn in Brünn und Olmütz an, und vermittelt in zwei in Böhmisch-Trübau unweit der mährischen Grenze in Böhmen sich wieder vereinigenden Linien die Verbindung Mährens mit Prag, Reichenberg und dem nordwestlichen, und nach Vollendung der im Bau begriffenen böhmischen Westbahn auch mit dem südwestlichen Deutschland. Die von Olmütz ausgehende Bahn zieht in langen, geraden, fast horizontalen Linien im breiten oberen Marchthale an Stefanau und Littau vorüber nach Müglitz, nachdem sie kurz vorher bei Morawičan auf einer 55 Klafter langen Brücke die March überschritten, verläßt bei Raasel das Hauptthal und wendet sich westlich in das enge Sazawa-Thal, welchem sie bei Hohenstadt und Budigsdorf in starken Krümmungen (bei Budigsdorf auf einem großen Viadukte), und mit größerer Steigung folgt, bis sie, zwischen Landskron und Triebitz in Böhmen, mittels eines großen Tunnels die Hauptwasserscheide (in 1386′ Seehöhe) überschreitend, sich bei Böhm.-Trübau mit der Brünner Linie vereinigt. Diese letztere hingegen hat mit schwierigeren Terrainverhältnissen zu kämpfen; denn, indem sie dem engen, tief eingeschnittenen Zwittawa-Thale über Blansko, Letowic und Brüsau bis Zwittau folgt, mußten zahlreiche Brücken über diesen Fluß gebaut, die Bahn mehrere tausend Klafter weit in die steilen Felswände eingesprengt, und viele Tunnels gebohrt werden, deren Zahl zwischen Brünn und Blansko allein zehn mit einer Gesammtlänge von mehr als 900 Klafter beträgt, so daß diese Linie wohl zu den interessantesten Bahnen Europas gezählt werden kann. Von Brüsau beginnt auf dieser Linie eine bedeutendere Steigung, welche, nachdem die Bahn den Tunnel von Bonau passirt, nach Greifendorf und Zwittau hinauf zunimmt. Zwischen Zwittau und Absdorf aber unweit der böhmisch-mährischen Grenze (in 1440′ Seehöhe) überschreitet die Bahn die Wasserscheide und vereiniget sich bald darauf bei Böhmisch-Trübau mit der Olmützer-Linie. Die Länge der Linie von Olmütz bis an die böhmisch-mährische Grenze beträgt 8·2 Meilen, von Brünn bis

*) Die Länge aller Linien der Nordbahn von Wien bis Krakau beträgt gegenwärtig (1860) 82·5 Meilen. Die Nordbahn-Gesellschaft besitzt 208 Lokomotiven, 375 Personen-, und 4800 Lastwägen. Die Brutto-Einnahme für den gesammten Personen- und Sachen-Transport betrug im Betriebsjahre 1859 über 15 Millionen Gulden, und es wurden auf derselben, während des italienischen Krieges 932·674 Mann und 78·616 Pferde befördert. Die Betriebsauslagen betrugen 37% der Einnahme, so daß nach Abschlag derselben, der Steuern und Verzinsungen ein Reinertrag von mehr als acht Millionen Gulden übrig blieb. Somit betrug die Einnahme für jede Bahnmeile 190·000 fl. Die Gesammt-Auslage 89·000 fl., daher der Reinertrag jeder Bahnmeile 101·000 fl.

an die Landesgrenze oberhalb Zwittau 10 Meilen, somit im Ganzen 18·2 Meilen. Die erste Linie wird seit dem Jahre 1845, die zweite seit 1849 befahren*).

c) Die Brünn-Rossitzer-Eisenbahn. Der Zweck dieser Bahn ist vorzugsweise die Kohlenbeförderung aus den reichen Kohlenwerken Rossitz und Oslawan, indeß findet auch Verkehr mit anderen Frachten und mit Personen statt. Die Bahn beginnt südlich von Brünn (Vorstadt Dornrößl), geht bei Obergerspitz vorüber, wo sie die Nordbahn durchschneidet, und eine scharfe Wendung nach West macht, in dieser Richtung zieht sie längs dem Leskaubache über Střelic, sodann im Obrawa-Thale bei Tečic und Rossitz vorüber und endiget in dem dortigen Steinkohlenreviere. Eine Verlängerung dieser Bahn, welche bisher 3·1 Meilen beträgt, über Zbešau gegen Oslawan ist im Baue begriffen**).

Betrachten wir nun diese Bahnen in ihrem Zusammenhange, so sehen wir, daß drei derselben den Rang europäischer Hauptlinien haben: die Linie Prag — Brünn — Wien verbindet Nordwest-, die Linie Oderberg — Prerau — Wien Nordost-Europa mit dem Herzen der Monarchie und den südlichen Ländern derselben, während die Linie Prag — Olmütz — Oderberg — Krakau West- mit Ost-Europa in kürzester Weise verbindet. Auf diesen Bahnlinien beträgt die Entfernung Brünns von Wien 20 Meilen, von Prag 34 M., Olmütz von Wien 28 M., von Prag 33 M., endlich Troppau's von Wien 39½ M., von Prag 50½ Meilen.

Die Tarife haben sich bei der Nordbahn bisher ziemlich unverändert gehalten. Dieselben betragen für Personen in Wägen der 1. Klasse 36, der 2. Klasse 27, der 3. Klasse 18 Neukreuzer per Bahnmeile (nach den abgerundeten Distanzen), und für gewöhnliche Frachten 1. Klasse 2, 2. Klasse 3, und 3. Kl. etwa 4 Neukreuzer per Zoll-Centner. Der Tarif der Rossitzer Bahn ist etwas wohlfeiler, jener der nördlichen Staatsbahngesellschaft nahezu derselbe mit Ausnahme der Personenfahrten in Wägen 3. Klasse, welcher etwas theurer als jene der Nordbahn ist. Lästig ist aber die Veränderlichkeit des Tarifes der Staatsbahn, da er mit dem Silberagio steigt und fällt. Betrachtet man die Industriekarte, so bemerkt man, daß die Eisenbahnlinien allerdings die wich-

*) Diese Bahn war anfangs an die Nordbahn-Verwaltung verpachtet gewesen, im Jahre 1850 übernahm sie der Staat in eigene Regie, im Jahre 1855 endlich wurde sie an die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft verkauft, zu deren nördlicher Linie sie gehört. Diese Linie hat bis an die böhm. sächs. Grenze eine Länge von 62 Meilen, besitzt 139 Lokomotiven, 363 Personen- und 2151 Lastwägen, und es betrugen auf derselben im Jahre 1859 die Gesammteinnahmen über 8 Millionen, die Gesammtauslagen nahe an 3 Millionen Gulden, so daß ein Reinertrag von 5½ Mill. Gulden verblieb. Für jede Bahnmeile betrug die Einnahme 132.800 fl., die Ausgabe 44.300 fl., somit der Reinertrag jeder Bahnmeile 88.500 fl.

**) Die Rossitzer-Eisenbahn-Gesellschaft besitzt 4 Lokomotiven, 6 Personen-, 8 Last- und 90 Kohlenwägen, und sie beförderte im Jahre 1859 über 50.000 Personen, über 200.000 Centner Güter und über 2,203.425 Centner Kohle. Die Brutto-Einnahme betrug 260.385 fl., die Ausgaben 110.343 fl., somit bleibt ein Reinertrag von 150.042 fl. Für jede Bahnmeile betrug also die Gesammteinnahme 83.995 fl., die Ausgabe 35.595 fl., somit der Reinertrag einer Bahnmeile 48.400 fl.

tigsten Industriedistrikte berühren. Indeß können wir nicht umhin, als fromme Wünsche für eine eventuelle Erweiterung der vorhandenen Eisenbahnlinien in Mähren und Schlesien, welche gegenwärtig eine Gesammtlänge von 60 Meilen besitzen, zu zählen: die Verlängerung des Troppauer Flügels bis Jägerndorf, die Anlage eines Flügels von Hohenstadt nach Schönberg, eine direkte Verbindung von Brünn mit Olmütz über Wischau und Proßnitz, und endlich eine Verlängerung der Rossitzer Bahn in das westliche Mähren nach Iglau.

Uebersicht aller in Mähren und Schlesien befindlichen Eisenbahnstationen.

(Die Columne „Einnahme" enthält die Jahres-Einnahme jeder Station im Jahre 1859 für Personen und Frachten in Tausenden von Gulden angegeben; so daß z. B. die Zahl 31 bei Raigern 31.000 fl. bedeutet.)

Name der Station.	Entfern. M.	Wichtige Orte in der Nähe.	Einn. d. Stat. in 1000 fl.	Name der Station.	Entfern. M.	Wichtige Orte in der Nähe.	Einn. d. Stat. in 1000 fl.
1. Wien — Prag				Schönbrunn . .	1	Witkowic Eisenw.	47
Lundenburg . .	2	Nikolsburg	103	Ostrau	¼	Steinkohlenw.	188
Saitz	3	Auspitz	15	Hruschau	1¼	" "	1287
Branowitz . . .	2	Pohrlitz (Znaim)	42	Oderberg	2	. . . .	703
Raigern	2	Zuckerfabriken	31	Petrowic	1	Freistadt	100
Brünn	2	Austerlitz u. s. w.	3900	Seibersdorf . .	½	" "	½
Adamsthal . .	1	Eisenw. Wranau	6	Pruchna	1	Teschen	37
Blansko	1	Eisenw. Stanp	20	Chiby	2	Schwarzwasser	6
Raitz	1	Zuckerfabrik	10	Dziedic	1½	. . . .	18
Skalic	1	Boskowic	34	Bielitz		Biala	150
Letowic	1	Gewitsch, Oels	11	3. Prerau Trübau.	1½		
Brüsau	1½	Baumwollind.	20	Brodek	1½	Tobitschau	21
Grisendorf . . .	1	" "	2	Olmütz	1	Proßnitz, Sternberg	520
Zwittau		M. Trübau	70	Stefanau	1½	Eisenwerk, Sternbg	23
				Littau	1½	M.-Neustadt	26
2. Wien — Krakau.				Müglitz	½	M.-Trübau	26
Lundenburg . .	1½	Nikolsburg	103	Lukawec	1	. . . .	1
Neudorf	1½	Braunkohle	13	Hohenstadt . . .	2	Schönberg. Zöptau.	149
Göding	3	Tabakfabr.	95	Budigsdorf . .		. . . .	4
Bisenz	2	Gaya, Bergb.	72	4. Troppau.	½	Jägerndorf	131
Hradisch	2	Ung.-Brod	84	Komorau	1½	. . . .	1
Napajedl . . .	2	Zlin, Wyzowic	48	Freiheitau . . .	1	. . . .	5
Hullein	2	Kremsier	133	Diehlau	1	Hultschin	1
Prerau	2	Tobitschau	75	5. Brünn — Rossitz.			
Leipnik	1½	Viehmärkte.	118	Brünn	¼	. . . .	15
Weißkirch . . .	1½	W.-Mezeřič	45	Ober-Gerspitz .	2¼	. . . .	½
Pohl	1½	Neutitschein	36	Tečic	¼	Eibenschitz	33
Zauchtl	1½	Fulnek	42	Rossitz	¼	. . . .	1½
Stauding . . .	2½	Freibg., Mistek	31	Segen-Gottes .		Namiest	231

(Die Einnahmen der Stationen Brünn und Olmütz enthalten nicht bloß jene Parteien, welche von diesen beiden Orten ausgehen, sondern auch noch den ganzen Transit, da dort die Uebernahme der Nord- von der Staatsbahn, und umgekehrt stattfindet. Auf dem Brünner Flügel wurden in der neuesten Zeit 3 Stationen, nämlich Kostel (nach Lundenburg), Rohrbach (vor Raigern) und Mödritz (vor Brünn) eingeschaltet.)

2. Die Staatsstraßen.

Die Staatsstraßen, welche Mähren und Schlesien gegenwärtig besitzen, sind nach ihrer amtlichen Bezeichnung folgende:

Hauptstraßen und zwar: 1. Die **Brünner Vorstadtstraßen**, sowie die Straßen in den nächsten Umgebungen der Stadt mit 1·5 M. Länge. 2. Die **Wiener-Straße**, von Brünn über Raigern, Pohrlitz und Nikolsburg nach Wien, in

Mähren 6·8 Meil. lang und mit nur mäßigen Steigungen, hingegen in Nieder-Oesterreich (mit 12·1 Meil. Länge) mit Ueberschreitung bedeutenderer Höhenzüge. Sehr wichtige Straße für den Transithandel nach Schlesien und Galizien. 3. Die Olmützer Straße, von Brünn über Wischau, Prödlitz und Proßnitz nach Olmütz besitzt eine Länge von 10·1 Meilen, mit nicht sehr bedeutenden Erhebungen und Senkungen. Sie ist wegen der Proßnitzer Getreidemärkte, sowie wegen der Industrie von Proßnitz, Wischau und Austerlitz wichtig. 4. Die Leipniker Straße, von Olmütz über Leipnik, Weißkirch, und Neutitschein nach Freiberg, 10 Meilen lang, überschreitet viele, jedoch nicht bedeutende Rücken, und ist besonders wichtig für die Industrie und die großen Viehmärkte in Leipnik, und die Wollmärkte in Freiberg. 5. Die Teschner Straße, von Freiberg über Mistek, Friedek, Teschen, Skotschau bis Bielitz 9·5 Meil. lang, für die Industrie der genannten Orte, namentlich aber für Mistek und Bielitz wichtig. Alle bisher genannten Straßen, namentlich aber die letzten drei bilden gleichsam ein Ganzes, und waren früher die wichtigste Hauptlinie für den Handel von Oesterreich mit Polen und Rußland. Seit dem Bestehen der Eisenbahnlinien im March-, Oder- und Weichselthale hat allerdings dieser ganze Straßen-Zug viel von seiner früheren Bedeutung verloren. 6. Die Budwitzer Straße, von Znaim über Mähr.-Budwitz, Scheletau und Stannern nach Iglau. Sie besitzt eine Länge von 11·7 Meilen in Mähren, hat einige erhebliche Steigungen bei Znaim, Scheletau und Iglau, und bildete bis zur Eröffnung der Eisenbahnen die Hauptverbindung von Wien mit Prag und mit Nordwest-Deutschland.

Verbindungsstraßen, und zwar: 7. Die Znaimer Straße, von Znaim über Lechwitz nach Pohrlitz (Nr. 2) und Brünn, hat von Znaim bis Pohrlitz eine Länge von 5·3 Meil. und ist als Verbindungslinie Mährens mit Oberösterreich wichtig. 8. Die Groß-Mezeřičer Straße, von Brünn über Schwarzkirchen, Bitesch, Mezeřič und Regens nach Iglau, 11·4 Meilen lang, verbindet das südwestliche Böhmen mit Mähren. 9. Die Černáhora-Straße, von Brünn über Černáhora, Brüsau und Zwittau nach Leitomischel und Hohenmauth in Böhmen, in Mähren 10·3 Meil. lang, und vor dem Bestehen der Eisenbahn stark von Frachtwägen aus den industriellen Gegenden des Riesengebirges befahren. 10. Die Austerlitzer Straße, von Brünn über Austerlitz und Tscheitsch nach Göding, 9 Meilen lang, mit einigen Steigungen und Senkungen bei Austerlitz und im Steinitzer Walde, geht von Göding über St. Johann und Stampfen, als Landstraße nach Preßburg, und ist sehr wichtig für den Handel mit Ungarn. 11. Die Trübauer Straße, von Olmütz bis Littau, Loschitz, Müglitz und Mähr.-Trübau nach Zwittau, 10 Meil. lang, mit bedeutenden Steigungen bei Kaltenlutsch und am Schönhengst, früher die Hauptverbindungslinie von Böhmen und ganz West-Deutschland mit Polen und Rußland. 12. Die Hofer Straße, von Olmütz über Sternberg, Bärn und Hof

nach Troppau, 10·3 Meil. lang, mit bedeutenden Steigungen bei Sternberg und Heidenpiltsch, wichtig wegen des Handels mit Preußisch-Schlesien, ebenso wie 13. Die Lobniger Straße, welche von Deutsch-Lodenitz an der Hofer Straße beginnt, und über Lobnig, Freudenthal, Engelsberg und Würbenthal bis Zuckmantel fortzieht, und in dieser Erstreckung eine Länge von 9·1 Meil. besitzt, und 14. Die Jägerndorfer Straße, von Troppau über Jägerndorf, Olbersdorf bis Bartelsdorf, 6·7 Meil. lang. 15. Die Schönberger (auch Gabler) Straße, von Troppau über Bennisch, Freudenthal, Römerstadt und Schönberg an die böhmische Grenze bei Gabel, 16·6 Meil. lang mit den bedeutendsten Steigungen, denn zwischen Zöptau und Janowitz überschreitet sie in einer Seehöhe von 2760′ das hohe Gesenke. 16. Die Mähr.-Ostrauer Straße, von Troppau über Mähr.-Ostrau nach Teschen, 8·1 Meil. lang. Endlich 17. die Jablunkauer Straße, von Teschen über Wendrin nach Jablunkau, mit einer Nebenverbindung zwischen Toschonowitz und Niebory 5·9 Meil. lang, welche eine Verbindung des Oder- und Weichselthales mit dem ungarischen Wagthale über den Jablunka-Paß in 1860′ Seehöhe vermittelt.

Die Gesammtlänge und die Erhaltungskosten der Staatsstraßen in Mähren und Schlesien stellen sich im Durchschnitte auf ein Jahr in folgender Weise heraus:

	in Mähren	in Schlesien	zusammen.
Länge der Staatsstraßen	107·40 Meil. . .	44·90 Meil. . .	152·30 Meil.
Somit entfällt auf eine Quad.-M. .	0·28 „ . .	0·50 „ . .	0·32 „
Jährl. Schotterverbrauch im Ganzen	2,542.000 C.-F.	1,189.000 C.-F.	3,731.000 C.-F.
Schotterverbrauch per Klafter . . .	6 „ „	6·8 „ „	
Jährliche Kosten des Schotters . .	151.200 fl. . .	52.500 fl.	203.700 fl. Oe. W.
Kosten des Schotters per Cubik-Fuß	6 Nkr. . . .	4·5 Nkr. Oe. W.	
Sonstige Auslagen für Instandhaltung	157.500 fl. . .	28.400 fl.	185.900 fl. „ „
Für größere Bauten	29.700 fl. . .	5.750 fl.	35.450 fl. „ „
Gesammtauslagen für den Straßenbau	338.400 fl. . .	86.650 fl.	425.050 fl. „ „

Da die Wegmauth jährlich im Durchschnitte 250.000 bis 300.000 fl. einbringt, so muß das Uebrige durch Zuschuß des Staates gedeckt werden. In dieser Beziehung aber gehören Mähren und Schlesien zu jenen Kronländern, wo der Zuschuß des Staates, etwa 800 fl. per Meile, am geringsten ist.

3. Die Bezirksstraßen.

Die Länge der Bezirksstraßen, d. h. derjenigen, welche von den Gemeinden gebaut und erhalten werden, beträgt in Mähren 687, in Schlesien 160, somit in beiden Ländern zusammen 847 Meilen, so daß Mähren und Schlesien, wenn man die Staatsstraßen dazu zählt, bei 1000 Meilen meist guter, zu jeder Jahreszeit fahrbarer Straßen besitzen, in welcher Beziehung sich beide Länder den kultivirtesten in Europa an die Seite stellen lassen. Nur Böhmen steht in dieser Beziehung noch weit voran. Einige dieser Straßen haben für das ganze Land eine große Wichtigkeit, indem sie die kürzesten Hauptverbindungen in wichtigen von Staatsstraßen und Eisenbahnlinien nicht berührten Richtungen darstellen. So z. B. die Bezirksstraße von Groß-Biteſch über Křižanau und Saar nach Časlau; die Straße von Ingrowitz über Neustadtl, Groß-Mezeřič und Trebitsch nach Budwitz; die Straße von Iglau über Teltsch und

Dačic nach Zlabings; von Grußbach über Kromau und Eibenschitz zur Rossitzer Bahn; von Skalic über Boskowic und Gewitsch nach M.-Trübau; von Austerlitz über Butschowitz, Korycan und Buchlowic nach Ung.-Hradisch, und von da über Ung.-Brod nach Trenčin; von Napajedl über Zlin und Wyzowic nach Wsetin, und von Weißkirch über Wall.-Mezeřič nach Rožnau und nach Wsetin; von Sternberg über Römerstadt, Karlsbrunn nach Buchbergsthal und von da auf der schönen neuen Waldstraße durch die Gabel über Freiwaldau an die preußische Grenze, sowie nach Weidenau und Jauernig; von Hohenstadt über Goldenstein, dann auch über Schönberg und Wiesenberg nach Freiwaldau u. s. w. Sowie die Staatsstraßen, so befinden sich auch die meisten Bezirksstraßen in der westlichen und nordwestlichen Hälfte des Landes. Leider muß hier angeführt werden, daß seit dem Jahre 1848 mehrere früher vorzügliche Bezirksstraßen sehr in Verfall geriethen, so daß in dieser Beziehung eine Abhilfe sich als sehr wünschenswerth herausstellt.

4. Die Flußschifffahrt.

Die Flußschifffahrt steht nicht nur in Mähren, sondern auch in den andern Ländern der Monarchie leider auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe. Die March, dieser schöne Hauptfluß Mährens, über dessen Verbindung mit der Oder mittelst der Bečwa und eines Kanales, in den verflossenen zwei Jahrhunderten so vielfache Verhandlungen gepflogen wurden, ist so vernachlässigt und versandet, daß nur wenige Schiffe von 18 Zoll Tiefe mit 500 — 600 Centner Last bei hohem Wasserstande bis Göding gelangen können, während die untere regulirte Strecke von Hohenau bis zur Mündung in die Donau alljährlich über 1200 Fahrzeuge trägt. Von Göding aufwärts wird auf der March und Bečwa Holzflößerei, ebenfalls nur zur Zeit der hohen Wasserstände getrieben. Etwas Holzflößerei wird auch zeitweilig auf der Schwarzawa, dann auf der Bielau, Ostrawica, Olsa und Weichsel getrieben, indeß steht diese geringe Leistung in keinem Verhältnisse zu der Wasserkraft, welche dem Lande alljährlich unbenützt verloren geht. Hoffen wir, daß in Zukunft auch dieses wichtige volkswirthschaftliche Moment seine verdiente Würdigung finden werde.

5. Das Postwesen.

Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts (1659) werden in den Landtagsschlüssen von Mähren Postverweser (Postmeister) genannt, welche die Verpflichtung hatten, die Briefposten unentgeltlich zu befördern, wofür ihnen das ausschließliche Recht des beschleunigten Personen-Transportes auf der Poststraße für ihre eigene Rechnung eingeräumt wurde. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gab es jedoch in Mähren und Oesterr.-Schlesien nur zwei Postrouten, nämlich von Wien nach Prag (anfangs über Zlabings, später über Znaim und Iglau), und von Wien über Brünn und Olmütz nach Breslau, mit 12 Poststationen in

Mähren, und 4 in Oesterr.-Schlesien. Seit Kaiser Josef wurden die Postrouten und Poststationen bedeutend vermehrt und das gesammte Postwesen überhaupt einer gründlichen Reform unterworfen. Im Jahre 1823 fuhr der erste Post-Eilwagen der österr. Monarchie von Brünn nach Wien, und schon 16 Jahre später brauste die erste Lokomotive desselben Staatsgebietes zwischen denselben beiden Städten, den Bewohnern derselben den ungeheuren Fortschritt verkündigend, welchen das ganze Verkehrswesen eben gethan. Im Jahre 1841 gab es in Mähren und Schlesien bereits 104 Postämter, und wenn auch durch Benützung der Eisenbahn zur Postbeförderung (seit dem Jahre 1845) 58 Post-Course aufgehoben wurden, so wurden dafür wieder 123 neu errichtet, vermehrt oder umgestaltet.

Gegenwärtig ist die Leitung des Postwesens in Mähren und Schlesien der k. k. Postdirektion in Brünn anvertraut, unter welcher die landesfürstlichen Postämter zu Brünn (Stadt und Bahnhof), Olmütz (Stadt und Bahnhof), Lundenburg, Weißkirchen, Schönbrunn, Oderberg und Troppau stehen. Außerdem gibt es Postämter und Poststationen in Mähren 60, in Schlesien 20, daher zusammen 80; ferner Postexpeditionen in Mähren 90, und in Schlesien 18, zusammen 108, also im Ganzen nahe an 200 Orte mit Postanstalten. Die Eilfahrten dagegen sind natürlich sehr eingeschränkt, da die früher befahrensten Routen jetzt durch die Eisenbahnen ersetzt sind. Endlich bestehen noch auf einzelnen Routen Privatunternehmungen für den Personen-Transport unter dem Namen „Stellwägen."

Um von der Gebahrung der Postanstalt in Mähren und Schlesien einen Begriff zu geben, erlauben wir uns folgende Zahlen über das Jahr 1859 hier anzuführen. Es betrug nämlich:

	in Mähren	in Schlesien	zusammen
die Brutto-Einnahme für das Briefporto	340.725 fl.	73.915 fl.	414.640 fl.
„ „ „ „ „ Fahrpostport.	210.187 „	51.724 „	261.911 „
„ „ „ „ Passagiergebühren	41.645 „	7.188 „	48.833 „
Gesammt-Einnahme der Post	592.557 „	132.827 „	725.384 „
Die Gesammtauslagen betragen etwa	328.000 „	68.000 „	396.000 „
Daher ein jährlicher Ueberschuß von	264.557 „	64.827 „	329.384 „

Mähren und Schlesien tragen somit, obwohl dem Flächeninhalte nach kaum 4 Prozent der Gesammt-Monarchie ausmachend, mit nahe an 7 Prozent zu den Brutto-Einnahmen der Post der gesammten österr. Monarchie (die ungar. Länder mitgerechnet) bei. Die Anzahl der in Mähren und Schlesien in den letzten Jahren aufgegebenen einfachen Briefe beträgt jährlich über 3 Millionen.

6. Das Telegrafenwesen.

Mähren erhielt bereits im Jahre 1847 in der Linie Brünn — Wien die ersten elektrischen Telegrafen, welche zuerst neben den Eisenbahnlinien, später aber auch außerhalb derselben errichtet wurden. Mähren und Schlesien besitzen gegenwärtig folgende 10 Staats-Telegrafenstationen: Brünn, Olmütz, Prerau, Hohenstadt, Schönberg, Iglau, Troppau, Freiwaldau, Oderberg und Bielitz. (Auch Znaim soll eine Station erhalten.) Die mährischen und schlesischen Stationen bilden mit den böhmischen zusammen ein Inspektorat, dessen Leitung sich in Prag befindet. Außerdem befinden sich auf jeder Eisenbahnstation Telegrafenapparate

für den Eisenbahndienst, welche jedoch auch für Staats- und Privatdepeschen benützt werden können. Die Benützung der Telegrafie für Privatzwecke ist im raschen Aufschwunge begriffen, was die folgenden Zahlen am besten beweisen.

Es wurden nämlich befördert	von Brünn: Stücke	von Brünn: Gebühr	von Troppau: Stücke	von Troppau: Gebühr
im Jahre 1851 Privatdepeschen	343	1190 fl.	32	132 fl.
im Jahre 1859 Privatdepeschen	4872	8550 fl.	927	1674 fl.

B. Der Handel.

Bei dem theilweisen Zusammenhange des Handels mit der Industrie und den Gewerben, kam es, daß bereits in den vorhergehenden Kapiteln Mehreres auf den Handel, namentlich auf die Absatzquellen gewisser Produkte, Bezügliches gesagt wurde. Es erübriget uns daher hier vorzugsweise in kurzen Umrissen eine Uebersicht der wichtigsten Momente zu geben, welche sich auf den Handel in Mähren und Schlesien beziehen. Wir haben bereits früher erwähnt, daß Mähren und Oesterr.-Schlesien schon im Mittelalter, obwohl ein Binnenland, doch wegen ihrer günstigen geographischen Lage, einen sehr lebhaften Handel besaß. Namentlich waren es Kaufleute aus den Niederlanden, aus Nürnberg, aus Polen und Ungarn, welche Mähren besuchten oder mit ihren Waaren durchzogen. Diesem Handel ausländischer namentlich der Nürnberger Kaufleute machte das Prohibitivsystem ein Ende, welches wie bereits im vorhergehenden Kapitel bemerkt, unter Kaiser Josef vollständig, und zwar vorzüglich zur Hebung der inländischen Industrie ausgebildet wurde. Zwar wurde dadurch allerdings der einheimische inländische Handel gehoben, allein da Mähren und Schlesien bis zum Jahre 1775 durch Zolllinien nicht nur von Preußen, Galizien und Ungarn, sondern sogar auch von Böhmen und Inneröſterreich abgeschlossen war, so machte die Entwicklung desselben nur langsame Fortschritte. Am übelsten befand sich damals Oesterreichisch-Schlesien. Die Kriege mit Preußen hatten das Land herabgebracht, die öffentlichen Abgaben waren erhöht, und wanderten, sowie die Einnahmen der größten Grundbesitzer außer Landes, der jährliche Passivhandel betrug über 1 $^1/_2$ Mill. Gulden und führte einen großen Geldmangel herbei, welcher auch auf das nachbarliche, in vielen Beziehungen eng verbundene, Mähren sehr ungünstig zurückwirkte. Erst in den letzten beiden Jahrzehenten begann ein Umschwung, indem die Staatsregierung zu einem stets mehr gemäßigten Schutzzollsystem überging,, und dadurch den Handel Mährens und Schlesiens, welcher vermöge seiner geographischen Lage mit dem Auslande in vielfacher Berührung steht, wieder aufzublühen begann. Immerhin aber traten diesem Aufschwunge hemmend entgegen die Beschränkungen des Handels mit Rußland (seit 1807), welche die früheren seit 1782 geltenden Begünstigungen österreichischer Handelsleute aufhoben, und erst seit wenigen Monaten durch einen kaiserlichen Ukas außer Kraft gesetzt sind; ferner die Errichtung und die Fortschritte des deutschen Zollvereines, welcher ein

festes natürlicherweise nur auf das eigenste Interesse basirtes Zollsystem unserem Handel entgegen stellte; endlich in den letzten zwölf Jahren die leider fast ununterbrochenen Schwankungen der Valuta, wodurch auch dem tüchtigsten Kaufmanne jede sichere Grundlage zur Kombination und Spekulation weggenommen ist. Nur das Fallen der Zollschranken gegen Ungarn (seit 1850) konnte dem mährisch-schlesischen Handel, welcher von jeher in erster Linie sich mit Einkauf und Verkauf in den südöstlichen Donauländern beschäftigte, einigermaßen eine Entschädigung für diese mißlichen Umstände gewähren. Zur Vertretung der Interessen des Handelsstandes sind die bereits im vorigen Kapitel besprochenen Handels- und Gewerbekammern in Brünn, Olmütz und Troppau berufen, und zur Heranbildung desselben die kommerzielle Abtheilung an der k. k. technischen Lehranstalt in Brünn, sowie die Gremialhandelsschulen an jenen Orten und in Teschen eingerichtet. Zur Unterstützung des Kredits, des Verkehrs und der Industrie bestehen drei Filial-Eskompte- und Leih-Anstalten der privilegirten österreichischen Nationalbank zu Brünn, Olmütz und Troppau; ferner eine Filiale der privilegirten österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu Brünn. Der Handel Mährens und Oesterr.-Schlesiens theilt sich in gewisse Hauptgruppen, von denen die wichtigsten sind der Handel in Getreide, in Vieh, in Produkten, in Manufakturen und in Kolonialwaaren.

1. Der Getreidehandel.

Der Getreidehandel, worunter wir hier nicht blos Halmfrüchte, sondern auch andere im Großen gewonnene Feldfrüchte, namentlich auch die Hülsenfrüchte verstehen, wird in Mähren seit jeher sehr lebhaft betrieben, beschränkt sich jedoch meist nur auf den Kleinhandel, da die sehr zweckmäßig in beiden Ländern vertheilten zahlreichen Marktorte, sowie die Möglichkeit, den Bedarf mit leichter Mühe aus größter Nähe direkt decken zu können, der Entwicklung des Großgeschäftes wenig günstig ist. Die größere Masse der Bodenprodukte wird von den kleinen Grundbesitzern erbaut, und von diesen selbst auf die Wochenmärkte des nächsten Getreidemarktortes geführt. Am häufigsten besucht sind diese letzteren daher nach der Erntezeit vom Monate September bis zu Neujahr. Die Großgrundbesitzer erscheinen häufig noch später, namentlich aber im Frühjahre am Platze, wo gewöhnlich ein kleiner Preisaufschlag erfolgt. Die Händler sind entweder Käufer aus den minder fruchtbaren Gebirgsgegenden des mährisch-schlesischen Gesenkes, der Karpaten oder der böhmisch-mährischen Grenzgegenden, wo nur minder gute Qualitäten von Korn und wenig oder gar kein Weizen produzirt wird, oder es sind Spekulations-Einkäufe für militär-ärarische Lieferungen, namentlich für Hafer, der gerade in den genannten Hochlagen vortrefflich gedeiht.

Die wichtigsten Getreidemärkte Mährens sind zu Brünn, wo Korn, Weizen und Gerste in vorzüglicher Qualität, Hafer minder gut, erscheint und theils

am Platze verbraucht, theils für ärarische Lieferungen aufgekauft wird; Znaim, sehr wichtig für die genannten Gattungen, dann aber auch für Erbsen, Linsen und Bohnen, sowie für Kukuruz (Mais) und für Nüsse. Außerdem ist Znaim ein Hauptplatz für den Handel in Hirse (Brein), da von hier aus in diesem Artikel eigentliche Großgeschäfte vermittelt werden. Olmütz, Proßnitz, Kremsier und Holeschau haben einen bedeutenden Umsatz in Weizen und vortrefflichem Korne, auf ihren Wochenmärkten wird die reiche Produktion der mährischen Kornkammer, der gesegneten Hanná repräsentirt. In Neutitschein und Mistek kommen das Korn, die Gerste und der Weizen des Kuhländchens, und guter Hafer des niederen Gesenkes und der Karpaten-Vorberge zu Markte. Im westlichen Mähren haben wir besonders Iglau und Trebitsch, welche für Hafer von ausgezeichneter Qualität, und für das, jedoch minder gute Korn jener Gegend von großer Bedeutung sind. Lundenburg, früher sehr wichtig, ist zurückgegangen. Außerdem sind in Mähren noch die Getreidemärkte zu Saar, Groß-Mezeřič, Dürnholz, Gaya, Austerlitz, Wischau, Schönberg, Sternberg, Leipnik, Weißkirch, Freiberg und Ungarisch-Hradisch erwähnenswerth. In Schlesien ist der Getreideverkehr am lebhaftesten in Troppau und Bielitz, da ersterer Ort einen bedeutenden Absatz nach Preußisch-Schlesien, letzterer nach Westgalizien vermittelt. Weizen, Korn und Kukuruz (Mais) wurde in großen Massen aus Ungarn eingeführt, und im gebirgigen Theile Schlesiens consumirt. Außer den genannten Orten sind auch noch die Getreidemärkte zu Freudenthal, Jägerndorf und Teschen bemerkenswerth.

2. Der Viehhandel.

In Mähren und im östlichen Schlesien bildete in früheren Zeiten die große von Wien über Brünn, Olmütz und Teschen gehende Handelsstraße nach Polen eine Hauptader für einen großartigen Viehhandel, welcher bereits im 17. Jahrhunderte zu großer Blüthe gelangt war. Namentlich waren Olmütz für polnisches und Auspitz für ungarisches Vieh berühmte Centralpunkte, wohin die Händler aus Polen, Rußland, Bessarabien einerseits, dann aus Ungarn, dem Banat und Serbien andererseits große Massen von Schlachtvieh brachten, welches hier verkauft, und theils im Lande verbraucht, theils aber auch nach Wien, nach Böhmen und Sachsen weiter getrieben wurde. Noch in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts stieg in Olmütz, diesem damals so wichtigen Straßenknotenpunkte, der jährliche Auftrieb an Ochsen über 100.000 Stück. Die neuen Eisenbahnlinien haben diesen Handel theils zerstört, theils ihm eine andere Richtung gegeben. In Olmütz beträgt der jährliche Auftrieb nur mehr 12 bis 18 Tausend Stück, die Auspitzer-Viehmärkte sind ganz unbedeutend, dagegen jedoch hat sich Leipnik sehr gehoben, welches gegenwärtig der wichtigste Handelsplatz für

polnisches Schlachtvieh geworden ist, und wo der jährliche Austrieb bereits auf 50 bis 60 Tausend Stück Ochsen im Werthe von mehr als 6 Mill. Gulden gestiegen ist. Der Teschner Kreis hat seine frühere Bedeutung für den Schlachtviehhandel fast ganz verloren. — Die Pferdemärkte in Mähren und Schlesien haben meist nur lokalen Werth, nur auf dem Brünner Platze werden nebst den einheimischen, auch böhmische, preußische, polnische und russische Pferde gebracht, und wird hier besonders zur Zeit militär-ärarischer Lieferungen ein bedeutenderer Pferdehandel getrieben. — Für Borstenvieh ist besonders der sogenannte Schweinemarkt zu Mähr.-Ostrau (von St. Georg bis St. Michael) wichtig, in welcher Zeit über 60 Tausend Stück Schweine daselbst jährlich aufgetrieben werden.

3. Der Produktenhandel.

Insoferne man darunter Rohprodukte, mit Ausschluß des Getreides versteht, konzentrirt sich ein großer Theil dieses Handels in Brünn. Außerdem sind in Mähren Olmütz, Iglau und Znaim, in Schlesien aber insbesondere Bielitz, Troppau, Jägerndorf und Teschen wichtig. Die Schafwolle nimmt dabei den ersten Rang ein, da sich sowohl die Fabrikanten des Ortes, als auch die Erzeuger des Kammerbezirkes am dortigen Platze mit ihrem Bedarfe versehen. Nur Wenige beziehen denselben von Wien, Pest, oder direkt vom Lande. Es werden hauptsächlich mährische, ungarische, polnische, russische und wallachische Wollen zugeführt, und alljährlich von hier aus über 40.000 Cent. Schafwolle in den Handel gebracht. In Iglau hat sich ein jedoch abnehmender Wollhandel gebildet. In Schlesien wird Schafwolle in besonders großen Quantitäten in Bielitz zu Markte gebracht und werden von dort alljährlich über 12.000 Centner Wolle versendet. Aber auch in Troppau und Jägerndorf wird Wollhandel getrieben. Nächst der Schafwolle ist der Handel in Häuten sehr wichtig. Aus Galizien, sowie aus ganz Mähren und Schlesien werden Ochsen- und Kuhhäute, aus Galizien besonders rohe Kalbfelle und Ziegenfelle, endlich aus den inländischen, zum Theile auch Wiener Fabriken, rohes und gefärbtes Leder nach Brünn, dann nach Teschen, Bielitz und Troppau zu Markte gebracht, und sehr bedeutende Geschäfte meist mit den inländischen Ledererzeugern des Brünner Kammerbezirkes gemacht. Auch Borsten und Roßhaare werden durch galizische Händler aus Galizien, den Donaufürstenthümern und Rußland zugeführt, und an Käufer nach Schlesien, Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Leipzig und Hamburg abgesetzt.

Von Fettwaaren bemerken wir zuerst Unschlitt (Talg), welches aus Polen, Rußland und den Donaufürstenthümern theils in Wammen, theils in Fässern und Rindshäuten in Brünn, Bielitz und Troppau verkauft wird; das Schweinefett, meist aus der Türkei (Serbien) kommend, wird nach Mähren,

Schlesien und Böhmen verkauft. Der Handel mit Butter wird namentlich in den Grenzgegenden Schlesiens gegen Preußen (besonders wichtig die Wochenmärkte zu Friedek, Mistek) dann aus dem Kuhländchen nach Wien, sehr lebhaft getrieben. Der früher sehr lebhafte Handel mit Baumöl in den Wollmanufakturdistrikten hat abgenommen, und wird zum Theile durch den Handel mit inländischen und auch preußisch-schlesischen Rüböl und Leinöl ersetzt.

Der Handel mit Sämereien hat, früher unbeachtet, in neuerer Zeit einen Aufschwung genommen, und namentlich ist Znaim als Handelsplatz für Senfsamen, Anis und Gemüse, dann Troppau für Leinsamen und Runkelrübensamen, Brünn für Kleesamen, dann für Fenchel und Kümmel, das obere Marchthal zwischen Olmütz und der mährischen Grenze für Hanfsamen und Mohn im Aufblühen begriffen.

Mit Wein wurde früher in Znaim und in Brünn ein wichtiger Handel getrieben, welcher jedoch von seiner Bedeutung verloren hat, seitdem sich in den einzelnen Produktionsorten der Znaimer Gegend ein selbstständiger Weinhandel gebildet hat, und von den größern Schankwirthen dort selbst gekauft wird. Wichtig ist der Weinhandel noch im Grenzdistrikte gegen Preußisch-Schlesien, wo derselbe an mehreren Orten, namentlich in Hotzenplotz, Jägerndorf, Weidenau ꝛc. (Ausfuhr mährischer, österreichischer und insbesondere ungarischer Weine) sehr lebhaft getrieben wird. Mit Spiritus wird ein großer Handel getrieben, jedoch vorzugsweise nur mit dem Melasse-Spiritus der mähr. schles. Zuckerfabriken, welchen die Händler nach Wien verkaufen, wo er rektifizirt und nach Triest exportirt wird. Gedörrtes Obst wird theils aus Ungarn, theils von den Erzeugern in den Bezirken Hradisch und Ung.-Brod auf die Olmützer Märkte gebracht, und von da im Wege des Zwischenhandels nach Böhmen und Preußen verführt. Honig war früher sowohl auf den Brünner, als auch auf den Bielitzer und Troppauer Märkten ein sehr gesuchter Artikel und wurde aus Ungarn, Galizien und der Türkei eingeführt, wird jedoch jetzt meist durch Syrup ersetzt.

Der Handel mit Hanf, welcher früher namentlich in Bielitz (russischer und polnischer Hanf) sehr lebhaft betrieben wurde, ist merklich zurückgegangen; und der Flachshandel ist, trotz der vermehrten Flachsspinnereien und Röstanstalten, oder vielmehr gerade wegen derselben, da sie einen Theil des Zwischenhandels entbehrlich machten, stationär geblieben. Derselbe konzentrirt sich vornehmlich in den Leinenindustriedistrikten Schlesiens, dann im westlichen Mähren, wo namentlich die Stadt Groß-Mezeřič von Bedeutung ist.

Mit Süßholz (radix liquiritiae), welches in der Gegend zwischen Saitz und Auspitz gebaut wird, wird von Brünn aus nach allen Theilen der Monarchie wie nach dem Auslande bedeutender Handel getrieben.

4. Handel in Manufakturwaaren.

Für Manufakturwaaren ist Brünn nicht nur für Mähren und Schlesien, sondern für den ganzen österreichischen Staat ein wichtiger Zentralpunkt. Die vier Märkte der Stadt Brünn, dann die drei Märkte von Alt=Brünn haben längst den Charakter einfacher Jahrmärkte verloren und sind der Mittelpunkt des Meßverkehrs für die angrenzenden Länder geworden, namentlich sind es die beiden Märkte, welche am Montag vor Aschermittwoch, und am Montag vor Maria Geburt beginnen, welche als Saisonmärkte für Frühjahr und Herbst die großartigsten Geschäfte in Manufakturwaaren vermitteln. Die Brünner Märkte stehen nicht nur mit den größten Märkten der Nachbarländer, namentlich mit jenen zu Pest und zu Debreczin in Ungarn, sondern auch mit allen bedeutenderen Marktorten von Mähren und Schlesien selbst in enger Verbindung, weil einerseits der Preis der Rohprodukte, andererseits der Absatz der Waaren an jenen Plätzen auf die Brünner Märkte stets zurückwirkt. Die Waaren werden auf die Brünner und Altbrünner Märkte größtentheils von den Fabrikanten selbst (aus Böhmen, Mähren und Schlesien) zugeführt. Zwischenhändler erscheinen für den größern Verkauf nur wenige, ebenso wenig ausländische Verkäufer. Von den Einkäufern treffen regelmäßig am stärksten ein die Großhändler aus Pest und anderen Theilen Ungarns, aus Wien, aus Galizien, Nieder= und Oberösterreich, Steiermark, Siebenbürgen u. s. w. Die Betheiligung italienischer Einkäufer hat seit 1849 abgenommen.

Es kommen in Brünn zu Markte böhmische, mährische und schlesische Baumwoll= und Leinenwaaren, insbesondere gedruckte und blaugedruckte Kottone und Kottontüchel, baumwollene Bett= und Kleiderzeuge, ebensolche Rock= und Hosenstoffe, Schönberger, Römerstädter, Nachoder Leinenwaaren, böhmische Halbschafwollwaaren, Reichenberger Orleans, böhmische und mährische Schafwollwaaren und Tuche, dann Flanells und Kotzentücheln. Eine genaue Abschätzung des Umschlages dieser wichtigen Märkte ist zwar nicht möglich, jedoch dürfte derselbe nach den Angaben der Brünner Handelskammer sich auf etwa 18 Millionen Gulden jährlich, und wenn man die Geschäfte in Häuten, Leder und Rohprodukten hinzurechnet, auf 25 bis 30 Millionen Gulden belaufen.

Die übrigen Märkte Mährens und Schlesiens haben, wenn wir Bielitz ausnehmen, wo ein lebhafter Tuchhandel betrieben wird, keine Bedeutung für das Großgeschäft. Sie sind meist nur für das Detailgeschäft wichtig, und auf den Bedarf ihrer Umgebung berechnet. Es sind darunter für Manufakturen besonders hervorzuheben: Iglau, Trebitsch, Zwittau, Znaim, Trübau, Tischnowitz, Groß=Mezeřič, Nikolsburg, Wischau, Olmütz, Schönberg, Sternberg, Leipnik, Neutitschein, Mistek, Kremsier, Proßnitz u. s. w. In Schlesien: Jägerndorf, Troppau, Freudenthal, Hotzenplotz, Teschen, Friedek. In den schlesischen Grenz=

distrikten entwickelt sich zur Zeit des hohen Silberagio gewöhnlich ein lebhafter Manufakturhandel nach Preußen, wegen der hohen Verwerthung der dortigen Thalerstücke. Leider entschädigt diese ephemere Geschäftslebhaftigkeit das Land keineswegs für die großen Nachtheile und Opfer, welche ihm durch diese Schwankungen der Valuta auferlegt werden.

5. Handel in Kolonialwaaren, Südfrüchten u. s. w.

Der Handel in Kolonialwaaren ist fast überall nur auf den lokalen Bedarf berechnet. Brünn, welches früher in Kolonialen ein Stapelplatz für ganz Mähren war, und mehrere Großgeschäfte in dieser Richtung aufweisen konnte, hat gegenwärtig in dieser Beziehung durch die Eisenbahnen seine Bedeutung verloren, und es werden nur noch in Zucker (aber nicht in Kolonial-, sondern in Rübenzucker) von hier aus bedeutende Geschäfte vermittelt. Ungünstig wirkt hier besonders die Lage Brünns zwischen zwei in Kolonialen so bedeutenden Handelsplätzen, wie Prag und Wien es sind, von wo aus die Detailverkäufer sich jetzt leicht mit Artikeln versehen können. Außerdem aber lassen Handelshäuser von Hamburg, Bremen und Amsterdam ihre Agenten Mähren und Schlesien bereisen, so daß auch im letzteren Lande kein Großhandel in Kolonialen sich entwickeln konnte, wo überdieß die Nähe von Breslau, welches in Kolonialen bedeutend ist, einen Theil des Absatzes an sich zieht. Kaffee, Ingber, Nelken, Pfeffer, Farbhölzer und Farbwurzeln werden von Hamburg, Javakaffee, Macisblüthe und Macisnüsse, Amboina-Nelken u. s. w. von Amsterdam, Farbhölzer von Bremen und nur Pfeffer, Oel und italienische Südfrüchte von Triest bezogen. Troppau bezieht seine Kolonialartikel entweder direkt von Hamburg, oder auch von Breslau. Farbhölzer, deren Verbrauch auch in Mähren und Schlesien bedeutend ist, werden von Hamburg und Stettin, Thee von Hamburg, Breslau und Krakau bezogen.

Das Speditionsgeschäft, welches früher in Brünn, Olmütz und Bielitz sehr bedeutend war, hat sich vermöge der erleichterten Kommunikationsmittel sehr vermindert.

Aus dem Vorstehenden ist zu ersehen, daß der Handel sowohl Mährens als auch Schlesiens ein sehr bedeutender ist. Während der Binnenhandel in Getreide, Vieh, Manufakturen und Produkten ein sehr lebhafter ist, gewinnt der Ausfuhrhandel in Manufakturen an immer größerer Ausdehnung, während der Einfuhrhandel vorzugsweise sich mit Schafwolle, verschiedenen Garnen, Häuten und Schlachtvieh, abgesehen von Kolonialwaaren, beschäftiget. Den ganzen Handel, namentlich aber die Ausfuhr und Einfuhr nach Mähren und Schlesien, ziffermäßig festzustellen, ist nach den gegenwärtig vorhandenen Behelfen nicht möglich, und würden alle in dieser Beziehung aufgestellten Zahlen nur illusorische Werthe geben.

Zehntes Kapitel.

Beschreibung der wichtigeren Orte.

Von Dr. Josef August Müller.

Bei der nachfolgenden Beschreibung der wichtigeren Orte Mährens und Schlesiens hat es sich vorzugsweise um eine bestimmte Ordnung der Aufeinanderfolge gehandelt. Ein bloß alphabetisches Verzeichniß würde kein wahres Bild der Topographie beider Länder gegeben haben. Wir haben nach genauer Erwägung aller Umstände die bisherigen Bezirke als Eintheilungsgrund gewählt, da dieselben so ziemlich die um die bedeutenderen Orte Mährens und Schlesiens herumliegenden kleineren Orte, und auch meist eine geographisch zusammengehörende Gegend umfassen, so daß, wenn auch die jetzige politische Bezirkseintheilung wieder aufgehoben werden sollte, darum unsere Art der Zusammenstellung ihren Werth doch nicht verlieren dürfte, weil sie gleichzeitig auch eine übersichtliche Charakterisirung der natürlichen Bezirke, in welche beide Länder zerfallen, zu geben trachtet. Da die altgewohnte Eintheilung Mährens in 6 politische Kreise gegenwärtig aufgehoben ist, so haben wir die Distrikte der Landes- und Kreisgerichte als höheren Eintheilungsgrund genommen, welche ganz die alten Kreisgrenzen bezeichnen. Bei Bezeichnung der Sprachverhältnisse haben wir natürlicherweise als hauptsächlich entscheidend die herrschende Sprache des Gottesdienstes und der Volksschule angenommen.

A. Markgrafschaft Mähren.

Landes-Hauptstadt Brünn.

Brünn (Brno), Landeshauptstadt von Mähren, und eine der ersten Industrie- und Handelsstädte der ganzen Monarchie (daher das österreichische „Manchester" genannt), von 20 Vorstädten umgeben, welche mit der in ihrer Mitte befindlichen inneren Stadt seit 1849 zu einer Groß-Kommune vereiniget sind. Enthält nach der letzten (1857) Volkszählung 2138 Häuser und ohne Garnison 58.809 Einwohner, welche theils die deutsche, theils die slavische, zum größeren Theile aber beide Landessprachen sprechen, und worunter etwa 800 Protest. und 1200 Israelit. sich befinden. Die innere Stadt ist theilweise noch mit Mauern und Gräben umgeben, welche jedoch an mehreren Stellen geschleift und niedergerissen wurden, um einen direkten Anschluß der ausgedehnten Vorstädte zu ermöglichen. Brünn ist der Sitz des Statthalters, des Oberlandesgerichtes, der Finanzlandesdirektion, des Landes-Generalkommando und überhaupt aller Mähren und Schlesien gemeinschaftlichen Oberbehörden; ferner des Landesgerichtes, des Bischofs

der Brünner-Diöcese, des Superintendenten A. C., der Handelskammer des Brünner Kammerbezirkes u. s. w. In Brünn befinden sich eine höhere k. k. technische Lehranstalt, ein Staats-Obergymnasium, eine Staats-Oberrealschule, eine Kommunal-Unterrealschule, das mährische Landes-Museum (Franzensmuseum) mit sehenswerthen naturwissenschaftlichen und archäologischen Sammlungen und einer Bibliothek, die k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landes-Kunde, die Landes-Akademie, ein Stadt-Theater und viele Humanitätsanstalten und Vereine. Unter den öffentlichen Plätzen Brünns ist der große Platz mit einer Mariensäule, welche zugleich als Meridian dient, dann der Krautmarkt mit einem monumentalen Brunnen (Parnaß), einer Dreifaltigkeits- und Johannessäule bemerkenswerth. Unter den Thoren der Stadt ist das Ferdinandsthor und das Neuthor zu nennen. — Unter den öffentlichen Gebäuden müssen wir hervorheben: die Peterskirche am Petersberge, Kathedral- und zugleich Dompfarrkirche, steht an derselben Stelle, an welcher im J. 884 am Petri- und Paulstage eine der ältesten Kirchen von dem Slavenapostel Method im Beisein Swatopluks geweiht wurde. Sie ist von der bischöflichen Residenz eingeschlossen. Die Stadtpfarrkirche zu St. Jakob, deren Gewölbe im Innern auf einer Doppelreihe von 18 massiven Säulen ruht, mit dem Grabmal des tapferen Ludwig Radwit de Souches, Vertheidigers der Stadt gegen die Schweden, und einem 280′ hohen in einer spitzen Nadel endigenden Thurm. Die St. Thomaskirche mit den Gräbern einiger mährischer Markgrafen, namentlich des zum römischen Könige erwählten Jodok. Die St. Michaels- oder Dominikanerkirche, die Minoritenpfarrkirche mit dem Minoritenkloster u. a. Kirchen. Die protestantische Kirche und die neue Synagoge der Juden. In Alt-Brünn sind bemerkenswerth die Augustinerkirche mit dem Augustinerkloster; die Kirche, das Kloster und Spital der barmherzigen Brüder, das Kloster und Spital der Elisabethinerinnen. — Von anderen öffentlichen Gebäuden ist zu erwähnen das Landhaus, in welchem sich die k. k. Statthalterei befindet, das städtische Rathhaus mit dem bekannten „Lindwurm“ (Krokodil), und „Rad“ in seinem Hofraume; die Gebäude der Ober-Realschule und der technischen Lehranstalt; der vereinigte Bahnhof der Nordbahn und der nördl. Staatsbahn. — Der Franzensberg mit dem 60′ hohen Friedensobeliske mit einer herrlichen Fernsicht auf das südliche Mähren, der anmuthige Park des Augartens sind der Stadt würdige öffentliche Anlagen. Im Nordwesten der Stadt erhebt sich auf einem isolirten Hügel die Citadelle Spielberg, welche ursprünglich als feste Burg, seit 1740 als Staatsgefängniß benützt, als solches jedoch in neuester Zeit wieder aufgehoben, und seinem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben wurde. — Seehöhe des Bahnhofes 660′, des großen Platzes 693′, des Obeliskes am Franzensberge 750′, des Spielberges 922′.

Ueber die Zeit der Gründung Brünns ist nichts Zuverlässiges bekannt; nur soviel scheint sicher, daß es bereits im J. 884 bestand. Den Namen leiten einige von einem keltischen Worte, von welchem auch die Worte Bern (Schweiz), Beraun (Böhmen),

Bärn (Mähren) u. s. w. ihren Ursprung hätten, Andere von dem Slavischen brň (Panzer, Bollwerk), wieder Andere von dem Altdeutschen „Prunja oder Brünne", was nahezu dieselbe Bedeutung hat, ab. Der Spielberg kommt in den ältesten Urkunden unter dem Namen Brünner-Burg, und erst seit 1333 unter der gegenwärtigen Benennung vor. Herzog Konrad I. von Brünn (1061 — 1092) verlieh der Stadt die ältesten bekannten Gesetze, welche 1229 von Přemysl Otakar I. bestätiget, und von Přemysl Otakar II. von Böhmen noch weiter ausgedehnt wurden. Die Stadt war schon im Mittelalter ein wichtiger Handelsplatz, besonders für Waaren aus Flandern und den Niederlanden, und gelangte dadurch, so wie durch den Gewerbfleiß ihrer Bewohner zu großem Wohlstande. Zu einer politischen Bedeutung gelangte Brünn jedoch später als Olmütz, insbesondere aber zur Zeit des dem 30jährigen Kriege vorangehenden böhmisch-mährischen Aufstandes gegen Kaiser Ferdinand II., wo die mährischen Stände sich öfters daselbst versammelten und auch am 2. Mai 1619 (im gegenwärtigen Kaunitz'schen Palais) den Gegenkönig von Böhmen, Friedrich von der Pfalz, als Markgrafen anerkannten. Schon früher war Brünn einer Belagerung durch die Hussiten (1428) erfolgreich widerstanden. Später vertheidigten sich seine Bürger unter Anführung des Generals Souches (1645) heldenmüthig gegen die Schweden. — In neuester Zeit erhob sich Brünn durch den Gewerbefleiß und Unternehmungsgeist seiner Bewohner, sowie vieler Ausländer, die sich hier ansiedelten, zu einer der ersten Handels- und Fabriksstädte der Monarchie, und indem wir in dieser Beziehung auf das 8. und 9. Kapitel des 2. Abschnittes hinweisen, erwähnen wir hier nur, daß vorzugsweise die Fabrikation von Tuchen und Schafwollmodestoffen, die Leder-, Zucker- und Maschinenfabrikation, ferner die großartigen in Brünn und Alt-Brünn abgehaltenen Jahrmärkte es sind, welche der Stadt eine weit über die Grenzen unseres Heimatlandes reichende Bedeutung auf lange Zeit sichern.

I. Landesgericht Brünn (dazu gehört auch die Stadt Brünn).

1. Bezirk Lundenburg.

Flächeninhalt: 4·3 Q. Meilen, davon sind 47% Aecker, 28% Wiesen und Hutweiden, 2% Weingärten und 20% Wald. Das Terrain ist eben oder flachhügelig, zwischen 500' und 800' Seehöhe. Zahl der Einw. 19.654 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (1500 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft und Handel beschäftigen. Dichtigkeit 4518 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 5 Märkte und 7 Dörfer.

Lundenburg (Břeclav), sehr alter Markt mit 300 Häusern und über 2200 meist slav. Einw. (worunter an 500 Israeliten). Sitz des Bezirksamtes. Jagdschloß des Fürsten Liechtenstein. Im Mittelalter war Lundenburg der Hauptort und die Residenz eines mährischen Herzoges (Seite 222). Seehöhe 516'. Eisgrub (Lednice), Markt mit 480 H. und 2100 slav. E. (250 Israel.) mit einem prachtvollen Schlosse des Fürsten Liechtenstein und einem berühmten dazu gehörenden Parke, in welchem ein großes Wasserbecken mit vielen Inseln und Brücken, der Sonnentempel, die Hansenburg, der orientalische Thurm mit einer entzückenden Aussicht, besonders bemerkenswerth sind. Der zwischen hier und Lundenburg, sowie auch andererseits gegen Feldsperg in Nieder-Oesterreich sich ausdehnende Wildpark ist europäisch berühmt. Kostl eigentlich Kostel (Podivin), ein uraltes Städtchen mit 320 H. und 2200 meist slav. Einw. (worunter 500 Israel.), wo eine der ersten Kirchen in Mähren errichtet wurde. Ansehnliche Kirche. Unterirdische Kapelle (Cyrilka), beim Rathhause, in welcher schon der mähr. Landespatron Cyrill den Gottesdienst verrichtet haben soll. Landshut (Lanžhot), Markt mit 2000 slav. Einw.

2. Bezirk Auspitz.

Flächeninhalt: 4·2 Q. Meilen, davon sind 53% Aecker, 19% Wiesen und Hutweiden, 17% Weingärten und 6% Wald. Das Terrain ist eben oder hügelig zwischen 530′ und 1100′ Seehöhe (Seite 63). Zahl der Einw. 20.774 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (60 Protest. H. C. und 55 Israel.), welche sich meist mit Landwirthschaft und Weinbau beschäftigen. Dichtigkeit 5181 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 15 Dörfer.

Auspitz (Hustopeč), Stadt mit 4 Vorstädten, 390 Häusern und 3113 vorherrschend slavisch sprechenden Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche gothische Pfarrkirche. Piaristenkollegium. Rathhaus und Dreifaltigkeitssäule. Seehöhe 620′. Auerschitz (Uherčice), Markt mit 1100 meist slav. Einw. Tracht (Strachotin), Markt mit 800 meist deutschen Einw. Die Kirche mit einem schönen Altarblatt und guten Bildhauerarbeiten. Pawlowic (Pavlovice), Dorf mit 1300 slav. Einw. und ansehnlicher Kirche, Weinbau. Kobyli, Dorf mit 1400 slav. Einw. malerisch am Ufer des gegenwärtig größtentheils entwässerten gleichnamigen See's gelegen. Saitz (Zaječi) Dorf mit 1450 meist deutschen Einw. mit bedeutendem Weinbau. Groß-Steurowitz, Dorf mit 1100 meist deutschen Einw.

3. Bezirk Klobouk.

Flächeninhalt: 2·5 Q. Meilen, davon sind 63% Aecker und Trieschfelder, 14% Wiesen und Hutweiden, 3% Weingärten und 15% Wald. Das Terrain ist hügelig und bergig, zwischen 530′ und 1200′ Seehöhe. (Seite 63). Zahl der Einw. 11.667 mit slavischer Sprache, und meist katholischer Religion (2000 Protest. H. C. und 40 Israelit.), welche sich mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit 4575 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Märkte und 10 Dörfer.

Klobouk (Klobouky), Markt mit 400 Häusern und 2000 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Kirche. Protestantisches Bethaus. Zuckerfabrik bei Martinic. Polehraditz (eigentlich Boleradice), Markt mit 190 Einw. Boschowitz (Bošovice), Markt mit 820 Einw. Schitbořitz (Žitbořice), Dorf mit 1020 Einw.

4. Bezirk Steinitz.

Flächenraum: 2·7 Q. Meilen, davon sind 49% Aecker und Trieschfelder 11% Wiesen und Hutweiden, 5% Weingärten und 31% Wald. Das Terrain ist hügelig und bergig, zwischen 530′ und 1300′ Seehöhe (Seite 63). Zahl der Einw. 12.446 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (323 Protest. H. C. 510 Israel.), welche sich meist mit Landwirthschaft und etwas Leinwandindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4644 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Märkte und 12 Dörfer.

Steinitz (Ždanice), Markt mit 300 Häusern und 1920 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Fürst Liechtensteinisches Schloß. Weinbau. Archlebau (Archlebov), Markt mit 930 slav. Einw. Kultur eines vortrefflichen (Maliner) Weines. Dambořic, Markt mit 325 Häusern und 2100 Einw. (worunter 200 Protest. und 480 Israelit.) Groß Lowčic (Lovčice hrubé), Dorf mit 1040 Einw. Žaroschitz (Žarošice), Dorf mit 1000 Einw. und ansehnlicher Kirche.

5. Bezirk Selowitz.

Flächeninhalt: 6·4 Q. Meilen, davon sind 69% Aecker und Trieschfelder, 15% Wiesen und Hutweiden, 3% Weingärten und 8% Waldungen. Das Terrain ist theils eben, theils bergig, zwischen 550' und 1200' Seehöhe. (Seite 63.) Zahl der Einw. 32.013 mit vorherrschend slavischer aber auch deutscher Sprache und katholischer Religion (1301 Protest. H. C. und 1638 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft, Baumwollindustrie und Zuckerfabrikation beschäftigen. Dichtigkeit 4977 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 8 Märkte und 39 Dörfer.

Groß-Selowitz (Židlochovice), Markt mit 220 Häusern und 1400 meist slavischen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Schönes erzherzogliches Schloß sammt Park. Großartige Zuckerfabrik. Ansehnliche Pfarrkirche. Seehöhe 570'. Kanitz (Kounice), Städtchen mit 400 Häusern und 2850 Einwohnern (worunter 700 Israeliten), mit theils slav., theils deutscher Sprache, mit ansehnlicher Pfarrkirche, mehreren Kapellen und einem ehemals festen Schlosse. Baumwollindustrie. Pralitz (Pravlov), Markt mit 600 Einw. Medlau (Medlov), Markt mit 750 meist deutschen Einw. Pohrlitz (Pohořelice), Markt mit 1860 theils slav., theils deutschen Einw. (worunter 650 Israel.) mit einer alterthümlichen Kirche. Raigern (Rejhrad), Markt mit 800 slav. Einwohnern. Zuckerfabrik. Nahe dabei die vom böhmischen Herzoge Břetislav (1048) gestiftete Benediktinerabtei mit einer schönen Stiftskirche, einer Bibliothek von mehr als 20.000 Bänden, und anderen interessanten naturwissenschaftlichen und archäologischen, für Mähren sehr wichtigen Sammlungen. Menitz (Měnin ehemals Meneys) ein im Mittelalter bedeutender, gegenwärtig nur kleiner Ort, mit 700 slav. Einw. Lautschitz (Blučina), Markt mit 1100 slav. Einw. Nußlau (Nosyslav), Markt mit 1140 slav. Einw. Groß-Němčic, Markt mit 1200 slav. Einw.

6. Bezirk Eibenschitz.

Flächeninhalt: 4·6 Q. Meilen davon sind 45% Aecker, 11% Wiesen und Hutweiden, ½% Weingärten und 41% Wald. Das Terrain ist hügelig und bergig, zwischen 600' und 1600' Seehöhe (Seite 21 und 23). Zahl der Einw. 21.578 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (1117 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft, Kohlenbergbau, Baumwoll- und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4671 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte und 33 Dörfer.

Eibenschitz (Ivančice), uralte Stadt mit 2 Vorstädten, zusammen mit nahe an 680 H. und 3800 vorherrschend slav. Einw. (900 Israel.) Sitz des Bezirksamtes. Schöne gothische Pfarrkirche. Gute Thonwaaren, Weberei, Obst, Gemüse und Weinbau. Unweit davon zu Alexowic eine große Tuchfabrik. Im Mittelalter eine der bedeutendsten Städte des Landes. Hauptsitz der mährischen Hussiten, Utraquisten und später der Protestanten. Seehöhe 685'. Oslavan (Oslavany), Markt mit 200 H. und 1300 slav. Einw. Ansehnliches Schloß und Pfarrkirche. Ehemals bestand hier eine Nonnen-Abtei des Cisterzienser-Ordens. Zuckerfabrik. Rossitz (Rosyce), alter Markt mit 136 H. und 950 slav. E. mit einem bedeutenden Schlosse. Unweit eine große Zuckerfabrik. Westlich davon in „Seegen Gottes" großartiger Steinkohlenbergbau, welcher von hier bis über Oslavan sich

fortzieht (Seite 139, 140, dann 353 u. s. w.) **Schwarzkirchen** (Ostrovačice) mit 500 slav. Einw. und einer ansehnlichen Kirche.

7. **Bezirk Brünn Umgebung.**

Flächeninhalt: 8·7 Q. Meilen, davon sind 49% Aecker, 9% Wiesen und Hutweiden, 1% Weingärten und 37% Wald. Das Terrain ist theils eben, theils hügelig und bergig, zwischen 600' bis 1800' Seehöhe. (Seite 24, 26 und 27) Zahl der Einw. 47.270 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (100 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft, Schafwoll- und anderen Industriezweigen beschäftigen. Dichtigkeit 5440 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 4 Märkte und 80 Dörfer. Der Sitz des Bezirksamtes ist in Alt-Brünn.

Königsfeld, auch **Neudorf**, gewöhnlich aber Karthaus genannt (Nová ves), ein aus den Orten Neudorf und Ugartsdorf vereinigter Markt mit 220 H. und 2500 meist slav. Einw. mit einem Schlosse, einer ansehnlichen Kirche, und dem ehemaligen, an die Kirche angebauten Karthäuser-Kloster, gegenwärtig als Militärkaserne verwendet. In der Nähe eine Zuckerfabrik **Medritz** (Modřice), Markt mit 160 H. und 1100 meist deutschen Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Geburtsort des berühmten Prof. d. Astronomie zu Mannheim Christ. Mayer. **Lösch** (Lišeň), Markt mit nahe an 300 Häusern und 3031 slav. Einw., welche einen ausgebreiteten Handel in Obst, Geflügel u. s. w. treiben, mit einem schönen Schlosse sammt Garten. Seehöhe 1020'. **Kritschen** (Podoly), Dorf mit 700 Einw. und einem Schlosse. **Schlapanitz** (Šlapanice), Markt mit 225 H. und 1400 slav. Einw. mit einer ansehnlichen Kirche. **Sokolnic**, Dorf mit 90 H. und 700 slav. Einw. mit einem schönen Schlosse, Garten und Park, und einer Zuckerfabrik. **Groß-Urhau** (Ořechovy) mit 650 Einw. **Kl. Urhau** (Ořechovičko) mit 600 Einw. und **Tikowic** mit 550 slav. Einw., drei Dörfer, welche unmittelbar an einander stoßen. **Strutz** (Troubsko), Dorf mit 600 slav. Einw., einem Schlosse und hübscher Kirche. **Schebetein** (Žebětín), Kirchdorf mit 800 slav. Einw. **Bisterc**, Kirchdorf mit 780 slav. Einw. **Řečkowitz** (Řečkovice), Kirchdorf mit 600 slav. Einw. und einem Schlosse. **Wranau** (Vranov), Dorf mit 560 slav. Einw. mit einer schönen Marienkirche auf einer Anhöhe, in welcher sich die Fürst Liechtensteinische Familiengruft befindet, und welche den am stärksten besuchten Wallfahrtsort Mährens bildet. (Seehöhe 1356'.) Bis 1784 befand sich hier ein Paulanerkloster. **Adamsthal** (Adamov), Dorf mit 600 slav. Einw. in einem wildromantischen Thale, mit einem Fürst Liechtensteinischen Schlosse, bedeutenden Eisenwerken und mit einer neuen gothischen Kirche, in welcher sich der berühmte aus Holz geschnitzte Zwettler-Altar befindet. (Siehe Seite 27.) Unweit davon die Höhle „Býčí skála." **Ochoz**, Dorf mit 320 slav. Einw. Nahe dabei der Eingang in die berühmten Ochozer-Höhlen (Seite 137). **Kiritein** (Křtiny) Dorf mit 540 slav. Einw. in einem romantischen Thale gelegen, mit einer schönen Marienwallfahrtskirche. Unweit davon die Höhle „Wýstupek."

8. **Bezirk Austerlitz.**

Flächeninhalt: 4·6 Q. Meilen, davon sind 61% Aecker, 8% Wiesen und Hutweiden, ⅓% Weingärten und 28% Wald. Das Terrain ist hügelig, zwischen

650' bis 1400' Seehöhe. Zahl der Einw. 25.167 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (300 Protest. H. C. und 1776 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 5459 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 35 Dörfer.

Austerlitz (Slavkov), Stadt, welche sammt der Vorstadt Spitalgasse 400 Häuser und 3800 Einw. (worunter über 500 Israel.) mit vorherrschend slav. Sprache zählt. Sitz eines Bezirksamtes. Prachtvolles Schloß, der berühmten Familie Kaunitz gehörend, mit einer Gemäldesammlung, einem Parke und anderen Sehenswürdigkeiten, eine im edelsten Style gebaute Pfarrkirche (beide von dem großen Minister Maria Theresia's Wenzel Fürsten Kaunitz erbaut). Westlich von Austerlitz beim Dorfe Pratze das bekannte Schlachtfeld, auf welchem am 2. Dezember 1805 die Drei-Kaiser-Schlacht geschlagen wurde. Seehöhe 665'. Neu-Raußnitz (Rousinov nový), Markt mit 2300 Einw. (worunter 1200 Israel.) mit Schafwollindustrie und Handel. Pozořic, Markt mit 750 slav. Einw. mit ansehnlicher Kirche. Ringelsdorf (Kraužek), Dorf mit 400 deutschen Einw., welche schwedischer Abkunft sein sollen.

9. Bezirk Butschowitz.

Flächeninhalt: 3·6 Q. Meilen, davon sind 64% Aecker und Trieschfelder, 10% Wiesen und Hutweiden und 22% Wald. Das Terrain ist flachhügelig oder bergig zwischen 700' und 1600' Seehöhe (Seite 63). Zahl der Einw. 17.065 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (602 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4727 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 32 Dörfer.

Butschowitz (Bučovice) mit 280 Häusern und 2600 meist slav. Einw. (worunter über 500 Israel.) Sitz des Bezirksamtes. Prachtvolles von dem ehemaligen berühmten Schloßherrn Šembera von Boskowic erbautes Schloß, jetzt dem Fürsten Liechtenstein gehörend. Bedeutende Schafwollindustrie. Seehöhe 720'. Neu-Hwiezdlic (Nový Hvězdlice) ein Markt mit 124 H. und 800 slav. Einw. mit ansehnl. Kirche. Unweit davon der Gesundbrunnen „Zdrawá woda." Kutscherau (Kučerov), Dorf mit 730 slav. Einw.

10. Bezirk Wischau.

Flächeninhalt: 6·7 Q. Meilen, davon sind 50% Aecker, 7% Wiesen und Hutweiden und 40% Wald. Das Terrain ist theils eben, theils hügelig und bergig, zwischen 650' und 2000' Seehöhe (Seite 29 und 63). Zahl der Einw. 31.057 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (421 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft, Schafwoll- und Leineninduſtrie beschäftigen. Dichtigkeit 4670 E. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 5 Märkte und 41 Dörfer.

Wischau (Viškov), alte, ehemals befestigte Stadt mit einer Vorstadt, 350 Häuser und nahe an 4000 Einw. mit vorherrschend slav. Sprache. Sitz des Bezirksamtes. Bedeutende Schafwollindustrie. Ansehnliche Pfarrkirche, uralte Annakirche in der Vorstadt. Das dem Olmützer-Erzbisthum gehörende Schloß war früher sehenswerth, jetzt ist es eingegangen und dient als Disciplinarhaus der Olmützer-Diöcese. Seehöhe 767'. Eiwanowitz (Ivanovice), Markt mit 300 H. und 2400 meist slav. Einw. (worunter gegen 500 Israel.) mit einem alten ehemals befestigten Schlosse und ansehnlicher Pfarrkirche.

Dieditz (Dědice), Markt mit 160 H. und 1500 slav. Einw. Pustoměř, Markt mit 140 H. und 850 slav. Einw. Seehöhe 961′. Im Mittelalter ein sehr bedeutender Ort. Račic (Račice), Markt mit 120 H. und 800 slav. Einw. mit einem ansehnlichen Schlosse, an dessen Stelle sich ehemals eine sehr feste Burg befand, welche im J. 1312 von Friedrich von Linau gegen den Böhmenkönig Johann, und im J. 1422 von den Hussiten gegen den Olmützer Bischof Johann den Eisernen heldenmüthig vertheidigt wurde. Drnowic, Dorf mit 1100 slav. Einw. mit ansehnlicher Kirche. Schwabenitz (Švabenice), Markt mit 200 H. und 1500 slav. Einw. mit ansehnlicher Kirche.

11. Bezirk Tischnowitz.

Flächeninhalt: 7·7 Q. Meilen, davon sind 45% Aecker und Trieschfelder, 13% Wiesen und Hutweiden und 39% Wald. Das Terrain ist tiefdurchschnittenes Hochland, zwischen 750′ bis 2000′ Seehöhe. (Seite 23.) Zahl der Einw. 30.450 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (575 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft und Schafwollweberei beschäftigen. Dichtigkeit 3934 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 6 Märkte und 99 Dörfer.

Tischnowitz (Tišňov), altes Städtchen mit 240 Häusern und nahe 2000 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Seehöhe 851′. Schafwollindustrie. Zuckerfabrik. Nahe dabei westlich liegt das Dorf Vorkloster (Předklašter) mit 110 H. und 1100 Einw. mit einem Schlosse, einer schönen Kirche, der ehemal. Konventskirche einer hier bis zum J. 1782 bestandenen Cisterzienser-Nonnen-Abtei, mit gothischem Portale und werthvollen Altarblättern. Gurein (Kořím), Markt mit 180 H. und 1200 slav. Einw. mit einem Schlosse und ansehnlicher Kirche. Bitiška-Eichhorn (Bitiška veverská), Markt mit 182 H. und 1210 Einw. mit ansehnlicher Pfarrkirche. Nahe dabei die alte Burg und das Schloß Eichhorn (Veveří) in malerischer Lage und schon vom Brünner Herzoge Konrad I. um 1062 erbaut. Deblin, Markt mit 130 H. und 980 E. Lomnic, Markt mit 150 H. und 1100 Einw. mit einem ansehnlichen Schlosse, dem Stammsitze des gleichnamigen Rittergeschlechtes und Pfarrkirche. Doubrawnik, Markt mit 110 H. und 900 Einw. mit einer schönen im gothischen Stile erbauten Pfarrkirche mit den Gräbern der berühmten mährischen Familie der Pernsteine. Nedwiedic, Markt mit 115 H. und 850 Einw. mit ansehnlicher Pfarrkirche. Seehöhe 1145′. Nahe dabei die berühmte Burg Pernstein und das Eisenwerk Stiepanau. (Siehe Bezirk Bystřic im ehemaligen Iglauer Kr.)

12. Bezirk Blansko.

Flächeninhalt: 5·4 Q. Meilen, davon sind 40% Aecker und Trieschfelder, 11% Wiesen und Hutweiden, und 46% meist Hochwald. Das Terrain ist tief eingeschnittenes Hochland, zwischen 650′ bis 1600′ Seehöhe. (Seite 27 und 136.) Zahl der Einw. 25.348 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion, welche sich mit Landwirthschaft und Eisenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4701 auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 4 Märkte und 50 Dörfer.

Blansko, alter Markt mit 230 H. und 1640 slav. Einw. mit einem Schlosse und alter Kirche. Sitz des Bezirksamtes. Seehöhe an der Zwitawa 800′. Unweit davon bei Klepačow sehr bedeutende Eisenwerke. Olomučan (Olomučany),

Dorf mit 900 Einw. mit einer Steingutfabrik. Jedownic, Markt mit 160 H. und 1230 Einw. mit einer Pfarrkirche und Eisenwerken, im Mittelalter ein bedeutendes Städtchen. Sloup, Dorf mit 75 H. und 450 Einw. mit einer schönen sehr besuchten Marienwallfahrtskirche. Unweit davon der Eingang in das Slouper-Höhlensystem, welches sich zwischen Sloup, Jedownic und dem Dorfe Holstein ausbreitet. Hier findet man auch dem Punkwa-Thale folgend den Erdfall „Macocha." (S. 27, 136.) Raitz (Rájec), Dorf mit 120 H. und 950 Einw. Unweit davon das schöne Schloß mit Park der fürstl. Familie Salm gehörend, auf einem Hügel malerisch gelegen. (Seehöhe d. Schlosses, Basis 1040'). Černáhora, alter Markt mit 150 H. und 960 Einw. mit einem Schlosse und den Ueberresten der alten Burg auf steilem Berge, welche mehrere harte Belagerungen auszuhalten hatte. Doubrawic, Markt mit 130 H. und 850 Einw.

13. Bezirk Kunstadt.

Flächeninhalt: 4.8 Q. Meilen, davon sind 53% Aecker und Trieschfelder, 14% Wiesen und Hutweiden und 30% Wald. Das Terrain ist bergiges Hochland, zwischen 800' und 2000' Seehöhe. (Seite 24.) Zahl der Einw. 22.249 mit slav. Sprache und meist kath. Religion (3129 Protest. H. C. und 32 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft, Schafwoll- und Baumwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4635 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Märkte und 70 Dörfer.

Kunstadt (ehemals Kunína města), Markt mit 160 H. und 980 slav. Einw. mit einem ansehnlichen Schlosse auf einer Anhöhe, dessen Seehöhe 1525' beträgt, und dessen alte Burg der Stammsitz des berühmten mährischen Geschlechts der Kunstate war, welchem auch bekanntlich König Georg von Poděbrad entstammte. Sitz des Bezirksamtes. Lissitz (Lysice), Markt mit 241 H. und 1500 slav. E. mit ansehnlichem Schlosse, Park und Kirche. Oels (Olešnice), Markt mit 286 H. und 1700 Einw. mit einer alten Kirche. Rowečin, Dorf mit 800 größtentheils protest. Einw. Křetin, Dorf mit 410 Einw., einem Schlosse und Kirche.

14. Bezirk Boskowic.

Flächeninhalt: 4·6 Q. Meilen, davon sind 46% Aecker und Trieschfelder, 12% Wiesen und Hutweiden und 39% Wald. Das Terrain ist meist Hochland, zwischen 800' und 2200' Seehöhe. (Seite 24, 25.) Zahl der Einw. 24.908 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (1613 Protest. H. C. 2078 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft, Schafwollindustrie und Handel beschäfgen. Dichtigkeit 5368 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt 3 Märkte und 48 Dörfer.

Boskowic (Boskovice), sehr alte Stadt, welche aus der eigentlichen Stadt und 2 Vorstädten mit 320 H. und 3900 meist slav. Einw., dann aus der uralten Judenstadt mit 115 H. und 2000 Einw. besteht. Sitz des Bezirksamtes. Uraltes Rathhaus. Schöne im gothischen Stile erbaute Pfarrkirche mit mehreren archäologischen Sehenswürdigkeiten. Juden-Synagoge. Bedeutende Schafwollindustrie, Handel und Anbau der Kardendistel. Seehöhe der Pfarrkirche 1153'. An die Stadt anschließend ein schönes Schloß mit geschmackvollen Gartenanlagen am Fuße eines Berges, dessen Gipfel die malerischen Ruinen der alten Burg Boskowitz, des Stammsitzes eines der berühmtesten mährischen Geschlechter krönt, dessen Seehöhe 1400' beträgt. Letowic, Markt mit 280 H. und 1850 meist slav. Einw. Uralte

Pfarrkirche. Tullanglaisfabrik. Kloster und Spital der barmherzigen Brüder. Auf einer Anhöhe das schöne Schloß mit Gartenanlagen. Zwitawka, auch Switawka, Markt an der Zwitawa mit 720 slav. Einw. Seehöhe 1027'. Knihnic auch Kinitz (Knihnice), Markt mit 160 H. und 1050 slav. Einw. mit ansehnlicher Kirche. Schebetau (Šebetov), Dorf mit 630 slav. Einw. und einem ansehnlichen Schlosse und Park. Protiwanow, Kirchdorf mit 1280 slav. Einw. Wanowic, Dorf mit 960 slav. Einw. Sitz des Superintendenten H. C.

15. Bezirk Gewitsch.

Flächeninhalt: 4·1 Q. Meilen, davon sind 50% Aecker und Trieschfelder, 10% Wiesen und Hutweiden und 36% Wald. Das Terrain ist meist bergiges Hochland, zwischen 1000' und 2100' Seehöhe. (Seite 25.) Zahl der Einw. 22.031 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (1024 Protest. H. C. und und 1358 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft und Leinenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 5494 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 48 Dörfer.

Gewitsch (Jevičko) eine der ältesten Städte des Landes mit 350 H. und 2556 meist slav. Einw. Außerdem bewohnen die Juden eine besondere Gasse in 50 H. mit 1080 Einw. Sitz des Bezirksamtes. Altes Rathhaus. Schöne Pfarrkirche, welche ehemals Konventskirche eines hier von 1172 bis 1784 bestandenen Augustinerklosters war. Geburtsort des verdienten Prälaten des Brünner Augustiner Stiftes Cyrill Ritter von Napp. Seehöhe des Rathhauses 1167'. Borotin, Kirchdorf mit 680 slav. Einw. und einem Schlosse. Opatowic, Dorf mit 210 H. und 1250 slav. Einw. mit ansehnlichem Schlosse und Pfarrkirche. Jaroměřic, Dorf mit 270 H. und 1830 slav. Einw. mit einer auf einem Kalvarienberge stehenden Pfarrkirche. Kornitz (Chornice), Dorf mit 150 H. und 1140 Einw. mit ansehnlicher Kirche. Kladek, Kirchdorf mit 1020 Einw.

16. Bezirk Zwittau.

Flächeninhalt: 2·7 Q. Meilen, davon sind 63% Aecker und Trieschfelder, 10% Wiesen und Hutweiden und 23% Wald. Das Terrain ist Hochland, zwischen 1000' und 2000' Seehöhe. (Seite 24.) Zahl der Einw. 18.438 mit deutscher Sprache und meist katholischer Religion, welche sich mit Schafwoll- und Baumwoll-, dann Leinenindustrie und mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit 6829 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 16 Dörfer.

Zwittau (Svitava), alte früher mit Mauern umgebene Stadt mit 600 H. und 5095 meist deutschen Einw. mit einem hübschen Stadtplatz, der schönen, neu aufgebauten Marien-Pfarrkirche und 2 anderen Kirchen. Bedeutende Tuch- und Barchentfabrikation. Sitz eines Bezirksamtes. Seehöhe 1300'. Brüsau (Březová), Städtchen mit 1280 meist deutschen Einwohnern, mit ansehnlicher alterthümlicher Kirche. In der Nähe Papiermühlen und Spinnereien. Greifendorf, Kirchdorf mit 2200 deutschen Einwohnern, Leinwand und Baumwollindustrie. Ober-Heinzendorf (Hynčina), Kirchdorf mit 1160 deutschen Einw. Hermersdorf (Kamenáhora), Kirchdorf mit 1180 Einw. Rothmühl (Radimiř), ausgedehntes Dorf mit mehr als 3000 Einw. hart an der böhmischen Grenze, dessen eine Hälfte auch in Böhmen liegt, mit großen Leinwandbleichen. Lotschnau

(Ločnov), ebenfalls über die Grenze nach Böhmen fortsetzend, besteht auf der mähr. Seite aus 165 H. mit 1200 Einw.

17. Bezirk Mähr.-Trübau.

Flächeninhalt: 4·9 Q. Meilen, davon sind 52% Aecker und Trieschfelder, 14% Wiesen und Hutweiden, und 30% meist Hochwald. Das Terrain ist meist hügelig und bergig zwischen 1000′ und 2200′ Seehöhe (Seite 25). Zahl der Einw. 25.646, mit vorherrschend deutscher Sprache und katholischer Religion, welche sich mit Landwirthschaft, Leinen-, Baumwoll- und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit: 5213 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 37 Dörfer.

Mährisch-Trübau (Třebova Moravská) alte, ehemals befestigte Stadt, mit 550 Häusern und 4814 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Schönes Fürst Liechtenstein'sches Schloß. Ansehnliche Pfarrkirche und 4 andere Kirchen. Piaristencollegium mit einem Gymnasium. Franziskaner-Convent und Schulschwestern. Schafwoll-, Baumwoll- und Leinwand-Industrie. Seehöhe 1122′. In den Jahren 1520 und 1618 erlangte Trübau durch die berühmten mährischen Herren Ladislav von Boskovic und Welen von Žerotin, welche hier ihre Kunstschätze niederlegten, und viele Gelehrte hierher beriefen, einen großen Ruf. Krönau (Křenov) Markt mit 1000 Einw. und schöner Pfarrkirche. Seehöhe der Kirche 1491′. Türnau (Trnavka) Markt mit 760 Einw. Porstendorf (Poršov, auch Bořišov) Kirchdorf mit 1780 Einw. Kunzendorf (Kunčina) Dorf mit 1800 Einw. und uralter Kirche. Reichenau (Rychnow) Dorf mit 1950 Einw. und einer schönen Wallfahrtskirche am Fuße des Reichenauer Berges (Seite 25). Langenlutsch (Loučka dlouhá) Dorf mit 1830 Einw.

II. Kreisgericht Olmütz.

1. Bezirk Altstadt.

Flächeninhalt: 4.7 Q. Meil., davon sind 45% Trieschfelder (Hafer, Flachs, Korn), 11% Wiesen und Hutweiden und 40% Hochwald. Die Bodenoberfläche sehr gebirgig (siehe Seite 31 u. s. w.). Seehöhe abwechselnd zwischen 1300′ bis 4483′. Zahl der Einwohner 13.673, mit deutscher Sprache und katholischer Religion, Dichtigkeit 2909 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 24 Dörfer.

Altstadt (Staré město) am Graupabache, Städtchen mit 235 Häusern und 1596 deutschen Einw. Bezirksamt. Seehöhe 1680′. Starke Leinenindustrie. In der Nähe Graphitbergbau. Goldenstein, Städtchen mit 135 Häus. und 1016 Einw. mit den Ueberresten einer alten Burg und starkem Flachshandel und Graphitbergbau. Seehöhe der Kirche 2018′. Klein Mohrau (Morava malá) Dorf mit 128 H. und 1067 Einw. Neu-Ullersdorf (Losina nová), Dorf mit 110 H. und 914 Einw.

2. Bezirk Wiesenberg.

Flächeninhalt: 4·4 Q. Meil., davon sind 28% Aecker und Trieschfelder, 12% Wiesen und Hutweiden und 43% Hochwald. Die Bodenoberfläche ist sehr gebirgig (Seite 35—40), die Seehöhe abwechselnd zwischen 1100′ bis 4700′. Zahl der Einw. 15.219 mit deutscher Sprache und katholischer Religion, welche sich mit

Bergbau, Holzschlagen, Eisen- und Leinenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 3767 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 26 Dörfer.

Wiesenberg, Dorf mit 54 H. und 433 deutschen Einw. mit schönem Schlosse. Seehöhe 1506′. Sitz des Bezirksamtes. Zöptau (Sobotin), Dorf mit 146 H. und 1291 Einw. mit bedeutenden Eisenwerken. Seehöhe 1252′. Groß-Ullersdorf (Losina velká), Dorf mit 301 H. und 2201 Einw. mit einem alterthümlichen Schlosse, schönem Parke und einem besuchten Schwefelbade in der Nähe (Seite 76). Seehöhe der Kirche 1230′. Reitenhau, Dorf mit 126 H. und 1050 Einw. mit Walzwerk, Zain- und Drahthütte. Wermsdorf, Dorf mit 171 H. und 1394 Einw. mit Eisensteinbergbau. Petersdorf, Dorf mit 149 Häuser und 1232 Einw. mit einer bedeutenden Maschinenbauanstalt.

3. Bezirk Schönberg.

Flächeninhalt: 5 Q. Meil. davon sind etwa 49% Aecker und Trieschfelder, 13% Wiesen und Hutweiden und 28% Hochwald. Die Bodenoberfläche eben im Theß- und Marchthale, sonst gebirgig (Seite 39 und 40). Seehöhe zwischen 900′ und 3000′. Zahl der Einw. 32.392 mit theils deutscher, theils slavischer Sprache, und katholischer Religion, die sich mit Leinen- und Eisenindustrie und mit Bergbau beschäftigen. Dichtigkeit 6504 Einw. auf eine Q. Meile. Der Bezirk enthält 1 Stadt, 1 Marktfl. und 42 Dörfer.

Schönberg (Šumberk), eine alte Stadt mit 567 Häusern und 5625 meist deutschen Einwohnern. Sitz des Bezirksamtes und Hauptsitz der mährischen Leinenindustrie. Bemerkenswerth ist die schöne Pfarrkirche und die Dominikanerkirche. Seehöhe des Platzes 1020′. Grumberg, Marktfl. mit 135 H. und 1132 deutschen Einw., welche meist vom Hausirhandel leben. Seehöhe 2000′. Eisenberg (Ruda), Dorf mit 122 H. und 797 slavischen Einw. mit bedeutenden Eisenhüttenwerken (Aloisthal) in der Nähe. Seehöhe der Post 997′. Blauda (Bludov), Dorf mit 319 H. und 2075 slav. Einw. mit einem früher besuchten Wallfahrtskirchlein im Walde, mit einer Pfarrkirche, in welcher mehrere Glieder der berühmten Familie Žerotin begraben sind, und mit den Ruinen der alten Burg Bludow in der Nähe. Geppersdorf (Kopřinov), Dorf mit 119 H. und 807 deutschen Einw. mit einer schönen Kirche. Frankstadt, Dorf mit 224 H. und 1683 deutschen Einw. mit Leinenindustrie. Reitendorf (Rapotin), Dorf mit 224 H. und 1967 deutschen Einw. mit Leinenindustrie. Die hiesige Kirche mit ihrem spitzen Thurme ist eine der beiden sagenreichen „Schwesterkirchen", deren andere sich im naheliegenden Petersdorf (Bezirk Wiesenberg) befindet.

4. Bezirk Schildberg.

Flächeninhalt: 2·5 Q. Meil., davon sind etwa 57% Aecker, meist Trieschfelder, 13% Wiesen und Hutweiden, und 24% Hochwald. Die Bodenoberfläche ist gebirgig (Seite 32), die Seehöhe abwechselnd zwischen 1200 und 3000′. Zahl der Einw. 18.758 mit vorherrschend deutscher Sprache und katholischer Religion, die sich meist mit Leinen- und Baumwollweberei beschäftigen. Dichtigkeit 7503 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 19 Dörfer.

Schildberg, ein altes Städtchen, welches mit Inbegriff der vier Vorstadtgassen 328 Häuser und 2132 deutsche Einw. zählt. Sitz des Bezirksamtes

und einer starken Leinenindustrie. Rothwasser (Červená voda), Marktflecken mit 313 H. und 3375 deutschen Einw. mit Baumwollindustrie. Jeedl (Jedle), Dorf mit 251 H. und 1861 slavischen Einw. Zottküttel Dorf mit 216 H. und 1651 slavischen Einw.

5. Bezirk Hohenstadt.

Flächeninhalt: 4·7 Q. Meil., davon sind etwa 45% Aecker und Triesch-felder, 15% Wies. und Hutweid. und 33% Hochw. Die Bodenoberfläche meist bergig (Seite 25 und 32). Seehöhe zwischen 860′ und 1800′. Zahl der Einw. 27·282, mit theils deutscher, theils slavischer Sprache und katholischer Religion, die sich von Landwirthschaft, Leinen- und Baumwollindustrie nähren. Dichtigkeit 5805 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 42 Dörfer.

Hohenstadt (Zábřeh), Städtchen an d. Sazawa unweit der gleichn. Eisenbahnstat. mit 285 H. und 2386 meist slav. Einwohnern. Sitz des Bezirks-amtes. Bemerkenswerthes Rathhaus und Pfarrkirche. Seehöhe 909′. Groß-Heilendorf (Postřelmov), Dorf mit 115 H. und 859 slav. Einw., unweit dem Einfluß der Teß in die March mit den Ruinen einer ehemaligen Burg. Hochstein, Dorf mit 47 H. und 338 deutschen Einw., früher ein Städtchen, mit den Ruinen der gleichnamigen ehemals berühmten Veste in der Nähe. Rohle, Dorf mit 134 H. und 1113 deutschen Einw. Tatenitz, Dorf mit 232 H. und 1632 deutsch. Einw. mit Leinen- und Baumwollindustrie. Kl. Triebendorf, Dorf mit 205 H. und 1415 deutsch. Einw.

6. Bezirk Römerstadt.

Flächeninhalt: 6·4 Q. Meil., davon sind etwa 44% Aecker und Triesch-felder, 12% Wiesen und Hutweiden und 39% Hochwald. Die Bodenoberfläche ist theils plateauartig, theils sehr bergig (Seite 39, 40 und 44). Seehöhe zwischen 1500′ bis über 4000′. Zahl der Einw. 28.665 mit deutscher Sprache und kath. Religion, die sich von Landw., Leinenind. und Eisenindustrie nähren. Dichtigkeit 4500 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 3 Märkte und 32 Dörfer.

Römerstadt (Rymařov), Stadt mit 481 Häusern und 4125 deutschen Einw., welche Leinen- und Wollindustrie treiben. Sitz des Bezirksamtes. See-höhe d. Platzes 1926′. Früher bestand hier ein Silberbergbau. Bergstadt (Horni město), Marktflecken mit 186 H. und 1523 Einw., welche sich in früheren Jahrhunderten bei dem reichen hiesigen Silberbergbau, jetzt meist mit Leinen-industrie beschäftigen. Seehöhe des Platzes 2166′. Die Umgebung von Berg-stadt enthält mehrere romantische Partien, wie den Wasserfall des Pürkauer (Bürgauer) Baches, die Ruinen von Strálek, Rabenstein u. s. w. Braun-seifen, Städtchen mit 269 H. und 2475 Einw., Leinwandindustrie. Seehöhe 1872′. Friedland, Marktflecken an d. Mohra mit 137 H. und 897 Einw., Geburtsort des vaterländischen Naturforschers Albin Heinrich. In der Nähe eine große mechanische Flachsspinnerei. Janowitz, Dorf mit 63 H. und 733 Einw. Harrach'sche Leinenwaarenfabrik und Eisenwerke (in Johnsdorf). Damit zusammenhängend Altendorf, Dorf mit 246 H. und 2418 Einw. Eulen-berg (Sovinec), Markt mit 54 H. und 303 Einw., mit einem berühmten alten

Schlosse, dem Stammsitze des ausgestorbenen mährischen Geschlechtes „Sovinec“ gegenwärtig dem deutschen Orden gehörend und zu einem kathol. Knabenseminar eingerichtet.

7. Bezirk Hof.

Flächeninhalt: 3·1 Q. Meil., davon sind 50% Aecker und Trieschfelder, 20% Wiesen und Hutweiden, 22% Hochwald. Das Terrain ist Hochland zwischen 1200 und 2500′ Seehöhe (Seite 44, 45). Zahl d. Einw. 12.778 mit deutscher Sprache und meist kathol. Religion (433 Protestanten), welche sich mit Landwirthschaft, Bergbau und Leinenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4232 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 15 Dörfer.

Hof (Dvorec), alte Stadt mit 332 H. und 2853 deutschen Einw., Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche und Rathhaus. Leinenindustrie. Seehöhe 1758′. Bärn (Beroun), Städtchen mit 348 H. und 3185 Einw. von Jaroslav von Sternberg gegründet. Leinweberei. Rautenberg, Dorf mit 153 H. und 1168 Einw., am Fuße des vulkanischen Rautenberges (S. 45, 183).

8. Bezirk Sternberg.

Flächeninhalt: 5·4 Q. Meil., davon 52% Aecker, 16% Wiesen und Hutweiden, und 31% Wald, meist Hochwald. Das Terrain ist an der March eben, sonst aber Hochland zwischen 700′ und 2000′ Seehöhe (Seite 44). Zahl der Einw. 31.678 mit deutscher Sprache im Hochland und slavischer im Tieflande, und mit kathol. Religion, welche sich mit Landwirthschaft, Leinen-, Baumwoll- und Eisenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 5810 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Städte, 1 Marktfl. und 34 Dörfer.

Sternberg, alte ehemals befestigte Stadt, welche sammt ihren Vorstädten 1050 Häuser und 10.407 meist deutsche Einw. zählt. Sitz des Bezirksamtes. Hauptsitz der mähr. Baumwollindustrie. Schöne Pfarrkirche mit guten Altarbildern. Seehöhe der Post 900′. Die Stadt verdankt Jaroslav von Sternberg, welcher 1242 die jetzt halb verfallene Burg anlegte, ihren Ursprung. Domstadtl (Domašov), Städtchen mit 129 H. und 819 deutschen Einw. Giebau (Jibava), Städtchen mit 196 H. und 1500 deutschen Einw. mit einer großen schönen Bartholomäikirche, und mit Leinenindustrie. Deutsch-Hause (Hužova německá), Markt mit 253 H. und 1597 deutschen Einw. Deutsch-Lodenitz, Dorf mit 112 H. und 696 deutschen Einw. mit starkem Bergbau auf Eisenstein. Seehöhe 1788′. Stefanau (Štěpanov), Dorf mit 166 H. und 1137 slav. Einw. in dessen Nähe großartige Eisenwerke sich befinden. Seehöhe 690′. Zierotein (Žerotin), Dorf mit 110 H. und 882 slav. Einw. und mit einem schönen Schlosse. Der Stammsitz des berühmten gleichnamigen mährischen Herrengeschlechtes.

9. Bezirk Mährisch-Neustadt.

Flächeninhalt: 4·9 Q. Meil., davon sind 62% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden, und 20% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist meist eben, nur im Norden coupirt zwischen 700′ und 1800′ Seehöhe (Seite 39, 40). Zahl der Einw. 30.028 mit theils deutscher, theils slavischer Sprache und kathol. Religion, welche sich meist mit Landwirthschaft, aber auch etwas mit Leinenindustrie und Bergbau beschäftigen. Dichtigkeit 6054 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 37 Dörfer.

Mähr.-Neustadt (Uničov), alte königliche Stadt, mit 551 Häusern und 4053 meist deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Im Mittelalter eine der bedeutendsten Städte Mährens und Sitz einer Župa. Ansehnliches Rathhaus, schöne Pfarrkirche und Dreifaltigkeitssäule. Seehöhe 740′. Unter-Langendorf, Markt mit 206 H. und 1638 deutschen Einw., daran schließt sich Ober-Langendorf, ein Dorf mit 68 H. und 548 Einw., mit einer großen Papierfabrik. Deutsch-Liebau (Libova německá), Markt mit 470 H. und 3922 deutschen Einw. mit starker Leinweberei. Seehöhe der Kirche 950′. Deutsch-Eisenberg (Ruda německá), Dorf mit 135 H. und 866 deutschen Einw., mit Bergbau auf Eisenstein. Schönwald, Dorf mit 187 H. und 2054 meist slavischen Einw. mit einer alten Pfarrkirche.

10. Bezirk Müglitz.

Flächeninhalt: 3·7 Q. Meil., davon sind 48% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden und 30% Hochwald. Das Terrain ist nur an der March eben, sonst sehr bergig, zwischen 720′ bis 1800′ Seehöhe. Zahl d. Einw. 24 635 mit theils deutscher, theils slavischer Sprache und meist katholischer Religion (1460 Israel.), welche sich theils mit Landwirthschaft, theils mit Baumwoll- und Leinenindustrie beschäftigen, Dichtigkeit 6658 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 2 Märkte und 40 meist sehr kleine Dörfer.

Müglitz (Mohelnice), uralte Stadt mit 498 Häusern und 3988 meist deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Schöne gothische Pfarrkirche. Loschitz (Lošice), Städtchen mit 359 H. und 2957 meist slav. Einw. mit hübschem Rathhause und Pfarrkirche. Aussee (Ousov), Markt mit 245 H. und 2662 Einw., worunter 950 israelit. Religion, mit einem schönen Fürst Liechtenstein'schen Schlosse. Hier befindet sich gegenwärtig die mährische Forstschule. Mürau (Mirov), Markt, welcher sammt Neustift und Grund 120 H. und 1050 Einw. zählt, mit einem alten Schlosse, welches gegenwärtig in eine große Strafanstalt verwandelt ist, und eine schöne Waffensammlung besitzt. Alt-Moletein, Dorf mit 186 H. und 1644 Einw. Kaltenlutsch, Dorf mit 78 H. und 897 Einw. sehr hoch und rauh gelegen. Seehöhe 1620′.

11. Bezirk Littau.

Flächeninhalt: 3·5 Q. Meil., davon sind 52% Aecker, 12% Wiesen und Hutweiden und 31% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist an der March eben, sonst aber sehr bergig zwischen 700′ bis 1800′ Seehöhe. Zahl der Einw. 19.838 mit slavischer Sprache und kathol. Religion, welche sich meist mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit 5694 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 45 Dörfer.

Littau (Litovle), altes Städtchen auf einer Insel der March gelegen, mit mehreren Brücken über dieselbe, zählt 428 Häuser und 2880 meist slav. Einw. Bemerkenswerth der Hauptplatz mit einem schönen Rathhausthurm und die Pfarrkirche. Sitz des Bezirksamtes. Seehöhe 720′. Geburtsort des berühmten Lehrers der Medizin an der Wiener hohen Schule, Marcus von Littau (1426). Busau (Buzov), Markt, welcher sammt Hoffnungsthal und Irmann 122 H. und 966 slav. Einw. zählt, mit einem alten Schlosse. Nakel (Nakly),

uraltes Dorf mit 146 H. und 1024 Einw. Groß-Senic (Hrubá Senice), Dorf mit 147 H. und 1080 Einw., mit einer schönen Pfarrkirche. Neuschloß (Nový zámek), ein schönes Jagdschloß des Fürsten Liechtenstein.

12. Stadt Olmütz.

Olmütz (Holomouc) an der March, ehemals Landeshauptstadt von Mähren, mit 694 Häusern und gegenwärtig bereits über 15.000 Einwohnern (ohne Militär), welche größtentheils katholisch sind, und theils dem deutschen, theils dem slavischen Volksstamme angehören. Seehöhe am Ring 700', am Bahnhofe 672'. Sitz eines katholischen Erzbisthumes, eines Kreisgerichtes, (früher auch eines Kreisamtes), eines Bezirksamtes, einer Finanzbezirks-Direktion, der Berghauptmannschaft für Mähren und Schlesien, einer Handels- und Gewerbekammer. Ferner befindet sich hier ein theologisches Seminarium mit einer theolog. Lehranstalt, eine medizinisch-chirurgische Lehranstalt, ein Obergymnasium, eine Oberrealschule u. s. w. (die hier seit 1827 bestandene Universität wurde 1854 aufgehoben). Gegenwärtig, und zwar seit 1755, ist die Stadt für den ganzen Staat als Hauptfestung gegen Norden sehr wichtig. Demgemäß befindet sich auch hier ein Festungskommando, eine starke Garnison, und mehrere Militärbildungsanstalten. Von den öffentlichen Gebäuden sind bemerkenswerth: die Metropolitankirche zu Skt. Wenzel auf einer felsigen Anhöhe, bereits im Jahre 1086 vom Herzog Swatopluk umgebaut; die Pfarrkirche zu Skt. Mauriz mit einer großen Glocke und schönen Orgel; die ehemalige Jesuiten- gegenwärtig Garnisonskirche zu Maria Schnee, ein bedeutendes im bekannten Stile der Jesuiten ausgeführtes Bauwerk; die erzbischöfliche Residenz; das städtische Rathhaus mit einem 42 Klafter hohen Thurme, und der von Anton Pohl (1422) verfertigten berühmten astronomischen Uhr, welche leider seit einiger Zeit stille steht. Unfern dem Rathhause steht am Oberringe eine schöne, 1717—1740 von der Gemeinde errichtete Dreifaltigkeitssäule. Die Industrie in Olmütz ist nicht bedeutend, wichtig hingegen sind die Vieh- und Getreidemärkte des Platzes, und der auch in anderen Richtungen lebhafte Handel.

Weder über das Gründungsjahr, noch über die Ableitung des Namens von Olmütz sind die Geschichtschreiber einig, jedoch ist so viel gewiß, daß Olmütz eine der ältesten Städte des Landes ist, denn urkundlich kommt sie bereits im Jahre 863 als Stadt mit einer landesfürstlichen Burg unter dem slavischen Namen Olomutici vor, in welcher damals die Skt. Peterskirche von dem Landesapostel Cyrill geweiht wurde. Eine größere Bedeutung erhielt Olmütz um 1031, wo der tapfere Böhmenherzog Břetislaw eine Zeitlang hier residirte, und vorzüglich um 1063 durch Errichtung eines Bisthumes, von wo an es ein Mittelpunkt für geistliche und wissenschaftliche Angelegenheiten des Landes, und später als die Landtage abwechselnd in Olmütz und in Brünn gehalten wurden, auch für die politischen Angelegenheiten desselben wurde. Olmütz zählt eine große Reihe berühmter Bischöfe, worunter wir hier nur den Bischof Bruno von Schaumburg-Holstein (1245—1281), einen großen Staatsmann seiner Zeit, einen Freund, Rathgeber und fast steten Begleiter des stolzen Böhmenkönigs Přemysl Otakar II., und Gründer der Lehensherrschaften des Olmützer Bisthumes, ferner den unversöhnlichen Hussitenfeind und Kardinal Johann XI. (1417—1430) mit dem Beinamen der Eiserne, den Begründer der Olmützer Hochschule Bischof Wilhelm Prusinovský von Wičkow (1565—1572), endlich den Kardinal Franz Fürsten von

Dietrichstein (1599—1636) nennen. Berühmt wurde auch Olmütz durch die vergebliche Belagerung der Mongolen (1241), welche hier von Jaroslaw von Sternberg auf das Haupt geschlagen wurden. Im 30jährigen Kriege wurde Olmütz 1642 von den Schweden besetzt und gänzlich zu Grunde gerichtet (von 30.000 Einwohner blieben damals nur 6000), so daß es sich nie wieder erholen konnte.

13. Bezirk Olmütz-Umgebung.

Flächeninhalt: 8·5 Q. Meil., davon sind 58% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden und 23% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist meist eben, nur gegen Osten bergig, zwischen 650 und 2000′ Seehöhe (Seite 44 und 66). Zahl der Einw. 45.165 mit theils slavischer, theils deutscher Sprache und katholischer Religion (270 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft, Baumwoll- und Eisenindustrie und Zuckerfabrikation beschäftigen. Zu dem Bezirke gehören 3 Märkte und 85 Dörfer. Sitz des Bezirksamtes in Olmütz.

Namiescht (Náměšt), Markt mit 106 Häusern und 891 slav. Einw., mit einem hübschen Schlosse. Dub, sehr alter Markt an der March mit 140 H. und 1046 slav. Einw. mit einer berühmten Marien-Wallfahrtskirche. Groß-Wisternic (Bystřice velká), Markt mit 187 H. und 1531 theils slav., theils deutschen Einw., mit einem Schlosse und ansehnlicher Pfarrkirche. In der Nähe Zuckerfabrikation. Seehöhe 864′. Hombock (Hluboček), Dorf mit 51 H. und 333 deutschen Einw. mit bedeutender Eisenindustrie in der Nähe. Kloster Hradisch nächst Olmütz, ein uraltes ehemaliges Benediktiner-, später Prämonstratenser Kloster, gegenwärtig Hospital für die Olmützer Garnison. Dolein (Doláný), Dorf mit 167 H. und 1332 slav. Einw. Der heilige Berg bei Olmütz (Svatý Kopeček), mit einer schönen und stark besuchten Marienkirche auf dem Gipfel des Berges, mit Bildhauerarbeiten von Winterhalter und Fresko- und Stukkaturarbeiten von Fontana. Groß-Latein (Zlatenice velká), Dorf mit 80 H. und 598 slav. Einwohnern mit einer lauwarmen Schwefelquelle und einem Badhause. Horká, Dorf mit 164 H. und 1163 Einw., Stammsitz eines ehemals berühmten mähr. Rittergeschlechtes. Gr. Teinic (Tejnec hrubý), Dorf mit 146 H. und 1130 slav. Einw., ein uralter Ort mit ansehnlicher Kirche. Neugasse mit Greinergasse, Vorstadt von Olmütz, mit 96 H. und 919 Einwohnern.

14. Bezirk Plumenau.

Flächeninhalt: 4·5 Q. Meil., davon sind 43% Aecker, 9% Wiesen und Hutweiden, und 45% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist meist Hochland (Seite 29), zwischen 700′ und 2000′ Seehöhe. Zahl der Einw. 18.909 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion, welche sich meist mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit 4165 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Märkte und 29 Dörfer.

Plumenau (Plumlov), ein Markt mit 214 Häusern und 1436 slav. Einwohnern, mit einem kühn gebauten alten Schlosse. Sitz des Bezirksamtes. Kostelec, Markt mit 213 H. und 1553 Einw. Seehöhe 760′. Čech (Čechy), Dorf mit 129 H. und 943 Einw. Drahan (Drahany), früher ein Markt, jetzt ein Dorf mit 102 H. und 927 Einw. nahe dem höchsten Punkte des gleichn. Plateau's in 1920′ Seehöhe. Alt und Neu-Ptin (Ptěný), mit 185 H. und 1208 Einw. Rostein (Roštány), Dorf mit 153 H. und 1086 Einw.

15. Bezirk Konic.

Flächeninhalt: 3·4 Q. Meil., davon sind 54% Aecker, 10% Wiesen und Hutweiden und 30% Hochwald. Das Terrain ist Hochland zwischen 900′ und 2000′ Seehöhe. Zahl d. Einw. 23.667 mit vorherrschend slavischer Sprache (mit Ausnahme von 8 alten deutschen Dorfcolonien) und kathol. Religion (60 Israel.), welche sich größtentheils mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit 6981 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehört 1 Markt und 44 Dörfer.

Konic (Konice), Markt mit 314 Häus. und 2148 slav. Einwohnern. Sitz des Bezirksamtes. Schloß. Seehöhe d. Platzes 1260′. Brodek, Dorf mit 252 H. und 1714 meist deutschen Einw. mit einer Pfarrkirche. Wachtel (Křipov), Dorf mit 318 H. und 1971 deutschen Einw. mit einer Pfarrkirche. Přemyslowic (Přemyslovice), Dorf mit 305 H. und 1877 slav. Einw. mit einer alterthümlichen Kirche.

16. Bezirk Proßnitz.

Flächeninhalt: 3.5 Q. Meil., davon sind 77% Aecker, 11% Wiesen und Hutweiden und 7% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist eben oder flachhügelig, zwischen 700′ bis 1100′ Seehöhe. Zahl der Einw. 33.065 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (2203 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft und Baumwollweberei beschäftigen. Dichtigkeit 9367 Einw. auf eine Q. Meile (am dichtesten bevölkerter Bezirk von Mähren). Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte und 34 Dörfer.

Proßnitz (Prostějov), sehr alte Stadt mit 4 bedeutenden Vorstädten und einer Israeliten-Gemeinde mit zusammen 896 Häusern und 12.022 vorherrschend slav. Einw. (2180 Israeliten). Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Rathhaus, Pfarrkirche, Peter und Paulskirche am Friedhofe, Kloster und Spital der barmherzigen Brüder. Ehemals ein Hauptsitz des Hussitismus und später der Sekte der Pikarditen, welche hier eine Schule und eine berühmte böhmische Druckerei hatten. Gegenwärtig ist Proßnitz ein wichtiger Ort für Baumwoll- und Leinenindustrie und für Zuckerfabrikation, dann ein großer Handelsplatz für Getreide. Seehöhe d. Platzes 796′. Kralic (Kralice), Markt mit 239 H. und 1006 slav. Einw. mit einem Schlosse. Otaslawic (Otaslavice) Ober- und Unter-, mit zusammen 235 H. und 1635 slav. Einw. mit den Ueberresten einer alten Burg. Wagenschmierfabrikation. Pröblitz (Brodek), Markt mit 128 H. und 858 slav. Einw. mit einem ansehnlichen Schlosse. Určic (Určice), mit 178 H. und 1370 slav. Einw. mit ansehnlicher Pfarrkirche. Olschan (Olšany), Dorf mit 225 H. und 1350 slav. Einw. Zusammenkunft Kaiser Josef II. mit Friedrich II. von Preußen. Smrzic (Smržice), Dorf mit 184 H. und 1318 slav. Einw., Geburtsort des Mathematikers und Astronomen Jakob Kresa.

17. Bezirk Kojetein.

Flächeninhalt: 4·5 Q. Meil., davon sind 64% Aecker, 20% Wiesen und Hutweiden und 10% Niederwald. Das Terrain ist meist eben oder flachhügelig, zwischen 600′ und 1000′ Seehöhe. Zahl der Einw. 24.306 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (810 Israeliten), welche sich meist mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit 5330 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 3 Märkte und 38 Dörfer.

Kojetein (Kojetin), sehr alte Stadt mit 3 Vorstädten, zusammen mit 524 Häusern und 3856 slavischen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Rathhaus und Kirche. Seehöhe 620'. Tobitschau (Tovačov), Stadt mit 2 Vorstädten und Annadorf, zusammen mit 262 H. und 2015 slav. Einw., mit einem ehemals stark befestigten Schlosse, dem Sitze des berühmten Geschlechtes der Herren von Cimburg, deren berühmtester Ctibor von Cimburg (Seite 238), die erste Zusammenstellung altmährischer Rechtsgewohnheiten und Gesetze ausführte. Klenowic (Klenovice), Markt mit 111 H. und 668 slav. Einw., mit einer alten Kirche. Němčic (Němčice), Markt mit 175 H. und 1219 slav. Einw., mit bedeutender Pferdezucht in der Umgebung. Geburtsort des berühmten Porträt- und Thiermalers Chwátal, gewöhnlich Quadal genannt. Tischtin (Tištin), Markt mit 136 H. und 737 slav. Einw. Dobromělic, mit 1028 Einw. Traubek (Troubky), Dorf mit 1263 Einw.

18. Bezirk Prerau.

Flächeninhalt: 3·2 Q. Meil., davon sind 66% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden und 13% meist Hochwald. Das Terrain ist theils eben, theils hügelig zwischen 650' bis 1200' Seehöhe. Zahl der Einw. 20.764 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (460 Israel.), welche sich meist mit Landwirthschaft beschäftigen. Dichtigkeit: 6592 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 42 Dörfer.

Prerau (Přerov), alte mährische Stadt, welche sammt 4 Vorstädten 687 Häuser und 5419 vorherrschend slavische Einw. zählt. Sitz des Bezirksamtes. Bemerkenswerth das Rathhaus mit seinem Thurme, das alte Schloß, die Pfarrkirche, ferner die Michaelkirche und die Georgskirche. Ehemals ein Hauptsitz der mährischen Brüder, an deren Schule Amos Komenius (1614—16) Rektor war. Haupteisenbahnstation. Seehöhe der oberen Stadt 684'. Kokor (Kokorý), Markt mit 156 H. und 923 slav. Einw., mit einer ansehnlichen schön gelegenen Pfarrkirche. Brodek, Dorf mit 107 H. und 769 slav. Einw. Ober-Moštěnic (Horný Moštěnice), Dorf mit 175 H. und 1078 slav. Einw., mit einer Pfarrkirche. Roketnic (Rokytnica) altes Dorf, mit 131 H. und 833 slav. Einw., mit ansehnlichem Schlosse.

III. Kreisgericht Neutitschein.

1. Bezirk Stadt Liebau.

Flächeninhalt: 4·7 Q. Meil., davon sind etwa 47% Aecker, 21% Wiesen und Hutweiden, und 30% meist Hochwald. Das Terrain ist Hochland, zwischen 1000' und 2400' Seehöhe (Seite 41, 45). Zahl d. Einw. 14.773 mit deutscher Sprache und meist katholischer Religion. Dichtigkeit 3177 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 22 Dörfer.

Liebau (Libava), Stadt mit Dremsdorf, enthält 262 Häuser und 2117 deutsche Einw. Sitz des Bezirksamtes. Leinenindustrie. Bautsch (Budišov), Stadt mit 354 H. und 3096 deutsche Einw. Leinenindustrie. Ansehnliche Kirche. Altwasser (Stará voda), Dorf mit 54 H. und 304 deutschen Einw., mit einer

Wallfahrtskirche und einem Piaristencollegium. Waltersdorf (Střelna), Dorf mit 185 H. und 1577 Einw., mit Garnbleichen. Im Mittelalter ein Kloster und eine Veste, von welcher aus die Umgebung colonisirt wurde. Dittersdorf, Dorf mit 997 Einw. Rudelzau, Dorf mit 1095 Einw.

2. Bezirk Leipnik.

Flächeninhalt: 3·6 Q. Meil., davon sind 50% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden und 34% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist theils eben im Bečwa-Thale, sonst bergig, zwischen 700′ und 2000′ Seehöhe (Seite 45 und 53). Zahl der Einw. 19.531 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion (2015 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 5140 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 32 Dörfer.

Leipnik (Lipník), alte mit Mauern umgebene Stadt, mit 407 Häusern und 4061 meist slav. Einw. Außerdem rechnet man auch noch zu Leipnik die daselbst befindliche Judengemeinde mit Horecko und Neuhof, mit 131 H. und 2407 Einw., so daß ganz Leipnik 6468 Einw. zählt. Sitz eines Bezirksamtes. Piaristencollegium. Alterthümliche Dekanatskirche, Schloß. Berühmte Schlachtviehmärkte. Seehöhe 786′. Berühmtes Echo am Friedhofe. Oestlich von Leipnik krönen die ausgedehnten Ruinen der Burg Helfenstein malerisch einen waldigen Bergrücken (in 1315′ Seehöhe). Trschic (Tršice), alter Markt mit 130 H. und 1045 slav. Einw., mit altem Schlosse und Pfarrkirche. Groß-Aujezd, Dorf mit 1184 slav. Einw. Seehöhe 1248′. Weseličko, Dorf mit 1025 slav. Einw., mit einem ansehnlichen Schlosse.

3. Bezirk Weißkirchen.

Flächeninhalt: 6·5 Q. Meil., davon sind 54% Aecker, 19% Wiesen und Hutweiden und 23% Hoch- und Niederwald. Das Terrain ist hügelig und bergig, zwischen 800′ und 2000′ Seehöhe (Seite 44 und 55). Zahl der Einw. 29.706 mit theils slavischer, theils deutscher Sprache, und vorherrschend katholischer Religion (907 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 4584 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 4 Städte, 2 Märkte und 49 Dörfer.

Weißkirch (Hranice), Stadt an der Bečwa, mit 546 Häusern und 5736 meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Tuchindustrie. Ansehnliche Kirche mit Schloß. Im Mittelalter war die Stadt stark befestigt, und in großer Blüthe. Später waren ihre Einwohner entschiedene Anhänger der Hussiten und im 17. Jahrh. des böhmischen Aufstandes. Die Stadt hatte mehrere harte Belagerungen auszustehen. Seehöhe 770′. Keltsch (Kelca), Städtchen mit 367 H. und 2352 slav. Einw., mit ansehnlicher Kirche und Schlosse. Hustopeč, Markt mit 154 H. und 947 slav. Einw., mit Schloß und Kirche. Drahotuš, Städtchen mit 195 H. und 1241 slav. Einw. Bodenstadt (Postát), altes früher befestigtes Städtchen, mit 202 H. und 1492 meist deutschen Einw. Sponau (Spálov), Markt mit 210 H. und 1394 slav. Einw. Schloß und Pfarrkirche. Bölten (Bielotin), Dorf mit 1209 Einw. Unweit Weißkirch befindet sich das Bad Teplitz (Zbraschauer Bad) und das Gevatterloch.

4. Bezirk Neutitschein.

Flächeninhalt: 3·8 Q. Meil., davon sind 50% Aecker, 19% Wiesen und Hutweiden und 23% meist Hochwald. Das Terrain ist gegen Norden flachhügelig, gegen Süden gebirgig, zwischen 800′ und 2800′ Seehöhe (Seite 53 bis 55). Zahl der Einw. 27.876 mit theils deutscher, theils slavischer Sprache, und meist katholischer Religion (1400 Protest. augsb. C.), welche sich mit Landwirthschaft und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 7434 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 1 Markt und 27 Dörfer.

Neutitschein (Nový Jičín), alte Stadt mit 818 Häusern und 7200 vorherrschend deutschen Einw. Sitz des Kreisgerichtes und des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche, Dreifaltigkeitskirche, spanische Kapelle; ferner ein alterthümliches Schloß und Rathhaus. Ein hiesiges Industrieerzeugniß sind die unter dem Namen „Neutitscheiner" bekannten Wägen. Bedeutende Tuchindustrie. Die Stadt, an der Hauptstraße nach Polen gelegen, hatte in früheren Jahrhunderten viel von Truppendurchzügen zu leiden. Seehöhe des Platzes 936′. Alttitschein (Starý Jičín), altes Städtchen mit 91 H. und 583 meist slav. Einw., mit den Ruinen der gleichnamigen alten Burg auf einer isolirten Bergkuppe, deren Seehöhe 1578′ beträgt. Stramberg, altes Städtchen mit 427 H. und 2474 slav. Einw., liegt in einer Einsattelung des Oelberges oder Kotauč (Seite 55 und 150). Ansehnliche Kirche und malerische Ruinen der gleichnamigen Burg. Hotzendorf (Hoclavice), Dorf mit 161 H. und 1221 slav. Einw. Geburtsort des berühmten Geschichtschreibers Franz Palacký. Deutsch Jaßnig (Jasenice), mit Petersdorf (Vražno), vereinigtes Dorf mit 241 H. und 1809 deutschen Einw. Murk (Mořkov), Dorf mit 1215 Einw. Schönau, Dorf mit 1146 Einw. Söhle (Žilina), Dorf mit 1612 Einw. Wernsdorf (Veřmiřovice), Dorf mit 1252 Einw.

5. Bezirk Fulnek.

Flächeninhalt: 2·5 Q. Meilen, davon sind 62% Aecker, 16% Wiesen und Hutweiden und 14% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist an der Oder eben, sonst bergig, zwischen 700′ und 1600′ Seehöhe (Seite 45, 46). Zahl d. Einw. 14.258 mit vorherrschend deutscher aber auch slavischer Sprache, und meist katholischer Religion (1145 Lutheraner), welche sich mit Landwirthschaft, Leinen- und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 5703 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 18 Dörfer.

Fulnek, Stadt mit 2 Vorstädten, mit welchen sie 390 Häuser und 3677 deutsche Einw. zählt. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnlicher Platz und Pfarrkirche. Bedeutendes Schloß, ehemals Sitz des berühmten Geschlechtes der Krawař, denen der größte Theil des oberen Odergebietes gehörte (daher Kuhland), früher Hauptsitz der mährischen Brüder. Gegenwärtig große Tuchindustrie. Bedeutende Maschinenfabrik. Seehöhe des Platzes 870′. Bothenwald (Butovice), Dorf mit 293 H. und 2128 deutschen Einw. Kunewald, Dorf mit 242 H. und 1977 Einw. mit einem schönen Schlosse. Zauchtel (Sukdol), Dorf mit 203 H. mit 1285 Einw. mit zwei ansehnlichen, einer katholischen und einer protestantischen, Kirchen. Die nach dem 30jährigen Kriege von hier ausgewanderten mährischen Brüder gründeten die bekannte Brüdergemeinde zu Herrenhut in der Lausitz.

6. Bezirk Freiberg.

Flächeninhalt: 2·4 Q. Meil., davon sind 62% Aecker, 18% Wiesen und Hutweiden und 9% Wald. Das Terrain ist flachhügelig, zwischen 700' und 1600' Seehöhe. Zahl d. Einw. 16.533 mit vorherrschend slavischer, aber auch deutscher Sprache und meist katholischer Religion (230 Israeliten), welche sich mit Landwirthschaft, Baumwoll- und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 6832 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 21 Dörfer.

Freiberg (Příbor), Stadt, welche mit Benatek und Weska 628 Häuser und 4596 meist slav. Einw. zählt, mit einer gothischen Pfarrkirche, einem Piaristengymnasium. Geburtsort des mährischen Topographen Gregor Wolný. Schafwollindustrie. Sitz eines Bezirksamtes. Seehöhe 875'. Partschendorf (Bartošovice), Dorf mit 309 H. und 2076 deutschen Einw., mit einem Schlosse und einer alten Kirche. Sedlnitz (Erb- und Lehen-) vereinigtes Dorf mit 272 H. und 1701 deutschen Einw., mit einer ansehnlichen Kirche. Nesselsdorf (Kopřivnice), Dorf mit 1054 slav. Einw.

7. Bezirk Mähr. Ostrau.

Flächeninhalt: 1·9 Q. Meil., davon sind 61% Aecker, 19% Wiesen und Hutweiden und 13% Hoch- und Niederwald. Das Terrain ist meist eben oder flachhügelig, zwischen 600' bis 900' Seehöhe. Zahl der Einw. 14.840, mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion, welche sich mit Landwirthschaft, Kohlenbergbau und Eisenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 7649 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 15 Dörfer.

Mähr. Ostrau (Moravská Ostrava), alte Stadt an der Ostrawica mit 302 Häusern und 4127 meist slavischen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Seehöhe 620'. In der Nähe sehr ergiebige Steinkohlengruben, eine Zuckerfabrik, sowie die großartigen Eisenwerke zu Witkowic, einem Dorfe mit 1632 Einw. Paskau (Paskov), Markt mit 85 H. und 628 slav. Einw. Im hiesigen Schlosse befindet sich eine sehenswerthe Münzsammlung, und in der Kirche ein sterbender Heiland aus Alabaster. Altendorf (Stará ves), Dorf mit 182 H. und 1160 slav. Einw., mit einem alten Schlosse und einer Pfarrkirche. Alt Biela (Stará Béla), Dorf mit 171 H. und 1181 slav. Einw., auf einer Anhöhe mit einer ansehnlichen Pfarrkirche. Zabřech, Dorf mit 988 Einw.

8. Bezirk Mistek.

Flächeninhalt: 4·6 Q. Meil., davon 31% Aecker, 17% Wiesen und Hutweiden und 45% meist Hochwald. Das Terrain ist meist gebirgig, und zwischen 700' und 4000' Seehöhe (Seite 57, 58). Zahl der Einw. 22.878 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion, welche sich mit Landwirthschaft, Leinen- und Schafwollweberei beschäftigen. Dichtigkeit 4973 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 1 Markt und 19 Dörfer.

Mistek (Mistek, Mistko), Stadt mit 271 Häusern und 2123 meist slavischen Einw. (mit den Orten Zamoře, Zadwoz, Bahno und Bauden, eine Gemeinde von 3043 Seelen bildend). An der Ostrawica gegenüber dem bereits schlesischen Friedek gelegen. Sitz des Bezirksamtes. Große Schafwoll-, Baumwoll- und Leinenindustrie. Ansehnliche Pfarrkirche mit schönen Altarblättern. Seehöhe 936'. Braunsberg (Krušperk) mit Antoniow, Stadt

mit 515 H. und 3451 meist slav. Einw. Schafwollindustrie. Friedland, Markt mit 292 H. und 2256 meist slav. Einw. Bedeutende Eisenwerke. Hochwald, Dorf mit 543 Einw., mit den ausgedehnten malerisch gelegenen Ruinen der alten Burg gleichen Namens, welche allen Belagerungen erfolgreichen Widerstand leistete. Fritzendorf (Fričovice), Dorf mit 1437 Einw. Metilowic, Dorf mit 1305 Einw. Ostrawic, Dorf mit 1585 Einw. Palkowic, Dorf mit 1815 Einw. Alt-Stařic, Dorf mit 1305 Einw. und Koloredow mit 1018 Einw., sämmtlich mit slav. Sprache.

9. Bezirk Frankstadt.

Flächenraum: 3·3 Q. Meil., davon sind 30% Aecker, 20% Hutweiden und Wiesen und 42% theils Hoch-, theils Niederwald. Das Terrain ist gebirgig, zwischen 1000' und 3900' Seehöhe (Seite 54). Zahl der Einw. 15.997 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion, welche sich mit Landwirthschaft, Baumwollindustrie und Holzarbeit im Walde beschäftigen. Dichtigkeit, 4877 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 9 Dörfer.

Frankstadt (Frenštát), Stadt an der Lubina mit 843 Häusern und 5908 meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Bedeutende Leinen- und Baumwollindustrie. Seehöhe 1204'. Čeládna, Dorf mit 241 H. und 2038 slav. Einw. Groß-Kunčic, Dorf mit 231 H. und 1584 slav. Einw. Trojánowic, Dorf mit 307 H. und 2541 slav. Einw.

10. Bezirk Roznau.

Flächeninhalt: 5·7 Q. Meilen, davon sind 20% Aecker, 34% Hutweiden und Wiesen und 42% meist Hochwald oder Hutweiden mit Holznutzung. Das Terrain ist vorherrschend gebirgig, zwischen 1000' und 3900' Seehöhe. Zahl der Einwohner 20.452, mit slav. Sprache und meist kathol. Religion (448 Protest. H. C.), welche sich meist mit Viehzucht, Landwirthschaft und Holzarbeit im Walde beschäftigen. Dichtigkeit 3588 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Markt und 13 Dörfer.

Roznau (Rožnov), Markt in einer reizenden Lage am Fuße des Radhostberges mit 455 Häusern und 3460 slav. Einw. Ansehnliche Pfarrkirche. Berühmter Molkenkurort. Sitz des Bezirksamtes. Seehöhe 1200'. Wichtig sind noch die drei fast zusammenhängenden, das obere Bečwathal fast ganz ausfüllenden Dörfer: Ober-Bečwa mit 335 H. und 2365 slav. Einw. Mittel-Bečwa mit 220 H. und 1547 Einw. Unter-Bečwa mit 187 H. und 1483 Einw. Ferner Groß-Bystřic, Dorf mit 1745 Einw. Karlowic, ein sowie die vorigen sehr zerstreut liegendes Dorf mit 2882 Einw. Dieses, das Roznauer Karlowic ist zu unterscheiden von dem Wsetiner Karlowic mit 1027 Einw. Glashütte. Zubři, Dorf mit 285 H. und 2466 Einw.

11. Bezirk Wal.-Meseritsch.

Flächeninhalt: 3·7 Q. Meilen, davon sind 43% Aecker, 21% Wiesen und Hutweiden und 28% Hochwald und Hutweiden mit Holznutzung. Das Terrain ist gebirgig, zwischen 900' und 2400' Seehöhe. Zahl der Einw. 19.402 mit slav. Sprache und meist kathol. Religion (1200 Protest. H. C., 180 Protest A. C., 90 Israel.), welche sich mit Viehzucht, Landwirthschaft und Schafwollindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 5244 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 35 Dörfer.

Walachisch Mezeřič (Valašský Mezeříč), Stadt mit 332 Häusern und 3424 slav. Einw., an der Vereinigung der Rožnauer und Wsetiner Bečwa, über welche hier eine lange Brücke führt. Ansehnliche Pfarrkirche. Sitz des Bezirksamtes. Institut der barmherzigen Schwestern mit einer großen Straf- und Correctionsanstalt. Seehöhe 966′. Krasna (Krásno), Markt mit 254 H. und 2146 slav. Einw. Alte Kirche und Schloß. Zaschau (Žašova), Dorf mit 1449 Einw., mit einer alten Pfarrkirche, welche ehemals zu einem Trinitarierkloster gehörte. Polična, Dorf mit 1093 Einw. mit einem hübschen Forsthause und einer Schießstätte.

12. Bezirk Bystřic.

Flächeninhalt: 4·9 Q. Meilen, davon sind 46% Aecker, 17% Hutweiden und Wiesen und 32% Wald. Das Terrain ist theils flachhügelig, theils bergig, zwischen 700′ und 2700′ Seehöhe (Seite 52, 53). Zahl der Einw. 19.413, mit slav. Sprache und meist katholischer Religion (1280 Protest. A. u. H. C.), welche sich mit Landwirthschaft und Viehzucht beschäftigen. Dichtigkeit 4019 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 45 Dörfer.

Bystřic unterm Hostein, Städtchen mit 223 Häusern und 1840 slav. Einw. Ansehnliches Schloß mit einem Parke und Pfarrkirche. Sitz eines Bezirksamtes. Molkenkurort. Seehöhe 1060′. Eine halbe Stunde davon auf einem Berggipfel, Hostein (Hostýn) genannt, von 2317′ Seehöhe die berühmte Wallfahrtskirche gleichen Namens, wo in der Heidenzeit ein Tempel des Radegost gestanden haben soll. Dřewohostic mit Neustift, altes Städtchen mit 198 H. und 1293 Einw. mit einem alten Schlosse. Prusynowic, Dorf mit 1152 Einw. Rainochowic, Dorf mit 1151 Einw. und mit Thonwaarenindustrie. Rotalowic, Dorf mit 1131 Einw.

13. Bezirk Wsetin.

Flächeninhalt: 7·8 Q. Meilen, davon sind 33% Aecker und Trieschfelder, 27% Hutweiden und Wiesen und 37% meist Hochwald. Das Terrain ist gebirgig, zwischen 950′ und 2800′ Seehöhe (Seite 52, 53). Zahl der Einw. 25.880 mit slav. Sprache, und theils katholischer (11.550), theils protestantischer Religion (7630 A. C. 6600 H. C.), theils Israeliten (100), welche sich mit Landwirthschaft, Holzarbeit im Walde, Schafwoll- und Glas- und Thonwaarenindustrie beschäftigen. Dichtigkeit 3326 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 19 Dörfer.

Wsetin (Vsetín), altes Städtchen mit 534 Häusern und 3727 meist slav. Einw., mit einem schönen Schlosse. Starke Tuchindustrie. Sitz eines Bezirksamtes. Seehöhe 1080′. Neu-Hrozenkau (Hrozenkov nový), Markt im obern Bečwathale mit 435 H. und 3295 slav. Einw. Lipthal, Markt mit 266 H. und 1589 Einw. Halenkau (Halenkov), Dorf mit 1893 Einw. Hostialkau (Hoštialkov), Dorf mit 1891 Einw. Howiezy, Dorf mit 3379 Einw. Rautschka (Roučka ehemals Hruška), Dorf mit 1548 Einw.

IV. Kreisgericht Hradisch.

1. Bezirk Wyzowic.

Flächeninhalt: 5·8 Q. Meilen, davon sind 42% Aecker, 20% Wiesen und Hutweiden und 31% Hoch- und Niederwald. Das Terrain ist gebirgig, zwischen

800′ und 2400′ Seehöhe (Seite 50, 51). Zahl der Einw. 19.191 mit slavischer Sprache und vorherrschend katholischer Religion (2700 Protest. A. C., 1800 Protest. H. C. und 60 Israel.), welche Landwirthschaft und auch etwas Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 3781 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 33 Dörfer.

Wyzowic (Vyzovice), Städtchen mit 522 Häusern und 3011 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Schönes Schloß mit einer Gemäldesammlung. Ansehnliche Kirche. Kloster und Spital der barmherzigen Brüder. Schafwollindustrie. Seehöhe 960′. Slušowic, Markt mit 165 H. und 1000 slav. Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche und einer uralten Kirche auf einem Hügel. Hussitenschlacht im J. 1424. Wšemina, Kirchdorf mit 820 Einw. Jasena, Kirchdorf mit 730 Einw. Aujezd, Kirchdorf mit 750 Einw.

2. Bezirk Klobauk.

Flächeninhalt: 7·8 Q. Meilen, davon sind 42% Aecker, 22% Wiesen und Hutweiden und 34% Wald. Das Terrain ist gebirgig, zwischen 900′ und 2400′ (Seite 50). Zahl der Einw. 24.180, mit slav. Sprache und vorherrschend katholischer Religion (180 Protest. A. C., 75 H. C. und 150 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 3104 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte, 40 Dörfer.

Klobauk (Klobúk), uraltes Städtchen mit 534 Häusern und 2840 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Kirche und Rathhaus. Der Ort litt im Mittelalter viel durch die Einfälle der Ungarn und Türken. Seehöhe 1240′. Brumow, Markt mit 272 H. und 1430 slav. Einw. Geburtsort des Historikers Středowsky (1679). Nahe dabei auf einem Hügel die Ruinen der alten Burg Brumow, welche durch den mährischen Fürsten Priwina im J. 830 erbaut worden sein soll. Bilnic, Dorf mit 1690 Einw., am oberen Ende des Wlarapasses, einem Hauptthore für die Einfälle der Ungarn in Mähren, mit zwei Glashütten in der Nähe. Slawičin mit Mladotic, alter Markt mit 187 H. und 1050 Einw. mit einem Schlosse und alter Kirche. Unweit davon Hradek mit 440 Einw. und einem hübschen Schlosse. Wlachowic, alter Markt mit 143 H. und 800 Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Lidečko, Dorf mit 1020 Einw. und ansehnlicher Pfarrkirche.

3. Bezirk Ungarisch-Brod.

Flächeninhalt: 9·5 Q. Meilen, davon sind 47% Aecker, 23% Wiesen und Hutweiden und 24% Hoch- und Niederwald. Das Terrain ist hügelig und gegen Osten gebirgig, zwischen 600′ und 2900′ Seehöhe (Seite 49 und 50). Zahl der Einw. 32.556 mit slav. Sprache und meist katholischer Religion (1160 Israel.), welche Landwirthschaft, Schafwollindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit 3460 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte, 45 Dörfer.

Ungarisch-Brod (Brod Uherský), alte, ehemals stark befestigte Stadt mit 583 Häusern und 4160 meist slav. Einw. (worunter in 109 Häusern 1002 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Schöne im römischen Stile erbaute Pfarrkirche, Rathhaus und Dominikanerkloster mit Kirche, Fürst Kaunitz'sches Majorathaus. Seehöhe am Platze 805′. Die Stadt hatte viel durch die Hussitenstürme und durch die Einfälle der Ungarn zu leiden, gegen welche letztere sich

ihre Bürger zweimal (1605 gegen Bocskay und 1622 gegen Betlen Gabor) heldenmüthig vertheidigten. Banow, Markt mit 200 H. und 1200 slav. Einw., mit Kirche. In der Nähe der Vulkan von Ordějow (Seite 49 und 185). Niwnic, Markt mit 244 H. und 1440 slav. Einw. Ansehnlicher Kirche. Geburtsort des berühmten Pädagogen und Humanisten Amos Komenius (1592). Boikowic, Markt mit 373 H. und 2080 Einw. und ansehnlicher Kirche. Nahe dabei malerisch auf einem Berge gelegen das schöne Schloß Swietlau an Stelle der alten großen Burg Swietlau (dessen Seehöhe 1020′). In der Nähe Mineralquellen. Luhačowic, Dorf mit 112 H. und 820 Einw., mit Pfarrkirche und einem ansehnlichen gräflich Sereny'schen Schlosse. Unweit davon der reizende Curort gleichen Namens (Seite 76); ferner die romantischen Ruinen von Alt-Swietlau, das Kirchlein von Malenisko und der Teufelstein von Prowodow.

4. Bezirk Holeschau.

Flächeninhalt: 4·7 Q. Meilen, davon sind 43% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden, und 37% Hoch- und Niederwald. Das Terrain ist theils eben, theils gebirgig, zwischen 600′ und 2000′ Seehöhe (Seite 52, 53). Zahl der Einw. 23.634, mit slav. Sprache und meist katholischer Religion (260 Protest. H. C., 1700 Israel.), welche Landwirthschaft, Schafwollindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit 5061 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 40 Dörfer.

Holeschau (Holešov), alte ehemals bedeutendere Stadt, mit 300 Häusern und 6120 meist slav. Einw. (worunter jedoch 1750 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Bedeutendes Schloß mit Park und eine schöne im J. 1705 im römischen Stile erbaute Pfarrkirche. Seehöhe 760′. Während des mährischen Aufstandes (1619) wurde hier der katholische Pfarrer Johann Sarkander des Landesverrathes beschuldigt, und in Olmütz hingerichtet (vor zwei Jahren in Rom selig gesprochen.) Die Stadt ist Geburtsort des Johann v. Holešow, eifrigen Gegners des Johann Hus, dann der beiden Maler Chambrez und des musikalischen Schriftstellers, Hofrathes Kiesewetter. Freistadtl (Fryštát), Markt mit 147 H. und 960 slav. Einw., mit Pfarrkirche und Leinenindustrie. Seehöhe 930′. Groß-Lukow (Lukovec velký), Kirchdorf mit 320 Einw. Unweit davon die Ruinen der alten festen Burg Lukow. Štip (Štípa), Dorf mit 820 Einw. und einer besuchten Marien-Wallfahrtskirche. Kostelec, Kirchdorf mit 825 Einw.

5. Bezirk Kremsier.

Flächeninhalt: 3·9 Q. Meilen, davon sind 55% Aecker, 22% Wiesen und Hutweiden, und 18% Wald. Das Terrain ist meist eben oder hügelig, zwischen 580′ bis 1100′ Seehöhe. Zahl der Einw. 27.724 mit slavischer Sprache und katholischer Religion (100 Protest. H. C., 800 Israel.), welche Landwirthschaft und Viehzucht treiben. Dichtigkeit 6966 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 2 Märkte, 43 Dörfer.

Kremsier (Kroměříž), alte ehemals feste Stadt, welche für sich allein 477 Häuser mit 7933 vorherrschend slav. Einw., mit Einschluß jedoch der

Judenstadt (796 Einw.) und aller Vorstädte gegenwärtig 11.500 Einw. zählt. Sitz eines Bezirksamtes. Hübscher Stadtplatz mit einer Mariensäule. Schöne im gothischen Stile aus Quadersteinen erbaute Collegiatkirche zu St. Mauritz, mit einem Collegiatstifte. Pfarrkirche zu U. L. Frau mit schönem Altarblatte. Piaristen-Collegium und Kirche mit einem Obergymnasium. Fürsterzbischöfliches Knabenseminarium. Institut der barmherzigen Schwestern. Prachtvolles Sommer-Residenzschloß des Fürsterzbischofes von Olmütz mit Bibliothek, Münzsammlung, Bildergallerie und ausgedehnten Parkanlagen. Vor dem oberen Thore liegt der Ziergarten. Seehöhe des Platzes 660′. Kremsier wurde vom Bischofe Bruno von Olmütz 1250 zur Stadt erhoben und wurde zweimal, von den Hussiten und von den Schweden erobert und geplündert. Im Jahre 1848 wurde der erste österreichische Reichstag von Wien hieher verlegt. Hulein (Hulín), Städtchen mit 312 H. und 2630 slav. Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Chropyn mit Plešowic, Markt mit 172 H. und 1560 slav. Einw., mit Schloß und Kirche. Kwassitz (Kvasice), Markt mit 160 H. und 1500 Einw., mit ansehnlichem Schlosse und schöner Marienkirche. Bedeutende Zuckerfabrik.

6. Bezirk Zdaunek.

Flächeninhalt: 4·1 Q. Meilen, davon sind 57% Aecker, 12% Wiesen und Hutweiden, und 27% Hoch- und Niederwald. Das Terrain ist theils hügelig, theils gebirgig, zwischen 700′ und 1800′ Seehöhe (Seite 62, 63). Zahl der Einw. 18.351 mit slavischer Sprache und katholischer Religion (90 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 4465 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 5 Märkte und 38 Dörfer.

Zdaunek (Zdounky), Markt mit 140 H. und 970 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes, Pfarrkirche und Schloß. Seehöhe 750′. Zborowic, Dorf mit 770 Einw. Pfarrkirche, Schloß und eine Zuckerfabrik. Morkowic, Markt mit 208 H. und 1620 Einw. Ansehnliche Kirche, Schloß mit Garten. Pačlawic, Markt mit 670 Einw., mit ansehnlicher Kirche, schönem Schloß mit Garten. Institut der barmherzigen Schwestern. Litenčic, Markt mit 105 Häusern und 760 Einw., mit ansehnlichem Schlosse mit Gartenanlagen und Pfarrkirche. Střilek (Střilky), Markt mit 187 H. und 1240 Einw., mit einem schönen Schlosse, Kirche und sehenswerthen Friedhofe. Unweit davon die Ruinen der Burg Střilek „Hrad" in 1725′ Seehöhe.

7. Bezirk Napajedl.

Flächeninhalt: 4·6 Q. Meilen, davon sind 44% Aecker, 18% Wiesen und Hutweiden, und 30% meist Niederwald. Das Terrain ist theils eben, theils hügelig und bergig, zwischen 540′ und 1500′ Seehöhe (Seite 51). Zahl der Einw. 22.549 mit slavischer Sprache und katholischer Religion (70 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 4956 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte, 25 Dörfer.

Napajedl (Napajedla), alter Ort mit 516 H. und 2790 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Großes schönes Schloß sammt Park auf einer Felsenterrasse. Ansehnliche Kirche. Zuckerfabrik. Brücke über die March von 42 Klafter Länge. Am anderen Marchufer ein Schwefelbad. Seehöhe des Platzes 600′.

Im Mittelalter war Napajedl ein Hauptsitz der Pikarditen. Tlumatschau (Tlumačov), Markt mit 230 H. und 1380 Einw., mit einer Pfarrkirche. Zwischen hier und Napajedl befindet sich die isolirte Felsmasse „Skalka“, und bei dem Dorfe Jankovic der „Kralovský stul“ (Königstisch). Malenowic, Markt mit 205 H. und 1400 Einw., mit ansehnlicher Kirche und einem uralten Schlosse. Zlin, altes Städtchen mit 634 H. und 3190 Einw., mit einer sehr schönen Kirche und einem bedeutenden Schlosse und Parke. Halenkowic, Kirchdorf mit 1600 Einw. Březolup, Kirchdorf mit 1000 Einw.

8. Bezirk Ung.-Hradisch.

Flächeninhalt: 5·2 O. Meilen, davon sind 45% Aecker, 15% Wiesen und Hutweiden, 29% Hoch- und Niederwald, und 3% Weingärten. Das Terrain ist theils eben, theils bergig, zwischen 500′ und 1800′ Seehöhe (Seite 51 und 62). Zahl der Einw. 30.850 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (200 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 5899 Einw. auf eine O. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte, 31 Dörfer.

Ung.-Hradisch (Hradiště), alte bis zum J. 1780 stark befestigte königliche Stadt an der March mit 208 Häusern und 3242 slav. Einw. Sitz eines Kreisgerichtes, einer Finanz-Bez.-Direction, eines Bezirksamtes. Schöne Pfarrkirche (ehemals Jesuitenkirche), Kirche und Kloster der Franziskaner. Mariensäule aus Marmor am Stadtplatz. Unterrealschule. Seehöhe 543′. Hradisch wurde durch König Přemysl Otakar II. im J. 1258 als Grenzfestung gegen die Ungarn gegründet. Hradisch war die treueste Stadt der Könige von Böhmen in Mähren, und hielt von 1468 bis 1473 drei harte Belagerungen des Königs Mathias von Ungarn, und ebenso im J. 1643 eine Belagerung der Schweden aus, fast nur auf die Tapferkeit seiner Bürger gestützt. Hradisch ist der Geburtsort des Historikers Cerroni. Altstadt (Staré město), Dorf gegenüber von Hradisch mit 2230 Einw. und einer alten Kirche. Viele Historiker halten diesen Ort für die Stelle, an welcher sich die alte Hauptstadt des großmährischen Reiches „Děwina“ befand, welche im J. 907 von den Magyaren zerstört wurde. Welehrad, Dorf mit 710 Einw. Hier soll der Slavenapostel Cyrill nach seiner Ankunft in Mähren im J. 862 die erste Kirche angelegt haben. Später, zwischen 1190—1198 stiftete Markgraf Wladislaw hier eine große Cisterzienser Abtei, welche im J. 1784 aufgehoben wurde. Die herrliche Konventskirche dient jetzt als Pfarrkirche, die Abtei selbst als Kaserne. Buchlowic, Markt mit 414 H. und 2390 Einw., mit ansehnlicher Kirche und einem schönen im italienischen Stile erbauten Schlosse. Unweit davon auf einer vorstehenden Bergkuppe des Marsgebirges die sehenswerthe und noch wohlerhaltene alte Burg Buchlau in wildromantischer Lage und in einer Seehöhe von 1662′. Südlich von Buchlowic das Schwefelbad „Smradiawka“ oder Leopoldsbad. Althütten, Dorf mit 490 Einw. und Glashütten. Polešowic, Markt mit 403 H. und 2040 Einw., mit einer Pfarrkirche. Kunowic, Markt mit 613 H. und 3500 Einw., mit einer alten Pfarrkirche. Im Mittelalter ein sehr bedeutender Ort. Jalub, Kirchdorf mit 1470 Einw.

9. Bezirk Ungarisch-Ostrá.

Flächeninhalt: 5·2 □. Meilen, davon sind 44% Aecker, 27% Wiesen und Hutweiden, 34% meist Niederwald und 2% Weingärten (Bisenz und Blatnic). Das Terrain ist eben im Marchthal, sonst hügelig und bergig, zwischen 500′ und 2000′ Seehöhe (Seite 49 und 62). Zahl der Einw. 26.016 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (1800 Israel.), welche Landwirthschaft, Weinbau und Handel treiben. Dichtigkeit 5172 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Städte, 1 Markt und 18 Dörfer.

Ungarisch-Ostrá (Ostrov), Städtchen auf einer Insel der March, mit 430 H. und 3150 slav. Einw. (ohne Kwasic und Mikološt), darunter etwa 700 Israel. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Schloß und Pfarrkirche. Seehöhe 540′. Im Mittelalter war Ostrau ein Hauptwaffenplatz der mährischen Hussiten. Wesseli (Veselí), altes Städtchen mit 536 H. und 3320 Einw. Prächtiges gräflich Chorinsky'sches Schloß mit großen Parkanlagen, ansehnliche, im edlen Stile erbaute Pfarrkirche, der Conventskirche eines im J. 1784 aufgehobenen Servitenklosters und eine ältere Kirche. Meteorfall 1831. Groß-Blatnic, Kirchdorf mit 1690 Einw. und mit einer Wallfahrts- (Antoni-) Kapelle auf einer nahen Anhöhe. Hluk, Markt mit 410 H. und 2270 Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Bisenz (Bzenec), Städtchen mit (sammt Olšowec) 631 H. und 3850 Einw. (worunter etwa 900 Israel.), mit einem schönen Schlosse, in dessen Park sich zwei kolossale uralte Lindenbäume befinden. Pfarrkirche. In der Umgebung wächst der beste Wein Mährens. Zuckerfabrik.

10. Bezirk Strážnic.

Flächeninhalt: 4·9 □. Meilen, davon sind 35% Aecker, 34% Wiesen und Hutweiden, 23% Hoch- und Niederwald, und 2½% Weingärten. Das Terrain ist eben an der March, gegen Ungarn hin gebirgig, zwischen 500′ und 3000′ Seehöhe (Seite 49). Zahl der Einw. 21.347 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (360 Protest. A. C., 1200 Protest. H. C. und 900 Israel.), welche Landwirthschaft und Weinbau treiben. Dichtigkeit 4330 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte, 17 Dörfer.

Strážnic, alte, ehemals befestigte Stadt mit 631 Häusern und 5590 meist slav. Einw. (worunter 640 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Sehenswerthes altes Schloß mit einem schönen Park. Ansehnliche Pfarrkirche. Dann zweite Pfarrkirche und Kloster der Piaristen mit einem Untergymnasium. Ueber die March führt die älteste Kettenbrücke in Mähren (1824). Seehöhe 542′. Strážnic war ein Hauptort der Hussiten in Mähren, und wurde wegen seiner Lage häufig von den Ungarn und Türken belagert und geplündert. Hrozna-Lhota, Markt mit 191 H. und 1060 slav. Einw., mit einer Kirche. Lipau (Lípov), Markt mit 211 H. und 1230 slav. Einw., mit Kirche und Weinbau. Welká, Markt mit 325 H. und 1870 Einw., im Mittelalter ein Hauptsitz der Pikarditen. Knězdub, Kirchdorf mit 1240 Einw. Radějow, Dorf mit 1105 Einw.

11. Bezirk Gaya.

Flächeninhalt: 5·5 Q. Meilen, davon sind 53% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden, 25½% Wald und 4% Weingärten. Das Terrain ist theils hügelig, theils gebirgig, zwischen 600′ und 1700′ Seehöhe (Seite 62, 63). Zahl der Einw. 26.607 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (1360 Israel.), welche Landwirhschaft, Weinbau, Leinen- und Eisenindustrie, dann Bergbau treiben. Dichtigkeit 4803 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 4 Märkte und 32 Dörfer.

Gaya (Kyjov), alte, ehemals befestigte königliche Stadt, mit 270 H. und 2574 meist slav. Einw. (etwa 650 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Piaristenkollegium. Schönes Rathhaus. Ansehnliche Pfarrkirche, ehemals Konventskirche eines im J. 1784 aufgehobenen Kapuzinerklosters. Seehöhe 760′. Gaya war im Mittelalter der Hauptort eines Kreises, kam jedoch durch Plünderungen der Ungarn und Türken, sowie durch Feuersbrünste und Ueberschwemmungen sehr herab. Wracow, Markt mit 410 H. und 2200 slav. Einw., mit ansehnlicher Kirche. Koričan (Koryčany), Markt mit 260 H. und 1900 slav. Einw. (320 Israel.), mit schönem Schlosse und Pfarrkirche. Tischlerwaaren. In der Nähe die Ruinen der alten Burg Cimburg und der Gesundheitsbrunnen „Swatástundinka". Seehöhe 820′. Oswietimau (Osvětimany), Kirchdorf mit 820 Einw., in dessen Nähe die Ueberreste einer Klemenskapelle aus den ersten Zeiten des Christenthumes (885). Kostelec, Dorf mit 850 Einw. Schloß und Kirche. Žerawic, Markt mit 190 H. und 960 Einw., mit ansehnlicher Kirche und kleinem Schlosse. Stražowic, Dorf mit 650 Einw. und einem Schlosse. In der Nähe Eisenwerke. Milotic, Dorf mit 960 Einw., einem schönen Schlosse und Pfarrkirche.

12. Bezirk Göding.

Flächeninhalt: 4·7 Q. Meilen, davon sind 44% Aecker, 30% Wiesen und Hutweiden, 18¾% Wald und 3% Weingärten. Das Terrain ist theils eben, theils hügelig, zwischen 490′ bis 1000′ Seehöhe (Seite 62, 63). Zahl der Einw. 18.494 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (300 Israel.), welche Landwirthschaft, Weinbau und Bergbau, auch etwas Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 3969 (also fast 4000) Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 14 Dörfer.

Göding (Hodonín), altes Städtchen mit 355 Häusern und 3793 meist slav. Einw. (etwa 160 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Alterthümliches bereits 1169 bestandenes Schloß (der kaiserlichen Familie gehörend), welches 1802 fast gänzlich niederbrannte und später zur Herstellung der großen k. k. Tabakfabrik benützt wurde. Ansehnliche Pfarrkirche. Seehöhe 510′. Čejkowic, Markt mit 340 H. und 1800 slav. Einw., mit einem alterthümlichen Jagdschlosse und Pfarrkirche. Tscheitsch (Čeič), Dorf mit 460 Einw. (Ansiedler aus der Franche-Comté, welche jedoch durchgehends slavisirt sind), mit einem Mineralbade und Kohlenbergbau in der Nähe. Unter-Bojanowic (Dolní Boljanovice), Kirchdorf mit 1700 Einw. Mutěnic, Kirchdorf mit 1550 Einw. Dubnian, Kirchdorf mit 1340 Einw. Im größten Theile des Bezirkes Braunkohlenbergbau.

V. Kreisgericht Znaim.

1. Bezirk Nikolsburg.

Flächeninhalt: 6·0 Q. Meilen, davon sind 55% Aecker, 17% Wiesen und Hutweiden, 12% Wald und 12% Weingärten. Das Terrain ist meist eben, nur in der Mitte bergig (Polauer Berge), zwischen 530' bis 1730' Seehöhe (Seite 64). Zahl der Einw. 32.147 mit vorherrschend deutscher Sprache und meist katholischer Religion (4200 Israel.), welche Landwirthschaft, Weinbau und Handel treiben. Dichtigkeit 5358 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 7 Märkte, 16 Dörfer.

Nikolsburg (Mikulov), Stadt mit 820 H. und 8800 meist deutschen Einw. (etwa 3900 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Piaristen-Obergymnasium. Kollegiatstift mit infulirtem Probste. Großartiges Schloß mit mehreren Höfen und Sälen, dann über hundert Gemächern, einer Bibliothek mit seltenen alten Werken und Handschriften, naturwissenschaftlichen und archäologischen Sammlungen. Riesenfaß im Schloßkeller. Schloßpark. Schöne im gothischen Stile erbaute Kollegiatkirche zu St. Wenzel. Pfarrkirche zu St. Johann mit schönen Altarblättern. Seehöhe 840'. Seit 1575 war Nikolsburg im Besitze der Dietrichsteine, welcher Familie auch der berühmte Kardinal Franz von Dietrichstein, Fürstbischof von Olmütz angehörte. Auch der berühmte Rechtslehrer der Wiener Hochschule, Josef von Sonnenfels, ist in Nikolsburg (1733) geboren. Unter-Wisternitz (Vistonice dolní), Markt mit 135 H. und 850 deutschen Einw., mit Kirche. Zwischen hier und Nikolsburg befinden sich die interessanten Polauerberge (Seite 64, 149 und 176), deren äußersten Gipfel die Ruinen der alten sagenreichen Burg Maidenstein (Dívčí hrady) krönen. Muschau (Mušov), Markt mit 90 H. und 640 Einw., mit Kirche. In der Nähe findet man häufig römische Münzen aus dem 1. und 2. Jahrh. n. Chr., ebenso römische Urnen, Lampen u. s. w., daher man glaubt, daß hier ein römisches Lager gestanden habe. Pausram (Použdrany), Markt mit 180 H. und 1120 Einw., mit alter Pfarrkirche. Wostitz (Vlasatice), Markt mit 245 H. und 1400 Einw., mit Pfarrkirche und Schloß. Treskowitz (Troskotovice), Markt mit 210 H. und 1260 Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Dürnholz (Drholec), Markt mit 450 H. und 2720 Einw., mit alterthümlichem Schlosse und Pfarrkirche. Zuckerfabrik. Unter-Danowitz (Dolní Dunajovice), Markt mit 430 H. und 2500 Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Fröllersdorf mit 900 Einw. Gutenfeld mit 700 Einw. und Neu-Prerau mit 540 Einw., sind drei Kirchdörfer, welche zum größten Theile von den bereits auf Seite 258 besprochenen kroatischen Ansiedlern bewohnt werden.

2. Bezirk Joslowitz.

Flächeninhalt: 5·1 Q. Meilen, davon sind 79% Aecker, 11% Wiesen und Hutweiden, 4% Wald und 4% Weingärten. Das Terrain ist meist eben oder hügelig, zwischen 560' bis 700' Seehöhe. Zahl der Einw. 18.601 mit deutscher Sprache

und katholischer Religion, welche Landwirthschaft und Weinbau treiben. Dichtigkeit 3633 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Märkte und 16 Dörfer.

Josslowitz (Jaroslavice), Markt mit 190 Häusern und 1400 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Großes, schönes Schloß mit Gartenanlagen. Seehöhe 600′. Erdberg (Hrádek), Markt mit 220 H. und 1650 Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Groß Tajax (Dyjákovice velké), Dorf mit 2415 Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Grußbach (Hrušovany), Markt mit 180 H. und 1280 Einw. Schönes Schloß mit Garten. Pfarrkirche. Zuckerfabrik. Höflein, Kirchdorf mit 1300 Einw. Frischau (Frišava), Dorf mit Pfarrkirche, mit schönen Altarblättern. Großes schönes Schloß mit Park.

3. Bezirk Znaim.

Flächeninhalt: 9·2 Q. Meilen, davon sind 64% Aecker, 10% Wiesen und Hutweiden, 15% Wald und 7% Weingärten. Das Terrain ist im Nordwesten Hochland, im Südosten meist eben oder hügelig, zwischen 610′ bis 1300′ Seehöhe. Zahl der Einw. 43.334 mit in der südöstlichen Hälfte deutscher, in der nordwestlichen Hälfte slavischer Sprache und meist katholischer Religion (70 Israel.), welche sich mit Landwirthschaft und Weinbau beschäftigen. Dichtigkeit 4720 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 9 Märkte, 65 Dörfer.

Znaim (Znojmo), alte, ehemals befestigte königliche Stadt, mit (die Vorstädte eingeschlossen) 790 Häusern und 8680 vorherrschend deutschen Einw. Sitz des Kreisgerichtes, des Bezirksamtes, eines Staats-Obergymnasiums (vielhundertjährige Hauptstadt des ehemaligen Znaimer Kreises). Schöne Stadtpfarrkirche im gothischen Stile. Kloster und Kirche der Dominikaner. Kapuzinerkirche und ehemalige Jesuitenkirche. Städtisches Rathhaus mit einem schönen Thurme. Denkmal des tapfern Jägerobersten Kopal. Heidentempel. Seehöhe der Tayabrücke 680′, des obern Platzes (Hauptwache) 940′. Der Ursprung von Znaim wird von Manchen in die Römerzeiten zurückversetzt, da man mehrere römische Münzen hier gefunden hat. Im Mittelalter war Znaim eine befestigte Grenzstadt des böhmischen Reiches gegen Oesterreich und Ungarn, und zugleich Hauptort eines gleichnamigen Herzogthumes. Die Stadt hatte deßhalb auch mehrere Belagerungen auszuhalten und wurde dabei meist hart mitgenommen. Pöltenberg, Markt auf einer Anhöhe oberhalb Znaim mit 340 deutschen Einw., mit einer schönen Probstei und Kirche des Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Sterne von Prag. In der Nähe der sagenreiche Rabenstein. Klosterbruck (Louka), Dorf unterhalb Znaim mit 200 Einw., mit den ausgedehnten Gebäuden einer ehemaligen berühmten Prämonstratenser-Abtei, deren Gründung ins J. 1190 fällt. Gegenwärtig befindet sich in Klosterbruck eine Militär-Ingenieur-Akademie. Schattau (Šatov), Markt mit 280 H. und 1900 deutschen Einw., mit schöner gothischer Kirche. Groß-Olkowitz (Olexovice velké), Markt mit 580 deutschen Einw. Pfarrkirche. Lechwitz, Kirchdorf mit 450 Einw. Schloß und schöner Wallfahrtskirche. In der Nähe bei Borowitz wurden in neuester Zeit (1858) viele alte Heidengräber entdeckt. Proßmeritz (Prostoměřice), Markt mit 620 Einw. Pfarrkirche. Niklowitz

(Mikolovice), Markt mit 150 H. und 860 slav. Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Jaispitz (Jevišovice), Markt mit 185 H. und 1100 slav. Einw., mit einem ansehnlichen, malerisch gelegenen Schlosse, gegenüber die Ruinen der alten Burg Jewišowice. Pfarrkirche. Wolframskirchen (Olbramskostel), Markt mit 100 H. und 760 slav. Einw., mit im gothischen Stile erbauter Marienkirche. Im Mittelalter bestand hier eine Probstei, deren letzter Probst der bekannte Geschichtschreiber Böhmens, Johannes Dubravius war. Platsch (Plaveč), Dorf mit 400 slav. Einw. und ansehnlichem Schlosse.

4. Bezirk Kromau.

Flächeninhalt: 6·5 Q. Meilen, davon sind 68% Aecker, 11% Wiesen und Hutweiden, 13% Wald und 5% Weingärten. Das Terrain ist theils eben, theils hügeliges Hochland, zwischen 600′ bis 1200′ Seehöhe (Seite 21, 23). Zahl der Einw. 23.199 mit in dem tieferen Lande deutscher, im Hochland slavischer Sprache und meist katholischer Religion (450 Protest H. C. und 1600 Israel.), welche Landwirthschaft und Weinbau treiben. Dichtigkeit 3558 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 6 Märkte, 43 Dörfer.

Kromau (Krumlov), alte, ehemals befestigte Stadt mit 220 Häusern und 1860 Einw., mit vorherrschend slav. Sprache. (Die ganze Gemeinde zählt 3093 Einw., worunter etwa 500 Israel.) Schönes, weitläufiges Schloß mit Gartenanlagen. Pfarrkirche mit einem Mausoleum der jüngeren Linie Fürst Liechtenstein. Sitz des Bezirksamtes. Seehöhe 760′. Hosterlitz (Hostěhradice), Markt mit 270 H. und 1580 deutschen Einw., mit einer ansehnlichen alten Pfarrkirche, mit welcher im Mittelalter eine Kommende des deutschen Ordens verbunden war. Mislitz (Miroslav), Markt mit 240 H. und 1600 deutschen Einw., (wovon etwa die Hälfte Israelit.) mit ansehnlichem Schlosse, Pfarrkirche und Synagoge. Jritz (Jiřice), Markt mit 130 H. und 850 deutschen Einw. (wovon 170 Israel.), mit einem Schlosse, Pfarrkirche und Synagoge. Wolframitz (Olbramovice), Markt mit 660 meist deutschen Einwohnern, mit alterthümlicher Pfarrkirche. Weymyslic, Markt mit 640 slavischen Einw., mit Pfarrkirche. Wischenau (Višňová), Markt mit 120 H. und 780 slavischen Einw., mit ansehnlichem Schlosse, Parke und uralter Pfarrkirche. Seehöhe 1050′.

5. Bezirk Namiescht.

Flächeninhalt: 5·0 Q. Meilen, davon sind 52% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden, und 32% Wald. Das Terrain ist tief eingeschnittenes Hochland, zwischen 700′ und 1500′ Seehöhe. Zahl der Einw. 14.053 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (80 Protest.), welche Landwirthschaft und Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 2822 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Märkte und 43 Dörfer.

Náměšť, sehr alter Markt mit 150 Häusern und 1700 meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ausgedehntes malerisch gelegenes Schloß der gräflichen Familie Haugwitz. Großartige Feintuchfabrik. Seehöhe der Post 1173′, des Schlosses 1330′. In Naměšť (Burg) befand sich eine der ersten Buchdruckereien

Mährens, aus welcher die erste gedruckte böhmische Grammatik (1533) hervorging. Unter einem späteren Besitzer, dem hochgebildeten und edlen Karl von Žerotin war die Burg einer der wichtigsten Orte der mährischen Brüder, und in dem nahegelegenen Schlosse Kralic wurde unter dem Schutze der Žerotine von acht ihrer besten Theologen die erste böhmische Bibelübersetzung aus dem hebräischen Urtexte binnen 14 Jahren bewerkstelliget und in Druck gelegt (1579). Die Umgebungen von N. sind mit ausgedehnten Parkanlagen geziert, worunter besonders jene von Schönau und des Thiergartens bemerkenswerth sind. Mohelno, Markt mit 980 slav. Einw. und alter Pfarrkirche.

6. Bezirk Hrotowic.

Flächeninhalt: 5·3 □. Meilen, davon sind 59% Aecker und Trieschfelder, 9% Wiesen und Hutweiden, und 28% Wald. Das Terrain ist ein von engen Thälern tief eingeschnittenes Hochland, zwischen 700′ bis 1600′ Seehöhe. Zahl der Einw. 14.820 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (60 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 2823 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 6 Märkte und 39 Dörfer.

Hrotowic, Dorf mit 880 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Schönes Schloß mit einer Gemäldesammlung. Dalešic, Markt mit 850 slav. Einw., einem schönen Schlosse, mit freundlichen Gartenanlagen und einer Pfarrkirche. Seehöhe des Schlosses 1223′. Myslibořic, Markt mit 860 slav. Einw. Ausgedehntes Schloß mit schönem Park, Ziergarten und Gemäldesammlung. Pfarrkirche. Rouchowan, Markt mit 960 slav. Einw., gothische Pfarrkirche. Tulešic, Dorf mit 300 Einw. und ansehnlichem Schlosse. Taikowitz (Tavikovice), Dorf mit 400 Einw., mit ansehnlichem Schlosse und Park. Ober-Kounic, Markt mit 500 Einw. und alter Pfarrkirche. Biskupic, Markt mit 650 Einw., einem Schlosse und Pfarrkirche.

7. Bezirk Mährisch-Budwitz.

Flächeninhalt: 6·7 □. Meilen, davon sind 61% Aecker und Trieschfelder, 11% Wiesen und Hutweiden, und 25% Wald. Das Terrain ist ein von Nordwest nach Südost sich senkendes Hochland, zwischen 1000′ bis 2000′ Seehöhe (Seite 21). Zahl der Einw. 21.994 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (40 Israel.), welche Landwirthschaft und Baumwollindustrie treiben. Dichtigkeit 3288 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 2 Märkte und 56 Dörfer.

Mährisch-Budwitz (Budějovice Moravské), altes ehemals befestigtes Städtchen mit 310 Häusern und 2314 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Schloß mit Garten, alterthümliche Pfarrkirche und städtisches Rathhaus. Seehöhe des unteren Platzes 1490′. Jaroměřic, auch Jarmeritz genannt, Städtchen mit 290 H. und 2173 slav. Einw., mit einem weitläufigen Schlosse der fürstlichen Familie Kaunitz (mit einem wichtigen Familien-Archiv) sammt Park. Schöne im römischen Stile erbaute Pfarrkirche mit herrlichen Frescomalereien und Altarblättern. Höfting (Hostín), Markt mit 110 H. und 920 Einw., mit einem ansehnlichen Schlosse und Pfarrkirche. Lispitz (Bliškovice), Markt mit 620 Einw., mit einer Pfarrkirche. Unmittelbar daran grenzend das Dorf Lispitz mit 810 Einw.

8. Bezirk Frain.

Flächeninhalt: 4·5 Q. Meilen, davon sind 52% Aecker und Trieschfelder, 10% Wiesen und Hutweiden, und 35% Wald. Das Terrain ist ein von dem Tayaflusse tief durchschnittenes Hochland, zwischen 800′ bis 1800′ Seehöhe. Zahl der Einw. 10.431 mit vorherrschend deutscher Sprache und meist katholischer Religion (980 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 2313 Einw. auf eine Q. Meile (am schwächsten bevölkert). Zu diesem Bezirke gehören 6 Märkte und 23 Dörfer.

Frain (Vranov), alter Markt mit 160 Häusern und 960 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Bedeutende Porzellan- und Wedgewood-Geschirrfabrik. Schönes malerisch gelegenes Schloß unweit den Ruinen der alten Burg. Sehr romantische Umgebungen. Seehöhe der Kirche 970′. Südöstlich davon in wilder Bergschlucht die Burg Neuhäusel, sowie Hardegg in Oesterreich. Böttau (Bítov), uralter Markt mit 500 theils slavischen theils deutschen Einw., ehemals eine bedeutende Stadt. Pfarrkirche. Alte ausgedehnte, romantisch gelegene Burg Böttau mit einer interessanten alten Waffensammlung. Unweit davon die Ruinen von Zornstein. Schiltern (Štítary), Markt mit 175 H. und 1080 meist deutschen Einw., mit einer Pfarrkirche. Schaffa, Markt mit 230 H. und 1340 deutschen Einw., mit einer Pfarrkirche.

9. Bezirk Jamnic.

Flächeninhalt: 5·2 Q. Meil., davon sind 63% Aecker und Trieschfelder, 16% Wiesen und Hutweiden und 18½% Wald. Das Terrain ist hügeliges Hochland, zwischen 900′ bis 1900′ Seehöhe. Zahl der Einw. 15.041 mit slavischer Sprache im nördlichen, und deutscher Sprache im südlichen Theile, und meist katholischer Religion (1100 Israeliten), welche Landwirthschaft und Baumwollindustrie treiben. Dichtigkeit 2909 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 44 Dörfer.

Jamnic (Jemnice), altes Städtchen mit 160 Häusern und 1800 slav. Einw. (die ganze Gemeinde zählt 2651 Einw.). Sitz des Bezirksamtes. Im gothischen Stile erbaute Pfarrkirche. Drei andere Kirchen außerhalb der Stadt. Ansehnliches Schloß in Podoly. Synagoge der israel. Bevölkerung. Seehöhe des Platzes 1477′. Fratting (Vratěnin), Markt mit 700 deutschen Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Pießling (Písečna), Dorf mit 800 deutschen Einw. (worunter 200 Israel.) und einem Schlosse. Althart (Hobža stará). Dorf mit 1100 Einw. (100 Israel.), mit einem ansehnlichen Schlosse und Pfarrkirche.

VI. Kreisgericht Iglau.

1. Bezirk Datschitz.

Flächeninhalt: 6·3 Q. Meil., davon sind 52% Aecker und Trieschfelder, 20% Hutweiden und 26% Wald. Das Terrain ist bergiges Hochland, zwischen 1300′ und 2400′ Seehöhe (Seite 19—21). Zahl der Einw. 20.476 mit in der nördlichen Hälfte slavischer, in dem südlichen Grenztheile aber deutscher Sprache und

mit meist katholischer Religion (700 Protest. A. C., 1200 Protest. H. C. und 400 Israeliten), welche Landwirthschaft, Schafwoll-, Baumwoll- und Eisenindustrie treiben. Dichtigkeit 3394 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 57 Dörfer.

Datschitz (richtiger Dačice), Stadt mit 340 Häusern und 2248 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Schönes neues Schloß mit Park. Altes Schloß in der Stadt. Ansehnliche Pfarrkirche mit Fresken. Franziskanerkloster mit Kirche. Hier wurde die erste Zuckerfabrik in Mähren errichtet. Seehöhe 1427′. Lipolz (Lipolec), Markt mit 450 Einw., mit Pfarrkirche. Böhmisch-Rudoletz (auch Ruides genannt) mit 700 Einw. Schloß und alterthümlicher Kirche. Unweit davon Wölkingsthal mit Eisenwerken. Sitzgras, Dorf mit 400 deutschen Einw. und gothischer Kirche. Zlabings (Slavonice), alte, ehemals stark befestigte Stadt mit 380 Häusern und 2791 deutschen Einw., mit gothischer Pfarrkirche und zwei anderen Kirchen. Schafwollindustrie. Seehöhe 1675′.

2. Bezirk Teltsch.

Flächeninhalt: 8·2 Q. Meil., davon sind 49% Aecker und Trieschfelder, 24% Wiesen und Hutweiden und 25% Wald. Das Terrain ist bergiges Hochland zwischen 1500′ und 2600′ Seehöhe (Seite 20, 21). Zahl der Einw. 28.276 mit slavischer Sprache und meist kathol. Religion (530 Protest. A. C., 440 Protest. H. C. und 200 Israel.), welche Landwirthschaft, Schafwoll- und Leinwandindustrie treiben. Dichtigkeit 3436 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 5 Märkte und 83 Dörfer.

Teltsch (Telč), alte, ehemals befestigte Stadt mit 530 Häusern und 4021 meist slav. Einw. (worunter etwa 90 Israel.) Sitz des Bezirksamtes Schöne Pfarrkirche im gothischen Stile aus dem 15. Jahrh. Jesuitenkirche mit dem ehemaligen Jesuitenkloster (jetzt theils Kaserne, theils Hauptschule), und mehrere andere Kirchen. Großartiges altes Schloß, gegenwärtig der Familie Podstatský-Liechtenstein gehörend mit schönen Sälen, einer Kapelle, Rüstkammer, Theater und anderen Merkwürdigkeiten. (Sage von der weißen Frau.) Schafwollwaarenindustrie. Seehöhe 1645′. Mrakotin, Markt mit 84 H. und 750 slav. Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Unweit davon die Ruinen der Burg Rostein oder Rosenstein. Studein (Studená), Markt mit 145 H. und 1100 slav. Einw., mit alterthümlicher Pfarrkirche. Alt-Reusch (Stará Říše), Markt mit 104 H. und 630 slav. Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche mit Freskomalereien. Neu-Reusch (Nová Říše), Markt mit 170 H. und 1170 slav. Einw. Große Prämonstratenser Abtei mit einer schönen Stiftskirche, einer bedeutenden Bibliothek und Gemäldesammlung. Scheletau (Želetava), Markt mit 180 H. und 1150 slav. Einw. und Pfarrkirche. Krasonic, Kirchdorf mit 780 Einw. und einem Schlosse.

3. Bezirk Trebitsch.

Flächeninhalt: 7·7 Q. Meilen, davon sind 58% Aecker und Trieschfelder, 18% Wiesen und Hutweiden, und 22% Wald. Das Terrain ist ein Plateau mit tief eingeschnittenen Wasserfurchen, zwischen 1200′ und 2400′ Seehöhe (Seite 20—23).

Zahl der Einw. 29.886 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion, (400 Protest. H. C. und 1700 Israel.), welche Landwirthschaft, Schafwollindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit: 3896 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 5 Märkte und 64 Dörfer.

Trebitsch (Třebič) besteht aus der eigentlichen alten, ehemals befestigten Stadt, mehreren Vorstädten und der Judenstadt, mit zusammen 740 Häusern und 7580 meist slav. Einw. (worunter 1500 Israel.). Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche mit Freskomalereien, Klosterpfarrkirche der Kapuziner und schöne gothische Schloßkirche, zwei Synagogen. Weitläufiges Graf Waldstein'sches Schloß mit schönen Gartenanlagen an der Stelle einer hier bestandenen Benediktinerabtei. Bedeutende Tuchindustrie und Ledergerberei. Seehöhe an der Iglawa 1248'. Im Mittelalter war Trebitsch eine sehr wichtige Stadt. Im J. 1468 wurde sie, da sie dem König G. von Poděbrad treu blieb, vom König Mathias von Ungarn beinahe gänzlich zerstört und ausgeplündert. Später war Trebitsch ein Hauptort der mährischen Protestanten. Startsch (Starč, ehem. Stařic), Markt mit 120 H. und 950 slav. Einw., mit Pfarrkirche. Unweit davon das alte, ehemals feste Schloß Sadek. Wladislau (Vladislava), Markt mit 85 H. und 520 slav. Einw. Budischau (Budišov), Markt mit 110 H. und 850 slav. Einw., mit gothischer Pfarrkirche, dann ansehnlichem Schlosse mit Garten. Opatau (Opatov), Markt mit 160 H. und 1300 slav. Einwohnern.

4. Bezirk Iglau.

Flächeninhalt: 8·8 Q. Meilen, davon sind 50% Aecker und Trieschfelder, 20% Wiesen und Hutweiden und 28% Wald. Das Terrain ist ein Plateau mit tief eingeschnittenen Wasserfurchen, zwischen 1400' und 2500' Seehöhe (Seite 20, 21). Zahl der Einw. 48.188 mit theils deutscher (in der Mitte und im westlichen Theile), theils slavischer Sprache (in der östlichen Hälfte) und mit meist katholischer Religion (300 Protest. H. C. und 1500 Israel.), welche Landwirthschaft, Schafwoll- und Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 5457 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 6 Märkte und 73 Dörfer.

Iglau (Jihlava), sehr alte, ehemals befestigte und berühmte königliche Bergstadt, mit 1200 Häusern und 17.427 vorherrschend deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes, einer Finanz-Bezirks-Direkzion und des Kreisgerichtes. Ober-Gymnasium. Musikverein. Sehr schöner, viereckiger Stadtplatz von 173 Klafter Länge und 60 Klafter Breite mit einer Mariensäule und zwei steinernen Springbrunnen. Große St. Jakobskirche mit schönem Hochaltarblatte; Kirche und Kloster der Minoriten, St. Ignazkirche mit schönen Fresken, ehemals Konventskirche des Jesuitenordens, dessen weitläufiges Wohngebäude gegenwärtig als Kaserne verwendet wird. Kirche St. Johann am Hügel, die kleinste aber älteste der Iglauer Kirchen, angeblich schon 799 erbaut. Bedeutende Tuchindustrie, Leder- und Thonwaaren-Fabrikation, Tabakfabrik. Seehöhe des Platzes 1644', Niveau der Iglava an der Brücke 1470'.

Iglau verdankt seine Entstehung dem Bergbaue, welcher bereits vor dem Jahre 799 daselbst bestanden haben soll. Gewiß ist, daß Iglau das älteste geschriebene Bergrecht hatte, und die Aussprüche seiner Bergverständigen im Mittelalter nicht nur in

den böhmischen, sondern auch in den sächsischen Bergstädten maßgebend waren. Přemysl Otakar I. (1198—1230) errichtete hier ein Bergamt und eine Münzstätte, und begünstigte, sowie sein Nachfolger, König Wenzel, Iglau in jeder Weise. Im Mittelalter war die Stadt in häufiger Fehde mit dem benachbarten Adel. Im J. 1436 fand hier die feierliche Aussöhnung und Wiederaufnahme der Utraquisten (Hussiten) in die katholische Kirche statt. Im J. 1458 und 1470 hatte die Stadt zwei harte Belagerungen von König Georg von Poděbrad auszuhalten. Im J. 1523 wurde die ganze Stadt durch eine große Feuersbrunst eingeäschert. In den folgenden Jahren trat der größte Theil der Einwohner zum Protestantismus über. Im 30jährigen Kriege bemächtigten sich die Schweden der Stadt, welche eine furchtbare Belagerung des kaiserlichen Heeres aushalten mußte. Obwohl der Bergbau inzwischen gänzlich eingegangen war, so entwickelte sich später die Tuchindustrie in solcher Ausdehnung, daß die Stadt zu Ende des verflossenen Jahrhunderts wieder zu bedeutendem Wohlstand gelangte. In neuester Zeit jedoch ist auch dieser Industriezweig sehr ins Stocken gerathen, und dabei ein großer Theil der Einwohner verarmt.

Battelau (Batelov), Markt mit 270 Häusern und 2300 slav. Einw. (darunter 280 Israel.), mit ansehnlicher Pfarrkirche und Schloß. Triesch (Třešť), Markt mit 450 H. und 4580 meist slav. Einw. (darunter 640 Israel.), mit alterthümlicher Pfarrkirche und Schloß, Tuchindustrie und Handel. Seehöhe 1721′. Stannern (Stonařov), Markt mit 220 H. und 1950 meist deutschen Einw., mit ansehnlicher Pfarrkirche. Pirnitz (Brtnice), Markt mit 440 H. und 3400 slav. Einw. (darunter 500 Israel.), mit ansehnlicher Pfarrkirche, einem alten ehemals festen Schlosse, dem ehemaligen Sitze des berühmten Geschlechtes der Brtnický von Waldstein und seit 1623 der Colaltos, mit schönen Gemälden. Lang-Pirnitz (Brtnice dlouhá), Dorf mit 820 slav. Einw. Knězic, Kirchdorf mit 1100 slav. Einw. Wiese (Louka), Markt mit 120 H. und 1100 slav. Einw., mit ansehnlichem Schlosse und Kirche. Kamenic, Markt mit 200 H. und 1700 slav. Einw., mit Pfarrkirche.

5. Bezirk Groß-Meseritsch.

Flächeninhalt: 9·5 □. Meilen, davon sind 59% Aecker und Trieschfelder, 17% Wiesen und Hutweiden und 20% Wald. Das Terrain ist ein Plateau mit tief eingeschnittenen Wasserfurchen, zwischen 1100′ und 2500′ Seehöhe (Seite 22). Zahl der Einw. 34.429 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (300 Protest. H. C. und 1260 Israel.), welche Landwirthschaft, Schafwoll- und Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 3620 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 5 Märkte und 94 Dörfer.

Groß-Meseritsch oder richtiger Mezířič (Velká Meziříč), alte Stadt mit 530 Häusern und 4961 meist slav. Einw. (1100 Israeliten). Sitz des Bezirksamtes. Schöne gothische Pfarrkirche. Altes weitläufiges Rathhaus. Tuch- und Leinenindustrie. Seehöhe des Platzes 1317′. Geburtsort des böhmischen Chronisten Dalemil, des berühmten Wratislav von Pernstein, und der Maler Martin Quadal und Ignaz Weidlich. Nördlich von der Stadt auf steilem Bergabhange liegt das große alte Schloß gl. N. Groß-Bitesch (Biteš velká), altes ehemals festes Städtchen mit 268 Häusern und 1820 slav. Einw. Ansehnliche Kirche. Seehöhe 1460′. Bitischka (Bitiška-Osova), Markt mit 105 H. und 750 Einw. Alte Pfarrkirche mit Glocken vom J. 1417. Unweit davon Schloß Ossowa mit Park. Křižanau (Křižanov), Markt mit 220

Häusern und 1630 Einw., mit ansehnlichem Schlosse und Pfarrkirche. Seehöhe der letzteren 1558'. Radostin, Markt mit 740 Einw. Pfarrkirche mit schönen Altarblättern. Wolein (Měrin), Markt mit 190 H. und 1500 Einw. Pfarrkirche. Tassau (Tasov), alter Markt mit 115 H. und 850 Einw., mit einer schönen Pfarrkirche.

6. Bezirk Bystřic.

Flächeninhalt: 5.1 Q. Meil., davon sind 56% Aecker und Trieschfelder, 16% Wiesen und Hutweiden, und 25% Wald. Das Terrain ist bergiges Hochland, zwischen 1100' und 2000' Seehöhe (Seite 22, 23). Zahl der Einwohner 21.282 mit slavischer Sprache und meist katholischer Religion (2800 Protest. H. C. und 72 Israel.), welche Landwirthschaft, Baumwoll- und Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 4140 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 74 Dörfer.

Bystřic (Bystřice), Städtchen mit 320 Häusern und 2843 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Seehöhe derselben 1760'. Im Mittelalter war Bystřic und seine Umgebung eine Hauptstütze der mährischen Hussiten. Geburtsort des Historikers Anton Boček. Stiepanau (Štěpanov), Markt mit 350 Einw. Unweit davon bei dem Dorfe Olešnička eine Eisenhütte. Südlich davon unweit Nedwědic, in einem kurzen in das Schwarzathal mündenden Querthale, erhebt sich auf steilem Berge in höchst romantischer Lage die noch wohl erhaltene alte Burg Pernstein (gegenwärtig der gräflichen Familie Mittrowsky gehörend), eine der größten historischen Sehenswürdigkeiten Mährens und der Stammsitz eines der berühmtesten und reichsten Herrengeschlechter unseres Vaterlandes. Seehöhe des Schlosses 1355'. (Siehe die Ansicht: Das böhm.-mähr. Plateau.) Swola (Zvola), Dorf mit 760 Einw., mit einer schönen Pfarrkirche. Rožinka, Dorf mit 310 Einw. und hübschem Schlosse. Straschkau (Stražek), Markt mit 680 Einw. Pfarrkirche. Unweit davon das ansehnliche Schloß Morawec.

7. Bezirk Saar.

Flächeninhalt: 3·8 Q. Meil., davon sind 41% Aecker und Trieschfelder, 24% auf Wiesen und Hutweiden, und 32% Wald. Das Terrain ist bergiges Hochland, zwischen 1600' und 3200' Seehöhe (Seite 21). Zahl der Einw. 14.388 mit slavischer Sprache und meist kathol. Religion (280 Protest. H. C.), welche Landwirthschaft, Schafwoll- und Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 3776 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 2 Märkte und 26 Dörfer.

Saar (Žďár), alte Stadt mit 370 Häusern und 3060 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Alterthümliche zum Theile schon 1135 erbaute Pfarrkirche. Rathhaus. Dreifaltigkeitssäule. Seehöhe 1810'. Unweit davon an der böhmischen Grenze Schloß Saar (Žďár zámek) mit etwa 800 Einw. und einem Schlosse auf einer Anhöhe, welches aus dem Prälaturgebäude der von 1251 bis 1784 hier bestandenen und in den Bezirken Saar, Neustadtl, Groß-Mezeřič u. s. w. reich begüterten Cisterzienserabtei entstand. Sehenswerth ist hier die sehr schöne ehemalige Conventskirche, ferner die Kirche am grünen Berge. Jamny,

Kirchdorf mit 740 Einw. **Običtau** (Običtov), Dorf mit 450 Einw. und einer Marienwallfahrtskirche. **Neu-Wesely** (Veselí nové), Markt mit 135 H. und 960 E. mit ansehnlicher Pfarrkirche. **Ostrau** (Ostrov), Kirchdorf mit 760 Einw. **Bochdalau** (Bochdalov), Markt mit 100 H. und 840 Einw. Pfarrkirche.

8. **Bezirk Mährisch-Neustadtl.**

Flächeninhalt: 5·1 Q. Meil., davon sind 48% Aecker und Triebschfelder, 18% Wiesen und Hutweiden, und 25% Wald. Das **Terrain** ist bergiges Hochland, zwischen 1400′ und 2500′ Seehöhe (Seite 22 und 23). **Zahl der Einw.** 22.121 mit slavischer Sprache und vorherrschend katholischer Religion (7000 Protest. H. C. und 70 Israel.), welche Landwirthschaft, Leinen- und Baumwollindustrie treiben. **Dichtigkeit** 4415 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 3 Märkte und 46 Dörfer.

Neustadtl (Nové město), alte Stadt mit 320 Häusern und 2218 slav. Einw. (worunter 200 Protest.). Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Altes Schloß. Leinen- und Baumwollindustrie. Zuckerfabrik. Seehöhe 1813′. Geburtsort des Historikers Johann Wratislaw Monse. **Frischau** (Frišava), Kirchdorf mit 900 slav. Einw. (worunter 220 Protest.). **Německy**, Kirchdorf mit 600 großentheils protest. Einw. **Wříšt**, Dorf mit 480 zum Theile protest. Einw., mit Eisenwerken. **Ingrowitz** (Jimramov), Markt mit 210 H. und 1640 Einw. (worunter 600 Protest.). Ansehnliche Kirche und Schloß. Leinenindustrie. Seehöhe 1474′. **Jaworek**, Dorf mit 430 Einw. in wildromantischer Lage. In dessen Nähe auf hohen Felsen die weitläufigen Ruinen des alten Raubschlosses Skaly. **Ober-Bobrau** (Bobrová horní), Markt mit 700 Einw. und ansehnlicher Pfarrkirche. Daran anschließend **Unter-Bobrau** (Bobrová dolní) mit 830 Einw. und alterthümlicher Kirche, deren eine Thurmglocke im J. 1415 gegossen ist. Unweit das ansehnliche Schloß **Hradešin**.

VII. Die mährischen Enklaven in Schlesien.

Man versteht darunter diejenigen Gebietstheile von Mähren, welche von schlesischen Gränzen eingeschlossen sind, und gegenwärtig aus Rücksichten der Zweckmäßigkeit in administrativer und gerichtlicher Beziehung von Troppau aus verwaltet werden. Diese Enklaven gehörten zu dem Olmützer Bisthume, theils als Lehen der böhmischen Krone, theils als Lehen dieses Bisthumes selbst, und waren auch bis zum Jahre 1797, mit einer nur kurzen Unterbrechung unter Kaiser Josef, in administrativer Beziehung dem Olmützer und Prerauer Kreise Mährens zugetheilt. Erst seit jenem Jahre sind sie, wegen ihrer allzugroßen Entfernung von beiden Kreisen, dem damaligen Troppauer Kreise untergeordnet worden. Seit dem Jahre 1850 sind diese Enklaven jenen politischen Bezirken des Herzogthumes Schlesien zugewiesen, in denen sie liegen, während über ihre Steuern besondere Bücher geführt werden. So lange Mähren mit Schlesien eine gemeinschaftliche oberste Landesstelle hatte und der mährische Landtag ebensowenig wie der schlesische Convent eine politische Bedeutung und gesetzgebende Macht besaß, mochte es praktisch ziemlich gleichgiltig sein, unter welche politische

Behörden jene Enklaven gestellt wurden. Nach der Landes-Ordnung für Mähren vom 26. Februar 1861 haben jedoch diese Enklaven einen Abgeordneten zum mährischen Landtage zu senden, und es dürfte hoffentlich die Frage über die administrative Stellung der mährischen Enklaven durch ein befriedigendes Einverständniß des mährischen und schlesischen Landtages aus ihrem bisherigen provisorischen Zustande zu einer definitiven Lösung gelangen.

Diese Enklaven aber bestehen 1) aus dem ganzen Gebiete, welches den gegenwärtigen politischen Amtsbezirk von Hotzenplotz in Schlesien bildet, mit einem Flächenraume von 3·8 Q. Meilen und 23.750 deutschen Einw. 2) aus einem Landstriche, welcher von der mährischen Grenze bei Kunzendorf nördlich von Hof beginnt und über Dorfteschen, Leitersdorf, Schönstein, Schlackau bis Jaktar und Wlastowic bei Troppau in einer Länge von 2½ und einer durchschnittlichen Breite von ½ Meile fortzieht, mit einem Flächeninhalte von 1·3 Q. Meilen und etwa 6500 vorherrschend slavischen Einwohnern, endlich 3) aus einigen isolirten kleineren Gebieten wie dem von Schlatten, von Sucholazec u. s. w. mit einem Flächeninhalte von 0·4 Q. Meilen und 2200 slav. Einw., so daß die sämmtlichen mährischen Enklaven in Schlesien einen Flächenraum von 5·5 Q. Meilen mit 32.450 Einw. betragen. Die wichtigeren Orte dieser Enklaven haben wir jedoch der besseren Uebersicht wegen bei den betreffenden Bezirksämtern Schlesiens angeführt.

B. Das Herzogthum Schlesien und die mährischen Enklaven.

I. Landesgericht Troppau.

Landeshauptstadt Troppau (Opava), alte Stadt von 5 Vorstädten umgeben, mit zusammen 875 Häusern und 13.861 Einw. mit vorherrschend deutscher, zum Theile aber auch slavischer Sprache. Sitz aller Central-Landesbehörden für das Herzogthum Schlesien. Hier befindet sich ein Staats-Obergymnasium, eine Oberrealschule, eine Gremial-Handelsschule, das Landesmuseum mit sehenswerthen Naturalien und Antiquitäten, das Landesgericht, eine Finanz-Bezirks-Direkzion, ein städtisches deleg. Bezirksgericht und ein politisches Bezirksamt, die Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, eine Filiale der österr. Nationalbank, ein Musikverein und viele Humanitätsanstalten. Die vorzüglichsten Gebäude sind die Hauptwache und der 36 Klafter hohe Stadtthurm, das Conventualhaus der schlesischen Stände (ehemals Jesuitencollegium), die im altgothischen Style erbaute Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt mit zwei Pfeilerreihen im Inneren, die Minoritenkirche mit dem Minoritenkloster, die St. Georgs- (ehemals Jesuiten-) Kirche mit schönen Frescomalereien im Inneren, die Malteser- oder Johanneskirche, das neue Oberrealschulgebäude, der Bahnhof u. s. w. Auf der östlichen Seite der Stadt befindet sich eine öffentliche Gartenanlage (Chiosk) und eine Viertelstunde davon der Casinogarten und der Park. Troppau besitzt bedeu-

tende Schafwollindustrie und mehrere Zuckerfabriken in nächster Nähe. Die Höhe über dem Meere beträgt am Pflaster der Hauptwache 808′.

Ueber die Gründung der Stadt Troppau ist nichts Gewisses bekannt. Im zehnten Jahrhunderte scheint Troppau bereits ein bedeutender Ort gewesen zu sein. Im J. 1055 erhielt Troppau vom Herzoge Kasimir von Polen einen Befreiungsbrief, und im J. 1224 gab König Otakar I. von Böhmen der Stadt mehrere Privilegien. Aus späteren Verordnungen des Königs Přemysl Otakar II. zu Gunsten der Troppauer Bürger geht hervor, daß bereits um das Jahr 1270 hier ein bedeutender Handel getrieben wurde, besonders nachdem die Stadt im J. 1284 das Waarenniederlagsrecht erhalten hatte. Unter den Unruhen, welche auf das Aussterben der Přemysliden in den Ländern der böhmischen Krone folgten, hatte Troppau viel zu leiden, obwohl König Georg von Poděbrad, sowie später Mathias Corvinus von Ungarn, um der Stadt aufzuhelfen, sie wiederholt in den J. 1464—1484 mit Privilegien beschenkten. An der Reformation nahm Troppau den lebhaftesten Antheil, und der deutschen Regenten Ferdinand I. und Maximilian II. religiöse Duldsamkeit führten der neuen Lehre täglich neue Jünger zu, so daß bereits im J. 1569 in der Hauptpfarrkirche zu Maria Himmelfahrt protestantischer Gottesdienst in deutscher und in böhmischer Sprache gehalten, die katholischen Mönche aber aus der Stadt vertrieben wurden. Unter Kaiser Rudolf II. hatte die Stadt wegen ihres energischen Festhaltens am Protestantismus (1603—1609) die gräßlichsten Drangsale zu erdulden. Erst lange nach der Schlacht am weißen Berge gelang es (1630), die katholische Religon in Troppau wieder zur herrschenden zu machen, und den Unterricht den Jesuiten zu übergeben. 1646 wurde die Stadt von den Schweden erobert und gebrandschatzt. Im siebenjährigen, sowie im baierischen Successionskriege hatte Troppau ebenfalls viel zu leiden. Im J. 1820 wurde hier der historisch wichtige Congreß der europäischen Hauptmächte abgehalten.

1. Bezirk Jauernik.

Flächeninhalt: 2·3 Q. Meil., davon sind 49% Aecker, 9% Wiesen und Hutweiden, und 37% meist Hochwald. Das Terrain ist theils flachhügelig, theils gebirgig, zwischen 800 bis 2700′ Seehöhe (Seite 33). Zahl der Einw. 13.987 mit deutscher Sprache und katholischer Religion, welche Landwirthschaft und Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 4960 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 30 Dörfer.

Jauernig (Javornik), Städtchen mit etwa 250 Häusern und nahe an 3000 deutschen Einw. Ansehnliche Pfarrkirche zur Dreifaltigkeit. In der Nähe Silberbergbau. Seehöhe 880′. Südwestlich von der Stadt auf einer freien Anhöhe, die mittelst 300 Stufen erstiegen wird, das schöne Schloß Johannisberg des Fürst-Bischofes von Breslau mit einem Parke. Bezirksamt. Seehöhe des Schlosses 1014′. Weißwasser (Bílá voda), Markt mit etwa 120 H. und 1600 Einw. mit einem Schlosse, einem Piaristencollegium und einer Wallfahrtskirche. In der Nähe Bergbau auf silberhältige Bleierze. Wildschütz, Dorfgemeinde mit 2109 Einw., einem Schlosse und Pfarrkirche. Barzdorf (Pertoltice), Dorfgemeinde mit 2768 Einw. Pfarrkirche und Zuckerfabrik.

2. Bezirk Weidenau.

Flächeninhalt: 3·1 Q. Meil. davon sind 39% Aecker, 10% Wiesen und Hutweiden, und 47% meist Hochwald. Das Terrain ist theils eben, theils gebirgig, zwischen 700′ und 3500′ Seehöhe (Seite 33). Zahl der Einw. 14.755 mit deutscher Sprache und meist katholischer Religion (100 Israel.), welche Landwirthschaft und etwas Leineninbustrie treiben. Dichtigkeit 4714 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte und 28 Dörfer.

Weidenau (Vidná), Städtchen mit etwa 260 H. und über 2000 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. In der Nähe ein Gesundbrunnen und eine Wasserheilanstalt. Seehöhe 666′. Friedberg, Städtchen mit 1100 Einw., einem alten Schlosse und Kirche. Granitbrüche in der Nähe. Gurschdorf, Dorfgemeinde mit 2011 Einw. und Pfarrkirche. Jungferndorf, Kirchdorf mit 950 Einw. und einem alten Schlosse. Setzdorf, Dorfgemeinde mit 2264 Einw. mit Kirche und bedeutenden Kalksteinbrüchen. Alt-Rothwasser, Dorfgemeinde mit 2223 Einw. mit Kirche. Nördlich daran grenzend Nied.-Rothwasser mit einem Schlosse, und südwestlich Schwarzwasser mit Schloß und Kirche. Unweit davon südlich die Ruine des alten Bergschlosses Kaltenstein.

3. Bezirk Freiwaldau.

Flächeninhalt: 4·6 Q. Meilen, davon sind 34% Aecker, 8% Wiesen und Hutweiden, und 54% Hochwald. Das Terrain ist theils vor- theils hochgebirgig, zwischen 800′ bis 4500′ Seehöhe (Seite 33 und 35.) Zahl der Einw. 22.264 mit deutscher Sprache und katholischer Religion, welche Landwirthschaft, Leinen- und Baumwollindustrie treiben. Dichtigkeit 4840 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 34 Dörfer.

Freiwaldau, freundliches Städtchen in einem reizenden Sudetenthale mit 320 Häusern und 3690 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Altes ehemals befestigtes Schloß. Ansehnliche Pfarrkirche. Bedeutende Baumwoll- und Leinenwaaren-Industrie. Seehöhe des Platzes 1376′. Die Stadt hatte im 30-jährigen Kriege von den Schweden viel zu leiden. Nordwestlich 1/2 Stunde von Freiwaldau am Abhange der Hirschbadkoppe befindet sich die europäisch berühmte Kaltwasserheilanstalt Gräfenberg in einer Seehöhe von 1974′. (Ueber die Quellen von Gräfenberg siehe Seite 71 und 72.) An Freiwaldau nördlich anschließend befinden sich die großen Dorfgemeinden Böhmischdorf mit 2431 Einw. und Niklasdorf an der preußischen Grenze mit 2354 Einw. und einer ansehnlichen Kirche. Südlich schließen an Freiwaldau an die Dorfgemeinden Thomasdorf mit 2952 Einw. und ansehnlicher Kirche, und Waldenburg (Seehöhe 2000′), ein besuchter Ruhepunkt für schlesische Sudetenreisende. Unweit von letzterem ein bedeutender Wasserfall („Hohefall"). Westlich von Freiwaldau liegt das ausgedehnte Kirchdorf Nieder-Lindewiese mit 2141 Einw. Unweit davon die Glashütte Hohenbartenstein.

4. Bezirk Zuckmantel.

Flächeninhalt: 3·1 Q. Meil., davon sind 23% Aecker, 4% Wiesen und Hutweiden, und 70% Hochwald. Das Terrain ist vorherrschend gebirgig, zwischen 1100′ bis 4500′ Seehöhe (S. 40). Zahl der Einw. 12.038 mit deutscher Sprache und katholischer Religion, welche Landwirthschaft, Leinen- und Baumwollindustrie und Bergbau treiben. Dichtigkeit 3846 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 10 Dörfer.

Zuckmantel, alte Stadt in reizender Lage am Fuße der Bischofskoppe und des Querberges, mit 500 Häusern und 4178 deutschen Einw. Sitz des

Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche mit einem Gnadenbilde. Bedeutende Baumwoll- und Leinenindustrie. Seehöhe des Platzes 1282'. Am Querberg die Wallfahrtskirche zu Mariahilf und die Ruinen des alten Schlosses Edelstein. Endersdorf, westlich von Zuckmantel, mit einem Schlosse, Kirche und Eisenwerken. Zwischen hier und Obergrund Bergbau auf Schwefelkiese und silberhältige Bleierze. Hermannstadt, Dorfgemeinde mit 2506 Einw. und ansehnlicher Kirche. Einsiedel, Dorfgemeinde mit 2432 Einw. und ansehnlicher Kirche. Unweit davon die bedeutenden Eisenwerke von Buchbergsthal.

5. Bezirk Hotzenplotz.

Flächeninhalt: 3.8 Q. Meilen, davon sind 57% Aecker, 10% Wiesen und Hutweiden, und 25% theils Hoch- theils Niederwald. Das Terrain ist sehr coupirt, zwischen 700' bis 2800' Seehöhe (Seite 42.) Zahl der Einw. 23.750 mit deutscher Sprache und meist kath. Religion (900 Israel.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 6250 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Städte, 1 Markt und 39 Dörfer. Dieser ganze Bezirk ist eine zu Mähren gehörende, in administrativer Beziehung jedoch Schlesien untergeordnete Enklavur (s. auch S. 502).

Hotzenplotz (Osoblaho), altes Städtchen mit 345 Häusern und 3000 deutschen Einw. (Die Juden mit 30 H. und 800 Einw. bilden eine Gemeinde.) Sitz des Bezirksamtes. Große, schöne Pfarrkirche, und ansehnliches Rathhaus. In der Nähe eine Zuckerfabrik. Seehöhe 740'. Füllstein, Dorfgemeinde mit 2177 Einw. mit einer Pfarrkirche. Roßwald (Rudoltice), Markt, welcher sammt dem anstoßenden gleichnamigen Dorfe etwa 1000 Einw. zählen mag, mit einem ausgedehnten Schlosse, dem ehemaligen Sitze des Grafen Hoditz, welcher den anstoßenden Park (1750—1770) in luxuriösester Weise eingerichtet hatte. Röwersdorf, Dorf mit 2757 Einw. und einer Pfarrkirche. Pittarn, Dorfgemeinde mit 2092 Einw. und Pfarrkirche. Hennersdorf (Jindřichov), Dorf mit 2652 Einw. mit Schloß und ansehnlicher Pfarrkirche. Johannesthal (Jánov), Städtchen mit 2000 Einw. und Kirche.

6. Bezirk Olbersdorf.

Flächeninhalt: 2·3 Q. Meil., davon sind 46% Aecker, 10% Wiesen und Hutweiden, und 35% Hochwald. Das Terrain ist sehr coupirt und gebirgig, zwischen 1000' bis 2700' Seehöhe (Seite 42, 43). Zahl der Einw. 13.845 mit deutscher Sprache und vorherrschend kathol. Religion (5500 Protest. A. C.), welche Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 6046 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 29 Dörfer.

Olbersdorf (Albrechtice), Städtchen, zu dessen Gemeinde 2353 deutsche Einw. gehören. Sitz des Bezirksamtes. Altes Schloß und Pfarrkirche. Seehöhe 1210'. Heinzendorf mit 1400 Einw. und einer Pfarrkirche. Nied.-Hillersdorf mit 1500 Einw. mit einer katholischen und einer protestantischen Pfarrkirche. Gepersdorf mit 500 Einw. Ausgedehntes Schloß und Pfarrkirche. Troplowitz (Opavice), gegenüber dem preußischen Städtchen gleichen Namens mit etwa 450 Einw.

7. Bezirk Jägerndorf.

Flächeninhalt: 3·5 Q. Meilen, davon sind 45% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden, und 33% Hochwald. Das Terrain ist flachhügelig und plateauförmig, zwischen 900′ und 2200′ Seehöhe (Seite 42). Zahl der Einw. 18.955 mit deutscher Sprache und meist katholischer Religion (530 Protest. A. C.), welche Landwirthschaft und Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 5416 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 27 Dörfer.

Jägerndorf (Krnov), alte, ehemals befestigte Stadt, in reizender Lage am Fuße des Burgberges, mit 578 Häusern und 6618 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ausgedehntes Fürst Liechtenstein'sches Schloß. Schöne, mit 230′ hohen Thürmen versehene Pfarrkirche. Minoritenkloster. Bedeutende Schafwollindustrie und Papiermühle. Seehöhe des Platzes 1000′. Die Stadt hatte im 30jährigen und im 7jährigen Kriege von den Schweden und Preußen viel zu leiden. Südöstlich von der Stadt der Burgberg, mit einer Marien-Wallfahrtskirche, und mit einer schönen Rundsicht (dessen Seehöhe 1370′). Unweit davon die Ruinen der alten Schellenburg, dem ehemaligen Sitze der brandenburgischen Fürsten von Jägerndorf. Lobenstein (Uvalno), Kirchdorf mit 1200 Einw. Braunsdorf (Brunovice), Kirchdorf mit 1450 Einw. Bransdorf, in einem romantischen Thale mit 1300 Einw., einem ansehnlichen Schlosse und Kirche. Krensdorf, Kirchdorf mit 1400 Einw. Karlsthal, Kirchdorf mit 1500 Einw. und bedeutender Papierfabrikation.

8. Bezirk Freudenthal.

Flächeninhalt: 5·6 Q. Meilen, davon sind 41% Aecker, 10% Wiesen und Hutweiden, und 45% Hochwald. Das Terrain ist theils plateauförmig, theils hochgebirgig, zwischen 900′ bis 4700′ Seehöhe (Seite 43). Zahl der Einw. 22.673 mit deutscher Sprache und meist katholischer Religion (120 Protest. A. C.), welche Landwirthschaft, Leinen- und Schafwollindustrie und Bergbau treiben. Dichtigkeit 4034 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 3 Städte und 25 Dörfer.

Freudenthal (Bruntál), altes, freundliches, früher befestigtes Städtchen mit 3 Vorstädten, mit zusammen 485 Häusern und 5519 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes und Hauptort der dem deutschen Ritterorden in dieser Gegend gehörenden ausgedehnten Besitzungen. Ansehnliches Schloß des deutschen Ordens mit Gärten. Alterthümliche Pfarrkirche. Piaristencollegium. Schafwollindustrie. Seehöhe des Platzes 1695′. Südlich von Freudenthal auf dem vulkanischen Köhlerberge eine schöne Wallfahrtskirche (Seite 183). Altstadt, Dorf mit 1000 Einw. und einer Kirche. Engelsberg (Andělská hora), Städtchen mit 265 H. und 2602 Einw. mit einer schönen Pfarrkirche. Seehöhe 2150′. Nördlich davon auf dem Engelsberge die Annakirche mit schöner Fernsicht. Würbenthal (Vrbno), ein Städtchen in romantischer Lage am Zusammenflusse der schwarzen, mittleren und weißen Oppa mit etwa 200 H. und 2060 Einw. Baumwoll-, Leinen- und Glasindustrie. Seehöhe 1650′. Ludwigsthal, Dorf mit 800 Einw. und Eisenwerken. Unweit davon in wildromantischer Lage der stark besuchte Kurort Karlsbrunn am Fuße des Altvater (S. 75),

und daran stoßend Hubertskirch mit einem Eisenwerke. Klein-Morau, Dorf mit 1500 Einw., ansehnlicher Kirche, Bergbau und Eisenindustrie. Nieder- und Ober-Wildgrub, zwei zusammenhängende Dörfer mit 1580 Einw. und zwei schönen Kirchen. Messendorf mit 650 Einw. und einer Kirche am Fuße des Messendorfer Berges (Seite 183). Alt-Vogelseifen, Dorf mit 900 Einw. und einer Pfarrkirche.

9. Bezirk Benisch.

Flächenraum: 3·4 Q. Meilen, davon sind 57% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden und 23% Hochwald. Das Terrain ist stark durchschnittenes Hochland, zwischen 1000′ bis 2300′ Seehöhe (Seite 43). Zahl der Einw. 15.707 mit deutscher Sprache und meist katholischer Religion, welche Landwirthschaft und Leinenindustrie treiben. Dichtigkeit 4593 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 14 Dörfer.

Benisch oder Bensch (Benešov), altes Städtchen mit 380 Häusern und 3319 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Bedeutende Baumwoll- und Leinenindustrie, ehemals Silberbergbau in der Umgebung, deren Anhöhen jetzt mit zahlreichen Windmühlen besetzt sind. Seehöhe der sehr uneben gebauten Stadt zwischen 1500′ und 1650′. Lichten (Lichnová), ausgedehntes Kirchdorf mit 2000 Einw., ebenso Raase mit 2200 Einw., einer Kirche und einem Sauerbrunnen. Freihermersdorf (Heřmanice), Kirchdorf mit 1000 Einw. Zwischen hier, Eckersdorf und Erbersdorf befinden sich bedeutende Dachschieferbrüche. Groß-Herlitz (Velké Heraltice), Dorf mit 1300 Einw., einem ansehnlichen Schlosse mit Garten und einer Kirche.

10. Bezirk Troppau Umgebung.

Flächeninhalt: 5·4 Q. Meil., davon 64% Aecker, 12% Wiesen und Hutweiden, und 21% Hochwald. Das Terrain ist theils eben, theils hügelig und bergig, zwischen 700′ und 1700′ Seehöhe (Seite 44 und 45). Zahl der Einw. 29.008 mit meist slavischer Sprache und kathol. Religion (70 Israel.), welche Landwirthschaft und Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 5189 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 2 Märkte, 68 Dörfer. Sitz des Bezirksamtes in Troppau.

Katharein (Kadeřín), großes Dorf mit 2600 meist slav. Einw., nördlich von Troppau, unmittelbar daran angrenzend. Ansehnliche Kirche. Eine Zuckerfabrik und Gypslager in der Nähe. Neplachowic, Dorf mit 600 slav. Einw. Schloß und Pfarrkirche. Unweit davon das slavische Dorf Kreuzendorf (Holasice) an der preußischen Grenze mit 700 Einw., welches sich an der Stelle der in den alten Urkunden vorkommenden Stadt Holasitz oder Golesisko, des Hauptortes einer gleichnamigen alten Provinz, befinden soll. Stiebrowic, Pfarrdorf mit 680 slav. Einw. und einem Schlosse. Schlackau (Slavkov, mährische Enklavur), Dorf mit 1100 slav. Einw., einem alterthümlichen Schlosse und Pfarrkirche. Seehöhe 890′. Leitersdorf (Litultovice, mähr. Enklav.), Dorf mit 760 slav. Einw., mit einem Schlosse und Pfarrkirche. Dorf-Teschen (Dešna, mähr. Enklav.), mit 970 deutschen Einw., mit einem Schlosse und uralter Kirche. Stablowic (mähr. Enklav.) mit 700 slav. Einw., ansehnlicher

Kirche und Schlosse. Grätz (Hradec), Markt mit 380 meist slav. Einw., mit einem großen Fürst Lichnowsky'schen Schlosse und schönen Parkanlagen (Seehöhe des Schlosses 1140'). Unmittelbar darunter Podoly, Dorf mit 1200 Einw. Radun, Dorf mit 700 slav. Einw. und einem schönen Schlosse mit Park. Hrabin (Hrabina), Markt mit 900 slav. Einw. mit einer Kirche und einem ansehnlichen Schlosse mit Gartenanlagen. Seehöhe 1200'.

11. Bezirk Wigstadtl.

Flächeninhalt: 3·5 □. Meil., davon sind 46% Aecker, 16% Wiesen und Hutweiden, und 31% meist Hochwald. Das Terrain ist Hochland zwischen 900' und 1800' Seehöhe (Seite 45). Zahl der Einw. 13.178 mit theils deutscher, theils slavischer Sprache und kathol. Religion, welche Landwirthschaft, Leinen- und Baumwollindustrie treiben. Dichtigkeit 3744 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 26 Dörfer.

Wigstadtl (Vítkov), Städtchen mit 250 Häusern und 2560 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Pfarrkirche. Im anstoßenden Oberndorfe ein ansehnliches Schloß. Bedeutende Leinen- und Baumwollindustrie. Seehöhe 1530'. Meltsch. Dorf mit 1300 theils slavischen theils deutschen Einw. mit einem Schlosse und einer Kirche. Südöstlich davon im wildromantischen Thale der Mohra das stark besuchte Bad Johannisbrunn mit einem Sauerbrunnen und einem ansehnlichen Kurhause. Seehöhe 1200'. Ratkau (Račková), Dorf mit 760 theils slav. theils deutschen Einw. mit einer Pfarrkirche. Südlich daran stoßend Ober-Wigstein mit einem ansehnlichen Schlosse mit Garten, und unweit davon auf steiler Felswand die Ruinen der uralten Burg Wigstein im Mohrathale (mit einer alten böhmischen Inschrift vom Jahre 1205). Groß-Glockersdorf mit 1200 theils slav. theils auch deutschen Einw. mit einer Kirche.

12. Bezirk Odrau.

Flächeninhalt: 1.9 □. Meilen, davon sind 50% Aecker, 17% Wiesen und Hutweiden und 26% meist Hochwald. Das Terrain ist ein vom Oderthale tief durchschnittenes Hochland, zwischen 850' bis 2000' Seehöhe (Seite 44, 45). Zahl der Einw. 9479 mit meist deutscher Sprache und katholischer Religion, welche Landwirthschaft, Leinen- und Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 4911 Einw. auf eine □. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 19 Dörfer.

Odrau (Odry), sehr altes Städtchen im engen Oderthale mit 376 Häusern und 3643 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Rathhaus. Alte Pfarrkirche. Barmherzige Schwestern. Tuchfabrikation. Seehöhe 966'. Mankendorf (Mankovice) an der Oder, mit 850 deutschen Einw. und ansehnlicher Kirche. Im Hochlande befinden sich: Wessiedel Kirchdorf mit 650 Einw. Dobischwald (Dobešovy) Kirchdorf mit 440 Einw. Dörfel mit 220 Einw. und einer Pfarrkirche. Kamitz, Dorf mit 710 Einw.

13. Bezirk Wagstadt.

Flächeninhalt: 3 □. Meilen, davon sind 54% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden und 28% meist Hochwald. Das Terrain ist theils Hügel- theils Hochland,

zwischen 750' bis 1700' Seehöhe (Seite 45). Zahl der Einw. 15.386 mit theils deutscher theils slavischer Sprache und katholischer Religion, welche Landwirthschaft, Leinen- und Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 5078 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 26 Dörfer.

Wagstadt (Bilovec), mit Mauern theilweise umgebenes Städtchen mit 2 Vorstädten, 440 Häusern u. 3600 deutschen Einw. Sitz des Bezirksamtes. Altes Schloß, Rathhaus und ansehnliche Pfarrkirche. Bedeutende Schafwollindustrie. Seehöhe 910'. Groß-Olbersdorf (Velké Albrechtice) mit 1320 deutschen Einw. und einer Kirche. Petrowitz (Pustějov), im fruchtbaren Oderthale gelegenes Dorf mit 1280 deutschen Einw. und einer Kirche. Im weniger fruchtbaren Hochlande liegen Bielau (Bělá), Kirchdorf mit 800 deutschen Einw. Laubias (Lubojata) Kirchdorf mit 380 slav. Einw. Schlatten (Slatina), Dorf mit 720 slav. Einw., einer Pfarrkirche und einem Schlosse mit Garten. Skřip, Kirchdorf mit 735 slav. Einw. Kyjowic, Dorf mit 580 slav. Einw., einem Schlosse und Garten. Wüst-Pohlom mit 850 slav. Einw. und einer Pfarrkirche.

14. Bezirk Königsberg.

Flächeninhalt: 3·2 Q. Meilen, davon sind 63% Aecker, 15% Wiesen und Hutweiden, und 15% meist Hochwald. Das Terrain ist theils Hügel- theils Hochland, zwischen 650' bis 1200' Seehöhe (Seite 45). Zahl der Einw. 15.520 mit vorherrschend slavischer Sprache und katholischer Religion, welche Landwirthschaft und etwas Leinen- und Schafwollindustrie treiben. Dichtigkeit 4850 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt, 1 Markt und 29 Dörfer.

Königsberg (Klinkovice), Städtchen mit 140 Häusern und 1060 vorherrschend slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche, sehr alte Begräbnißkirche. Ausgedehntes Schloß. Seehöhe 850'. Polanka Ob. und Nied. zwei Dörfer an Königsberg anstoßend, mit 2150 slav. Einw. und einem Schlosse. Brosdorf (Brabantice), Dorf mit 1040 deutschen Einw. mit einem Schlosse und einer Kirche. Stauding (Stadenka), Kirchdorf mit 960 meist slav. Einw. und einer Zuckerfabrik. Stiebnig (Jistebnik), Kirchdorf mit 1100 meist deutschen Einw. Poruba, Kirchdorf mit 640 slav. Einw. und einem Schlosse. Groß-Pohlom, Kirchdorf mit 700 slav. Einw.

II. Kreisgericht Teschen.

1. Bezirk Oderberg.

Flächeninhalt: 2·5 Q. Meilen, davon sind 67% Aecker, 12% Wiesen und Weiden und 17% Wald. Das Terrain ist theils eben theils flachhügelig, zwischen 600' bis 1000' Seehöhe. (Seite 55 u. f. w.) Zahl der Einw. 16.335 mit slavischer Sprache und katholischer Religion (50 Protest. A. C. und 130 Israel.), welche Landwirthschaft und Steinkohlenbergbau treiben. Dichtigkeit 6381 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 28 Dörfer.

Oderberg (Bohumín), Städtchen an der Oder, hart an der preußischen Grenze mit 1250 meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche und Rathhaus. In der Nähe eine Haupteisenbahnstation. Seehöhe 600'.

Deutsch-Leuthen (Německá Lutynia), große vereinigte Dorfgemeinde mit 2020 slav. Einw., einer Pfarrkirche mit einem schönen Altarblatte u. einem Schlosse. Reichwaldau (Rychwald), sehr zerstreut liegende vereinigte Dorfgemeinde mit 2050 slav. Einw. und einer Pfarrkirche. Polnisch-Ostrau (Ostrava Polská), gegenüber von Mähr.-Ostrau mit 500 Einw. (die vereinigte Gemeinde zählt 3360 Einw.) mit einer schönen Pfarrkirche auf einer Anhöhe, einem alten Schlosse, und sehr bedeutendem Steinkohlenbergbaue. Hruschau (Hrušov), mit Steinkohlengruben und einer chemischen Fabrik. Michalkowic und Peterswald mit Steinkohlengruben. In Peterswald eine Fabrik für Zinkweiß.

2. Bezirk Friedek.

Flächeninhalt: 7·5 Q. Meilen, davon sind 32% Felder, 20% Wiesen und Weiden, 42% meist Hochwald. Das Terrain ist im Norden ein niedriges Plateau von 900 bis 1200′, im Süden Gebirgsland mit Bergkuppen über 4000′ Seehöhe. (Seite 57, 58.) Zahl der Einw. 32.516 mit slavischer Sprache und vorherrschend katholischer Religion (1230 Protest. A. C. und 130 Israel.), welche Landwirthschaft und Viehzucht, zum Theile auch Leinen-, Baumwollen- und Eisenindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit 4330 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 37 Dörfer.

Friedek (Frydek), Städtchen auf einer Anhöhe gegenüber dem mährischen Mistek an der Ostrawica gelegen, mit 520 Häusern und 3967 meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Uralte Stadtpfarrkirche, schöne Marienwallfahrtskirche auf einer Anhöhe. Ausgedehntes erzherzogliches Schloß mit Parkanlagen. Baumwollwaarenindustrie. Seehöhe des Platzes 1040′. In nächster Nähe von Friedek befinden sich die erzherzoglichen Eisenwerke Baschka südlich, und Karlshütte oder Lipina (ein großartiges neu angelegtes Walzwerk) nördlich davon. Schönhof (Šenov), Dorfgemeinde mit 1200 slav. Einw., einem ausgedehnten, schönen Schlosse und einer sehr ansehnlichen Pfarrkirche. Bruzowic dort mit 920 Einw. und Pfarrkirche. Dobrau (Dobrá), Dorf mit 1100 Einw. und Pfarrkirche. Morawka, große Dorfgemeinde, welche fast das ganze wildromantische Morawkathal umfaßt, mit 3108 Einw. und einer Pfarrkirche. Nicht minder romantisch ist auch das westlich davon liegende Ostrawica Thal, mit der Lysáhora und dem Smrk-Berge.

3. Bezirk Freistadt.

Flächeninhalt: 3.5 Q. Meilen, davon sind 70% Aecker, 9% Wiesen und Hutweiden, 18% Wald. Das Terrain ist flachhügelig, zwischen 650′ und 900′ Seehöhe. (Seite 59.) Zahl der Einw. 21.024 mit slavischer (polnischer) Sprache und meist katholischer Religion (2780 Protest. A. C. und 200 Israeliten), welche Landwirthschaft und etwas Bergbau treiben. Dichtigkeit 5760 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 30 Dörfer.

Freistadt (Fryštát), Städtchen mit 186 Häusern und 1250 meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Rathhaus. Pfarrkirche. Schönes Schloß mit Park. Seehöhe 740′. Karwin, Dorf mit 960 slav. Einw., einem ansehnlichen Schlosse, einer Pfarrkirche und ausgedehntem Kohlenbergbau hier und im benachbarten Dombrau. Orlau (Orlow) sammt Lazy, Dorf mit 1030 slav. Einw. (die vereinigte Groß-Gemeinde zählt 2106 Einw.), einer

alten Kirche, der Conventskirche eines ehemals hier bestandenen sehr reichen Benediktinerklosters, welche ein Altarblatt, angeblich aus dem 12. Jahrh., besitzt und einem Schlosse. In der Nähe, sowie bei Solza salzige Mineralquellen. Ober-Suchau mit 700 Einw. und einer der ältesten Zuckerfabriken. Groß-Kunschitz oder Kunzendorf (Konczice), Dorf mit 1050 Einw., einer Pfarrkirche und einem ansehnlichen Schlosse.

4. Bezirk Teschen.

Flächeninhalt: 6·1 Q. Meil., davon sind 60% Aecker, 15% Wiesen und Hutweiden und 18% meist Hochwald. Das Terrain ist vorherrschend flaches Hochland von 1000—1200′ mit einzelnen hohen Bergkuppen, und vom breiten Olsa-Thale durchschnitten, zwischen 730′ und 3000′ Seehöhe (Seite 59, 60). Zahl der Einw. 40.133 mit vorherrschend slavischer Sprache (2000 Deutsche) und theils katholischer (etwa 22.000), theils protestantischer Religion A. C. (etwa 17.000), theils Israeliten (800 Seelen), welche Landwirthschaft, Bergbau und Eisen-, sowie Leinenindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit 6612 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 66 Dörfer.

Teschen (böhm. Těšín, poln. Cieszyn), alter Hauptort des gleichnamigen Herzogthums, auf dem östlichen Abhange des Olsathales sich hinaufziehend, von Vorstädten umgeben, mit etwa 780 Häusern, und als vereinigte Gemeinde mit 8142 Einw. mit theils slavischer (polnischer), theils deutscher Sprache. Sitz des Kreisgerichtes, einer Finanz-Bezirks-Direction, eines Bezirksamtes und Bezirksgerichtes, des Breslauer fürstbischöflichen Generalvikariates, und Sitz der Administration der ausgedehnten erzherzoglichen Güter (Teschner Kammer). Hier befindet sich ein katholisches und ein evangelisches Obergymnasium, ein Museum (Scherschnik'sches Museum) mit einer ansehnlichen Naturalien- u. Münzensammlung und einer Bibliothek mit mehreren kostbaren Seltenheiten, ein adeliges Konvikt, ein evangelisches Alumnat, ein Kloster und Spital der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen. Unter den öffentlichen Gebäuden heben wir hervor das ansehnliche Rathhaus, das Landhaus, in welchem im Jahre 1779 der Teschner Friede geschlossen wurde, mit den Portraits der damaligen bevollmächtigten Minister; die katholische und die evangelische Pfarrkirche, die Dreifaltigkeitskirche; insbesondere bemerkenswerth aber ist das erzherzogliche Schloß, welches ehemals befestigt war, wovon noch gegenwärtig ein hoher Wartthurm Zeugniß gibt. Großartige Bierbrauerei, dann Branntweinbrennereien sowohl im Schlosse, sowie in der Stadt. Seehöhe der Brücke an der Olsa 816′, der evang. Pfarrkirche 961′. Teschen wird für die älteste Stadt in Oberschlesien gehalten, und soll im J. 810 von Herzog Kasimir, einem Sohne Lesko III. von Polen gegründet worden sein. Spätere Schicksale theilte die Stadt mit jenen Oberschlesiens. Während der Reformation war fast die ganze Bürgerschaft protestantisch geworden. Im Jahre 1645 wurde das Schloß von den Schweden eingenommen, zwei Jahre später aber von den Kaiserlichen zurückerobert. Ober- und Nieder-Tierlicko, Dorf mit etwa 260 Häusern und 1450 slav. Einw. mit einer Pfarrkirche und einem Schlosse. Nieder-Bludowic, große vereinigte Dorfgemeinde

mit 3318 slav. Einw. mit einem Schlosse und mit einer katholischen und einer protestantischen Pfarre in Nied.-Bludowic. Ober-Tošonowic mit 500 slav. Einw. und Nied.-Tošonowic mit 420 slav. Einw. u. Schlössern. Hnojnik Kirchdorf mit 400 Einw. und einem Schlosse. Südlich davon Elgot (Ligotka), Dorf mit 1100 slav. Einw. und einer protestant. Pfarre. Trziniec, Dorf mit bedeutenden erzherzoglichen Eisenwerken und einer Email-Geschirr-Fabrik.

5. Bezirk Jablunkau.

Flächeninhalt: 6·6 Q. Meilen, davon sind 21% Felder, 18% Wiesen und Hutweiden, 16% Weiden mit Holznutzung und 40% Hochwald. Das Terrain ist gebirgig, zwischen 950′ bis 3500′ Seehöhe (Seite 59, 60). Zahl der Einw. 18.894 mit slavischer (polnischer) Sprache, und theils katholischer (etwa 9500), theils protest. Religion A. C. (etwa 9300), theils Israeliten (etwa 90), welche Landwirthschaft und Viehzucht, Holzarbeit im Walde und Eisenstein Bergbau treiben. Dichtigkeit 2854 Einw. auf eine Q. Meile (der am schwächsten bevölkerte Bez. Schlesiens). Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 24 Dörfer.

Jablunkau (Jablunkow), ein altes Städtchen in malerischer Lage mit 230 Häusern und 2312 slav. Einw. Sitz eines Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Leinenindustrie. Krankenspital der Elisabethinerinnen. Seehöhe 1210′. Nawsy mit 980 slav. Einw. und Bystrzic mit 1200 slav. Einw. Beide mit protestantischen Pastoraten. Wendrin, Dorf mit 1800 Einw. und einer Pfarrkirche; Lomna, Dorf mit 800 Einw.; Istebna, Dorf mit 1680 Einw. und einer Pfarrkirche. Mosty, Dorf mit 1670 Einw. und einer Pfarrkirche. Südlich davon nahe am höchsten Punkte der Straße nach Ungarn, die Jablunka Schanze in einer Seehöhe von 1890′.

6. Bezirk Schwarzwasser.

Flächeninhalt: 2·5 Q. Meil., davon sind 62% Aecker, 14% Wiesen und Hutweiden und 19% Wald. Das Terrain ist theils eben, theils flachhügelig, zwischen 700′ und 1100′ Seehöhe. Zahl der Einw. 11.117 mit slavischer (polnischer) Sprache und vorherrschend katholischer Religion (1900 Protest. A. C. und 80 Israel.), welche meist Landwirthschaft treiben. Dichtigkeit 4412 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 20 Dörfer.

Schwarzwasser (Strumie), Städtchen an der Weichsel mit 170 Häusern und 1650 slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche Pfarrkirche. Seehöhe 804′. Zarzicz, Dorf mit 1740 slav. Einw. und einer Pfarrkirche. Pruchna, Dorf mit 880 slav. Einw. und einer Pfarrkirche. Eisenbahnstation. Drahomyšl, Dorf mit 850 slav. Einw., einem ansehnlichen Schlosse und einer protestant. Pfarre. Riegersdorf (Rudzica), Dorf auf einer Anhöhe mit 1160 slav. Einw. mit einem Schlosse und einer schönen Pfarrkirche.

7. Bezirk Skotschau.

Flächeninhalt: 7·1 Q. Meilen, davon sind 33% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden, 30% Weiden mit Holznutzung und 19% Hochwald. Das Terrain ist im Norden Hügelland, im Süden gebirgig, zwischen 700′ und 3800′ Seehöhe (Seite 60). Zahl der Einw. 22.908 mit slavischer (polnischer) Sprache und theils katholischer (etwa 12.400), theils protestant. Religion A. C. (etwa 11.200 Seelen), theils Israel. (280), welche Landwirthschaft und Viehzucht, Eisenindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit 3226 Einw. auf eine Q. Meile. Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 39 Dörfer.

Skotschau (Skoczów), Städtchen mit 280 Häusern und 1960 (nach älteren Angaben 2700) meist slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliches Rathhaus und Pfarrkirche mit einem schönen Altarblatte. Schloß. Schafwoll-industrie. Seehöhe 920'. Geburtsort des Johann Sarkander, (Seite 488). Unweit davon östlich Grodiec und Pogorz mit ansehnlichen Schlössern, in ersterem Dorfe auch eine Pfarrkirche. Goleschau (Goleszów), Dorf mit 870 slav. Einw. und einer katholischen und einer protestant. Pfarre. Ustron, große Dorfgemeinde in malerischer Lage mit 3291 slav. Einw. mit einer katholischen und einer protestant. Pfarre. Bedeutende erzherzogliche Eisenwerke. Sehr besuchte Molkenkuranstalt und Schlackenbäder. Seehöhe 1050'. Geburtsort des Botanikers und Orientreisenden Kotschy. Weichsel (Wisła), große, sehr zerstreut liegende Dorfgemeinde im romantischen oberen Weichselthale mit 3412 Einw. einer protestant. Pfarre und einer kathol. Filialkirche. Brenna, Dorf im wilden Brennathale mit 2204 Einw. mit einer Pfarrkirche (kathol.).

8. Bezirk Bielitz.

Flächeninhalt: 3·7 Q. Meilen, davon sind 51% Aecker, 13% Wiesen und Hutweiden und 28% Wald. Das Terrain ist theils flachhügelig im Norden, theils gebirgig im Süden, zwischen 700' u. 3500' Seehöhe (Seite 60, 61). Zahl der Einw. 26.580 mit theils slavischer (polnischer), theils deutscher Sprache und theils katholischer (etwa 14.100), theils protestant. Religion A. C. (etwa 12.000 Seelen), theils Israeliten (480), welche Landwirthschaft, Schafwollindustrie und Handel treiben. Dichtigkeit 7.282 Einw. auf eine Q. Meile (der bevölkertste Bezirk von Schlesien). Zu dem Bezirke gehören 1 Stadt und 27 Dörfer.

Bielitz (Bilsko), alte ehemals befestigte Stadt am linken Abhange des Ufers der Biala, gegenüber der galizischen Handels-Stadt Biala, mit etwa 590 Häusern und 8700 theils deutschen, theils slav. Einw. Sitz des Bezirksamtes. Ansehnliche katholische Pfarr- und kleinere Dreifaltigkeitskirche, ansehnliche protestantische Pfarrkirche. Ausgedehntes fürstlich Sulkowsky'sches Schloß mit einem Park. Sehr bedeutender Platz für Schafwollindustrie, namentlich für Tuchfabrikation, ferner Maschienenbau-Anstalten, und bedeutender Handel mit Wolle, Tuch und ungarischen Weinen. Hauptniederlage des galizischen Steinsalzes. Seehöhe des untern Stadttheiles 960'. Alt-Bielitz, Dorfgemeinde mit 3206 vorherrschend deutschen Einw. mit einem protestant. Pastorate und einer kathol. Kirche. Ernsdorf (Jaworzi), Dorf mit 1200 slav. Einw., einem protestantischen Pastorate und einem schönen Schlosse mit Park und Thiergarten. Heinzendorf (Jasczenice), Dorf mit 1300 slav. Einw., einem protestant. Pastorate und einer kathol. Kirche. Kurzwald (Ob. u. Nied.-Międzyrzece), mit 1650 slav. und deutschen Einw. und einer kathol. Pfarre. Matzdorf (Mazankowice), Kirchdorf mit 1100 theils slav. theils auch deutschen Einw. Elgot (Ligota), Kirchdorf mit 1080 slav. Einw. Czechowic, Dorfgemeinde mit 2352 slav. Einw., einem Schlosse und einer Pfarrkirche.

Einige Nachträge und Berichtigungen.

Die längere Zeitdauer, welche dieses Werk durch das Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Zeitumstände aufgehalten, zu seinem Erscheinen bedurfte, ging von den Forschern des Landes nicht ungenützt vorüber, und es sind seit dem Erscheinen der ersten Lieferung dieses Werkes mehrere Arbeiten in die Oeffentlichkeit gelangt, welche wir der Vollständigkeit wegen hier zum Schlusse noch kurz anführen müssen. Auch die politische Verfassung unseres Vaterlandes, wegen deren erwarteter Organisirung wir die Schlußlieferung vorzugsweise zurückgehalten haben, hat so wesentliche und prinzipielle Aenderungen erfahren, daß wir dieselbe in ihren Grundzügen hier mitzutheilen, für unsere Pflicht halten.

Zum V. Kapitel des I. Abschnittes. Die geologischen Verhältnisse.

Die auf Seite 133, sowie 138 ausgesprochenen Sätze über das Vorkommen der azoischen und silurischen Schiefer, sowie der Kulmformation müssen nach den neuesten Untersuchungen des Herrn Wolf wesentlich abgeändert werden. In seinem Berichte an den Werner Verein über die Resultate der in den letzten zwei Jahren ausgeführten geologischen Aufnahme scheidet derselbe nach den gegenwärtigen Hilfsmitteln die paläozoischen Sudetengesteine (Niederes Gesenke) in folgender Weise: 1. In silurische mit Lituiten bei Engelsberg. 2. In unter devonische bei Bennisch, (als Analogon zu den Sericitschiefern am Taunus und Harz). 3. In ober devonische wie der Strigocephalenkalk von Rittberg und Lattein, der Clymenienkalk von Paulowitz, ferner die Kalke im Bečwa- und Marchthal. 4. In Posidonomyenschiefer (Kulm) als Dachschiefer endlich 5. in flötzleeren Sandstein (Millstonegrit, Kulm). Das was daher auf Seite 133 als silurischer Dachschiefer bezeichnet wurde, hat sich bei genauerer Untersuchung als ein Kulmgebilde, und zwar als Posidonomyenschiefer herausgestellt, welcher somit als Hauptsitz der mährisch-schlesischen Dachschiefer-Industrie zu betrachten ist, während die obere Abtheilung des Kulm (flötzleerer Sandstein) einen Complex von Sandsteinen darstellt, welcher nur untergeordnet Schiefereinlagerungen enthält, in denen aber keine Dachschieferbrüche vorkommen. Die westliche und östliche Grenzlinie jener Posidonomyenschiefer ist übrigens in dem zweiten Absatze auf Seite 133 vollkommen richtig angegeben. Dieser Erklärung entsprechend müssen nun auch die Benennungen der Formationsnummern in dem idealen geologischen Durchschnitte (Seite 131) abgeändert werden, indem bei 3. anstatt „Urthonschiefer" zu setzen ist: Urthonschiefer und darüber silurischer Schiefer; bei 4. anstatt „Silur. Schiefer" zu setzen ist: Unterer devonischer Schiefer; bei 5. anstatt „devon. Schiefer" stehen soll: Posidonomyenschiefer; endlich bei 6. unter „Kulm" zu verstehen ist: flötzleerer Sandstein.

Auf seiner letztjährigen Reise fand Herr Wolf, daß der **Kulm in der Gegend zwischen Olmütz, Brünn und Boskowic** von Osten her überall bis an den Kalkzug reiche, der größtentheils übergreifend davon bedeckt wird. Letzterer ist größtentheils unterdevonisch. Darunter folgen noch die von Reichenberg als Lathon bezeichneten Schichten, und diese bilden erst die Grenze gegen den Syenit. Letzterer durchbricht noch die untersten Kalkschichten, und ist somit jünger als diese, wie man dieß im Punkwathale an mehreren Punkten beobachten kann.

Die schwierige Frage über das **Alter des Karpatensandsteins** (S. 156, 157), dürfte durch die umfassenden Untersuchungen der k. k. geologischen Reichsanstalt in den galizischen und ungarischen Karpaten in den letzten 3 Jahren ihrer Lösung um einen Schritt näher gerückt sein. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die älteren unter den Nummuliten liegenden Sandsteine nur eine sehr geringe Verbreitung haben und nicht überall zu Tage treten, und daß der Hauptkörper des Karpatensandsteines stets **über** den nummulitenführenden Schichten liege.

Schließlich bemerken wir noch, daß in der Anmerkung auf Seite 112 durch ein unliebsames Versehen unter der neuesten mineralogischen Literatur das Buch: die Mineralien Mährens und Oester. Schlesiens von Prof. Dr. F. A. Kolenati. Brünn 1854 weggelassen wurde.

Zum VI. Kapitel. Die Vegetationsverhältnisse.

Zu Seite 188 ist zu bemerken, daß die Zahl der Arten sich bloß auf jene in der dort angeführten Literatur vorkommenden bezieht, daß aber seitdem sich die Zahl der bekannten Arten vieler Familien bedeutend vermehrt habe. So sind bereits gegen 400 Arten von Pilzen in Mähren bekannt (namentlich durch Reichardts Untersuchungen). Daß die Anzahl der wirklich vorhandenen Arten bei den Pilzen in einem Lande wie Mähren und Schlesien nur nach Tausenden, dann der Algen und Flechten nur nach Hunderten gezählt werden kann, ist für jeden Sachverständigen ohnehin klar.

Im II. Kapitel, welches von der Oberflächenform handelt, haben wir nachgewiesen, daß Mähren und Schlesien eigentlich kein in natürlichen Grenzen abgeschlossenes Land ist, daß vielmehr Haupttheile desselben Antheil nehmen an der Bildung von Gebirgssystemen und an Becken, die gerade in Mähren und Schlesien aneinander grenzen. So gehört das südliche tiefliegende Dreieck dem Wiener Becken, das westliche Hochland dem böhmisch-mährischen Plateau, das Gesenke dem Sudetensysteme, die östlichen hohen Bergrücken dem Karpatensysteme, und endlich das niedere Oder- und Weichselgebiet schon theilweise der großen norddeutschen Ebene an. Naturgemäß werden diese fünf Gebiete auch schon durch ihre Floren als solche charakterisirt, und es geht auch das Bestreben der letzten Jahre dahin, schärfere Charaktere der Flora in Mähren und Schlesien in dieser Richtung aufzustellen, was jedoch bisher sowohl wegen des Zusammengrenzens jener Gebiete als auch wegen ähnlicher klimatischer Verhältnisse und anderer einander gleichender Vegetations-Bedingungen mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war.

Zum I. Kapitel des II. Abschnittes. Uebersicht der Geschichte.

Das Manuskript dieses Kapitels war eben gedruckt, als der erste Band von Dr. B. **Dudik's allgemeiner Geschichte Mährens**, welcher von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 906 reicht, erschien, und konnte daher aus demselben Nichts

benützt werden. Der Vollständigkeit wegen heben wir jedoch aus jenem Werke hier als besonders bemerkenswerth hervor, daß der Verfasser den Gedanken durchzuführen sucht, es sei die Politik der römischen Päpste gewesen, in dem großmährischen Reiche jener Periode ein kompaktes durch das Christenthum gestähltes Slavenreich längs der ganzen östlichen Grenze des Germanenthumes erstehen zu lassen als Bollwerk gegen die beginnenden Uebergriffe der deutschen Metropoliten, und als Hemmniß einer sich entwickelnden fränkischen Universal-Monarchie.

Ein zweiter bemerkenswerther Punkt ist die von dem Verfasser (auf Seite 125, 145, 194 u. s. w. in den Anmerk. seines Werkes) ausgesprochene Negirung der Bedeutung oder vielmehr der Existenz des heutigen Welehrad bei Hradisch zur Zeit des großmährischen Reiches und der beiden Slavenapostel, indem er geneigt ist, den Sitz des großmährischen Erzbisthumes nach der alten Mosaburch = Mosburg, gegenwärtig Szalaver an der Einmündung der Szala in den Plattensee in Ungarn, entgegen der gewichtigen Meinung Šafařik's und Palacky's, zu verlegen. Bei der Pietät, welche in Mähren und Böhmen seit Jahrhunderten gegen das alte Welehrad als der Wiege des Christenthumes beider Länder herrscht, war vorauszusehen, daß sich viele und darunter auch bedeutende Stimmen gegen Dudik's Ansicht erheben würden, wie dieß auch wirklich bald nach Veröffentlichung seines Werkes geschah.

Aus einem bisher zwar noch nicht veröffentlichten, jedoch für den Druck vorbereiteten Werke von Prof. Šembera in Wien über das erste Auftreten der Čecho-Slaven und ihrer Sprache in Mähren und Böhmen (Vorrede zu: A. V. Šembera, Dějiny řeči a literatury československé 1859) erlauben wir uns mitzutheilen, daß der Verfasser darin den Beweis führen will, daß jenes Auftreten um fünf Jahrhunderte weiter und zwar bis in die Römerzeiten zurück versetzt werden müsse.

Zum Schlusse dieser historischen Nachträge bemerken wir noch, da einige der von uns angemerkten Ableitungen gewisser Namen aus dem Keltischen angefochten wurden, daß wir diese Ableitungen, ohne für ihre Richtigkeit einstehen zu wollen, als die bisher allgemein üblichen gegeben haben. Hoffentlich werden uns die Resultate der vergleichenden Sprachforschung bald gründlicher belehren. So kann allerdings der Name March = Morawa nicht bloß aus dem Keltischen, sondern eben so gut auch aus dem Slavischen: Mor-ie, oder aus dem Deutschen Moor, Morast abgeleitet werden. Oppa, in den alten Urkunden Upa, dürfte besser von dem slavischen Worte: úpěti stöhnen, seufzen, sowie Bečwa von: bečeti blöcken, lärmen, dann Schwarzawa von svratcava abgeleitet werden u. s. w.

Zum III. Kapitel. Verfassung.

Wir erfüllen unseren Lesern gegenüber unser Versprechen, indem wir zum Schlusse unseres Buches noch die Grundzüge der soeben publizirten Verfassung des Reiches, sowie der Landesordnung für Mähren und Schlesien in ihren wichtigsten Bestimmungen mittheilen, wodurch unser engeres und unser weiteres Vaterland jedenfalls einen bedeutenden Schritt nach Vorwärts auf der Bahn gesetzlicher Freiheit gelangt ist.

Bereits auf Seite 289 haben wir die Kreirung eines verstärkten Reichsrathes erwähnt, welcher inzwischen wirklich nach Wien einberufen wurde, in den Monaten Juli bis September 1860 über den Zustand des Reiches berieth und die Ursachen des seit dem letzten italienischen Kriege im J. 1859 so sehr erschütterten öffentlichen Vertrauens der kaiserlichen Regierung offen darlegte. Auf Grundlage der Gutachten dieses Reichsrathes erließ Se. Majestät der Kaiser das Diplom vom 20. Oktober 1860,

in welchem unter theilweiser Wiederherstellung der Verfassung der ungarischen Länder, den übrigen Ländern des Reiches die Einberufung von Landtagen auf Grundlage neuer Landesstatute, sowie die Einberufung eines Reichsrathes der Gesammt-Monarchie, dessen Mitglieder aus der Wahl der Landtage hervorgehen sollten, mit sehr ausgedehnten Befugnissen zugesagt wurde.

Diese Zusage ging durch das oben veröffentlichte Grundgesetz über die Reichsvertretung und durch die Landesordnungen der Kronländer datirt vom 26. Februar 1861 in Erfüllung.

Demgemäß erklärt der Monarch in einem Manifeste für Sich und Seine gesetzlichen Nachfolger in der Regierung, daß in Zukunft das Recht Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben nur unter Mitwirkung der Landtage, beziehungsweise des Reichsrathes ausgeübt werden wird, und daß der Inbegriff der Gesetze über die Reichsvertretung und die Landtage als die Verfassung des Reiches zu betrachten sei, welche unverbrüchlich zu befolgen und zu halten der Monarch nicht nur für Sich Selbst angelobt, sondern auch seine Nachfolger in der Regierung verpflichtet, diese Befolgung bei ihrem Regierungsantritte feierlich anzugeloben.

I. Landesordnung für Mähren und Schlesien.

Sowohl die Markgrafschaft Mähren als auch das Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien haben jedes für sich einen besonderen Landtag.

a) Gemeinschaftliche Bestimmungen sind folgende:

Die Landtage von Mähren und Schlesien vertreten ihre Länder in Landes-Angelegenheiten sowohl unmittelbar als auch durch einen aus ihrer Mitte gewählten Landes-Ausschuß.

Der Wirkungskreis beider Landtage besteht 1. in der Wahl der bestimmten Zahl von Abgeordneten des allgemeinen österreichischen Reichsrathes aus ihrer Mitte; 2. in der Prüfung, Berathung und Beschließung über die von der Regierung gemachten Gesetzesvorschläge in Landesangelegenheiten, zu welchen erklärt sind alle Anordnungen betreffs der Landeskultur, der aus Landesmitteln bestrittenen öffentlichen Bauten und Wohlthätigkeitsanstalten, des Voranschlages und der Rechnungslegung des Landesvermögens, der Besteuerung für Landeszwecke und der Benützung des Landescredites sowie rücksichtlich der ordentlichen u. außerordentlichen Landes-Ausgaben; 3) in den näheren Anordnungen inner den Grenzen der allgemeinen Gesetze in Betreff der Gemeindeangelegenheiten, der Kirchen- und Schulangelegenheiten, dann der Vorspannsleistung, Verpflegung und Einquartierung des Heeres. 4) Außerdem ist jeder Landtag berufen, zu berathen und Anträge zu stellen sowohl über kundgemachte allgemeine Gesetze und Einrichtungen bezüglich ihrer besonderen Rückwirkung auf das Wohl des Landes, als auch auf Erlassung allgemeiner Gesetze und Einrichtungen, welche die Bedürfnisse und die Wohlfahrt des Landes erheischen; endlich Vorschläge abzugeben über alle Gegenstände, worüber er von der Regierung zu Rathe gezogen wird.

Zu jedem Landesgesetze ist die Zustimmung des Landtages und die Sanktion des Kaisers erforderlich.

Der Landtag hat sich in der Regel jährlich einmal zu versammeln. Seine Sitzungen sind in der Regel öffentlich. Der Kaiser ernennt aus seiner Mitte den Landeshauptmann und dessen Stellvertreter, welche als Vorsitzende die Verhandlungen des Landtages zu leiten haben. Die Funktionsdauer der gewählten Landtagsmitglieder ist auf sechs Jahre festgesetzt.

b) Besondere Bestimmungen für Mähren.

Der Landtag der Markgrafschaft Mähren versammelt sich in Brünn.

Der Landtag besteht aus 100 Mitgliedern, nämlich a) dem Fürsterzbischofe von Olmütz und dem Bischofe von Brünn; b) aus 98 gewählten Abgeordneten und zwar I) aus 30 Abgeordn. des großen Grundbesitzes, II) aus 31 Abgeordn. der Städte und aus 6 Abgeordn. der beiden Handels- und Gewerbekammern, III) aus 31 Abgeordn. der Landgemeinden der Markgrafschaft Mähren mit Einschluß der in Schlesien gelegenen mähr. Enklaven.

I. Die Wähler des großen Grundbesitzes theilen sich in zwei Wahlkörper a) in jenen der Fideicommißbesitzer, welche 5, und b) in jenen der übrigen großen Grundbesitzer, welche 25 Abgeordnete zu entsenden haben.

II. Von den Städten entsendet die Landeshauptstadt Brünn 4, die sieben Städte: Olmütz, Iglau, Kremsier, Nikolsburg, Proßnitz, Sternberg, und Znaim jede 1 Abgeordneten; ferner folgende 20 Gruppen von Städten immer zusammen je einen Abgeordneten, wobei die mit gesperrter Schrift gedruckte Stadt zugleich den Wahlort der zusammengehörenden Städte bildet, nämlich Trübau mit Zwittau und Brüsau; Auspitz mit Göding, Austerlitz und Kanitz; Boskowitz mit Gewitsch, Konitz und Tischnowitz; Gaya mit Wischau und Straßnitz; Hradisch mit Ostra, Bisenz und Wesself; Holeschau mit Hullein, Wsetin und Wal.-Mezeřič; Ungar-Brod mit Wyzowic, Klobouk und Zlin; Trebitsch mit Groß-Mezeřič; Dačic mit Teltsch, Zlabings und Jamnitz; Neustadtl mit Saar, Bistřic und Groß-Bitesch; Neutitschein mit Stramberg; Freiberg mit Fulnek und Frankstadt; Mähr.-Ostrau mit Mistek und Braunsberg; Weißkirch mit Leipnik und Keltsch; Neustadt mit Römerstadt; Prerau mit Kojetein und Tobitschau; Schönberg mit Altstadt und Hohenstadt; Hof mit Liebau, Bärn und Bautsch; Müglitz mit Loschitz, Littau und Aussee; Kromau mit Eibenschitz, Budwitz und Jaroměřic. Außerdem hat die Handels- und Gewerbekammer zu Brünn 3, und jene zu Olmütz ebenfalls 3 Abgeordnete zu wählen.

III. Für die Wahl der Landgemeinden sind zwei bis vier der gegenwärtigen politischen Amtsbezirke zu folgenden 26 Wahlbezirken vereinigt (meist den Umfang der ehemaligen Bezirkshauptmannschaften Seite 292 in sich fassend), wo wieder die Namen die betreffenden politischen Amtsbezirke, und jene mit gesperrter Schrift zugleich den Wahlort bezeichnen. Von diesen Wahlbezirken entsenden folgende fünf je zwei Abgeordnete, nämlich: Brünn Umgebung mit Tischnowitz und Eibenschitz; Auspitz mit Lundenburg, Selowitz und Klobouk; Kremsier mit Kojetein, Prerau und Zdaunek; Iglau mit Gr.-Mezeřič und Trebitsch; Olmütz Umgebung mit Proßnitz und Plumenau. Folgende aber entsenden bloß je einen Abgeordneten, nämlich: Trübau mit Zwittau und Gewitsch; Boskowic mit Blansko und Kunstadt; Wischau mit Butschowitz und Austerlitz; Gaya mit Göding und Steinitz; Hradisch mit Ostra und Stražnic; Holeschau mit Bystřic und Napajedl; Ung.-Brod mit Klobauk und Wyzowic; Dačic mit Teltsch und Jamnic; Neustadtl mit Byštřic u. Saar; Neutitschein mit Fulnek und Freiberg; Weißkirch mit Liebau und Leipnik; Mistek mit Ostrau und Frankstadt; Wal.-Mezeřič mit Rožnau und Wsetin; Sternberg mit Römerstadt und Hof; Schönberg mit Wiesenberg und Altstadt; Hohenstadt mit Schildberg und Müglitz; Littau mit Neustadt und Konitz; Znaim mit Frain und Budwitz; Kromau mit Naměšt und Hrotowic; Nikolsburg und Joslowitz; endlich Hotzenplotz und die anderen in Schlesien gelegenen mährischen Enklaven (Siehe Seite 502).

Der Landesausschuß besteht aus 6 Mitgliedern, und wird aus der Mitte des Landtages gewählt, so zwar, daß die Mitglieder der drei Hauptwählerklassen I., II. und III. aus ihrer Mitte je einen, und der Gesammtlandtag durch Stimmenmehrheit die anderen 3 Mitglieder wählt.

c) Besondere Bestimmungen für Schlesien.

Der Landtag des Herzogthumes Ober- und Nieder-Schlesien versammelt sich in Troppau.

Der Landtag besteht aus 31 Mitgliedern, nämlich a) aus dem Fürstbischofe von Breslau. b) Aus 30 gewählten Abgeordneten und zwar I. aus 9 Abgeordn. des großen Grundbesitzes. II. Aus 10 Abgeordn. der Städte und aus 2 Abgeordn. der Troppauer Handelskammer. III. Aus 9 Abgeordn. der Landgemeinden.

I. Die großen Grundbesitzer theilen sich in zwei Wahlkörper, deren erster die Herzoge von Teschen, Troppau und Jägerndorf, Bielitz, dann den Hoch- und Deutschmeister umfassend wählt 2, die übrigen Großgrundbesitzer 7 Abgeordnete.

II. Von den Städten entsendet Troppau 2, Bielitz und Teschen jede 1 Abgeordn., ferner jede der folgenden 6 Städtegruppen je einen Abgeordn. und zwar Wagstadt mit Wigstadtl, Odrau und Königsberg; Freudenthal mit Benisch, Engelsberg und Würbenthal; Jägerndorf mit Olbersdorf; Freiwaldau mit Jauernig, Zuckmantl und Friedberg; Friedek mit Oderberg und Freistadt; Jablunkau mit Skotschau und Schwarzwasser. (Sollte nicht vielleicht Skotschau in dieser Gruppe zuerst stehen?)

III. Für die Wahl der Landgemeinden sind mehrere der gegenwärtigen politischen Amtsbezirke in sieben Wahlbezirke vereiniget (im Umfange der ehemaligen Bezirkshauptmannschaften Seite 292), und von diesen entsenden je zwei Abgeordnete Troppau Umgebung mit Wigstadtl, Wagstadt, Königsberg und Odrau; dann Teschen mit Freistadt und Jablunkau; ferner je einen Abgeordneten Freiwaldau mit Jauernig, Weidenau und Zuckmantl; Jägerndorf mit Olbersdorf; Freudenthal mit Bennisch; Friedek mit Oderberg; Bielitz, Schwarzwasser und Skotschau.

Der Landesausschuß besteht aus 4 Mitgliedern und zwar werden 3 aus der Mitte der 3 Hauptwählerklassen, und eines von gesammten Landtag gewählt.

d) Allgemeine Bestimmungen über Wahlrecht und Wählbarkeit.

Die Abgeordneten des großen Grundbesitzes sind durch direkte Wahl der großjährigen, dem österreichischen Staatsverbande angehörigen Besitzer jener land- oder lehentäflichen Güter, deren Jahresschuldigkeit an landesfürstlichen Realsteuern wenigstens 250 fl. (mit Ausnahme des Kriegszuschlages) beträgt, zu wählen.

Die Abgeordneten der Städte sind durch direkte Wahl aller jener Gemeindeglieder (nach dem Gemeindegesetze vom 17. März 1849, welches vorläufig aufrecht erhalten bleibt. Siehe auch S. 289) zu wählen, welche in Gemeinden mit drei Wahlkörpern zum ersten und zweiten Wahlkörper gehören und im dritten in Brünn wenigstens 20 fl., in allen anderen Städten wenigstens 10 fl. an direkter Steuer zahlen, oder welche in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahresschuldigkeit an direkten Steuern gereihten Gemeindewähler ausmachen, denen auch noch Jene anzureihen sind, welche nach ihrer persönlichen Eigenschaft z. B. Lehrer, Pfarrer u. s. w. in der Gemeinde das Wahlrecht besitzen.

Die Abgeordneten der Landgemeinden werden durch gewählte Wahlmänner also indirekt gewählt. Die Wahlmänner werden nach ähnlichen Modifikationen wie die Abgeordneten der Städte gewählt und zwar so, daß immer auf je 500 Einwohner ein Wahlmann entfällt.

Als Abgeordneter zum Landtag ist jeder wählbar, welcher österreichischer Staatsbürger, 30 Jahre alt, im Vollgenuße der bürgerlichen Rechte, und in einer der drei Wählerklassen des Landes I., II. oder III., wahlberechtiget ist.

II. Die Reichsvertretung der österr. Monarchie.

Zur Reichsvertretung ist der Reichsrath berufen, welcher aus dem Herrenhause und aus dem Hause der Abgeordneten besteht.

Die Mitglieder des Herrenhauses sind die großjährigen Prinzen des kaiserlichen Hauses, dann erblich die großjährigen Häupter der inländischen durch ausgedehnten Gutsbesitz hervorragenden Adelsgeschlechter, die Erzbischöfe und die Fürstbischöfe, endlich ausgezeichnete Männer, welche der Kaiser auf Lebensdauer in das Herrenhaus beruft.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden sämmtlich von den Landtagen der einzelnen Länder aus ihrer Mitte gewählt. Ihre Zahl beträgt 343 und zwar aus Niederösterreich 18, Oberösterreich 10, Salzburg 3, Steiermark 13, Kärnthen 5, Tyrol und Vorarlberg 12, Krain 6, Istrien, Triest und Görz 6, Venetien 20, Böhmen 54, Mähren 22, Schlesien 6, Ost- und Westgalizien 38, Bukowina 5, Ungarn 85, Kroatien und Slavonien 9, Dalmatien 5, Siebenbürgen 26.

Der Wirkungskreis des gesammten Reichsrathes umfaßt alle Angelegenheiten der Militärpflicht; der Regelung des Geld-, Credits-, Münz- und Zettelbankwesens, die Zölle und Handelssachen, die Grundsätze des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens; endlich alle Angelegenheiten der Reichsfinanzen überhaupt, insbesondere die Voranschläge des Staatshaushaltes, die Prüfung der Finanzgebahrung, die Aufnahme neuer Anlehen, die Convertirung bestehender Staatsschulden, die Erhöhung bestehender und die Einführung neuer Steuern, Abgaben und Gefälle.

Der Wirkungskreis des engeren Reichsrathes, welcher aus den Mitgliedern der Länder besteht, die nicht zur ungarischen Krone gehören, bezieht sich auf alle jene Angelegenheiten, welche diesen Ländern gemeinschaftlich und nicht ausdrücklich den Landtagen vorbehalten sind, wie die Justizgesetzgebung, der öffentliche Unterricht u. s. w.

Der Kaiser ernennt den Präsidenten und Vicepräsidenten der beiden Häuser aus ihren Mitgliedern.

Dem Reichsrathe steht das Recht zu, in Gegenständen seines Wirkungskreises Gesetze vorzuschlagen.

Zu allen Gesetzen ist die Uebereinstimmung beider Häuser und die Sanktion des Kaisers nothwendig.

Die Funktionen der Reichsrathsmitglieder des Abgeordnetenhauses dauern so lange als der Landtag besteht, von welchem sie gewählt wurden.

Die Sitzungen des Reichsrathes sind in der Regel öffentlich.

Der Kaiser behält sich vor, den unmittelbaren Vollzug der Wahl der Reichsraths-Abgeordneten durch die Gebiete, Städte und Körperschaften eines Landes anzuordnen, wenn ausnahmsweise Verhältnisse die Beschickung des Reichsrathes durch den Landtag jenes Landes nicht zum Vollzug kommen ließen.

Von den 22 Mitgliedern des Reichsrathes, welche der Landtag von Mähren sendet, werden aus den Landtagsmitgliedern des großen Grundbesitzes 6, aus den Mitgliedern der Städte und Handelskammern 9, aus jenen der Landgemeinden 7 gewählt.

Die 9 Abgeordneten der Städte und Handelskammern vertheilen sich so, daß aus den 4 Landtagsabgeordneten der Stadt Brünn einer, aus den 6 Abgeordneten der Brünner und Olmüzer Handelskammer ein Reichsrathsabgeordneter zu wählen ist.

Ferner sind zu wählen aus den 8 Landtagsabgeordneten von Olmüz, Proßnitz, Sternberg, Neustadt, Prerau, Schönberg, Hof und Müglitz zusammen zwei, aus den 3 Abgeordneten von Trübau, Auspitz und Boskowic einer, aus den 5 Abg. von Kremsier, Gaya, Hradisch, Holeschau und Ung.-Brod einer, aus den 4 Abg. von Iglau, Trebitsch, Datschitz und Neustadtl einer, aus den 4 Abg. von Neutitschein, Freiberg, Mähr.-Ostrau und Weißkirch einer und aus den 3 Abg. von Nikolsburg, Znaim und Kromau ebenfalls ein Reichsrathsabgeordneter.

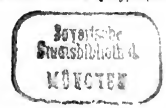
Von den Landgemeinde-Abgeordneten sind zu wählen aus den 5 Landtagsabgeordneten von Brünn-Umgebung, Trübau, Boskowic, Wischau und Auspitz zwei, aus den 5 Abg. von Gaya, Hradisch, Kremsier, Holeschau und Ung.-Brod einer, aus den 3 Abg. von Iglau, Datschitz und Neustadtl einer, aus den 5 Abg. von Neutitschein, Weißkirch, Mistek, Wal.-Mezeřič und den mähr. Enklaven einer, aus den 5 Abg. von Olmütz-Umgebung, Sternberg, Schönberg, Hohenstadt und Littau einer, endlich aus den 3 Abg. von Znaim, Kromau und Nikolsburg ein Reichsrathsabgeordneter.

Von den 6 Mitgliedern des Reichsrathes, welche der schlesische Landtag sendet, sind aus den Landtagsmitgliedern der Großgrundbesitzer 2, der Städte und der Handelskammer 2, und der Landgemeinden ebenfalls 2 Abgeordnete zu wählen. Dabei sind aus den Abgeord. der Stadt und der Handelskammer zu Troppau einer, aus allen übrigen Städten zusammen einer, und aus allen Abg. der Landgemeinden zusammen zwei Reichsrathsabgeordnete zu wählen.

In der auf Seite 290 angeführten obersten Verwaltung des Reiches sind inzwischen wesentliche Aenderungen eingetreten, von denen wir nur die Aufstellung eines obersten Staatsministeriums, welchem auch das gesammte Unterrichtswesen untergeordnet wurde, die Aufstellung eines Handels- und eines Kriegsministeriums, die Einsetzung eines Staatsrathes an Stelle des aufgehobenen Reichsrathes, und endlich die Aufhebung des Unterrichtsministeriums erwähnen wollen. Auch ist eine gänzliche Trennung der Justizpflege von der politischen Verwaltung auch in der untersten Instanz, wie dieß bereits in der Periode 1850—1854 stattfand, in Aussicht gestellt.

Endlich wurde mit a. Handschreiben vom 29. März 1861 die Errichtung einer selbstständigen Landesbehörde für das Herzogthum Schlesien mit dem Amtssitze in Troppau, und mit unmittelbarer Unterordnung unter das Ministerium in Wien wieder angeordnet.

Druck von Jacob & Holzhausen in Wien.



1



